

WIDENER



HN YAZR H

Gen 8155-10



HARVARD LIBRARY
COLLEGE



HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE, PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

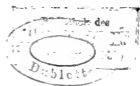
No 6407

Historische Topographie
der Freien und Hansestadt
Hamburg
und ihrer nächsten Umgebung
von der Entstehung bis auf die Gegenwart

von

C. F. Gardthaus.

Mit drei Karten.



Hamburg.

Verlag von W. Mauke Söhne
vormals Perthes, Besser & Mauke.

1880.

Ger 5155.10

HARVARD COLLEGE LIBRARY

JUL 28 1906

HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Inhalt.

	Seite
<u>Einleitung</u>	<u>1</u>
<u>Die Entstehung und Ausbreitung der Stadt bis zur Mitte des</u> <u>13. Jahrhunderts</u>	<u>4</u>
<u>Von der Mitte des 13. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts</u>	<u>23</u>
<u>Das 15. Jahrhundert</u>	<u>82</u>
<u>Das 16. Jahrhundert</u>	<u>96</u>
<u>Das 17. Jahrhundert</u>	<u>123</u>
<u>Das 18. Jahrhundert</u>	<u>158</u>
<u>Das 19. Jahrhundert</u>	<u>189</u>
<u>I. Von 1800 bis 1810</u>	<u>189</u>
<u>II. Hamburg unter französischer Herrschaft</u>	<u>195</u>
<u>III. Von der Befreiung bis zum großen Brande, 1814 bis 1842</u>	<u>206</u>
<u>IV. Vom großen Brande bis auf die neueste Zeit, 1842 bis 1880</u>	<u>235</u>
<u>Register</u>	<u>349</u>
<u>Berichtigungen</u>	<u>384</u>

Karten.

Hamburg im Jahre 1320

Umgegend von Hamburg 1600.

Die Stadt Hamburg mit Angabe ihrer Begrenzung in den Jahren 900,
1300, 1560, 1650, 1880, der Grenze der Vorstadt St. Georg 1700
und der Vorstadt St. Pauli 1845.

Einleitung.

Obgleich die historische Topographie Hamburgs seit zweihundert Jahren den Gegenstand immer neuer Forschungen gebildet hat, so ist man bisher doch nicht zu einer befriedigenden Darstellung der Entwicklung der Stadt gelangt. Die vorhandenen Versuche dürfen jedoch nicht unterschätzt werden, da es nur mit Hilfe der älteren Arbeiten gelingen kann, klar in die ferne Vergangenheit zu blicken. Die ersten gründlichen topographischen Forschungen finden sich in Professor Peter Lam bec's *Origines Hamburgenses* welche 1652 erschienen und längere Zeit hindurch als die vorzüglichste Quelle dienen. Mit besonderer Vorliebe wurde das Studium der historischen Topographie Hamburgs im Anfange des 18. Jahrhunderts nicht ohne Geschick und Erfolg betrieben. Der 1723 verstorbene Bürgermeister Gerhard Schröder fertigte Auszüge aus den ältesten Stadt-Ordebüchern an, und veranlaßte die Herausgabe von fünf in Kupfer gestochenen Blättern, welche die vier Kirchspiele St. Petri, St. Nicolai, St. Catharinen und St. Jacobi und die ganze Stadt in den Jahren von 1274 bis 1454 darstellen. Mit diesen Blättern in Verbindung stehen ohne Zweifel der 1722 von dem Artillerie-Capitain August Mehner herausgegebene Plan de Hamburg und ein in Handzeichnung vorhandener sehr ähnlicher Grundriß von Sooth, welche beide die älteren Stadttheile besonders hervortreten lassen. Die Schröderschen Auszüge benutzte zweifelsohne der Pastor Nicolaus Staphorst zu seiner Beschreibung der Stadt im 13. Jahrhundert, in dem 1723 erschienenen zweiten Bande seiner hamburgischen Kirchengeschichte. Forschungen, welche nicht nur die Stadt, sondern auch das Gebiet umfaßten, stellte der Syndicus Johann Klefeler J. U. L. an, und gab sie in seiner Sammlung der hamburgischen Gesetze und Verfassungen. Derselbe lieferte auch viele

Materialien zu des Professor Dr. Gottfried Schüpe Geschichte von Hamburg 1775, welcher der topographischen und chorographischen Geschichte bis 1528 besondere Abschnitte widmete. Ganz vereinzelt gab der beim Lootswesen angestellte Capitain Cornelius Martin Böhlers um 1780 einen Grundriß der alten Stadt Hamburg (etwa um 1070) heraus, der obgleich gänzlich unzutreffend und werthlos, dennoch 1816 in verkleinertem Maßstabe wieder erschien. Die erste vollständige Topographie der Stadt und ihres Gebiets lieferte 1787 J. L. von Hef in seinem „Hamburg topographisch, politisch und historisch beschrieben“ in drei Theilen, worin auch die Gestaltung der alten Stadt fleißig beachtet ist. Dieses Werk fand verdienstermaßen einen solchen Beifall, daß 1810 eine vermehrte Auflage folgte, der die erste gute und ausführliche Karte des hamburgischen Gebiets von dem späteren Ober-Ingenieur P. G. Heinrich beigegeben war. So sehr von Hef geistreiche Arbeit anerkannt werden muß, so ließ sie für die historische Topographie doch unendlich viele Lücken, die erst in neuester Zeit theilweise ergänzt sind. Bedeutende auf sorgfältigen Forschungen beruhende Beiträge lieferte der Archivarius Dr. A. M. Vappenberg in seinem Programm zur dritten Säcularfeier der bürgerlichen Verfassung Hamburgs 1828 und in seiner 1847 erschienenen, allgemein anerkannten Beschreibung der Lorchschen Weltkarte von 1568. Mit seiner Unterstützung gab F. H. Reddermeyer 1832 eine mit ungemeinem Fleiße gearbeitete Topographie der freien und Hansestadt Hamburg heraus, mit selbst entworfenen Grundrissen der Stadt von 1071, im 13. und 16. Jahrhundert. Dieselben dienten den von P. Suhr in seinen hamburgischen Denkwürdigkeiten gegebenen Plänen und den vom Hauptmann Schwarz angefertigten, in mehreren Exemplaren vorhandenen Handzeichnungen zum Muster. Reddermeyer's 1847 erschienenes Werk: „Zur Statistik und Topographie der freien und Hansestadt Hamburg und deren Gebiet“ ergänzt das frühere und behandelt vorzugsweise das Landgebiet. Erst in neuester Zeit sind die Quellen für die ältere Topographie zugänglicher geworden und haben sich die Mittel zur Erforschung der Vorzeit bedeutend vermehrt. Im Jahre 1842 gab Dr. Vappenberg den ersten Theil des hamburgischen Urkundenbuchs heraus und 1852 und 1860 die ungedruckten Chroniken. Ein vollständiger Abdruck des ältesten Stadt-Erbuches von 1248 bis 1274 erschien 1841 in dem 1. Bande der Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte, und letzterer veranlaßte 1869 die Herausgabe der von Dr. A. Koppmann bearbeiteten Kämmererechnungen von 1350—1563, von denen vier Bände erschienen sind. Einen sehr werthvollen Beitrag zur Kenntniß der Veränderung der Elbe lieferte

1869 der Ingenieur F. B. C. Fühde „Einige Erläuterungen zur historisch-topographischen Ausbildung des Elbstroms und der Marschinseln bei Hamburg“, wodurch sehr wichtige Aufschlüsse über bisher unklare Anschauungen erlangt sind. — Auch die ungenauen Grundrisse der Stadt und die Karten der nächsten Umgebung wurden durch gute, auf genaue Messungen und Nivellements beruhende ersetzt und amtlich veröffentlicht, und dadurch eins der wesentlichsten Hülfsmittel zum schärferen Eindringen in die Einzelheiten geboten.

Seit vielen Jahren mit topographischen Studien über Hamburg und seine Umgebung beschäftigt, glaubt der Verfasser endlich ein möglichst richtiges Bild der Entstehung und allmäligen Vergrößerung der Stadt liefern zu können. Er hat sich streng an die Urquellen gehalten und die größtmögliche Genauigkeit und Zuverlässigkeit angestrebt, wodurch es denn nicht fehlen kann, daß gar manche Angaben, die als unbezweifelt in fast alle geschichtlichen Werke übergegangen sind, aber jeder Begründung ermangeln, keine Beachtung gefunden haben. Um die Zahl der Notizen nicht übermäßig anwachsen zu lassen, sind sie dort fortgelassen, wo es sich um bereits Bekanntes handelte. — Die beigegebene Karte ist schon vor mehreren Jahren entworfen und das derzeit beste Material benützt. Sie würde in einigen Theilen noch genauer geworden sein, wenn die vortrefflichen Karten des Vermessungsbüreaus damals vorhanden gewesen wären. Als Maß ist der alte hamburgische Fuß zu 127,036 pariser Linien gleich 0,2866 Meter beibehalten, weil alle alten Angaben in demselben gemacht sind, auch ist für die Höhenangaben des Terrains der alte Nullpunkt, welcher 10 Fuß über dem neuen liegt, zu Grunde gelegt.

Die vorliegende Arbeit durfte sich nicht auf das jetzige hamburgische Gebiet beschränken, sondern mußte auch auf die nähere Umgebung ausgedehnt werden, unbekümmert um die politischen Grenzen, weil jene zu einander in wechselseitiger Beziehung stehen. Für die Neuzeit ist es freilich nicht möglich gewesen die Entwicklung der benachbarten Städte Altona, Ottensen und Wandløbel mit der wünschenswerthen Ausführlichkeit zu schildern. Das Amt Rißebüttel ist, obgleich es von dem übrigen Gebiet der Stadt gänzlich getrennt liegt, dennoch kurz mit aufgenommen.

Die Zahl der Karten konnte beschränkt werden, weil zu Weihnacht vorigen Jahres eine Auswahl von älteren Grundrissen der Stadt von den Gebrüdern Strumper photolithographisch wiedergegeben und in großer Zahl verbreitet sind.

Erster Abschnitt.

Die Entstehung und Ausbreitung der Stadt bis zur Mitte des Dreizehnten Jahrhunderts.

Betrachtet man das Terrain in und um Hamburg in Beziehung auf seine Oberfläche, so finden sich zwei ganz verschiedenartige Theile. Der südliche besteht aus flachem Marschlande, welches von der Elbe und der sich in dieselbe ergießenden Bille vielfach durchschnitten und vor der Kultivirung oft überströmt wurde. Der nördliche Theil besteht dagegen aus Meerstrand, welches sich wellenförmig, in den höheren Punkten bis zu 100 Fuß über den gewöhnlichen niedrigen Wasserspiegel der Elbe erhebt. Dieses höher gelegene Land durchschneidet die von Norden nach Süden fließende, sich in die Elbe ergießende Alster, welcher folgende hier in Betracht zu ziehende Bäche zufließen. Von Westen der am Grindel entspringende Fundebel, welcher bei der jetzigen Badestraße mündete, der Isobel, in der Nähe von Bahrenfeld entspringend, mit dem von Süden längs der jetzigen Kamp- und Bartelsstraße fließenden Pfeffermühlenbel, welcher unfern der Fruchtallee mündete, dem von Norden das ehemalige Gimsbüttele Holz durchfließenden Ottersbel, dem von Süden vom Grindel längs des Grindelbergs fließenden kleinen Wevelsbel und endlich dem von Norden von Langenhorn kommenden Larpobel oder der Larpe, welcher den Eppendorfer Mühlensteich bildete. Dieser floß noch bei Collau die südlich von Eidelstedt entspringende Mühlenauwe und Collau mit der Lockstedt durchfließenden geben Au zu. Von den östlichen Zuflüssen der Alster kommen in Betracht der Elbbel, auch Wandse genannt, welcher bei Kahlstedt entspringt, Farmsen durchfließt,

den Farmsener See aufnimmt, Wandsbek berührt und unterhalb der Rühmühle mündet, früher aber noch einen zweiten Abfluß etwas nördlicher, den Seorbel hatte. Nördlicher zwischen Uhlenhorst und Winterhude mündet in die Alster der von Hüllbrok her die Dorfschoft Barmbek durchfließende Osterbek. Die Alster hat ein bedeutendes Flußgebiet, welches sich über fast 10 [] Meilen erstreckt. Die Wasserscheide beginnt auf den Höhen des St. Michaeliskirchspiels, zieht sich über das Heiligegeistfeld, nördlich von Altona und Ottenfen bis nach Bahrenfeld, dann um Lurup, Eidelstedt und Schnelsen herum, zwischen Garstedt und den Larpden durch die Gortzheide bis Ulyburg, wendet sich östlich um den Idstedtersee, südlich von Sülfeld über Simenhorst, Borgsteide, dann östlich von Woldehorn, noch östlicher und umfaßt die Dörfer Todendorf, Sprenge, Hoisdorf, Siet, wendet sich von hier auf Alt-Rahlstedt und südlich auf Schiffbek, von wo aus die Höhen von Horn, Hamm, Borgfelde und St. Georg, sowie der Höhenrücken des Jakobikirchspiels die Wasserscheide bilden. Die Alster bei Timhagen liegt 90 Fuß über 0 der Elbe, die Flußsohle bei der Regener Brücke 69,5, bei Heidkrug 62,0, bei der duvenstedter Brücke 47,5, bei der rodenbeker Brücke 41,4, bei Poppenbüttel 28, bei Fußlösbüttel 19, bei Alsterkrug 14,2, Winterhuberbrücke 7,7, Lombordsbrücke 3,0, Reesendammsbrücke 7,1 Fuß.¹⁾ Zunächst der Alster ergoß sich westlich in die Elbe der Bach Herwerdshude, jetzt der Hamburg-Altonaer Grenzgraben, dessen Quellen wohl am nördlichen Ende der Jägerstraße liegen. Endlich ist noch die Au zu erwähnen, welche bei Bahrenfeld entspringt und bei Teufelsbrücke der Elbe zufließt, sowie eines kleinen Baches, der wenig weiter westlich mündet und die Scheidung zwischen den Dorfschaften Nienstedten und Klein-Flottbek bildet. Die Bäche hatten ursprünglich ein ganz anderes Ansehen, denn Röhrenonlogen und Ableitung der Quellen haben die meisten verändert, und mehrere sind versiegt, seit die Waldungen verschwunden, welche ihre Quellen schützten und nährten. Auch die Alster war von Eppendorf bis zum Jungfernstieg noch nicht in einen See verwandelt und floß in großen Krümmungen zwischen niedrigem Sumpfland durch die jetzige kleine Alster, das Mönkedammfließ und um die Neuseburg herum durch den großen Canal zwischen der Deichstraße und dem Cremon, zwischen Rehrwieder und Borspeken in die Elbe. — Das hochgelegene, aus Sand, Lehm und blauen Thon bestehende Meerfland dockt sich gegen die Elbe bedeutend steiler ob, als gegen die Alster und ihre Bäche, und tritt von

¹⁾ Hagenberg, historischer Bericht über Hamburgs Rechte an die Alster.

der Mündung der Alster stromabwärts so hart an die Elbe hinan, daß es deren Angriffen ausgesetzt ist. Stromaufwärts trennt dagegen ein breites Marschland Fluß und Höhe, welches aus aufgeschwemmten Boden, Kleie, Sand und oft sich zu einer großen Tiefe erstreckendem Moor besteht. Diese Niederung durchströmt von Bergedorf her, die im Billerbrok östlich vom Dorfe Linau entspringende Bille, welche sich anfänglich nicht weit von den Höhen entfernt, nachdem sie aber bei Schiffbet die Glinderau und bei Schlemm eine kleine Ku aufgenommen, südlicher zur Elbe abbiegt und sich in der Gegend von Brandshof in zwei Arme theilte, deren nördlicher sich bei der Gasfabrik, der südliche bei der östlichen Spitze des Grasbroks mit der Elbe verband. Der Lauf der Elbe und ihrer Nebenarme hat sich theils durch natürliche, theils durch künstliche Einwirkungen sehr verändert. Hauptarme sind jetzt in Land verwandelt, Nebenarme zum Hauptstrom geworden, Inseln zerissen und andere zu einem Complex vereinigt. Die Nachrichten über die Veränderungen sind aber so dürftig, daß für die ältere Zeit nur ungefähre Umrisse angegeben werden können. Schon bei Gesehacht soll die Elbe früher ihr Bett weit südlicher als jetzt gehabt haben; sie theilte sich dann in drei Arme, die Dove-Elbe, die Gose-Elbe und die jetzige Haupt-Elbe, welche durch die Flau und Almenau verstärkt wurde und in ziemlich gerader Richtung bis hinter Finkenwärder floß. Die Dove- und die Gose-Elbe vereinigten sich eben oberhalb Latenberg, dann fand wieder eine Theilung statt, indem ein Arm in südwestlicher Richtung abzog, durch einen Arm der Süder-Elbe zwischen Ochsenwärder und Moorwärder verstärkt ward, und sich bei Moorburg mit der Süder-Elbe vereinigte, während der andere nördliche sich in starken Bindungen dem nördlichen Gesehacht näherte, die Bille und Alster aufnahm und sich bei Finkenwärder wieder mit der Süderelbe vereinigte. Die zwischen den verschiedenen Stromarmen liegenden Inseln waren durch kleinere Wasserarme getheilt, von denen ein Theil noch in den Wetterungen kenntlich geblieben ist. Die Inseln waren an den westlichen, stromabwärts gelegenen Vereinigungspunkten der verschiedenen Flußarme vorzugsweise niedrig und sumpfig, während die obere Theile sich zuerst aufschludten und erhöhten und deshalb früher als die unteren zur Kultivierung geeignet waren. Die ganze Marschgegend liegt so niedrig, daß ein großer Theil von der gewöhnlichen Fluth überströmt wurde, bis er sich soweit aufschludte, daß er kulturfähig wurde, doch sank die Oberfläche nach den späteren Eindeichungen um einige Fuß. Die Elbe hat von Gesehacht bis Hamburg nur ein geringes Gefälle, doch reicht die gewöhnliche Fluth nur bis Bierlanden hinauf. Der mittlere

Unterschied zwischen Ebbe und Fluth ist bei Hamburg $6\frac{1}{4}$ Fuß, die mittlere Fluthhöhe 8 Fuß über 0, doch steigt die Fluth nicht selten bis zu 12 Fuß, seltener viel höher und ganz vereinzelt unter besonderen Verhältnissen auf $20\frac{1}{2}$ Fuß über 0. In älteren Zeiten werden die hohen Fluthen eine geringere Höhe gehabt haben, weil das steigende Wasser vor Anlage der Eindeichungen eine größere Landfläche zur Ausbreitung fand.

Ueber die Gegend um Hamburg giebt es vor dem neunten Jahrhundert keine Nachrichten. Die alten Schriftsteller schildern Nordalbingien als stark bewaldet, und der kräftige Widerstand, den die fränkischen Heere fanden, beweist, daß die Bevölkerung keine geringe war. Die Umgegend Hamburgs mit seinen vielen Bächen, satterreichen Niederungen und genügenden Waldungen bot eine Menge geeigneter Plätze zu dauernden Niederlassungen, und ohne Zweifel ist die Mehrzahl der größeren Dörfer und einige seit Jahrhunderten verschwundene, als längst vorhanden anzunehmen, wenigleich ihre Namen nicht vor dem 12. Jahrhundert nachzuweisen sind. Eine Menge Namen aus der weiteren Umgebung Hamburgs finden sich auch in England, und haben zu der nicht zu verwerfenden Vermuthung geführt, daß die im fünften Jahrhundert nach Britannien überfiedelten Sachsen aus dieser Gegend auszogen und die heimischen Namen auf die Orte des neuen Vaterlandes übertrugen.¹⁾

Als Karl des Großen Schaaren im Anfange des 9. Jahrhunderts gegen die nordalbingischen Sachsen vorrückten, erbauten seine Feldherren im Jahre 808 zwei Burgen an der Elbe, von denen die eine Hohenbuckel genannt, 810 zerstört, 811 aber wieder aufgebaut wurde. Dieses Hohenbuckel hielt man früher für das alte Hamburg, kam aber, nachdem viele Streit-
schriften über die Lage dieser alten Burg gewechselt waren, mit Recht davon zurück. Von der zweiten Burg ist weder der Name noch sonst irgend etwas bekannt. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß Hamburg um diese Zeit im Besitze Karls war, weil er schon 809 eine Feste an der Stör, Offesfleth, das jetzige Ipehoe, anlegen ließ. Die Anlage Hamburgs durch die Franken ist überhaupt unwahrscheinlich, denn das gegen Norden vordringende Heer würde die zum Schutze des Elsterüberganges anzulegende Befestigung auf dem rechten Ufer des Flusses erbaut haben. Ohne Zweifel befand sich auf dem Plage des alten Hamburgs schon weit früher ein größerer bewohnter Ort, denn die Lage an einem schiffbaren Nebenfluß der Elbe, an der Grenze der West- und Marsch und an dem der Elbe

¹⁾ Grapen, *Origines Germanorum* II. 125.

zunächst liegenden Uebergang über die Aflter mußte schon früh eine Niederlassung veranlaßt haben. Wahrscheinlich war der Ort aber auch der Verehrung heidnischer Gottheiten geweiht, denn die Erbauung einer christlichen Kirche und die Bevorzugung derselben lassen schließen, daß sich hier ein in besonderem Ansehen stehender Heidentempel befand. Wohlweislich setzten die alten Missionaire die Kirchen an die Stellen der zerstörten Götzentempel und die Heiligen an den Platz der heidnischen Götter. Der heilige und wichtige Ort wird auch vor dem Anrücken der Franken oder vielleicht zur Vertheidigung gegen dieselben mit Wall und Graben umgeben sein, dessen hohes Alter schon sein Name „heidnischer Wall“ hinreichend beglaubigt.

Der Ort selbst nahm den südwestlichen Abhang der Anhöhe ein, welche von Osten her sich in den Winkel der Aflter und Elbe hineinschiebt, die Gegend etwa, welche von der Schmiede-, Rathhaus- und großen Johannisstraße und dem kleinen Reichenstraßenfleet begrenzt wird. Aus der vorchristlichen Zeit sind keine Ueberbleibsel mehr vorhanden, doch hatte sich bis zu Anfang dieses Jahrhunderts ein Hügelgrab im Innern des St. Petrikirchspiels erhalten, welches ungefähr 30 Schritte von der Paulstraße, auf den Raboisen lag.¹⁾ Auch der früher der Berg genannte Platz, welcher an der Stelle des östlichen Theils der jetzigen Rathhausstraße lag, erhielt wohl ursprünglich seinen Namen von einem Hügelgrab, denn es befand sich später dort weder eine Anhöhe noch war es der nächstgelegene höchste Punkt.

Die älteste Befestigung bestand aus einem Wall und Graben, und umgab die ganze, in den Winkel zwischen den Aflter- und Elbniederungen hineinreichende Meerzspitze bis zu der Einfattlung an der Grenze zwischen den Kirchspielen St. Petri und St. Jacobi. Jetzt ist von dem Graben nur ein Ueberrest in dem kleinen Reichenstraßenfleet und in dem Zwischenraum zwischen den Häusern Nr. 5 und 7 auf dem Speersort zu finden, der vor dem Brande von 1842 noch den Anfang eines bis zum Schopenteel sich erstreckenden, theils überdeckten Abflußgrabens bildete, welcher in den Stadt-Gräblichern des 14. Jahrhunderts der Stadtgraben genannt wird. Auch der alte Wall vom Speersort bis zur Aflter und bis zum

¹⁾ Andere Hügelgräber lagen früher auf der Himmelside und zwar gab es noch 1745 fünf bei einander, wo die Wege nach Winterhude und Barmbeck sich trennen, ferner auf der Winterhuder Feldmark, am Wege von Ahlenbeck nach dem Dorfe auf der Höhe, in Langenhorn, in Ohlendorf, und ein Urnenfeld ist in neuester Zeit in Zuhilfenahme aufgedeckt. Der mancher Hügel mag aber früher abgetragen sein. Siehe auch *W i b e l s* Zusammenstellung in: *W i b e l s* Kustodie auf Hamburgs Bergangenhöhe und Regenwart. 1875.

jetzigen Jungfernstieg ist urkundlich nachzuweisen; Theile desselben finden sich auf alten Karten und seine Grundfläche ist in den Grenzen der alten Grundstücke erkennbar. An der Nordwestseite bildete das verschwundene Werberstraßenfleet einen Theil des Stadtgrabens. Der Wall wird dieselben drei Thore gehabt haben, die auch später vorkommen, und zwar am Speersort, an der Mühlenbrücke und am Brodschangen. Er bildete ein fast gleichschenkliges Dreieck, dessen gleiche Seiten ungefähr 1700 Fuß und dessen dritte nach Osten gekehrte Seite 1400 Fuß lang waren. Der ganze Flächenraum der Stadt mit Einschluß des Walles betrug 1,456,000 [] Fuß. Die ganze nordöstliche Ecke, etwa ein Dritteltheil des ganzen Orts, scheint schon sehr früh der Kirche und den Kirchenbedienten überwiesen zu sein; vielleicht die Verlichkeiten, welche früher den heidnischen Priestern zuständig gewesen waren. Der Ort besaß zweifelsohne eine Feldmark, die sich bis zum Hohenselde und dem an der Alster liegenden Theil der Vorstadt St. Georg, bis nahe an die Landwehr, das Dorf und den Wald Hamm und die sumpfigen Fluthniederungen erstreckte. Am rechten Alsterufer lag ein sich weit ausbreitender Eichwald, das spätere Eichholz, und zwischen diesem und der Alster und Elbe eine Niederung. Jenseits des Waldes an der Grenze von Altona lag ein Dorf, das spätere Herwerdeshude. Zwischen dem Eichholz und dem Hundebel befand sich das im 13. Jahrhundert genannte Dorf Heimichhude; um den obern Hundebel dehnte sich der Wald Grindel aus, und zwischen diesem, dem Isebel und der Alster, an der Stelle des jetzigen Harvestehunde, lag das Dorf Oberselde.

Obgleich die Chroniken keine Nachrichten über die alten Landstraßen enthalten, muß es doch schon in alter Zeit Hauptwege gegeben haben, die selbst in späteren Jahrhunderten fortbestanden, bis in neuerer Zeit Kunststraßen angelegt wurden, bei denen man sich nicht mehr an die alten Straßen hielt. Für das Verständniß des Anbaus der Stadt und ihrer nächsten Umgebung ist die Kenntniß der alten Hauptstraßen aber von so großer Wichtigkeit, daß es versucht werden muß sie heraus zu finden. Da bei der Mühlenbrücke seit alter Zeit der Uebergang über die Alster lag, so müssen von hier die Hauptwege nach Westen ausgegangen sein. Zunächst führte ein Damm, wohl ein Knüppeldamm, über den jetzigen Burflah bis zur Grastellerschleuse; dort auf dem festen Ufer theilte sich der Weg. Ein westlicher führte bei den jetzigen Michaeliskirchen vorbei, durch die Mühlenstraße, die jetzige Vorstadt St. Pauli, die Königstraße in Altona, nach Ottensen und weiter nach Westen. Eine Abzweigung desselben ging

um das Heiligengeistfeld herum, durch das Dorf Simsbüttel und über Pinneberg nach dem Norden. Der zweite Weg führte durch die Fuhlenwiete, vom Pferdehorn bis zur ABC-Straße, über den jetzigen Gänsemarkt, die Dammthorstraße, nach dem Grindel, überschritt den Isebel bei der Hohenslust und theilte sich hier nach Lockstedt und nach Eppendorf, Langenhorn u. s. w. Nach Osten gingen vom Thore am Speersort zwei Straßen, die eine durch die jetzige Steinstraße und durch St. Georg, sich dort theilend in eine Straße, welche längere Zeit am Abhänge der Geest an Hamm und Horn vorbei nach Bergedorf und dem Süden, und eine andere, welche auf Wandsbek und weiter führte. Der zweite vom Thor ausgehende Weg ging durch die Spitalerstraße, zur Ruhmühle nach Darmbek. Von der Südseite der Stadt gelangte man nur in die Niederungen, wo von eigentlichen Wegen keine Rede sein konnte.¹⁾

Die Hammaburg wird zuerst in der Urkunde des Papstes Gregor IV. vom Jahre 832 genannt, in der der Ort zum Sitz des Erzbischofs für das Sachsenland jenseits der Elbe oder Nordalbingien bestimmt ward.²⁾ Diese Auszeichnung mußte der Stadt zu besonderem Vortheil gereichen, weil die Anwesenheit des Prälaten nicht verfehlen konnte ein reges Leben hervorzurufen und wohlthätig auf die Förderung der Gewerbe und des Handels zu wirken. Rasch mehrete sich die Bevölkerung und schon zu des Erzbischofs Anshar Zeiten (834 bis 865) wurde der Raum innerhalb der Wälle zu enge und es bildete sich eine Vorstadt (suburbium).³⁾ Man nahm dazu einen Theil der südlich der Stadt gelegenen Niederung, welcher bei höheren Sturmfluthen noch der Ueberschwemmungen ausgefetzt war und dessen südwestlich gelegener Theil bis an die Älster reichte, und umgab ihn von der Älster her, bis zur östlichen Grenze der Stadt, mit einem breiten Wassergraben, dem jetzigen großen Reichenstraßenfleet. Dieser etwa 1500

¹⁾ Ueber die Wege welche man in älteren Zeiten zu Reisen ins Ausland benutzte, haben wir keine Nachrichten, doch dürften sie sich im Laufe der Jahre wenig verändert haben und soß zur Verstärkung von Kunststraßen dieselben geblieben sein. Aus einem alten Reisebuch von 1694 ergeben sich folgende Hauptrenten. Um nach Bremen und weiter nach Holland zu gelangen, sezte man bei Blankenese über die Elbe und fuhr über Hornsburg, Älster Jeven und Citzbergy. Nach Kopenhagen führte der Weg über Pinneberg, Isebel, Remsburg und Hensbürg. Nach Schleswig und Kiel versetzte man die Straße über Langenhorn, Alsbürg, Wramstedt und Neumühlner. Nach Lüted gab es drei Wege, und zwar über Darmbek, Kramfeld, Bergstedt, Holsbüttel, Zimmerhorn, Vargelheide und Cleseloe, oder über Wandsbek, Rablstedt, Ciel und Schönberg, oder endlich über Schillfeld, Steinbek, Minde, Grande, Möhn und Kageburg. Nach Brandenburg und Schlesen reiste man über Steinbek, Bergedorf, Eßgeburg, Sasenburg und Verleberg; nach Sachsen über Bergedorf, Jollenspieler, Hinsen, Vänenburg und von hier auf Rugeburg oder Braunschwerg. Nach Hannover gab es zwei Weze von Harburg aus, einen über Jelle, den anderen über Sandorf, Deßel, Wiergenfeld und Hinsen a. d. Älster. — ²⁾ Ueber die Echtheit der Urkunde Gregors in der Cäsarschen Fassung s. Koppmann. Die ältesten Urkunden des Erzbisthums Hamburg-Bremen. Zeitlich. d. Vereins f. hamb. Gesch. V. S. 494. — ³⁾ V. An Ansharil c. 16.

Buß lange, 350 Fuß breite Stadttheil erhielt eine Straße längs des alten Stadtgrabens und etwa 300 Fuß tiefe Grundstücke an der Südseite, an die die derzeit noch wenig tiefgehenden Schiffe bei Hochwasser anlegen konnten. Hierdurch eigneten sich die Grundstücke vorzugsweise für Kaufleute oder Reiche und der neue Bezirk erhielt den Namen Reichenstraße. In ältester Zeit führte nur ein Quertweg, der Brodschranken zum Landungsplatz an der Alster (bei der alten Börse) und zu dem Uebergang zu der Niederung (der Sollenbrücke). Auch die Straße vom Neß zur späteren Trostbrücke wird von Anfang an vorhanden gewesen sein. Diese Vorstadt bildete noch nach 1274 einen besonderen Bezirk des St. Petrikirchspiels, worauf später zurückzukommen ist.

Die Stadt wurde zu wiederholten Malen von den Normannen und Slaven zerstört, was um so leichter geschehen konnte, als alle Gebäude und selbst die Kirche und das dazu gehörige Kloster nur aus Holz und zum Theil aus Holz, Lehm und Stroh gebaut waren. Bei dem damaligen Reichtum an Holzungen und der günstigen Lage konnte der baldige Wiederaufbau nicht fehlen und immer entstand die Kirche und Häuser rasch aus den Aschenhaufen. In Folge einer dieser Zerstörungen erfolgte die Anziehung der Vorstadt zur Stadt. Die Befestigung wurde an die Alster und das große Reichenstraßensteet, und das Thor, das später erst vorkommende Fäbllerthor, an die Sollenbrücke verlegt. Wahrscheinlich bestand diese Befestigung aus Holzwänden, wie sie in holzreichen Gegenden noch später, selbst in Hamburg vorkamen und Bellerwände genannt wurden.¹⁾ Durch die Begräumung des alten Walles an der Südseite der Stadt gewann man theils neue Bauplätze, theils Vergrößerungen für die vorhandenen, die nun an den alten Stadtgraben stießen, wie die Grundstücke am Schopensteet und an der kleinen Bäckerstraße. Auf der Südwestseite der Stadt entstand auf dem Platze des abgetragenen Walles die neue Bäckerstraße (die jetzt große), welche wie die Reichenstraße einen besonderen Theil des St. Petrikirchspiels bildete. Die Stadt wurde durch diese Anziehung um ungefähr 512,000 [] Fuß vergrößert und umfaßte einen Flächenraum von 1,968,000 [] Fuß.

Im Allgemeinen darf man wohl annehmen, daß bei dem Wiederaufbau der Stadt die alten Straßenzüge innegehalten wurden und daß im großen Ganzen dieselben sich für die älteste Stadt bis zum Brande von 1842 erhielten. Nur im nordwestlichen Theile, wo jetzt die große

¹⁾ Saxtorius, Gesch. des hanseat. Landes, I. S. 40.

Johannisstraße, der westliche Theil der Rathhausstraße und die Knochenhauerstraße liegen, ist eine größere Veränderung vorgegangen, und führte die Hauptstraße von der Kirche zur Mühlenbrücke südlicher, vielleicht durch die 1842 eingegangene Bekmacherstraße. Als Beweise hierfür können gelten, daß die große Johannisstraße oder frühere Langenbrückenstraße einen besonderen Theil des Kirchspiels bildete und daß man nach dem Brande von 1842, beim Graben der Fundamente 14 Fuß unter der alten Straßenhöhe, sechs bis sieben alte Gerbergruben fand, die in der Richtung von der Mitte der Knochenhauerstraße, durch den westlichen Theil der Rathhausstraße und den nördlichen der kleinen Johannisstraße lagen, 50 bis 60 Fuß im Vierte maßen und an der Nordwestseite durch Faschinen, an den drei andern Seiten mit Planken umschlossen waren.¹⁾ Neue waren wahrscheinlich einem Graben zugekehrt, während die alte Straße sich dann südlich um die Gruben herumzog. In dem Graben müssen wir den Burggraben der alten gräflichen oder herzoglichen Burg erkennen, die den Raum zwischen dem Graben und dem Walle einnahm, auf dem später die St. Johanniskirche und ein Theil des Kloster lagen. Man hat die Burg in der nördlichen Ecke der Stadt gesucht, doch dürfte dort nicht hinreichend Platz für dieselbe gewesen sein, und schwerlich wäre der Raum später in die Hände des Domcapitels gelangt, ohne daß darüber irgend eine Urkunde erhalten wäre. Wann diese Burg erbaut wurde, ist nicht bekannt, aber sicherlich ist sie älter, als bisher angenommen und wahrscheinlich war sie im 10. Jahrhundert schon vorhanden. Ebenso alt wird die Burg des Erzbischofs sein, der anfänglich seinen Wohnsitz im Kloster gehabt haben mag, nach Zuziehung der Reichenstraße zur Stadt, am äußersten Ende jener, eine von einem Wassergraben umgebene Burg auf dem jetzigen Popfensack, der früher mit der Brauerstraße zusammen die Widenburg hieß, anlegte.

Im Jahre 1012 zerstörten die Wenden die Stadt und legten sie in Asche; aber kurz darauf bauten der Erzbischof Unwan und der Herzog Bernhard sie wieder auf und zwar die Kirche wie die übrigen Gebäude von Holzwerk.²⁾ Der im Jahre 1035 zum Erzbischof ernannte Bezelin Alebrand führte zuerst den Steinbau in Hamburg ein, indem er 1037 die Kirche, welche der Mutter Gottes geweiht war, aus Quadersteinen erbaute.³⁾ Einen Uebertrest dieses Baues vermuthete man in der aus scharfgehauenen, wohlgefügteten Felsen bestehenden Mauer der großen Halle, Schappendom

¹⁾ Vergl. Hamb. Correspondent 1853 Oct., Nr. 226. Notiquarische. (Ein Kußig über die Aufgrabung von Dr. Zimmermann.) — ²⁾ Adam. Brem. I. II. c. 34 u. 52. — ³⁾ Adam. Brem. I. II. c. 52.

genannt, welche der Schmiedestraße parallel, nördlich der Kirche lag;¹⁾ doch gehörte dieser Bau seinem Style nach dem 15. Jahrhundert an. Der Erzbischof ließ auch sein Haus von Stein aufführen und mit Thürmen und hinreichenden Befestigungswerken versehen. Ihm folgte der Herzog Bernhard mit der Verbesserung seiner Wohnung, um nicht hinter dem Erzbischof zurück zu stehen.²⁾ Dieser Umbau der beiden Burgen ist bisher für die Anlagen derselben gehalten worden, doch läßt sich die betreffende Nachricht des Adam von Bremen nur wie oben deuten. Der Erzbischof beabsichtigte auch die Stadt mit Mauern zu umgeben, weil die Erdwälle nicht mehr die genügende Sicherheit boten. Der Plan ging dahin die Mauer mit drei Thoren und zwölf Thürmen zu versehen, von denen fünf durch die Geistlichkeit, einer durch den Vogt und die sechs übrigen durch die Bürger bewacht werden sollten, doch kam er nicht zur Ausführung weil Bezelin 1043 starb.³⁾ Die theils ausgeführten, theils beabsichtigten Steinbauten setzen das Vorhandensein einer Ziegelei voraus, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dies dieselbe war, welche später bei der jetzigen kleinen Michaeliskirche lag und das Ziegefeld, Tegelfeld oder Theilfeld genannt wurde, von dem die Stadt dem Erzbischof noch im 14. Jahrhundert einen Kreuzpfennig zahlte.⁴⁾

In die Mitte des 11. Jahrhunderts muß der Anbau eines weiteren Theils des südlich der Stadt gelegenen Brots gesetzt werden. Der Handel hatte bei der immer mehr zunehmenden Civilisation des Nordens sich vergrößert und man bedurfte neuer Wohnräume für die zunehmende Bevölkerung. Es wurde ein Theil des Brots südlich der Reichenstraßen mit einem Graben, von der späteren Lembkentwiete, durch das spätere Stedekhörnsfleet bis zur Alster am Ende des Grimm, umzogen und eingedeicht. Die Ueberreste der alten Entwässerung dieser Insel finden sich noch in dem Abflußgraben, welcher zwischen dem Grimm und der neuen Gröningerstraße liegt und unter der Catharinenkirche durch beim Zippelhaufe mündet. Auf dieser Insel entstanden nun die Gröningerstraße, der Hützer, die Lembkentwiete, der westliche Theil des Dovensfleets, die Gegend beim Zippelhaufe, bei der Catharinenkirche und der Grimm, doch kommen diese Namen erst viel später vor und der ganze neue Bezirk hieß der Grimm. Er war

¹⁾ Mejer, Bild auf d. Domkirche S. 16. — ²⁾ Adam. Brem. I. II. c. 52. Aliam domo sibi domum lapideam fecit, turribus et propugnaculis valde munitam. Cujus aemulatione operis dux provocatus, et ipse domum suam in eodem castro paravit. — ³⁾ Adam. Brem. I. II. Schollen 55. Die Vertheilung läßt vielleicht darauf schließen, daß ungefähr die entsprechen den Theile der Umwallung durch die Wohnungen der Geistlichen, des Herzogs und der Bürger bezeugt wurden. — ⁴⁾ Lib. expos. 1354. 4 sol pro den. cruc. ad dom. lat. u. 1410 u. f. 19 sol. 3 den. Arch. Brem. pro crucep.

an den Außenseiten mit einer Befestigung umgeben, die noch im 13. und 14. Jahrhundert Stadt-Wall¹⁾ genannt wird, obgleich derzeit schon eine Mauerbefestigung vorhanden war. An der Catharinenbrücke wird ein Thor oder eine Pforte gelegen haben, dessen Name und Vorhandensein übrigens nicht nachzuweisen ist, dagegen ist ein Thor an der Ostseite am Ende des Fürters noch später als Lewenbergerthor bekannt. Die Bebauung wird sich anfänglich nur auf die innerhalb des Deichs belegene Fläche erstreckt haben und die Außenseite des Deichs Eigenthum der gegenüber liegenden Grundstücke gewesen sein. Die Vergrößerung der Stadt betrug 796,000 [] Fuß und der Gesamtflächenraum 2,764,000 [] Fuß.

Im Jahre 1061 erbaute der Herzog Adolf, der Sohn Bernhard's, eine neue Burg am rechten Alsterufer, auf dem Platze, den jetzt die Nicolaiskirche und Umgebung einnimmt.²⁾ Die alte Burg verblieb vermuthlich der Mutter als Wittwenfih, denn noch später war dieses Schloß im Besitze der gräflichen Wittwen. Schon 1066 verheerten die zum Heidenthum zurückgekehrten Abodriten und Luitizer ganz Stormarn und im Jahre 1072 drangen die Wenden zweimal in Hamburg ein, setzten die Stadt in Brand und zerstörten die Burgen, worauf der Erzbischof seinen Sitz nach Bremen verlegte. Nur langsam erhob sich die zerstörte Stadt aus ihrer Asche. Erst als Adolf von Schauenburg im Jahre 1111 zum Grafen von Holstein und Stormarn ernannt wurde und sich väterlich seines neuen Landes annahm, kam Hamburg zu neuer Blüthe. Adolf baute die Marienkirche wieder auf, vermuthlich die drei mittleren Schiffe derselben, und erbaute sich eine Wohnung, wahrscheinlich auf dem Platze der neuen Burg, wenn dieser Bau nicht überhaupt nur eine Wiederherstellung der neuen Burg war. Seine Gemahlin stellte 1124 die alte Burg an der Alster aus Mauerwerk wieder her.³⁾ Beide Burgen standen aber nicht lange, denn nachdem das Herzogthum Sachsen durch Kaiser Conrad III. dem Herzog Heinrich von Bayern abgesprochen und dem Markgrafen Albrecht dem Bären zu Lehn gegeben war, mußte Graf Adolf II. 1138 dem zum Grafen von Nordalbingen ernannten Heinrich von Badewide weichen. Dieser war aber nicht im Stande, sich zu halten und zerstörte vor seinem Abzuge 1139 beide Burgen. Nachdem Adolf II. wieder in den Besitz Hamburgs gelangt war, erbaute er in der Nähe der alten Burg eine gräfliche Wohnung, die 1246 als Hof der Mutter der Grafen Johannes und

¹⁾ Lib. a. 4. CXXVI, 25: iuxta Wallē in platea domini Volzekonis, lib. her. Kath. fol. 8. 1300: hereditas/em apud vallam einstatia-juxta domum Gotscalci de Byina. — ²⁾ Adam. Brem. I. III. c. 26. — ³⁾ Helmold. chron. Slav. I. I. c. 36 u. Albert. Stadens. ad a. 1139.

Gerhard bei den Minoritenbrüdern genannt wird.¹⁾ Da die alte Burg so wenig wie die neue wieder aufgebaut wurde, so dürfte um diese Zeit die Veränderung des westlichen Theiles der Stadt vorgenommen sein. Die Gerbereien kamen außerhalb des Balles nach der Gegend der späteren Gerberstraße, jetzt dem Raum hinter der Börse; ihr Platz ward wahrscheinlich mit dem abgetragenen Berge geebnet, an dessen Stelle ein neuer Platz entstand und auf dem Raum der Burg und der Gerbereien wurden die große Johannisstraße und die Knochenhauerstraße angelegt, welche in dem älteren Stadterbebuße einen besonderen Theil [des Kirchspiels St. Petri bilden. Adolf II. zog Kolonisten aus Holland, Brabant, Friesland und Westphalen unter günstigen Bedingungen herbei, um die verödeten Gegenden in Besitz zu nehmen.²⁾ Diesen Einwanderern ist die Eindeichung des St. Nicolai-Kirchspiels durch Anlage eines Deiches von der Neuenburg, längs der Deichstraße und den Rajen, wahrscheinlich der Cremoninsel und anderer benachbarter Marschdistricte zuzuschreiben. Im ersteren Bezirk erinnern die Namen Deichstraße und die alte Bezeichnung Kleiner Deich für Rajen noch an die Eindeichung. Auch die Abwässerungsgräben sind noch in dem Deichstraßen- und Köbingsmarktsfleet erhalten, und vielleicht war auch das Fleet hinter der Herrlichkeit eine Wetterung. Auf der Cremoninsel bildeten die Catharinenstraße, der Cremon, die Rühren und der Stedelhorn die Deiche, das Catharinenstraßenfleet den Abwässerungsgraben. Die neugewonnenen Ländereien werden sofort Eigenthümer oder Pächter erhalten haben, die sich an den Deichen anbauten. Auf diese Weise bildete sich auf dem rechten Alsterufer, der alten Stadt gegenüber, ein neuer Ort, die gräfliche Stadt Hamburg, zum Gegensatz der alten erzbischöflichen. Der Graf Adolf III. überwies 1189 dem Birab von Boizenburg die an der Alster belegene Stadt Hamburg mit dem angrenzenden Lande bis an die Mitte des Alsterflusses zu Erbrecht, damit er dieses Gebiet unter Marktrecht frei bebaue und dasselbst mit seinen Mitbewohnern, welche er herbeiführen würde, einen passenden Hafen für die von vielen Orten kommenden Leute errichte. Für die zu errichtende Stadt bewilligte der Graf freie Bauplätze nach dem Rechte der Lübecker und die angrenzenden Sümpfe und Alsterwerder und die Weide- und Sichelmaßgerechtigkeit, wie sie die Bauern besaßen.³⁾ Zur Verteilung an die Kaufleute hatte der Graf auch den Grund der neuen Burg dem Birab überwiesen und auf einem Theil derselben eine Kapelle erbaut, welche dem

¹⁾ Hamb. UrL-Buch Nr. 535. — ²⁾ Helmold I. I. c. 24. 27 — Albert Stödens ad 1139. —

³⁾ Hamb. UrL-Buch Nr. 283.

heiligen Nicolaus geweiht war.¹⁾ Alle seine Rechte an dieser Kapelle übertrug der Graf 1195 an das Domkapitel und verließ demselben Kornrenten aus der Mühle, als Entschädigung für den Nachtheil, welcher dem Kapital durch die Erbauung der Mühle zugefügt war.²⁾ Diese erste Mühle, von der die Urkunden Nachricht geben, war die Wassermühle an der Mühlenbrücke und zwar am rechten Aflerufer. Sie hieß später die Herrenmühle, vermuthlich weil sie ursprünglich Eigenthum des Grafen war. Im Jahre 1283 überließ der Graf Gerhard diese Mühle erb- und eigenthümlich an Hartwig, Bertram's Sohn. Um den genügenden Wasservorrath zu erhalten, wurde die Afler gestaut, und diese Stauung hatte vermuthlich die am rechten Aflerufer liegenden Ländereien des Kapitels weniger nutzbar gemacht. Die neue Stadt wird sofort eine Befestigung erhalten haben, wenigstens an den Seiten, wo sie nicht hinreichend durch die Afler geschützt war. Gegen Westen benutzte man wohl die Wetterung, welche von der Mitte der Afler beim Grasteller bis zum späteren Scharthor lief, und schuf sie in einen breiten Graben um. Gegen Westen und Süden wurden dann noch Mauern, wahrscheinlich zuerst aus Holz erbaut und auf der Hauptlandstraße am jetzigen Grasteller, des Wilderadiathor (porta mildoradis) das spätere Wülwerthor angelegt. Vielleicht ebenso alt, aber urkundlich erst im 14. Jahrhundert nachzuweisen, ist das am untern Ende des Rödingsmarkts liegende Ufer- oder Scharthor. Die neue Stadt erhielt einen Marktplatz in dem Hopfenmarkt und die noch heute mit geringeren Veränderungen vorhandenen Straßen, Neueburg mit der Bohnenstraße auf dem alten Burgplatze, Burstah mit dem kleinen Burstah, Deichstraße mit Rajen, Rödingsmarkt mit Grasteller und Stein-, Gödt- und Kammermannstviere. Die Einteilung der Baupläze war keine regelmäßige und augenscheinlich darauf gerichtet, recht tiefe Grundstücke zu erlangen. Die neue Stadt nahm ohne die Gräben einen Raum von ungefähr 1,924,900 [] Fuß ein.

Wenig später als die Neustadt nahm man auch die Cremouinsel, die im älteren Stadterbeduch einen besonderen Bezirk ausmachte, aber nicht zur Neustadt gehörte, mit zur Stadt, wodurch die Befestigung eine einfachere und mehr geschlossene wurde. Vielleicht war diese Insel eine der übertrageneu Aflerwärdler. Die Befestigung scheint hier anfänglich auch aus einem Erdwall bestanden zu haben, denn die Bezeichnung Wall kommt noch später vielfach vor,³⁾ doch kann auch die Mauerbefestigung damit

¹⁾ Comb. Urz.-Buch Nr. 310. — ²⁾ Taf. Nr. 311. — ³⁾ Lib. h. r. Kath. f. 110, 1290; u. sil. usque ad vallum; Taf. f. 121, 130; ad illum civitatis; f. 12^a, 1214; f. 126, 1316; f. 131, 1329; u. que u. l. vallum.

gemeint sein. Ein Thor, das spätere Schalthor an der Brokbrücke, führte auf den nur zur Viehweide nuzbaren Brok. Die Verbindungsbrücken mit der Neustadt, die Hohebrücke, Holzbrücke und die Fußbrücke vor der Reimerstwiete dürften sehr bald nach der Bebauung hergestellt sein. Die Cremoninsel hatte einen Flächenraum von 811,500 [] Fuß.

In der alten Stadt wird gegen Ende des 12. Jahrhunderts außer der Marienkirche nur zweier Gebäude erwähnt, der St. Petri-Kirche, welche 1195 von dem Dompropst Hermann an das Kapitel übertragen wurde, nachdem der Paps Coelestin III. Befehle gegen die Entziehung der Einkünfte der Kirche erlassen hatte,¹⁾ und des Münzhauses, vor dem nach dem Freibrief des Grafen Adolf III. vom 24. December 1190 kein Geldwechsel stattfinden durfte.²⁾

Ueber die Umgegend Hamburg's sind nur wenige Nachrichten aus älterer Zeit vorhanden.

Auf den Sülbergen bei dem späteren Blankenese hatte der Erzbischof Adelbrecht die dicke Waldung fällen lassen und eine Burg und ein Kloster angelegt, welches 1099 Zehnten in der Grafschaft Stade erhielt. Burg und Kloster wurden aber durch die benachbarten Landleute bald darauf zerstört. Um 1140 verließ der Erzbischof Adelbero dem wiederhergestellten Domkapitel Höfe in Eppenthorp (Eppendorf), Reinslage (Reilingen, 1266 schon Kirchdorf,) und Barmstedde (Barmstedt) Zehnten in weitentfernten Dörfern und in einigen Brüchen zwischen Hamburg und der Elbe im Süden, für den Fall, daß sie bebaut würden.³⁾ Aus dem erzbischöflichen Hofe in Burstolbe (Gr. Borstel) erhielt die Domschule vor 1184 Renten.⁴⁾ Vom Grafen Adolf III. wurde 1195 dem Domkapitel Renten aus Arensfelde (bei dem jetzigen Ahrensburg) verliehen. Bei diesem Orte am Hagerer See lag 1306 und 1314 eine größere Burg.⁵⁾ Im Jahre 1158 trat der Herzog Heinrich von Sachsen und Baiern dem Bisthum Verden den Gorgelwerder (Gorieswärder, die südlich von Hamburg zwischen Rorder- und Süder-Elbe liegende Insel oder Inselgruppe) und den Reimerswerder (vermuthlich Kirch- und Ochsenwärder) als Entschädigung für dessen Verlust bei der Stiftung des Bisthums Razeburg ab und ertheilte letzterem Zehnten im Gamm.⁶⁾ Das razeburger Bisthum erhielt vom hamburgischen Sprengel 1162 die Landschaft Billwärder, und die Elbe und die Bille wurden als Grenze festgestellt. In Billwärder lagen damals Boycene an der westlichen Grenze bei dem jetzigen Rothenburgsort, Wilredesfle,

¹⁾ Hamb. UrL-Buch Nr. 309. — ²⁾ Def. Nr. 292. — ³⁾ Def. Nr. 163. — ⁴⁾ Def. Nr. 264. — ⁵⁾ Schöber, Topographie von Holstein I. 156 158. 78. — ⁶⁾ Hamb. UrL-Buch Nr. 215.

später Billersbrot zwischen der Billwärder Kirche und der Schiffbeler Fähre, Urenflet (Moorflet), Hasflet (das untere Viertel von Billwärder), Scone oder Stove, Anremuthe (Allermöhe), Ragit (Reithbrot), Balgingethorp oder Balingestorp und Cuclis oder Cullij ¹⁾ Alle diese Orte waren derzeit zur Kirche von Bergedorf eingepfarrt. ²⁾

Im Anfange des 13. Jahrhunderts traten die Ereignisse dem weiteren Aufblühen der Stadt hemmend entgegen. Die Dänen rückten im October 1201 unter Herzog Waldemar von Schleswig gegen Hamburg vor und vertrieben den Grafen Adolf, der sich bald wieder in den Besitz der Stadt setzte, sie aber um Weihnacht wieder räumen mußte, weil die Dänen ohne viele Schwierigkeiten über die festgefrorenen Flüsse eindringen und die Stadt wieder nahmen. Von Hamburg aus soll der König Waldemar im Jahre 1208 eine Brücke über die Elbe nach Harburg geschlagen haben und über dieselbe auf das linke Elbufer gerückt sein. ³⁾ Die Dänen wurden 1215 vom König Otto IV. aus Hamburg vertrieben, rückten aber bald unter dem König Waldemar und dem Grafen Albrecht von Drlamünde, dem Nordalbingien übertragen war, wieder vor die Stadt, verbrannten alle umliegenden Dörfer und begannen die Belagerung. Der König legte am rechten Alsterufer ein verschanztes Lager vor dem Eichholze an, wie die Sage will, eine Burg auf dem Venus- oder Berndsberge, richtiger aber wohl auf der Höhe der jetzigen Großen St. Michaeliskirche. Der Graf Albrecht errichtete ein anderes verschanztes Lager auf dem linken Alsterufer, nach der Reimchronik »havan de Elven stolt«, vermuthlich in der Gegend des Borgesches. ⁴⁾ Die Stadt mußte nach sechsmonatlicher Belagerung übergeben werden und wurde dem Grafen von Drlamünde überlassen. Dieser schenkte 1220 dem Hospital St. Georg, welches hier zuerst genannt wird, drei Acker, die sich von der Heerstraße bis zum Alsterfluß gegen Westen erstreckten und sich an den Hof des Hospitals angeschlossen, die Wegeud zwischen der Straße an der Koppel und der Alster, zum Nutzen des Priesters der Hospitalcapelle. ⁵⁾ — Die dänischen Schanzen waren nach der Einnahme Hamburg's geblieben und wurden 1225 zur Vertheidigung der Stadt gegen den zur Wiedereroberung Holsteins anrückenden

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 224. — ²⁾ Daf. Nr. 225. — ³⁾ Dahlmann, Gesch. v. Dänemark I, S. 259.

— ⁴⁾ Diese verschanzten Lager werden in den Chroniken gemeinlich Burgen genannt, doch bezeichnet sie schon von Novolen in der u. i. m. Stadt Hamburg zunehmenden Noth, Lübeck 1665, S. 46 richtig als Schanzenburgen. Die zweite dieser Burgen setzen die Chroniken nach Schiffbeler, wo sich früher Ueberreste von Erdwallen fanden, welche Lambert zerstörten, darin die Burg des Grafen Albrecht zu suchen. An jenem Orte hatte sie aber für die Belagerung keinen Werth; sie mußte, wie das Lager des Königs, der Stadt möglichst nahe liegen, um jede Zufuhr und Abfuhr ab schneiden zu können. — ⁵⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 440.

Grafen Adalf IV. benutzt. Dieser erstürmte die Werke Albrechts van Orlamünde, zerstörte sie gänzlich und rückte am 9. Februar in die Stadt ein, worauf auch die Werke am Eichholz fielen und wohl sogleich zerstört wurden. Die Schlacht von Bornhöved am 22. Juli 1227 endigte den Krieg. Der Friede und die Fürsorge des Grafen Adalf IV. und seiner Nachfolger brachte der Stadt neuen Segen.

In Erfüllung seiner Gelübde erbaute der Graf auf den zu der alten Burg gehörigen Ländereien zwischen dem Stadtwall und der Aister, auf dem Plage, wo jetzt die Börse liegt, das der Maria Magdalena geweihte Minoritenkloster und trat am 13. August 1239 als Mönch in dasselbe ein. Zu gleicher Zeit wurde in ähnlicher Lage, aber mehr nördlich, auf dem südlichen Theil des Rathhausmarktes, das St. Johanniskloster erbaut und 1235 von Dominicaner-Mönchen bezogen. Die Klöster mit den dazwischen liegenden Gerbereien wurden durch einen Wassergraben, das Klostersleet, von der Aisterniederung abgeschlossen. Eine Ueberweisung dieses etwa 289,300 [] Fuß großen Raums an die Stadt ist urkundlich nicht nachzuweisen und mag, weil varnehmlich von den Klöstern benutzt, nicht erachtet gewesen sein. Der alte Wall konnte nun fortfallen und dessen Platz die Grundstücke der Großen Johannisstraße vergrößern. Hölzerne Befestigungswerke am Klostersleet kommen 1314 urkundlich vor. Der Hof der Grafen bei den Minoriten, der 1246 der Gräfin Heilwig gehörte¹⁾ und in dem 1251 und 1253 die Grafen Urkunden ausstellten,²⁾ kam wahrscheinlich an das Marien-Magdalenen-Kloster und war 1297 nicht mehr vorhanden, als Graf Adalf. VI. seiner Gemahlin Helene versprach, ihr eine angemessene Wohnung in Hamburg zu verschaffen.³⁾ Der Graf Adalf IV. hatte 1231 ein gräfliches Schloß östlich der Stadt, da wo jetzt die Aistbäder Fuhlentwiete liegt, erbaut⁴⁾ und stellte in der Burg bei Hamburg, dem späteren Schauenburgerhof, im December 1236 eine Urkunde aus.⁵⁾

Im Anfang des 13. Jahrhunderts zerfiel die Stadt nach in zwei abgehandelte Theile, in die alte erzbischöfliche Stadt, welche wie 1259 behauptet wurde, vom Erzbischof Gerhard II. widerrechtlich an den Grafen Adalf IV. übertragen war,⁶⁾ und in die gräfliche neue Stadt. Die Privilegien beider Städte wurden im Mai 1232 auf Ansuchen des Grafen

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 135. — ²⁾ Def. 564 n. 579. — ³⁾ Def. Nr. 897. — ⁴⁾ Albert Stad ad a. 1321 comes Adolphi castrum prope Hamburg super Albiam edificat. — ⁵⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 503. — ⁶⁾ Siehe Koppmann, Al. Beiträge z. Gesch. d. El. Hamburg. II. 3. Bef. d. Rechts u. d. Def. 1464 u. Hamb. Urk.-Buch Nr. 640.

Adolf IV. vom Kaiser Friedrich II. in besonderen Urkunden bestätigt.¹⁾ Jede dieser beiden Städte hatte ihren Markt, ihren Weinkeller oder Weinhaus, Brodstrangen, Felle oder Schusterhaus, Salzhanne, Büttelhaus und Rüter- oder Schlachtthaus. Für die Neustadt ist auch ein eigenes Rathhaus am Hopfenmarkt nachzuweisen, während das Vorhandensein eines altstädtischen Rathhauses in Zweifel gezogen wird, doch kommt es 1266 vor²⁾ und lag wahrscheinlich beim Dorndusch unfern der Rolandsbrücke. Die beiden Städte hatten ein verschiedenes Recht und zwar die Neustadt des lübische. Die Trennung dauerte noch im Jahre 1246, als die Grafen Johann und Gerhard der Stadt den Raum zwischen dem Minoritenkloster und dem Mißerthor zur besseren Befestigung schenkte, mit der Bedingung, daß die dortigen Baupläze das Recht der neuen Stadt erhalten sollten. Eine zweite Bedingung war, daß die Mutter der Grafen ihren Hof bei den Minoritenbrüdern bis an die Befestigung ausdehnen dürfe, ohne jedoch den öffentlichen Weg innerhalb derselben zu versperrern.³⁾ Diese unbedeutende Vergrößerung der Stadt von nur 189,400 [] Fuß, einschließlich des miteingeschlossenen Theils der Älster, war durch die Erbauung der Klöster nöthig geworden, um die Befestigung abrunden zu können. Es wurde vom Kloster bis zum Mißerthor ein Wall mit Gräben zu beiden Seiten, der spätere Mönkedamm aufgeworfen, der aber nicht mit dem jetzigen zu verwechseln ist, ebensowenig mit dem untern Ende des Altenwalles, wie dies mehrfach geschehen ist.

Zu den Anlagen des Grafen Adolf IV. muß auch die Befestigung der östlich der Stadt gelegenen Gegend gerechnet werden. Hier lagen Gärten und Felder und seit 1231 die Wohnung des Grafen, welche in die Umfassung der Stadt hinein gezogen, jedoch noch längere Zeit hindurch als Vorstadt behandelt wurden. Die Befestigung bestand aus Mauern und einigen Thürmen an den gefährdetsten Stellen. Die Mauer begann an der Älster bei dem alten Walle, unfern des Älsterthores, ging längs der Radoifen, der jetzigen kurzen und langen Mühren und der Pumpen bis zum Reßberg. Von dem Brof nahm man den Platz der alten Wieden- burg und die spätere Brauerstraße und das Dovensieet, von der Lembden- twiete bis zum Wiserbaum, mit zur Stadt, verwendete hier aber zur Befestigung nur Holzwerk. Die Mauer erhielt fünf Thore und zwar auf der Straße nach dem Hospital St. Georg das Spitalerthor, am Ende der Steinstraße das Streinthor, welches 1266 neues Steinthor genannt

¹⁾ Hamb. UrL-Buch Nr. 488 u. Nr. 499. — ²⁾ Liber. act. r. XCV. 22. — ³⁾ Hamb. UrL-Buch Nr. 808.

wird, ¹⁾ am Ende der Niedernstraße das Niedernthor oder Douthor, nach der Aflter das Aflterthor und auf den Brof das Binsertthor. Der Anbau des neuen Stadttheils erfolgte rasch, aber ohne einen besonderen Plan. Man behielt die alten Wege bei, legte hinter der Mauer einen Weg, sorgte aber für Querverbindungen nur durch die vielleicht erst später entstandene Fußlentwiete und Springelwiete. Der Rattrepef und der Weg über den Pferdemarkt waren wohl schon früher als Wege eben außerhalb des alten Stadtwalles vorhanden. Der Flächeninhalt dieses neuen Stadttheils mit Einschluß der 42,500 [] Fuß großen Wiedenburg betrug 3,522,500 [] Fuß.

Eine große Veränderung bewirkte die zweite Auffrauung der Aflter durch einen an der Stelle des jetzigen alten Jungfernstieges angelegten Damm, den Refendamm, ²⁾ um bei den Höfen der Domherrn eine neue Wassermühle anzulegen. Diese Stauung verwandelte die Aflter in einen ansfereartigen Mühfenteich, die jetzige Binnen- und Außenafter, der einen nicht unbedeutenden Theil der angrenzenden Ländereien unter Wasser feste. Hierdurch mag auch das Eigenthum des Domkapitels gelitten haben, denn es erhielt 1245 Renten aus der neuen Mühle als Schadenersatz für die Anlage derselben. Zugleich erhielt dasselbe auch Ersatz für die Zerstörung der Mühle an der Larveke, Larpe, der eppendorfer Mühle und für den erlittenen Schaden an den zum Hofe in Eppendorf gehörenden Gütern. ³⁾ Welcher Art diese Zerstörungen waren ist unbekannt. Die eppendorfer Mühle ist jedenfalls wiederhergestellt.

Ebensowenig wie über die Anlage der östlichen Vorstadt urkundliche Nachrichten beizubringen sind, können über die sehr wichtige Veränderung der zwischen dem Werflande und der Bille liegenden Riebung, den Hammerbrof, bestimmte Nachweise geliefert werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Hammerbrof schon früh von Hamm und Horn aus eingebeicht ist, aber die Eindeichung erstreckte sich nur auf den östlichen Theil bis in die Nähe des Gredenweges. Bis dorthin ist die Eintheilung der Feldstücke eine regelmäÙige, ändert sich aber kurz vorher in eine querliegende und geht dann wieder in die frühere Längstheilung über. Der westliche niedrigere Theil, dessen Oberfläche nur zwischen 3 bis 5 Fuß über Null der Elbe lag, und wie oben erwähnt mit dem Grasbrof in Verbindung stand, ist vermuthlich im Anfange des 13. Jahrhunderts mit einem niedrigen Deiche umschlossen, der vom Gredenwege anfänglich der

¹⁾ Liber. aetorum XCII, 9: nova valus lapidea. — ²⁾ Refendamm, von reffen, aufbauen, also Staudamm, nicht so genannt nach dem späteren Müller Refe. Einen Refentrich gab es an der altenzer Öerge. — ³⁾ Camb. Urk.-Buch Nr. 531.

Bille folgte, sich dann aber vom Grandeswärdter an nördlich zog und beim Rehberg an die Geest anschloß (der Buller-, Grüne und Stadt- oder Bollwerksdeich).¹⁾ Die älteste Entwässerungschleufe dieses eingebeichteten Landes lag am untersten Punkte, da wo jetzt die Wandrahmsbrücke beginnt. Durch diese Eindeichung entstand der 1264 zuerst genannte Osterbrok, der östliche Theil des zunächst der Stadt gelegenen Brofs. Mit der Anlage des Deiches wurde zugleich ein Kanal vom westlichen Ausfluß der Bille bis zur Stadt angelegt, der Grasbrok gänzlich abgetrennt, und endlich durch einen Durchstich des Grandeswärdres eine Verbindung mit der Oberelbe hergestellt, so daß keine Schiffe von Osten her an die Stadt gelangen konnten. Der neue Kanal trat beim Rehberg mit den alten Stadtgräben in Verbindung und gestattete bei hohem Wasser eine Durchfahrt bis zur Alster durch das Gröningerstraßenfleet bis zur Sollenbrücke, um die Grimm- und Cremoninsel herum bis zur Hohenbrücke. Sowohl am Westende, wie am Ostende der Stadt verbreiterten sich die Kanäle sehr bald, theils durch die Strömung, theils durch künstliche Nachhülfen zur Erlangung von Liegeplätzen für Schiffe.

¹⁾ Vergleiche O. W. G. Göbbe, Einige Erläuterungen zur u. f. w. des Elbstroms und des Harzhinseln, S. 24.

Bweiter Abschnitt.

Von der Mitte des 13. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts.

Flößen die Quellen für die historische Topographie bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts nur spärlich, so liegt von dieser Zeit an in den 1248 beginnenden Stadt-Erdebüchern¹⁾ und anderen Urkunden ein reichliches Material vor, um den Zustand der Stadt und deren nächsten Umgebung zu erkennen. Es bleiben freilich noch Lücken, indem die Entstehung von Hauptgebäuden und Straßen nicht nachzuweisen ist und die alten Bezeichnungen oftmals mangelhaft sind, aber das Vorhandensein in bestimmten Jahren ist doch festzustellen.

Im Jahre 1247 muß die Vereinigung der bisher getrennten beiden Städte stattgefunden haben, denn 1248 verordneten die Grafen bei der Uebertragung des Wassers bis zum Müllernthor noch für diesen Raum

¹⁾ Das älteste Stadt-Erdebuch von 1248—1274, liber actorum, ist abgedruckt in der Zeitschrift des Vereines f. Hamb. Gesch., B. I, S. 329—464. Von den darauf folgenden, welche nach Kirchspielen abgetheilt sind und die Jahre 1274—1434 enthalten, besitzt das Stadtmuseum diejenigen von St. Nicolai St. Catharinen und St. Jacobi. Das Erdebuch von St. Petri ist 1842 verbrannt; doch findet sich ein Auszug in Schöfters Trucast von unbeweglichen Gütern S. 594. Zur Ergänzung der Erdebücher dienen die Rentbücher (libri reddituum) welche für die vier Kirchspiele mit dem Jahre 1300 beginnen und deren erste Bände bis 1400 reichen. Sie sind alle im Stadtmuseum vorhanden und sämtlich in lateinischer Sprache mit größtentheils sehr freier Uebersetzung der Straßennamen gefaßt. Die Stadt-Erdebücher von 1274 an sind nach Hauptstraßen getheilt, die wohl auf alte Einteilungen oder Bezirke laßen. So St. Petri in: Reichenstraße, neue oder große Bäckerstraße, alte oder kleine Bäckerstraße, welcher alle andern anliegenden Straßen zugetheilt sind, und Hängebrückenstraße (die Johannisstraße und Knochenhauerstraße). St. Nicolai zerfiel in Neuenburg, Teich und Redingestramt; St. Catharinen in Orisum und Grimum; St. Jacobi, anständig außerhalb der Stadt, foris civitatem genannt, hatte keine Unterabtheilungen; nur die fälschliche Gde wurde mit Blüenburg bezeichnet.

das Recht der neuen Stadt, dagegen sind im Stadt-Erbebuch von 1248 alle Gegenden der Stadt durcheinander aufgeführt, und nur zur Unterscheidung oder zu näherer Bezeichnung wird gelegentlich eine Bemerkung darüber hinzugefügt, ob die betreffende Vertlichkeit in antiqua civitate oder in nova civitate oder foris civitatem und extra civitatem liege. Die ganze Stadt nahm nunmehr mit Einschluß der durch dieselbe fließenden Älster, aber ohne die Umfassungsgräben einen Raum von 9,969,000 □ Fuß ein.

In Folge der Vereinigung wurde ein gemeinsames Rathhaus an der Grenze beider Stadttheile, aber auf dem linken Älsterufer an der Trostbrücke erbaut, wo es nahe an 600 Jahre stand, und zwar an der Stelle, wo jetzt das Haus der sogenannten patriotischen Gesellschaft liegt. Die Erbauung dieses Rathhauses dürfte vor 1275 stattgefunden haben, weil um diese Zeit die Grafen das alte Rathhaus dem Herrn von Blumenbale verließen hatten.¹⁾ Im Stadtrecht von 1292 ist die Vereinigung der beiden Städte für immer ausgesprochen und bestimmt, daß nur ein Rathhaus und eine Gerichtsstätte dabei sein, die Märkte aber wie früher bleiben sollten.²⁾ Das neue Rathhaus lag dem Rathhause gegenüber an der Trostbrücke, ebenfalls am linken Älsterufer.

Die Stadt hatte in der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert folgende Plätze, Straßen, Kirchen, öffentliche Gebäude, Thore, Brücken u. s. w. und zwar nach Kirchspielen geordnet mit Beisehung der Jahre, wann sie zuerst vorkommen. Die Kirchspieleintheilung der ganzen Stadt kommt 1274 zuerst vor, doch war sie älter und wird das St. Nikolai-Kirchspiel schon 1265 genannt.³⁾ Die älteste Stadt bildete das St. Petri, die Neustadt am rechten Älsterufer das St. Nikolai, die Grimm- und Cremoninsel das St. Catharinen und die östliche Neustadt St. Jakob-Kirchspiel, benannt nach den in denselben liegenden Pfarrkirchen, über deren Entstehung an den betreffenden Stellen die Rede sein wird.

Im St. Petri-Kirchspiel lag auf dem Platze des Gymnasiums die Marienkirche ober der Dom mit dem dazu gehörigen Kloster, an welchem letzteren 1245 gebaut wurde, denn der Graf Adolf IV. von Holstein gab in diesem Jahre 100 Mark zum Bau des Dormitoriums und des Umganges, welche den nördlich der Kirche liegenden Hof umgab.⁴⁾ Die Kirche selbst drohte 1248 einzustürzen, weshalb zur Unterstützung des Baues ein Ablass vom Erzbischof ertheilt wurde, dem 1259 neue Ablässe

¹⁾ Hamb. Urf.-Buch Nr. 818. — ²⁾ Rappenberg, Hamb. Rechtshilfshandl. S. 99. — ³⁾ Lib. actor LXXXI. 5. — ⁴⁾ Hamb. Urf.-Buch Nr. 532.

zur Fortsetzung des Baues folgten.¹⁾ In diese Zeit dürfte die Hinzufügung zweier neuen Seitenschiffe zu sehen sein, wenn sich nicht die 1287 bis 1289 mehrfach ertheilten Ablässe²⁾ auf diesen Bau beziehen. Die Kirche erhielt hierdurch fünf Schiffe, die, nach dem ziemlich unregelmäßigen Grundrisse zu urtheilen, weder gleichzeitig erbaut, noch von vornherein beabsichtigt waren. Die Kirche hatte nach ihrer Vollendung 300 Fuß Länge und 150 Fuß Breite, die Mauern der südwestlichen Ecke bildeten einen Winkel von 84°. Der Thurm wird 1322 genannt.³⁾ Im Jahre 1352 und später hielt die Stadt Wächter auf demselben. Der Kirchhof war an der West- und Südseite von den Hintergiebeln der Häuser der benachbarten Straßen umgrenzt, durch die von der Schmiedestraße, vom Fischmarkt und Schopenstehl Wege führten, die vermuthlich früher mit Barrieren gesperrt waren, die man übersteigen mußte, und die noch später vom Schopenstehl her Drecksiegel, vom Fischmarkt her Domsiegel hießen. Der Zugang von der Schmiedestraße, der Haupteingang führte auf den Thurm und war mit einem Portal, dem Schwibbogen, versehen, welchen noch die alten Grundrisse zeigen.⁴⁾

An der St. Petrikirche wurde 1342 der Thurmbau begonnen und 1377 die Thurmspitze durch Meister Hermann van Kampen aufgestellt, doch erst 1383 völlig fertig. Zur Bedachung waren 46 Last Blei verbraucht.⁵⁾ Die Kirche erhielt 1370 ein viertes Schiff an der Südseite, so daß sie eine Breite von 143 Fuß, bei einer Länge von 225 Fuß hatte.⁶⁾ Meister Bertram van Wynnen machte 1383 die Tafel des hohen Altars und Meister Dyrck van Münster goß 1384 am 6. Juli die große Glocke Maria, 49 Schiffsfund, und darauf die Glocke Catharina, eine Last schwer.⁷⁾ Die Kirche war an der Ost-, Nord- und Westseite von den Höfen der Domherren umgeben, durch die nach dem Vertrage des Raths mit dem Domkapitel vom Jahre 1269 ein Weg von dem Kirchhofe bis zur Mauer an der Afsse führen, aber durch ein Thor verschließbar sein sollte. Dieser Weg hieß später „Hinter St. Peter“ und ist jetzt die Bergstraße. Die Domhöfe grenzten im Norden und Osten an den alten Stadtwall, der durch den Vertrag als Eigenthum der Stadt anerkannt wurde. Der Wall sollte an beiden Enden mit Thüren versehen werden, zu

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 547, 643 u. 644 u. Rappenberg, der letzte Neubau d. Domkirchen
²⁾ Bremen u. Hamburg. Zeitsch. d. Ver. f. Hamb. Gesch. B. II., S. 437. — ³⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 836,
 828, 839 u. 844. — ⁴⁾ Lib. rod. Petri. l. 31: hereditas lapidea retro turrin sancto Mario iuxta
 montem. — ⁵⁾ L. ro l. P. l. 52, 1339: in platos pollatorum iuxta swiboghen oimitorii sancto Mario. —
⁶⁾ Rappenberg, Hamb. Chroniken S. 397—399. — ⁷⁾ J. S. Subr, Besch. der St. Petri-Kirche, 1849,
 S. 3. — ⁷⁾ Rappenberg, Hamb. Chroniken S. 399.

denen der Rath die Schlüssel bewahrte. In der Nordostecke des Balles um das Hünengrab herum lag ein freier Platz, der mit Rahmen für die Tuchbereiter besetzt war.¹⁾ In dem Vertrage des Rathes mit dem Domkapitel vom Jahre 1355 wird noch eines Weges vom Rühlenthor nach den Rahmen erwähnt, der dem Rathe gehörte. Ein hinter den Domhöfen gelegenes Hafenumoor durften die Domherren zum Abführen der Unreinigkeiten in die Älster benutzen, doch durften sie auf dem ihnen sonst vergebönten Ball keine neue Gemächer anlegen.²⁾

Die zwischen der Marien- und St. Petrikirche liegende Straße führte keinen besonderen Namen. Das in der Mitte des erst viel später benannten Speersort liegende Thor ließ diese Gegend hinreichend genau bezeichnen. Das Thor hieß 1252 das große Thor³⁾, 1337 und auch noch 1534 das Schulthor⁴⁾, soll aber auch Marienthor genannt worden sein.⁵⁾ Westlich von der Marienkirche lag die Schmiedestraße 1270⁶⁾, welche aber nur bis zum Schwibbogen so genannt wurde, während der untere Theil die Sattlerstraße hieß, 1329, und von Sattlern bewohnt war.⁷⁾ Im Süden der Kirche lag der alte Markt⁸⁾, 1259, von 1358 an Fischmarkt⁹⁾ genannt. An demselben lag 1262 die Halle, in welcher die Schuster ihre Buden hatten.¹⁰⁾ Im Jahre 1265 wird es das neue Haus der Schuster beim alten Markt genannt¹¹⁾ und 1321 werden Buden der Schuster an der Ecke des alten Marktes angegeben.¹²⁾ Die bei diesem Hause liegende, zur Reichenstraße führende Brücke hieß 1350 die Schusterbrücke¹³⁾, 1356 und 1443 die Schobrügghe, wird aber auch 1281 und später die Fischerbrücke¹⁴⁾ und 1394 Fischbrücke genannt.¹⁵⁾ Die am andern Ende des alten Marktes liegende Rülhbrücke wird 1324 die Rollenbrücke genannt, welchen Namen sie lange führte.¹⁶⁾ Derselben gegenüber lag 1373 das Salzhaus.¹⁷⁾ Vom Fischmarkt führte östlich gegen die alte Stadtgrenze der Schopenstehl, 1341 Scopenstele und 1349 Schopenstele genannt.¹⁸⁾ Am Ende der Straße, in deren jetziger Mitte lag 1271 das kleine Thor¹⁹⁾, vielleicht die 1286

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 740 u. Stapf. I, 2, S. 54. — ²⁾ Stapf. I, 2, S. 630. — ³⁾ Lib. act. XVIII. 27. 1252: magna valva u. l. bor J. f. 12. 1266: forie portam magnam. — ⁴⁾ L. h. J. f. 58, Sceldor. f. 141. 1349: Schuldor — ⁵⁾ Rebbermeyer, Top. S. 27. — ⁶⁾ L. act. CXLIX 25: platea fabricorum. — ⁷⁾ L. r. P. f. 40. platea sellatorum u. bal. f. 28, 1327 in conc. platea pistorum apud collatores. — ⁸⁾ L. act. XII. 13. antiquum forum. — ⁹⁾ L. r. P. f. 92. forum piscium. — ¹⁰⁾ L. act. LIII. 11: domus infernus. — ¹¹⁾ Taf. LXXV. 9: cellam unam lae nova Domo Sutorum prope forum natiqum. — ¹²⁾ L. r. P. 29 in bodie astorum citosum in angule, cum itar ad antiquum forum. — ¹³⁾ Stapf. I, 2, S. XLII: pons astorum. l. r. P. f. 87, 1356: schobrugge. — ¹⁴⁾ Stapf. I, 2, S. XLII: pons piscatorum. — ¹⁵⁾ L. r. P. f. 276: pons piscium. — ¹⁶⁾ L. r. P. f. 36: juxta molkenbrugge. — ¹⁷⁾ Taf. f. 127: esep molkenbrugge ex opposito solthea. — ¹⁸⁾ Taf. f. 87 u. 71: in scopenstele u. in dem schopenstele juxta hereditalem Parleberghes. — ¹⁹⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 748: parva porta u. 1302: parva valva. Rebbermeyer, Top. S. 30.

genannte porta Vredeberni¹⁾, seit 1329 aber Perlebergsthor²⁾, nach Bertram Perleberg, welcher dicht an demselben ein Erbe besaß, und von 1356 ab Schopenfelderdor genannt.³⁾ Vom Fischmarkt führte westlich die Bäckerstraße, 1251⁴⁾, seit 1306 alte Bäckerstraße genannt⁵⁾, bis zur Pelzerstraße 1266⁶⁾. Diese Straße mündete im Norden auf einen freien Platz, den Berg oder Bei dem Berge 1251—56.⁷⁾ In dem südlichen Winkel des Berges endete die von der Schmiede- und Sattlerstraße herkommende Filterstraße oder Gutwalterstraße 1269.⁸⁾ An der Ecke dieser Straße und des Berges lag schon 1266 das Büttelhaus der alten Stadt⁹⁾, die spätere Brohnerrei. Dieser gegenüber, bis zur Bäckerstraße durchgehend, befand sich 1272 der Fleischschranken¹⁰⁾, 1277 der alte Fleischschranken genannt¹¹⁾, ein noch im 16. Jahrhundert nur eingefriedigter Platz, wo das Fleisch verkauft wurde. Vom Berge führte in westlicher Richtung die Knochenhauerstraße, 1248—51¹²⁾, zu dem Rüterthor, 1375¹³⁾, außerhalb dessen das Rüterhaus oder Schlachthaus lag, welches 1256 mit dem der Neustadt von den Grafen Johann und Gerhard dem Rathe überlassen wurde.¹⁴⁾ Die Knochenhauerstraße mündete in die zum Theil längs der Stadtmauer vom Mühlensthor bis zur Langenbrückenstraße laufende Weberstraße, 1251—56¹⁵⁾, welche im 16. Jahrhundert den Namen Hinter dem breiten Giebel erhielt. Am nördlichen Ende dieser Straße lag das Mühlensthor, auch das Thor der neuen Mühle, 1265¹⁶⁾, welches nach Anlage des Reesendamms entstand. Außerhalb des Thores lag die neue Mühle, später die Obermühle genannt, welche 1266 der Graf Gerhard an Heyne Rese für 230 M zu Erbrecht verkaufte¹⁷⁾ und welche der Rath am 9. August 1276 an den Müller Heinrich Resen verpachtete.¹⁸⁾ Dieser mußte dem Contracte zufolge einen Bächler in dem am äußeren Ende des Mühlendamms gelegenen Thurm, Berchprede genannt, auf seine Kosten halten, während der Rath den zweiten stellte. Ihm lag die Unterhaltung des hohen Stadtwalles hinter seinem Hause, die Sicherung desselben gegen das Abspülen

¹⁾ L. h. J. f. 13: porta Vredeberni. — ²⁾ Def. f. 59: extra portam Perlebergsthor. — ³⁾ L. h. J. f. 101 cum tur de Schopenfelder dor verans katrepel. — ⁴⁾ L. act. XXL 25: platea platorum. — ⁵⁾ L. z. P. f. 10: platea platorum antiqua. — ⁶⁾ L. act. L. 29: platea pelliscum n. l. z. P. f. 36, 1323: platea pelliculorum. — ⁷⁾ L. act. XXI. 25: juxta montem. — ⁸⁾ L. act. CXLIX. 26: platea pillentorum. L. z. P. f. 35, 1317: platea fallorum. Def. f. 49, 1335: viltterstraße. Def. f. 98, 1361: hadwalkerstraße. — ⁹⁾ L. act. XCV. 15: domus preconis. L. z. P. f. 90, 1337: domus bedelli. — ¹⁰⁾ L. act. CLXXIII. 16: vliascranghen. — ¹¹⁾ L. h. C. f. 2: juxta antiquam vliascrangham. — ¹²⁾ L. act. VII. 26: platea carniscum. — ¹³⁾ L. h. P. f. 133: portu fartorum. — ¹⁴⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 604. — ¹⁵⁾ L. act. XVIII. 7: platea textorum. Def. XLi. 16 1250 n. L. 6 1263. L. z. P. 14, 1310: apud fratres proditores in platea textorum. Def. 70, 1314: apud S. Johannem in platea textorum. — ¹⁶⁾ L. ad. LXXV. I. porta nova molendini. — ¹⁷⁾ Rappmann. In Mittheilungen des Vereins f. Hamb. Gesch. 3 Jahrg. Nr. 6, S. 70. — ¹⁸⁾ L. act. CXXII.

der Aker durch Pfähle und des Zaunes bis zur steinernen Kammer der Domherrn ob, damit kein Vieh den Wall beschädige. Dafür durfte er das Gras benutzen und durch Schafe und Ziegen abweiden lassen. Das Thor durfte der Müller nur schließen lassen, wenn es die Rothdurst der Stadt erheischte. Ohne seine Erlaubniß sollte kein Holz auf dem Mühlendam aufgestellt werden. Balken und größere Hölzer durften nicht über den Damm, sondern nur über die dazu bestimmte Stelle, die Overtucht, gezogen werden. Den außerhalb der Mauer belegenen Platz, südwestlich vom Mühlenthor, überließ der Rath 1265 den Weißbeutlern oder Weißgerbern,¹⁾ welche ihn bis 1817 in Besiß hatten Neben diesem Platze am Rüterthor, vermuthlich das 1374 in der Stadtrechnung genannte Piperdor, in dem auch später der Rathsmuflus wohnte, lag eine Badstube, 1269 die Badstube bei der neuen Mühle,²⁾ 1328 die Badstube bei der Aker,³⁾ 1375 beim Rüterthor⁴⁾ und 1382 und später der Rüterkaven genannt.⁵⁾ Den andern Theil der Straße begrenzte an der Westseite das St. Johannis-Kloster, welches 1284 abgebrannt sein soll. Die vom Berge zum Kloster führende Hauptstraße scheint keinen besonderen Namen gehabt zu haben, denn im alten Rentebuch wird sie gewöhnlich die Straße zwischen den Predigermönchen und dem Berge genannt, doch kommt schon 1269 der Name Johannisstraße vor.⁶⁾ Auch die spätere kleine Johannisstraße hatte bis zum 16. Jahrhundert verschiedene Namen, 1360 die Straße von der Schreiberbrücke nach St. Johannis,⁷⁾ 1363 vom Weinkeller bis St. Johannis,⁸⁾ und 1397 Weinkellerstraße.⁹⁾ Vielleicht ist dies die 1265 vorkommende *platea sagorum*,¹⁰⁾ in der Waffen- oder Deckmacher wohnten. Von der kleinen Johannisstraße führten zwei Straßen zur Peizerstraße, in der Mitte die Hundestraße 1261,¹¹⁾ welche noch 1484 mit diesem Namen, später aber Bedmacherstraße und zuweilen Armen-sünderstraße genannt wurde. Am untern Ende bildete die Verbindung die Höderstraße 1271—1303,¹²⁾ 1337 die Braderstraße, 1298 und bis ins 16. Jahrhundert hinein die Garbraderstraße,¹³⁾ endlich aber der Dornbusch genannt. An der Ecke der kleinen Johannisstraße und des Dornbusches lag das Weinhaus oder der Weinkeller 1270¹⁴⁾ ein dem Rathe gehörendes

¹⁾ Lib. act. LXXIV. 24. — ²⁾ Def. CXLIV. 3: *stupa prope novum molendinum*. — ³⁾ L. r. P. f. 39: *apud stupam prope Alstriam*. — ⁴⁾ Def. 133: *stupa-juxta portam firtorum*. — ⁵⁾ Def. f. 162: *stupa firtorum*. — ⁶⁾ L. r. P. 41, 1330: *inter fratres predicatoros et montem*. Lib. act. CXLVI. 6 *platea sancti Johannis*. — ⁷⁾ L. r. P. 96: *in platea cum itur de colario vini versus sanctum Johannem*. — ⁸⁾ Def. 102: *in platea cum itur de colario vini versus sanctum Johannem*. — ⁹⁾ Def. 278: *platea vinaria*. — ¹⁰⁾ L. act. LXXIX. 11, LXXX. 14, u. Cl. 5. — ¹¹⁾ Lib. act. XLVIII. 15 *platea canum* u. CXIV. 15 *Hundestrabe*. — ¹²⁾ L. act. CLXV. 15 u. l. r. P. f. 5. 1303 *platea penesticorum*. — ¹³⁾ L. r. P. 51. *braderstrata*. L. h. J. 24. *platea assolorum*. — ¹⁴⁾ L. act. CLX1. 2. *versus domum vini*.

Gebäude, in welchem später einbeler Bier geschenkt und welches deshalb das einbelfsche Haus genannt wurde. Unfern dieses Hauses lag ein Haus, welches der Tempel oder auf dem Tempel hieß,¹⁾ dessen Bestimmung aber jetzt unbekannt ist. Ferner lag neben dem Weinkeller in der Höckerstraße das Mühlgauß 1326²⁾ und wohl schon früher. Von der Pelzerstraße gelangte man über die Rolandsbrücke 1352³⁾ in die Reichenstraße. An der Brücke stand 1342 die Rolandssäule, welche 1375, 76, 77, 81 83 und 85 angemalt wurde, vermuthlich farbig, weil dafür 26 und 24 Schillinge verausgabt wurden, während der Maler 1389 für das Anmalen des Rolands und die Verbesserung des Schildes und Fußes nur 12 Schillinge erhielt.⁴⁾ Wann dies Standbild fortgenommen wurde, ist unbekannt. Die Sage, daß es 1375 bei einem Aufstande zerstört wäre, kann nach obigen Angaben nicht richtig sein⁵⁾ — Am westlichen Ende der Höckerstraße führte zur Reichenstraße die Schreiberbrücke⁶⁾ 1351, aber auch 1293 und 1301 die Brodshängengrabenbrücke genannt,⁷⁾ an der die Schreiber, welche für Geld Schriftstücke für die vielen des Schreibens Unkundige verfertigten, ihre Tische oder Buden hatten. Ueber diese Brücke gelangte man links in die Reichenstraße 1264,⁸⁾ zu der auch die kleine Reichenstraße gehörte, an deren östlichem Ende das Hopfenthor 1331⁹⁾ lag. Gerade vor der Schreiberbrücke lag der Brodshängengraben, nach den dort schon 1251 an der Ostseite belegenen Brodbuden¹⁰⁾ benannt. Diesen gegenüber lag das Schafferhaus, 1257 Gildehaus¹¹⁾ genannt, welches 1560 vom Rathe verkauft wurde. An dieses grenzte südlich die Waage 1269,¹²⁾ Der westlich vom Brodshängengraben liegende Inseltheil führte den allgemeinen Namen Reß 1266;¹³⁾ doch ward vorzugsweise die Verlängerung der Reichenstraße so genannt. An der Ecke des Reßes und der Schreiberbrücke lag 1316 die Apotheke,¹⁴⁾ welche längere Zeit hindurch die einzige in der Stadt war und später die Rechtsapotheke hieß. Eine Kaufbrücke verband schon 1352 den Reß mit der neuen Bäckerstraße und hieß 1668 und später die Ripperbrücke. Der südliche Theil des Reßes, der alte Landungs-

¹⁾ L. z. P. f. 22. 1316: in hereditate-proxima apud templam. Def. f. 119. in hereditate sua, dicta templam, ut sita est juxta cellarium vini versus occidentem a cono platen pistorum neque ad hereditatem Johannis de Brema. — ²⁾ Def. f. 44. in platen assatorum juxta montiam. — ³⁾ L. z. P. f. 76. pons rolandi. — ⁴⁾ Def. f. 60 in platen divitum contra Rolandum und Hamb. Stammerrechn. — ⁵⁾ Siehe auch Rappenberg, Hamb. Neßapothekerbücher S. VI., Note 5. — ⁶⁾ L. z. P. f. 74: in angulo nove platen pistorum apud pontem scriptorum. — ⁷⁾ L. h. K. f. 6 u. 8. pons brodocarne. — ⁸⁾ L. act. LXXIII. 12 platen divitum. — ⁹⁾ L. z. P. f. 43. hoppersdor. Def. f. 222. 1293. valva humeli. — ¹⁰⁾ L. act. XXI. 4. macellum pistorum u. Def. CLIII. 2. 1269 Brodocarne in diviti platen. — ¹¹⁾ L. XXX. 20. 1257 Gildehusen. Def. XIX. 13. 1251—36. couniuli. l. z. P. f. 80 super nose juxta libram super aqua contra schafferhaus. 1259. — ¹²⁾ L. act. CXLII. 16. juxta Waghe. — ¹³⁾ L. ad. XCVIII. 17. versus Neese. — ¹⁴⁾ Rebberrmeßer, S. 215.

platz führte verschiedene Namen, als: beim Krahn,¹⁾ nach dem am Wasser stehenden Krahn, 1291 und 1300 der neue Markt der alten Stadt;²⁾ ferner werden dort Häuser bezeichnet bei der Waage 1269,³⁾ und zwischen dem Krahn und dem Rathhause 1379,⁴⁾ sowie 1383 und 1396 gegenüber dem Kaaf.⁵⁾ An der Südwestecke des Reflex lag das Rathhaus. An dessen Stelle befanden sich früher andere Häuser, wie die 1843 gefundenen Fundamente beweisen. Das älteste Rathhaus war nur klein, 89 Fuß lang und 60 Fuß tief und enthielt nur einen großen Saal, der den hinteren Theil einnahm und drei Zimmer an der Straße mit darüber liegender Laube. Das Gebäude war im gemischten Rundbogen und gothischen Style von Backsteinen erbaut und mit Malereien in den Nischen versehen.⁶⁾ Dem Rathhause gegenüber lag am Wasser das Gerichtshaus, praetorium, 1353,⁷⁾ wohin es aber wohl früher gebaut wurde. Zwischen beiden Gebäuden führte die Troßbrücke oder Besölerbrücke,⁸⁾ 1266, nach dem Nicolai Kirchspiel. Auf und neben der Brücke standen die Besölerbänke und hieß die Gegend auch bei den Besölern, 1262⁹⁾ und auf dem Besöfel,¹⁰⁾ und wahrscheinlich ist hier die 1260 vorkommende Goldstraße¹¹⁾ zu suchen. Am Südostende des neuen Marktes lag das gräfliche Zollhaus, der Schauenburger Zoll, das erst 1806 abgebrochen wurde und neben demselben befand sich das Fadelertthor 1256, welches noch 1317 genannt wird,¹²⁾ und sich wahrscheinlich so lange erhielt, weil es ein bewohnbares Thorgebäude war. Die vom Thore nach dem Grimm führende Brücke hieß 1291 die Brücke bei der Waage, 1324 die Krahnbrücke, 1355 und später die Zollenbrücke.¹³⁾ Auf die Grimminsel führte von der Reichensstraße noch eine Verbindung, welche anfänglich wohl nur ein gestatteter Gang durch ein Privatgrundstück war. Sie hieß 1340 die Zwierte des Herrn Otto von Zwedorpe,¹⁴⁾ auch Zwierte des Herrn Otto und Zwedorpezwierte. Die in derselben befindliche Brücke hieß 1307 die Brücke des Herrn Otto von Zwedorpe,¹⁵⁾ 1383 des Herrn Christian Militis, aber schon 1393 die Brandsbrücke.¹⁶⁾ Auch die Zwierte änderte ihren Namen

¹⁾ L. h. K. 3. juxta Cranam u. l. r. P. 40 1330 spud cranonem — ²⁾ L. r. P. 1. juxta novum forum veteris civitatis — ³⁾ L. act. CKLII. 16 u. l. r. P. 80 1352 super onaso juxta libram. — ⁴⁾ L. r. P. 144. inter domum consulum et cranonem — ⁵⁾ Taf. 168, 233 ex opposito mediantial super onaso — ⁶⁾ Siehe G. H. Gadehen's. D. Hamburger Rathhaus, S. 5. — ⁷⁾ Reddermeyer Topographie, S. 210. — ⁸⁾ L. act. LXXXVII. 3 pons camporum. Taf. XCIX. 8 pons trostes. — ⁹⁾ L. act. LIII. 4. juxta monetarios. — ¹⁰⁾ L. r. P. f. 58 super Weele. — ¹¹⁾ L. act. XLII. 3. aurea plata. — ¹²⁾ L. act. XXXI. 11. u. l. r. P. 25. porta Ratheliorum. — ¹³⁾ L. h. P. 17. 1391 pons, juxta libram. l. h. K. 15. pons cranonia. Taf. 37 Toinekrugge u. l. h. P. 100 pons telonei. — ¹⁴⁾ L. h. P. 42 twita Dni. Ottonis, l. r. P. f. 163 1382. twita Dni Ottonis de Zwedorpe. — ¹⁵⁾ L. h. K. 10. pons Dni Ottonis de Zwedorpe 1383. Roppmann. Kämmerrechn. 1. S. 236. — ¹⁶⁾ L. r. P. 192. in twita Ottonis Zwedorp juxta pontem Brandonis

und wurde 1403 die Twiete des Brand Twedorp, 1409 des Carsten Wittis, 1450 oder wieder Twedorpstwiete genannt,¹⁾ bis endlich dieser Name durch Brandstwiete verdrängt wurde.

In der südwestlichen Ecke des St. Petrifischspiels bei der 1249 genannten Mühlenbrücke²⁾ vereinigten sich die vom Doornbusch kommende neue Bäckerstraße 1265³⁾ und die vom St. Johanniskloster herabführende Langebrückenstraße 1258,⁴⁾ für die 1269 schon vereinzelt der Name Johannisstraße⁵⁾ vorkommt. In dieser Straße lag ein der Stadt gehöriges Haus, welches der Vogt bewohnte und 1413 verkauft wurde.⁶⁾ Von der Langenbrückenstraße führten vier schmale Straßen über das Gerberstraßenfleet, den ehemaligen Stadtgraden. Ueber den ersten Weg bei der Mühlenbrücke ist keine alte Nachricht vorhanden. Dann folgte der Marien-Magdalenen-Steigel oder Stegel nach den Minoritenbrüdern 1359 und 1379⁷⁾, die spätere Dreipfennigs- oder Zehnpfennigstwiete. Die dann folgende sehr schmale Drechtwiete wird 1352 die Twiete, welche nach der Badstube bei den Gerbern geht, genannt, ist auch vielleicht die 1397 vorkommende Twiete der Stadt Hamburg.⁸⁾ Der vierte Verbindungsweg führte beim Johanniskirchhof vorbei, über die 1396 genannte Gerberbrücke.⁹⁾ Längs des Gerberstraßenfleets lag die nur auf der Westseite bedante Gerberstraße 1383,¹⁰⁾ an derselben 1388 ein Haus, in welchem die Gerber ihr Leder verkauften.¹¹⁾ Die Gerbereien wurden 1375 nach dem Reesendam verlegt. Von der Gerberstraße führte längs des Marien-Magdalenenklosters die Gerbertwiete nach der schon 1313 in der Langenbrückenstraße (zu der dieser Theil gerechnet wurde) genannten, auf der Ecke der Gerberstraße und Twiete liegenden Badstube¹²⁾. Die Twiete erhielt später den Namen Stavenpforte. Diese Gegend soll am 8. August 1284 durch einen großen Brand zerstört sein, doch fehlen dafür urkundliche Beweise. Man scheint hier im Anfang des 14. Jahrhunderts die Befestigung gegen die Ästier verbessert zu haben, denn 1314 und 15 schlossen beide Rädter mit dem Rathe Verträge ab, nach welchen sie die Erdaunung der Stadtmauer längs ihrer Klostergründe übernahmen, dafür aber ihre Gebäude bis an die

¹⁾ Staghörh, b Kirch-Geich I. 2. XLI. — ²⁾ l. act. IV. 21. situm in Ponte Molendini. — ³⁾ l. act. LXXVII. 18. nova strata pictorum. — ⁴⁾ Def. XXXVI. 9 in longo ponte — ⁵⁾ Def. CXLVI. 6. platea Sancti Johannis. — ⁶⁾ Reppenberg, Hamb. Rechtsgesch. XIV: — ⁷⁾ l. r. P. 94 in longo ponte juxta stegulam cum itur de fratribus predicatoribus ad fratres minores. Def. 146 in oppositum stegule prout itur ad fratres minores. — ⁸⁾ l. r. P. 339 in longo ponte inter hereditatem Johannis Ouerdorp et twitam civitatis Hamburgensis — ⁹⁾ l. r. P. 333 in platea ultra pontem cerdonum. — ¹⁰⁾ Def. 174 in platea cerdonum in cono twite cerdonum. — ¹¹⁾ Reppenberg, Hamb. R. I. S. LIV. 191, 201 und l. r. P. 301 und 341 hereditas in longo ponte in qua cerdones vendunt cereum. — ¹²⁾ Def. 19 apud stupam in longo ponte a 1531—34 Schöller's Tract. v. d. Orten 249.

Mauer hinan bauen und diese benutzen durften. Die Höhe der Mauer wurde auf mindestens 20 Fuß von der Erde und 40 Fuß von dem Wasser bestimmt. Die Dicke sollte am Erdboden $3\frac{1}{2}$, in der Mitte $2\frac{1}{2}$ und oben 2 Fuß sein, vermuthlich das Normalmaß für die damalige Stadtmauer. Die Predigermönche übernahmen die Mauer von dem Bege zum Rüterhause an der Aister bis zu den Gerbern, wo ihr Hof endete, und verpflichteten sich, hier einen Thurm zu erbauen, der innerhalb der Mauern 10 Fuß breit und von der Erde 30 Fuß Höhe haben sollte. Der Rath hatte den Thurm mit einem Dache zu versehen, doch blieb den Mönchen die Benutzung. Auf der Mauer durften sie ihr Schlafhaus, Waschhaus, Krankens-, Bad- und Brauhaus und ihre Küche bauen, doch sollte nur das Schlafhaus in einer Länge von 10 Fuß nach der Aister zu über die Mauer gehen. Wo Fenster in der Mauer angebracht würden, sollten sie 19 Fuß über dem Erdboden liegen und gehörig mit Eisen versehen werden. Ueber die Mauer hinaus durfte noch ein bis 10 Fuß sich ausdehnendes geheimes Gemach angelegt werden, die anderen mußten innerhalb der Mauer bleiben.¹⁾ Die Minoritenbrüder bauten die Mauer bei der Aister von der hölzernen Befestigung. (propugnaculo ligneo) bis zum Gerbergang, wo sich ihr Hof endigte, und hier einen wie oben beschriebenen Thurm. Ihre Gebäude durften sie ebenso wie die Predigermönche an und über der Mauer bauen. Ihnen wurde eine Wasserleitung von der Aister und eine Thür nach dem Wasser gestattet.²⁾ Die beiden Thürme scheinen nicht zur Ausführung gekommen zu sein, weil sie später nicht vorkommen. Die verstättete Thür dürfte die Stavenpforte sein. Die Minoriten erhielten 1382 vom Rathe eine Beihülfe zu ihrem Kirchhofe bei der Mühle. Ihre an der Südseite des Klosters liegende Kirche war ursprünglich dreischiffig, 84 Fuß breit und 132 Fuß lang, mit einem 41 Fuß breiten, 92 Fuß langen hohen Chor. Später ward an der Südseite ein viertes Schiff angebaut, so daß die ganze Breite 109 Fuß, die ganze Länge 250 Fuß betrug. Das Dach zierte ein Thürmchen.

Ueber die Mühlenbrücke führte der Hauptweg vom St. Petrikirchspiel in die ehemalige Neustadt, das Kirchspiel St. Nicolai. An der Südwestecke der Brücke lag die alte oder Kieder-Mühle. Der nächste Theil der Straße hieß bei der Mühlenbrücke 1248—51.³⁾ Die dann längs dem rechten Aisterufer westlich hinführende Straße wurde theils bei der

¹⁾ Stat. d. A. I. 2. 672. — ²⁾ Dof. 686. — ³⁾ l. act. IV. 21 domum sitam in Ponte molendinali.

St. Nicolaiskirche, theils vor dem Wilderabisthor 1269¹⁾ oder vor dem Wilderbor genannt. Erst 1332 kommt der Name bei dem Burstat²⁾ vor, der aber bald in Burstade und endlich in Burstah überging. Veranlassung zu dieser Benennung gab aber nicht die Fabel von einem hier statigefundenen Geschatz zwischen Brauern und Bauern sondern ein dem kleinen Burstah gegenüberliegendes Ufer, Stade, der dort lange vorhandene öffentliche Fleetgang, der jetzt überbaut ist. Unfern dieses Ganges lag 1274 eine Badstube³⁾, und nicht weit davon führte ein Siel durch die Straße⁴⁾ in das Deichstraßenfleet, welches ebenfalls nur ein Siel oder schmaler Abflußgraben genannt wurde. Die 1269 vorkommende Schleuse vor dem Wilderabisthor wird dem Köbingsmarkt gegenüber gelegen haben.

Von der Mühlenbrücke zog sich längs des rechten Alsterufers stromabwärts die Straße Neuburg, zu der auch die Bohnenstraße gehörte, welche erst 1442 ihren eigenen Namen erhielt.⁵⁾ Beim Anfang dieser Straße führte ein Weg von der Mühlenbrücke nach der St. Nicolaiskirche, den 1265 der Bürger Wolzele gestattete,⁶⁾ der 1372 St. Nicolai-Stege⁷⁾, später Hahntrapp genannt wurde. Ein zweiter schmaler, jetzt eingegangener Weg führte aus dem zwischen der Mühlen- und Trostbrücke liegenden Theile der Neuenburg zur Kirche, die 1351 zuerst genannte Brodlosetwiete,⁸⁾ die in späteren Zeiten die Bloßlose- und Korbmachertwiete genannt ward. Vielleicht ist dies die 1301 und 1309 genannte Löwentwiete,⁹⁾ und ist ihr gegenüber, in dem noch vorhandenen öffentlichen Fleetgange, das Löwenstade¹⁰⁾ auf der Neuenburg zu suchen, welches von 1330 bis 1366 viel genannt wird. Die Bezeichnung bei dem Löwenstade würde demnach der ältere Name der Bohnenstraße sein. Unfern der Brodlosetwiete lag ein die Helle genanntes Haus, welches 1360 in Privatbesitz übergegangen war, aber noch lange den besonderen Namen behielt.¹¹⁾ Vermuthlich war es das Hells Haus der Neustadt, welches wie in der Altstadt, den Schuftern eingeräumt war. Es blieb den Chroniken zufolge bei dem großen Brande von 1284 in der dortigen Gegend allein verschont. Von der Trostbrücke an, die ihren Namen wohl einem Trost verdankt,

¹⁾ Taf. CLV. 7. prope clasam ante Portam Mideradis — ²⁾ l. h. N. 147. juxta barstat. — ³⁾ Taf. 2. — ⁴⁾ Taf. II. a stupa usque ad eil 1276. — ⁵⁾ Taf. 101 pleben fabrum. — ⁶⁾ l. act. LXXXI. — ⁷⁾ l. h. N. 92 juxta stegulem sancti Nicolai in conc. cum de porta molandini iter ad cimiterium sancti Nicolai. — ⁸⁾ Taf. 58. Brodlosetwiete. — ⁹⁾ l. r. N. 3 twita Leonis. l. h. N. 23 twita Dni Leonis — ¹⁰⁾ l. h. N. 29 hereditatem enam, ut sita est cusper Löwenstad, buf. 50 hereditatem suam lapideam dictam bella, ut sita est contra Lewenstade cum via enb strela et cum suis partibus de twitis — ¹¹⁾ l. h. N. 68 domus to de belle und l. r. N. 123. 1367 in novo castro juxta hereditatem quondam Jehanale Elsterale dictam de belle versus broothlosetwitan.

der ein steinernes Haus in der Nähe hatte,¹⁾ bildete die Neuburg eine lange gebogene Straße, welche durch die Reimersbrücke, 1267 bereits vorhanden und 1285 Regnersbrücke²⁾ genannt, und durch die Holzbrücke 1266³⁾ mit dem St. Catharinentirchspiel in Verbindung stand.

Zwischen der Neuburg und dem Burstah lag die St. Nicolaitirche, welcher 1281 als Parochialkirche die Errichtung einer Schule vom Papste Martin IV. bestätigt wurde.⁴⁾ Sie hatte schon 1353 einen Thurm, wohl eine einfache Pyramidenspitze, auf dem die Stadt einen Wächter hielt, für den wohl das ehrene Horn bestimmt war, für das die Stadtasse 1370 10 Schilling zahlte.⁵⁾ Der Thurm scheint bald darauf baufällig geworden zu sein, denn 1384 wurde der erste Stein zu einem neuen gelegt, der 1443 eine Spitze erhielt. Die Kirche scheint ursprünglich nur 100 Fuß lang und 118 Fuß breit gewesen zu sein, mit einem 75 Fuß langen, 48 Fuß breiten Chor. Sie hatte drei Schiffe und, wie die Domkirche, nicht regelmäÙig gestellte Pfeiler und Umfassungsmauern. Durch Ausbau des Thurmes u. s. w. scheint sie um 90 Fuß verlängert zu sein.⁶⁾ Vom Kirchhofe führten drei Zugänge zum Hopfenmarkt und einer nach dem westlichen Ende der Neuburg, welcher später in der Volkssprache kurzes Tafellaken hieß. Alle vier dürften sehr alt sein, denn 1407 wird ein Stegel am Ende der Neuburg,⁷⁾ 1327 und 1424 eine St. Nicolaitwiete beim Hopfenmarkt⁸⁾ und 1355 eine Twiete der Geißlichen beim kleinen Burstah erwähnt.⁹⁾ Der Hopfenmarkt wird 1256 der neue Markt,¹⁰⁾ von 1346 an aber gewöhnlich der Hopfenmarkt genannt.¹¹⁾ An diesem Marktplatze der Neustadt lagen die meisten öffentlichen neustädtischen Gebäude und zwar, wie es scheint, an der Ostseite, wo später noch einzelne Gebäude standen. In der Gegend der Deichstraße wird 1294 ein Haus als dem steinernen Rathhause gegenüber belegen bezeichnet,¹²⁾ welches später nicht wieder vorkommt. Unfern der Holzbrücke lag der Brodschranzen der Neustadt.¹³⁾ Auf dem Markte selbst stand das 1266 genannte Büttelhaus,¹⁴⁾

¹⁾ l. h. N. 9 juxta lapideam domum Trost — ²⁾ l. h. N. 116. juxta pontem Reyneri —

³⁾ l. act. XXVIII. 25. prope pontem lignorum. — ⁴⁾ Hamb. Urk. Buch 794. — ⁵⁾ Hamb. Rämmerrechn. I. S. 124. 30 schill. pro uno cornu aere super turrim ecclesie S. Nicolai. — ⁶⁾ Nach Wöndeburg: Nicolaitirche war die größte Länge 270 Fuß, die Breite 135 Fuß, die Höhe der Gewölbe 70 Fuß. —

⁷⁾ l. h. N. 149. in fine novi castrii in eboris quando iter per stegula de cimitorio sancti Nicolai ad hoppenmarktedu. — ⁸⁾ Taf. 37. juxta twitam Sancti Nicolai u. bas. 206 prope hoppenmarket inter twitam S. Nicolai etc. — ⁹⁾ Taf. 159. in plateo fabricorum retro antiquam domum vini etc. et twitam cloricorum. — ¹⁰⁾ l. act. XXXI. 2. novum forum. l. h. N. 135. 1285 juxta novum forum. — ¹¹⁾ l. r. N. 78 Hoppenmarket. bas. 157. forum humili. — ¹²⁾ l. h. N. 138 versus lapideam domum coasulam. —

¹³⁾ l. h. N. 140. 1300 Consales de Hamburg. resignaverant Bernardo quosdam advocatos eorum areas et alia juxta Brotschranziam nove civitatis, sed idem Bernardus unum habebit hostiam sub domo sua tendens ad twitam et similiter postem scilicet Stech, da domo sua profertentem ad pontem etc. — ¹⁴⁾ l. act. XXX. 18. domas precosis in nova civitate.

welches 1322 vom Rathe an Johannes Zimmermann verkauft ward.¹⁾ Nach dem Burgh hin lag das Weinhaus oder der Weinkeller der Neustadt, von 1322 an das alte Weinhaus genannt.²⁾ Ein Brunnen war 1406 auf dem Markte vorhanden.³⁾ Vom Hopfenmarkt nach dem Burghade führte die Schmiedestraße 1276,⁴⁾ welche in späteren Zeiten den Namen kleiner Burgh erhielt, und in der einige Häuser in der Nähe des alten Weinhauses bezeichnet werden. Der St. Nicolairche gegenüber führte die Holztwiete oder holtene Twiete 1294,⁵⁾ welche 1384 Gruttetwiete, später Gört- und Grüstwiete⁶⁾ genannt wird, nach dem Ködingsmarkt. Von der Holzbrücke lag längs des rechten Uferufers der Deich oder die Gegend beim Deich 1251—56,⁷⁾ 1307 der große Deich, aber auch schon 1304 die Deichstraße genannt.⁸⁾ Die dieselbe mit dem Ködingsmarkt verbindende Twiete wird 1267 die Twiete beim Deich, 1294 der Steinweg, 1305 die Deichtwiete und schon 1271 die Steintwiete genannt.⁹⁾ Die Brücke daselbst kommt schon 1267 als Brücke im Deich vor.¹⁰⁾ Am Ende der Deichstraße gelangte man über die hohe Brücke 1260¹¹⁾ nach der Cremoninsel. Zu beiden Seiten der Brücke stand ein Thurm zur Vertheidigung, von denen der westliche 1390 nachzuweisen ist.¹²⁾ Der von Osten nach Westen sich erstreckende Deich, auf dem die Stadtmauer stand, wird 1269 hinter dem Deiche,¹³⁾ 1307 kleine Deichstraße,¹⁴⁾ 1339 beim kleinen Deich¹⁵⁾ und von 1465 an Rajen genannt.¹⁶⁾ Hier lag schon 1294¹⁷⁾ eine kleine Schleuse zur Entwässerung des Deichstraßenfleets oder Sieles 1274.¹⁸⁾ Dieses Fleet bildete die Grenze gegen den im Stadterdebuch abgeordneten dritten Theil des St. Nicolairchspiels, der sich wegen seiner besonderen Bauart von allen übrigen Theilen der Stadt unterschied. Er hat seinen Namen vom 13. Jahrhundert an nur wenig verändert, der 1249 Ködigesmarke,

1) l. h. N. 246 Consules resignaverunt Johanni Carpentario hereditatem eorum, ut sitam, quosdam domum preconiis — 2) l. h. N. 137. 1288 juxta cellarium vini nove civitate, fol. 143. 1317 juxta senem forum retro domum vini, fol. 139. 1335. In platea fabricorum retro antiquam domum vini. — 3) l. h. N. 295 ex oppello fontes prope forum humilli. — 4) l. h. N. 133 platea fabricorum, fol. 99. 1387 in platea fabricorum juxta forum hamilli, fol. 214. 1434 in chono platea fabricorum prope burstade. — 5) l. h. N. 138 lignea twita. — 6) Taf. 179. In twita lignosa alias grotiatwita, fol. 100. 1461. twita pultum, fol. 119. prope forum hamilli in chono twite pultum. Steph. I. 2. 674 platea herodesca vulgo Görtwieten. — 7) l. act. XXIII. 25 juxta aggerem. l. h. N. 132. 1374 in aggere. — 8) l. h. N. 141 dos hereditates ut sita, in coru platea aggeris magna et parva juxta hanc. l. r. N. 88 dikstrate. — 9) l. act. CVI. 17 Twigeta juxta aggerem; l. h. N. 139 hereditatem etiam in viali lapideo; l. h. N. 141 twita aggeris; l. act. CLXV. 8. twita lapidea. — 10) l. act. CXIII. 3. Pons in aggere. — 11) l. act. XLIV. 14. granario in Alto poste. — 12) Herbermeyer, Topographie 252. — 13) l. act. CLII. 15 domum etiam retro Aggerem. . . infra muram ante et retro. — 14) l. h. N. 141, f. Note 8. — 15) l. r. N. apud parvam aggerem super alnea — 16) Rämmeritzsch, II. S. 137. De hora spaciurum supra caeni; 15 Pfä — 17) l. h. N. 136 juxta pernam aluzam. — 18) Taf. 134 u sil usque ad aquam u. fol. 142. 1304. syl quod protenditur inter plateas aggeris et redingsmarke. —

1266 Rodegeresmarke, 1251 Roderömarke, 1268 Rödigeresmarke, 1274 Rodinghesmarke¹⁾ geschrieben wird, später aber in Rödingsmarkt übergang. In der Mitte der Straße lag ein Kanal, der am Burflade und südlich beim Deich durch eine Schleuse geschlossen war.²⁾ Zwei Brücken, der Görtwiete und der Steintwiete gegenüber verbanden schon 1286 und 1288 die beiden Seiten der Straße.³⁾ Die Ansicht Heddermeyer's, daß der westliche Theil des Rödingsmarktes außerhalb der Stadt gelegen habe, beruht auf dem Irrthum, daß er den Zusatz *foris civitatem*, der in Beziehung auf die alte Stadt oft bei Straßen der Neustadt gebraucht wird, wörtlich nahm. Die dortigen Grundstücke hatten auf beiden Seiten eine bedeutende Tiefe und stieß die Westseite an den Weg hinter der mit Thürmen versehenen Stadtmauer, der erst im 16. Jahrhundert den Namen Herrlichkeit erhielt. Sowohl der Görtwiete als auch der Steintwiete gegenüber führten Zwieten von der Straße bis zur Mauer. Erstere wird 1332 die Zwiete beim heil. Geist, 1399 beim Stall des heil. Geist⁴⁾ genannt, die jegige Raakstwiete. Die zweite wird 1370 angedeutet⁵⁾ und 1520 als Kammermannstwiete aufgeführt. An der Südwestecke des Rödingsmarktes lag das Schaarthor, welches 1346 als *Scordor*⁶⁾ zuerst vorkommt, aber schon früher vorhanden sein mußte, weil die Schorbrügge schon 1329,⁷⁾ als Schordorsbrügge 1346 vorkommt. Das Thor, wohl nur für Fußgänger bestimmt, war mit einem thurmartigen Gebäude überbaut, welches innen oder außen mit den Bildern der heil. Katharina und des Vincentius verziert war, die 1479 wie es scheint neugemalt wurden. Neben dem Thorgebäude ward 1372 eine aus der Stadtmauer nach Süden hinauspringende 60 Fuß lange und 30 Fuß tiefe Kapelle erbaut, um darin das bisher in der Mauer befindliche Bild der Jungfrau Maria aufzustellen.⁸⁾ Diese Kapelle wird 1377 die Kapelle der Jungfrau Maria beim Schaarthor, 1408 auch die Schorkerke, Schaarkirche genannt, von Schär, Ilser, keineswegs nach dem Erzbischof Anshar, wie es neuere Schriftsteller behauptet haben. Obgleich diese Kapelle ursprünglich nicht geweiht werden sollte, wurden später daselbst doch Messen gelesen. Vielleicht war sie dem heiligen Abundus geweiht und die Stadtmauer hinter derselben, diejenige

¹⁾ l. act. VI. 16, XIX. 9, XCIII. 27, CXXXIV. 3, l. h. N. 234. — ²⁾ l. act. CXXXIV. 7, s. s. in rodigeresmarke. — ³⁾ l. r. N. 94. 1332 in Rodinghesmarke cum itar de twita lignes per pontem versus sacre Spiritus, fol. 141. 1370 in Rodinghesmarke in cono ex opposito pontis pretendente versus steantwiten. l. h. N. 136 in Rodinghesmarke ante median pontem in cornu 1286, fol. 137 juxta extremum pontem. — ⁴⁾ l. h. N. 349, juxta twitam prope S. Spiritum, fol. 291 in cono twite spud stabulum domus S. Spiritus. — ⁵⁾ siehe Note 3. — ⁶⁾ l. h. N. 253 juxta scordor. — ⁷⁾ l. h. N. 248, in cono plates juxta Schorbrugge, fol. 253 juxta scordor. — ⁸⁾ Stuppör R. l. 1. 221.

hinter S. Sabundium aber S. Ambundium genannt, für die 1377 Ausgaben in den Stadtrechnungen vorkommen. Beim Schaarthor lag zum Abschluß des Stromarmes und Hafens, der Riederbaum, für dessen Reparatur 1351 Ausgaben gemacht sind. — Den nordwestlichen Theil des Rüdingsmarktes von der Raakstwiete an, nahm das Hospital zum heil. Geist ein, dessen Stiftung und Erbauung unbekannt ist, aber vor 1246 gesetzt werden muß, weil in diesem Jahre Vorsteher desselben vorkommen. Die Benennung der Gegend beim heiligen Geist kammt 1264 vor.¹⁾ Eine neuerbaute Kapelle dieser Stiftung war 1308 vorhanden²⁾ und von 1353 wird die Kirche des heil. Geistes vielfach genannt. Der Stall des Hospitals kammt 1399 an der Raakstwiete vor und 1393 wurde dem Gasthause für fremde Kranke und Arme eine Mark Rente überlassen.³⁾ Am 21. April 1288 gestattete der Erzbischof Giselbrecht dem heil. Geisthause einen Begräbnißplatz für die in demselben verstorbenen Personen, welchen der Rath dem Domkapitel angewiesen hatte.⁴⁾ Das Nordwestende des Rüdingsmarktes wurde vielfach bei der heil. Geistkirche genannt. Die gegenüberliegende Seite diente in alten Zeiten zum Schweinehandel und hielt die Stadt 1470 einen Schweinewächter beim heil. Geist. Dieser Straßenthail führte später bis 1803 den Namen Schweinsbärn. Im Rüdingsmarkt lag schon 1276 eine Badstube, welche 1320 als in der Nähe des heil. Geist bezeichnet wird.⁵⁾ An der Nordseite des Hospitals lag das Wilderadis- oder Wilderdor 1246.⁶⁾ Es bestand später aus einem großen hohen Thurm mit vier kleinen Thürmen an den Ecken und scheint reich ausgestattet gewesen zu sein, denn 1367 erhielt der Maler Bertram 24 Schillinge für das Bild der Jungfrau Maria vor dem Wilderdor und 1387 bekam er und seine Durschen 4 Schillinge für Firnissen der Bilder. An dem Thurne befanden sich 1641 neun in Stein gehauene Wappen, von denen eins ein Nesselblatt enthielt.⁷⁾ Vor dem Thore befand sich 1377 ein Schlagbaum. Am Thore an der Aker lag das Rüterhaus der Neustadt, welches 1256 mit dem altstädtischen von den Grafen Johann und Gerhard der Stadt übertragen wurde. Es wird 1366 der heil. Geistkirche gegenüber beim Wilderdor, neben andern Grundstücken liegend, bezeichnet und 1384 wird eine Twiete, durch die man zu diesem Rüterhause gelangt,

¹⁾ l. act. LXXIV. 14. domam unam juxta sanctum Spiritum. — ²⁾ l. r. N. 17. domus sanctus spiritus in nova capella adhuc in ipsa domo construenda. — ³⁾ l. r. N. 744. Martinus Valke resignavit extraneis infirmis et pauperibus in domo dicta gharthus degentibus apud dictam domam sancti spiritus 1 marco redditus. — ⁴⁾ Hamb. Urk.-Buch. Nr. 835 und 836. — ⁵⁾ l. h. N. 236. her. ante stupa pan und dof. 143 stupa ut sita apud sancti spiritus. — ⁶⁾ Hamb. Urk.-Buch. Nr. 541 porta Mildradis, def. Nr. 835 porta que Milderdor porta dicitur. — ⁷⁾ Westphalen, Monum. ined. IV. 174.

genannt.¹⁾ Der Rath verkaufte es 1409 an Richard von der Glinthorst,²⁾ und begnügte man sich mit einem Schlachthause bis zum 17. Jahrhundert. Dem Rädingsmarkt gegenüber lag eine Brücke über die Aäfer, 1405 die Dammbrücke genannt,³⁾ über die man auf den Damm, den spätern Mönkedamm, gelangte. Eine hier liegende Pforte wird 1364 das Thor, welches vom heil. Geiſt zu den Minoritenbrüdern führt und 1376 das Dammthor genannt.⁴⁾ Man gelangte durch dasselbe auf das an der Aäfer liegende Vorland, wie aus dem Grundriß zu Lappenberges Programm erhellt. Der Mönkedamm wird immer der Damm genannt; an demselben lagen 1287 Gärten,⁵⁾ in denen aber keine Häuser gebaut werden durften.

Das drittälteste Kirchspiel St. Catharinen stand mit der ältesten Stadt nur durch die Twedorpstwiete und die Sollenbrücke in Verbindung. Die Grimminsel führte noch längere Zeit den allgemeinen Namen Grimm, welcher jetzt nur die an der Aäfer gelegene Straße bezeichnet. Die Benennung Gröningerstraße kommt schon 1300 vor.⁶⁾ In späteren Jahrhunderten nannte man sie Grünstraße. Zu derselben gehörte der Hüxter, an dessen Ende 1312 das Lewenbergertthor genannt wird,⁷⁾ welches wohl schon viel früher vorhanden war und seinen Namen einem Löwenberg, wahrscheinlich einem Beamten des Rathes, verdankte, der in demselben wohnte.⁸⁾ Später wird die dortige Gegend bei dem Stege oder bei der Treppe am Ende der Gröningerstraße benannt,⁹⁾ weil dort vermuthlich ein Landungsplatz lag. Die jetzige Lemdkentwiete, der Weg längs des alten Stadtgrabens, wird 1324 beim Lewenbergertthor bezeichnet.¹⁰⁾ Im 18. Jahrhundert wird sie auch Schweinstwiete genannt. Der Graben selbst hieß im Anfange des 15. Jahrhunderts das Dovefket und verkauften dort die Camerarien 1407 mehrere Plätze von 13 Ellen Länge, von denen einer bei dem Stegel lag,¹¹⁾ und 1449 wird ein Haus an der Ecke der

¹⁾ l. h. N. 265. contra et ex opposito ecclesie sancti spiritus ante mildardor inter kuterhus et hereditatem. l. r. N. 198 ex opposito ecclesie sancti spiritus Hamburgensis inter twitman prout transit ad domum carnicum et hereditatem Haynonis amedaken. — ²⁾ l. h. N. 297 Domini Consilio Hamburgensis resignaverunt Richardo van der Ghalborst hereditatem eorum cum antiqua kuterhus, prout site est prope mildardore ex opposito ecclesie sancti spiritus juxta hereditatem relictæ quondam Symonia inastoria. — ³⁾ l. h. N. 294 ex opposito sancti spiritus inter pontem dammonie et hereditatem Wickan. — ⁴⁾ l. h. N. 264 juxta portam omnium itur, de ecclesia sancti spiritus versus ecclesiam fratrum minorum. — ⁵⁾ l. h. N. 136 usum ortum ultra Dam. — ⁶⁾ l. h. K. 8 platea gröningerm. — ⁷⁾ l. h. K. 9 apud portam lewenbergos, fol. 14. 1321 in fine grönigestræte juxta portam lewenbergos — apud turrim lewenbergos. — ⁸⁾ l. r. J. 87 super Widanberch inter valnam quam quondam lewenberch inhabitavit. — ⁹⁾ l. r. K. 95. 1376. in fine grönigestræte by dem steghen, fol. 106. 1390, in grönigberstrate prope stegulus. l. r. J. 17 secunda domus u postibus dicta steghen versus manum dextram cum itur per dictos postes super widanberg. — ¹⁰⁾ l. h. K. 15. apud portam Lewanbergos juxta murum. — ¹¹⁾ l. h. K. 66. Domini Joh. Nanne et Hermanno Langhe camerarii civitat. resig. Conrado Winthorst quoddam spatium in longitudine XIII. nense situm ppe. surdum finem spud steghas.

Gröningerstraße und des Dovensfleets bezeichnet.¹⁾ Am südlichen Ende des letzteren stand ein Thurm, der 1321 der große Thurm bei der Mauer, wenn man zum Lewenberggerthor geht, genannt wird.²⁾ Denselben bewohnte 1386 Hake, weshalb er auch der Hakenthurm hieß.³⁾ Nach den Stadtrechnungen wurde 1387 ein neuer Thurm hinter dem Thurme, den Hake bewohnte und eine neue, sich bis zur Badstube erstreckende Mauer erbaut. Einen Thurm, vielleicht denselben, bewohnte 1392 Nicolaus von Hochede in dieser Gegend.⁴⁾ Der Hakenthurm wurde 1609 verkauft. Etwa hundert Schritte westlich von diesem Thurme lag das nach dem Brof führende Thor, welches 1351 und 59 das Stripdepapenthor,⁵⁾ 1386 Brokthor⁶⁾ und 1444 Bauthor genannt wurde. Vom Brokthoor führte die einzige, die Grimminsel durchschneidende Twiete zur Gröningerstraße auf die Tweedorpstwiete zu. Sie wird 1268 die Twiete des Herrn Volzekonis, auch Volkskini, Volkfani und Volcelyni,⁷⁾ 1327 aber die Twiete des Herrn Brand und 1333 die Brandstwiete⁸⁾ genannt, welcher Name sich bis heute erhalten hat, wenn auch 1408 die Bezeichnung Brokthwiete⁹⁾ vorkommt. An der Südostseite dieser Twiete besaß Herr Brand 1321 eine Badstube, welche 1408 der Brokthaven¹⁰⁾ genannt wird, ein Name den das Erbe bis zur Forträumung 1870 im Stadterbebuche behielt, und zur Bezeichnung der Gegend zwischen der Brands- und Lembkentwiete diente. Die westlich vom Brokthor sich längs der Mauer hinziehende Straße wurde bei den Mühren genannt und erhielt erst im 16. Jahrhundert den Namen bei dem Zippelhaufe. Viel älter sind die Benennungen der beiden hier liegenden Sadgassen, der Hantentwiete und Hänkentwiete. Erstere kommt 1409 als Twiete des Herrn Johannes Hamelen,¹¹⁾ später als Hamelentwiete vor, woraus Hantentwiete wurde. Sehr wahrscheinlich hieß sie 1358 Stripdepapentwiete.¹²⁾ — Die Hänkentwiete wurde 1393 die Twiete des Herrn Johannis Hoyers und 1402 die Hantentwiete genannt.¹³⁾ Diesen Twieten

¹⁾ l. h. K. 104 in Grooyngestraten in chono ppe. surdum fumen. Rämmercrech. II. C. 216. 1464. in hereditate B. Kalves in Groninghostraten in chono surdi fuminis. — ²⁾ l. r. K. 19 apud murum juxta magnam terram cum illar ad portam lewsanberghes. — ³⁾ l. h. K. 50 juxta murum civitates . . . ex opposito turris quam haks inhabitat. — ⁴⁾ l. h. K. 55 juxta murum etc. ex opposito turris qua inhabitabat Nicolaus de Hachede. — ⁵⁾ l. r. K. 50 und 64 in stupa sua quondam Domini Brandensis ut sita est in fine twita juxta stripdepapendoor juxta paladem. — ⁶⁾ l. h. K. 30 juxta valnam paladis. — ⁷⁾ l. act. CXXVI. 25 platen Domini Volzekonis, bas. CXLL 9 twita Domini Volkini, l. h. K. 10 viale Domini Volcelyni. — ⁸⁾ l. h. K. 16 twita Domini Brandensis, bas. 18 twita Brandensis. — ⁹⁾ l. h. K. 67 stubam dictam Brokeltowen — in bruktwiten, in cono anto brukdoer. — ¹⁰⁾ l. r. K. 30 und 64 in stupa sua quondam Domini Brandensis. — ¹¹⁾ l. h. K. 70 twitum Domini Johannis Hamelen. — ¹²⁾ l. r. K. 61 hereditate hermanns mans dollatoris ut sita est in twita stripdepapen. — ¹³⁾ l. h. K. 36 twita Domini Johannis Hoyers und bas. 62. 1402 in twita Domini Johannis Hoyers alias dictam Hantentwiete. Reddermejer. Top. 241. Twitum Gallorum.

gegenüber an der Mauer lag die Tollkiste, zur Aufbewahrung der Irrenfinnigen, für die 1379, 83 und 85 Ausgaben in den Stadtrechnungen vorkommen und die 1392 zuerst im Stadterdebuche genannt wird.¹⁾ Später nahm das Zippelhaus die Stelle der Tollkiste ein. — Am Südwestende der Grimminsel lag die St. Catharinenkirche, über deren Erbauung keine Nachrichten vorhanden sind. Nach der eigenthümlichen Lage zu urtheilen, scheint man nach Zugiehung der Cremoninsel zur Stadt, einige Privatgrundstücke fortgeräumt und den Platz zum Bau der Kirche benützt zu haben. Sie wird zuerst 1251 bis 1256 genannt²⁾ und scheint gleich in ihrer jetzigen Größe, 182 Fuß lang und 104 Fuß breit, erbaut zu sein. Jünger dürfte der an die Kirche gebaute 64 Fuß tiefe Thurm sein, welcher 1359 bei der Bezeichnung der gegenüberliegenden Häuser vorkommt und vermuthlich mit einer in hiesiger Gegend üblichen geradlinig zulaufenden Spitze bedeckt war.³⁾ Der Kirchhof war mit einer Mauer umfriedigt, welche nach dem Grimm zu, ihren Stegel hatte.⁴⁾ Bei der Kirche kommt 1347 eine Böttger- oder Faßbinderstraße vor,⁵⁾ die vielleicht mit der 1307 vorkommenden *platea dolificum* gleichbedeutend ist, welche von Grundstücken der Gröningerstraße berührt wurde.⁶⁾ Sie muß in der Gegend des Zippelhauses gelegen haben und könnte auch identisch mit der Hänfen- oder Hantentwiete sein. — Unfern der Kirche führte die St. Catharinenbrücke 1269⁷⁾ nach der Cremoninsel, deren Hauptstraße, die jetzige Catharinenstraße und der Cremon zusammen den letzteren Namen trugen, welcher 1251—56 zuerst vorkommt⁸⁾ und noch 1454 für die Catharinenstraße gebraucht wurde, wo ein Erbe im Cremon an der Ecke der Catharinenbrücke bezeichnet wird;⁹⁾ doch kommt der Name Catharinenstraße schon 1349¹⁰⁾ und später vereinzelt vor. Die Insel wurde durch drei kleine Querst Straßen durchschnitten, von denen die erste, der Steckelhörn, 1305 genannt wird.¹¹⁾ Dann folgte die Reimerstwiete, 1323 als Reinerstwiete zuerst bezeichnet,¹²⁾ aber wohl schon früher unter diesem Namen bekannt, da die Reynersbrücke schon 1285 vorkommt. In ihrer Nähe lag ein Erbe, welches von 1304 an Vockenhagen genannt wird¹³⁾ und eine Badstube

¹⁾ l. h. K. 54 *juxta muram civitates ex opposito ciste stolidorum*. — ²⁾ l. act. XXIII. 12 *juxta Sanctam Katerinam*. — ³⁾ l. r. K. 47 *juxta pontem et contra turrin sancte Katherina*. — ⁴⁾ l. r. K. 118. 1384 *juxta pontem Sancto Katherina ex opposito Stegula*. — ⁵⁾ l. r. K. 44 *platea dolifores*. — ⁶⁾ l. h. K. 10 *hereditates tangunt et platos dolificum et grimme*. Ein Rudolf Dollfus besaß 1280 ein Haus bei St. Catharinen. l. h. K. 2a. — ⁷⁾ l. act. CLII. 4 *pons apud Sanctam Katerinam*. l. h. K. 5. 1294 *pons Sancto Katherina*. — ⁸⁾ l. act. XVIII. 25. *domum anam . . sitam in Cremon*. — ⁹⁾ l. h. K. 237. in Cremon in choro pontis St. Katherina, und das. 230 in Cremona in choro Reynersbrüggen. — ¹⁰⁾ l. r. K. 46 *platea S. Katherina*. — ¹¹⁾ l. h. K. 122 *hered. super stekelhorne*. — ¹²⁾ l. h. K. 128 *twita reyneri*. — ¹³⁾ l. h. K. 122 *hereditatem que Vockenhagen dicitur*.

1274, die von 1406 an der Kornflaven hieß,¹⁾ nach dem in der Nähe belegenen Speicher, des großen Kornhauses.²⁾ Die dritte Querstraße lag der Holzbrücke gegenüber, wurde 1299 die Saligheutwiete,³⁾ 1352 die Haarenetwiete,⁴⁾ später auch Haartwiete⁵⁾ und in demselben Jahre Mattentwiete,⁶⁾ 1419 aber auch die Brottwiete⁷⁾ genannt, behielt aber für die Zukunft den vorletzten Namen. Im Süden der Mattentwiete lag ein Thor, welches nach dem Brof führte und 1274 bezeichnet,⁸⁾ 1317 Scalador⁹⁾ oder Schalbor und 1380 und später Brottthor¹⁰⁾ genannt wird. Bei dem Thore lag das Scalhaus 1345,¹¹⁾ welches 1381 gereinigt und neugebaut wurde,¹²⁾ dessen Bestimmung aber nicht ermittelt ist. Westlich vom Thore, in der Stadtmauer, lag ein Thurm, den der Kathödiener Bore bewohnte, und der 1386 und noch später der Barenthurm hieß.¹³⁾ Später und noch 1698 diente er dem Brokooft zur Wohnung. Eine Uferstraße im Cremon wird 1267 Osterstade genannt,¹⁴⁾ wahrscheinlich ein Ladeplatz oder Weg zum Wasser, wie das Bur- und Lewenstade. Das die Insel in einem flachen Bogen durchziehende Biel war 1274 vorhanden¹⁵⁾ und wurde erst 1519 bis 1521 in ein schmales Fleet verwandelt. — Die Südseite der Cremoninsel wurde durch die Stadtmauer eingefast und die längs derselben liegende Straße wird 1285 bei der Mauer oder bei den Mühren genannt.¹⁶⁾ Obgleich das Vorhandensein der Mauer nachgewiesen ist, so kommt doch vielfach auch hier die Bezeichnung bis zum Valle oder bis zum Stadtwall vor.¹⁷⁾ Ostwärts wird die Straße auch beim Barenthurm genannt.¹⁸⁾ An der Stelle des jetzigen neuen Krahns scheint schon früh ein Krahn gestanden zu haben, denn 1352 wird ein Haus an der Ecke der Deichstraße, wenn man zum Krahn außerhalb der Stadt gehen will, bezeichnet.¹⁹⁾ Der hohen Brücke ist bereits oben erwähnt. Zwischen ihr und dem Brottthor lag außerhalb der Mauer ein schmaler Quai und auf diesem der neue Krahn.

1) l. h. K. hered. al sita eel juxta stupam, und def. 194. 1406. in cremona prope alube dicta Coerstonen. — *) Def. 145 stupam suam ut sita eel in cremona juxta magnum kornhus. — *) l. h. K. 120 iwita felicie, def. 125. 1341 in der saligheutwiten. — *) Def. 153. in iwite felici alio dicta Haartwiete. Def. 154. in ius iwite felicie dicta zalghetwite. — *) Def. 141. haarenetwiete. — *) Def. 142 in matlentwiete. — *) l. h. K. 206 juxta muram inter allum pontem et brukwiten. — *) l. h. K. 115. — *) l. r. K. 14 in iwita quas duxit ad sculdor. — *) l. h. K. 166 in iwita felicie . . . ex opposito Brokdoor. — *) l. h. K. 136 und 137 in iwita felicie cum itur ad sculhus. Wes Scul ober Schal hier umb beim Thor bedeutet, ist nicht zu ersehen. Ein Schalbor gab es auch in Nien. Es führte wie in Hamburg zum Fluße. — *) Schameretreeqen. l. S. 214. — *) l. h. K. 194 in crum ciuitates quam Eare famulus dominor. inhabitat. def. 199. 1411 und 250. 1450 Barentorne. S. 1181er 655. — *) l. act. CIVIL. 10 illas quod dicitur Osterstade in Crimon. — *) l. h. K. 115. a fossato paruo usque ad valcam. def. 118. 1290 a sil usque ad vallum. — *) l. h. K. 117. domus juxta muram in Crimon. — *) l. h. K. 118 1290 a sil usque ad vallum. def. 8. 1300 apud vallum ciuitatis. — *) l. h. K. 230. 1438 prope Barentorne. def. 249. 1448 super Steckelborne in ebno prope Barentorne. — *) l. r. N. 94 in cono Dikstrathe cum itur ad orationem extra ciuitatem.

Das vierte und jüngste Kirchspiel St. Jacobi begrenzte das St. Petri und St. Catharinen im Osten und scheint noch längere Zeit durch Thore von denselben abge sondert gewesen zu sein, denn noch 1380 wurde 2 ð für den Schornstein auf dem Schulthor bezahlt. Der vor dem Schulthore liegende Theil des jetzigen Speersordes wurde 1286 außerhalb des großen Thores,¹⁾ 1327 vorm Schulthor²⁾ genannt. Der Name Speersord kommt erst später vor, vermuthlich weil hier 1468 ein Dithmer Speer ein von der Stadt erbautes Haus gekauft hatte und bewohnte.³⁾ Die Hauptstraße bildete die Steinstraße 1269.⁴⁾ An derselben lag an der Nordseite die St. Jacobi-Kirche, deren Gründungsjahr unbekannt ist, die aber schon 1255 als Kirche vorkommt.⁵⁾ Ursprünglich mit drei Schiffen im einfachen Backsteinbau erbaut, erhielt sie wahrscheinlich schon 1354 ein viertes Schiff an der Südseite, da der Papp Innuocenz VI. am 18. Juli, auf Anhalten des Bürgermeisters Heinrich vom Berge, einen Ablass zum Bau erteilte, dem später noch mehrere folgten. Die 220 Fuß lange, ursprünglich etwa 96 Fuß breite Kirche, erhielt dadurch eine Breite von 120 Fuß. Der Kirchhof war gegen die Steinstraße mit einer Mauer eingetriedigt und hatte seinen Stiegel, der 1354 genannt wird.⁶⁾ Die Kirche erhielt 1311 das Grundstück des Herrn Johann vom Berge des Älteren zum ewigen Geschenk.⁷⁾ Die vom Kirchhofe nach dem Pferdemarkt führende Twiete wird 1299 die Twiete von der Straße nach dem St. Jacobi-Kirchhof, 1331 die Twiete vom St. Jacobi-Kirchhof nach dem Pferdemarkt und 1336 die St. Jacobitwiete genannt.⁸⁾ Im Osten des Kirchhofes lag 1358 ein Hof, der gewöhnlich „zu dem Berge“ genannt wurde und dem Herrn Heinrich vom Berge gehörte.⁹⁾ Im Jahre 1363 wird ein Erbe in der Spitalerstraße als zwischen dem Erbe des Johannes Idycho und dem kleinen Berge belegen bezeichnet und 1383 der Hof der kleine Berg und das Erbe der große Berg zusammen benannt.¹⁰⁾ Diese beiden Höfe, von denen nur der große eine Verbindung zwischen der Stein- und Spitalerstraße darbot, erhielten später die Namen großer und kleiner Barthof. —

¹⁾ l. h. J. 12 foris portam magnam. — ²⁾ l. h. J. 56 in angulo platea extra porta scoldor. — Def. 105. 1287 extra scoldor juxta fossatum civitatis versus aquilone. — ³⁾ Rämmerreich. II. S. 363. — ⁴⁾ l. act. CXLV 23 platea lapidea foris civitatem. — ⁵⁾ Hamb. Urk.-Buch No. 689 pomerio . . . contra ecclesiam S. Jacobi sita. — ⁶⁾ l. h. J. 98 contra stegulam sancte Jacobi. — ⁷⁾ l. h. J. 39 hereditas domine Johannis de monte seniores erit dos ecclesie Sancte Jacobj in perpetuum. — ⁸⁾ l. h. J. 27 twite a platea vogue ad cimiterium S. Jacobj. Def. 63 twite per qua litar de cimiterium Sante Jacobj ad forum equorum. Def. 69 twite Sancte Jacobi nam litar ad forum equorum. — ⁹⁾ l. r. J. 45 Dominus Hiaracas de Monte resignavit . . . in hereditate sua quam inhabitat prout sita est juxta cimitarium ecclesie sancti Jacobi, que tho dem berghes commaniter dicitur. — ¹⁰⁾ l. r. J. 51 umb l. h. J. 182 curia dictam parvus mons et . . . hereditatam dictam magnam montem.

Wahrscheinlich entstand bei der Bebauung auch die vom Kirchhofe zum großen Barthof führende Kirchentwiete, welche später auch Fahrreiß- und Jacobikirchentwiete genannt wurde. — An der Südseite der Steinstraße führte der Abhang zur Niedernstraße, der Kattrepel 1275,¹⁾ dessen Häuser der Westseite an den alten Stadtgraben stießen. Vom Kattrepel ab gehörte der größte Theil des Grundes dem Grafen von Holstein und wurde dessen Besitz 1332 der Kunzeshof, 1334 der Hof der Grafen,²⁾ später der Schauenburgerhof genannt. Er blieb, nachdem mehrere Theile veräußert waren, bis in's 18. Jahrhundert Eigenthum der Fürsten von Holstein und genoßen seine Bewohner besondere Vorrechte. Von diesem Hofe hatte Graf Adolf IV. 1233 ein Stück Land, der St. Jacobikirche gegenüber, den Beguinen oder blauen Schwestern zum Bau einer Wohnung des Convents angewiesen. Seine Söhne, die Grafen Johann und Gerhard fügten 1255 noch einen Theil ihres Obstgartens hinzu.³⁾ Durch den Hof der Grafen führte ein schmaler Verbindungsweg zur Niedernstraße, für den verschiedene Namen vorkommen, als Dredtwiete 1306,⁴⁾ Boghedes- oder Bogsttwiete 1326,⁵⁾ Grafentwiete 1349⁶⁾ und endlich dem ersten Namen entsprechend von 1381 an Bules- oder Fußlentwiete,⁷⁾ von fuhl, faul oder schmutzig. Mit diesem Wege parallel lag weiter östlich die Töpfertwiete 1323, oder Gröpertwiete 1337,⁸⁾ in der Johann Sprinken 1384 ein Grundstück mit einer Schmiede vom Domkapitel kaufte, welches neben dem ebenfalls verkauften Hopfenhof des Kapitels belagerten war.⁹⁾ Nach diesem Sprinken erhielt die Twiete den Namen Sprinkentwiete 1392,¹⁰⁾ der später in Springeltwiete überging. — Am östlichen Ende der Steinstraße lag das Steinthor, 1266 das neue Steinthor,¹¹⁾ von 1326 an aber auch gleichzeitig das Lübederthor genannt,¹²⁾ ein einfaches festes Gebäude, in dem sich oben eine Wohnung befand. Außen am Thore in der Mauer nach dem Spitalerthor zu, war das Bild der Jungfrau Maria angebracht, für welches der Maler Bertram 1377 18 Schilling erhielt,¹³⁾ und vor dem Thore lagen 1377 Zingeln. Vom Thore ging die Stadtmauer, welche von 1378 bis 1383 erneuert wurde, (die Chroniken berichten, die Mauer vom Hammerbrof über den Borgeck wurde neugebaut), und thurms-

¹⁾ l. h. J. 4 hereditatem in Katrepel. — ²⁾ l. h. J. 64. Curia Domini Cantsonis. Def. 66. Curia Comitum. — ³⁾ Hamb. Urk.-Buch No. 189. — ⁴⁾ l. h. J. 34 twita iulificum. — ⁵⁾ Def. 60^a twita advocati, def. 126 in inferiori platea in cono juxta Voghedes twitem — ⁶⁾ l. h. J. 83 twita Comitum. — ⁷⁾ l. r. J. 40 valentwita. l. h. J. 215 in sordida twite. — ⁸⁾ l. h. J. 34 twita sigulorum def. 70 Gröpertwiete. — ⁹⁾ l. h. J. 186. — ¹⁰⁾ l. h. J. 206 twita sprinken. — ¹¹⁾ l. act. XCII. 9 nona valva lapidea. — ¹²⁾ l. r. J. 14 in platea lapidea juxta portam Imbionens. — ¹³⁾ Eine Abbildung vom Jahre 1685 findet sich auf dem Kupferlich von Schnitzler's Befreiung und freierlicher Einholung.

artige Ausbauten erhielt, nördlich bis zum Spitalerthor, südlich bis zum Nierenthor. Der hinter der Mauer laufende Weg wurde 1314 bei der Mauer genannt; später sind Häuser bei der Mauer beim Steinthor bezeichnet und 1381 kommen Buden zwischen dem Lübeder- und Spitalerthor vor.¹⁾ Diese Straße erhielt im 16. Jahrhundert den Namen Lange-mühren. — Die südlich vom Steinthor längs der Stadtmauer laufende Straße erhielt den Namen Neustraße erst im 15. Jahrhundert. Das Ed-haus an der Steinstraße verließ 1388 Henekin Labe zum Nutzen der Stadt Hamburg²⁾ und 1392 verkaufte das Domcapitel Buden bei der Stadtmauer, zwischen Lübeder- und Nierenthor, neben dem Hofe des Rathes.³⁾ Die dort der Stadt gehörigen Buden werden dieselben sein, von denen von 1450 an Einnahmen aufgeführt sind, als von den Buden der Merc-trizen in der neuen Straße bei der Stadtmauer beim Steinthore.⁴⁾ — Vor der Nierenstraße lag 1321 ein Thor,⁵⁾ das Nierenthor oder Nieren-dar, in welchem die Stadt 1352 Wächter hielt; 1435 und später wurde es das Dooethor genannt.⁶⁾ An der Südseite lag ein großer, runder Thurm, der Nierenthurm, Nierenthaorne, für den 1376 Quadersteine geliefert wurden; wohl derselbe, der 1507 zur Bombengescherei diente⁷⁾ und 1648 verkauft ward. In der Nierenstraße wurden schon 1256 zwei Gärten zu einer Vicarie geschenkt.⁸⁾ Ein Theil der Straße wird auch bis 1387 die niedrigste Straße genannt,⁹⁾ und von 1394 eine neue und alte Nierenstraße unterschieden,¹⁰⁾ von denen die erstere bis zur Sprinkentwiete reichte. Von der Nierenstraße führte der Fußlentwiete gegenüber 1317 eine Twiete nach dem Klingenberg;¹¹⁾ welche 1364 und 96 Steintwiete,¹²⁾ 1394 die zur Steintreppe führende Twiete,¹³⁾ 1389 aber schon die Fischer-twiete¹⁴⁾ genannt wird. Von der Nierenstraße zum Klingberg gelangt man auch durch die 1326 genannte Depenau,¹⁵⁾ an deren Ostseite 1387 der Schützenhof¹⁶⁾ lag, der von 1418 der alte Schützenhof hieß. Der Klingberg, 1266 Clingenberg,¹⁷⁾ umfaßte in älteren Zeiten auch den Meß-

¹⁾ l. h. J. 43. apud murum. Def. 101. 1356 juxta murum prope standor. Def. 174. bodas inter valua lublocaosa et leprosozum. — ²⁾ l. h. J. 197. — ³⁾ Def. 208. — ⁴⁾ 1430. 9 tal. 12 schill. de bodis mestriceum in nova platea prope murum ciuitatis prope standor. — ⁵⁾ l. h. J. 53 in inferiori platea juxta valnam. — ⁶⁾ l. h. J. 312 in platea inferior. circa portam surdam. — ⁷⁾ Stph. I. 139 domus bombardorum in platea inferiori. — ⁸⁾ Hamb. Hist.-Buch Nr. 614. duos ortos in platea inferiori. — ⁹⁾ l. h. J. 5. 1274. hereditatis in yma platea. — ¹⁰⁾ l. h. J. 196. in inferiori platea antiqua. Def. 205 in inferiori platea nova. — ¹¹⁾ l. h. T. 47 twytam quas duxit de yma platea super klingenberg. — ¹²⁾ l. h. J. 126 u. 317. twita lapidea in yma platea. — ¹³⁾ l. h. J. 201 in twita elucens ad stentreppe. — ¹⁴⁾ l. r. J. 116 in twita pincatorum ante stentreppe. — ¹⁵⁾ l. h. J. 56 ortum in platea inferiori juxta depenow. — ¹⁶⁾ l. h. J. 195 in depenow in cone prout iur versus curia sagittariorum. 208. super Walle apud curiam sagittariorum. Def. 260. 1418 prope murum ciuitatis et aetiquam curiam sagittariorum. — ¹⁷⁾ l. act. XCIII. 6 apud Clingbergho.

berg und wird 1480 ein Markt genannt.¹⁾ An demselben lag ein kleines Thor zur Verbindung mit dem Deiche, 1264 das nach Lüneburg führende Thor, vor dem mehrere Ruthen Deich verkauft wurden.²⁾ Es wird 1364 die Deichspforte genannt,³⁾ doch war für das Thor und das danebenliegende Wasserthor die Benennung Winserbaum 1326⁴⁾ gebräuchlich, wenn auch in den Stadtrechnungen 1385 der Name Oberbaum vorkommt und das Thor 1387 das Winsertthor genannt wird.⁵⁾ Zwischen Thor und Baum lag ein großer vierediger Thurm, der 1381 bis 1383 neu gebaut zu sein scheint, da Ausgaben für den neuen Thurm beim Winserbaum vorkommen.⁶⁾ Im Jahre 1385 wurden Ausgaben für Eisenarbeiten zu den Bildern und Schilden zum Winserbaum gemacht und Meister Bertram, der Maler, erhielt 6 Talente für die Herstellung und das Anmalen von drei Bildern und sechs Schilden, welche vor dem Winserbaum und an den Schnitten angebracht werden sollten. Der Winsertthurm war 33 Fuß lang und 27 breit und das unten 6 $\frac{1}{2}$ Fuß, oben 2 $\frac{1}{2}$ Fuß dicke Mauerwerk 78 Fuß hoch, und mit einer hohen Spitze bedeckt. Anfänglich zum Gefängniß benutzt, diente er später zur Aufbewahrung von Getreide, wurde dann aber wieder Gefängniß und war lange Jahre unter dem Namen Roggenkiste bekannt. Die benachbarten Stadtmauern wurden um 1383 ebenfalls neu gebaut. Der Weg hinter denselben bis zum Dorethor, die jetzigen Pumpen, wird 1451 als bei der Mauer zwischen dem Winserbaum und Dorethor bezeichnet.⁷⁾ Vor dem Winsertthore wurde 1374 ein Haus auf den Ländereien des Doms gebaut, wofür derselbe eine Grundrente bezog.⁸⁾ Innerhalb des Winsertthors lag eine steinerne Treppe, welche zum Wasser führte und 1380 die Steintreppe hieß.⁹⁾ Neben derselben führte die Winserbrücke 1321¹⁰⁾ nach der jetzigen Brauerstraße, welche diesen Namen aber erst 1457 erhielt. Die ganze Insel, welche jetzt vom Dovenfleet und der Brauerstraße eingenommen wird, sowie auch die Hopfenackinsel wurden in früherer Zeit die Wiedenburg genannt 1252, doch kommt auch der Name Sporesord vielfach vor, der 1298 einem Erbe des Johannes von Biline besonders zugetheilt wird,¹¹⁾ später aber auch für andere Theile

¹⁾ Etopp. l. 2. 790. circa forum vulgo appellatur de Clingberge. — ²⁾ l. act. LXXIV. 19. sex virgarum aggeris extra portam qua itur Lüneburg. — ³⁾ Rämmerzireqn. 5 achill. vor twee ringhe vor der Dikporten. — ⁴⁾ l. h. J. 56 juxta Winaerboom. — ⁵⁾ Rämmerzireqn. S. 450 Wynserdor. — ⁶⁾ Def. S. 326, 336, 337: 336. — ⁷⁾ l. h. J. 361 apud marem ciuitatis inter Winaerboom et Doreder. — ⁸⁾ Etopp. l. 464. de nove domo aedificata A. D. 1374 super aqua juxta Wynserdam quam inhabitat Bartramus Jonghe una marca datur ratione fanil. — ⁹⁾ l. h. J. 174 juxta gradam lapideam. — ¹⁰⁾ Def. 31 hereditatis sitam ex opposito Wynserbrügge. Def. 84. 1349 apud portam juxta Winaerboom. — ¹¹⁾ l. h. J. 24. hereditatis Johannis de Biline Sporesorde dicto, def. 30. 1303 hereditates juxta twitam cum iter ad locum Sporesort, def. 38. 1329 dimidietatem hereditatis dicta Sporesorde.

beider Inseln gebraucht wurde,¹⁾ vorzugsweise vom Hopfensack. Die Widenburg im weiteren Sinne war im Süden und Osten durch hölzerne Befestigungen mit einem hölzernen Thurm an der Südseite²⁾ geschützt, nach der, dem hinter derselben führende Weg, der Name bei den Planken 1258 beigelegt war.³⁾ Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurden diese Holzwände durch Mauern ersetzt⁴⁾ und auf der Erde ein kleinerer steinerner Thurm erbaut. Nach den vorhandenen alten Ansichten war dieser Thurm durch eine Mauer mit dem Winterturm verbunden, die über das Wasser mit einem Bogen hinübergeführt war. Die Straße „bei den Planken“ erhielt später den Namen Dovensleet, der auf alten Grundrissen an der Stelle des Weges hinter der Lembkentwiete steht und in den alten Stadterhebüchern nur für diese Gegend gebraucht wird.⁵⁾ Noch später hieß letztere Twiete Kähterm Ort, oder beim Dhrt. Beide Inseln wurden durch eine Twiete von Norden nach Süden durchschnitten, welche 1345 vorhanden war⁶⁾ und deren südlicher Theil wahrscheinlich die 1424 vorkommende Twiete des Heyne von Hachede ist,⁷⁾ welche aber auch die Schweinetwiete hieß, bis letzterer Name am Ende des 18. Jahrhunderts in Gerkenstwiete verändert wurde. Der nördliche Theil der Twiete, von der Brauerstraße bis zum Hopfensack hieß schon 1400 die Schweinetwiete⁸⁾ und die Brücke, welche beide Inseln verbindet (die jetzige Brauerstraßenbrücke) wird 1409 die Schweinebrücke genannt.⁹⁾ Die Straße beim Winterturm wird schon 1321 bezeichnet und 1326 genannt.¹⁰⁾ Später hieß sie auch bei der gelben Heune. Auf der Widenburg oder dem Speersord befand sich 1333 eine Badstube,¹¹⁾ welche der Kattrepelsbrücke gegenüber lag, und dessen Eigentümer die Vorsetzen der Brücke zu unterhalten hatte. Sie wird 1433 und 1469 der Kattrepelsstapen genannt.¹²⁾ Die Kattrepelsbrücke verband den Speersord mit der Niedernstraße und dem

¹⁾ l. h. J. 160. 1373 super Speersord versus manam dextram cum itur de hoppendor versus dictam Speersord u. baj. super Speersorde inter her. superdictam et Wintertwiete u. baj. super Speersorde ab uno fomen versus ad aliud. — ²⁾ l. h. J. 98. 1355. juxta planas in cono contra turrim ligneam juxta Wintertwiete. — ³⁾ l. act. XXXIV 7 juxta planas l. h. J. 60 1339 juxta pontem et Wintertwiete et strata usque ad plankas. — ⁴⁾ l. h. J. 953. 1415. prope ovum murum prope sardum fomen. — ⁵⁾ l. h. J. 241 1410. in chona supra sardum fomen prope murum ciuitatis. Def. 292. prope murum ciuitatis inter sardum fomen et Wintertwiete. — ⁶⁾ l. h. J. 79 super Widenborch super twitiam u. l. r. J. 46. 1359 hereditatis ut site suat super speersorde quarum una sita est juxta pontem versus orientem, cum itur per dictam twitiam versus Wintertwiete. — ⁷⁾ l. h. J. 279 prope murum ciuitatis inter Wintertwiete et sardum fomen in twita Heynonis de Hacheda. — ⁸⁾ l. r. J. 153 in speersorde in cono twite porcorum. — ⁹⁾ l. h. J. 937 super speersorde inter pontem porcorum et her. — ¹⁰⁾ l. h. J. 51. ex opposito Wynsenbrügge in angulo juxta twitiam u. baj. 56 juxta Wintertwiete. ¹¹⁾ l. h. J. 64 stupa super Widenburg. Def. 101. 1356. super speersorde apud stupam Domini Thiderici Uppemperde. l. r. J. 60. 1370 super Widenborch juxta stupam versus orientem ex opposito pontis. — ¹²⁾ l. h. J. 306 super Speersorde lateret stibam kattrepels.

Schopensteel und wird 1382 die Brücke vor dem Schopensteelerthor, 1427 die Kattrepelbrücke genannt.¹⁾ Zwischen derselben und dem Schopensteelerthor lagen die Aschenhude 1301,²⁾ welche 1405 vom Rathe an Herrn Nicolaus Schode verkauft wurde³⁾ und neben derselben das der Stadt gehörige Härings- oder Salzhaus, 1356 das neue genannt, welches Lusco Thibérico 1382 vom Rathe erwarb.⁴⁾ Diesen Grundstücken gegenüber lag an der Landseite 1309 der Karstall, der Stall der Stadt,⁵⁾ der indeß schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts verlegt zu sein scheint.

Vor dem Schulthor, dem Kattrepel gegenüber zweigte sich die zweite Hauptstraße des Jacobikirchspiels ab, die sich nördlich in den Pferdemarkt oder Horsemarket 1266⁶⁾ erweiterte. An demselben lag zunächst der Jacobitwiete 1406 ein Erbe, welches die Kapenburg genannt wurde.⁷⁾ Ein Grundstück an der Westseite beim Stadtgraben, gehörte 1341 dem Kloster Reinfeld,⁸⁾ ein Hof daselbst war 1310 im Besiß des Ritters Herrn Otto Wederbart und seiner Gemahlin Lucie.⁹⁾ Vom Pferdemarkt führte die Hauptstraße, die Breitestraße 1287¹⁰⁾ in östlicher Richtung, theilte sich aber bald in die Lilien- und Spitalerstraße. Letztere wird 1274 die Straße zum Hospital, 1288 die Hospitalstraße, 1305 die St. Georgsstraße, später aber immer die Spitalerstraße genannt.¹¹⁾ Am Ende derselben lag das zum Hospital führende Thor 1268, von 1311 an das Spitalerthor genannt.¹²⁾ Es war wie das Steinthor ein Thorgebäude mit darüber liegender Wohnung 23 Fuß tief und innen 33, außen 30 Fuß breit. Die Stadtmauer an der 1374 gebaut wurde, bog sich nördlich längs den jetzigen Kurzenmühren bis zu einem am Ende der Lilienstraße liegenden großen Thurn. Die Gegend, welche die Rosen- und Lilienstraße einnehmen, hieß 1264 der Rövekamp¹³⁾ und gehörte der Stadt, welche später Renten aus den Grundstücken bezog. Dieses Feld scheint sich bis zur Spitalerstraße erstreckt zu haben und erst gegen Ende des 13. Jahrhundert bebaut

¹⁾ l. r. J. 87. pone extra valam Schopensteelen. l. h. J. 190 in inferiori platea prope Kattrepelbergge. — ²⁾ l. h. J. 23. huda cineraria. — ³⁾ l. h. J. 233. — ⁴⁾ l. h. J. 101 novam Heringhus dominorum nostram consulum u. bef. 120, 1362 in cone Kattrepel contra et opposito Zalthna. Taf. 181. Die Generarion verlaufen heredita civitatis dictam haringhus et alia est a platea usque super aquam et inter aschahude et postem extra valam Schopensteelen. — ⁵⁾ l. h. J. 36. juxta stabulum civitatis. Taf. 59. 1329 her. super fossatum civitatis inter portem parleberghas juxta stabulum civitatis, auch l. r. J. 15. — ⁶⁾ l. act. LXXXIX. 4 prope forum equorum u. bef. XCIII. apud Horsemarkete juxta S. Jacobum juxta Aletera. — ⁷⁾ l. h. J. 230 hereditate dictum capenborgh prope forum equorum. — ⁸⁾ l. r. J. 25 u. 26. — ⁹⁾ l. h. J. 16 u. 57. — ¹⁰⁾ l. h. J. 15 in lata platea ante portam, woßl bis 1299 verkommenbe superior platea, ultra forum equorum l. h. J. 77. — ¹¹⁾ l. h. J. 2. platea cum itur ad hospitale, l. h. J. 24 platea S. Georgii u. bef. 23 platea leprocorum, — ¹²⁾ l. act. CXXXVII 20. in parochia S. Jacobi apud portam que erat versus hospitale, l. h. J. 39 porta leprocorum. — ¹³⁾ l. act. LXX. 19. duas domus in Rovecampe, de quibus dabit consilium annuatim mercam denariorum. l. h. J. 51. 12.07 in platea leprocorum dictum rovecamp.

zu sein, da es noch 1268 ein Feld bei St. Jacobi genannt wird.¹⁾ Vom Pferdemarkt bis zum Ostende der Lilienstraße, war bei der Bebauung eine Straße hindurch gelegt, die 1326 zuerst als Rosenstraße vorkommt.²⁾ Vielleicht ist hier die von 1252 bis 1275 vielfach vorkommende Gegend „bei Herrn Stephanus“ zu suchen.³⁾ Zwischen der Rosen- und Lilienstraße lag 1352 der neue Kirchhof,⁴⁾ 1373 der wüste Kirchhof,⁵⁾ 1380 der St. Gertruden-Kirchhof,⁶⁾ 1384 der Kirchhof der Vertriebenen,⁷⁾ auf dem 1391 die Kapelle der heiligen Gertrud erbaut wurde, welche 1392 im Stadterdbeuge genannt wird.⁸⁾ Die ursprüngliche Kapelle bildete ein Achteck von je 25 Fuß Seitenlänge mit inneren Stredpfeilern, welche kleine Kapellen bildeten. Später sind an der Nord- und Südseite Anbauten und an der Ostseite ein Chor angebaut, so daß das ganze Gebäude eine Länge von 98 und eine Breite von 94 Fuß hatte. Auch dieser Kirchhof hatte 1395 seinen Stiegel. Die jetzige Lilienstraße hieß 1385 die Straße der Vertriebenen,⁹⁾ 1433 die Kafferstraße¹⁰⁾ gleichbedeutend mit Schinderstraße und 1450 die platea cloacarii,¹¹⁾ wohl auch auf den Schinder deutend, von 1388 bis 1453 aber gleichzeitig die Gertrudenstraße.¹²⁾ In derselben wohnte 1388 der Magister Hinzoni Stedyn, cloacarius und 1410 in einer Hude der cloacarius Ruose.¹³⁾ In dieser Gegend finden sich im 14. Jahrhundert viele Grundstücke, welche den Kirchen und Stiftungen gehörten und die Vermuthung nahe legen, daß die Stadt bei Austheilung des Rövekampfs jenen hier Besitzungen auswies. So besaß das Heiligengrühhaus und das St. Georgshospital 1381 Grundstücke an der Ecke der Gertruden- und Spitaferstraße. Das Domkapitel verkaufte 1383 ein großes Erbe beim St. Gertrudenkirchhof. Demselben gegenüber lag 1368 in der Rosenstraße ein der St. Catharinenkirche gehöriger Hof und 1379 verkauften die Luxaten der St. Petrikirche Herrn von Remfede und Johannes von Hachebe das der Kirche gehörige, dem wüsten Kirchhofe gegenüber liegende Erbe. — Die nördliche Seite der Rosenstraße wurde durch zwei Thüren durchschnitten, von denen die eine dem Gertrudenkirchhof gegenüber lag und

¹⁾ l. act. CXXIV. 1; hereditate qua sita est juxta campum apud S. Jacobum. Def. CXL. 19. jacentem in campo quo vocatur Eovecamp. — ²⁾ l. h. J. 56 platea rosarum. — ³⁾ l. act. XXVI. 4. foris civitatem juxta Stephanum. l. h. J. 4. 127; juxta Dominum Stephanum. l. h. J. 24. 1307 apud Stephanum avenaticum. Def. 67. 1334 in platea leprosoorum juxta Stephanum avenaticum. — ⁴⁾ l. h. J. 91 in roenstrate apud novum cimiterium. — ⁵⁾ l. h. J. 1153. ex opposita cimiterii desolati yogen dem wüsten kirkhove. — ⁶⁾ l. h. J. 17. cimiterium Sancte ghertrudis. — ⁷⁾ l. h. J. 165 in platea rosarum apud cimiterium exulum. — ⁸⁾ l. h. J. 106. Capella Sancte Gertrudis. — ⁹⁾ l. r. J. 101. in platea exulum juxta cimiterium sancto gertrudis. — ¹⁰⁾ l. h. J. 105. Kafferstraten. — ¹¹⁾ l. h. J. 378 platea cloacarii. — ¹²⁾ l. h. J. 197. platea Ghertrudis. — ¹³⁾ l. h. J. 197. Magister Hinzoni de Stedyn cloacarii . . . in platea sancte Ghertrudis u. Def. 237.

1361 die Kröpelstraße hieß,¹⁾ an der vermuthlich das 1348 vorkommende Cröpelhaghen lag;²⁾ 1372 wird hier die Blindenstraße³⁾ und später die Wassertwiete genannt. Die zweite Twiete, die Kurztwiete, ist in älterer Zeit nicht nachzuweisen, doch ist sie in den Grundrissen des 16. Jahrhunderts gezeichnet und vielleicht die 1324 vorkommende Twiete bei den Raboyen⁴⁾ und die 1406 bei St. Gertruden liegende kleine Straße.⁵⁾ Beide Twieten führten zu dem hinter der Stadtmauer an der Alster liegenden Wege, die Raboyen 1324.⁶⁾ An der Ecke der Raboisen und der Rosenstraße lag 1407 ein, die alte Silberhütte genanntes Grundstück.⁷⁾ Die Stadtmauer an den Raboisen hatte 1308 einen Thurm Raboisen, welcher der Gegend den Namen gegeben zu haben scheint. In den Jahren 1373 bis 79 wurden nicht unbedeutende Ausgaben für einen neuen Thurm auf den Raboyen und bei der Alster und für die Thürme und die Mauer daselbst gemacht. Dieser neue Thurm wird von größeren Dimensionen, und bestimmt gewesen sein den Eingang in den Stadtgraben und die Alster zu beherrschen. Er lag denn in der Nähe der Wassertwiete und war der Teufelsturm, welcher 1570 abgebrochen wurde und der dortigen Gegend den Namen Teufelsort hinterließ. Auf den Raboisen unterhielt die Stadt von 1353 bis 1390 Wächter. Die Mauer schloß sich bei der vom Pferdemarkt kommenden Straße, 1346 beim Alsterthor genannt,⁸⁾ an das Alsterthor an, welches sicherlich früher vorhanden, und wohl nur zur Verbindung mit dem Wasser bestimmt war. Vom Alsterthor schloß sich die Stadtmauer an den alten Stadtwall an und endete hier in einen Thurm, den die Stadt 1274 an den bisherigen Bewohner Hinrich Flemingo mit einem Garten für 8 Schillinge jährlich vermietete. Der Thurm lag bei den Rahmen.⁹⁾

Ueber die Bauart der Häuser im 13. und 14. Jahrhundert ist sehr wenig bekannt. Die Häuser hatten im 14. Jahrhundert keine große Fronte, denn es kommen einige von 19 Fuß, viele von einigen 20 und nur wenige von 30 Fuß und darüber vor. In den Inselfeldstritten gehörte das den Häusern gegenüber liegende Ufer anfänglich zu denselben, und sehr oft finden sich Grundstücke von einem Wasser bis zum andern

¹⁾ l. h. J. 116. hereditatis sita inter rosenstrate et Cröpelstrate ultimam hereditatem prope raboyen. — ²⁾ l. r. J. 33 tertia parte hoerel ut sita est in Cröpelhaghen. — ³⁾ l. h. J. 125. Curia ut sita est super raboyen inter plateas dictas rosenstrate et blindenstrate. — ⁴⁾ l. h. J. 55 apud twitan juxta raboyen. — ⁵⁾ l. h. J. 233. in platea parva prope sanctam ghartrudem. — ⁶⁾ Siehe Note 4. — ⁷⁾ l. h. J. 224. hereditatis vulgariter dicta de holde Solverhütte super Raboyen apud murum civitatis prope Rosenstrate. — ⁸⁾ l. r. J. 31 apud Alsterdor. — ⁹⁾ l. act. CLXXVII. 2. Civitas resign. Henrico Flemingo turrim in qua moratur pro IIII solidis hereditarie. Hec turris sita est juxta Pendules, et ortum similiter pro IIII solidis annuatim.

oder vom Flusse bis zum Ziel oder zur Mauer bezeichnet.¹⁾ Später wurden die Ufer besonders verkauft,²⁾ und als eigene Grundstücke bebaut. Um die Verbindung mit dem Wasser zu behalten ward aber oftmals ein schmaler Gang nicht mit verkauft, sondern blieb beim Haupthause oder mehreren Häusern gemeinschaftlich, wodurch die Fleetgänge entstanden. Im 13. Jahrhundert waren noch nicht alle Häuser aus Backsteinen erbaut, sondern viele von Holz und wohl von Holz und Lehm, auf Fundamenten von Feldsteinen und mit Stroh gedeckt wie die alten Bauerhäuser. Kehnlich war es in andern Städten, denn in Lübeck wurde erst nach dem Brande von 1251 ein Gesetz erlassen, daß nur in Stein und nicht mehr in Lehm gebaut werden solle und im Jahre 1266 wurde Bismar mit feineren Häusern wieder aufgebaut, während es vorher nur lehmene mit Strohdächern hatte.³⁾ In Hamburg wurden in den alten Stadterbüchern bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts hölzerne Häuser verlaßen,⁴⁾ aber selbst die feineren Häuser hatten hölzerne Giebel, welche bei Feuersbrünsten sehr gefährlich waren, weshalb die Stadt im 14. Jahrhundert jedem Eigenthümer, welcher einen Steingiebel auf sein Haus setzte einen Beitrag von 5 Schillingen für die Cke zahlte. Im Receß von 1529 wurden die hölzernen und mit Bretter bekleideten Giebel bei Strafe unterfagt und jedem der einen Holzgiebel durch einen feineren ersetzte aus öffentlichen Mitteln eine Beihülfe von 1000 Mauersteinen und einen Wispel Kalk zugesagt. In den Stadterbüchern werden die Baulichkeiten als Häuser, Buden (bodas), Hütten (casas), Scheunen (granarias) und Speicher (spiker) bezeichnet, auch kommen Keller vor; doch waren nicht alle Häuser kellerhöhl. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts scheinen mehr Keller angelegt und diese Anlagen von oben herab befördert worden zu sein, denn das Stadtrecht von 1292 schreibt, C. XXXIII vor, daß wenn jemand ein Bohnhaus kellerief mauern wolle, der Nachbar, wenn er nicht selbst eine kelleriefe Mauer habe, ihm die Hälfte der Kosten zahlen müsse. Ebenso sollte der Nachbar helfen, wenn jemand eine Vorsepe am Fleet von gehauenen Steinen legen wolle. Die Einrichtung der alten Häuser hat sich noch in einigen wenigen Gebäuden aus dem 15. Jahrhundert erhalten und läßt deutlich erkennen, daß sie ursprünglich den alten Bauer-

¹⁾ l. h. K. in Grimme 1274 hereditatis . . . ut sita est ab aqua usque ad murum. Def. 1:0 in Crimau 1799. hereditatis a sumon usque ad agl. l. h. J. 29. 1901. hereditatio in Wydenburg ab una sumon ad a'ind. — ²⁾ l. h. K. 2. 1277. duo littores sua ante domum et ut sita sunt. — ³⁾ Grautoff. Chroniken I. S. 439 u. 461. — ⁴⁾ lib. act. XI. 12. 1320 lapideam domum et alias duas ligneas domus. l. h. J. 46. 1317. hereditatem lapideam. l. h. K. 3 1781. juxta domum lapideam Volcaß. — Def. 17. 1331. hereditatem lignea ut sita est in Cremau.

häusern nachgebildet waren. Durch eine große Thür gelangte man auf die Diele, an der vorne an der Straße, je nach der Breite des Hauses auf einer oder auf beiden Seiten ein niedriges Zimmer mit Kloten lag. Der ganze hintere Raum war Diele, auf der sich der Feuerherd befand, welcher auch durch eine nicht hohe Bretterwand abgeschlossen war. Hinter den Zimmern führten Treppen zu den Böden im hohen Giebel oder bei höheren Häusern zu den in der Regel nur über den Stuben liegenden Stuben des zweiten Stocks. Die große Diele ging dann durch beide Stockwerke. Von derselben konnten die Baaren durch eine Binde auf die Böden geschafft werden. Die Mehrzahl der Häuser hatte nach der Straße zu hohe Giebel, doch kamen auch einige vor, bei denen die Giebel auf den Seitenwänden standen, weshalb sie den Namen Querhäuser, dwerhus, führten.¹⁾ Die Buden werden wie noch jetzt eine Stube und eine Diele mit Pferd enthalten haben, während die Hütten wohl nur einen Raum hatten. Die am Wasser liegenden Häuser hatten schon 1268 hölzerne Balkone, Lauben, welche wenigstens drei Ellen über dem Wasser liegen mußten und nicht auf Pfählen gebaut sein durften. Die Eigenthümer solcher Lauben hatten für jeden Fuß Länge 6 bis 18 Pfennige an die Stadt zu zahlen. Dergleichen kommen solche Lauben vor: in der Reichenstraße, Neuenburg, Deichstraße, vor dem Gabelthor, im Grimm, alten und neuen Bäderstraße, Mühlenbrücke, Cremon, Trostbrücke, Reimersbrücke, am Fischmarkt und bei St. Catharinen.²⁾ Zum Wasserschöpfen aus den Kanälen bediente man sich hebelartiger Gerüste, die man noch auf dem Lande bei Brunnen trifft. Der stehende Pfahl hieß die Sothrode, der bewegliche Querbalken der Sothschwengel und der große viereckige Trichter durch den bei den Brauern das Wasser in die Rinnen abließ, der Sothstool. Der zu dieser Anlage erforderliche Platz wird 1265 übrigens auch Sothrode genannt.³⁾

Die Straßen Hamburgs waren schon früh mit Steinpflaster versehen. Die Stadt ließ 1353 vor dem Millerthor und Alsterthor Steinbrücken und 1375 wurde auf dem Hopfenmarkt, auf der neuen Brücke im Rödingsmarkt und bei den Mühren Steinpflaster gelegt. Für die Pflasterung und Unterhaltung der Straßen hatten die Anlieger zu sorgen und zwar ein jeder bis zu dem in der Mitte liegenden tiefen Rinnstein. In der alten Stadt waren die Straßen 20 bis 30 Fuß, die Gänge und

¹⁾ l. h. J. 72. 13:9. 3 hereditatis in Cotropel retro hereditatem Brachon videlicet duas cum triangulis lapideis et unam dwerhus. — ²⁾ lib. act. CVIII. — ³⁾ Def. LXXXIII. II. nigra quas dicitur Sothrode.

Zwischen 7 bis 15 Fuß breit, dagegen hatte die Steinstraße und Breitenstraße eine Breite von 66 Fuß.

Die Gerichtsbarkeit der Stadt erstreckte sich im Anfange des 13. Jahrhunderts nicht über die eigene Feldmark und die Alsterwärdter hinaus. Um die Mitte des Jahrhunderts suchte aber die Stadt in den Besitz der umliegenden Ländereien zu gelangen, wobei sie durch die holsteinischen Grafen wirksam unterstützt wurde. Am 10. August 1256 verliehen die Grafen Johann und Gerhard den Hamburgern mit anderen Freiheiten die Felder zwischen den Dörfern Silenbeke und Hamme, wie sie durch Gräben abgetheilt waren, ferner die gräflichen Aecker in Papenhude (die jetzige Uhlenhorst) und die Güter, welche die Herren Hermann von Zestere und Hartwig von Stormarn der Stadt verkauft hatten und das Eigenthum in Heimshude (der gräfliche Hof daselbst, die Gegend um den jetzigen Dammtorbahnhof) zur Stadtweide. Ferner erhielt die Stadt die Gerichtsbarkeit vom alten Mühlenbamm, von dem Orte wo die Alster in die Elbe fließt, bis zu dem Orte wo die Elbe durch Ueberschwemmung steigt.¹⁾ Diese unklare Bezeichnung dürfte sich auf den niedriggelegenen Theil des St. Michaeliskirchspiels und den südlich der Stadt gelegenen Brof beziehen, denn der alte Mühlenbamm endete am Südenbe des Neuenwalls, die Alster mündete bei den Vorsetzen in die Elbe, und diese überfluthete die Gegend beim Schaarmarkt und den Brof. Diese Annahme gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man die zwei Jahre später erfolgte Erweiterung der Reichsgrenze speciell für diese Gegend in Betracht zieht. Die Grafen Johann und Gerhard von Holstein übertrugen nämlich am 10. October 1258 den Hamburgern ihre Gerichtsbarkeit in folgenden Grenzen: Vom Wülderndor bis zum Bache Hernwardeshudhe und hinabfliegend bis dieser Bach in die Elbe fließt, von hier gerade durch die Elbe; ferner vom Bache Hernwardeshudhe aufsteigend bis zum Bächlein Heimshudhe, von diesem Bache gerade durch die Alster zu dem Bächlein, welcher Scorbeke genannt wird und von diesem bis dahin wo die Grenzen der Allodialäcker endigen durch die Elbe.²⁾ Diese Grenzbezeichnung schließt die Gegend vom Wülderndor bis zum Bache Hernwardeshudhe aus, weil sie schon früher unter dem Stadtrecht stand. Ebenso mochte die Grenze gegen Osten keiner näheren Bezeichnung bedürfen, weil hier die Stadt

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 606. Item ab antiquo aggre molendini iudicium a loco ubi Alstria scit in Albiam sive vadit, usque ad locum ad quem Albia sinitis per inundationem accredit, ad iudicium a ius civitatis liberaliter contulimus, sicut alia iudicia a nobis tenent infra civitatem.

— ²⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 637.

bereits im vollen Eigenthum der Ländereien war und die Weichbildsgrenze mit den Alodialädergrenzen zusammenfiel. Die neue Grenze begann nun an der Elbe, an der jetzigen Grenze von Altona bis zur Ecke des Schulerblatts, ging dann nach der jetzt Schlump genannten Straße, bog sich dort südlich nach dem Hundebel (jetzt gänzlich verschwunden, aber noch zu bezeichnen durch die Hintergrenzen der Grundstücke der Grindelallee, einer Linie vom südwestlichen Eckgrundstücke des Rothenbaumes bis zur Badestraße und längs dieser hinab an die Alster). Auf dem linken Alsterufer bildete die Grenze der nördliche Nebenausfluß des Silberb., der Ruhmühlenteich und die spätere Landwehr und endlich wahrscheinlich eine Linie in der Nähe des Grefenweges oder dieser selbst; doch ist es bisher nicht gelungen auch nur einige Anhaltspunkte für die dortige Weichbildsgrenze zu erlangen. Die Bille scheint von derselben nicht berührt worden zu sein, weil sie nicht erwähnt wird; doch bedurfte es deren Aufführung nicht, weil es sich um eine damals festbestimmte Grenze handelte.¹⁾

Die Stadt suchte nun alle diejenigen Ländereien, welche innerhalb der Weichbildsgrenze lagen und nicht ihr Eigenthum waren zu erwerben und dann von allen Wohngebäuden zu säubern, um die Bürger vor jeglicher Concurrenz zu schützen. Im Recess vom Jahre 1308 wurde es untersagt im Weichbilde zu wohnen und dieses Verbot später wiederholt, aber auch vielfach übertreten. Die strenge Vorschrift scheint man nicht auf den südlich der Stadt gelegenen Brof oder Grasbrof ausgedehnt zu haben, der überdies ganz Eigenthum der Stadt war und dessen großer Theil noch lange Zeit zur Viehweide und zum Sandgraben diente. Schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts begann hier der Anbau. Der Rath gestattete 1337 dem Domcapitel auf dem Broke Kalk zu brennen,²⁾ in Folge dessen der Kalkhof erbaut wurde. Vom Brof und von den Schiffen kommen 1250 schon Einnahmen in den Stadtrechnungen vor, die sich wahrscheinlich auf Vermietungen von Plätzen zum Schiffbau und zu Gärten in der Gegend des jetzigen Brofs, des früheren Schiffbauerbrofs und des Rehrwieders beziehen, die durch einen Graben dem ehemaligen kleinen Fleet, dem Brofgraben und dem hinter dem Rehrwieder früher vorhandenen Graben vom freien Lande getrennt wurden. Mit der Stadt stand diese Insel durch das Schalthor in Verbindung und wahrscheinlich

¹⁾ Dr. M. Hübbe hat neue Untersuchungen über diese Linie in seinem Vortrage: „Das Weichbild der Stadt Hamburg“ in Zeitschr. des Ver. f. Hamb. G. VI. S. 209 veröffentlicht, worin er zu dem Resultat gelangt, daß die Weichbildsgrenze beim Schulweg gelegen, eine Ansicht, der wir uns nicht anzuschließen vermögen. — ²⁾ Stapffort, II. v. S. 599.

schloß eine Pforte am Ende den Ausgang nach dem Brak. Auch vor dem alten Brokthore war um die Mitte des 14. Jahrhunderts ein Stück vom Brak durch einen Graben vom Luerkanal des alten Wandrahms bis zum Anfang des kleinen Fleets (beim Kalkhof) abgetheilt, um es zu besonderen Zwecken zu benutzen. Vor dem Thore links lag ein Kalkofen, wahrscheinlich der nach den Stadtrechnungen 1358 neuerbaute städtische Kalkhof. Um diesen herum dürften um diese Zeit auch die Rahmen der Tuchbereiter verlegt sein; für die zuerst 1354 die kleine Einnahme von 3 Schill., 1356 aber schon 3 Tal. 4 Schill. erzielt wurden. Die Gegend erhielt später den Namen Wandbereiterbrof. Wahrscheinlich lag hier auch das Wandhaus für dessen Reparatur 1358 Ausgaben gemacht wurden. Von einem neuen Hause der Wandfchneider erhielt die Stadt 1420 19 Talente und 1410 eine Miete von einem Plage zum Bleichen der Tuche. Dem Kalkhof gegenüber, auf dem Plage des jetzigen neuen Wandrahms, lag 1386 der städtische Bauhof, für den Ausgaben vorkommen. Die Aufsicht über den Brak führte ein eigener Brokvoogt, der 1400 verlammt und später im Barenthurm wohnte.

Auf dem rechten Alsterufer war das der Elbe zunächst gelegene niedrige Land durch einen Deich (der jetzige Stubenhuf und die Vorsepen) gegen die Uebersfluthungen der Elbe gesichert. Zur Abwässerung dienten ein durch den Brauerknechtsgraben, Bleichergang und hinter dem Eichholz liegender Graben und ein Luergraben neben dem jetzigen Schlachthause, dessen Mündung auf den zweiten Vorsepen noch sichtbar ist. Vor dem Schaarthore werden 1362 der Hopfengarten des Radekin von Haren und daneben der Garten des Herrn Hinrich Hoyerer genannt,¹⁾ und 1367 erhob die Stadt Mieten von den Gärten beim Scharbamm. Für drei Gärten daselbst wurden noch später 3½ Schill. Kreuzspennig gezahlt und die Vicarie Camerarii hatte daraus 3 Mark Rente zu genießen.²⁾ Von dem Dampitel erhielt die Stadt 1392 für den Hopfengarten beim Scharbamm 80 Talente. Die in dieser Gegend liegenden Hopfengärten mögen zu einem öfteren Verkehr der Brauerknechte Anlaß gegeben und dem Graben den Namen Brauerknechtsgraben verschafft haben. Nördlich an die Gärten des Scharsteinweges stehen die Gärten bei dem Ziegelhause oder Ziegelfelde, wo 1305 zuerst ein Haus genannt wird.³⁾ Die Ziegelei nahm den Raum vor dem Willernthar links bis etwa zu der jetzigen Pastorenstraße und dem Theilfelde und bis zu dem Stadtgraben zwischen Herrlichkeit und

¹⁾ l. z. N. 116 — ²⁾ Etaph. l. 1. 474. — ³⁾ l. h. J. 93 in parva domo apud domum tegular.

Admiralitätsstraße ein. Im Jahre 1338 besaß Frau Elisabeth von Hetfeld einen Garten beim Ziegelhause¹⁾ und 1321 kommen Buden vor dem Millernthor bei den Ziegelhäusern vor.²⁾ Ein dem Bürgermeister Hinrich Hoop gehöriger Hof (curia) bei dem Tegel, kam 1355 an das Hospital zum heil. Geist. Von dem Ziegelfelde selbst zahlte die Stadt 1384 dem Erzbischof von Bremen jährlich 4 Schill. als Kreuzpfennig, wahrscheinlich weil die dortigen Ländereien früher dem Erzbischofe gehörten. Im Jahre 1370 werden 70 Talente als Schuld von den Ziegelhäusern der Marienkirche aufgeführt, in welchem die Stadt einen Baumeister für den Antheil des Kapitals hielt³⁾ und 1392 zahlte das Domkapitel 192 Mark an die Stadt, für die Stätte zu ihren Ziegelhäusern vor dem Schaarthor. Andere Gärten in dieser Gegend werden bei der Sandkuhle bezeichnet, wahrscheinlich am Abhange des Krakenkamps nach dem Schaarmarkt zu, wo der Boden aus Sand besteht. Schon 1274 ward ein Garten bei der Santkul verlassen, und auch 1338 wird diese Bezeichnung gebraucht.⁴⁾

Au der Nordseite der Hauptstraße vom Millernthor, den jetzigen beiden Michaeliskirchen gegenüber, befanden sich ebenfalls Gärten und schon 1258 ein Brunnen oder eine größere Quelle, denn in diesem Jahre verließ der Rath dem Werner von Erteneburg einen Hof außerhalb der Stadt bei dem Brunnen.⁵⁾ Am 15. August 1344 überließ Markward Grove dem Heil.-Geist-Hospital einen Garten bei der Stadt Hamburg in dem Orte der „Boven dem Borne“ genannt wurde. Dieser Hof diente später vielfach zur näheren Bezeichnung, z. B. 1367 wo ein Hof oberhalb des Brunnens bei dem Hofe des Heil. Geistes gegen Süden genannt wird.⁶⁾ Das Hospital erhielt 1393 ein Stück Land vor dem Millernthore, welches früher zur Vicarie des heiligen Kreuzes gehörte,⁷⁾ vermuthlich das Heil. Geistfeld, welches damals noch bis zu den Kahlhöfen reichte. Gegenüber der jetzigen kleinen Michaeliskirche dürften auch die 1366 vorkommenden, vor dem Millernthore bei einander liegenden Gärten des Thidreke van Gelle und des Herr Nicolaus von Uten zu suchen sein.⁸⁾

Von der jetzigen Mühlenstraße südlich lag das Eichholz und diesem

¹⁾ l. h. N. 44 Domini Elisabeth de Hetfeld habet quinque ortos quorum unus situs apud domum lateram, alius epud senkuleu, tertius epud eckholt et duo in parochia St Jacobi. — ²⁾ l. h. J. 52 casum foris milderdor juxta domos laterie. — ³⁾ Stadtrechn 1370. Item 70 talent in debitis de domibus lateram ecclie bte Marie viz in quibus tenentur structuaril ex parte Capituli. — ⁴⁾ l. h. J. 3. dimidium ortem prope Santkul. — ⁵⁾ lib. act. XXXVII & Consules dimiserunt Wernero de Erteneburg curiam extra civitatem juxta fontem etc. — ⁶⁾ l. h. N. 264 Heyno Blomenborch resig. Heynoni Moller de Lethinghe curia sua prout alia est super fontem apud curia scti Spiriti versus austram. — ⁷⁾ Hebbemeyer, Statist 68. — ⁸⁾ l. v. J. Thidreke van Gelle resignavit ortu suo sito extra milderdor juxta ortum Domuli nicolao de viten.

gegenüber 1420 eine Windmühle, welche in den derzeitigen Mühlenbüchern die Mühle im Eichholz genannt wird. Wie weit sich dieses Holz erstreckt, ist nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln, doch dürfte es südlich bis nahe an den Bleichergang, westlich bis weit in die Vorstadt St. Pauli und nördlich bis in die Gegend der Kiekerstraße gereicht haben. Noch 1442 wurden 12 Tal. 7 Schill. 10 Pf. für das Pflanzen von jungen Eichbäumen im Eichholz bezahlt und der Hafnenmeister der Obermühle Andreas erhielt 8 Schill. für Reinigung und Anbringung von Stützen an den Pflanzen. Zwei Jahre später wurden 14 Tal. 6 Schill. 8 Pf. für das Eichholz verausgabt. In demselben lagen 1373 die Bahnen der Reepschläger, der Reeperberg, zwischen der jetzigen Mühlenstraße und Böhmdenstraße. Ein 1338 beim Eichholz vorkommender Garten mag in der Nähe des Schaarmarkts gelegen haben.¹⁾

Zwischen den beiden vom Millerthor und Reesendamm auslaufenden Hauptwegen lagen bis zum Kamme der Höhe ebenfalls Gärten und Felder. Die Höhe in der Gegend der jetzigen Kohlhöfen hieß der Reßberg oder Milchberg, bei welchem 1367 ein Garten im Winkel zwischen Wegen gegen Osten verlassen wurde,²⁾ vielleicht ein großer Garten an der Poolstraße und der Verlängerung des Valentinskamms, der später der Befestigung weichen mußte. Ein 1366 vor dem Millerthor zwischen dem neuen Wege und Kollenstraße liegender Garten wird die Erde am Grobneumarkt gebildet haben. Bedeutende Besitzungen am Abhange hatte der Bürgermeister Hinrich Hoop, die aber ebenso wie die andern umliegenden Ländereien in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vom Rathe angekauft wurden. So erhielt 1360 Enfrido Bretlingh 150 Talente für das Feld und den Garten welche ehemals Herrn Hinrich Hoop gehörten; 1370 Herr Marquard Croon 8 Talente für ein Stück Land neben dem ehemaligen Hoop'schen Felde zwischen dem Millerthor und Reesendamm und in demselben Jahre Johann Hetsfeld 48 Talente, für zwei Stücke oder Kämpfe, von denen der eine jenseits des Reesendamms zwischen den Feldern des heil. Weißhauses und denen welche Herr Hinrich Hoop ehemals besaß, lag, aber vom Wege durchschnitten wurde, und das andere auch jenseits des Reesendamms bei dem öffentlichen Wege zur linken Hand, wenn man zum Kloster Herwerderhude geht, über welches Feld ebenfalls der Weg führte. In den genannten Wegen über die Felder darf wohl die spätere neu-

¹⁾ l. h. N. 23. tertius (ortus) apud eckholt — ²⁾ l. h. N. 266. Heyno Blomenberch resignavit Heynois moller de lethinghe curia suam prout sita est in cono inter duas vias iuxta molkeberch versus orientem.

städter Fußlentwiete und die NÖ. Straße gesucht werden. Ein 1287 vorkommender Garten jenseit des Dammes¹⁾ und ein 1305 verlassenes Erbe auf dem Damme²⁾ werden am Reesendamm gelegen haben. Am Reesendamm erbaute die Stadt 1375 ein Haus für die Gerber vermuthlich auf dem jetzigen Gehrhof. Im Jahre 1373 erwarb der Rath vom Domkapitel dessen Garten oder Feld, der Brunokamp genannt, am Reesendamm, bei der Mitter zur Rechten Hand des Weges zum Kloster Herwerdeshude, den derzeit der hamburgische Bürger Johannes Scharpenberg benutzte, gegen eine jährliche Rente von zwei Talenten hamburgischer Pfennige. Außerdem sollten dem Erzbischofe von Bremen 4 Schill. als Kreuzpfennig erlegt werden.³⁾ Durch die Erwerbung ehemaliger erzbischöflicher Ländereien stieg die Summe der Kreuzpfennige immer mehr. Im Jahre 1351 zahlte die Stadt 6 Schill. 3 Pfg., von 1389 bis 92 für die Gärten vor dem Millerthor 18 Schill. 1 Pfg., 1393 waren es 19 Schill. 3 Pfg. und 1417 kam noch 1 Schill. 1 Pfg. hinzu. Durch Tausch gegen eine Rente von 24 Schill. erwarb der Rath 1392 von der St. Petrikirche einen Hof vor dem Millerthore, wohin später ein Brunnen geleitet wurde⁴⁾ Für viele angekaufte Gärten zahlte die Stadt 1385—1387 Renten. — Durch die neu erworbenen Ländereien wurde 1386 vom Millerthor aus, nachdem die alten Wege durch die Gärten zugeschüttet, ein neuer Weg auf die Höhe hinauf angelegt und gepflastert, welcher 1387 der neue Steinweg, 1389 und 1391 der neue Weg durch die Gärten vor dem Millerthor genannt wird,⁵⁾ der jetzige alte Steinweg. Die nördlich von diesem gelegenen Felder wurden in Gärten getheilt und schmale Zugangswege zwischen denselben gelassen, aus denen später die Gänge entstanden. Noch in den Verzeichnissen der Einkünfte des Doms, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, wird diese Gegend das große Feld vor dem Millerthore, welches in viele Gärten getheilt ist, genannt.⁶⁾

Jenseits des Eichholzes an der Elbe und zu beiden Seiten des Baches Herwerdeshude, lag das Dorf Herwerdeshude. In demselben erhielten am 24. Februar 1246 die Nonnen des daselbst von der Gräfin Heilwig von Holslein zu errichtenden Klosters, das Eigenthum des Markgrafen Otto von Brandenburg und seines Bruders Johannes, wozu auch eine Wassermühle gehörte.⁷⁾ Am 30. November 1247 verließen der gräfliche Vogt zu Hamburg, Ritter Georg und seine Frau ihren Hof daselbst mit

¹⁾ l. h. N. 128 *nam ortum ultra Dam* — ²⁾ l. h. J. 33 *hereditatis anper dammonem* —

³⁾ Stapfer I 2. 656. — ⁴⁾ Taf. I. 4. 351. — ⁵⁾ *Kammerrechn.* I. S. 469 u. 476. — ⁶⁾ Stapfer I 3. 626. — ⁷⁾ *Com. Hist. Buch Nr. 3. 6*

der Mühle zur Gründung des Klosters und fügten noch andere Geschenke hinzu,¹⁾ und am 5. December bestätigten die Grafen Johann und Gerhard dem Kloster die Güter in Herwerdeshude, welche der Vogt Georg zu Lehn getragen hatte.²⁾ Die Stiftung des Klosters wurde am 17. August 1247 vom Papste Innoentius IV. bestätigt und erhielt Nonnen vom cisterzienser Orden zu Bewohnerinnen. Das Dorf wurde niedergelegt und die Nonnen erbauten sich Birthschaftsgebäude bei ihrem Kloster. Dieses ward aber schon 1295 an die Älster verlegt und das Gut in Herwerdeshude drannte am 17. März 1303 mit 67 Stück Vieh ab. Dasselbe wurde nicht wieder aufgebaut, sondern verpflichtete sich das Kloster gegen den Rath und die Gemeinde, am Michaelistage 1310 weder Dörfer noch Häuser, Höfe oder andere Gebäude auf seinen Ländereien näher der Stadt als die Dörfer Lottenhusen (Ottensen) und Egmersbutse und das Kloster an der Älster aufzuführen. Nur das Müllerhaus allein und die Mühle in Herwerdeshude blieben dem Kloster, jedoch unter dem Stadtrecht, ebenso wie die Keder, welche ferner von demselben debaut wurden.³⁾ Die Mühle hatte schon 1313 nicht mehr genügendes Wasser und dürfte früh eingegangen sein. Das Müllerhaus wird auf dem Raum zwischen Langestraße, Kirchenstraße, Pinnaßberg und Latergang gestanden haben, der noch bis ins 19. Jahrhundert dem Kloster gehörte. Um den Andau der Felder des alten Dorfes betreiben zu können, gab der Graf Adolf 1313 den Nonnen ein Stück Land bei Ottensen, mit den ausgedehntesten Rechten. Der klösterlichen Ländereien in dieser Gegend wird später nicht weiter erwähnt und mögen sie theils veräußert, theils zu Ottensen geschlagen sein. Im Jahre 1347 besaß das Kloster Herwerdeshude dieses Dorf pfandweise, und 1474 dort einen Hof ohne andere Abgaben, als alle drei Jahre einen rheinischen Gulden.⁴⁾ Die Dörfer Ottensen, Othmarschen (1344 zuerst genannt) und Barenvold, in welchem das Domkapital 1256 Besitzungen hatte, gehörten zum St. Petri Kirchspiel in Hamburg und waren 1344 dem Rathe verpfändet. Der Graf Adolf von Holstein hatte im Jahre 1301 dem hamburgischen Bürger Hartwig Löwe von Orteneburg die beiden Thäler in den Bergen an der Elbe, zwischen den Bächen Herwerdeshude und Blotbese zu Erb und Eigen verliehen, von denen eins als Düvels Bomgarden bezeichnet wird. In diesem soll 1386 eine Mühle, dicht bei Teufelsbrücke vorhanden gewesen sein.⁵⁾ Das andere Thal

¹⁾ Hamb. Hist.-Buch Nr. 341. — ²⁾ Tol. Nr. 348. — ³⁾ Klefeler, Samml. Hamb. Gesch. X. 98. u. Dr. Lappenberg, Kloster Herwerdeshude in Zeitschr. d. Ver. f. Hamb. Gesch., Bd. IV. 512. ff. ⁴⁾ E. Hügel, S. 320. — ⁵⁾ Ausführliche Nachrichten siehe bei Lappenberg, Verzeich. Elbfahrte. S. 71. ff.

erhielt auch eine Mühle, die 1420 in den Büchern der Mühlenherren die Mühle an der Elbe, später aber die Nie Roell oder Neumühle hieß und Eigenthum der Stadt Hamburg war, bis sie 1772 veräußert wurde. Die Mühle gab der dortigen Gegend den Namen Neumühlen. Von den weiter hinausliegenden Dörfern wird Groß-Flottbek, Oderen Wotbete 1305, Klein Flottbek, Neddern Wotbete 1325 und Riensteden als Kirchdorf schon 1297 genannt. Auf dem Sülberge hatten die Grafen von Holstein um die Mitte des Jahrhunderts eine Burg angelegt, jedoch 1258 den Hamburgern versprochen, sie wieder abzubrechen, falls sie es verlangten. Die Burg kammt 1262 zuletzt vor. In dem 1307 genannten Pinneberg befand sich 1388 ein Schloß. Zwischen dem Dorfe Herwerdeshude und der Alster lag das Dorf Heimechude, von dem die Stadt 1256 einen Theil zur Stadtweide erhalten hatte.¹⁾ Einen Hof daselbst übertrug 1275 Hartwig der Sohn Bertrams, seinem Sohne Canrad und dessen Gemahlin.²⁾ Einen andern Hof, nicht über 1 1/2 Fufen groß, hatte der Erzbischof Hildebold von Bremen dem hamburgischen Domscholafticus Johannes von Hamme und dessen Brüdern übertragen, mit deren Einwilligung der Erzbischof Wifelbert diesen Hof 1293 dem Kloster Herwerdeshude schenkte.³⁾ Ein dritter Hof gehörte den Grafen. Auf demselben stellte Graf Gerhard 1277 eine Urkunde aus⁴⁾ und die gräflichen Diener belästigten von dort aus 1282 die vor dem Thore bleichenden hamburgischen Frauen.⁵⁾ Der Graf Heinrich von Holstein verkaufte 1293 seinen Ader bei dem Hofe Heimechude und dem Dorfe Obersfelde mit allen Rechten, wie sie Hartwig der Sohn Bertrams besaßen, an das Kloster Herwerdeshude. Dieses wird auch den Hof selbst erworben haben, und war nun im Besitze der Ländereien zwischen dem jetzigen Dammtor, etwa der Kampstraße, der Alster und dem Isebel. Die beiden Dörfer wurden niedergelegt und das Kloster Herwerdeshude siedelte am 10. August 1295 nach Obersfelde über. Der alte Name wurde auf das neue Kloster übertragen, doch wird es daneben auch das Kloster zum Jungfrauenthal oder Frauenthal genannt. In dem schon oben erwähnten Grenzvergleiche von 1310 trat das Kloster auch hier seine Rechte über die innerhalb der städtischen Reichbildsgrenze liegenden Ländereien an die Stadt ab, mit Ausnahme eines Streifens an der Alster, (das jetzige Fontenay und einige Gärten näher zur Stadt) der jedoch unter städtischer Gerichtsbarkeit blieb. Die Grenze war durch Gräben bezeichnet und ging vom öffentlichen Wege (wahrscheinlich vom Schulter-

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 806 — ²⁾ Iib. her. J. 6 — ³⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 872. — ⁴⁾ Def. Nr. 772. — ⁵⁾ Def. Nr. 871.

blatt) nach dem Orte Grindel ansteigend zur Aister und in dem Bache bei dem Hofe Heimechude. Die Rannen verpflichteten sich keine Gebäude näher der Stadt als das neue Kloster aufzuführen.¹⁾ Der Grindel war derzeit stark mit Holz bewachsen und erstreckte sich zufolge der bei den Abgrabungen des Klosterlandes gemachten Beobachtungen, über den Raum zwischen dem Grindelberg, der Parkallee und dem Grindelhof. Noch 1350 kaufte die Stadt für 29 Talente 3 Schill. Holz aus demselben und in einer Urkunde vom 28. März 1382 wird der Grindel ein Wald genannt. Das Kloster überließ im Jahre 1393 der Stadt einen Aker oder Kamp, der Heimichhof genannt, gegen eine Rente von $\frac{1}{2}$ Bispel Roggen, (vermuthlich die jetzigen Gärten von Fontenay bis zur Aisterterrasse). Der Name Heimechude verschwindet dann; nur in einem Bericht über die Anlage der Sternschanze vom Jahre 1682 wird der Platz als zu Heinnighude gehörig bezeichnet, womit wohl der städtische Theil von Heimechude gemeint ist.

An das Dorf Odersfelde grenzte das schon 1140 genannte Eppendorf, mit weit ausgestreckten Ländereien längs der Aister und des Hebekes. In der dortigen, dem Apostel Johannes geweihten Kirche stellte schon 1267 der Graf Gerhard von Holstein eine Urkunde aus.²⁾ Die dortige Mühle an der Terveke oder dem Tarpfenel gehörte dem Domkapitel und war 1245 zerstört³⁾, 1263 aber wieder aufgebaut und vom Grafen Gerhard für immer der Marienkirche zu Hamburg überlassen.⁴⁾ Ob die Mühle Solde- laghe im Kirchspiel Eppendorf, welche Graf Adalph von Holstein 1341 für 150 Mark an das Kloster Herwerdeshude verkaufte, beim Dorfe selbst lag, ist nicht zu ermitteln.⁵⁾ Eine Wiese am Tarpfenel heißt noch Ohle Mähl und hat dort vielleicht diese Mühle gelegen. — Das Dorf Eppendorf wurde 1343 vom Grafen Adolf von Holstein für 239 Mark mit allen Rechten und dem Zollen an das Kloster Herwerdeshude verkauft.⁶⁾ Der Zoll, wahrscheinlich eine Art Begegeld, wurde noch im 16. Jahrhundert vom Kloster erhalten. Da der Mühle nicht erwähnt wird, dieselbe aber später dem Kloster gehörte, so dürfte sie schon früher an dasselbe übergegangen sein. Die Grenzen des Dorfes werden 1343 bezeichnet, vom Orte Vostruke nach Bötelschoep und Bonhop, dieselben gerade durch die Mitte theilend bis zum Orte Rusne und von dort wie die Zeichen angeben. Der Batelschoep, später Bütelschoep, Bötling und Botel genannt,

¹⁾ Kiefeler IX 98 — ²⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 716. — ³⁾ Def. Nr. 531. — ⁴⁾ Def. Nr. 670. — ⁵⁾ Schröder u. Biermaßli Topographie I S. 367 nennen die Mühle Westadslage. — ⁶⁾ Kiefeler, X. 127.

die Gegend des Rätnerkamps (jezt Gärtnerstraße) war im Anfange des 16. Jahrhunderts noch mit Eichen besetzt und vermuthlich bei Erwerbung des Dorfes eine Pflanzung. Nach einem Güterverzeichniß des Domkapitels aus dem 14. Jahrhundert hatte das Dorf acht Höfe und zwei Rathen. Später gab es dort fünf Voll- und zwölf Halbhufen. Das Kirchspiel Eppendorf umfaßte die Dörfer Simsbüttel, Stellingen, Eidelstedt, Lockstedt, Riendorf, Schnelsen, Groß-Borstel, Aßlerdorf, Winterhude, Steilshoop, Ohlsdorf, Klein-Borstel, Fuhlsbüttel, Langenhorn, Hummelsbüttel und 1572 auch Wellingsbüttel.¹⁾

Im Süden grenzte an Eppendorf das Dorf Simsbüttel, in dem die Nonnen zu Herwerdeshude 1275 einen Hof von den edlen Herren Heinrich und Reinrich von Heimbrooke kauften. Das Dorf wird in der Urkunde Eimersbothele genannt, gewiß ein Schreibfehler für Eymersbuttele, unter welchem Namen das ganze Dorf nebst Zubehör und allen Rechten 1339 vom Grafen Adolf von Holstein für 300 Mark hamb. Pfennige an das Kloster Herwerdeshude verkauft wurde. Die Grenze sollte laufen vom Hsenkele nach Norden bis zum Stenvort, vom Stenvort bis zur Ottersbeke, dann längs der Zeichen und jenseits des Ottersbeke über den Weg, der gewöhnlich Lemwech genannt wird, bis zum Crucevort.²⁾ Der Crucevort ist der noch auf der ottensener Feldmark so benannte Kreuzwarth und erstreckte sich die bezeichnete Grenze also nicht über diesen Ort hinaus. Vermuthlich waren dergleichen schon die nördlich an Simsbüttel grenzenden Dörfer Stelling und Lockstedt, von denen letzteres 1344 mit Riendorf, Herslo und Barenweld als Dorf der Stadt aufgeführt wird, dem Kloster verpfändet, welches 1383 die Dörfer Lockstedt und Riendorf vom Grafen Otto für einige Zeit wieder in Pfand erhielt. Auch das Dorf Riffen war 1347 dem Kloster verpfändet.³⁾

Eine Gebietserweiterung, welche mit dem übrigen Gebiete in keinem Zusammenhange stand, war die Erwerbung des nördlich von Quisborn, östlich von Barmstedt gelegenen, 1492^{1/2} Scheffel großen Dorfes und Baldes Bissen, durch das Kloster Herwerdeshude von Henning Alvensloh, genannt van Kaden, im Jahre 1385 für 600 Mark Pfennige.⁴⁾ Dieses wie alle klösterlichen Dörfer, welche mit allen Rechten erworben waren, wurden hinfort als hamburgisches Gebiet betrachtet.

An Eppendorf, Lockstedt und Riendorf, von diesen letzteren durch

¹⁾ Stapfford, II. 1. 302. ²⁾ Hencke, Amtseinflüsse d. Hamb. Landpastoren. 3. d. 5. f. 0. ³⁾ VI. — ⁴⁾ Alefeler, X. 124. — ⁵⁾ Rappenberg, Zeitsch. d. d. h. 73 n. 300. — ⁶⁾ Alefeler, X. 124.

den Lärpenbel geschieden, lag das im 11. Jahrhundert bereits genannte Dorf Burkfelde, Borckfelde, kahle Borckfel, Caleboffel, Boffel oder Groß-Borckel. Der dortige erzbischöfliche Hof wurde 1275 verpfändet, und 1388 für 155 Mark an Bertram Scholdenstet verkauft. Auf dem Felde Borckfelde vor der Stadt Hamburg sollte 1267 der Ritter Otto von Barmstede zu einem Vergleiche erscheinen.¹⁾ Das Dorf wurde 1325 vom Junker Adolf Grafen von Holstein u. s. w. mit Osterdorf (Ohlsdorf) und dem an der Lenzwiese belegenen Moore, mit allen Rechten an das Kloster zum Jungfrauenenthal übertragen.²⁾ Das miterwordene Osterdorf muß das jetzige Ohlsdorf sein, welches 1347 Aßtertorpe extra Alstria genannt wird.³⁾ Nicht ganz im Einklange stehen damit die anderen Nachrichten über dieses Dorf, welches 1268 Oselvestorp,⁴⁾ 1275 Oselvestorph, 1303 Odelvestorpe hieß und 1366 von Johann von Holtenstede und seinem Bruder Markward in Gegenwart des Kapitels an das Kloster Herwerdeshude verkauft wurde.⁵⁾ Es ist aber nicht unmöglich, daß die erste Ueberlassung nur eine Verpfändung war. In dem südlich angrenzenden Aßterdorf, Aßterthorpe erhielt das hamburgische Kapitel 1258 den sechsten Theil der Einkünfte der dort neuerbauten Mühle.⁶⁾ Da hier nirgend die Spur von einer Mühle nachzuweisen ist, so liegt die Vermuthung nahe, daß dieselbe in Ohlsdorf lag, wo am Buhlshüttler Mühlenbamm das Kloster später eine Mühle besaß. Aßterdorf wird 1219 zuerst genannt, als der Erzbischof Gerhard dem Domkapitel den dortigen Zehnten befestigte.⁷⁾

Aus dem südlich an Aßterdorf grenzenden Dorfe Winterhude gaben die Grafen Johann und Gerhard 1251 eine Kornrente von 14 Scheffeln an den Priester des Hospitals St. Georg.⁸⁾ Diese Rente wurde noch in diesem Jahrhundert gezahlt und zwar von den vier Hufen, welche den südlichen Theil des Dorfes bilden und deren Ländereien bis vor wenigen Jahren an der Südseite der Feldmark in sehr kleinen Stücken gleichmäßig vertheilt lagen, während die drei anderen Hufen ihr Land in größeren Parzellen nur an der Nordseite hatten.⁹⁾ Noch jetzt geht die Sage, daß die verschiedenartigen Theile früher verschiedenen Herren gehört hätten. Vielleicht sind hier zwei verschiedene Dörfer zu suchen, welche zusammengebaut, und deren einer Name spurlos verloren ging. Zwei Hufen in Winterhude kaufte das Kloster Herwerdeshude 1317 vom Domkapitel

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch, Nr. 7.6. — ²⁾ Kiefeler, I 1.6. — ³⁾ Dr. Beneke: Die Knechtelkünfte der Hamb. Landpastoren. Zeitschr. d. Ver. f. Hamb. Gesch. VI. S. 392. — ⁴⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 729. ⁵⁾ Reddecmeyer, Statist. u. Top. S. 122, wo ausführliche Nachrichten. — ⁶⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 674. — ⁷⁾ Def. Nr. 430 u. 437. — ⁸⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 365. — ⁹⁾ Ueber die Theilung siehe den interessanten Aufsatz von Dr. W. Häbde. Zeitschr. d. Vereins f. Hamb. Gesch. Bd. V. 457.

gegen zwei Hufen in Othmarschen um. Später hatte das Dorf verschiedene Eigenthümer, bis es 1365 von den Erben Heine's mit dem Bogen für 140 Mark Pfennige an das Kloster Herwerdeshude verkauft wurde.¹⁾ Die Benennung des an Uhlenhorst grenzenden Theils als Mühlenkamp läßt vermuten, daß hier früher eine Wassermühle lag, welche entweder durch den Osterbel oder durch das kleine im Norden desselben fließende Wasser getrieben wurde, dessen Kraft viel stärker war, als noch Hölzungen die Segen zwischen Winterhude und Barmbel bedeckten.

Nördlich von Borstel zwischen Larpe und Alster lag das sehr alte Dorf Hulsbüttel, Hulesbutle, bei dem in neuester Zeit ein Urnenfeld aufgedeckt wurde. Es wird erst 1283 genannt, als Graf Gerhard den Verkauf aller Güter, welche der hamburgische Bürger Johann von Berge im Dorfe Hulesbutle erblich besaß, mit der Mühle und den Gütern, welche er zu Behn trug, an das Kloster Reinfeld bestätigte. Das Kloster erhielt außerdem sechs Hufen in dem benachbarten Langenhorn. Der anliegende Wald, Horn genannt, sollte zu keinem der beiden Dörfer gehören, doch ward ihnen die Weidgerechtigkeit zugestanden und durfte darin das zur Mühle nöthige Holz geschlagen werden.²⁾ Dieser Wald lag an der Westseite der Hauptlandstraße nach Langenhorn, wo die Felder noch die Namen Hornkoppel und Hornkamp führen. Neben der Landstraße befanden sich mehrere alte Grabhügel, von denen einer noch jetzt in dem Lustberg erhalten ist. Da, wo jetzt die Chaussee nach Hulsbüttel abbiegt, giebt eine ältere Karte einen großen Teich mit dem Namen Ortenfel an und südlich davon liegt die Ohlensdiekskoppel, nordöstlich eine Koppel, die Ohlerdorff heißt, vielleicht die frühere Stelle des Dorfes, oder auch einer vergangenen Ansiedelung. Im Jahre 1284 verkaufte das Kloster Reinfeld seine Besitzungen in Hulesbutle für 245 Mark an Johann und Heinrich, die Söhne Johannes vom Berge.³⁾ Später kam das ganze Dorf und die Mühle an die Stadt Hamburg, welche 1420 im Besitz beider war und sie durch die Mühlenherren verwalten ließ.

Das 1283 zuerst genannte Dorf Langenhorn wurde 1332 vom Junker Adolf, Grafen von Holstein, mit Einwilligung seiner Mutter und Brüder für 200 Mark Pfennige, als freies Eigenthum an Nicolaus vom Berge verkauft.⁴⁾ Später kam das Dorf an das Hospital St. Georg. An der Grenze von Langenhorn oder von Borstel muß der Ort gesucht werden, an dem der Graf Otto von Holstein 1397 den Gebrüdern

¹⁾ Kaufbücherei in Reddermeyer, Statist. S. 119. — ²⁾ Hamb. Hist. Buch Nr. 805. — ³⁾ Taf. Nr. 812. — ⁴⁾ Kiefeler, I 132.

Wiles gestattete, einen Damm über die große Treppe zu legen, um einen Fischteich zu bilden und denselben 16 Jahre lang zu benutzen, doch durfte keine Mühle angelegt werden. Dieses Privilegium ward 1410 auf 20 Jahre verlängert.¹⁾ Eine Wassermühle soll an dem Bache, der vom Dickmoor nach der Tarpe fließt, gelegen haben und davon noch eine Spur gefunden sein.²⁾

Das Hühlsbüttel gegenüberliegende Dorf Borstede, 1347 Lambertvorstel, Averborstel und Luerborstel, jetzt Klein Borstel übertrug Graf Adolf von Holstein 1304 an den hamburgischen Bürger Johann von Berge.³⁾ Später gelangte auch dieses Dorf an das Hospital St. Georg.

Nordöstlich an Klein Borstel grenzte das Dorf Wellingsbüttel 1296.⁴⁾ Zwischen diesem und Langenhorn lag das Dorf Hummersbüttel 1347, Hummelsbüttel, von dem ein altes Geschlecht seinen Namen führte. Ein Lambertus von Hummersbüttel trat schon 1253 als Zeuge auf.⁵⁾ In dem angrenzenden Dorfe Poppendbüttel kaufte das hamburgische Domkapitel im 14. Jahrhundert sieben Hufen von dem Knapen Struffe und erhielt von demselben später das hohe und niedere Recht daselbst, welches der Graf Adolf bestätigte.⁶⁾ In den nördlich von Poppendbüttel an der Aister gelegenen Dörfern Wellingsfede, Vemsole (Vehmsal) und Duvenstedt besaß das Domkapitel schon 1271 einzelne Hufen.⁷⁾ Das Duvenstedt gegenüber liegende Bolddorf kommt 1322 vor. Das dortige Schloß wurde 1347 von dem Grafen von Holstein und den Hamburgern erobert und geschleift, weil sein Besitzer Räubereien verübt hatte. Im Jahre 1370 verkauften die Gebrüder Ranzau Güter in Bolddorf an hamburgische Bürger und 1396 kamen diese wieder eingelösten Güter von Henneke Ranzau an den Ritter Henneke Hummersbüttel. Ostfied, Ohsfiedt kommt 1345 zuerst vor; das jetzt nicht mehr vorhandene Dorf Lotbete 1329; Sasse, Sasel 1296,⁸⁾ Hoisbüttel, Honersbüttel 1262.⁹⁾ Mehrere in letzterem Dorfe zerstreut liegende Hufen verpfändete Brunek von Akerlo genannt Caden Anege 1341 an die Stadt Hamburg, und 1370 wurden sie von der Familie Ranzau an einen hamburgischen Bürger verkauft, der sie der Stadt Hamburg überließ, welche bis 1803 im Besitze derselben blieb. Das Kirchdorf Bergstedt, Berchfede, Berichfede, hatte schon 1248 eine Kirche, welche 1256 zum zweiten Male erbaut wurde.¹⁰⁾ In dem weiter

¹⁾ Nordalb Studien III, 2: 161 ff. — ²⁾ Schröder u. Biermann II, Topographie II, S. 71. —

³⁾ Kieffer, I, 132. — ⁴⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 804. — ⁵⁾ Taf. Nr. 578. — ⁶⁾ Staphors, I, 1, 497 u. 511. — ⁷⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 746. — ⁸⁾ Taf. Nr. 894. — ⁹⁾ Taf. Nr. 661. — ¹⁰⁾ Taf. Nr. 543 u. 600.

südlich gelegenen Wolmardeborpe, Volkedorf, erhielt das Kloster zum Brauenthal 1206 Renten¹⁾ und 1306 übertrug Henneke Ranpau seine Güter in Volkmardeborp, Rodesberg, Hartenkrug und andern Dörfern an Henneke Hummersbüttel. Rodesberg, in dem das Kloster Herwerdeshude schon 1206 Renten erwarb und nach dem sich ein adliches Geschlecht nannte, lag auf der Scheide der Dörfer Hartensen, Bramfeld und der Berne und verging im 16. Jahrhundert. Das ebenfalls untergegangene Dorf Hartenkrug lag in der Feldmark von Volkedorf. Die Berne 1296 zuerst genannt, wurde 1325 als Dorf mit allen Rechten von Graf Johannes von Holstein von den Gebrüthern von Raboyen an Johann und Nicolaus, den Söhnen Ludolfs Poleekini übertragen und 1375 mit Genehmigung des Grafen Adolf von Holstein von Johann von Hummersbüttel für 90 Mark Pfennige an das Hospital St. Georg verkauft.²⁾ Die dort gelegenen Höljungen werden in der Verkaufsurkunde Buhbrock und Ksperhorn genannt. Die umliegenden Dörfer Groß Bramvelde (Bramfeld) und Klein Bramvelde später nicht mehr genannt, kommen zuerst 1271 vor,³⁾ das Dorf Halbeddorp 1296 (jetzt liegt an dessen Stelle Hellbrock) Stryleshop 1347,⁴⁾ Vermerschen (Hartensen) 1296, Meyendorf (Meiendorf) 1343, Oldenvelde 1293, Radolnstedde, 1252 als Kirchdorf, doch wird schon 1248 der dortige Pfarrer genannt und 1288 werden Alt- und Neu-Rahlstedt unterschieden.⁵⁾ Die Dörfer Woldehorn und Smaleneke werden 1314 genannt. Thodendorp (Tonndorf) kommt 1343 vor, Gelevede (Zensfeld) 1344, Odinghetorp (Ojendorf) 1265, Scipbeke (Schiffbeck) 1212,⁶⁾ wo sich 1256 eine und 1276 zwei Mühlen befanden,⁷⁾ vermuthlich die Wassermühlen von Schlerms. Odinghetorp und Scipbeke gehörten bis 1265 zum Kirchspiel St. Jacobi in Hamburg, wurden aber in jenem Jahre zur Kirche in Steinbeck eingepfarrt.⁸⁾ Das Dorf Stenbeke (Steinbeck) kommt 1212, die Kirche 1239 und die Unterscheidung von Dierstenbeke und Stenbeke 1255 vor.⁹⁾

Westlich von Steinbeck und Schiffbeck an der Grenze der Geest und Marsch lagen die Dörfer Horn und Hamm. Horn wird 1306 zuerst genannt, als Graf Adolf von Holstein die Uebertragung eines Hofes, den Siegfried von Perlo von dem Ritter Heinrich von Wedel erlangt hatte, an das Hospital zum heil. Geist genehmigte. Das Dorf kam mit Hamm 1383 an die Stadt Hamburg. Hamm wird 1256 zuerst genannt.¹⁰⁾

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch No. 895. — ²⁾ Riefeler, I 134. — ³⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 746. — ⁴⁾ Hilde, Hammerk. N. S. 183. — ⁵⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 312, 342, 335. — ⁶⁾ Taf. Nr. 333. — ⁷⁾ Taf. Nr. 610 u. 766. — ⁸⁾ Taf. Nr. 684. — ⁹⁾ Taf. Nr. 358 u. 393. — ¹⁰⁾ Taf. Nr. 606.

Um das Dorf herum und dasselbe von Horn scheidend, lag der große Wold Homme, dessen westlicher Theil 1340 Hersebroc, später Herzebrud und endlich Hosselbroc genannt wird. In dem 1370 geschlossenen Vergleich zwischen Morquort Mildehovet und dem Domkapitel wurde der durch den Herzebrud führende Mühlenweg von Homm nach Bandsbeck längs der Grenze, als die Scheidung zwischen den vier Hufen des Mildehovet und den sieben noch Osten liegenden Hufen des Kapitels bestimmt. Letzteres erhielt auch die Gemeinweide.¹⁾ Das Dorf bestand in alten Zeiten aus elf Hufen, von denen im Anfange des 14. Jahrhunderts die Anapen Adom und Friedrich von Homme vier und den Behnten von sieben Hufen, sowie von einer Hufe im Lüttekenbroc mit der Gerichtsbarkeit innehatte. Die Familie von Homme besaß hier ein Schloß, von dem die Gräben noch theilweise in dem alten Ohlendorf'schen Grundstücke sichtbar waren. Ihre drei andern Höfe lagen nach der Stadt zu, die andern sieben Höfe weiter östlich. Von diesen erhielt 1288 das Domkapitel zwei Hufen durch den Grafen Adolf von Holstein,²⁾ und 1306 kamen noch vier Hufen an dasselbe. Das Geschlecht der von Hamme verkaufte 1338 seine vier Hufen mit 13 Rathen an den hamburgischen Bürgermeister Johann Horborch. Einen großen Theil des Dorfes Homm verkaufte 1387 Morquord Mildehovet für 1050 Mark an den Rath von Hamburg, der im Jahre 1388 an Einkünften von den Gütern in Homme 28 Talente 12 Schill. 2 Pfg. in den Stadtrechnungen verzeichnete. Der übrige Theil des Dorfes blieb noch bis ins 16. Jahrhundert im Besitze des Domkapitels. Zu Hammer Hufen gehörten früher die Ackersfelder auf Borgfelde zwischen der Bürgerweide und dem Hommerbroc und erstreckte sich das Dorf in alten Zeiten wohl bis zum Strohhause. Der Wold Homme wurde 1383 mit dem Dorfe Horn nebst den Wörden, Billhorn und Boizenwörden vom Grafen Adolf von Holstein für 650 Mark Pfg. an den Rath von Hamburg unter Wiederkaufsrecht überlassen, aber nicht zurückgekauft.³⁾

An Homm und Horn grenzte im Norden Bontesbeke, aus welchem Dorfe das Kloster Herwerdeshude Behnten bezog, welche 1296 durch die Grafen Adolf und Johann von Holstein bestätigt wurden.⁴⁾ Das benachbarte Hinglensfelde, Hingschenfelde kommt erst 1365 vor. Westlich an dieses grenzte das vom Osterbek durchschnitene Dorf Bernebel, Barmbel,

¹⁾ Hübbe, Hammerb. R. 148. — ²⁾ Hamb. Urf.-Buch Rr. 838. — ³⁾ Alefeter, X. 100. R. Müllersches in Reitermeper's Top. u. Statistk, S. 90 ff. — ⁴⁾ Hamb. Urf.-Buch Rr. 894.

worin dem hamburgischen Domcapitel 1271 von dem Erzbischof Hildebold von Bremen und dem dortigen Kapitel, das früher bestrittene Eigenthum an einer Hufe zugestanden wurde.¹⁾ Das ganze Dorf kam 1355 für die Summe von 150 Mark Pfennigen von dem Grafen Johannes von Holstein mit Zustimmung seines Sohnes Adolf an das Hospital zum heil. Geist. Dieses kaufte 1365 ein Moor und ein Holz Kyshorn an der Grenze von Hinzkenfelde von den Brüdern Heuneke und Enke de Struzen, welches 1528 bei einem Grenzvergleiche zwischen Barmbek und Hinzkenfelde getheilt wurde. Südwestlich an Barmbek grenzte die Könnheide oder Könnner Heide, von der der Vergleich vom 25. April 1741 sagt, daß sie vormalig Papenhude geheißen habe. Sie erstreckte sich bis an die Niederungen der Älster, des Eilbeks und Osterbeks. Die Aeder welche die Grafen Johannes und Gerhard von Holstein in Papenhude besaßen, übergaben sie 1256 der Stadt Hamburg zur Stadtweide.²⁾ Eine oder mehrere Inseln in der Älster an der breiten Mündung des Osterbeks hießen noch im 18. Jahrhundert Papenwälder. Der Name Papenhude wurde später durch Ahlenhorst verdrängt. An der Südwestecke dieses Landes, zunächst der Älster, lagen im Anfange des 18. Jahrhunderts zwei höher gelegene Punkte, welche Steilberg und Kalkbergsberg genannt wurden. In der Heide am Scheidpunkt der Straßen nach Winterhude und Barmbek (Winterhuderweg und Hamburgerstraße) befanden sich fünf alte Grabhügel.

Längs des Eilbeks am linken Ufer und bis zur Landstraße nach Wandsbek und wahrscheinlich über das Hohenfeld sich erstreckend, lag das Dorf Eilbek. In demselben besaßen Georg von Hamburg und Albert von Ritserow drei Hufen zu Lehn, deren Verkauf an das Hospital zum heil. Geist der Graf Johannes von Holstein am 7. Juni 1247 bestätigte.³⁾ Hierzu schenkte am 26. Juli desselben Jahres der Graf dem Hospital die Fischereigerichtsbarkeit in seinem Wasser Eilenbete, im obern Theil von der neuen Brücke bis zur Mühle des Präsesen Hartwig.⁴⁾ Die drei Hufen dürften das ganze Dorf gebildet haben, da der Raum des späteren Eilbeks und Hohenfeldes ungefähr 375 Scheffel beträgt. Die neue Brücke kann wohl der Uebergang an der Grenze von Wandsbek sein, und erhielt damals das Hospital die Fischerei soweit dessen Grenze sich erstreckte. Aus der Mühle des Präsesen Hartwig am Hlenbete, Eilbek, die Ruh-

¹⁾ Nr. 746, Hamb. Urk. Buch n. Hölter, Sammecht. Redt. — ²⁾ Hamb. Urk. Buch Nr. 666. — ³⁾ Taf. Nr. 538. — ⁴⁾ Taf. Nr. 539.

mühle, verließ am 30. November 1247 der gräfliche Vogt Georg dem zu stiftenden Nonnenloster Kornrenten.¹⁾ Die Mühle befand sich wahrscheinlich unter den Gütern, welche die Stadt Hamburg von Hartwig von Stormarn 1255 gekauft hatte und am 10. August durch die Grafen bestätigt erhielt.²⁾ Der Bach wird in allen Urkunden Eilbek genannt, auf älteren Karten wird aber der Umlauf der Mühle als Schürbek bezeichnet und war wohl der Scorbeke der 1258 als Weichbildgrenze bestimmt ward. Die zwischen Eil- und Scorbeke gelegenen Ländereien dürften zur Mühle gehört haben.

Die Bäche Eilenbefe und Bernebefe waren Jahn 1306 an die Stadt Hamburg übertragen, vermuthlich so weit sie das Gebiet der Stadt berührten. Im Jahre 1306 erhielt dieselbe auch den vierten Theil der Alster vom Grafen Adolf V. von Holstein, 1309 ein anderes Viertel vom Grafen Johann II. und 1310 die halbe Alster vom Grafen Adolf XVI. Es waren dies die Antheile der verschiedenen holsteinischen Linien und war das Wiederkaufsrecht vorbehalten, von dem aber in der dazu bestimmten Frist kein Gebrauch gemacht wurde. Wie weit sich das Eigenthum erstreckte, ist nicht zu ermitteln, vielleicht reichte es nur soweit wie das Gebiet der Stadt und der Stiftungen angrenzten. Der Erwerb der Alster war hauptsächlich von Berth für die Transporte des Holzes aus den vielen längs des Flusses liegenden Waldungen. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde der freie Lauf der Alster durch die anwohnenden Edelleute gehemmt, die gleichzeitig durch ihre Begehrungen die Landstraßen unsicher machten; deshalb verbanden sich am 24. August 1347 die Grafen von Holstein Johann III., Heinrich II. und Gerhard V. mit der Stadt Hamburg gegen die von Hummersbulte, von Strupinghe, Zabele, von Büso und von Tralowe, um die Schläffer zu Steggen und Woltorpe zu zerstören, den Damm zu Steggen zu vernichten und der Alster ihren freien Lauf zu verschaffen. Weder in Steggen noch Woltorp sollten Befest. erbaut werden dürfen, der Königsweg (die große Landstraße) sollte seine alte Richtung behalten und kein gräflicher Untertan sollte an der Alster mehr als einen schlichten Berchpreden ungeplant und ohne Vorburg bauen dürfen. Von Hamburg aus wurden 1378 drei Rathsmitglieder nach Steggen gesandt, um die Alster dort nachzusehen.³⁾

Die zwischen den Dörfern Eilenbefe und Hamme gelegenen und durch Gräben bezeichneten Aecker, welche die Stadt 1256 von den Grafen

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 541. — ²⁾ Taf. Nr. 606. — ³⁾ Lappenberg, Histor. Bericht über Comburgs Rechte a. d. Alster.

Johann und Gerhard zur Weide erhielt¹⁾ werden die hochliegenden Felder des Borgfeldes gewesen sein. Der ebenfalls zwischen beiden Dorfmarken liegende Peterskamp gehörte zu Hamm und ist vielleicht das Feld Büttekensbroke, von dem der Vicarius zu St. Petri 1334 den Zehnten einer Fufe erhielt,²⁾ der vorher den Perten von Hamme gehörte.

Der größte Theil der späteren Vorstadt St. Georg zwischen der Koppel und dem Abhange gegen den Hammerbrof bis zum Strohhause, gehörte wohl von jeher der Stadt und wird 1383 Borgefch genannt und schon damals als Stadtweide benutzt. Der an der Afler gelegene Theil war Eigenthum des Hospitals St. Georg, welches 1288 vom Rathe den außerhalb der Stadt liegenden Theil des Rödelamps erhielt,³⁾ der zwischen der Stadtmauer und dem Hospitalgebiet lag. An der Südseite des Borgefches, am Abhange gegen den Hammerbrof lagen die Höfe und Gärten der Befizer der tiefliegenden Ländereien.

Zwischen den Dörfern Horn und Hamm und dem Borgefch einerseits und der Bille und dem von der Mündung derselben in die Stadt geleiteten Elbarm andrerseits, lag wie bereits oben erwähnt das tiefliegende Markfchland, der Hammerbrof, 1288 zuerst genannt,⁴⁾ aber wohl gleichbedeutend mit dem 1286 genannten Hammerbroke, worin ein halbes Stück, bei dem halben Stücke des Berner, Sohn von Gobo und der halbe Kreuzbrof verlassen wurde.⁵⁾ Der Kreuzbrof führte seinen Namen wohl nach einem an der Grenze des Reichbildes errichteten Kreuze und wird in der Nähe des Grefenweges zu suchen sein. Noch im 16. Jahrhundert bezog die zweite Vikarie ad altare S. Mariae albae et Sebastiani sub testudine Renten von zwölf Morgen, gegenüber dem hölzernen Kreuze im Hammerbrof.⁶⁾ Der östliche Theil der Niederung bis in die Gegend des Grefenweges ist zuerst eingebeicht. Der westliche Theil scheint im Anfange des 13. Jahrhunderts mit Weiden umschlossen zu sein und führte 1264 den besonderen Namen Osterbrof oder Hosterbrof.⁷⁾ Er gehörte 1273 zur Jurisdiktion der Stadt, denn es wurden 2 $\frac{1}{2}$ Stücke im Hosterbroc in der Stadt (in oppido) Hamburg verlassen.⁸⁾ Der hierbei benutzte ganz ungewöhnliche Ausdruck in oppido soll wohl das Reichbild andeuten,

¹⁾ Hamb. Hof-Buch Nr. 606. — ²⁾ Döbbe, Hammerbr. Necht. 177. — ³⁾ lib. her. J. 14. — ⁴⁾ lib. her. N. 236. spatium p. da. in Hammerbroke. — ⁵⁾ lib. her. J. 13. dimidium frustum in Gamm'broke juxta dimidium frustum W. filius Godonis et dimidietas poludes Crucis ut alit. ent. — ⁶⁾ Etapherß, III. 627. Item 8 jugera versus cruceum lignorum in Hammerbroke — item 4 jugera ibidem. — ⁷⁾ lib. act. LXXIII. Siehe auch W. Döbbe, über Osterbrof, Dale und Kreuzbrof. Beitr. d. B. t. hamb. Gesch. VI. S. 228. — ⁸⁾ Tes. CLXXXV. 22—27 $\frac{1}{2}$ frustum in Hosterbroc in oppido Hamburgensi.

da sonst in den Stadterbebüchern immer civitas gebraucht wird. In demselben Jahre wurde Herr Nicolaus, Kannes Sohn von 12 Schill. jährlicher Rente befreit, welche er von einem Garten im Hosterbrock zu zahlen hatte, wozu der Schulze und die Gemeinde des Hosterbrocks ihre Einwilligung gaben. Herr Nicolaus hatte das dort liegende Ziel zu bauen.¹⁾ Bis zum Jahre 1286 werden im Stadterbebucho Ländereien im Osterbrak verlassen,²⁾ später kommt der Name nicht vor und auf der nächstfolgenden Seite desselben Buches wird zuerst der Hammerbrak genannt. Sehr wahrscheinlich wurde um diese Zeit der Osterbrak mit dem äußern Theil der Niederung in einen Deichverband gebracht, die besondere Deichgenossenschaft hörte auf und der alte Name verschwand. Ein Stück Land im Winkel des Hammerdeichs und des Grefenweges, nach Osten hieß schon 1296 die Koppel. Dieses Land, die Coppel, bis zum Deich verließ derzeit Herr Berner von Erteneburg dem Bedekin und seiner Tochter.³⁾ Diese Koppel kammt 1329 wieder vor⁴⁾ und 1374 erhielt das Hospital St. Georg Renten in einem Stück Landes, die Cappel genannt, im Hammerbrak bei der Stadt belegen „dor dat brai inne is“ bei dem Lande des Herrn Hartwig von Hagede und in einem Gase desselben, vormalis dessen Vater gehörig „de vor eren zes halven stucken licht van der Wetteringhe mente in den wech.“⁵⁾ Das Brak befindet sich noch neben der Koppel, die jetzt Eigenthum des Staates ist, 5 1/2 Morgen mißt und auch die zwölf Bläde genannt wird. Im 16. Jahrhundert bezog das Domcapitel Renten aus dieser Koppel.⁶⁾ Die Höfe der Hammerbrokländereien lagen an dem Wege vom Niedernthar nach Horn. Die Deiche wurden anfänglich nicht bebaut, nur dicht vor der Stadt kammt ein Anbau vor und hier lagen zweifelsahne die sechs Ruthen Deichs vor dem Thore nach Lüneburg, welche Fidericus Juvenis 1364 und 1365 in zwei Pargelen für zwei Schillinge jährlich pro Ruthe, an Heinrich den Apotheker und Bertram Busca übertrug.⁷⁾ Das eingedeichte Land wurde durch drei Wetterungen der Länge nach entwässert, durch die Deichwetterung, die Mittelwetterung und die Brokwetterung am Seestabhänge. Die Mittelwetterung wird auf alten Grundrissen als in der Nähe der Sägemühle in die Deichwetterung abfließend dargestellt; später mündete sie im Brak vor dem Deichthare. Die alte Abwässerungschleuse lag wie schon oben erwähnt dicht vor dem Binsertthor. Die Gerichtsbarkeit über den Hammer-

¹⁾ Def. CLXXXV. 23 — ²⁾ lib. her. J. 1. 2 u. 12. — ³⁾ lib. act. CXLIII. 25. — ⁴⁾ lib. red. K. 27 copialis in Hammerbroke. — ⁵⁾ lib. red. J. 65. — ⁶⁾ Stepphorst, III. 627. — ⁷⁾ lib. act. LXXXV. 17 u. LXXV. 11.

Drol nebst dem Deichbann wurde 1319 von dem Grafen Adolf VII. von Schauenburg mit der Gerichtsbarkeit über Horne, Dale, Boyce, den Wald Hamme und die Wiese Billehorn an die Hamburger Bürger Heinrich Blumenborch und dessen Schwiegersohn Heinrich von Nefse für 200 Mark auf 20 Jahre verkauft.¹⁾ Nach mehreren weiteren Verpfändungen verkaufte der Graf Adolf 1383 sein Land, der Hammerdrol genannt, das Dorf Horn, die Wälder Billehorn und Boigenwälder und das Holz Hamme und die außerhalb des Landes liegenden Wiesen bis zur Wille und die Bähre nach dem Auschlage für 650 Mark Pfennige an den Rath der Stadt Hamburg.²⁾ Dieser Kauf wurde 1392 durch den Herzog Gerhard von Schleswig und den Grafen Nicolaus von Holstein bestätigt, nachdem sie 2400 Talente für ihre Anttheile an der Gerichtsbarkeit in der Stadt und über den Hammerdrol empfangen hatten, und ward diese Bestätigung 1419 durch den Fürsten Heinrich von Schleswig erneuert. Später wollte man von holsteinischer Seite die ursprünglich verabredete Wiedereintlösung geltend machen, worüber es zu einem Proceß beim Reichs-Kammergericht kam, der jedoch mit der Verzichtleistung des Königs Christian IV. von Dänemark und der Herzöge Johann und Adolf von Schleswig-Holstein, am 16. December 1608 endigte.

Nachdem die Stadt oder die unter ihrer Oberhoheit stehenden Stiftungen sich in den Besitz der umliegenden Ländereien gesetzt hatten, wurde das Reichsbild durch eine Landwehr gegen feindliche Ueberfälle sicher gestellt. Dieselbe wurde, wo es thunlich war, durch die Flüsse und Bäche und Ueberflauungen derselben gebildet und ging hie und da über die eigentliche Reichsbildsgrenze hinaus. Die Höhenrücken wurden mit einem niedrigen Wall und Graben versehen und die Landstraßen durch Schlagbäume und andere Befestigungen gesichert. Gegen Süden boten die Wille und Elbe genügenden Schutz, deshalb fing die Landwehr bei dem Bache Hermerdeshude an, der zunächst beim Latergang durch den alten Mühlen-damm gestaut war. Eine zweite Aufftauung lag an der Langenreihe, durch die die Gegend bis zur Gärtnerstraße ungangbar gemacht ward. Von hier bis zum Schulterblatt und Rosenteich lag ein Graben, vermuthlich mit Wall, der noch im 16. Jahrhundert der Burggraben genannt wird.³⁾ Da man hiermit die holsteinische Grenze berührte, hatte die Stadt Verhandlungen mit den Grafen gepflogen und von denselben 1467

¹⁾ Hübbe, Hammertr. Recht 174 und Dr. Roppmann, Beiträge I. S. 13 u. f. w., wo ausführlich über die weiteren Verhältnisse. — ²⁾ Rieseher, X. 100. — ³⁾ Schmidt, Mittheil. 22 und Grenzbestätigungs-Protokoll des Klosters St. Johannis.

eine Urkunde über die Zulassung der Befestigung und des Grabens im Pepermolensbefe erhalten.¹⁾ Dann verlief die Landwehr die Grenze und wurde durch den Pfeffermühlen- und Isebel gebildet. In Eppendorf lag ein Schlagbaum oder Renneboom, zu dessen Bewachung 1351 Wächter und von 1370 bis 80 ein Baumeschließer gehalten wurde. Für die Befestigung in Eppendorf waren 1350 fünf Schillinge verausgabt. Dieselbe lag aber nicht bei dem jetzigen Eppendorferbaum; der erst später entstand, sondern bei dem Kreuzpunkt des Isebels und der Hohenluftchauffee, wo noch 1599 ein Schlagbaum vorhanden war und im 19. Jahrhundert wieder ein Chauffeebaum angelegt ward. Von hier zweigte sich die große Landstraße durch den jetzigen Lehmweg nach Eppendorf ab. Auf dem linken Akerufer bildeten der Schürbel und der Silberer Mühlenleich natürliche Hindernisse. Bei Schürbel wird die Befestigung von Barmbel (fortalicium Bernebeke) zu suchen sein, für die 1364 die Ausgabe von 4 Schill. vorkommt. Der sübsche Baum war wohl schon 1375 durch einen Thurm besetzt, weil derzeit die bedeutende Summe von 59 Talenten 3 Schill. zur Reparatur des „sübschen Boom“ verzeichnet ist. Von hier bis zum Hammerbrof lag ein Wall mit Graben, der noch jetzt den Namen Landwehr führt. An der Landstraße nach Hamun stand der Hammerthurm, welcher 1355 auf Kosten der Stadt gereinigt und 1380 reparirt wurde. Der Hammerbrof bildete dann ein natürliches Hinderniß und den Reich mag ein Schlagbaum abgesperrt haben.

Die südlich der Elbe und Bille gelegenen Ländereien sind in ihren Formen den mannichfachsten Veränderungen durch die Fluthen des Stroms unterworfen gewesen und dürfte es daher schwerlich gelingen ein vollständiges Bild der früheren Zeit zusammen zu bringen. Die Elbe selbst hatte 1274 vom Hoopte bis zum jetzigen Buntenhause schon ihren jetzigen Lauf,²⁾ doch konnten 1278 auch noch Schiffe, welche von der Aemenu kamen, bei hohem Wasser den Zoll bei Gisingen auf dem nicht gewöhnlichen Wege umgehen,³⁾ vermuthlich durch die Dove- oder Gose-Elbe. Der Zoll bei Gisingen wird 1252, der Zoll zum Krauel 1216 genannt.⁴⁾ Die Dove-Elbe oder wie die alten Urkunden sie nennen, der Fluß Gamme begrenzte im Süden das Land Gamme 1158, in welchem die Dörfer Kurelate 1217 und Gamme 1174,⁵⁾ 1237 Alten-Gamme lagen.⁶⁾ Südlich von diesen zwischen Gamme und Gose-Elbe kommt 1212 Neu-

¹⁾ Hammerrechn. II. S. 361. — ²⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 737 b., S. 879, belegen baren in dem Oosenwerder by der groten Else ja dat enden. — ³⁾ Guppen, Origin. Germ. Privileg. Duo. Johannis. — ⁴⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 401. — ⁵⁾ Def. Nr. 404 u. 242. — ⁶⁾ Def. Nr. 507.

Gamme, als eine neue Insel vor, wahrscheinlich so genannt, weil sie neu eingedeicht war. Sie hatte 1261 bereits eine Kirche (St. Johannis), welche mit der 1247 genannten Kirche (St. Nicolai) von Altengamme und der 1306 vorkommenden Kirche (St. Johannis) von Kurlaf zum rabeburger Sprengel gehörte. Zwischen Neugamme und dem Hauptstrom der Elbe wird 1217 die Insel Kirchwärdter genannt,¹⁾ wohl schon damals mit einer Kirche versehen, welche indeß erst 1388 nachzuweisen ist und zum verdener Sprengel gehörte. Am südlichen Ende der Insel lag 1296 die Ribenburg, welche die Söhne des Hermann Rixe dem Herzog Otto von Braunschweig überließen. Bei der Ribenburg und von dieser abhängig lag der Ort Crowel 1216, der 1314 die Insel Krauwel genannt wird.²⁾ Die Bewohner Kirchwerders scheinen größere Freiheiten genossen zu haben als diejenigen Altengammes, da sie 1322 coloni, diese rustici genannt werden.³⁾ — Am Gammerort hatte der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg 1361 eine Burg angelegt, welche die Lüneburger 1363 wieder abbrechen versprochen.

Das weiter elbaufwärts liegende Dorf Fachebe oder Westhacht hatte schon früh eine dem heil. Petrus geweihte Kirche, welche 1260 abgebrochen sein soll, weil die Elbe sie unterspülte. Eine zweite wurde mehr landeinwärts gebaut. — In Hoibeke (Mühlenbel) unfern der Bille war 1229 das der Maria Magdalena geweihte Cisterzienser Nonnenkloster gestiftet. Nachdem es 1238 nach Kothel verlegt und den Namen Keibel angenommen, kam es etwa zwanzig Jahre später nach Hirschendorf, wo schon 1238 eine Wassermühle vorhanden war, und übertrug seinen Namen auf den neuen Ort. Dieses Kloster hatte weit ausgedehnte Besitzungen in der Umgegend.

Im Nordwesten grenzte an Kirchwärdter der Döfenwärdter, 1142 Avenberge genannt, welches 1254 eine Kirche hatte, die auch zum verdener Sprengel gehörte. Dieselbe wurde 1332 tiefer in das Land, in einen Ort Nieder-Avenberg verlegt, weil sie dem Wasser zu nahe lag. Der Name Oswerthere kommt zuerst 1253 vor.⁴⁾ Die Kirche wird 1254 die Kirche in Avenberge auf der Insel Offenwerthere genannt und stand unter dem Archidiaconate Hetsfeld. Zu ihr war bis 1388 auch die Insel Stilhorn eingepfarrt. Im Jahre 1395 wurde Döfenwärdter mit dem dabei liegenden Moorwärdter und den innerhalb und außerhalb des Reichs liegenden

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch No. 402. — ²⁾ D. Bende, der Krauel, Zeitschr. d. V. f. Hamb. Gesch. VI. S. 1. — ³⁾ Eubendorf, Braunschwig-Lünebg. Urk.-Buch 210. — ⁴⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 381.

Weiden von dem Grafen Otto von Holstein und seinem Bruder Berndt, Probst zu Hamburg, für 1000 Mark Pfennige an die Stadt Hamburg unter Wiederkaufrecht verkauft.¹⁾ Der Graf Otto von Holstein-Schauenburg bestätigte diesen Verkauf 1447 zugleich mit dem des Bismärkers, setzte die Einlöfungsfrist auf 50 Jahre fest und erlaubte den Hamburgern die Gamme-Elbe zu überdeichen um Ochsenwärdter und Bismwärder in einen Deichverband zu bringen.²⁾

Zwischen der Gose und Dove-Elbe, an Neugamm grenzend, lag der Reitbrok, 1162 Ragit genannt, welcher ganz oder doch zum Theil erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angebaut sein muß, weil der Erzbischof Gerhard II. von Bremen 1252 dem Domkapitel zu Hamburg den Bruchgehnten in Raieth, welcher zu seiner Zeit zur Kultur gebracht, verließ.³⁾ Der östliche Theil ist früher eingebracht als der westliche und führt den Namen Alt-Reitbrok, ist also älter als der durch den Landweg Südwinde, den ehemaligen Deich abgetrennte Neu-Reitbrok. Der Graf Gerhard von Holstein verkaufte 1263 seinen Wärdter, Reit genannt, (noch der Name des Vorlandes) an die Bürger von Auremude und verließ dem Hospital zum heil. Geist das Recht der Mitbenutzung der Weiden für seinen in Ochsenwärdter belegenen Hof.⁴⁾ Besitzungen im Reitbrok verkaufte 1350 Otto Wilschovet an das Kloster Reinbek⁵⁾ und 1378 gaben die Söhne Ottos acht Mark Rente in ihrer Hälfte des wüsten Reitbroks an Hartwig von Hagede, welche 1391 an das Kloster Herwerdeshude kamen. Der Reitbrok wurde später durch den Ritter Boltad an das Kloster Reinbek verkauft.⁶⁾

Der zwischen der Elbe und Bille liegende Bismwärder mit seinen einzelnen Ortschaften ist bereits oben genannt. Er war von Kurstal durch eine unbedeichte Landfläche getrennt, durch die ein schmaler Flußarm von der Gamme-Elbe zur Bille, in der Nähe von Prestathen floß. Die Insel war schon 1257 eingebracht, denn die Grafen Johann und Gerhard von Holstein gestatteten derzeit den Einwohnern des Bismwärderer Eichenholz zur Ausbesserung ihrer Driche aus dem Bruch Alsbrok zu holen.⁷⁾ Die erste Eindeichung umfaßte aber nur den östlichen Theil des Bismwärbers bis zum mittelften Landwege, der früher ein Deich war, wie noch die beiden an demselben vorhandenen Bräde und die Benennung Deichstück für ein an diesem Wege liegendes Stück Land beweisen. Auch darin kann ein Zeugniß für die nicht gleichzeitige Eindeichung gefunden

¹⁾ Riefefer, I. 106. — ²⁾ Daf. 107. — ³⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 570. — ⁴⁾ Daf. Nr. 672. — ⁵⁾ Weßphalen, IV. 3124. — ⁶⁾ Lappenberg, Vortch's Zeit. 32. — ⁷⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 619.

werden, daß die Landstellen des östlichen Theils ein weit größeres Maß als die alte Lage haben, während die des westlichen Theils genau mit denselben übereinstimmen. Der ganze Billwärder war 1331 eingedeicht, denn die drei Kirchen hatten ihre Kirchenglocken verkauft, um ihre Deiche herzustellen, welche durch eine Sturmfluth zerstört sein mögen. Die ganze Landschaft war 1385 vom Grafen Adolf von Holstein für 2400 Mark Pfenninge an die hamburgischen Rathmannen Albert und Johann Hoyer verkauft und 1395 gestatteten der Graf Otto von Holstein und sein Bruder, der Probst Berhard, die Uebertragung des Billwärders an die Stadt Hamburg, behielten sich aber vor, ihn nach 20 Jahren für 2500 Mark und die verausgabten Deichkosten zurückzukaufen.¹⁾ Der Verkauf wurde 1447 vom Grafen Otto bestätigt, später aber vom Grafen Ernst von Holstein angefochten, dessen Ansprüche 1604 mit 32,000 Reichsthalern befriedigt werden mußten. Nachdem die Stadt in den Besitz des Billwärders gelangt war, wurde 1397 die große Summe von 1003 $\frac{1}{2}$ Taf. für die Eindeichung und 3941 Taf. zum Nutzen Billwärders verausgabte, was auf sehr umfassende Arbeiten schließen läßt. Die Hauptentwässerungsschleuse befand sich vor dem Fleet bei Moorfleth. Die älteste Kirche der Landschaft dürfte die Kirche an der Bille (ecclesia Biline) sein, welche 1251 erwähnt wird, 1357 erneuert ist und 1402 mit den Materialien einer abgebrochenen Kirche zu Exempe neubaut wurde. Die Kirchen in dem 1252 noch Urenotele genannten Moorfleth und dem 1249 Anremuthe genannten Allermöhe kommen erst 1331 vor.²⁾ Die letztere lag an dem westlichen Deiche, dem jetzigen mittelsten Landwege, wo noch ein Stück Land der Kirchhof heißt und soll dem heil. Pankratius geweiht gewesen sein. Bei einem späteren Neubau wurde die Kirche an den Elbdeich verlegt und dem heil. Petrus geweiht. Die Landschaft wurde durch eine Wetterung, die Landschaft in zwei Theile getheilt. Der nördliche Theil wird Billwärder an der Bille genannt, der südliche, welcher Moorfleth und Allermöhe umfaßt, Billwärder an der Elbe. Bei Allermöhe wird 1249 ein Wasser Lopiene genannt,³⁾ die 1178 vorkommende Lujina, der die Sammel-Elbe und Bille verbindende Flußarm. An dem westlichen Ufer dieses Wassers lag die sehr alte Kettelnburg, dessen Besitzer Werner von Kettelnburg 1208 als Zeuge bei der Erbauung der Bergedorfer Mühle genannt wird.⁴⁾ Dieser Besitz wurde 1307 vom Grafen von Holstein an das

¹⁾ Rieseher, X. 101 ff. — ²⁾ Rappenberg, Hamb. Rechtsalterthümer, S. CLIV. — ³⁾ Hamb. Urf.-Buch Nr. 552. — ⁴⁾ Daf. Nr. 372.

Kloster zu Reinbek, mit den dazu gehörigen Ländereien verliehen, und kam erst im 18. Jahrhundert an Hamburg.

Im Nordwesten von Billwärder lag der schon 1375 für sich eingedeichte Ausschlag, der seine selbstständige Entwässerung hatte, welche derjenigen des Billwärders grade entgegengesetzt lief. Der Graf Adolf von Holstein übertrug diesen seinen Ausschlag am Ende Billwärders, an Billwärder Landleute und zwei hamburgische Bürger gegen eine jährliche Abgabe von 5 Mark Pfennigen von jeder Hufe innerhalb des Deichs und einem Rauchsuhn von jedem Hause.¹⁾ Das Land sollte mit der 16füßigen Ruthe gemessen werden, während die übrigen Marschländereien die 14füßige Ruthe benutzten, ein Unterschied der noch bis in die neueste Zeit fortbauerte. Die Urkunde wird Privilegium des Hofes Friedeburg genannt, und soll im Ausschlage ein gräßlicher Hof dieses Namens gewesen sein, zu dem man durch den Stefenweg im Hammerbrof gefangte. Eine Uebertragung der Gerichtsbarkeit des Ausschlages ist nicht bekannt, da aber im Jahre 1383 die dorthin führende Fähre und die Wärdcr Billhorn und Boizenwärder und 1385 und 95 der ganze Billwärder der Stadt übertragen wurde, so ist es wahrscheinlich, daß er in dieser Uebertragung mit enthalten war.²⁾ Der Ausschlag wird 1397 mit dem Billwärder in einen Deichverband gebracht sein.³⁾ Westlich vom Ausschlage an dem Zusammenfluß der Elbe und Bille lag 1319 der uneingedeichte Wärdcr Billhorn, der 1383 mit dem Hammerbrof und Boizenwärder an Hamburg überging,⁴⁾ und zu dem Hammerbrof gehörte. Der Name Billhorn soll sich früher auch über den Ausschlag erstreckt haben, doch liegen hierüber verschiedene sich widersprechende Ansichten vor.⁵⁾ Der Boizenwärder lag zwischen dem Billhorn und dem Hammerbrof.

Westlich von Ochsenwärder, südlich von Billwärder lag die 1315 schon behaute Insel, Thadelenberghe, Latenberg, die 1334 von den Grafen von Holstein an einen hamburgischen Bürger verkauft wurde, und von diesem vermuthlich an die Stadt überging. Für Latenberg kommt auch der Name Inwärder vor, den noch ein dort belegenes Feldstück führt.⁶⁾ Das südlich liegende Spadenland kommt im 14. Jahrhundert nicht vor und war derzeit wohl ein sumpfiges Außenland von Ochsenwärder.

Unfern des Zusammenflusses der Bille und Elbe dürfte auch der Ort Dale zu suchen sein, in dem 1264 Herr Werner Ernteneburg dem

¹⁾ Q ä b b e, Hammerbrof. Recht 187. — ²⁾ Ueber den Billwärdcr Ausschlag siehe Dr. Roppmann, *Al. Beiträge* I. — ³⁾ Q ä b b e, *Elbthron*, S. 30. — ⁴⁾ *Rieseler* X. 100. — ⁵⁾ Vergl. Q. W. G. Q ä b b e, *Elbthron* und Dr. Roppmann, *Al. Beiträge* I. Billwärdcr Ausschlag. — ⁶⁾ Q ä b b e, *Elbthron*, 30.

Liedero, seiner Frau und seinen Kindern das verpfändete Allodium mit dem Deichrecht für 50 Mark Silber zum Pfande setzte.¹⁾ Im Jahre 1268 wurde noch ein Stück Land in Dale vor dem Rathe verlassen.²⁾ Die Gerichtsbarkeit über Dale wurde 1319 mit derjenigen über Horn, Bogge, Hammerbrof u. s. w. vom Grafen Adolf an den Rathsherrn Hinrich Blumenberch und seinen Schwiegersohn Heinrich von Nesse übertragen.³⁾

Die am Theilungspunkte der Norder- und Süder-Elbe liegende, 1371 zuerst genannte Insel Noorwårder wurde 1395 vom Grafen Otto von Holstein mit Ochsenwårder an die Stadt Hamburg verkauft.⁴⁾ Die nördlich von Noorwårder gelegene Insel Stilhorn kommt 1319 zuerst vor, als der Graf Adolf von Schauenburg das Land Stilhorn an der Elbe, dem Knapen Werner Grote übertrug. Nachdem ein Theil des Landes veräußert und wieder zurückerstattet war, wurde im Jahre 1367 der Besitz von Stilhorn mit allen Gerechtsamen dem Otto Grote ertheilt und blieb mit noch mehreren benachbarten Inseln viele Jahre hindurch den Herren von Grote. Das 1372 vorkommende Neu-Stilhorn ist ohne Zweifel ein neben dem alten belegenes, vielleicht erst von den Grotes eingedeichtes Außenland, wahrscheinlich an der Westseite der alten Insel. Dieses Neu-Stilhorn ist nicht mit dem auf den Karten des 17. Jahrhunderts angegebenen zu verwechseln, welches weiter nördlich liegt und später Gorgeswårder hieß. Stilhorn war früher zu Avenberg in Ochsenwårder eingepfarrt, erhielt aber 1388 vom Bischof von Verden, Johann von Zesterfleth die Genehmigung zur Errichtung einer eigenen Pfarrkirche, welche 1397 vollendet und geweiht war.

Südwestlich von Stilhorn, auf dem linken Elbufer, an der Mündung der Seve, lag die schon 1012 zerstörte, aber wieder aufgebaute Harburg, umgeben von sumpfigen Niederungen. Der bei der Burg erbaute kleine Ort erhielt schon 1299 das Stadtrecht, obgleich er noch so gering war, daß beide noch 1307 bei der Kirche zu Bilstorf eingepfarrt waren. Der östlich von Harburg liegende Levenwårder wurde 1296 von Kolonisten angebaut und erhielt den Namen Nielandt. Eingedeicht muß derselbe schon früher sein, denn 1272 werden die Deiche von Neuland erwähnt.⁵⁾ Westlich von Harburg lag der Levenbrof. An diesen grenzte das Blindesmoor, in dem 1309 eine Hülse der Bilstorfer Kirche errichtet war, die landeinwärts bei den Noorkathen gestanden haben soll. Ein Theil des

¹⁾ lib. act. LXX 1. — ²⁾ Taf. CXXX 14. — ³⁾ Gubbe, Hammerbrof. Hoch 174. — ⁴⁾ Riesefer I. 106. — ⁵⁾ Sudendorf, Urk.-Buch 1. Gef. d. Q. Braunshweig. I. S. 47.

Landes wurde 1373 als Olen Moor und in der Kethwisch van Jürgen von Hjadker und Genossen an Meineten Schulten verkauft, welcher es 1377 an Hamburg überließ. Andere Theile erwarb die Stadt von den Klöstern Parfeld und Rameslo¹⁾, vermuthlich vor 1376, weil sie damals schon Einnahmen vom Glindesmaor bezog. In demselben Jahre löste die Stadt die dem Heinrich Plaffhard verpfändete Elbe, neben dem Oldenmoare, für 26 Talente 2 Schill. ein, und zahlte ihm 14 Talente für die Zurückgabe des Gehölzes Lybermansholt. Auch erhielt Hennekino Ulrikus 13 Tal. 6 Schill. für die Zurückgabe einiger Behnten im Glindesmoar, welche er von dem hilghen Lande bis zu Henneke Hannensanes inne hatte. Gleichzeitig zahlte die Stadt zur Eindeichung 44 Talente, kaufte für Glindesmaor 1377 sechs Rühe, fünf Pferde und Ackergeräthe und erbaute ein Haus. Im Jahre 1390 wurden 572 Tal. 1 Schill. 8 Pf. für Glindesmaor verausgabt und dort eine Burg erbaut, welche später dem ganzen Ländchen den Namen Moorburg verschaffte. Durch diesen Besitz war Hamburg im Stande nun auch die Süder-Elbe zu beaufsichtigen und zu beherrschen. In dem Lybermansholt dürfte die zu Moorburg gehörige Insel Uernholz zu suchen sein. Die Glindesmaor gegenüber liegende Insel Oldenwerder, Altenwärder, wurde mit Hinkenwärder vom Herzog Lothar von Sachsen an den Grafen Adalf I. von Holftein übergeben. Durch die Heirath der Gräfin Luitgarde von Holftein mit dem Herzog Johann von Lüneburg soll 1265 Altenwärder und der südöstliche Theil der Insel Hinkenwärder an das Haus Lüneburg-Gelle gekommen sein. Altenwärder wurde zur Zeit Otto des Strengen (1277—1330) eingedeicht. Im Jahre 1396 wurde diese Insel mit Hinkenwärder, Kethwisch, Rattwig, der Harburger Weide und dem Grefenwärder von den Herzögen von Braunschweig verpfändet, später aber wieder eingelöst.

Die nordwestlich von Altenwärder liegende Insel Hinkenwärder, Hinkenwärder, wurde 1236 mit der Insel Sorieswärder vom Erzbischof Gerhard II. von Bremen, an den Herzog Otto von Braunschweig als Lehn übertragen.²⁾ Dies waren aber nicht die ganzen Inseln, sondern nur die Besitzungen des Erzbischofs auf denselben und für Hinkenwärder der südwestliche Theil bis zu der Südwinde, der derzeit wohl schon für sich eingedeicht war, während die übrigen Theile nach länger der Deiche entbehrten. Der südöstliche Theil Hinkenwärders soll, wie bereits oben erwähnt, 1265 an das Haus Lüneburg-Gelle gekommen sein. Die Herzöge Berend-

¹⁾ Alster, X. S. 33 — ²⁾ Eubenroel, Hist.-Buch f. G. d. O. Braunschweig, I. S. 16 Nr. 19.

und Magnus von Braunschweig und Lüneburg verpfändeten 1396 ihren Antheil an Hinkenwärd an die Stadt Hamburg, lösten ihn aber wieder ein. Der nördliche Theil gehörte den Grafen von Holstein und war zu Nienstedten eingepfarrt. Auf die noch jetzt Ness genannte Westspitze des Hinkenwärders bezieht Dr. Lappenberg die vor 1279 übertragene Gerichtsbarkeit über zehn Sucharte in dem Orte Ness an das Kloster Herwerdes-
hude ¹⁾ und kommt auch zu dem Schlusse, daß dort 1338 eine Kirche vorhanden gewesen sei. Bis jetzt fehlen aber genauere Anhaltspunkte, um dieser Annahme unbedingt folgen zu können.

Die von Hinkenwärd, Altenwärd, Stilhorn und der Roder-Elbe eingeschlossenen Inseln bildeten in älteren Zeiten eine Inselgruppe, welche den Namen Gorieswärd führte. Nach einigen Annahmen soll auch der Hinkenwärd dazu gehört und das Ganze eine Insel gebildet haben. Der größere Theil gehörte den Grafen von Holstein, der kleinere den Herzögen zu Braunschweig, oder anfänglich zur Grafschaft Stade, der namentlich das jetzige Reuhof zu stand. In diesen Theil des Gorieswärders machte der Graf Adolf III. einen Einfall, als er 1192 einen Zug gegen die Grafschaft Stade unternahm, und schloß mit den Eingefessenen ein Freundschaftsbündniß. Im Jahre 1236 befehnte der Erzbischof Gerhard II. von Bremen den Herzog Otto von Braunschweig mit den Inseln Gorieswärd und Hinkenwärd, soweit sie ihm gehörten. Der holsteinische Theil des Gorieswärders wurde 1297 vom Grafen Adolf VI. seiner Gemahlin als Theil des Bittthums verschrieben. Die ganze Inselgruppe mußte stark angebaut sein, denn es sind eine Menge Nachrichten über Verkäufe und Schenkungen von Ländereien bekannt, und dieser Anbau hat zu der Annahme geführt, daß der Gorieswärd schon in früher Zeit eingedeicht gewesen sei. Der holsteinische Gorieswärd wurde 1383 vom Grafen Otto und dessen Bruder Berndt für 100 Mark an den hamburgischen Bürger Claus Garfede verpfeht und 1397 erlaubten die dortigen Einwohnern, den Gorieswärd von dem Paredt bis auf die Droneraw und fort bis auf das Dunsfeld und Mantfeld zu bedecken. Von einer wirklichen Eindeichung sind keine Spuren geblieben oder nachzuweisen, vielleicht gab es nur Sommerdeiche, die später von den Sturmfluthen weggespült sind. Als Orte im Gorieswärd werden genannt: Beddele 1345, bei Verpfändung einer halben Hufe im Gorieswärd auf der Beddele; der Hof des Grafen Adolf VII. auf der Insel Gorieswärd, Grewenhof 1338; San-

¹⁾ Hamb. Urk.-Buch Nr. 775 und Lappenberg, Loric's Einmarte S. 41 u. 56.

dome im Gorieswärder, an der 1263 genannten Sandau, wa 19 Auharte van 1307 an, einer Bistarie in der Domkirche sieben Bisepel Haser lieferten; Ruschpölete in dem 1289 die Catharinentkirche Renten für einen Altar erhießt, und endlich Ollenslage, dessen Lage unbekannt ist. Der Gorieswärder muß am Ende des 14. und im Anfange des 15. Jahrhunderts durch die hohen Fluthen von 1380, 1393, 1412, 1420, 1421, 1426, 1436 u. s. w. stark gelitten haben und wenn er wirklich nur eine Insel bildete, in mehrere Inseln zerrissen sein.¹⁾ Ein wüster Kirchhof auf Griesenwärder wird 1416 genannt, und lag auf der später noch Kirchhof benannten Insel.

Für die Elbarne sind am Ende des 13. Jahrhunderts folgende Hauptrichtungen anzunehmen. Die Dove-Elbe und Gose-Elbe hatten ihren heftigen Lauf, waren aber bei Bierlanden noch nicht abgedämmt, wenn auch wegen der geringen Tiefe für größere Fahrzeuge nicht schiffbar. Der Hauptstrom floß südlich von Kirch- und Döhsenwärder und dann durch die Nieder-Elbe bei Harburg und Blindesmoor und zwischen Finkenwärder und Altenland bis zur Vereinigung aller Abzweigungen bei Blankensee. Zwischen Döhsenwärder und Moorwärder zweigte sich ein Hauptarm ab, der um Stilhorn herum die Stilhorner Elbe bildete, die südlich vom Gorieswärder durch die Dradenau, bei Finkenwärder sich sowohl mit der Süder- als mit der Rorder-Elbe verband. Nördlich von Stilhorn ging eine Verbindung zu der aus der Vereinigung der Dove- und Gose-Elbe entstandenen Gamm-Elbe, die sich nördlich wendend um Gorieswärder herum die Rorder-Elbe bildete, welche durch die Bille und Alster verstärkt wurde.²⁾ Durch die den Gorieswärder durchschneidenden Wasserarme erhielt dann die Rorder-Elbe mehrfache neue Zuflüsse von der Stilhorner- und mittleren Elbe.

Im 13. und 14. Jahrhundert machte die Stadt noch zwei Erwerbungen, deren hier gedacht werden mag, wenn sie auch nicht mit der Stadt in topographischer Beziehung stehen. Im Jahre 1286 hatten die Hamburger die Erlaubniß erhalten, auf der in der Rarbfsee liegenden Insel O eine Feuerbake zu errichten. Der Herzog von Sachsen erlaubte ihnen 1299 auf der Insel Neu O ein Werk nach ihrem Gutbefinden zu erbauen, und es entstand ein fester Thurm, der 1380 durch Feuer zerstört, aber wieder hergestellt wurde³⁾ und der Insel den Namen Neumerk verschaffte.

¹⁾ Rappenberg, *Leitch's Elborte* S. 40 bringt ausführliche Nachrichten über den Gorieswärder. — ²⁾ *Die Elbe, Elbstrom und Marschinseln* 23. — ³⁾ Der Thurm hat 47 Fuß im Quadrat, 18 96 Fuß hoch und hat 8 Fuß dicke Mauern.

Pfandweise erlangte Hamburg 1372 von den Brüdern Lappe die, die nördliche Spitze des Landes Hadeln bildenden beiden Kirchspiele Groden und Wolde (Altenwalde) und das Recht der Besetzung des Schlosses Rixebüttel. Die Lappen geriethen später in eine Fehde mit den Hamburgern und nachdem das Schloß Rixebüttel ihnen 1393 mit Gewalt abgenommen war, überließen sie dasselbe 1394 mit den dazu gehörigen Dörfern Sahlenburg, Durne Stenmerne, Bekerböse, Osterböse, Kortwisch, Süderwisch, Stidenbüttel und Rixebüttel für 2000 Mark Pfennige der Stadt Hamburg. Gleichzeitig veräußerten sie für 300 Mark die Kirchspiele Altenwalde und Groden, welche nicht wieder eingelöst wurden. Der Verkauf des Schlosses Rixebüttel und seiner Zubehörung ward 1400 vom Herzog Erich von Sachsen bestätigt. Das Kirchspiel Groden, mit einer dem heil. Abundus geweihten Kirche, welche 1324 vorkommt, war von jeher wohl nur klein und umfaßte Groden und Rixebüttel. Das Kirchspiel Altenwalde mit der Kreuzkirche erstreckte sich über die übrigen oben genannten Dörfer und über Swangen, Holte, Ahrensch, Berensch, Orte und Gudendorf und die unter sächsischer Hoheit verbliebenen Dörfer Altenwalde und Bonhoe-den, doch hatte der hamburgische Rath das Patronat der Kirche. Das alte Schloß, welches noch steht, hatte eine Breite von 46 Fuß, eine Tiefe von 66 Fuß und eine Mauerhöhe von 68 Fuß. Die untere Mauerdicke beträgt acht Fuß.

Dritter Abschnitt.

Das fünfzehnte Jahrhundert.

Die Veränderungen der Stadt im 15. Jahrhundert sind bis auf die am Ende dieses Zeitraums vorgenommenen Wallbefestigungen von geringer Bedeutung. Der Thurm der Marienkirche hatte 1434 eine 180 Fuß hohe hölzerne, mit Blei gedeckte Spitze erhalten, welche auf einem 180 Fuß hohen viereckigen Mauerwerk stand, das in einer Galerie endete, an deren Ecken vier kleine Thürmchen hervorsprangen. Von dieser sogenannten Burg wehte in Nothfällen eine Fahne, die der Rath lieferte und 1483 durch Hinrich Bunhoff malen ließ. Der Petrithurm erhielt 1487 ein Glodenspiel, für welches man 1493 einen eigenen Glodenspieler anstellte. Auf das Dach der St. Nicolai-Kirche wurde 1484 ein neues Thürmchen gesetzt und eine Uhr darin angebracht, für die die Stadt 646 Tal. 10 Schill. an Arnde Anderfen und für deren Vollendung 180 Tal. 12 Schill. an Jacob Reitz zahlte. Diese Thurmuhr, welche später als Normaluhr diente, dürfte die erste in der Stadt gewesen sein. Die Kirche des St. Johannisklosters ist in diesem Jahrhundert, vermuthlich an Stelle einer kleineren, neuerbaut und erhielt 1480 ein kleines Thürmchen auf dem Dache. Sie zeichnete sich durch ihr 94 Fuß hohes Mittelschiff, ihre beiden 75 Fuß hohen Seitenschiffe, ihre 73 Fuß hohen schlanken Pfeiler und die innerhalb der Umfassungsmauer liegenden Strebepfeiler aus, und war 125 Fuß lang und 108 Fuß breit. Die östliche Giebelmauer bildete mit der Südseite einen stumpfen Winkel und verschaffte der anliegenden Straße den Namen beim Dreitengiebel. An der St. Jakobikirche wurde 1498 eine neue Seite

gebaut, wohl der Anbau an der Süderseite. Mit der St. Catharinenkirche wurde ein größerer Umbau vorgenommen, das Mittelschiff 1425 mit einem neuen Dach versehen und 1426 gewölbt und die Fundamente der Mauern und Pfeiler mit Belssteinen verhärtet. Auch 1486 müssen größere Bauten an derselben stattgefunden haben, denn es wurde ein Ablassbrief für diejenigen erlassen, welche zur Unterhaltung und Ausschmückung der Kirche reichlich beitrugen.¹⁾ Sie war 250 Fuß lang und 100 Fuß breit.

Der Schützenhof muß vor 1418 von der Niedernstraße dicht vor das Steinthor verlegt sein, weil der ältere in diesem Jahre der alte genannt wird. Als Schießgraben diente der Stadtgraben nach dem Dooethore, der ungefähr 500 Fuß lang war. Der Weg durch das Dooethor mußte durch diese Anlage gefährlich werden und es scheint wahrscheinlich, daß die Passage durch dasselbe aufhörte. Ob der Resberg beim Dooethor, für dessen Wegschaffung 1464 Ausgaben gemacht wurden, mit dem Kugelsang in Verbindung stand, ist nicht zu ermitteln. Ein Resberg beim Binsferbaum wurde 1458 abgetragen, und gab der dortigen Gegend den Namen; vielleicht gehörte er zum alten Schützenhof, doch kann die Bezeichnung sich auf wirkliche Risiberge beziehen, die man, wie in andern alten Städten auf den freien Plätzen aufgefahren hatte. — Hinter der Mauer zwischen Stein- und Dooethor, in der 1450 genannten „neuen Straße“ lagen Buden für die öffentlichen Mädchen, welche der Stadt 1450 eine Riethe von 10 Tal. 12 Schill. einbrachten. Zu gleichem Zwecke dienten fünf Buden am Rattreppel, für die Meister Bedere 1428 eine Riethe von 14 Tal. 8 Schill. zahlte. Vor dem Schulthore hatte die Stadt Häuser erbaut, vielleicht an Stelle der dort 1440 abgebrannten, die 1468 verkauft wurden. Eines davon kaufte der dort ansässige Speers und gab die Veranlassung, die dortige Straße Speersort zu nennen. An die neue Mauer bei der Marienkirche vor dem Schulthore ließ der Rath 1472 zwei Schilder durch den Maler Ditto Greden malen.

Der Thurm auf den Raboisen wurde 1481 mit Blei gedeckt. Zur Befestigung auf dem Damm, dem Resendamm, verwendete man 1420 die kleine Summe von 6 Tal. 14 Schill. Die bei der Obermühle liegende Pulvermühle wurde 1441 nebst der Balkmühle durch eine Explosion zerstört. Am Resendamm lag früher der Apothekergarten, für den die Stadt Riethe erhielt, und den sie 1473 mit der Apotheke von Casper de Gota gegen eine Leibrente wieder übernahm. Am Ende des Dammes zur linken

¹⁾ Schöge, Bemerk- und Erläuterungschrift, S. 14.

Hand wenn man nach dem Kloster Harvesthude geht, hatte das Schuhmacher-Amt einige Jahre vor 1434 mit Erlaubniß des Rathes ein neues Scherhaus (Gerberhaus) auf des Rathes Wiesen erbaut, in welches sie in jenem Jahre 3 Mark Rente aufnahmen.

Die Schreiberei an der Trostbrücke muß 1465 erbaut sein, denn in diesem Jahre erhielt Thiderico Eggenrod 43 Tal. 4 Schill. für diverse Schilde, Kessel und Windfahnen und für die Malerei in der neuen Schreiberei. Die Trostbrücke auf der sich 1474 ein Marienbild befand, wurde 1480 mit steinernen Pfeilern neugebaut und mit einem Crucifix geschmückt, das, wie ein Chronist hinzufügt, zum Trost für die zum Tode verurtheilten Verbrecher bestimmt war.

Am Burstah, dem Hahntrapp gegenüber, hatte 1428 der unglückliche Rathsherr Johannes Clegen ein Hospital für 20 Wittwen errichtet, das Alfabeenhaus, Elisabethenhaus, zuweilen auch der kleine Heilige Geist genannt,¹⁾ da wo jetzt das Haus No. 26 liegt. Ein an der Ecke der 1442 zuerst genannten Bohnenstraße²⁾ und der Korbmachertwiete liegendes Bohnhaus gehörte dieser Stiftung und ist vielfach mit demselben verwechselt. Die Bewohnerinnen des Hospitals wurden 1531 in das Marien-Magdalenen-Kloster versetzt und das Haus verkauft. — Die hohe Brücke wurde 1484 und 85 von Grund auf neugebaut. Die beiden Thürme an derselben waren schon 1461 vorhanden und auf dem Brückengeländer stand 1474 das Bild der heiligen Jungfrau. Im alten Schaarthor befanden sich 1479 die Bilder der heiligen Catharina und des heiligen Vincent. Der Windzeiger und Apfel auf dem Thore wurden 1472 vergoldet.

Gegen Ende des Jahrhunderts wurde eine neue Befestigung der Stadt nothwendig, weil die Stadtmauern den vermehrten und verbesserten Feuergeschützen nicht mehr genügenden Widerstand boten. Lüneburg und Leipzig hatten sich schon 1430 mit Erdwällen umgeben und Hamburg folgte nach, als die wachsende Macht Karls des Kühnen Besorgnisse für die Sicherheit der Stadt erregte. Man betief 1474 einen auswärtigen Meister zur Anlegung der neuen Befestigung und begann 1475 einen einfachen Wall mit Graben vom Hammerdrol bis zur Kister, dicht vor dem alten Stadtgraben aufzuführen. Der Wall war vom Deich bis zum Niedernthore niedrig, dann über den Höhenrücken bis zur Kister hoch und längs dieser bis in die Nähe des Mühlenthors wieder niedriger. An der Ecke

¹⁾ lib. ber. Nicol. f. 91 inter hospitala dal Johis Clotzen in nouo castro ppe. Boerstade
²⁾ Tal. 101. 1419 platea fabaram. Ueber die Lage des Hospitals siehe auch Reddermeoer, Topographie S. 212.

wurde auf dem Deiche ein neues Wintertbor erbaut. Vor die andern Thore baute man neue durch den Wall. Zur Berathung über den Bau des neuen Steinthores, in der Verlängerung der Steinstraße, ließ die Stadt 1481 zwei Meister aus Göttingen kommen. Zwei Jahre später sandte man Johann Holthusen und Johann Gherdes nach Lübeck, um das dortige Holstenthor zu besichtigen, dem das neue Thor nachgebildet werden sollte und 1483 legte man unter den ersten Stein einen süßchen Goldgulden. Das Steinthor erhielt zwei, 48 Fuß im Durchmesser haltende, 68 Fuß hohe runde Thürme mit spitzen Dächern, zwischen denen ein gewölbtes Thor lag, an dem sich an der Außenseite zwei runde Wappensteinen befanden, die ohne Zweifel die hamburgische Burg und das holsteinische Kesselblatt enthielten¹⁾ Vom Thore führte eine Brücke über den Graben. Das Spitalertbor wurde, nach den alten Grundrissen zu urtheilen, in kleineren Verhältnissen erbaut. An demselben wurde von 1497 an ein großer runder Thurm in den Graben hinein aufgeführt, der zur Grabenvertheidigung dienen sollte. Von dem Thurme führten 7 Fuß hohe, 5 Fuß breite, mit Gzölligen Pfählen und Szölligen Bohlen ausgefetzte Gänge, in der Richtung nach dem Steintbore und nach der Älster, unter dem Walle durch, welche 1763 aufgefunden und untersucht wurden. Auch hinter den beiden Klöstern und dem Mönkedamm, längs der kleinen Älster wurde auf dem dortigen Vorlande ein Wall aufgeworfen, der spätere Altenwall mit einem 60 Fuß im Durchmesser haltenden runden Thurm am nördlichen Ende, südwestlich vom Johanniskloster. Derselbe wird 1517 der Johannisthurm, später auch der blaue Thurm genannt. Die eigentliche Schanzarbeit scheint 1481 vorläufig beendet zu sein, denn die Ballmeister erhielten ihren Gehalt mit 244 Thal. 3 Schill. 10 Pfg.²⁾ — Als die Stadt im Jahre 1496 in eine Fehde mit dem Herzog Friedrich von Holstein verwickelt ward, fing man noch im Winter die Fortsetzung der Befestigung an und verwendete 1497 bedeutende Summen auf die Werke beim Korfhus beim Ziegelhause, beim Graben und der Älster und zu den Fundamenten der Befestigung hinter dem Heil. Weiß-Hause und dem Rädingsmarkt; also zur Befestigung der Westseite der Stadt, an der man den Hauptangriff besorgen mochte. Diese Arbeiten, welche ein Hauptmann

¹⁾ Eine Abbildung des Thores findet sich auf dem Umschlage zu Reddermeier's Topographie. Sie ist nach der 1831 bei Abtragung des Walles aufgefundenen Ruine hergestellt, indess fehlt die Brücke, und die Thürme haben statt der hohen Spitzen, moderne Kasse Thürer. — ²⁾ Leider geben die Stadtrechnungen von 1475 bis 1490 keine genauere Angaben über die Befestigungen, sondern besiegen sich auf ein besonderes, nicht mehr vorhandenes Buch, welches über den neuen Graben, wie man den Wall und Graben bezog nannte, geführt ward. Die Chroniken geben für den Wall keinen Anhalt.

aus Hannover und dessen Bruder leiteten, dürften 1499 vollendet worden sein, weil in diesem Jahre die Rogister Johannis und Hermens, Ballmeister aus Hannover, für diese Arbeiten um Ball 2640 Talente und 30 Tal. für englisches Tuch von der Stobt empfingen. Durch die Anlage dieses Balles, auf dem Ploze der jetzigen Admiraltitätsstraße, wurde ein Theil des Biegesfeldes in Anspruch genommen und abgegraben. Vor dem Schaarthor erbaute man ein neues Thorgewölbe, womit der Wall derzeit abgeschlossen zu haben scheint. Ein anderes Thorgewölbe kam vor das Müllernthor, mit einer Brücke über den Graben, der sich wohl im Winkel an die kleine Aflter anschloß. Vor jedem Thore lag ein Backhaus, die für das Müllern- und Schaarthor besonders genannt sind. Am Ende des Mühlen- oder Reesendamms war 1488 der Grund zu einem Thurm gelegt. Der Platz dazu wurde von der Wittwe des Johannis Fredeboß für 44 Tal. gekauft. Der Bau dauerte bis 1498, und 1496 wird eine Ausgabe von 4 Talente für drei Bildsäulen ausgeführt, zur Verzierung der Thüre des neuen Thurmes im Damme, des spätern Ifernen Hinners oder Blauen Thurms (an der Gde des alten und neuen Jungfernstiegs) der dem Johannisthurm ähnlich war. Die Südseite der Stobt blieb noch längere Zeit ohne Wall, und mog man sie hinreichend durch die Elbe geschützt gehalten haben.

Im Süden der Stobt dehnte sich der Anbau auf dem Brak immer mehr aus. Van 1461 an, finden sich in den Stadtrechnungen nicht unbedeutende jährliche Einnahmen von den neuen Gärten im Brak neben den Einnahmen vom Brof und von den Räumen beim Bauhause, welche letztere gegen Ende des Jahrhunderts abnehmen und verschwinden. Die Einnahmen von den neuen Gärten fallen 1465 auf die Hälfte, vielleicht in Folge irgend eines Unglücks, denn 1466 empfing die Stobt 80 Talente aus dem Testamente des Bürgermeisters Siman von Utrecht zur Befestigung des Brofs, und van 1465 bis 67 kamen Ausgaben für die Gesechte des Brofs (ad usum cistarum paludis) var. Im Jahre 1468 kommen neben den neuen Gärten im Brof, auch nach neue Gärten im westlichen Brak, dem Riederbaum gegenüber, vor, also am Aehrwieder und 1469 werden neue westliche und östliche Gärten im Brak unterschieden. Letztere werden der holländische Brak sein, der durch einen Graben vom äußern Brak getrennt wurde. Der östliche Theil des alten Wondrahmens scheint unbebaut geblieben zu sein und führte den Namen Gafebraf. Baupläze im Brof, gegenüber dem Riederbaum wurden 1470 aufgehöhht aber eingedeicht und gleichzeitig zwei Bauplöze zu einem neuen Terpentinhof

hergerichtet, vielleicht am äußersten Ende des Rehrwieders. Einen städtischen Anbau wollte man indeß außerhalb der Stadt nicht, und der Keesch van 1483 untersagte das Einbringen von Gütern in die Häuser auf dem neuen Braß.

Im Besten der Stadt sind im 15. Jahrhundert keine Veränderungen vorgenommen. Für den Deich vom Schaarthore gegen das Eichholz sind 1460, vermuthlich zur Ausbesserung 19 Thal. 4 Schill in Ausgabe gestellt. Das Eichholz selbst wurde gut gepflegt und im Jahre 1442 Pflanzungen junger Eichen vorgenommen, die Pflanzen gereinigt und mit Dorngesträuch versehen, wofür der Hofmeister der Obermühle Andre 8 Schill. erhielt. Dem Eichholze gegenüber lag 1420 eine Windmühle, der die jetzige Mühlenstraße ihren Namen verdankt. Eine andere Windmühle befand sich vor dem Keesendamm, doch ist deren genauer Standpunkt nicht bekannt, und in der Nähe des Gänsemarktes zu suchen. Die sämmtlichen der Stadt gehörigen Ländereien an der Westseite der Stadt waren den Mühlenherren untergeordnet und scheinen zum großen Theil für die Mühlen benutzt zu sein, die eigene Pferde hielten und die Kasse fremder Fürsten in ihren Ställen beherbergten. Der ganze Bezirk vor dem Millern- und Dammthor stand noch im 18. Jahrhundert unter dem zweiten Mühlenherren und bildete die Landherrschaft Hamburgerberg. Die Mühlenherren zahlten 1420 eine Miete von 2 Thal. 16 Schill. für das Scharpenbergfeld und 28 Schill. Ackermiete an das Heil. Geisthaus.

Die vielfachen Quellen dieser Gegend wurden in diesem Jahrhundert zur Anlage von Wasserleitungen abgefangen, um namentlich die Inselfirke mit gutem Quellwasser zu versorgen. Man benutzte vorzugsweise die Quellen am Abhange gegen die Elbe und in der Nähe des Baches Herwerdesbude, legte Leitungen von durchbohrten hölzernen Baumstämmen unter die Erde und führte mit geringem Gefälle das Wasser in die Stadt. Im Jahre 1495 erhielt das Marien-Magdalenen Kloster einen Brunnen von einer Leitung vom Pepermöhlenbeck auf jener Seite her, die wahrscheinlich durchs Millernthor geleitet war. Es wird dies dieselbe Leitung sein, welche später den Englandsfahrern und endlich den Interessenten des Catharinenstraßen Brunnens gehörte. Die Englandsfahrer erhielten 1495 vom Grafen Otto von Schauenburg ein Stück Land „over dem Beke in der Heide“, welches eine Quelle enthielt, 1534 „Born up jünfid Rabishus voruth der Heide“ genannt und ließen durch den Zimmermeister Hinrik Rasde eine Leitung durch das Heil. Geistfeld legen, allein die Anlage war mißlungen, mußte 1496 wieder aufgenommen und durch den

Zimmermeister Berneke Sprate mehr südlich nach dem Theilhause, durch die Koflhöfen und nach dem Millernthor gelegt werden. Im Theilhause mag man die alte Leitung mit aufgenommen haben. Vom Millernthore ging die Leitung nach der Bäderstraße, Johannisstraße, hinter St. Peter, nach der Reichen- und Niedernstraße. — Ein anderer Feldbrunnen hatte seine Quellen am Abhange zwischen dem Grenzgraben und dem Eichholz, die gesammelt und durch das Eichholz ins Schaarthor nach dem Rddingsmarkt bis zum Burfah geleitet waren. Dieser Rddingsmarkter Feldbrunnen soll nach von Hef 1430 angelegt sein. — Ebenso alt wird der Deichstraße Feldbrunnen sein, dessen Quellen ebenfalls am Abhange der Elbe lagen und dessen Leitungen durch das Schaarthor in die Stadt, über die Herrlichkeit und die Kammermannstwierte in die Steintwierte gelangte und die Grundstücke in der Deichstraße und am Hopfenmarkt versorgte. — Die Brunnenleitung, welche dem Catharinen-Kirchspiel das Wasser zuführte, dürfte 1428 entstanden sein. Sie erlitt 1499 durch den Abfall des Sandberges, vermuthlich an der Elbe, bedeutenden Schaden. Auf die Quelle dieses Brunnens wird sich die Nachricht der Chroniken beziehen, daß der Graf Otto von Schauenburg im November 1428 von einem hamburgischen Bürgermeister beredet sei, den kleinen Raum vor dem Millernthor bis zu dem kleinen Bef, der in dem Thal nach der Elbe zu laufe und vom Fährhause komme, abzutreten. Der Graf habe darenin gewilligt, eine Urkunde unterzeichnet und am andern Tage das Scheidezeichen selbst setzen lassen. Es bezieht sich diese Sage um so wahrscheinlicher auf diese Brunnenleitung, weil die Interessenten 1628 den Lammerskamp zwischen Ottensen und Altona kauften, welcher 18 Stüde breit war, von denen 10 Stüd ihren Sprint und Bornleitung, welche sie von Altershero in Besiß gehabt, berührten. Mit diesem Brunnen wurde 1534 die Leitung der Englandsfahrer verbunden. Die Hauptleitung ging durch die spätere Freiheit, betrat beim späteren Hummelthor das hamburgische Gebiet, lief längs der Grenze bis zum Abhang der Elbe, ins Schaarthor, längs der Kayen zum Cremon, der Catharinenstraße und dem Grimm. Der Catharinenbrunnen besaß im 17. Jahrhundert auch einen Quellenteich beim Rosenhof. — Die Feldbrunnenleitung vor dem Damnthore ist erst 1531 angelegt. Die Quelle lag in der Gegend der späteren Drehbahn und die Leitung ging über den Resendamm bis zur Gröningerstraße. Zu den alten Leitungen wird auch diejenige gehört haben, welche von Osten durch das Spitalerthor in die Stadt gelangte,

von der man aber nur weiß, daß sie 1620 beim Befestigungsbau zerstört wurde.¹⁾

Auf dem linken Klosterufer blieb die Gegend zunächst der Stadt unverändert. Die vier Hauptkirchen erbauten 1430 westlich vom Hospital St. Georg ein Haus für 50 arme Wittwen. Die Kapelle des Hospitals ward 1452 und 53 bedeutend vergrößert, reparirt und mit Schiefer gedeckt, erhielt ein Leichenhaus und ward der Glockenthurm mit einer Uhr versehen. Die Hofmeisterei des Hospitals wurde 1460 neugebaut. An dem Wege zum Stifte wurde vermutlich gegen Ende des Jahrhunderts eine schön gearbeitete Kreuzigungsgruppe auf drei hohen Steinen aufgestellt.²⁾ Innerhalb des Hammerbaums lag 1463 ein Haus, welches dem Rathe gehörte und von dem Landvoigt, derzeit Alberto Wonsforp, bewohnt wurde. Derselbe war der erste Beamte der 1440 zuerst vorkommenden Landherren von Hamm und Horn, zu deren Landherrnschaft auch der Hammerbrof, das Borgfeld und der Borgesch, die städtischen Ländereien am linken Klosterufer, Ruhmühle, Papenhude u. s. w. und endlich Fuhlebüttel gehörten.

Zur Verbesserung der Landwehr am rechten Klosterufer schloß der Rath 1467 einen Vertrag mit dem Grafen von Holstein und 1468 mit dem Kloster zum Jungfrauenthal, wodurch ihm gestattet wurde, eine Landwehr von Pfeffermühlenbel bis zur Kloster zu ziehen, auf welcher er eine Mühle errichten könne. Das Kloster gestattete, daß auf dem Klostergebiete zum Behuf der Landwehr gegraben, aufgeräumt und gestaut werden dürfe, nur sollten die Bommewisch bei dem späteren Rosenhof und die Hoppenwisch beim Grindel nicht überstaut werden, wenn das Gras darauf stände. Hier bestand die Landwehr also vorzüglich aus Ueberflauungen und Hemmnissen auf den Landstraßen.

Das Gebiet der Stadt vergrößerte sich auch im 15. Jahrhundert. Die erste Erwerbung war die Eroberung der den Herzogen zu Sachsen, Ungern u. s. w. gehörigen Schlösser Bergedorf und Ribenburg im Jahre 1420 gemeinschaftlich mit der Stadt Lübel, um den Landfrieden aufrecht zu erhalten. Durch den in demselben Jahre abgeschlossenen Friedensvertrag zu Perleberg erhielten die beiden Städte die beiden Schlösser mit Budehör, den Bollen zu Gielingen und die Bähre, sowie den halben Wald,

¹⁾ Ausführliches über die Feldbrunnenleitungen giebt Hebermeyer's Topographie, S. 154. ff. —

²⁾ Siehe Abbildung und Beschreibung von Martin Gensler in: Von den Arbeiten der Kunstgewerke des Mittelalters zu Hamburg, III. S. 31, Hamburg 1865. Die Gruppe ist später auf den St. Georgskirchhof verlegt.

der Herzogenwald (Sachsenwald) genannt, mit allen Rechten bis auf die Jagd, welche den Herzögen und ihren Erben vorbehalten blieb.¹⁾ Der Antheil am Sachsenwald wurde den Städten später streitig gemacht und obgleich ein langjähriger Proceß beim Reichskammergericht 1684 zu Gunsten der Städte entschieden war, ihnen nie eingeräumt.

Die erworbenen Ländereien wurden durch den Vertrag der beiden Städte vom Jahre 1422 in zwei Theile getheilt und bis 1506 wechselseitig von je einem Amtmann aus Lübeck und Hamburg, welche alle sechs Jahre aus den Rathsverwandten beider Städte bestellt wurden, verwaltet. Zum Schlasse gehörte nach jenem Vertrage das Städtchen Bergedorf, welches schon 1275 und 1305 mit dem lübschen Rechte ausgestattet war, Hachebe (Seeftacht), Altengamme, Kairlake und Käterlach, Randesweide und der Zoll zu Gisligen. Zur Ripenburg gehörte die Gisliger Klust (Gegend beim Zöllenspiter), die Barwischer Klust, die See Klust (Seefeld an der Gose-Elbe) und Nyendarper Klust, welche zusammen Kirchwärder bildeten, ferner Kronwel (beider Städte Krauel, jetzt Westtrauel) und Neuengamme. Die vier Landschaften Kurlak, Alten- und Neuengamme und Kirchwärder führten gemeinschaftlich den Namen Bierlande. In denselben gab es bestimmte Hufen an denen auswärtigen Klöstern die Zehntpflichtigkeit und andere Rechte zustanden. Solche Verpflichtete hatten in Altengamme und Kurlak das Kloster Reinbel bis 1650 und das Stift Rakeburg bis 1653, in welchen Jahren die Städte die Rechte von Halstein und Mecklenburg käuflich erwarben. In Neuengamme hatte das Kloster Reinfeld Rechte, welche später an Wandsbek verpfändet waren und 1717 angekauft wurden. In Kirchwärder gehörte der Barwischer Zehnten dem Stifte Verden, bis er 1605 von den Städten erworben wurde; ferner standen dem Kloster Scharenbel der Mönkhof und mehrere Hufen zu, welche später an Harburg und Hannover kamen und stets in einer Zwittersstellung geblieben sind. Die beiden Verwaltungsbezirke wurden 1506 zu einem gemeinschaftlichen Amte zusammengelegt und bis zum Jahre 1868 von beiden Städten gemeinschaftlich verwaltet.

Die Gammer-Elbe wurde 1482 am obern Ende beim Gammertort abgedämmt, und von 1488 bis 1492 verband man auch Neuengamme und Kirchwärder über Krauel und Ripenburg mit einem Deich, wodurch die Gose-Elbe am obern Ende geschloffen wurde. Nach der Sperrung

¹⁾ Meißner IV. 695 u. I. 316.

der Gose-Elbe beherrschte der Ehlinger Zöllenspieler den jetzt ungetheilten Esbarn genügend und die Ribenburg war überflüssig geworden und wurde 1512 abgebrochen. Die Burgländereien bildeten die Domäne Ripenburg. Einen Theil des Krauels hatte die Familie von dem Berge zu Lehn und kam derselbe nach längeren Streitigkeiten 1571 an den Herzog Adolf von Schleswig-Holstein.¹⁾

Hamburg kaufte 1440 die ihm bereits 1437 durch den Knapen Bruncke Alverslo, genannt Eaden, verlehnten Güter zu Wohlddorf, im halben Dorfe Hoyerbüttel mit dem Hornkampe u. s. w., ferner zum Schmalenbel, Volkmersdorp, Lotbel, Rodesberg und Gartenfruge für 4000 Mark süßche Pfennige. In Hoyerbüttel mußten übrigens die Ritter von Heest, die früheren Besitzer noch Ansprüche haben, denn 1463 erhielt Lüder Heest für seine Hälfte im Dorfe Hoyerbüttel 256 Talente. Die hamburgische Hälfte dieses Dorfes bildete aber keine geschlossene Masse, sondern bestand aus mehreren Hufen, deren Ländereien zwischen den anderen Hufen des Dorfes zerstreut lagen. — Das an Wohlddorf grenzende Dorf Diftede kaufte der Rath 1463 für 224 Talente von Hartwig Hummersbüttel. — Aus der Mühle zu Rodenbel bezog 1443 das Domkapitel Renten. — Das Dorf Johanssdorf (Hanssdorf) mit Weimoor war 1421 dem Bürgermeister Hoyer und seinem Bruder Albert verpfändet, ihnen indeß 1442 vom Herzoge Adolf von Schleswig für 1300 Mark verkauft. Albert Hoyer hatte seinen Antheil schon 1435 für 40 Talente und eine jährliche Rente für sich und seine Frau Gesche, an die Stadt Hamburg abgetreten, welche 1442 auch den andern Theil kaufte. Auf der Hahrentoppel wurde 1877 ein Urenensfeld entdeckt. Landherren von Hans- und Boltorp werden schon 1440 unter den Rathsherren angeführt, denen auch die übrigen in Holstein liegenden Dörfer untergeordnet waren. Später hießen sie Waldherren und der ihnen unterstellte Bezirk die Landherrnschaft der Walddörfer.

In dem Dorfe Vermetzen (Harmsen) besaß die Stadt 1410 die Ziegelei, welche ihr in diesem Jahre 56 Talente einbrachte. Das Dorf selbst war 1361 in den Besiß des hamburgischen Bürgers Heine mit dem Bogen übergegangen und von diesem auf andere Hamburger Bürger. Von den Copmanschen Erben kaufte die Stadt 1477 ein Drittel des Dorfes für 72 Talente und seit 1480 bezog sie Einnahmen aus der dortigen Kupfermühle, die wohl mit zu jenen Erwerbungen gehörte. Die

¹⁾ Dr. Senck. Der Krauel, Zeitschr. d. Vereines f. hamb. Gesch. VI S. 15.

übrigen zwei Drittheile des Dorfes kamen erst im nächsten Jahrhundert an die Stadt.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts beabsichtigte man, die Älster mit der Trave zu verbinden und eine ungehörte Schifffahrt zwischen Lübeck und Hamburg herzustellen. Die Stadt Hamburg vereinigte sich am 19. März 1448 mit dem Herzoge Adolf zu Schleswig-Holstein, um auf gemeinschaftliche Kosten einen Graben zwischen der Beste und Älster zu machen, demselben andere Auen und Wasser zuzuführen und so zu erweitern und zu vertiefen, daß man bei Oldesloe mit beladenen Schiffen in die Trave, oder von dort bis Hamburg gelangen könne. Dies war für die damalige Zeit ein sehr bedeutendes Unternehmen, denn der Flußboden lag bei Hamburg etwa 6 Fuß über 0 der Elbe, bei Fuhsbüttel $18\frac{1}{2}$ Fuß, bei Poppenbüttel $27\frac{3}{4}$ Fuß, bei der Meßenburg 36 Fuß, bei Stegen $69\frac{1}{2}$ Fuß und an der Quelle 90 Fuß. Von Stegen bis Sülsfeld stieg das Terrain bis auf 100 Fuß, dagegen war das Flußbett der Beste hier nur $65\frac{1}{2}$ Fuß über 0 und senkte sich bis zur Trave auf 13 Fuß. Es scheint nicht, daß man alle Schwierigkeiten bei der ersten Anlage überwand, doch wurde die Älster ziemlich hoch hinauf schiffbar gemacht und zwar durch Anlage von Stauschleusen, Risten, wie es in dem Vertrage heißt; aber die Zahl derselben war gering und die Wassermenge nicht genügend, um eine regelmäßige Schifffahrt unterhalten zu können. Man mußte das Wasser oben raun den abfahrenden Schiffen mitgeben oder den hinaufgehenden entgegenschicken. Bei der nächsten Schleuse angelangt, mußten die sehr flach gehenden Schiffe warten, bis das Wasser genügend gesammelt war, um sie bis zur nächsten befördern zu können. Die erste Schleuse von Hamburg aus wurde in Fuhsbüttel angelegt und für dieselbe 1486 und 87 größere Summen verausgabte. Der Mühlendamm bot zugleich den Schleusenflau und die Schleuse kam westlich von der Mühle zu liegen. Ueber die Anlage der übrigen Schleusen fehlen die Nachrichten, doch mögen auch die übrigen Älsterschleusen angelegt sein, denn 1465 kommt eine kleine Ausgabe für Arbeiten an dem Teiche bei der Riste bei Stegen vor. Der die Älster und Beste verbindende Graben wurde in diesem Jahrhundert nicht zu Stande gebracht.¹⁾

Auch die Bille wurde in diesem Jahrhundert mit Schleusen versehen, aber nicht um sie schiffbar zu machen, sondern um sie gegen die Elbe abzuschließen. Die Ueberdeichung war in dem Vertrage von 1395 gestattet,

¹⁾ Rappenberg, 69. Bericht über Hamburgs Rechte a. d. Älster.

aber schwerlich ausgeführt worden, weil die Stadt den Billwärdern nur auf 20 Jahre in ihren Besitz hatte und bedeutende Summen für die gute Bedeckung aufwenden mußte. Die Wiedereinlösung erfolgte nicht, sondern die Frist wurde 1447 für Bill-, Ochsen- und Moornwärder und deren Zubehörungen auf fünfzig Jahre hinausgesetzt. In der darüber ausgestellten Urkunde gestattete der Graf Otto von Schauenburg den Hamburgern in Hinsicht darauf, daß diese Ländereien durch die Wasserfluthen bedeutend gelitten und lange Jahre wüste gelegen, die Sammer-Elbe zu überdecken, falls sie Billwärdern und Ochsenwärden etwa in einen Deichverband bringen wollten.¹⁾ Von dieser Erlaubniß machte man aber keinen Gebrauch, dagegen suchte man die Wille zu überdecken. Wohl um sich hierüber zu einigen, trafen 1452 die Rathsherrn Lüneburg, Struven und von Renthelen mit dem Vogte des Herzogs von Schleswig auf dem Hammerdeich zusammen, wegen der zum Nutzen des neuen Grabens anzulegenden Schleuse, aber die Ausführung erfolgte erst später. Durch die Fluth von 1491 litten die Deiche von Billwärdern bedeutend und es mußten 1492 große Summen für die Deiche, die neue Schleuse im Billwärdern und auf die Umarbeitung der alten verwendet werden. Der Oberbille hatte man von Bergeborf aus einen Abfluß durch den Schlessengraben nach der Dove-Elbe gegeben. Im Jahre 1494 schloß man die Wille durch die Anlage einer Schleuse bei Heddathen, an der Randerweide, und einer anderen bei der jetzigen grünen Brücke gegen die Elbfluthen ab.²⁾ Das sich in Folge dieser Abdämmung längs des Deichs bildende Vorland des Ausschlags ist die jetzige Säufeweide. Die zwischen Billwärdern und Neuen- gamm liegende Nettelburg mit der Randerweide und einem kleinen Bezirk, später die elf Rathen genannt, gehörten nicht zum Billwärdern und war unter holsteinischer Herrschaft geblieben.

Auf den Elbinseln erwarb Hamburg auch im 15. Jahrhundert mehrere Ländereien, theils pfandweise, theils vollständig. Im Jahre 1450 kaufte die Stadt vom Grafen Otto von Schauenburg eine Weide im Ochsenwärdern, gewöhnlich der Ausschlag genannt, für 80 Talente, welcher 1427 an den hamburgischen Rathsherrn von Zeven verpachtet war. Vielleicht ist hier die nördlich an Spadenland liegende „Weide“ gemeint, wahrscheinlicher aber das Spadenland selbst. — Vom Grafen Otto erhielt die Stadt 1460 auch den Griesenwärdern, den holsteinischen Griesenwärdern mit allen seinen Zubehörungen „also he sich steket von der Dradenauwe bet up de Kolde-

1) Riesefer X. 107. — 2) Lappenberg, Hamb. Chroniken. S. 262 und 414.

hose mit dem Peute, Ost und West, int Süden in den Regerrieg und teret int Norden up der Elve“ in Pfand. Sie zahlte ihm dafür 690 Talente in 600 rheinischen Gulden und hatte noch 400 Gulden zu zahlen, wenn Hinrich Bigen oder Beyen, welcher Befestungen auf der Beddel lebenslänglich besaß, sterben würde und jährliche Zahlungen an das Kapitel aufhörten. Im nächsten Jahre zahlte die Stadt dem hamburgischen Domherrn Magister Hinrich Lüneburg 8 Talente, die falls die Beddel nach dem Ableben Hinrich Beyens mit den andern Gütern an die Stadt gelangen würden, von den Grafen von Schauenburg zurückerstattet werden sollte. Der Rath kaufte ferner 1465 vom Kloster Herwerdeshude 10 Boch bei Borgeswärder und Behnen und die Fischerei in Winkenwärder für 48 Talente. Auf die Erbauung eines Fischwehrs bei Kaldenhove waren 1464 35 Talente verwendet. Im Jahre 1485 löste der Graf den Griesenwärder für 720 Talente wieder ein. Auch der holsteinische Theil des Winkenwärders, der 1427 an Erich von Zeven für 1200 rheinische Gulden verpfandt war, ging 1545 für dieselbe Summe und mit der Erlaubniß, einen Wehr über die Dradenau zu schlagen, vom Grafen Otto von Schauenburg auf 20 Jahre in den Besitz der Stadt über.¹⁾ Im nächsten Jahre übertrug Erich von Zeven seine Rechte in Winkenwärder dem Rathe und 1465, als die Einlösung nicht erfolgte, überließ das Kloster Herwerdeshude der Stadt die dortigen Fischereien. Die Insel wurde fortan von zwei Mitgliedern des Rathes als Landherrschaft verwaltet, bis 1488 Bill-, Döfse- und Winkenwärder unter einer Landherrschaft vereinigt wurden. Auf dem lüneburgischen Antheil der Insel befand sich schon 1436 eine Kirche, der jedoch der hamburgische nicht eingepfarrt war, welcher noch längere Zeit zur Kirche von Riensteden gehörte. — Für die Dradenau verwandte die Stadt 1430 und 1440 kleinere Summen.

Pfandweise erwarb Hamburg, wahrscheinlich schon 1397, bestimmt aber 1414 das Land Habehn, bis es 1480 vom Herzoge Johann IV. von Sachsen wieder eingelöst ward.²⁾ Ebenso hatte es von 1465—1485 das ostwärts von Ctempe gelegene Schloß und Amt Steinburg gegen 8000 Talente in Pfand.³⁾ Endlich eroberten die Hamburger 1431 das dem ostfriesischen Häuptling Imel Abdena gehörige Emden mit Umgebung, nahmen dasselbe 1437 völlig in Besitz, gaben es aber 1439, als der Herzog Philipp von Burgund und die Holländer sich der Ostfriesen an-

¹⁾ Meißner I. 109. — ²⁾ Häberer in D. Rappenberg, Gesch. u. Rechte d. Landes Fehelen.

³⁾ Rappenberg Trögiger's Chronica. S. 203.

nahmen, an Edgard Cirfena mit der geheimen Bedingung, den Besitz ihnen später zurückzuliefern. Diese Rückgabe erfolgte auch 1448 durch Edgards Bruder und Nachfolger Ulrich, doch fand Hamburg es der vielen endlosen Streitigkeiten mit Ulrich und den übrigen ostfriesischen Großen, und der großen Kosten wegen, getathen, Emden im April 1453 pfandweise an Ulrich zu übertragen. Eine Einlösung wurde später mehrfach versucht, kam aber nicht zu Stande.¹⁾

¹⁾ *Maeddens, Hamburg. Rügen u. Reballen II. 343.*

Vierter Abschnitt.

Das sechszehnte Jahrhundert.

Die im vorigen Jahrhundert angelegte Befestigung der Stadt erwies sich schon bald als ungenügend. Die Wälle waren nicht hoch und stark genug und boten keine Seitenvertheidigung und die Gräben waren zu schmal; auch erachtete man die Anlage des Balles an der kleinen Kister, den Dredwall, vermuthlich eine spöttische Bezeichnung desselben, als verfehlt. Der neuen Befestigung scheint ein einheitlicher Plan zu Grunde gelegt zu sein, der auch die südlich der Stadt belegenen bebauten Theile des Brofs mit in die Walllinie faßte. Im Jahre 1531 begann man, den Wall vom Schaathor bis zum Niederbaum, den Baumwall aufzuwerfen. Der Graben wurde durch einen Wehr gegen die Elbe abgeschlossen. Am Ende des Balles gegen die Elbe ward 1557 eine mit Schießscharten versehene Mauer aufgezogen, welche die erste Feueretage bildete; dann folgte der Wall als zweite und die auf diesem erbaute Erhöhung, eine Art Cavalier, als dritte. An der Ecke des Balles war 1547 ein hölzernes Blockhaus erbaut und der Wehr zur Hälfte mit einer Vertheidigungsmauer eingefast, welche zugleich als Streichwehr zur Grabenvertheidigung diente. Das Schaathor selbst wurde 1549 wegen der Verstärkung des Balles um 4 Fuß verlängert, die dortige Brücke zur Hälfte mit Seitenmauern versehen, um den Graben bestreichen zu können und das Thor 1568 mit Bildsäulen verziert. Dasselbe trug auf der einen Seite die Inschrift „Justitia sine Prudentia multum — Prudentia sine Justitia nihil — Ad fidem faciendum valet“; auf der andern Seite die Worte: „Diligite justitiam qui judicatis terram“. Die Befestigungsarbeiten hatten die Erwerbung

mehrere Gärten vor dem Schaarthore erfordert und waren 1536 an Regno Borstelmann 40 Tal. und an Jacob Schiphouwer 240 Tal. als Entschädigung gezahlt. Die nach der Reformation überflüssig gewordene Schaarlapelle war 1531 zur Aufbewahrung der kleinen Schiffgeschütze eingerichtet und einige Jahre später mit einem Boden versehen, um Korn darauf zu schütten. Der Graben zwischen Schaar- und Millerthor wurde 1547 um 60 Fuß erweitert und mit der gewonnenen Erde der Wall verstärkt und erhöht. Der in der Mitte diesesalles liegende, nach außen runde, innen keilförmig zulaufende Thurm, ein Zwinger, welcher den Graben bestrich, ist vielleicht gleichzeitig erbaut, da 1548 bedeutende Summen für diesen Theil desalles verausgabt wurden. Er war 1560 vorhanden. Nördlich desselben lag ein 1538 erbautes Gewölbe durch den Wall, welches 1549 um 12 Fuß verlängert wurde und den Zugang von der Stadt zu einer Laufbrücke über den Graben bildete, welche zur Ziegelei führte, die spätere Pulverthurmsbrücke. — Vom Millerthor an verließ man die alte Walllinie und bewirkte wohl deshalb 1544 einen eigenen Rath- und Bürgereschluß. Man legte den neuen Wall jenseits der kleinen Aäster, auf die Mitte des Reesendamms gerichtet, und erbaute neben dem Millerthor ein großes Rundel und einen Flügel, ein zurückgezogener Winkel, um den Graben vor dem Rundel bestreichen zu können. Um den neuen Wall mit dem vom Schaarthor kommenden verbinden zu können, mußte das Millerthor hinausgerückt und neugebaut werden. Das Gewölbe war sehr lang und im Winkel gebrochen, wodurch es sehr dunkel wurde, weshalb es im Volksmunde das Düsernthor hieß, gebräuchlicher war aber der Name Ellerthor. Zu dem Bau desselben, der 1546 vollendet wurde, schof die St. Nicolai-Kirche der Stadtkasse 1500 Mark vor. Das Thor hatte an der Außenseite das Stadtwappen und die 1546 vergoldete Inschrift: „Da Pacem Domine in diebus nostris“; an der Innenseite die Inschrift: „Libertatem quam peperere majores, digne studeat conservare posteritas“. Das Thor soll 1564 noch verlängert sein und wurde 1568 mit steinernen Bildsäulen geschmückt. Auch die bisherige Thorbrücke mußte weiter hinausgerückt werden und wurde von Stein erbaut, unten mit einer Stauung versehen und zur Streichwehr eingerichtet. Die Anlage des Rundels und des vorliegenden Grabens nahm auch hier mehrere Privatgrundstücke in Anspruch. Schon 1528 erhielt Martin Oldhorst für seinen gehörten Hof vor dem Millerthore 104 Talente und 1557 wurden mehreren Besitzern vor dem Miller- und Dammthore 310 Talente als Entschädigung gezahlt. Die bisher im Millerthor sich vereinigen den Wege

waren durch den neuen Graben abgeschnitten und mußten am äußern Grabenrande zum Thor geführt werden, wodurch die Dükernstraße und der gebogene Theil der Fuhrentwiete, vom Pferdeborn bis zum Steinweg entstanden, die aber an der Bofferseite unbebaut blieben. Der Wall vom Runderl bis zum Keesendamm wurde 1547 aufgeworfen und an letzterem eine Erhöhung zur Bestreichung desalles und des Dammes aufgeführt. Dieser „neue Wall“ ward später auch der Boglerswall genannt, nach dem Rathsherrn Bogler, welchem die Beaufsichtigung desselben übertragen war. Auf dem Keesendamm wurde außerhalb der Obermühle 1548 ein steinernes Thor mit starken, bis in die Äster und in den Graben reichenden Mauern erbaut, welches mit der vergoldeten Aufschrift: „Roboris vineulum et Libertatis pignus Concordia. Tantum pergo DEO fidere, salvus eris“ verziert war und das Dammthor benannt wurde. Hier lag aber kein langes Gewölbe, sondern zu Anfang und Ende desalles ein Thor und bildete das zweite einen Art Thurm mit einem kleinen Thürmchen. Vor dem blauen Thurm am Ende des Dammes, für den 1526 gehauene Steine angeschafft waren, ward 1549 mit einem Kostenaufwande von 3015 Talenten ein halbkreisförmiges Außenwerk von Erde angelegt, welches 1550 steinerne Vorsegen erhielt. Dieses Werk wurde 1562 mit starken Palfadenwänden versehen oder vergrößert. Der Bau dieser Befestigungen hatte die Erwerbung mehrerer Gärten am Keesendamm nöthig gemacht, unter denen sich auch der Garten des Rathsopthekers Veit Scharp befand.

Vom alten Mühlesthor an bis zum Hammerbrof hielt man die alte Walllinie fest, doch schloß sich der Wall nicht an den Keesendamm an, weil hier der Markstall und einige andere Häuser lagen, sondern erhob sich erst in der Gegend der späteren Paulstraße. Südwestlich vom Ästertthor wurde ein Runderl angelegt, für dessen Zeichnung 1545 die Summe von 24 Schill. gezahlt ist. Das Ästertthor selbst war nicht wie die übrigen Thore in die Walllinie verlegt, sondern der alte Thorthurm beibehalten und der Wall mit einem Einschnitt versehen. Zu einer Mauer vor diesem Thurm waren 1534 47 Ellen gehauene Steine gebraucht. Eine nördlich vom Ästertthor, außerhalb desalles liegende Pulvermühle brannte 1535 ab, wurde aber in demselben Jahre wieder erbaut. An demalle gegen die Äster wurde 1551 georbeitet, und an die Stelle des 1536 verbesserten Blockhauses an der Mündung des Stadtgrabens in die Äster, von wo der Wall eine größere Höhe hatte, 1554 ein niedriges Runderl erbaut, so daß hier zwei übereinanderliegende Feuerlinien die Grabenmündung beherrschten. Um das unbemerkte Annahen bei Nacht von der Äster her

zu verhindern, wurde 1547 eine doppelte Pflanzwand von dem Dammtore bis zur Landspitze beim St. Georgs-Hospital in die Älster geschlagen, die dem Älstertore gegenüber einen Durchlaß für die Schiffe hatte. Der Wallgraben von der Älster bis zum Spitalerthor war 1543 bedeutend erweitert und um 12 Fuß vertieft. Er diente 1539 zu Schießübungen mit Handfeuerwaffen und vom 10. August 1560 an, zu den Übungen der Bürger mit grobem Geschütz vom Walle nach der Älster hin. Dieser Wall wird 1554 der Wall des Rathsherrn Georg Bilters, später aber der Blodengießertwall genannt. Das Spitalerthor brannte 1561 ab, weshalb auch wohl die alten Ansichten dasselbe ohne Thurmdächer darstellen. Für den Zwinger vor dem Thore waren 1534 gehauene Steine verbraucht. Der Graben vom Spitalertore bis zum Steintore wurde von 1544 bis 1553 ebenfalls um 60 bis 80 Fuß verbreitert und um 18 Fuß vertieft; gleichzeitig auch wohl der dortige Wall verstärkt und erhöht. Vor dem Steintore war 1535 eine Streichwehr nach der Elbe hin angelegt, 1540 eine andere nach dem Spitalertore zu von Stein erbaut und vor diese, nach der starken Vertiefung des Grabens, noch eine zweite von Erde gelegt. Im Jahre 1541 verstärkte man das Thor noch durch ein halbkreisförmiges Außenwerk mit Graben, welches übrigens wie alle derzeitige Außenwerke nur für Palanschützen bestimmt war. Die Hauptlandstraße wurde vom Thore längs des Grabens nach der Elbseite geleitet, wo der Eingang zum Vorwerke sich befand, der 1554 ein feineres Thor erhielt, welches im folgenden Jahre mit 2129 Pfund Blei gedeckt und mit zwei ehernen vergoldeten Fähen als Windzeiger und 1556 mit dem in Stein gehauenen Stadtwapfen geschmückt wurde. Die Landstraße war von dem Innern des Vorwerks durch eine Pallisadenwand getrennt, in der die ältern Grundrisse ein Haus zeigen. Vor das äußere Thor kam 1577 noch ein Stadet und 1580 wurden Pallisaden gesetzt und der Weg zwischen den Thoren gepflastert. Eines der Steintore brannte am 11. März 1586 ab, vielleicht das 1570 erneuerte innere alte Thor, welches bewohnt war. An dem Walle vom Steintore bis zum Winkertor, 1542 schon der Schützenwall genannt, wurde 1534 und 37 gebaut. Ein Theil desselben fiel 1535 wieder in den Graben, wahrscheinlich der niedrige Wall gegen den Hammerbrof, der ganz in der sumpfigen Niederung gebaut werden mußte. Da wo der niedrige Wall mit dem hohen Wall vom Steintore in einem Winkel zusammenfiel, lag ein Rundel, ähnlich wie das an der Älster, mit einem 1554 erbauten kleinen Blochhaus zur Grabenvertheidigung. Der Graben mag hier 1561 erweitert sein, denn die Stadt schloß einen Ver-

trag mit dem Domkapitel über die Erwerbung des dort gelegenen Landes für die Befestigung. Am Winerthor wurde 1540 ein kleines Rundel, der Kewelappen erbaut. Ein Blockhaus nach der Elbe beim Deiche ward 1536 verbessert und erweitert. Zwei Pfahlreihen im Wasser und Stadette auf dem Deiche hinderte die Annäherung an das Thor.

Auf der Südseite der Stadt wurde der besaute Theil des Brofs mit in die Befestigung der Stadt hineingezogen. Der neue Wall, der hier nur niedrig zu sein brauchte, fing dem Winerbaum gegenüber an, längs der späteren Straße bei der Poggenmühle, fast rechtwinklig gegen den Oberhafen, so daß dieser von den auf beiden Seiten liegenden Wällen mit Kreuzfeuer bestrichen werden konnte. Der Wall bog sich dann in einem Winkel hinter dem holländischen Brof herum, bildete bei der Straße vor dem Bauthore einen einspringenden Winkel, darauf beim Brof einen auspringenden und zog sich dann gerade hinter dem Brof und dem Kehr wieder fort bis zum Niedernbaum, an den er in einem Winkel anschloß, der die Einfahrt des Hafens verteidigte. Diese war durch zwei Pfahlreihen geschützt, welche eine Durchfahrt für die Schiffe hatte. Vor das Bauthor wurde das Brofthor, vor das Schalthor das Sandthor von Stein erbaut. Zur Vertheidigung des Brofthores wurde östlich, dicht neben demselben ein Rundel angeführt; ein zweites kam an dem auspringenden Winkel beim kleinen Fleet und ungefähr 250 Fuß westlich vom Sandthor ein niedriges vierediges Erdwerk zur Grabenvertheidigung. Diese südliche Befestigung war 1547 und 48 ausgeführt. Am Ende des Balles beim Niedernbaum wurde 1554 ein Wach- und Blockhaus, dem großen Blockhause gegenüber erbaut. Ein anderes kleines Blockhaus lag 1555 am Oberbaum, ein drittes an dem südöstlichen Winkel des Balles, beide zur Grabenvertheidigung bestimmt. Diese ganze neue Anlage wurde übrigens, der schlechten Beschaffenheit des Grundes wegen, bald schadhast und erforderte bedeutende Ausbesserungen.

Um die Vertheidigung des Balles zu regeln, wurden am 1. December 1565 und 7. December 1576 Ballordnungen erlassen und darin den verschiedenen Abtheilungen der Bürgerwache bestimmte Theile des Balles zur Bewachung angewiesen.¹⁾

Die Stadt hatte durch die neue Befestigung an Flächenraum bedeutend zugenommen und bedeckte jetzt 17,013,700 □ Fuß, etwa 7,045,000 □ Fuß mehr als vorher, doch bestand ein großer Theil der Vergrößerung.

¹⁾ G. F. Haedekens, Hamburgs Bürgerbewaffnung S. 4.

in den Festungswerken und Häfen, sowie in der 793,600 []Fuß messenden Aflter, so daß nur 1,889,200 []Fuß des Brots und 286,700 []Fuß des Dredwalls für die Bedauung gewonnen waren.

In dem bebauten Theile des Brots war nach dem Reccesse van 1528 das Bohnen unterfagt, doch durften dort Kaufmannsgüter lagern. Nach der Zugiehung zur Stadt hörte diese Beschränkung auf und im Jahre 1547 verordnete der Rath, daß die dortigen Häuser nicht mit Straß, sondern mit Steinen gedeckt werden sollten. Der nordöstliche Theil des zur Stadt gezogenen Braks, der Gasebrak, ward 1540 zur Aufstellung der Wandrahmen bestimmt, am 14. August eine Brücke vom holländischen Brof hinübergeschlagen, der Platz mit Gräben durchzogen und 8. Juli 1541 mit Rahmen besetzt, wofür die Stadt 173 Talente 11 Schillinge 6 Pfennige verausgabte. Von dem Kalkhase war dieser neue Rahmenplatz durch einen breiten Graben, das noch vorhandene Quersleet im alten Wandrahm getrennt. In dieser Gegend lag 1574 die Barskehule, ein Ort wo die Barsen oder Elbbajen aufbewahrt wurden. Das Fleet vom Ganterboom oder Oberbaum bis zur Braksbrücke wurde 1536 vertieft und 1555 nach tiefer gemacht, um eine stärkere Strömung durch die Stadt zu erzielen. — Die neuen Stadtgräben der Südseite wurden bald nach ihrer Anlage zum Treiben von Mühlen benutzt. Eine Walk- oder Pochmühle wurde 1555 am östlichen Ende des holländischen Brof-Fleets erbaut, gleichzeitig wurde eine Schleuse am Oberhafen, dem Winsterthor gegenüber, angelegt, um bei Fluthzeit von der Elbe Wasser zum Treiben der Mühle einlassen zu können. Im folgenden Jahre wurde eine zweite Walkmühle der ersteren gegenüber erbaut. Diese Pochmühlen verschafften der dortigen Gegend den Namen bei der Paggemühle. Die Mühle am kleinen Fleet ist wahrscheinlich auch in diesem Jahrhundert angelegt, doch kann sie auch 1615 entstanden sein, als die Bürger die Anlage von Fleetmühlen begehrt, damit nicht auswärts gemahlen würde. Sie war eine Fluthmühle und erhielt ihr Wasser aus den Fleeten hinter dem Brof und Kehrwieder und aus dem Stadtgraben durch ein Sieel unter dem Walle durch. Die Straßennamen dieser Gegend kommen vor: Schiffbauerbrol 1535, Kehrwieder 1537, Ribbeltwiete 1557, holländischer Brof 1559, holländische Reihe 1561, beim kleinen Fleet 1567, Pichhuben 1582, Kannengießort 1582, Neuerweg 1592 (später gewöhnlich mit dem Zusaze bei der Dienereiße), beim Sande 1594 und der kleine vom Pichhuben nördlich zum Fleet führende Weg Spenshörn 1601. Ueber die Anlage des St. Annen-Kirchhofs und die Erbauung der dortigen kleinen Kapelle ist Nichts be-

kannt, doch muß er nach der Reformation und vor dem städtischen Anbau eingerichtet sein. Der ganze neue Bezirk, bis auf den mit Wandrahmen besetzten Hofedraß wurde dem St. Catharinen-Kirchspiel zugetheilt.

Eine weitere Vergrößerung erhielt die Stadt durch die Bebauung des alten oder Dredwall's, der durch die Anlage des Neuenwalls überflüssig geworden und 1500 mit einem Kassenaufwande von 928 Talenten 18 Schill. geednet ward. Auf dem Platze wurde eine 26 Fuß breite Straße angelegt, an der die Stadt 1562 für 2184 Talente Bauplätze verkaufte. Die dartigen Eigenthümer verlangten 1574, daß ihnen die Plätze von einem Fleet zum andern zugeschrieben würden, wie sie ihnen verkauft wären, was auch wohl gleich beabsichtigt war, weil die Grundstücke nach der kleinen Alster hin eine bedeutende Tiefe hatten, während die nach der Stadtseite liegenden nur klein waren. Die Zugänge zu dieser neuen Straße, welche den Namen Altwall-Straße erhielt, in der Regel aber Dredwall genannt wurde, waren nur kümmerlich, denn Fuhrwerke konnten nur durch schmale Wege beim Johannis-Kloster vorbei, über den 1608 genannten Plan, und vom Mönkedamm her hineingelangen. Fußgänger konnten auch durch die enge Stavenpforte und die nur 8 Fuß breite Mönkedammstwiete die mittleren Theile erreichen. Vom Dredwall führten zwei Gänge zur kleinen Alster, der eine nördlich vom blauen Thurm, hinter dem blauen Thurm genannt, der andere in der Mitte der Straße, der 1578 verfallende Scheelengang, nach dem hier ansässigen Hermann Scheele benannt. Die hinter dem Kloster St. Johannis belegene Landspitze benutzte dieses als Garten. — Auf dem Mönkedamm, wo sich nur Gärten befanden und das Bahnen und Häuserbauen noch durch den Recess von 1528 verboten wird, war von 1544 an, eine 14 Fuß breite Straße angelegt, welche durch einen nur für Fußgänger bestimmten, überbauten Durchgang, den 1559 verfallenden Bullenstall, mit dem Marien-Magdalenen Kirchhof in Verbindung stand. Am Südennde führte die Schließuths-Brücke nach der großen Straße beim Heil. Geist. Am Nordende waren die Häuser östlich zurückgezogen, wahrscheinlich um hier einen Wendeplatz für Fuhrwerke zu erlangen. Von hier zweigte sich die schon erwähnte sehr schmale Mönkedammstwiete, welche in einer Verordnung von 1706 Hundekniep genannt wird, nach dem Dredwall ab. Der Mönkedamm und der südliche Theil des Dredwalls vergrößerte das St. Nicolaiskirchspiel, der nördliche kam zum St. Petri.

In Folge der neuen Umwallung waren die alten Stadtmauern entbehrlich geworden, und man benutzte sie zum Theil um kleine Wohnungen

daran zu bauen oder räumte sie fort. Die Mauer vom Rüterhause bis in die Nähe der Obermühle soll 1527 bebaut sein, und kammt seit diesem Jahre der Name hinter dem Breitergiebel zuerst vor. Nördlich vom alten Mühlensthar lag 1528 der Königeshof, wo sich die reitenden Diener versammelten, deren Stall, der Marstall, schon damals vom Schapenstehl hierher verlegt sein muß, abgleich er hier erst 1583 mit einer Schmiede genannt wird. Das hier 1573 genannte Mühlenkreiberhaus dürfte an der Kloster gelegen haben. Längs der Mauer der Raboisen lagen Gärten von denen die Stadt 1540 Einnahmen bezag. Auf den Rabaisen befand sich 1530 ein Hof der Provisores memoria und seit 1535 die milde Stiftung des Peter Röver. An die Mauer zwischen dem Bauthor und der Catharinenkirche, wohin man am 17. Juli 1535 die bisher beim Rathhause stehenden bardawielter Gemüse- und Zwiebelhöfer verwiesen hatte, ward ein Gemüseschuppen oder Zippelhaus erbaut, dem die dortige Gegend ihren Namen verdankt. Die Stadtmauer an der Südseite der St. Catharinenkirche wurde abgebrochen und an deren Stelle 1552 die Predigerhäuser erbaut. Auch die Mauer auf dem kleinen Deich ward 1563 weggeräumt und dafür eine Häuserreihe erbaut, doch blieb eine Straße längs des Wassers. Für beide Straßen kammt der Name Rajen 1562 zuerst vor; im gewöhnlichen Verkehr wird vielfach Außen- und Innen-Rajen oder richtiger Outen und Binnenlajen gebraucht. Die hinter dem Rädingsmarkt, längs der Mauer laufende Straße wurde 1589 bebaut und erhielt den Namen Herrlichkeit. Die ehemalige Schaartapelle wurde 1597 abgebrochen und an deren Stelle ein Waisenhaus erbaut.

Trotz aller neuen Baupläze scheint man dennoch um Raum für Häuser verlegen gewesen zu sein, denn 1589 wurden auch hinter dem Boglerwall einige Plätze bebaut, welche zuweilen als hinterm alten Wall bezeichnet werden.

Im Innern der Stadt verwandte man bedeutende Mittel auf die Verbesserung und Verschönerung der öffentlichen Gebäude und auf die Herstellung gemeinnütziger Anlagen und Anstalten. Die St. Petrikirche hatte 1503 einen Anbau durch die Rodenborgsche Kapelle erhalten und 1513 einen zweiten durch die Kapelle der Islandsfahrer, beide an der Südseite. Die alte Thurmspitze war 1514 abgebrochen und bis 1516 eine neue durch den Zimmermeister Hinrich Berndes oder Barteldes aus Hannover aufgerichtet. Die neue schlanke Spitze war 269 Fuß hoch und ruhte auf dem 176 Fuß hohen Mauerwerk, so daß der ganze Thurm eine Höhe von 445 Fuß hatte und den nur 353 Fuß hohen Thurm des

Doms bedeutend überroge. Im Jahre 1540 wurde eine neue Stundenglocke aufgehängt und 1541 die Uhrscheiben am Thurm befestigt. — Die St. Nicolaiskirche erhielt, nachdem 1500 oder 1515 die alte Thurmspiße abgebrochen war, ebenfalls eine neue, zu der 1517 ein achteckiges Mauerwerk auf den alten Thurm gesetzt wurde. Auf dieses baute 1518 der Thurmbaumeister Hinrich Borteldes eine 300 Fuß hohe, achteckige hölzerne Pyramide mit Knopf und Wetterföhne. Da das alte Mauerwerk 136 Fuß, der achteckige Aufbau etwa 40 Fuß hoch war, so hatte der ganze Thurm eine Höhe von ungefähr 470 Fuß. Im Jahre 1551 wurden die Uhrscheiben nach Osten, Süden und Westen angebracht und am 28. August die Stundenglocke vom kleinen Thurm über dem Chore, auf den großen Thurm geschafft. Die Sturmglocke wurde 1551 zur Betglocke bestimmt, wozu man sich bisher einer kleinen Glocke bedient hatte. Nur kurze Zeit roge die schöne, vielbewunderte neue Spiße über die Kirche empor, denn nachdem schon 1551 ein Blitzstrahl sie beschädigt hatte, zerstörte in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli 1589 ein anderer den stolzen Bau. Ein neuer Thurm wurde 1591 begonnen und 1593 vollendet. Auf dem achteckigen Aufbau erhob sich eine hölzerne, aus mehreren Aufföken und glockenförmigen Döckern bestehende Spiße.¹⁾ — Der Thurm der St. Catharinenkirche, welcher seit längerer Zeit keine Spiße hatte, wurde an der Westseite 1565 mit reichverziertem Steinwerk im Renaissancestyl versehen, während die anderen Seiten die alten gothischen Fenster behielten. Ein kleiner Thurm stand auf dem Kirchendache. An die Südseite der Kirche wurde 1568 ein Schulhaus gebaut. — Die St. Iacobikirche war 1500 durch einen Seitenanbau vergrößert und erhielt 1580 eine Thurmspiße. Auf den Hauptthurm, welcher 1582 mit einem steinernen Gelönder umgeben, wurde ein achteckiger Aufbau und auf diesen eine hohe hölzerne Kuppel mit hoher Spiße gesetzt, welche am 18. Juni 1592 durch den Zimmermeister Jon Andreßen gerichtet ward. Die Höhe des Thurmes betrug 370 Fuß.

An die Stelle der Kapelle des Heil. Geist Hospitals wurde 1559 die Kirche zum Heil. Geist erbaut. Das Marien-Magdalenen Kloster ward nach der Reformation den Bewohnerinnen des Isabellenstifts oder Elisabethenhauses und das Johannisloster 1531 den reformirten Nonnen des harrstehuder Klosters eingeräumt, der Umgang jedoch zu einer lateinischen Schule, dem Johanneum, umgebaut. Die Johannis Kirche wurde Filiale der St.

¹⁾ Abbildung der beiden Thurmspißen in Wöndeburg, St. Nicolaiskirche, wo auch S. 153 u. 167 mehrere Angaben über dieselben.

Petrikirche, aber erst 1548 wieder zum Gottesdienste hergerichtet. Die Marien-Magdalenenkirche ward den Oberalten unterstellt und auch ferner zum Gottesdienste benützt.

Die Umgebung des Rathhauses erlitt in diesem Jahrhundert größere Veränderungen. Der Platz zwischen dem Krahn und der Traktbrücke wurde im Anfange desselben von der Kaufmannschaft zum täglichen Versammlungsort ausersehen, in Folge dessen 1534 der neben dem Krahne stehende Kaal oder Schandpfahl nach dem Berge verlegt ward und die Bardowiker 1535 nach den Mühren übersiedelten. Das Ufer ward 1540 mit einem eisernen Geländer versehen. Nachdem das alte, dem Rathhause gegenüberliegende Rischhaus oder Niedergericht 1558 abgebrochen und durch ein neues von reichverziertem Fachwerk, neben dem Rathhause an der Traktbrücke ersetzt war, umgab man den Platz desselben und einen Theil der Straße, 112 Fuß lang und 42 Fuß breit, mit einer Mauer, welche drei Eingangspforten hatte, auf deren Pfeilern und den Eckpfeilern kleinere Löwen die Wappenschilder der Stadt, von Haslein, der Contare von Landan, Brügge, Amsterdamm, der Börse, der Blander, Englands- und Bergensfahrer hielten. Die Einrichtung dieses, die Börse genannten Versammlungsortes, wurde von der Kaufmannschaft beschafft und 1560 vollendet.¹⁾ In den Jahren 1578 bis 83 überbauten die Gewandfchneider die hintere Hälfte mit einem schönen reichverzierten Fachwerkbau, der unten eine große offene Halle, oben den Börsensaal enthielt und mit einem Thürmchen versehen war. Die Straße zwischen der Zollen- und Traktbrücke wurde hinfant bei der Börse genannt. Das an der Ecke des Messes und Bradstrangens liegende Schaffer- oder Sildehaus wurde 1560 vom Rathe verkauft. Diesem Hause gegenüber an der Wasserseite des Messes lag seit 1316 die Rathsapothek, außer der sich 1557 in der Stadt nur noch eine, wahrscheinlich am Burckah, befand. In der Bahnenstraße, der Traktbrücke schräg gegenüber, lag seit 1522 das Haus der Schiffergesellschaft.

Innerhalb des alten Spitalerthors an der Ecke der Spitalerstraße und Mühren wurde 1505 von der Bruderschaft unserer lieben Frauen-krönung im Dom, das Elenden Haus oder Hospital St. Piaß für venerische und Baden-Kranke gegründet, welches später auch das Badenhaus genannt ward. Am Walle zwischen dem alten und neuen Thore erbaute die Stadt 1549 eine Gladen- und Geschützgießerei, aus der eine große Anzahl Gladen und Geschütze hervorgegangen ist.

¹⁾ Dr. G. O. Kirckenpauer, die alte Börse S. 5.

In der Gröningerstraße kaufte 1570 die Stadt ein nach dem Catharinenkirchhof durchgehendes Haus für 10500 Mark und räumte es dem englischen Court, einer mit Privilegien versehenen Gesellschaft Engländer ein, welche darin auch ihren Gottesdienst halten durften. Es wurde gewöhnlich das englische Haus genannt und zeichnete sich durch einen reich geschmückten gothischen Giebel aus. — Das die Cremoninsel entwässernde Sieel wurde von 1519 bis 1521 von den Anwohnern verbreitert und in ein 1260 Fuß langes Fleet umgewandelt, welches Catharinenstraßenfleet genannt und bis 1853 von den Anwohnern unterhalten, dann aber vom Staate übernommen wurde. — Am Ball beim Schaartthor wurde 1556 ein Schifferarmenhaus erbaut.

Die Schleuse vor dem alten Millernthor, die jetzige Graßkellerschleuse, die nur zum Durchlaß des Wassers diente, ward 1530 umgebaut und zum Durchschleusen von Prähmen eingerichtet, so daß diese nun von der Elbe bis zum Oberdamm und in die Fleete beim Rädendam gelangen konnten. An der Stadtseite der Schleuse, an der kleinen Älster wurde 1535 die Wasserkunst am Niederdamm erbaut, welche das Wasser aus der kleinen Älster durch ein Mühl- und Pumpwerk hob und durch hölzerne Röhren nach dem großen und kleinen Burstah, der Bahneustraße, Neuenburg, dem Hopfenmarkt, der Deichstraße und dem Rädingsmarkt trieb. Der Kunst gegenüber am Walle erbaute man 1551 eine Walkmühle für englische Tuche, verwandelte sie indeß schon 1555 in eine Kornmühle. Eine andere Wasserkunst war 1531 zwischen der Walkmühle am Oberdamm und dem zum Kathswinkel gehörigen Ahmhause durch den Mühlmeister Claves Maller aus Hannover erbaut und versorgte das ganze Kirchspiel St. Petri, die Gröningerstraße, den Hüxter, Grimm, Pferdemarkt und die Steinstraße mittelst hölzerner Röhren mit Älsterwasser. Die Straße zwischen den beiden Älsterdurchflüssen erhielt in der Folge den Namen: Bei der Kunst, hieß aber auch bei der Älster. Hier lagen übrigens schon seit längerer Zeit mehrere Mühlen. Zunächst am alten Thor, die alte Mühle, dann ein Mühlstrom, dann eine kleine Insel auf der eine Doppelmühle, dann der zweite Mühlstrom, woran auf einer größeren Insel die Walkmühle, die Kunst, der Ahmhof und einige Häuser auf beiden Seiten der Straße und endlich der dritte Durchlaß der Älster mit den Freischossen und einer Sahmühle oder Walkmühle am Waglerwall. Die doppelte Mühle in der Mitte brannte 1531 ab, wurde aber 1535 wieder erbaut. An derselben befand sich das Stadtwappen und das Resselblatt, die Jahreszahl in römischen und arabischen Zahlen und der Vers:

Dornen und Disteln stecken sehr
falsche Zungen noch veel mehr,
ich will lewes in Dornen und Disteln baden
als mit falschen Zungen syn beladen.

Die nächste Umgebung der Stadt entwickelte sich vorzüglich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, obgleich man der Behanung mehrfach entgegentrat und die Recessive von 1528 und 1549 ausdrücklich das Bewohnen der Höfe vor der Thoren verboten und ein Mandat von 1579 alle außerhalb der Stadt Wohnenden fortwies. Aber schon die wiederholten Verbote beweisen, daß man es mit der Ausführung dieser Verordnungen nicht strenge nahm, und alle alten Pläne und Ansichten zeigen namentlich am rechten Alsterufer viele Häuser, welche mehr als Garten- und Lusthäuser sind. Vor dem Schaarthore an der Elbe fanden sich schon 1528 Vorsetzen und wurde den Besitzern der Höfe bei der Elbe auferlegt, ihre Vorsetzen gut und dicht zu erhalten; auch übernahm der Rath den Bau derjenigen des letzten Hofes beim Eichholz. Diesen Vorsetzen verdankt die Straße an der Elbe ihren Namen. Im Jahre 1538 legten die Bewohner der Höfe beim Eichholz einen Graben zur Abwässerung durch ihre Höfe, der in dem Bleichergraben mündete und noch lange als sogenanntes Hasenmoor gedient hat. Das Eichholz wurde auch in diesem Jahrhundert gut erhalten; das unbefugte Holzhauen in demselben 1520 verboten und mit den Reepschlägern eine Vereiubarung getroffen um die jährliche Anpflanzung junger Eichen zu befördern. Bei den Reeperbahnen, welche längs der Straße nach Otensen, der Windmühle gegenüber lagen, befanden sich 1582 eine alte und eine neue Tröge oder Trockenhaus. Im Eichholz wurde 1583 eine Vogelstange aufgerichtet und daselbst bis 1623 nach dem Vogel geschossen. Beim Ziegelfelde war in Folge der Gotteskastenverordnung 1527 ein Haus für Pestkranke angelegt. Die Pest veranlaßte auch, daß am 8. August 1537 ein Begräbnißplatz bei der Windmühle vor dem Willernthor abgesteckt wurde, der indeß nicht zur Verwendung kam, weil die Bevölkerung den Widerwillen gegen die Beerdigung außerhalb der Stadt und außer dem Bereiche der Kirche nicht zu überwinden vermogte. Dies wird derselbe Platz sein, welcher 1564 auf dem Kraienkamp eingerichtet und benutzt wurde. Einen andern Begräbnißplatz legte man 1583 neben dem Ziegelfelde, da wo jetzt die katholische Kirche liegt, an, der anfangs wenig, bald aber bedeutend benutzt wurde. Nahe vor dem Willernthor werden auch die einander gegenüberliegenden Höfe des Bürgermeisters Werd von Holten und des Heil. Geist-

hauses zu suchen sein, welche die Bürger 1528 zum Lagerplatz von Zimmerholz und Steinen begehrten und ihnen vom Rathe zugestanden wurden. Ein Hof des Zell. Weiskaufes lag beim Ziegelfelde, wohl derselbe für den die Mühlenherren 1420 Riethe zahlten und der jetzt der Stadt zur Verfügung stand; auch der Hof des Bürgermeisters dürfte Eigenthum der Stadt gewesen sein. Diese Hofplätze gingen vermuthlich durch die Anlage des Kundeeis und die Verbreiterung des Grabens verloren, worauf ein neuer Platz oberhalb der Ziegelei ausgewiesen sein wird, der den Namen Sägerplatz behalten hat. — Den Raum zwischen dem Reutenwall, den Gärten am Reesendamm und der späteren Straße Hohe Bleichen nahmen Bleichen ein. Zwischen diesem Wege und der Fußlentwiete, östlich der jetzigen Amelungstraße erhielt der Rathsapotheker Veit Scharp einen Platz zur Anlage eines Apothekergartens angewiesen, nachdem ihm der frühere am Reesendamm 1547 genommen war. Diesen neuen Garten benutzte 1562 sein Sohn. Einen Platz an der Ecke des Sänfemarktes und der späteren ABC-Straße hatten die vier Hauptkirchen am 5. Mai 1527 zur Anlage eines Kalkhofes gekauft und im folgenden Jahre dort ihren Kalk gebrannt. Der Kalkofen stand vermuthlich unfern der Caffamacherreihe, wo vor einigen Jahren beim Grundgraben viele Kalkabfälle und kleine Messingzeichen gefunden wurden. Die St. Petrikirche hatte auf diesem Plage ein Haus, in dem im Sommer die Versammlungen des Kirchenkollegiums gehalten wurden. Die Windmühle am Reesendamm, die wohl auf dem Sänfemarkte stand und dieselbe sein wird, von der die Chronik berichtet, daß sie 1524 an eine andere Stelle geschraubt sei, fiel 1539 in sich selbst zusammen und ward nicht wieder aufgebaut. Auf dem alten Platz der Windmühle lag 1528 der Hof des seel. Gerd von Futtlen, den die Bürger zum Lagerplatz für Zimmerholz begehrten, der ihnen aber vom Rathe abgeschlagen ward, weil des Windmüllers Hof bei der Windmühle bleiben sollte. Vor dem äußern Damnthore zunächst der Alster bis zum Wege nach Herwerdeshude lag eine Wiese, welche noch im Anfange des nächsten Jahrhunderts zur Grasgewinnung vermietet war. An diese grenzten Gärten, die bis zur Alster reichten, und den übrigen Raum bis zum Hundebel (das jetzige Fontenai) nahm die Klosterbleiche ein, welche 1532 an den Pächter des Vorwerks Herwerdeshude, 1586 aber mit den darauf stehenden Gebäuden an den Klostersvogt Bilhalb Rod verpachtet wurde. An der Ecke des jetzigen Valentins-Ramps und des Weges nach Herwerdeshude lag ein großer Ramp, der 1553 einem Soltau gehörte und 1591 an Dr. Valentin Ruffwurm verkauft wurde. Auf diesem Ramp lagen gegen Ende des Jahrhunderts einige Gebäude.

Vor dem Millerenthor legte das Hospital zum Heil. Geist 1590 eine Schäferei an, und zwar an der östlichen Ecke der jetzigen Feld- und Glasbüttenstraße. Südwestlich vom Eichholz an der Elbe, in der Gegend des jetzigen neuen Markplatzes war kurz vor dem Jahre 1582 ein Pulverhaus¹⁾ erbaut, wohin alle größeren Pulvervorräthe zur Aufbewahrung gebracht werden sollten. Vielleicht entstand diese Anlage in Folge des Vertrages mit dem Domkapitel vom Jahre 1561, worin bestimmt ward, daß Pulver nicht mehr unter die Domkirche gebracht werden dürfe, sondern nur Bitriol, Salpeter und Schwefel. Weiter hinaus gegen den Grenzbach lag das dem Kloster gehörige Land mit einigen Häusern und diesem gegenüber, zwischen der jetzigen Langenstraße, Bergstraße und Langenreihe, ein Ackerfeld und an der Ecke bei der Landstraße der 1527 vorkommende Robistrug oder das der Stadt gehörige Robishaus. Das Land beim Robistrug gehörte dem Domkapitel, und wurde anfänglich auf Erbzins ausgethan, später aber an Falke für 2000 Mark verkauft. Auch das Kloster Herwerdeshude vermietete 1606 ein neben dem Robishause liegendes Land an den Pächter desselben, verkaufte es aber 1650 für 400 Mark. Die Landstraße führte an der Grenze über einen 1542 erwähnten Damm, welcher hier den Rorder- und Süder-Robisteich trennte. Ein dritter Teich lag an der Nordseite der jetzigen Langenstraße, der um die Mitte des Jahrhunderts nachdem Falke das angrenzende Land erworben, der Falken- oder Falkenteich genannt wurde. Nordöstlich der Robisteiche wurde 1591 eine Gerberei und Leinwanderei angelegt. Die ganze Gegend muß schon früh den Namen Hamburgerberg geführt und eines besonderen Rufes genossen haben, denn 1535 hieß das Admiralschiff der dänischen Flotte, welches als altes Schiff bezeichnet wird: „Der Hamburgerberg.“²⁾

Jenseits des Grenzbaehes hatten sich im Anfange des Jahrhunderts, an der Landstraße einzelne Handwerker angebaut. Der neue Ort wird 1538 zuerst „to dem Altona“ genannt, wo der Astrologus Doctor Keuenlouw am 2. September einen Mann erschögen.³⁾ Nachdem die Ansiedelung 1547 durch eine Feuersbrunst zerstört war, versuchten die Hamburger den Drost von Pinneberg Hans Berner zu bewegen, diese Anbauer weiter nach Ottenfen hin zu versetzen, aber vergebens, denn die Häuser entfianden von Neuem. Nun verboten die Hamburger 1548 ausdrücklich Zeug und Werk nach Altona und Ottenfen zur Verfertigung zu bringen

¹⁾ Eine Abbildung findet sich in W. P. Heffelius, Geogr. Betracht. v. d. Elbe-Elstrom 1675. S. 46. — ²⁾ L. Daase, Bidrag til Danmarks historia under greveliden, Kristiania 1875. Seite 5 — ³⁾ Hamb. Chroniken, S. 159.

oder von den fremden Handwerkern aus der Stadt holen zu lassen. Trotzdem gedieh der neue Ort vortreflich, denn viele Gewerbetreibende, denen in Hamburg die Aufnahme verweigert war, ließen sich hier nieder, und schon 1580 konnte eine eigene Armenordnung und Kasse errichtet werden. Zu dem Aufschwunge trugen namentlich die vielen in diese Gegend eingewanderten Niederländer bei, von denen einer, ein holländischer Beliebereiter 1581 die Walkmühle zu Eppendorf benutzte. Die ersten Häuser werden an der Reichenstraße und südlich derselben gelegen haben. Nach dem Grenzrecess von 1593 waren mehrere neue Häuser hart an die Grenze gebaut, die ferner durch den Bel gebildet und von keiner Seite überschritten werden sollte. In kirchlicher Hinsicht gehörte Altona, sowie Ottenfen, Othmarschen und Bahrenfeld seit langer Zeit zur St. Petri-Kirche in Hamburg, doch befand sich in Ottenfen eine Kapelle, welche schon 1548 ihren eigenen Prediger hatte. Die Leichen dieser Dörfer wurden auf dem St. Petri- und dem Marien-Magdalenen Kirchhofe in Hamburg begraben. Die Abhängigkeit dieser Kapelle verlor sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und es bildete sich ein neues Kirchspiel Ottenfen, zu dem sich die Bewohner Bahrenfelds, Othmarschens und Altonas hielten. Ueber die fernere Erweiterung Altonas fehlen die Nachrichten bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. — Auf der othmarscher Feldmark stand auf dem hohen Ufer an der Elbe 1540 und später ein Kreuz, welches mehrfach zur Ortsbezeichnung gebraucht wurde und möglicher Weise die Grenze des St. Petri Kirchspiels bezeichnen sollte. Die diesem Kreuze gegenüber in der Elbe liegende Lonne hieß die Kreuztonne.

Der Rosenhof, die Gegend der jetzigen Bartels- und Altonaerstraße, wird 1576 zuerst genannt, als am 3. October d. J. der Graf Otto von Holstein und Schauenburg dem Herrn Marquardt Stephan von Schonenwede, dem Besitzer des Rosenhofes, zur Belohnung für seine Dienste zu dessen erkauftem Rosenhofe, einen darauf belegenen Kamp zwischen dem Lambertsclamp und der Rosenwische an dem Pfeffermühlenbela, zehn Himten Saat groß zu Lehn gab. Nach seinem, seiner Frau und seiner Söhne Peter und Stephan Tode sollte der Eigenthümer 3 Schillinge für den Himten nach Pinneberg zahlen. — Im Jahre 1531 hatten die Bürger vom Rathe die Anlage einiger Mühlengründe am Pepermdölenbela oder an andern gelegenen Orten verlangt, doch scheint hier keine Mühle angelegt zu sein. Die Benennung Pepermdölenbela läßt auf das frühere Vorhandensein einer Pulvermühle schließen. Am Pepermdölenbela auf ottenfener Grund, also am Schutterblatt beabsichtigte 1536 ein Hamburger eine Bierbrauerei anzu-

legen, worüber es zu weitläufigen Verhandlungen mit dem Drosten zu Binneberg kam, weil die Stadt dort keinen Anbau dulden wollte und selbst mit etwaiger gewaltsamer Niederreißung drohte, worauf der Bau unterblieb.

Weiter nördlich, wahrscheinlich auf dem 1549 vorkommenden Innenhof bei Einsbüttel, legte das Kloster Herwerdeshude 1560 eine Schäferei an, die gewöhnlich der Schäferkamp genannt wird. Die ältesten Gebäude lagen südlicher als die jetzigen an der Ecke der Schäferkampsallee. Eine jetzt zu diesem Hofe gehörige Wiese in Einsbüttel hatte 1598 der Klostervogt zur Benutzung und wird noch die Klostervogtwiese genannt. Am Grindel besah das Kloster 1549 einen andern Innenhof oder Bienenhof, der später der Grindelhof hieß.

Das Kloster Herwerdeshude wurde in Folge der Reformation am 10. Februar 1530 unter Aufsicht von zwei Herren des Raths und sechs Bürgern abgebrochen. Nur die Grundfelsen blieben liegen und wurden 1785 wieder aufgefunden. ¹⁾ Die Klosterfrauen erhielten das St. Johannis-Kloster zur Wohnung angewiesen, behielten aber ihre Ländereien mit allen Rechten zu ihrem Unterhalt, und der in diese fortan lutherische Stiftung aufgenommenen Bürgerstöchter. Die Verwaltung der Stiftung und die Jurisdiction über die Ländereien führten fortan zwei Herren des Raths und zwei Bürger. Der Name der Stiftung ward bald mit dem des neuen Wohnsitzes vertauscht und ging in St. Johannis-Kloster über. Der alte Name Herwerdeshude, welcher sich nach und nach in Harvestehude veränderte, blieb den vom Kloster selbst früher bewirtschafteten Ländereien, welche 1532 verpachtet wurden, und zwar waren dies der Hof zu Harvestehude mit der Bleiche, der Pferdeweide längs der Äster und die Hoppen-, Kadel- und Boomwischen. Dem Pächter war gestattet, seine Schweine im Grindel fett zu machen, falls er keine genügende Mark hatte. Im Grindel war demnach noch viel Hartholz vorhanden. — Ein in Eppendorf liegender Berchfreden, über den 1522 ein Vertrag abgeschlossen wurde, ²⁾ war wie es scheint, ein mit einem Graben umfriedigtes Haus. Der schon früher erwähnte Sollen in Eppendorf auf der Mühle, brachte in den Jahren 1578 und 80 nur wenige Mark und war vermuthlich ein Wegefeld.

Ueber die Grenze des klösterlichen Gebietes und die Benennungen der an derselben liegenden Orte giebt eine vom Kloster angeordnete Grenzbe-

¹⁾ Siehe Lappenberg, Von der Cistercienser Abtei Herwerdeshude u. s. w., in Zeitschr. d. Ver. f. Hamb. Gesch. IV. 513 u. Anh. 573. — ²⁾ Stapfford, Archangelische II. S. 306.

ziehung vom 14. September 1599 interessante Aufschlüsse und mag daher ein Auszug aus dem Berichte hier eingeschaltet werden.

„Von de Älster geit de Hundebel an und vor dem Rohlenlande,¹⁾
 „so dem Kloster Harnstehude thogehörig voräwer bet an den Immen-
 „hoo, de im Grindel ligt, von dem Immenhove beth op dem Weuers-
 „bete, von dem Weuersbete op den grünen Grassweg²⁾ nah dem Rosen-
 „have und Bohmwiſche, von des Klosters Wech dat hoge Belt genömt
 „beth na de Schedelböhmie, von den Schedelböhmien beth ummer
 „dat olde Land ist de Hoge bet an den Schlachböhmien und Row-
 „berge. Achter dem Rosenhave lopt ein Bete hen vom Robischuß
 „beth tho dem Grindelsbete alse achter Joachim Hinkel finer Wiſche
 „an tho dem Grindelsbete, von dar tho dem Steenvoorth, van dar
 „benedden dem Steenkampe, van dar in Trantbusche in dem Leh-
 „rohr, van dar nha Joachim Hinkel finer Wiſche edder Hege, van
 „dar nah Gerd Stebing finer Wiſche, van dar in der Mützen, darna in
 „den depen Staden, de depen Stade lighen twischen Benhop und Büttel-
 „hope, nha dem Rohlenmoor, von dar up dem Bötling (zuvor Büttel-
 „hope genannt). Noch find twe nie Kampen eine gehört nha Lod-
 „ſtede, de ander nha Eppendorp, vom Bötling up dem breden Velde
 „nha Eppendorp by dem Voßstruden, dahl up de doven Lohe, van
 „dem breten Velde nha der Eppendorper Feldmarke, darna van dem
 „Wegeſchede up den Barken Wiſche by der Voſteler Stech edder Rohlen,
 „van dem Voſtelerſtech nha den Kollohe. Noch von dem depen Stade
 „up de Mützen van dar up den Klovenſtehn, darna up den Paſen-
 „ſick, van dar up de Voßſtrude, van dar up de Wechſchede, van dar
 „up der Voſteler Stech up de Barkenwiſche. So is ein Bete by den
 „Voſtel wert Kollohe genömet, de ligt nha den Hüsen up der Heide
 „beth nha dem Voorth in der werden Tarſten genömet, dar ſchedet bet
 „Königes und det Hamburger Gebede.“

In Fußlabüttel trieb 1529 die Schluſe fort, doch ſcheint der Schade nicht erheblich gemefen und bald gebessert zu ſein. An dem dortigen Staudamm am linken Älsterufer lag 1584 eine Kupfermühle, zum Theil auf dem dem Kloster gehörigen Grunde von Ohlsdorf, für welchen Chriſtoffer Poeten eine Grundmiete von 8 Schill. zahlen ſollte.

Die beabſichtigte Verbindung der Älster und der Trave kam in dieſem Jahrhundert zur Ausführung. Lübeck und Hamburg ſchloſſen am 14. März

¹⁾ Vermuthlich die Bogen am Rothenbaum. — ²⁾ Der Weg am Schlump.

1525 mit dem Könige Friedrich von Dänemark einen Vertrag zur Herstellung der nöthigen Arbeiten, welche in vier Jahren vollendet wurden. Es fallen 1529 die ersten Schiffe von Lübeck an die Stadt gekommen sein, worunter Schiffe verstanden werden müssen, welche Lübecker Waaren auf der Alster herunterbrachten, welche sie in Süßfeld von Lübecker Schiffen empfangen hatten, weil dort der sehr verschiedenen Höhenlage der Alster und Beste wegen, eine Umladung durchaus erforderlich war. Die Alster hatte außer der Bühlbütteler Schleuse noch acht Schleusen, bei Poppenbüttel, Mellenburg, Duvenstedt neben Wahlbark, auch die Neuhäuser genannt, bei Wulfsfelde, bei Kade, bei dem Sandfelde, südlich von Kethwisch, bei Heidtrug und bei Stegen. Von hier war ein Kanal über Riemwold nach Süßfeld an der Harder-Beste gegraben, wo sich der höchste Punkt desselben 97 Fuß über 0 befand, während die nahe bei diesem Dorfe vorbeifließende Norder-Beste nur 65 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch liegt, mithin eine Wasser-Verbindung nicht herzustellen war. Bis hierher kamen die Waaren von Lübeck auf der Trave bis Oldesloe, durch die dortige krumme Schleuse in die Beste und durch die Schleusen bei Blumenhof, Ketz, Hahndamm und Süßfeld bis zu diesem Dorfe. Um das Jahr 1550 gab man die Schifffahrt auf dem Kanale und der Beste auf, weil die Schleuse bei Ketz nicht genügte und überhaupt wohl der gehoffte Nutzen nicht erreicht ward. Die Schleusen auf der Alster wurden beibehalten, weil Hamburg mittelst der flachen Alsterschiffe nicht nur Holz und Baumaterial, sondern auch den segeberger Kalk, der bis Heidtrug auf der Landstraße gefahren wurde, am wohlfeilsten erlangte.¹⁾ Die Schleusen blieben bis auf den heutigen Tag Eigenthum der Stadt, welche sie mit großen Kosten unterhält und die Schleusenmeister anstellt.

Nördlich der Alster blieb die Umgegend der Stadt fast unverändert. Der Kirchhof des Hospitals St. Georg wurde 1524 neugeweiht. Vor dem Steinhore ward 1564 ein Begräbnißplatz für Pöpleichen, der Elisabethen- und auch Paulskirchhof genannt, angelegt, auf dem man 1571 und später die Leichen Pingerichteter begrub.²⁾ Ueber das freie Feld vom Steinhore nach der Richtung des Lübschen Baums legte man 1539 einen Steindamm an, dem die später dort angebaute Straße ihren Namen verdankt. Nordwestlich dieses Weges in dem nördlichen Winkel der jetzigen Brunnen- und Bergstraße wurde 1554 ein dreiseitiger hölzerner Galgen aufgerichtet, welcher 1565 durch einen gemauerten ersetzt ist. Zwischen

¹⁾ Kustführerereis in Dr. Sappenberg, Histor. Bericht über d. Alster. — ²⁾ Willens Radtrog zum Steiner S. 61.

diesem Richtplatze und einem großen Teiche, da wo jetzt der Grünmacher- und Bäcker- und Bäckergang liegen, erbaute man nach 1563 Schweineöfen oder Schweinefässer, um die Schweine aus der Stadt zu schaffen, deren Unrath die Gasse ungebührlich verunreinigte und die Luft verpestete. Die durch diese vereinigten Schweinefässer vor dem Steinhore verursachten übeln Ausdünstungen müssen sehr bedeutend gewesen sein, denn man verlangte 1577 ihre Entfernung, wegen der herannahenden Pest. Diese Ansiedlung verschaffte der dortigen Gegend den Namen „bei den Schweineöfen“ und dem Teiche den Namen Schweineteich. Gegen Ende des Jahrhunderts müssen das Hospital und die Besitzer der Gärten sich vielfache Uebergriffe erlaubt haben, denn der Receß von 1582 bestimmte, daß der freie Platz zwischen der Alster und den Bäumen, welcher vom Hospital befriedigt sei, beim gemeinsamen Gute bleiben und daß die Höfe vor dem Steinhore auf denen das Wohnen 1548 verboten war, das vom öffentlichen Grunde eingefriedigte Land herausgeben, oder sich mit der Kämmererei abfinden sollten. Weiter hinaus zwischen der Landstraße nach Hamm und dem oben über das Borgfeld führenden Weg, bei dem jetzigen Strohhause, müssen um jene Zeit schon Gärten oder Höfe vorhanden gewesen sein.

Außerhalb der Landwehr auf der späteren Rundsburg und Uhlenhorst befanden sich Immenhöfe, die hier besonders vortheilhaft lagen, weil die ausgebehnte Rönnhaid den Bienen reichliche Nahrung bot. In der Alster, an der Mündung des Osterbels, lag der 1541 genannte Papenwärdter, eine Insel, welche später mit dem Lande verbunden ist und den Raum zwischen dem jetzigen Teiche und dem Langenzug umfaßte. — Die dem Heil. Geisthause gehörigen Dörfer Barmbek und Eißel waren nach der Reformation mit den übrigen Gütern der Stiftung, den Oberalten zur Verwaltung übertragen und diese schlossen im Jahre 1582 einen Grenzvertrag wegen der Hirschenselder Scheide, des Moors und des Kyf-horns, durch den das Moor zwischen Barmbek und Hirschenselde getheilt ward. In Hamm besaß das Domkapitel bedeutende Rechte und scheinen die Einwohner nicht alle des Raths Untertanen gewesen zu sein, denn 1563 begehrten die Bürger, daß die zu Hamm und Horn Wohnenden, welche nicht beedigt seien, dem Rathe zu Hamburg einen Eid leisten sollten. Drei Jahre später trat das Domkapitel alle seine Besitzungen in Hamm der Stadt ab.

Wandsbek war 1528 vom König Friedrich I. als Lehngut¹⁾ an den

¹⁾ Ueber Wandsbeks Vorzeit, siehe Dr. C. Beneke, Zeitschr. d. Ver. f. Hamb. Gesch. III. 357

Hamburger Bürgermeister Salzburg geschenkt, kam 1553 an Heinrich von Besterfeld, 1557 an Adam Trugiger und 1564 an den Statthalter Heinrich Rankau, der dort 1568 ein Schloß erbaute, welches 1597 Nycho de Brahe zum Aufenthalt diente. Das neben dem Schlosse und Vorwerk liegende Dorf bestand derzeit aus 5 Bauerhöfen, 7 oder 8 Rathen und 10 bis 15 von Handwerkern bewohnten Häuschen. Rankau legte die Kornwassermühle an, zu welchem Zwecke er einen Bergseil mit den Vorsehern des Heil. Geist Hospitals wegen der Stauung schloß. — Von dem Dorfe Farmen kamen 1498, 1568, 1575 und 1576 die letzten zwei Dritteltheile von der Wittve des H. von Huttlen an die Stadt, welche nunmehr das ganze Dorf besaß, wenn auch bis 1591 einige Irrungen zu beseitigen waren. Das Dorf Lottbeck lag 1545 wüste und soll durch die Pest ausgestorben sein. Die Ländereien kamen theils an Volksdorf, theils an Hoisbüttel, doch entstanden noch 1642 Streitigkeiten über dieselben. Auch Kocksberge war 1591 bereits vergangen und mag Herkenkrug auch in dieser Zeit verschwunden sein. — Das Dorf Bellingbüttel im Kirchspiel Eppendorf war 1522 vom Erzbischof Christoph an Heinrich Hansow, Domprobst zu Schwerin und Scholasticus zu Hamburg für dessen Lebenszeit überlassen,¹⁾ und kam 1565 durch Kauf an Heinrich Rankow. — In Woldhorn ward 1596 die erste Pfarrkirche erbaut; früher befand sich daselbst nur eine Kapelle. Auch erbaute neben dem Orte der Graf Rankau das Schloß Arnesborch (Mhrensburg) in demselben Jahre. — Das Domkapitel veräußerte um diese Zeit viele seiner Besitzungen, und überließ 1564 die Dörfer Kellingen und Barmstede an den Grafen Otto von Schauenburg;²⁾ andere wurden auf längere Zeit verpfändet, und dann fortgegeben. Bis ins 19. Jahrhundert blieben nur Spikerödorf und Poppenbüttel Eigenthum des Doms. — In Luidhorn wurde 1589 eine Kirche gebaut und ein eigenes Kirchspiel gebildet.

Die Landschaft Billwärder wurde 1530 mit Curslak zusammengebeicht und die Bergdorfer oder Curslaker Schleuse erbaut, nachdem die Sandhschleuse (? beim Heckathen) weggetrieben war. Hierdurch konnten die Fluthen der Elbe abgehalten und das Wasser in dem wohl gleichzeitig mit Deichen eingefassten Schleusengraben in gehöriger Höhe erhalten werden.³⁾ In Billwärder an der Bille, nahe dem Ausflusse, wurde

¹⁾ Stapbork, Kirchengesch. II. 1. 302. — ²⁾ Ziegler, Beiträge 4. Hamb. Histor. S. 409. —

³⁾ Stegner II. 258, bringt die Nachricht, daß 1549 der neue Tetz auf der Bille mit der Schleuse fertig gemacht sei, was vielleicht auf obigen Bau zu beziehen ist, aber auch die Herstellung eines durch die Fluthen angerichteten Schabens gemeint sein kann.

1587 ein neuer Wasserweg gemacht, der das dortige Gehöft des Klosters-St. Johannis durchschneidet. Die Moorflether Kirche wurde 1578 um die Hälfte verlängert und erhielt 1599 einen Thurm. Zwischen der Kirche und dem Deiche lag um die Mitte des Jahrhunderts ein fester Thurm, der Spieler, von Wasser umgeben, dessen Stelle noch der Spierkerberg heißt. An der Schleuse beim Ausschlage lag schon 1524 ein der Stadt gehöriges Haus, welches Bullenhufen genannt wurde und wohl durch die Fluth von 1533 stark gelitten hatte, weil 1535 ein neues Haus auf der Schleuse zu Bullenhufen erbaut ist. Es brannte am 10. Januar 1587 ab, ward aber wieder aufgebaut und trug die Jahreszahl bis auf die neueste Zeit. Hier wurden lange Zeit hindurch die Landverlassungen gehalten. Der Ausschlägerweg im Hammerbrok kommt 1526 zuerst vor und war von den dort liegenden Stadtländereien gekauft. — Die Insel Latenberg wurde 1568 von Paul Hane an den Amtmann zu Winsen Heinrich Schmidt verkauft, welcher sich dem Rathe von Hamburg eidlich verpflichten mußte, die Insel nur einem hamburger Bürger wieder zu verkaufen.¹⁾ Von einer Weide bei Latenberg bezog die Stadt 1500 eine Einnahme von 19 Thal. 4 Schill., welche von 1503 an für die Weide beim Ausschlag aufgeführt wird. — In Bergedorf wurde die, den Aposteln Petrus und Paulus geweihte Kirche 1502 neugebaut oder vergrößert. Sie ward 100 Fuß lang, 53 Fuß breit, der Thurm 150 Fuß hoch. Das Schloß, bis 1510 nur ein gewöhnliches Haus mit Graben umgeben, erhielt derzeit den Thurm, (wohl den großen runden) 1589 wurde der hintere Theil des Hauses hinzugebaut und der Wall aufgeworfen und 1616 das Thorhaus aufgeführt.²⁾ Von der Kirche in Geesthacht wurden 1597 die lauenburgischen Ortschaften Hohenhorn, Beckenhorst, Tesperhude, Hasendahl, Grünhof, Grünerjäger und Krümmel abgetrennt. — Das Kloster Reinbek wurde 1628 säcularisirt und mit allem Zubehör an den König Friedrich I. verkauft. Nachdem die Klostergebäude 1534 eingestürzt waren, ließ der König in dessen Nähe das Schloß erbauen.

Im 16. Jahrhundert nahm die Tiefe der Norder-Elbe merklich ab, wozu die im vorigen Jahrhundert beschlossene Abdämmung der Doven-Elbe beim Hammerort und der Bille beigetragen haben mochten. Die Norder-Elbe floß in starken Bindungen zwischen Spadenland und Stülhorn, theilte sich beim Busch und sandte einen Arm, die Althorner Elbe zwischen Rodenhuis und der Beddel auf Grevenhof zu, während der andere

¹⁾ Siegro, Nachtrag. S. 49. — ²⁾ von Ges. 2. Aufl. 2. Thl. S. 147.

Arm, durch die Dove-Elbe verstärkt, zwischen Moorfleth und dem Billwärder-ausschlage einerseits und der Kaltenhofe und Beddel andererseits sich bei Grevenhof mit dem ersteren vereinigte. Um die Strömung der Norder-Elbe zu verstärken und die Tiefe des Hafens und des Fahrwassers zu erhalten, wurden mehrere recht bedeutende Arbeiten vorgenommen, welche bisher fast ganz übersehen sind, weil sich darüber nur dürftige Nachrichten finden. Bei der hohen Fluth im Jahre 1524 hatte die Elbe noch mit großer Kraft den Deich vor dem Winkerbaum in einer Weite von 60 Fuß durchbrochen und dort ein Brod gebildet, welches jetzt die Eisenbahnschleuse ausfüllt. Im Jahre 1536 muß die Strömung hier schon bedeutend abgenommen haben, oder doch nicht im Stande gewesen seyn, den durch die Stadt fließenden Arm rein zu halten, denn man vertiefte den Kanal vom Winkerbaum bis zur Brotsbrücke. Vor dem Eichholze nahm die Tiefe des Wassers aber ebenfalls ab, und es mußten Maßregeln ergriffen werden, um hier eine stärkere Strömung zu erlangen. Im Sommer 1549 grub man einen Graben durch den Brod, durch den das Wasser vor der Beddel über durchfällt, um den Strom der Tiefe vor dem Eichholz zuzuführen.¹⁾ Hübbe bezieht diese Stelle auf die Durchgrabung des Grandeswärders und läßt den Brod erst 1604 und 1605 durchschneiden, ohne dafür bestimmte alte Nachrichten anzuführen, welche bei einem solchen Werke doch schwerlich fehlen würden. Nun hat aber auch die Loricische Elbkarte von 1568 einen Graben durch den ganzen Brod, welcher dem Eichholz gegenüber mündet, der aber in ziemlich grader Linie auf die Mündung der Bille zuführt und auf keiner späteren Karte vorkommt. Hier scheint eine Unrichtigkeit vorzuliegen, um so mehr als das Stadtwert, welches 1561 beim Hühlenhorn angelegt ward, vom Grandeswärdler bis zum südöstlichen Ende des Grabens gezeichnet ist, wo es die beabsichtigte Wirkung nicht haben konnte. Der neue Graben ist auf mehreren Grundrissen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts angegeben und als solcher bezeichnet, hatte aber nur eine geringe Breite, welche nach und nach durch die Strömung und vielleicht durch künstliche Nachhülfe immer mehr zunahm bis er Hauptstrom wurde. Der vom Brod abgetrennte Theil erhielt den Namen kleiner Grassbrod.

Der von Moorwärdler in vielen Krümmungen bei der Stadt vorbeifließenden Norder-Elbe wurde durch die kürzere Süder-Elbe und ihre vielen Arme viel Wasser entzogen und ihre Tiefe nahm merklich ab. Im Jahre

¹⁾ Hamburger Chroniken. S. 443

1560 begehrt die Bürger vom Rathe, daß der Gammertort durchflohen werden möge, um den Strom besser nach der Stadt und nicht so stark nach der Süder-Elbe zu leiten. Dieses Verlangen wurde 1570 wiederholt, falls es nicht gelingen sollte, den Strom, der bis Ochsenwärder augenscheinlich sich der Rorder-Elbe, dem Kettelsiele und Neuengraben zuwenden wollte, von der Süder-Elbe abzuziehen. Es läge, heißt es weiter, nur ein Stück Deiches im Wege, welches der Strom doch nach und nach fortzuschwemmen würde und nicht zu halten sei. Das hier genannte Kettelsiel war eine Biegung der Elbe zwischen Spadenland und Moorwärder und Stülhorn, die auf der Karte von Couwenberch von 1628 genau angegeben und „Im Kettelsiele“ bezeichnet ist. Den Bemühungen der Hamburger, den Strom zu ihrem Vortheil zu lenken, scheint der Junker Thomas Grote, Besitzer von Stülhorn, entgegengewirkt zu haben, denn er ließ im Jahre 1564 Pfähle bei Stülhorn in die Elbe rammen, vermuthlich zur Anlage eines Stacks, welche der Rath mit Gewalt wieder entfernte. Zur Regulirung der Elbe wurde zwischen 1568 und 1570 ein Durchfließ durch das Vorland des Spadenlandes gemacht, und der Busch von diesem getrennt. Hierdurch entzog man der Stülhorne Elbe viel Wasser und führte ihre allmähliche Versandung herbei. Schon auf der Loricshen Elbkarte von 1568 ist dieser Elbarm als sehr unbedeutend dargestellt, breiter und wohl richtiger giebt ihn die Couwenberchsche Karte von 1628, bezeichnet ihn aber schon als „de droge elue“.¹⁾

Der durch die Stadt fließende Elbarm war 1555 abermals um mehr als einen Faden vertieft, dadurch die Strömung aber zu stark geworden. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, erbaute man 1561 am östlichen Ende des Grasbroks, an dem schon 1491 genannten Hüblhorn ein Stackwerk, welches, wie die Chronik meldet, seine guten Dienste that. Das Stack, welches auf der Loricshen Elbkarte deutlich zu erkennen ist, verband den Grasbrok mit dem Grandeswärder, welche nun mit einander zusammenwuchsen, worauf der Name Grandeswärder verschwand. Aus dem Stack entstand ein Damm, auf dessen Ende eine Balle errichtet war, nach der diese Anlage den Namen Baldendamm erhielt. Beim Grevenhof hatte die Stadt schon früher ein Stack angelegt, für welches 1531 die nicht geringe Summe von 72 Talenten verwendet wurde.

¹⁾ Unvollständig geblieben die Karten des 17. Jahrhunderts die Stülhorne Elbe noch als schiffbaren Strom an, während er derzeit bereits überfließt war. Zu dieser Unrichtigkeit scheint die Karte von Christian Müller die Veranlassung gegeben zu haben, die wahrscheinlich noch viel älteren Zeichnungen hergeleitet ist.

Die Insel Rugenbergen wurde 1598 von der hamburgischen Kämmererei für 20,000 Mark an Johann Lunemann verkauft und wohl sofort eingedeicht, weil schon 1605 von den dortigen Leiden die Rede ist. Von den übrigen Elbinseln giebt die Loricische Elbarte, wenn sie auch zum Theil recht oberflächlich ist und es mit den Namen nicht genau nimmt, manche schätzenswerthe Aufschlüsse. Am Mühlenfleet nennt sie den späteren Mühlenwärder, Doveswärder. Die bei Grevenhof fließenden Elbarne sind als Kattengatt und Geskenholl, später Göschenloch bezeichnet, was das Vorhandensein des Göschenwärders voraussetzt. Die südlich der, als hamburgisch bezeichneten Insel Kof, liegende Insel ist als Kirchhof oder Karthof eingetragen und jenseits des Reiherfliegs findet sich das Harttenhoover Land, die Insel Hartigenhof, welche später Reiherstiegland genannt wird. Loricus hat diese Insel mit der Kattwic verbunden und eine Kirche hineingefügt, was Beides auf einen Irrthum beruhen muß. Durch einen Scheidegraben von Hartigenhof getrennt, giebt er östlich die Insel Rodenhuis, deren Name sich lange erhalten hat, weil die Familie Kode lange Zeit in deren Besitz blieb. Auch die zugehörigen Wiesen hießen noch im 18. Jahrhundert Rodenwischen. Die von Loricus gegebenen Namen Otterhake und Wolbefe hat Couwenberch, ersteren für die Nordspitze von Rodenhuis, letzteren für den Berder nördlich von Hartgenhof, getrennt durch die Wolbeker Dwe, dem späteren Bederfleet. Genannt sind ferner die Inseln Krusenbusch, große und kleine Kattwic, Ellerholtweide und die Namen der Wasserarme Prentin, zwischen dem bedachten Altenwärder und Krusenbusch, Kalebrandt jetzt Köhlbrandt, dessen Name schon 1508 vorkommt und hier auch dem zu Ende des 17. Jahrhunderts zuerst genannten Köhlfleet beigelegt ist; Fogeschaar, Sötesrund und Sauenstrom up der Grove, später das Eversten Ewenfleet. Südlich von der Peute und Kastenhose nennt Loricus die Insel Krauel-Weide, wo Couwenberch den Namen Krowel hat. Mit Ausnahme der Inseln Altenwärder, Stilhorn und Moornwärder geben die beiden obengenannten Karten alle Inseln unbedeicht an. Stilhorn erscheint für sich eingedeicht und daran lehnen sich die Deiche der Rielander- und Hartburger Kornweiden. In diesen Deichverband war auch Schlusegrove oder Slutthof hineingezogen, außerhalb des Deichs lag aber die Stilhornweide. Die Insel Binkenwärder ist sehr genau von Loricus wiedergegeben. Nur der westliche Theil des lüneburgischen Antheils ist eingedeicht, während der östliche Offenweide, von Andern Osten-Butendieker Weide genannte Theil erst später eingedeicht ward. Der östliche Deich ist noch in dem Querwege erkennlich. Ueber die Grenze im Binkenwärder wurde am 12. Mai 1568

ein Vertrag zwischen dem Herzoge Otto von Braunschweig und dem Rathe von Hamburg abgeschlossen, demzufolge die alte Grenze durch einen sechs Fuß breiten Graben, der zwei Ruthen vom Deichfuß ab, gegraben oder wiederhergestellt und bezeichnet werden sollte.¹⁾

In Moorburg wurde 1542 an der Burg gebaut und 1573 dieselbe besser besetzt. Ein neuer Deich wurde 1562 angelegt und der alte erweitert und verbessert. Die über die Grenzen entstandenen Zwistigkeiten wurden 1548 durch einen Interimsvergleich und 1591 durch einen Hauptvertrag beigelegt.²⁾ Ein Streitiges Stück Moor ward so getheilt, daß Hamburg ein Viertel erhielt. Zur Bezeichnung werden genannt, die Teufelskuhle beim Moor, im Immenhof, hoge Brandes, am Immenzaun des Herzogs Otto, das Hausbroch genannt und das Dorf Ryengraben. Eine neue der Maria Magdalena geweihte Kirche wurde 1597 am Deich, 1150 Fuß östlich von der Burg erbaut. Die alte stand landeinwärts auf dem alten Kirchhof.

Die Burgfeste Harburg war 1527 stärker besetzt und um die Mauer und den Graben ein Wall mit Graben gelegt, der 1549 in ein Viereck umgearbeitet wurde. Auf die Burg führte ein Knüppeldamm und dicht an derselben lagen die Kirche und die Gebäude der Geistlichkeit. Das nur aus einer Straße gebildete Städtchen wurde durch den Herzog Otto I. mit einem Damm oder Wall und Thoren umgeben. Die Wohnung des Herzogs lag südlich außerhalb des Städtchens und neben derselben die Häuser der Dienerschaft und ein großer Schlossgarten. Im Jahre 1527 war eine Wassermühle angelegt und zu dem Zwecke ein Kanal von der Seeve gegraben. Das Kaufhaus wurde 1546 errichtet. Der Herzog Otto II. (1549—1603) ließ den Löwenwärder urbar machen und eindeichen, worauf der alte Name durch Neuland verdrängt ward. Auch Löwenbrof oder Lauenbruch war um die Mitte des Jahrhunderts eingedeicht.³⁾

Im Amte Ripshüttel wurde 1543 zu Steinmarren, nördlich von Döse, die St. Gertrudskapelle erbaut, welche aber mit dem Orte vom Meere verschlungen ist. Statt derselben erbaute man zu Döse wieder eine Gertrudskapelle, welche später zu einer Kirchspielskirche für die umliegenden, früher zu Altenwalde gehörigen Dörfer wurde. In Penschorns Aufzeich-

¹⁾ P. W. Bodemann, Tanka, der Elbinfel Hinkenwerber, S. 36. — ²⁾ Kieffer X. 112 und 115 — ³⁾ Ludwig's Geschichte von Harburg, S. 50 ff.

nungen der Amtseinkünfte sämmtlicher Landpastoren von 1579 bis 1585 ist noch der Pastor zu Steinmarn aufgeführt.¹⁾

Das hamburgische Gebiet hatte zu Ende des 16. Jahrhunderts ungefähr folgenden Flächeninhalt:

Die Stadt innerhalb des Wallgrabens	17,013,700	[] Ruß.
Die Landherrschaft Hamburgerberg oder die Gegend vor dem Millern- und Damnthor bis zur Klosterlichen Grenze	59,622,400	[] Ruß.
Die Landherrschaft Ham und Horn.		
Borgeck und Borgfeld	21,324,800	[] Ruß.
Hammerbrot bis zum Ausschlägerweg	34,900,000	"
Ruhmühle, Papenwärder u. s. w. . . .	23,040,000	"
Hamn	51,170,000	"
Horn	74,470,000	"
Ruhlsbüttel	58,170,000	"
	<hr/>	
	263,074,800	[] Ruß.
Die Landherrschaft der Walddörfer.		
Wohldorf mit Ohstede	157,900,000	[] Ruß.
Volksdorf	144,920,000	"
Barmen	65,000,000	"
Schmalenbeck und Groß-Hansdorf ..	141,600,000	"
Hamburgischer Theil von Hoisbüttel	48,640,000	"
	<hr/>	
	558,240,000	[] Ruß.
Die Landherrschaft von Bill- und Ochsenwärder.		
Billwärder und Billwärder Ausschlag	433,580,000	[] Ruß.
Ochsenwärder, Latenberg und Spa- denland	280,340,000	"
Roorwärder	36,820,000	"
Roh	15,760,000	"
Tradenau	13,568,000	"
Rugenbergen	10,214,000	"
Roorburg mit der Kattwiel u. s. w.	120,660,000	"
Hinkenwärder	56,420,000	"
Grasbrot und Grandeswärder.	15,104,000	"
	<hr/>	
	928,466,000	[] Ruß.

¹⁾ Zeitungszt. d. Ber. f. Hamb. Geschicht. Bd. VI. S. 368.

Die Älfter	24,857,600	[] Fuß.
Das Amt Riechbützel	1,018,200,000	[] Fuß.
Gebiet des Klosters St. Johannis.		
Harvestehude und Grindel	39,680,000	[] Fuß.
Wimsbützel, Rosenhof und Schüfer- kamp	35,150,000	"
Eppendorf	52,530,000	"
Winterhude	65,220,000	"
Dölsdorf	28,700,000	"
Großborstel	70,120,000	"
Bilfen	76,416,000	"
	<u>367,816,000</u>	[] Fuß.

Gebiet des Hospitals St. Georg.

Langenhorn	171,230,000	[] Fuß.
Klein-Borstel	23,230,000	"
Berne	25,280,000	"
Die Gärten beim Hospital	11,970,000	"
	<u>231,710,000</u>	[] Fuß.

Gebiet des Hospitals zum Heil. Geist.

Barmbel	113,060,000	[] Fuß.
Silbel und Hohenfelde	20,120,000	"
	<u>133,180,000</u>	[] Fuß.

Zusammen 2,536,486,800 [] Fuß.

Außerdem mit Lübel gemeinschaftlich

das Amt Bergedorf

1,039,990,000 [] Fuß.

Die obigen Größenangaben weichen nicht unwesentlich von den bisher veröffentlichten ab, beruhen indeß größtentheils auf Mittheilungen des Vermessungsbureaus. Wie unzuverlässig früher verfahren, beweist z. B. daß von Fes, Theil I, Seite 12, die Straßen, Kanäle und bebauten Flächen der Stadt zu 319,895,000 [] Fuß angiebt, dagegen Theil III, Seite 225 für die ganze Stadt nur 49,024,000. Heddermeyer hat in seiner Topographie, Seite 21, die erstere Angabe unbeanstandet wieder gegeben, dagegen in seiner Statistik, Seite 199, für die Stadt 45,200,900 [] Fuß angenommen.

Fünfter Abschnitt.

Das siebzehnte Jahrhundert.

Obgleich die Stadt im vorigen Jahrhundert weder Arbeit noch Kosten geschenkt hatte, um ihre Befestigung zeitgemäß herzustellen, so war doch die Belagerungskunst inzwischen so weit fortgeschritten, daß die älteren Wälle mit ihren wenigen Rundeleen keinen genügenden Schutz mehr boten. Die italienischen und niederländischen Städte waren bereits nach neueren Systemen befestigt und die deutschen Städte schickten sich an, ihnen zu folgen. Die bedrohliche Lage Deutschlands im Beginn des Jahrhunderts veranlaßte den Rath von Hamburg auf die Verbesserung der Festungswerke Bedacht zu nehmen, und den in niederländischen Diensten stehenden Grafen Friedrich von Solms-Uch-Laubach, den späteren Führer der hanseatischen Truppen, um sein Gutachten zu ersuchen. Nachdem derselbe seine Bedenken über die großen Mängel der Festung und die Mittel zur Abhülfe abgegeben, machte der Rath am 27. Juli 1609 der Bürgerschaft Mittheilung über diese Verhandlung, und wurden in Folge dessen die Erhebung eines doppelten Grabengeldes und Handdienste bewilligt. Diese wurden auf die Herstellung des Walles an der Südseite verwendet, der schon 1604 vom Rathe als verfallen erklärt und 1606 Geldbewilligungen erfordert hatte, welche für die Erhöhung des Walles und Verbreiterung des Grabens verwendet zu sein scheinen. Wie die Chroniken melden wurden 1615 vier Rundeleen nach dem Grassbrof durch holländische Wallmeister umgebaut, welche die Arbeit für 80,000 Mark übernahmen, ihren Kontrakt aber nicht halten konnten und davon gingen. Nach einigen soll die Arbeit 1617, nach anderen erst 1619 vollendet sein. Die Rundeleen am Brokthor und beim kleinen Bleet

waren in kleine Bastionen umgewandelt, das Broththor in die Mitte zwischen beide verlegt, das niedrige Werk westlich des Sandthars zu einer Bastion ausgebaut und am westlichen Ende des Balles eine Bastion und eine halbe am Niederhafen angelegt. Ragte durch diese Anlage auch einem großen Mangel abgeholfen sein, so bedurfte es zur zeitgemäßen Befestigung der Stadt noch weit umfassenderer Arbeiten und eines sachverständigen Leiters. Zu letzterem empfahl der Graf von Solms einen seiner Ingenieure, den niederländischen Hauptmann Johann von Waldenburgh, welcher auch den Plan zur Befestigung Bremens entworfen hatte. Dieser schrieb am 3. Mai 1615 von dort an den Rath zu Hamburg, daß er für etwa neun Tage noch dort beschäftigt sei, dann aber nach Hamburg kommen werde. Er entwarf einen großartigen Plan, um die Stadt in eine bedeutende Festung umzuwandeln, wobei von der Benützung der bereits beschafften Befestigung der Südseite abgesehen war. Wenn der Plan selbst auch nicht mehr vorhanden ist, so läßt sich doch aus den ausgeführten Werken und dem auf dem Grundrisse von Hamburg von A. Petersen vom Jahre 1645 angedeuteten Projekte auf die Absicht des Verfassers schließen. Um die Stadt gegen eine Beschlebung von den Höhen beim Gischholz und beim Milchberge sicher zu stellen, sollten diese mit in die Hauptbefestigung hineingezogen und mit dem vorhandenen Wall der Ostseite verbunden werden. Auf der Südseite sollte der Wall bis ziemlich nahe an die Elbe hinanrücken. Der neue Wall sollte die auf den Höhen liegende Stadt in einer vom Kreise wenig abweichenden Linie umschließen, deren Mittelpunkt der St. Nicolaithurm bildete. Von diesem lag der Wall ungefähr 4000 Fuß entfernt, während der mehr abgeflachte Bogen an der Elbseite sich dem Mittelpunkt bis auf 3000 Fuß nähern sollte. Dieser Wall sollte durch 22 Bastionen vertheidigt werden, welche von Mitte zu Mitte ungefähr 1000 Fuß rheinländisch von einander entfernt lagen. Von diesen kamen sieben auf den Grasbraak, vier an die Ostseite, eine in die Alster, neun an die Nordwestseite zwischen Alster und Elbe und eine in die Elbe. Die Nachrichten über den Bau der einzelnen Theile sind nur lückenhaft und verwirrt, doch dürfte sich die Geschichte des Baues wie folgt zusammenfassen lassen. Man begann am 11. März 1616 mit der Umarbeitung des Balles an der Ostseite der Stadt, legte vor das Steinthor und das Spitalerthor je eine Bastion und zwischen Beide ein neues Thor, zu dem 1617 das Fundament gelegt und auf welches der Name Steinthor übertragen ward. Die alte Brücke vor dem Spitalerthor wurde 1617 abgebrochen, der alte Zwinger und die Thorthürme des Steinthores blieben im Walle liegen, um sie als Pulver-

thürme zu benutzen. Diese Arbeiten waren ohne Zweifel durch den Hauptmann von Waldenburgh angeordnet, aber nicht selbst geleitet, denn er arbeitete 1616 an der Befestigung Braunschweigs und schrieb am 7. Mai 1616 von Emden aus an den Rath, daß er zu seinem Herrn nach dem Haag müsse und statt seiner Herril van Bennen schicke. Am 21. November 1617 wurden Wilcken von Barsen, Johan Harmens und Dirik Hinrichs als Randukteure für die ganze Artifikation, und am 13. März 1618 Johann van Waldenburgh in Dienst genommen, der am 19. Mai der Stadt den Eid leistete. An der Ostseite der Stadt nahe der Aister war nach eine Bastion erbaut, die 1620 vollendet sein wird. Mit zwei weiteren Bastionen zu beiden Seiten des Oberhafens wurde am 23. April 1621 begonnen, und zwar eine auf den Ländereien des Domkapitels im Hammerbrof, die andere vor dem Walle bei der Voggenmühle, auf dem Grasbrof jenseits des alten Stadtgrabens, an die sich der projektirte Wall auf dem Grasbrof anschließen sollte. Zu der Bastion im Hammerbrof kosteten die Grundwerke des sumpfigen Bodens wegen 50,000 Mark. Beide Bastionen wurden im folgenden Jahre vollendet, der Wall aber nach nicht völlig an den Teich geführt, weil hier die Entwässerung des Hammerbrofs lag, welche durch die Schleuse vor dem Winerthore in die Elbe ging.

An der Nordwestseite der Stadt wurden am 14. Februar 1620 zwischen der Elbe und Aister neun Bastionen durch den Hauptmann van Waldenburgh abgesteckt und am 16. Februar mit der Arbeit begonnen. Ein großer Theil des zu dieser Anlage nöthigen Terrains gehörte dem Hospital zum Heil. Geist, welches seinen ganzen dartigen Besiß der Stadt abtrat und dafür das ehemalige Soltawische Gehäft in Horn, eine Karturte und einen Platz von 100 Fuß im Quadrat zwischen der alten und neuen Befestigung erhielt. Der nicht benutzte Theil der Ländereien erhielt den Namen Heilgeistfeld. Zwischen der zweiten und dritten Bastion, von der Elbe an gerechnet, ward 1621 ein Thor angelegt, auf das der Name Millerthor übertragen, das aber auch oft das Altonaerthor genannt ward. An der Nordseite zwischen der siebten und achten Bastion, etwas westlich von dem Wege nach Harvestehude ward ein zweites Thor am 28. Juni 1622 begonnen und 1624 vollendet. Auch auf dieses übertrug man den Namen des Thores, den es ersetzen sollte und nannte es Damnthor. Das Gewölbe hatte eine Höhe von 19 Fuß 7 Zoll, eine Länge von 86 Fuß, und eine Breite von 15 Fuß 3 Zoll. Die Arbeiten wurden sehr rasch getrieben, denn der Krieg in Deutschland tobte seit 1618 und drohte sich auch über Norddeutschland zu erstrecken. Zur Verbindung der Befestigung.

der Nordwest- mit der Ostseite wurde ein Wall durch die Aister geschüttet, und dadurch die Aister in die Binnen- und Außenlister getheilt. Für den Durchlaß des Baffers blieb eine ungefähr 100 Fuß breite Lücke, welche überbrückt ward. In der Mitte diesesalles wurde eine Bastion angelegt, on der 1626 gebaut ward. Am Ende der Vorsephen war 1623 eine niedrige Bastion mit einem Kapolier in die Elbe hineingebout, aber 1626 noch nicht vollendet. Die Befestigung bestand gänzlich aus Erdwerken, die nach der Gestt hin sehr hoch, ungefähr 20 bis 30 Fuß die nächsten Strophen der Stadt überragten. Die Bastionen und Kurtinen, mit Ausnahme derjenigen on der Südseite, waren mit einem Unterwall (Bouffebroie) versehen, die Gröben waren sehr breit und tief und mit Wasser gefüllt, das durch Stouungen geholt wurde. Die Bastion in der Aister hatte nur on den Flanken einen Unterwall. Die Maße der Bastionen sind nicht gleichmäßig. An der Ostseite waren die Bocen durchschnittlich 250 Fuß, an der Westseite 270 Fuß lang, die Flanken 160 bis 168 Fuß. Die Bastionen der Südseite hatten nur die Hälfte jener Längen, die Flanken stonden mit wenigen Ausnahmen rechtwinklich auf den Kurtinen. Um die Gegend von Altona besser beherrschen zu können, wurden auf den beiden Bastionen neben dem Millernthor und den beiden östlich davon liegenden, und zwar in der Verlängerung der beiden Flanken rückwärts, hochliegende Schanzen, Kapoliete oder Kojen angelegt. Auf den Wall gelangte man durch mehrere feste Kompen und in den Unterwall mittelst durch den Wall liegende gemauerte Poternen. Ein solches Gewölbe führte om Ende des Sichholzes zur Elbe und wurde das Wasserthor genonnt. Die Bastionen erhielten die Vornamen der Ritglieder des Rathes vom Johr 1621, nach ihrer Altersfolge, oder vielmehr die Nomen der Heiligen nach denen diese genonnt waren, denn die Hochordnung von 1626 setzt ihnen ein Sanctus vor. Den Anfang mochten die om linken Aisterufer liegenden Bastionen, donn folgten diejenigen von der Elbe bis zur Aister om rechten Aisterufer. Die kleinen Bastionen on der Südseite scheinen ihre Nomen erst später erhalten zu haben, weil man wohl on die Ausführung des projektirtenalles auf dem Grabsbrof dachte. Die Nomen der Bastionen waren nach der Reihenfolge:

1. Vincent, nach Bürgermeister Vincent Moller Lt.,
2. Hieronimus, nach Bürgermeister Hieronimus Wägeler,
Steinthor.
3. Sebastianus, nach Bürgermeister Sebastian von Bergen Lt.,
4. Bartholdus, nach Bürgermeister Barthold Beckmann,

Deichthor und Oberhafen.

5. Ericus, nach Rathsherr Erich Soltow,
6. Nicolaus, vermuthlich nach Rathsherr Nicolaus von der Bechte Lt.
erwähnt 1626,

Droththor.

7. Gerhardus, vermuthlich nach Rathsherr Gerhard vom Holte Lt. (1628),
Sandthor.
8. Ditmarus, vermuthlich nach Rathsherr Ditmar Kuhl (1641),
9. Hermannus, " " " Hermann Rengel (1639),
10. Georgius, nach Rathsherr Georg von der Bechte Lt.
Niederhafen.

11. Johannes, nach Rathsherr Johann Rodenberg,
12. Albertus, " " Albert von Eizen Lt.,
13. Casparus, " " Caspar Rheders,

Millerthor.

14. Henricus, nach Rathsherr Hinrich Hartwich Lt.,
15. Eberhardus, " " Eberhardt Twestreng Lt.,
16. Joachimus, " " Joachim Claen Lt.,
17. Ulricus, " " Ulrich Bindel Lt.,
18. Rudolphus, " " Rudolph Amfind,

Dammthor.

19. Petrus, nach Rathsherr Peter Röver.
20. Didericus, " " Diedrich Möller,
Alsterbrücke.

21. David, nach Rathsherr David Benschorn.¹⁾

Die einzelnen Bastionen wurden von 1626 bis 1628 mit Bachhäusern und kleinen Pulvermagazinen versehen, denen noch kleine Constablerwachen für die Artilleristen hinzugefügt wurden.²⁾

Nach Beendigung des Hauptwallles begann man 1625 mit der Aufführung der Außenwerke. An der Elbe vor die Bastion Albertus legte man ein Hornwerk, vor das Millerthor und Steinthor ein Kavelin. Im nächsten Jahre erbaute man vor die Kurtinen der Nordwestseite Kavelins und umgab die ganze Festung mit einem bedeckten Wege an der Außenseite der Gräben, an den sich das Glacis angeschlossen. Die Außenwerke,

¹⁾ Diejenigen Rathsherrn, deren Vorname bereits bemerkt war, konnten nicht berücksichtigt werden. v. Gehl, 2. Aufl. II. Seite IX. hat eine etwas abweichende Liste und sucht den Grund der Nichtberücksichtigung in Schwäche oder Widerwillen gegen kriegerisches Wesen. ²⁾ Siehe v. Gehl, 1. Aufl. I. Th. Seite 44.

welche übrigens nur trodene Gräben hatten, erhielten folgende Namen: Hornweck, Millerntorgraben, Alexander, Hector, Aeneas, Carolus, Dammthorgraben, Rolandus, und die an dem Ende des bedeckten Begees an der Alster liegende Wache: Klein Rolandus. An der Ostseite befand sich anfänglich nur das Steinthor-Kavelin. Von den Thoren führten hölzerne Zugbrücken über den Wall- und Kavelingraben.

Der Flächenraum der Stadt hatte durch die neue Befestigung bedeutend zugenommen und betrug mit den Wällen, bis an den Stadtgraben 42,880,000 []Fuß; ohne den Wall, die Häfen und die 2,457,600 []Fuß große Binnenalster 32,931,800 []Fuß, war mithin noch einmal so groß wie früher geworden.

Die Festungswerke wurden in den nächstfolgenden Jahren vervollständigt und erweitert. Hier mögen zunächst nur die Angaben über den Hauptwall und den mit ihm in direkter Verbindung stehenden Außenwerke folgen, während die entfernter liegenden, bei der Beschreibung der Veränderungen der Umgegend ihren geeigneten Platz finden. Man benutzte die hochliegenden Bastione zur Anlage von Windmühlen, die auf kleine Anhöhen gelegt wurden. Auf die Bastion Casparus ward 1625 die Mühle aus dem Eichholz verlegt und nach holländischem Muster erbaut, während hier früher nur Bodmühlen gebräuchlich waren. Eine gleiche Mühle erhielt 1625 die Bastion Bartholdus und eine dritte war vor 1636 auf Henricus erbaut. An der Alsterbrücke wurde 1640 und 41 zu jeder Seite eine Walkwindmühle aufgeführt, welche später in Lohmühlen, endlich aber in Kornmühlen verändert sind. In der hohen Bastion Didericus erbaute man 1651 ein größeres niedriges Gebäude für das neuerrichtete Viehhaus, den Lombard, nach welchem die Alsterbrücke den Namen Lombardsbrücke erhielt. Nach den alten Grundrissen war anfänglich die Brücke hinter der Wallöffnung hufeisenförmig durch die Binnen-Alster geführt. Im Jahre 1688 legte man sie bei der Erneuerung in Holzkonstruktion in die Wallöffnung und bezeichnete sie wohl deshalb als die erste Brücke. — Auch der Oberhafen und die Sülze wurden durch hölzerne Laufbrücken mit Aufzügen überbrückt, um die Bastion Ericus mit den andern Werken in directe Verbindung zu setzen. Erstere wurde die große Ericusbrücke, letztere die kleine Ericusbrücke genannt. Klein Ericus hieß auch ein kleines Wachaushaus an der Ecke des Balles hinter dem holländischen Brod und der Poggenmühle. Nachdem 1644 die Abwässerungschleuse des Hammerbrocks vor das Brack außerhalb des Hauptwalles verlegt war, wurde die alte Betteerung ausgefüllt, der Wall bis an den Deich fortgeführt und das.

Deichthor, von Holz erbaut und ein Kavelin vor das Thor gelegt. Hierdurch war die Verbindung des Deiches mit der Stadt abgeschnitten, wurde aber nach einigen Jahren durch die Anlage einer hölzernen Laufbrücke außerhalb des Thores wieder hergestellt. Innerhalb des Thores wurde der alte Wallgraben mit der Erde des alten Walles aufgefüllt und entstand hier ein großer disponibeler Platz. Das hölzerne Deichthor wurde 1671 abgebrochen und bis 1673 ein schön mit Sandsteinarbeiten geschmücktes Thorgewölbe, 19³/₄ Fuß hoch, 66 Fuß lang und 14 Fuß 4 Zoll breit erbaut, welches innen die Inschrift des alten Willernthors: *Libertatem quam peperere majores — Digne studeat servare posteritas* und an der Außenseite die Worte: *Salus civitatis pietas et concordia* zeigte. Das Steinthor wurde 1678 massiv erbaut und hatte das Gewölbe 21 Fuß 1 Zoll Höhe, 80 Fuß Länge und 21¹/₂ Fuß Breite. Die Brücke des Willernthors war 1637 ungefähr bis zur Mitte des Grabens von Stein erbaut, drei Bögen und ein kleines Gewölbe zur Anbringung der Gewichte der Zugbrücke. Gleichzeitig waren an der Thorseite Verteidigungsmauern errichtet. Das Willernthor selbst wurde 1659 durch den Baumeister Hans Hammelau massiv erbaut, aber mit dem auf demselben errichteten zweiflügeligen Thurm erst 1663 vollendet. Das Gewölbe war 22 Fuß hoch, 86 Fuß lang und 15 Fuß 2 Zoll breit. Die Stauungen des Stadtgrabens, gewöhnlich Bären und Dösdanen (Eselrücken) genannt, bei den Kavelins Hector und Carolus wurden 1656 von Quadern aufgeführt und mit Thürmchen versehen um das Ueberschreiten zu hindern. Die Stauung bei Albertus wurde 1657 ebenfalls von Quadern erbaut. Diese Wehre und der untere Theil der Brücke am Willernthor hielten das Wasser in den Gräben. Der höchste Theil lag zwischen dem Willernthor und der Hectorstauung, 26 Fuß höher als der Älsterpiegel und erhielt seine Speisung durch eine hölzerne Leitung vom Quellteiche beim Rosenhose, welche früher den Interessenten des Catharinenbrunnens gehörte. Das überschüssige Wasser floß über die Wehre in die Älster und nach der Elbe ab. Gegen Letztere war der Stau ein sehr bedeutender. — Das Hornwerk suchte man 1643 durch die Anlage eines zweiten Hornwerks vor demselben zu verbessern, hatte aber dadurch dieses Außenwerk zu sehr ausgedehnt, und entfernte das neue Werk 1671, um statt dessen eine kleine Fiesche, die Rabenschanze anzulegen. Am Ufer der Elbe unterhalb des Hornwerks war 1655 ein Werk angelegt, und Jonas benannt, welches später mit einem zweiten Werke, Vor-Jonas, zur Bestreichung des Ufers, verstärkt wurde. Von den an der Ostseite der Stadt nöthigen Außenwerken waren

nur die beiden Thortorwehns und die 1660 vorhandene Schanze Ferdinandus on, oder vielmehr in der Kister vor den Positionen Vincent und David ausgeführt; und weiter hinous auf dem Deiche 1655 eine steinerne Redoute, die Deichsredoute erbaut, bei der später eine Sögewindmühle lag. Im Jahre 1671 legte man vor die Kurtine zwischen Vincent und Hieronimus dos St. Georg-Kovelsin und vor die Bastion Sebastian, im Anschluß an das Steinthor-Kovelsin, ein Hornwerk, welches 1672 mit einer Zugbrücke versehen wurde. Da das Hornwerk den Elisabethen- oder Armentkirchhof vor dem Steinthore berührte, so mußte dieser verlegt werden und erhielt seinen Platz nördlich von dem Steinthor-Kovelsin am Glacis.

Am westlichen Ende des Grasbroks war schon 1642 eine niedrige detafchirte Bastion, das hölzerne Woms, vor der Position Georgius ausgeführt, die genau in den Plan zur Ausdehnung des Bollens über den Grasbrok paßte. Von dieser Position waren Pfahlreihen durch den Hafen geschlagen, in denen sich der neue Niederbaum befand, zu dessen Vertheidigung 1655 ein Blockhaus in die Elbe hineingebaut ward, welches Neptunus genannt und durch eine lange hölzerne Laufbrücke mit dem hölzernenwoms verbunden wurde. Vom Niederbaum zogen sich zwei Pfahlreihen längs der Vorsetzen und des Bollens bis zum Hornwerk. Pfahlreihen deckten ebenfalls den Oberhafen und die Kister in der Linie des bedeckten Weges. Der Eingang durch die Pfahlreihe der Kister, der Kisterbaum, wurde durch ein Blockhaus, der „hungrige Wolf“ bewacht. — Die Positionen Diedericus und David wurden 1676 erhöht, die Wache in letztere um einige Ellen aufgeschoben und ein Constablerhaus, (eine Artilleriewoche) daneben gebaut. Gleichzeitig war die Position Vincent vergrößert, um dort ein Pulvermagazin an der Westseite zu errichten. Die Kouffedroi von Vincent bis zum Deichthor war 1672 bedeutend erhöht und die gegenüberliegende Contre-Escorte schon 1657 renovirt.

Die projektirte Ballanloge, von der die Anfänge am Ober- und Niederhofen bereits ausgeführt waren, scheint man um die Mitte des Jahrhunderts ganz aufgegeben zu haben, denn der Wall vom Deichthor bis zum Rehrwieder, der des ungünstigen Bodens wegen sich sehr schlecht hielt, wurde 1654 von Grund auf neu aufgesetzt und mit Pallisoden versehen. Diese Arbeit scheint bis 1657 fortgesetzt zu sein, denn die Chroniken melden, daß der Wall hinter dem Sande und Rehrwieder in diesem Jahre noch mehr erhöht und die Gräben vertieft und erweitert worden seien. Vor dieser Südseite lagen, das vor 1645 südlich von Ericus angelegte Vorwerk, die Steinschanze oder Leopoldus, und vor dem Brokthor

das 1651 bereits vorhandene Brokthor-Kavelin. In den Winkel zwischen der Sternschanze und dem Brokthore hatte man die Rahmen der Wandbereiter verlegt und um diese, wahrscheinlich 1654, den bedeckten Weg herumgeführt, der sich der Bastion Gerhardus gegenüber an die Contre-Éscarpe anschloß und beim hölzernen Dams endete. In diesem bedeckten Wege vor der Kurtine zwischen Hermanus und Ditmarus wurde 1655 eine kleine steinerne Redoute, die Kronenburg, und gleichzeitig am Ausgange vor dem Brokthore eine zweite steinerne Redoute, die Philippsburg erbaut.¹⁾

Zur Verteidigung dieser ausgedehnten Werke bedurfte es einer großen Anzahl Geschütze, die in den verschiedensten Kalibern hergestellt wurden. Man benutzte dazu die vielen außer Gebrauch gesetzten kupfernen Braupfannen, der nicht selbst brauenden Brauerben und gab den Eigenthümern dafür die sogenannten Pfannenbriefe, worin ihnen das eingelieferte Kupfer zu 10 $\frac{1}{2}$ Schill. das Pfund berechnet und mit 4 pro Cent verzinst ward. Im Jahre 1642 befanden sich auf den Wällen 167 eiserne und metallene Mörser und 1 $\frac{1}{2}$ bis 48pfündige Kanonen, und in den Zeughäusern 128 Geschütze der verschiedensten Art.²⁾ Ein Verzeichniß von 1653 weist im Ganzen 263 Geschütze nach. — Zur Bewachung der Festung hielt die Stadt 2 bis 3000 Mann angeworbener Soldaten, welche in Kriegszeiten durch Werbung vermehrt wurden. Zur nächtlichen Bewachung des Hauptwalles und zur Verteidigung war außerdem die gesammte bewaffnete Bürgerschaft verpflichtet, welche in fünf Regimentern zu 11 Kompagnien eingetheilt war.³⁾ — Außer den Wachgebäuden auf den Bastionen, an den Thoren und in den Thorravelins wurden auch Wachgebäude auf den öffentlichen Plätzen erbaut, wie auf dem Pferdemarkt, Berg, Hopfenmarkt, Grofneumarkt und Gänsemarkt (1656). In der Stadt befanden sich 1655 außerdem Wachgebäude beim Rathhause, beim alten Millerthor (Konstantinus) und bei der Artillerie, dem alten Bauhofe.⁴⁾ Vielleicht ebenso alt sind die Wolfgangswache an den Vorsetzen, dem Neuenweg gegenüber und die am südöstlichen Ende des Stubenhußs liegende Wache Laurentius.

Die mit großen Kosten verknüpfte Befestigung hatte die Kräfte der Stadt keineswegs erschöpft. Sie konnte gleichzeitig bedeutende Summen auf die Verbesserung vorhandener und die Errichtung neuer öffentlicher

¹⁾ Den Hauptwall in seiner Vollendung giebt sehr detaillirt Hauptmann G. A. Schwarz und J. Lohse, Hamburger Wall; die Außenwerke der Grundriß von Hamburg von Lieutenant Lansenz 1791. — ²⁾ Das Inventar von 1642 ist abgedruckt in Reddermeyers Topographie S. 57. Das von 1653 ist handschriftl. mit Zeichnungen vorhanden. — ³⁾ Sachbericht Hamburgs Bürgerbewaffnung. — ⁴⁾ Klefker IX. 146.

Gebäude verwenden und die Zahl der Häuser nahm rasch zu, denn viele Auswärtige zogen herbei, um ihren Wohnsitz hinter den schützenden Wällen aufzuschlagen. Der Thurm der St. Catharinenkirche war 1600 mit einem achtseitigen Aufsatz von Mauerwerk versehen, auf den 1603 eine schlanke hölzerne, pyramidenartige Spitze mit Nieten gesetzt ward, die jedoch schon am 15. Februar 1648 durch ein Unwetter hinabgeworfen wurde. Eine neue hölzerne achtsseitige, zweimal durchbrochene, aus mehreren Aufbauten mit glodenförmigen Dächern bestehende Spitze ward 1657 erbaut, 1658 mit einer 16 Fuß hohen, 28 Fuß weiten vergoldeten Krone geschmückt und 1659 geweiht. Der Thurm hatte eine Höhe von 402 Fuß¹⁾ erhalten und ist jetzt der älteste der Stadt. Die Kirche war 1625 inwendig um 5 Quartier erhöht, weil das hohe Wasser 3 $\frac{1}{2}$ Quartier in der Kirche gestanden, eine nothwendige Maßregel, welche aber das Verhältniß des Gebäudes beeinträchtigte. An die Kirche wurde 1633 über dem Begräbniß der Familie von Uffeln eine Kapelle und 1670 an der Südseite ein neuer Kirchensaal angebaut.

Der 1593 erbaute Thurm der St. Nicolaiskirche mußte schon 1644 wegen Baufälligkeit wieder abgebrochen werden und erhielt 1656 durch Meister Peter Marquardt eine dem Katharinenthurm ähnliche neue hölzerne Spitze, deren obere Kuppel auf acht vergoldeten Kugeln von sieben Zoll Durchmesser ruhte. Der Thurm ward am 24. December 1656 gerichtet und am 21. October 1657 geweiht. Er hatte eine Höhe von 425 Fuß, von denen 241 Fuß auf die Spitze kamen. Am 15. Juni 1663 wurden 27 Gloden für das Glodenspiel in demselben aufgehängt und dasselbe am 5. Juli zum ersten Male von Hinrich Schmit gespielt.

Die St. Gertrudskapelle, welche nach der Reformation geschlossen und 1580 wieder in Gebrauch genommen war, mußte im Anfange des Jahrhunderts einer großen Reparatur unterzogen werden und wurde am 16. April 1607 aufs Neue geweiht. — An die Marien-Magdalenen-Kirche war 1625 ein Leichenhaus angebaut.

Das Rathhaus genügte mit seinen wenigen Räumlichkeiten, den sich immer mehr ausbildenden Verwaltungs-Behörden nicht mehr und mußte vergrößert werden. Einige nach dem Reß hin angrenzende Privathäuser wurden angekauft, niedergedrissen und an deren Stelle im Jahre 1600 ein 52 Fuß breites, 59 Fuß tiefes, dreißändiges Gebäude im Style der damaligen Zeit aufgeführt, welches mit dem alten hinfort „großes Rathhaus“

¹⁾ 3ft jetzt 390 $\frac{1}{2}$ Fuß hoch, in Folge der erhöhten Schwelle.

genannten Bau in gar keinem Einklang stand. Schon 1649 wurde eine nochmalige Erweiterung nöthig, und nach Begräumung der bis an das Reichsstraßenfleet grenzenden Wohnhäuser, ein weiterer Anbau in gleichem Styl, 20 Fuß und 6 Fuß lang, aufgeführt. In die einundzwanzig Nischen des ganzen, neuen Rathhauses wurden 1649 die Statuen der deutschen Kaiser von Rudolf I. bis Ferdinand III. gesetzt. Auf die Trennungsmauer der beiden neuen Gebäude erbaute man einen zierlichen Thurm, auf den am 23. Mai 1649 Knopf und Flügel gesetzt wurden, und dessen höchste Spitze 136 Fuß über der Erdoberfläche (ag.¹⁾ Auch die Börse erhielt 1666 einen Anbau über das Wasser hinüber. Im Brodschranken errichtete Thomas Biering 1683 eine Zeitungshube, das goldene A. B. C. genannt, nach der die Straße auch „beim goldenen A. B. C.“ hieß. In dem südlichen Flügel des St. Johanniskloster war 1613 ein Raum für das neuerrichtete Gymnasium eingerichtet. Die oberhalb desselben liegende ehemalige Klosterliberei war 1651 für die Stadtbibliothek umgebaut.²⁾ Die Mühlenbrücke wurde 1662 von Stein erbaut.

Durch die Hineinziehung eines Theiles des Akerbeckens in die Befestigung der Stadt, war der Ball längs der Aker und das Akerthor überflüssig geworden, das Material zu dem neuen Wall benützt und der Grund gebnet. Auf dem Grunde desalles vom ältesten Stadtgraben bis zum Akerthor wurde 1618 bis 1620 ein Zuchthaus erbaut, welches 1666 abbrannte, aber wiederaufgebaut, am 4. August 1674 eingeweiht und 1675 mit einem Thürmchen auf der Kirche geschmückt ward. Der diesem Gebäude schräg gegenüber liegende, sogenannte heidnische Wall war 1623 verkauft und bebaut. Die vom Karstall bis zum Akerthor hergestellte Straße erhielt den Namen Zuchthausstraße. Auf dem Wallgrunde, nördlich vom Akerthor, die Zuchthausstraße sperrend, wurde 1666 durch den Baumeister H. Hammelau das Spinnhaus erbaut, dessen Kirche 1670 eingeweiht ist. Es war dies eines der Institute, welche um diese Zeit aus Fürsorge für die Verbesserung der Sittlichkeit der niedern Klassen ins Leben gerufen wurden, und hatte den Zweck, Diebe und leichtfertige Weiber zur Arbeit anzuhalten und zu bessern. Zur Errichtung dieser Anstalt hatte der 1662 verstorbene Senator Peter Kengel ein bedeutendes Kapital ausgesetzt. — Der Grund desalles vom Akerthor bis zur Wassertwiete ward, nachdem der Keefendamm in einen Spaziergang verwandelt war, zum Holzlagerplatz benützt und der Holzdamn genannt. Die an der Aker

¹⁾ Rappenberg. Geschichte d. Hamb. Rathhauses. S. 20. — ²⁾ Abbildung in Peterfen's Geschichte der Hamb. Stadtbibliothek. 1838.

liegende Pulvermühle war hinter die Bastion Vincent verlegt und an der Mäher ein Teich abgegrenzt, welcher der Pulverteich hieß. Die Mühle lag am 5. März 1675 in die Luft, wurde wieder aufgebaut und abermals durch eine Explosion am 31. August 1677 zerstört. Der Wassertwiete gegenüber, an der Mäher wurde 1672 ein Drillhaus, zum Drillen oder Einzerelren der Bürgerwache erbaut, welches der Umgegend den Namen „bei dem Drillhause“ verschaffte. Von hier bis zu den kurzen Mühren war 1611 durch zwei Häse, welche P. Freese von der Kammer in Pacht hatte, eine neue Straße gelegt, welche den Namen Neuerweg erhielt, dem man später, zur Unterscheidung von der gleichnamigen Straße in der Neustadt, den Zusatz „altstädter“ beifügte.

Der hinter dem Walle zwischen den Mündungen der Stein- und Spitalerstraße liegende Platz, über den der Weg zum neuen Steinthore führte, wurde zum Verkauf von Schweinen benutzt, in Folge dessen er den Namen Schweinemarkt erhielt, doch kammt auch einzeln die Benennung Fleumarkt vor. An demselben lagen öffentliche Aborte, zu deren Reinigung 1670 ein in einem Thurme befindliches Wasserwerk, die sogenannte Struntmühle erbaut wurde, welches Wasser aus einem Brunnen schöpfte. — Auf dem durch das Vorrücken des Walles beim Oberhasen, hinter dem Deichthore entstandenen Platz wurden 1627 eine Roßmühle erbaut und Wandrahmen aufgestellt, die aber nach dem Grasbrof verlegt wurden, als hier 1675 ein großartiger Bauhof erbaut ward. Dies schöne Gebäude hatte an der Straße am Oberhasen eine Länge von 380 Fuß, am Wall 441 Fuß, längs des Schützengrabens 478 Fuß und an der dem Winterthor zugekehrten Seite 192 Fuß, war ganz aus starkem Fachwerk erbaut und mit schön in Holz geschnittenen Portalen verziert, durch die man in den großen inneren Hofplatz gelangte. Durch eine 1672 unter die Straße durchgelegte Halsschleppe kammt das Bauholz vom Wasser in den Hof geschafft werden. Die wenigen Häuser zwischen diesem Gebäude und der alten Stadtmauer dürften um dieselbe Zeit entstanden sein. Von den Thürmen der in dieser Gegend liegenden alten Mauerbefestigung wurde einer am Reßberg 1611, ein anderer bei den Pumpen 1649 und der Thurm am Ende der Niedernstraße 1648 zum Abbruch verkauft. — Auf dem Grasbrof am Oberhasen war 1611 ein Theermagazin, wahrscheinlich zum Ersatz des Terpentinhasen auf dem Rehrwieder, errichtet, welches nach Erbauung der Bastion Ericus in der Stadt lag und der Umgegend den Namen bei dem Theerhas gab. Unfern desselben ward 1673 eine Salzfiederei angelegt, um spanisches Salz von St. Ubes zu reinigen, welcher der

dortige alte Stadtgraben den Namen „die Sülze“ verdankt. — Um dem Wohnungsmangel abzuhelfen, hatte man 1609 beschlossen, die Wandrahmen nach dem Gasbrof zu verlegen und den Platz zwischen dem alten Bauhofe und der Sülze zu bebauen. Es wurde eine 34 Fuß breite neue Straße angelegt und mit prächtigen großen Häusern und Speichern bebaut, welche den Namen Wandrahm heißt, später aber der alte Wandrahm genannt ward. Der an der Nordseite liegende Bäderhof dürfte mit der Straße entstanden sein. Zur Verbindung der neuen Straße mit dem Ufer vor dem Winerthor war 1611 die Wandrahmsbrücke gebaut. Auf dem Grunde des Balles an der Voggenmühle wurden ebenfalls Häuser erbaut. Die Mühle selbst ward 1623 erneuert und wohl gleichzeitig in eine Kornmühle umgewandelt. Der neuerbaute Bezirk wurde bis zum Quersfleet dem St. Catharinen-, von dort östlich dem St. Jacobi-Kirchspiel zugetheilt. Auf dem Plage des 1616 verlegten Kalkhofes sollte anfänglich das Zuchthaus erbaut werden, nachdem man aber für dasselbe einen minder werthvollen Platz gefunden hatte, ward hier 1660 und 1661 durch den Baumeister Hans Hammelau ein großes Kornmagazin, das Kornhaus, 136 Fuß lang und 108 Fuß breit, von sehr starkem eichenen Bachwerk gebaut. Eine auf diesem Plage liegende Bürgerwache war 1638 abgebrochen und nach der holländischen Reihe verlegt, ward aber später dem Kornhause gegenüber wieder erbaut. Das alte Bauhor wurde 1630 abgebrochen. Der bereits verfallene Thurm beim Dovensfleet war schon 1609 fortgeräumt. Auf einem Theile des alten Bauhofes ward 1658 ein Zeughaus erbaut, welches jedoch schon 1665 wieder abgebrochen werden mußte, weil das Fundament schlecht war. Der alte Bauhof wurde 1675 abgebrochen und eine Reihe dabei liegender kleiner Häuser für die Bürgermeisterdiener entfernt, um eine neue Straße, den neuen Wandrahm anzulegen. Die Straße von der jetzigen Kornhausbrücke bis zur St. Annenbrücke heißt den Namen kleiner Bauhof. Für die Bürgermeisterdiener wurden 1677 auf dem freien Plage beim Brothor neue Wohnungen erbaut, nach denen die Straße bei der Dienerrreihe genannt ward.

Der an der Westseite der 1615 massiv erbauten Hohenbrücke liegende Thurm war 1621 abgebrochen, der an der Ostseite wahrscheinlich schon früher. Ein an der Brücke liegendes Wachtthaus wurde 1678 weiter an die Brotsbrücke versetzt und an dessen Stelle die Stadtwaage erbaut. — Das Waisenhaus erhielt 1611 eine eigene Kirche. Der bei demselben stehende alte Thorthurm wurde 1665 abgebrochen, gleichzeitig das Schaarthor fortgeräumt und die bisher nur für Fußgänger bestimmte Brücke durch

eine Fahrbrücke ersetzt, welche zum Unterschied von der alten Schaarthorsbrücke den Namen Scharsteinwegsbrücke erhielt. Am Ende des Baumwalles wurde 1662 durch den Baumeister Hammelau das Baumhaus erbaut, ein Wirthshaus, welches viel zu Festgelagen benutzt ward. — Die stark sich mehrende Bevölkerung veranlaßte 1611 die Errichtung eines zweiten Schlacht- oder Küterhauses am Fuße des Balles, dem Heil. Geist-Hospital gegenüber. Gleichzeitig oder auch schon 1609 ward ein neuer Schranken zum Verkauf des Fleisches auf dem Hopfenmarkt hergestellt. Die hinter dem Schranken liegende Bierprobe war 1692 ein städtisches Gebäude. — Auf der Herrlichkeit und auf dem Dredwall richteten um die Mitte des Jahrhunderts, die erst damals zugelassenen Juden Synagogen ein. Dieselben besaßen aber keinen eigenen Begräbnißplatz, sondern brachten ihre Leichen nach Altona und Wandsbek. — Vor dem ältesten Millernthor zwischen dem Thurm und der Schleuse, an das Heil. Geist-Hospital grenzend, wurde 1630 eine milde Stiftung, das Saß- und Krantenhaus erbaut, worin anfänglich armen Wanderern für eine Nacht Obdach und Nahrung und fremden Kranten Pflege gereicht werden sollte. In dem alten Thorthurm am jetzigen Grasseller wurden längere Zeit die Irrennigen gefangen gehalten, bis man 1637 einen geeigneteren Aufbewahrungsort für sie auf dem Pesthose herstellte. Der Thurm wurde 1668 gleichzeitig mit dem davor im Wall liegenden Millernthor abgebrochen. Die Brücke vor letzterem ward von Stein erbaut und daneben ein Wachtthaus, Constantinus, gesetzt, nach dem man sie auch Constantinsbrücke nannte, doch hieß sie vorzugsweise die Ellerthorsbrücke. Das Runderl neben dem alten Thore wurde abgetragen und 1691 der Grund zu einer massiven Vorsetzenmauer gelegt, auf die 1696 ein Zeughaus erbaut ward. Am Fuße des Balles bei der Mühle, an der Grassellersbrücke, waren 1651 einige Häuser errichtet, aus denen später die Wassertwiete entstand. — Die kleine Laufbrücke über den Stadtgraben beim Pulverthurm war 1637 zusammengefallen, vorläufig aber nicht wieder aufgebaut. Brücke und Gewölbe nannte man wie andere ähnliche Durchgänge auch Bullenstall. — Der blaue Thurm am Reesendamm ward 1672 niedriger gemacht und statt mit Schiefer, mit Dachsteinen gedeckt, aber erst 1728 gänzlich abgebrochen. Das alte Dammthor mit den Mauern wurde 1678 abgetragen. Der blaue Thurm am Dredwall war schon 1645 zum abbrechen verkauft, doch ward ein Theil seiner Mauer zur Erbauung eines Bohnhauses benutzt und 1842 wieder aufgefunden. Der bisher zum Holzschplatz benutzte Reesendamm wurde 1665 durch Erde von dem Boglerswall erhöht, und

an der Wasserseite mit zwei, 24 Fuß von einander entfernte Reihen Bäume bepflanzt, auf beiden Seiten mit hölzernen Lehnen versehen und die Fahrstraße gepflastert. Dieser Spaziergang erhielt, wohl ohne Zweifel nach den ihn vielfach besuchenden Frauen, den Namen Jungfernstieg, der bald die ursprüngliche Benennung Reesendamm verdrängte. Am Fuße des Baglerswalltes, auf dem Plage der Walkmühle war 1620 eine neue Wasserkunst erbaut, um den Interessenten einer Brunnenleitung, welche durch die Befestigungsarbeiten beim Spitalerthar zerstört war, Gelegenheit zu geben, ihre Häuser mit Ästernwasser zu versorgen. Diese neue Wasserkunst am Oberdamm hatte später drei Leitungen. Eine ging hinter St. Petri nach der Steinstraße bis zum Convent und über den Berg nach der Bilter-, großen Johannis- und Knachenhauerstraße, dem Plan, der Werber- und kleinen Johannisstraße, dem Brodschragen, dem Riß, der grahen Reichenstraße und Brandstwierte. Eine zweite Leitung ging durch die Zuchthausstraße, Ästernthor, Kasenstraße, Pferdemarkt, Breitestraße, Spitalerstraße, Langenmühren, großen Barkhof, Steinstraße und Springelstwierte und war wohl die älteste. Die dritte Leitung ging durch die Zuchthausstraße, über den Pferdemarkt bis zum Kattrepel, in die Niedernstraße, den Schopenstehl, Fischmarkt, die kleine Bäckerstraße, ferner über die Kattrepelbrücke nach dem Hopfensack, der Brauerstraße, die Wandrahmen, der holländischen Reihe und dem holländischen Bral.

Auf dem Begräbnißplaze vor dem Millerthar hatte man im Sommer des Jahres 1600 eine 50 bis 60 Fuß lange, 25 bis 30 Fuß breite Kapelle erbaut, welche am 16. Juni gerichtet und mit einem kleinen Thurm versehen wurde. Eigentlich nur zu Leichenfeiern bestimmt, stellte sich, bei der sich stets mehrenden Bevölkerung in dieser Gegend, bald das Bedürfniß heraus, sie auch zum Gottesdienst zu benutzen und vergrößerte man sie durch Anbau eines neuen Chors. Aber schon 1606 genügte die vergrößerte Kapelle nicht mehr, und man erbaute eine 146 Fuß lange, 42 Fuß breite Kirche mit kleinem Thurm, welche im August 1606 vollendet war und seit 1612 St. Michael genannt ward. Gleichzeitig ließ die St. Nicolaiskirche, deren Filiale die neue Kirche war, am Krakenkamp ein Haus für den Prediger und Küster, auf einem von der Stadt erwarbenen Plage erbauen.¹⁾ — Die Kalkbrennerei der St. Petrikirche vor dem alten Dammthare hatte 1603 aufgehört. Dagegen war der städtische Kalkhof vom Wandrahmen 1616 nach der Weide vor dem Dammthare, auf den Platz

¹⁾ Wortmann, Kirche und Kirchspiel v. St. Michaelis 1809 und Dr. J. Seiffen, d. große St. Michaelis-Kirche in Hamburg 1862.

den jetzt das Stadttheater einnimmt, verlegt. Zur Verbindung mit der Alster, auf der der Segeberger Kalk herbeigeführt wurde, grub man einen breiten Kanal, den Kalkgraben.

Die Einschließung der westlich der Stadt gelegenen Höhen und des dortigen vorstädtischen Anbaus in die Befestigung der Stadt hatte hier große Veränderungen zur Folge. Das Eichholz war theils in die Wälle eingeschlossen, zum großen Theil aber durch dieselben und die Außenwerke in Anspruch genommen. Ein Theil des Heil. Geißfeldes und ein Theil des freien Feldes beim neuen Kalkhose lagen jetzt innerhalb der Wälle. Die Eintheilung dieser unbebauten Flächen wurde dem Hauptmann Johann van Waldenburgh übertragen, der am 5. August 1622 vom Rathe aufs Neue als Ingenieur und Aufseher der beabsichtigten neuen Fortifikation und Anordnung der Vorstadt vor dem Millern-, Damm- und Schaarthor mit einem jährlichen Gehalt von 200 Mark angestellt war.¹⁾ Der neue Stadttheil erhielt außer den beiden wohl schon vorhandenen Plätzen, den 1626 genannten Fischmarkt vor dem Schaarthor, dem späteren Schaarmarkt und dem Markte bei dem Ifern Hinert, der nach 1655 der Gänsemarkt hieß, zwei neue große Plätze, den Neumarkt oder Großneumarkt auf der Höhe vor dem Steinwege und einen zweiten am neuen Millernthor, welcher nach dem dort 1661 erbauten, 140 Fuß langen, 44 Fuß breiten Artilleriegeschuhause den Namen Zeughausmarkt führte. Zur Verbindung des neuen Millernthors mit dem Großneumarkt wurde eine 50 Fuß rheinländisch breite Hauptstraße, der neue Steinweg, neue Millernsteinweg, auch neue Ellernsteinweg, angelegt, welche den Verkehr aufnahm, den bisher die bei der Mühle vorbeigehende Mühlenstraße nach der Westseite der Stadt vermittelt hatte. Die dortige Mühle war 1625 abgebrochen. Die Vogelstange im Eichholz ward 1628 fortgeschafft, die Keeserbahnen waren 1626 außerhalb des Millernthores in einen Ueberrest des Eichholzes verlegt. Das Eichholz in der Stadt ward zu Bauplätzen ausgewiesen und der Name auf die am südlichen Ende laufende Straße übertragen. In derselben lag eine Badstube, welche 1692 abbrannte. An die Stelle der ehemaligen Keeserbahnen trat eine neue 40 Fuß rheinl. breite Straße, welche nach den früher dort vorhandenen

¹⁾ Wie lange van Waldenburgh in Hamburg thätig war, ist nicht bekannt, doch wahrscheinlich nicht länger als 1628, weil am 17. April d. J. der Ingenieur François de Trastorens angestellt wurde, mit dem Range eines Oberstleutnants und einer Compagnie von 200 Mann. Tiefen erbat sich die Stadt Lübeck und er verließ schon am 18. Mai 1628 wieder den hamburgischen Dienst. Vießelicht wandte man sich nun wieder an van Waldenburgh, der am 9. Mai 1629 sich von Bremen aus entschuldigte, weil er dort erkrankt sei.

kleinen Bäumen den Namen Böhmenstraße erhielt, anfänglich aber auch St. Michaelisstraße (platea St. Michaelis) genannt wurde. Die vom westlichen Ende des, wohl 1610 zuerst Schlachterstraße genannten Weges nach dem Hohlenweg angelegte Straße erhielt, nach dem, an der Westseite 1643 von den in Hamburg lebenden, zum englischen Gault gehörigen Engländern angelegten Basselhof (ein Platz zum Augenspiel) der mit einer Planke umzogen war, den Namen „bei der englischen Planke“. Die vom Zeughausmarkt südlich abgehende Straße ward nach der Kirche St. Jacobi, die Jacobstraße genannt. Sie mündete in die neuangelegte, nach der Kirche St. Nicolai benannte Nicolaisstraße. Zu derselben gehörte anfänglich der im Stadterbebuch erst 1643 genannte Venusberg, auch Vendsberg, Feendsberg, der seinen Namen vermuthlich einem dortigen Besitzer v. rdankt. Später suchte man ohne Grund hier den Platz, wo im 13. Jahrhundert feindliche Schanzen gelegen haben sollten. Der südlich der Straße liegende Abhang gehörte den Interessenten des Rübingsmarkt- und Deichstraßen-Heilbrunnens, die ihn längere Zeit unbebaut ließen. Die Verlängerung der Böhmenstraße, die Rathesaadstraße wurde von 1624 an bebaut. Am Ball lag dann der Platz beim grünen Sood und am Fuße des Balles kleine niedrige Soldatenwohnungen oder Hütten. Der steil zum Giechhalz hinabführende Kuhberg erhielt wohl seine ursprüngliche Benennung. Zur Verbindung des Schaarmarkts mit den Barsen ward 1621 eine 40 Fuß breite Straße, der Neuweg angelegt, der zum Unterschiede von der gleichnamigen Straße in der Altstadt, der neustädter Neuweg genannt wird.

Die kleinen Wege, welche die Gärten zwischen den Kahlhöfen, dem alten Steinwege, der Huhlentwiete und dem Valentinskamp durchschnitten, wurden nach Heddermeyer in den Jahren 1612 bis 1630 mit Bahnhäusern bebaut und anfänglich zum großen Theil zum Ehebrechergang gerechnet. So entstand das sogenannte Gängeviertel, ein Gewirre von schmalen Gängen mit vielen kleinen Wohnungen, deren Rückseite vielfach an Gärten und Bleichen stieß. Bald nach der bebauung müssen auch die besondern Namen entstanden sein. Vom alten Steinwege führte der Ehebrechergang, auch Ebrüergang genannt, hinein. Mit diesem vereinigte sich der von der Huhlentwiete eingehende Schulgang, dann führte der winkelige Kugelsort in den Brettergang und vom nördlichen Ende desselben zweigte sich nordwestlich, der auf den Kahlhöfen mündende Kademachergang und der nordöstlich sich hinziehende Karuträgergang ab, an den sich der Spedsgang, früher auch Suermannsgang genannt, ansetzte, welcher durch den Spedsplatz auf der Cassamacherreihe endete. Der Karuträgergang

nahm fast in der Mitte den von der Fuhlentwiete kommenden Langengang auf. Vom Chebrechergang zweigte in westlicher Richtung der Amidammachergang ab, von dessen Ende der große Trampgang nördlich zum Rademachergang führte. Der große Trampgang wurde mit dem Thielbek durch den kleinen Trampgang verbunden. Mit den Kohlhöfen fast parallel lag dann vom Rademachergang eingehend der Breitengang und dessen Verlängerung, der auf dem Valentinskamp mündende Bäderbreitengang.

Der von dem neuen Steinwege, den Kohlhöfen und dem Walle begrenzte neue Theil der Neustadt, der aus unbebautem Lande bestand, konnte regelmäßig in Quartiers abgetheilt werden, die durch 30 und 40 Fuß rheinl. breite Straßen gebildet wurden. Am Wall blieb eine breite Straße, welche an der Wallseite mit niedrigen Soldatenwohnungen oder Hütten bebaut wurde, welche dem hinter den Bastionen Henricus und Eberhardus liegenden Theil, den Namen bei den Hütten verschaffte. Am Ende dieser Straße hinter der Bastion Joachimus war durch die Aufwerfung des Walles der Abzug des Wassers der dortigen Quellen gehemmt und hatte sich ein stehendes Wasser, ein Pool, der Wilsalbi Pool auch Pilatus Pool genannt, gebildet, der erst 1711 ausgefüllt wurde. Der dort entstandenen Straße blieb der letztere Name, die hinter derselben wohl gleichzeitig gebaute Nebenstraße erhielt später den Namen Kräte. Die von den Kohlhöfen dorthin führende Straße erhielt den Namen Poolstraße, doch wird sie in der Nachtwachen-Ordnung von 1770 als Ambrosiusstraße aufgeführt. Das südliche Ende derselben wurde durch die 1620 angelegte Neustraße mit der Fuhlentwiete verbunden. Die Straße bei den Kohlhöfen war verbreitert und behielt den Namen Kohlhöfen, doch nannte man den dem Großneumarkt zunächst gelegenen Theil, nach dem an demselben liegenden Grundstück an der Westseite Thielbek. Dieses kann aber erst 1620 ausgewiesen sein und ist erst 1662 dichter bebaut. Von den Kohlhöfen wurden drei gerade Straßen nach den Hütten geführt, die Peterstraße, genannt nach der Kirche St. Petri, die Marienstraße nach der St. Marienkirche und die Kurzestraße. Parallel mit den Kohlhöfen wurden gelegt, die Markt- oder Marcusstraße und die bis zur Mühlenstraße reichende Elbstraße. Der durch Theile der Kohlhöfen, Peter-, Markt- und Marienstraße eingeschlossene Platz umfaßte den 1564 eingerichteten Begräbnißplatz für Pestleichen, auf denen man 1604 die verfallenen Särge von dem Michaeliskirchhof verscharrte. Am 23. Juli 1623 vermietete die St. Nicolaiskirche diesen St. Marci Gottesacker auf 10 Jahre und räumte 1627 einen Theil desselben den portugiesischen Juden zum Be-

gräbnißplatz ein, welche ihn bis 1653 benutzten.¹⁾ Diefem Plage gegenüber erwarb 1686 die reformirte Gemeinde ein Grundstück, erbaute darauf Armenwohnungen und verlegte dorthin ihre Schule, welche bisher in einem Hause des Rademacheranges gewesen war.

Die Ziegelei ging 1624 ein und brach man die dortigen Hütten ab, doch blieb der Name Theilfeld der dortigen Gegend. Nach einer in der nordwestlichen Ecke freiliegenden Roßmühle für Arzneistoffe erhielt die Umgegend den Namen bei der Gummühle. Der von hier eingehende Druwenhof, der von diesem südlich anliegende Anderg und der Schaarhof, welcher in den großen Bädergang mündet, werden früher Zugänge zu den dortigen Gärten gewesen sein. Die Pastorenstraße scheint erst 1674 angelegt zu sein. Die Straße längs des alten Stadtgrabens, der Herrengraben war vom Schaarsteinweg bis zum Bädergang von 1609 bis 1629, der nördliche Theil von 1630 bis 1660 bebaut. Besterer hieß nach dem alten düstern oder dunkeln Mitternbor die Düsternstraße, ward aber auch nach dem dort wohnenden bekannten Arzt Dr. Carpfer, die Carpferstraße und im 18. Jahrhundert in Wacht- und Feuerordnungen, kleiner Herrengraben und Mörser genannt. Der Stubbenhul wurde 1650 bebaut. — Der kleine Kirchhof der St. Michaeliskirche reichte bald nicht mehr aus und man mußte einen neuen Begräbnißplatz schaffen. Man wählte dazu den schon 1565 für Pestleichen benutzten Platz auf dem nach dem Pächter Krays benannten Kraienkamp. — Die Nicolaikirche ließ denselben 1623 mit einer Planke einsriedigen und dreizehn Häuser darauf setzen. Am Ostende des Kraienkamps wurde 1625 hinter dem Predigerhause eine Kirchenschule erbaut. Die Bevölkerung der Neustadt wuchs durch starke Einwanderung so bedeutend und der Anbau nahm so sehr zu, daß die kleine Kirche, eine Filiale der St. Nicolaikirche, schon vierzig Jahre nach ihrer Erbauung die Besucher nicht mehr fassen konnte, und die Bildung eines eigenen Kirchspiels Bedürfnis wurde. Im Jahre 1647 kam ein Vertrag mit der St. Nicolaikirche zu Stande, dem zufolge die bisherige Vorstadt von derselben getrennt und als selbstständiges Kirchspiel anerkannt wurde. Die Neustadt oder das Kirchspiel St. Michaelis hatte dadurch aber noch nicht die politischen Rechte der alten Kirchspiele erworben, welche demselben erst am 6. September 1677 ertheilt, aber erst am 11. Mai 1685 mit der Zulassung in die Collegien vollständig erreicht wurde. Für eine neue Kirchspielskirche ward der Begräbnißplatz auf dem Kraienkamp,

¹⁾ Wöndeburg, Nicolaikirche, S. 226.

der 1643 mit einer Mauer eingefriedigt war, bestimmt und am 26. April 1649 der Grundstein gelegt. Die Kirche wurde 1659 gerichtet, am 14. März 1661 als St. Salvatorskirche oder St. Michaeliskirche eingeweiht, zum Unterschied von der alten, aber gewöhnlich die große genannt. Im Jahre 1665 begann man das Mauerwerk des Thurmes aufzuführen, auf das 1668 durch Peter Morquard die Spitze gesetzt wurde, welche am 5. August Knopf und Flügel erhielt. Der Thurm hatte 50 Fuß im Quodrat und eine Höhe von 430 Fuß. Die Kirche war 190 Fuß lang und 120 Fuß breit.¹⁾ Diese Kirche erhielt 1674 einen Platz vom ehemaligen Tegelfelde, hinter dem Schulgebäude, ausgewiesen, um Predigerwohnungen darauf zu bauen und mit diesen wird die Pastorenstraße angelegt sein. Von der Schlocherstraße nach dem Kraienkamp ward 1660 eine schmale Straße über Barthold Northoffs Garten, die Norderstraße, spätere Kirchenstraße angelegt, wodurch eine bessere, wenn auch mangelhafte Verbindung der Kirche mit dem nördlichen Theil des Kirchspiels erreicht wurde. — Wohl ebenso alt ist der vom Steinweg zur kleinen Michaeliskirche führende Vorobieshof. — Hinter der kleinen Michaeliskirche, welche 1678 von der Nicolai- on die Michaelisgemeinde abgetreten war, wurde am 5. April 1684 der Grundstein zu der von dem Pastor Hieronimus Posmann 1683 gestifteten Armenschule für die Neustadt gelegt.

Der nordöstliche Theil der Neustadt war meist mit Gärten ausgefüllt, von denen ein Theil beim Pilatuspool der Befestigung hatte weichen müssen. Die Gegend zwischen dem Valentins Komp und der Dammthorstraße gehörte dem Licentiaten Sobst von Mönndhusen und Hieronimus Enitquer und ward erst 1649 mit Straßen durchschnitten, wodurch die große und kleine Drehbahn und die Ulceusstraße entstanden. Am Ende des Valentins Komps blieb ein freier dreieckiger Platz, welcher zumzureiten der Pferde diente. Der Weg längs des Bolles hieß am Dammthorwall. An dem Gönsemarkt wurde 1677 ein Opeenhous erbaut. Auf dem Markte selbst war 1656 ein Wochgebäude aufgeführt. Die vom Gönsemarkt nach dem Dammthore führende Straße erhielt den Namen Dammthorstraße. An derselben lagen große Gärten, welche auch aus den an der Küster liegenden Wiesen neben dem Kalkhofe gebildet wurden.

Nicht nur die Gärten, sondern auch der größte Theil der neu angelegten Straßen wurden in kurzer Zeit bebaut und die Stadt, wie die Chroniken melden mit mehreren hundert Häusern vermehrt. Der Zubrang

¹⁾ Dr. 3. Heften, die große St. Michaeliskirche.

von Fremden, welche Schutz hinter den starken Wällen suchten, war groß und der Wohnungsmangel so bedeutend, daß man schleunigst eine Menge neuer Häuser aus Fachwerk aufführte, die aber doch eine große Haltbarkeit gezeigt haben, weil das Zimmerwerk aus gutem Eichenholz bestand.¹⁾ Selbst die großen öffentlichen Gebäude der damaligen Zeit waren vielfach Fachwerksbauten, die noch nach zweihundert Jahren eine große Festigkeit zeigten und meistens nicht wegen Unvollständigkeit abgebrochen sind, sondern um andern Anlegen Platz zu machen. Aber auch prächtige massive Gebäude reich mit Sandsteinarbeiten verziert, entstanden in diesem Jahrhundert, namentlich in der alten Stadt, so der dem Rothhause gegenüberliegende 1619 erbaute Koisershof, dessen Facade in der neuen Gewerbeschule wieder aufgestellt ist,²⁾ einige Häuser in der Reichenstraße, der Catharinenstraße, dem Grimm, Cremon, im Hopfensack und Köddingsmarkt, doch sind manche derselben durch spätere Umbauten entstellt. — Die Straßen der Altstadt hatten in der Mitte eine tiefe Gasse zur Abführung des Wassers, welche 1611 im St. Petrikirchspiel, später auch in den anderen ausgefüllt wurden, dafür blieb aber ein flacher Kinnstein in der Mitte. Die neuen Straßen in der Neustadt erhielten gleich Kinnsteine auf beiden Straßenseiten. Ein nicht unbedeutender Raum der Straßen ward durch die weit vortretenden Treppen mit großen Weisklögen, Abweiser, Böume, Kellertreppen und Wächtkästen eingenommen.

Die Stadt erhielt 1673 zuerst eine Straßenbeleuchtung durch Oel-lampen, von denen im December jenes Jahres 400 Stück gesetzt und die jährlich vermehrt wurden, so daß 1678 schon 1000 und 1685 im Ganzen 1120 vorhanden waren. Die Laternen waren von Kupfer, dreiseitig nach unten verzüngt und auf hölzernen Pfählen befestigt, welche 1678 verkürzt wurden. Jede Laterne kostete dazzeit sechs Reichsthaler.

Neben der Eintheilung der Stadt in Kirchspiele, war schon früher eine Unter-Abtheilung in Quartiere vorhanden, deren jedes eine Abtheilung bewaffneter Bürger stellte. Im Jahre 1619 wurde jedes Kirchspiel in zehn Kompagnien eingetheilt und bildete eine Colonelshoft oder Regiment. Hierzu kam 1620 das Regiment St. Michaelis, doch wuchs deren Einwohnerhofschaft so stark, daß dasselbe 1678 in funfzehn und 1680 in siebzehn Kompagnien getheilt ward, von denen sechs an die vier alten Regimenter abgegeben wurden und zwar je eine an St. Nicolai und St. Cathorinen,

¹⁾ Zeichnungen von Gebäuden aus dieser Zeitperiode finden sich in B. Menner, Neu Veröff. Antilia pneumatica oder Lufts-Pumpe. 2. Aufl. Hamburg 1709. — ²⁾ Die Facade ist abgedruckt in Hamburg, histor. topogr. und bougrsch. Mittheilungen vom Architektenischen Verein. Hamburg, 1865. S. 46.

je zwei an St. Petri und St. Jacobi, welche ihrer alten zehn Kompagnien auf neun reducirt und sich gegenseitig ausglich. Die Regimentsbezirke trafen dadurch nicht mehr mit den Kirchspielen zusammen und lagen durcheinander zerstreut, bildeten aber lange Zeit hindurch die Grundlage für die Eintheilung der Stadt in Unterbezirke. Nur für die Hypothekendbücher und für kirchliche Zwecke wurde die alte Kirchspielseintheilung beibehalten. Die Gegend vor dem Steinthore bildete eine Kompagnie St. Georg, welche 1644 in zwei Kompagnien getheilt ward, welche nicht mit zu den 55 städtischen Kompagnien gehörten.¹⁾

Außerhalb der neuen Befestigung, an der Ostseite der Stadt, wurden die freien Plätze im 17. Jahrhundert mehr und mehr benützt. Beim Gericht war 1609 die Abdeckerei erbaut. Der gemauerte Galgen wurde, am 15. Juli 1680 abgebrochen und nach dem Borgfelde verlegt. Der Borgsch dient seit Anfang des Jahrhunderts zur Lagerung und Bearbeitung des Zimmerholzes. Ein daselbst liegender Fischteich führte nach der 1616 daneben liegenden Pulvermühle den Namen Pulverteich. Die Mühle ward 1628 als Walk-, Pulver- und Steinmühle für 60 Mark jährlich verpachtet, kommt aber später nicht wieder vor. Westlich vom Pulverteich legte man 1638, zum Erfaß der aufgehobenen Ziegelei bei der Michaeliskirche, einen neuen Ziegelhof an, der jedoch bald wieder eingieng, weil sich der dortige Thon nicht brauchbar erwies. Dem Plage blieb bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts der Name Theilhof. Südlich davon lag 1605 das Strohhhaus und mehrere Gärten an der Nordseite der Landstraße nach Hamm. An der Alster, da wo jetzt die Lohmühlenstraße mündet, wurde 1642 dem Schuhmacheramte ein Platz zu einer Lohmühle ausgewiesen, um dort eine Windmühle zu erbauen, weil ihre Wassermühle am Reesendamm der dortigen Kornmühle nachtheilig war. — Die strenge Abschließung dieser Gegend von der Stadt durch die neue Befestigung und der vermehrte Anbau veranlaßten im Jahre 1629 die Erhebung der Kirche des Hospitals St. Georg zu einer Pfarrkirche, der die bisher zur St. Jacobikirche eingepfarrten Ortschaften außerhalb der Stadt zugetheilt wurden. Zur neuen Parochie gehörten: die Gegend vor dem Steinthor bis zur Elbe, Barmb. Wilhel, die Ruhmühle, das Hohe- und Borgfeld, einige Elbinseln und bis zum Jahre 1693 Hamm, Horn und der Hammerbrof. Die Kirche wurde in Folge dessen 1634 nach Norden und 1648 nach Westen vergrößert. Zum Erfaß des neben der Kirche stehenden, alten, hölzernen Thurmes

¹⁾ G. H. Wacdehens, Hamburg's Bürgerbewaffnung, S. 8. und Reddermejer, Topographie, S. 114, die Eintheilung der Kompagnien.

legte man 1648 den Grund zu einem neuen Thurm, vollendete ihn aber erst 1661. Zur Verschönerung der Gegend wurde 1652 vom Steinthar bis zum Strahhause eine breite Allee angelegt. Das südlich dieser Allee am Abhange noch dem Hammerbrak liegende Wirthshaus, der Besenbinderhof, brannte 1658 ab. Der Name desselben blieb der dartigen Häuserreihe. Hinter dem Strohhause ward am 14. Juni 1663 die Vogelstange aufgerichtet, welche früher im Eichhals gestanden hatte und am 27. Juni schuß die Schützengesellschaft doselbst zuerst noch dem Vogel. An Straßen- und Ortsbezeichnungen kommen 1694 vor.¹⁾ Vor St. Georgs-Kirchhof, St. Georgs-Kirchhof, Hurlberg, Alster, Kappel, Langereihe, Schweinetooren, Pulverteich, Theilhof, Hintern Strahhause, beim Strohhause, Lehmsberg, Langereihe (vermuthlich am Besenbinderhof) Stodtweich und Borgesch.

Obgleich die Außenwerke noch der Ostseite 1671 und 72 verstärkt waren, hielt man die Stodt doch van dieser Seite nicht genug gesichert, weil die Höhen des Borg- und Hohenseldes einen Angriff begünstigen konnten. Um diese beherrschen zu können wurde, ungefähr 4000 Fuß vom Hauptwall entfernt, ein zweiter Wall vom Hammerbrak bis zur Alster 1679 und in den folgenden Jahren aufgeworfen. Den Plan lieferte wahrscheinlich der Capitain Bertrond de la Caete, der Chef der Homburgischen Artillerie, welcher 1672 dem Rothe eine Denkschrift über eine verbesserte Befestigung übergab, welche im Druck erschien. Der Wall bestand aus vier und einer halben Bastion. Letztere war hohl und lag am Abhang zum Hammerbrak, dann folgte ca. 1020 Fuß davon entfernt eine volle Bastion, auf weitere 1200 und 1380 Fuß zwei hohle Bastionen und endlich 1250 Fuß weiter an der Alster eine hohle Bastion, welche die Lohmühle umschloß. Die Böden waren 250, die Planken 200 Fuß lang und im Winkel von 110° gegen die Kurtinen gestellt. Der ganze Wall war mit einem Unterwall versehen, welcher sich noch 1400 Fuß an der Alster zurückzog. Vor den drei ersten Kurtinen lag nach ein zweiter Unterwall, eine Art Zangenwerk zur Grobenvertheidigung. In der Mitte der ersten Kurtine wurde ein Thar zur Verbindung mit Hamm, in der Mitte der dritten ein Thar für die Gegend nach Wondsdel angelegt, welches etwa 400 Fuß nördlicher als die alte Landstraße lag. Die neue Befestigung nannte man das neue Werk, welcher Name sich auch auf die ganze Vorstodt übertrug. Die Thare und Bastionen erhielten keine Nomen, sondern Nummern und zwar die halbe Bastion und das Thar nach Homburg

¹⁾ Schöster's Tractat v. den Erben in Homburg S. 658.

No. 1, die beiden dann folgenden Bastionen No. 2 und 3, das Thor nach Wandsbel No. 4 und die beiden letzten Bastionen No. 5 und 6. Jede Bastion und jedes Thor erhielt ein Bachgebäude. Der Graben vor No. 1 war ein trockener, dagegen der Haupttheil bis zur Aister mit Wasser gefüllt. Vor die beiden Thore und die Kurtine zwischen No. 2 und 3 wurden Ravelins gelegt; letzteres um die dortige Stauung, den Bär zu schützen, weshalb dasselbe auch Bärenschanze hieß. Ein bedeckter Weg umschloß die Kontrescarpe und war das Glacis vor der Bärenschanze noch mit einem Graben versehen. Durch die Anlage dieser Befestigung war ein kleiner Theil des Hohensfeldes in Anspruch genommen, eine Sandgrube zugefüllt und einige der Gärten beim Strohhaufe entfernt, während die westlich gelegenen mit in die Befestigung zu liegen kamen und noch in ihrer alten Form bis zur Lindenstraße geblieben sind. An der Nordseite der Vorstadt bildete die Aister den Schutz, doch legte man dort im Anfange des nächsten Jahrhunderts noch die kleinen Schanzen No. 7 und 8 in das Wasser hinein. Zur Vertheidigung des neben der Vorstadt liegenden Theiles des Hammerbrocks hatte man wahrscheinlich gleichzeitig mit der Hauptbefestigung ein Retranchement mit drei oder vier Redans von No. 1 bis zum Brack an der Bille aufgeworfen. An dem dortigen Deiche ward ein kleines dreiseitiges Werk, die Billerschanze oder Billischanze zur Vertheidigung des Deiches und Beherrschung der Bille erbaut. Der Deich selbst hatte keine Befestigung, nur bei der Schleuse bei Brandshof war später eine Hammercy oder Pforte, Brandshed, und ein Bachhaus. Wenn man den alten Karten trauen darf, so muß um diese Zeit die Mittelwetterung im Hammerbrock in ihrem unteren Lauf verändert worden sein. Die älteren Karten lassen sie etwas östlich von der Sägemühle mit der Deichwetterung zusammenfließen, dagegen ist sie auf den neueren in ihrem untern Lauf nordwestlich in gerader Linie auf das Deichthor gerichtet. — Die alte Landwehr war als äußerste Vertheidigungslinie beibehalten und eingerichtet. Der Lübschebaum war durch ein kleines Erdwerk verstärkt und ein Retranchement bis zum Ruhmühlenteich angelegt. Der dortige alte Wachtthurm brannte mit dem Wirthshause am 9. Juli 1672 ab. Auch bei der Ruhmühle war eine kleine Schanze in den Teich hineingebaut und von dort bis zur Aister ein Retranchement gezogen.

Am Abhange des Borgfeldes war am 24. Januar 1633 dem Ausschlägerwege gegenüber eine Quelle entsprungen, welche bald zu dem Rufe gelangte, besondere Heilkräfte zu besitzen, weshalb sie eine Zeitlang stark besucht und der Gesundbrunnen genannt wurde. Außer wenigen Garten-

häusern an der Hammer Landstraße befanden sich zwischen dem Neuenwerk und der Landwehr keine Häuser. An der Landstraße nach Wandsbøl hatte man am 3. August 1680 einen neuen Galgen errichtet und mit Pallisaden umschlossen.

Außerhalb der Landwehr lagen im 17. Jahrhundert bis zu den nächsten Dörfern nur ein Wirthshaus, der Heidkrug, vor der Könnheide und ein anderes, der Sandkrug, an der Abzweigung der Wege nach Silbel und Wandsbøl. Der Hasselbrof scheint noch mit Holz bewachsen gewesen zu sein. Das Dorf Hamm erhielt gegen Ende des Jahrhunderts eine eigene Kirche, zu der 1692 der Grundstein gelegt und die am 29. August 1693 eingeweiht und Dreieinigkeitskirche benannt ward. Das Gebäude ist 110 Fuß lang, und 50 Fuß breit, von Fachwerk erbaut und mit einem kleinen Thurme versehen, dessen Spitze sich ungefähr 100 Fuß über die Erde erhebt. Bei dieser Kirche wurden die früher zu St. Jacobi, dann zu St. Georg gehörigen Dörfer Hamm und Horn und der zu denselben gehörige Theil des Hammerbrots bis zum Ausschlägerwege eingepfarrt. Am Ende von Horn, dem Wege von der grünen Brücke gegenüber, lag 1687 der „letzte Heller,“ ein Schlagbaum mit Begegeldeinnahme, bei der sich wohl schon damals eine vorgeschobene Wache befand. — In Steinbøl gerührte 1646 der Bliß die Kirche, doch wurde noch in demselben Jahre die jetzige Dreifaltigkeits-Kirche mit Benutzung der alten Mauern, 116 Fuß lang und 26 Fuß breit erbaut. Der Thurm wurde 1703 von Grund auf neugebaut und soll 192 Fuß hoch sein.¹⁾

Das Dorf Wandsbøl, bisher zu Kahlstedt eingepfarrt, erhielt auf Veranlassung des Königs Christian IV. 1630 eine eigene Kirche auf dem Begräbnißplatze, welche am heil. Dreikönigstage 1634 eingeweiht wurde und 1651 einen 210 Fuß hohen Thurm bekam. Im Anfang des Jahrhunderts ließ der König als derzeitiger Besitzer die aus 24 Wohnungen bestehende Langreihe bauen. „Hinter den langen Wohnungen“ beim Mühlensteich bekamen 1637 die Juden einen eigenen Begräbnißplatz. Als 1645 A. B. Behrens Besitzer von Wandsbøl geworden war, kaufte derselbe auch die Dörfer Hirschensfelde und Todendorf und die Mühlen zu Kahlstedt und Hirschensfelde und vereinigte sie mit dem Gute. Die Hölzungen wurden vergrößert, das Schloß 1648 verschönert und der Thurm mit einer neuen Spitze versehen. Die Tochter des Behrens, Anna, verheiratete de Widen, stiftete 1674 die Armenwohnungen.

¹⁾ Schleswig-Holstein-Lauenburgische Jahrbücher V 48.

In Fuhlsbüttel befanden sich 1633 noch zwei Wassermühlen. Als im Jahre 1641 die Dänen bei Fuhlsbüttel ein besetztes Lager aufschlugen, wurden in der nahegelegenen Hölzung 3000 Eichen gefällt. Othobard hütete 1642 durch die Dänen 1002 große und kleine Eichen ein und in Graf-Borfel fällten dieselben 1506 Eichbäume. — In Waidorf war 1687 die müße Walkmühlensstelle an den Münzmeister Lüders verpachtet, welcher daselbst eine Kupfermühle anlegte. — In Sinsbüttel hatte 1693 der Syndicus Walder Schels eine Armenschule gegründet, welche bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Dorfschule blieb. — Die Eppendorfer Kirche, dem Apostel Johannes geweiht, war 1622 vergrößert und 1661 neu angebaut und hatte nun eine Länge von 116 ohne den Thurm und eine Breite von 42 Fuß. Der 138 Fuß hohe Kirchturm wurde 1606 und 1643 neugebaut und mit Oelfarbe gestrichen. Das Pastoratshaus ward 1605 neugebaut. Die Kirche kam 1645 durch testamentarische Verfügung des Dr. Friedrich Lindenbergh in den Besitz zweier Wohnhäuser und der dazu gehörigen Ländereien. Doch hatte der Pastor schon 1347 und auch 1581 „Zwey Hufe Landes,“ welche allemal um das fünfte Feld der Ländereien der Bauern lag.¹⁾ Im Juli 1645 lagerte die schwedische Armee bei Eppendorf und erbaute bei dem Dorfe eine Redoute, welche nach deren Abzuge wieder fortgeräumt ist. Bei der Mühle lag 1682 ein Schlagbaum und ein Wachhaus. An der Grenze von Eppendorf und Lockstedt, an der Landstraße nach letzterem Dorfe, hatte der Drost von Pinneberg am 11. December 1602 einen Galgen mit dem Biertheil eines Verurtheilten setzen lassen, in Folge dessen dieser Platz gewöhnlich der Beerendeel genannt wurde. Hier saßen später die gräflichen und klostertlichen Deputirten zusammen, um über gemeinschaftliche Gerichtsfälle zu verhandeln. Wahrscheinlich gab der Walkswik dieser Gegend in Rücksicht auf den Galgen den nach gebräuchlichen Namen Fägelust. — Um das Land zwischen dem Schäferkamp und Harrostedde von dem vielen Wasser zu befreien, ließ das Kloster 1633 einen Graben bis zur Mäher ziehen, der zugleich eine Regulirung eines Theiles des Isbekes in sich schloß und die Entstehung des Hegefliegs verursachte. Der Weg von Eppendorf über die Höhen des Harrostedder Landes war 1681 noch kein öffentlicher und durften Wagen nur mit besonderer Erlaubniß des Klosters durch den Harrostedder Baum fahren. Die große Landstraße ging durch den Lehmmweg und über den

¹⁾ Dr. C. Weneke, Die Einkünfte d. Hamb. Landpostoren. Zeitscr. d. Ver. f. Hamb. Gesch. VI. 2. 368.

Grindel. Das Herrenhaus in Harvestehude wurde 1688 neuerbaut. Es war von einem Wassergraben umgeben, der nach nur wenigen Jahren vorhanden war. Die erste Mitterkampskoppel, zwischen der späteren alten Rabenstraße und Milchstraße ward 1674 zu Gartenland ausgewiesen. Einen Theil des Harvestehuder Landes zwischen dem Hundebek, dem Mittelweg, Schulzweg und dem Grindel hatte das Kloster am 30. September 1647 gegen eine jährliche Kornrente der Stadt überlassen, ¹⁾ welche hier ohne Zweifel ein vorgeschobenes Bari zu erbauen gedachte, um von der Höhe bei Schulzweg das Mitter- und Isebekthal zu beherrschen, und die Annäherung an den Hauptwall erschweren zu können; doch unterblieb die Ausführung. Wichtiger war ein anderer hochliegender Punkt, der Heidberg von Heimkehude, der ungefähr 3500 Fuß vom Hauptwall entfernt, der Befestigung sehr schädlich sein konnte. Es wurde dort deshalb am 8. Mai 1682 durch den Obristleutnant Kempe mit dem Bau einer Sternschanze begonnen. Jede der vier, in der Mitte gebrochenen Seiten, war 212 Fuß lang und in den Ecken befanden sich vier Batterien, welche später mit 13 zwölfpfündigen Kanonen und zwei Mörsern armirt waren. Ein breiter Graben wurde durch vier in den auspringenden Winkeln liegende gemauerte Capannieren verteidigt, und ein bedeckter Weg umgab den Graben und bildete nach der Stadtseite einen Waffenplatz, von dem ein vertiefter Weg, die Communicationslinie, nach dem Ravelin Caralus führte. In der Mitte dieses Weges lag eine Art Redante mit einem Wachhause zur Bewachung des Durchschnitts, durch den die Straße geleitet war. Die ganze umliegende Gegend war unbedaut und der Fuß der Höhe an der Nord- und Westseite der Sternschanze durch sumpfige Niederungen begrenzt. Südlich vom Heidberge lag 1633 eine Delmühle unfern der Schäferei am Heil. Geistfelde, die vor 1609 angelegt sein dürfte, da sich 1610 der Graf Ernst zu Schauenburg darüber beschwerte, daß die Hamburger im vorigen Sommer einen überaus fruchtbaren geräumigen Platz vor dem Dammtbor, nicht weit von der Windmühle eingezozen und mit einem weiten Graben bewirkt und mit zwei Häusern bebaut hätten, wodurch sie den gräßlichen Untertbanen Abbruch an der Weidgerechtigkeit verurrsacht hätten. Da sich keine andere Mühle vor dem Dammtbor befand, sa kann nur die Delmühle gemeint sein. — Die südwestlich von der Sternschanze am Grenzboche und an der Elbe liegende Gegend wurde im 17. Jahrhundert immer mehr benutzt und angebaut. Westlich vom Heil. Geistfelde war 1606 am Ende des Eichholzes ein Pesti-

¹⁾ Meißner XI. 613.

haus erbaut, welches 1636 eine Kapelle erhielt, und dem eine bis an den Grenzgraben sich erstreckende Weide zugetheilt wurde, welche später nach dem Pächter Klesfers Weide genannt ist. (Seht die Gegend der Annen- und Jägerstraße.) Nach Anlegung des neuen Stadtwalles und Forträumung des Eichholzes erhielten die Reepschläger 1626 an der Landstraße nach Altona einen Platz für ihre Reeperbahnen und einen Platz zur Erbauung einer Dröge, später die alte genannt, im Gegensatz zu der neuen Dröge, welche 1671 auf dem Plage des 1643 abgebrochenen Robishausens, an der Südseite der Landstraße stand. Eine an der Elbe beim Pulverhause liegende Dröge und eine Getreide waren 1643 bei der Vergrößerung des Hornwerks abgebrochen. Weiter nach Altona hin hatte man 1640 Thranhütten erbaut, um die von den Wallfischfängern aus Grönland heimgebrachten Fische auszutochen. Diese Thranbrennereien und das Pulverhaus wurden 1679 bei Annäherung der dänischen Armee abgebrochen. Ein Hügel vor dem Millerthor, welcher der Festung schädlich war, ward 1672 abgetragen und das Feld geebnet. In demselben Jahre wurde bei dem Schlagsbaum vor Altona, links an der Landstraße ein Bachhaus erbaut. Gegen die Mitte des Jahrhunderts verkaufte das Domkapitel ein Stück Land, der Robistrug genannt, an Falcke für 2000 Mark und von 1644 an entstanden mehrere neue Häuser auf den vorhandenen Grundstücken. Die zunehmende Bevölkerung und vorzüglich die Rücksicht auf die Schiffer veranlaßte die St. Michaeliskirche, außerhalb des Millerthors eine Filialkirche zu erbauen, zu der am 27. März 1682 der Grundstein auf dem zwei Jahre vorher am Pinnaßberge eingerichteten Begräbnißplatz gelegt ward. Diese neue Kirche wurde am 24. August 1682 eingeweiht und erhielt den Namen St. Paulskirche. Gegen Ende des Jahrhunderts werden folgende Gegenden des Hamburgerberges genannt: Das Klostergebiet, von diesem Lande hatte 1606 Claus Bremen, der Pächter des dem Rathe gehörigen Robishausens, das danebenliegende Land in Pacht erhalten, später pachteten andere hier Land vom Kloster und 1650 verkaufte dasselbe das wüste liegende Land für 400 Mark. Ferner werden genannt: Eckhoff's Wohnungen, Falken-Wohnung, Falkenhof, Trummelsaal, Dröge, Kippings Bleiche, nördlich der Langenreihe der Pesthof, die Desmühle und bei den Thranhütten. Bebauet waren derzeit der Pinnaßberg, die Kirchenstraße, der Latertgang, 1619 genannt, die spätere Langestraße 1653, Trommelstraße, Bergstraße. Ferner lagen an der Langenreihe die beiden Drögen und

¹⁾ Schützer, Tractat vom Verlassungsrecht S. 658.

einzelne Häuser. Auch am Klütjenstieg hinter der Kleeerbahn bei Kippings Bleiche fanden einzelne Wohnungen, und endlich lag nördlich am Lande des Pefthofes der 1689 genannte Prahlenhof an der Ecke der jetzigen Eimsbüttelerstraße und des neuen Pferdemarkts.

Die Gegend vor dem Millerthor und Dammtbor litt 1686 vorübergehend durch die Belagerung der Dänen. Im August dieses Jahres rückte nämlich der König Christian V. von Dänemark mit 16,000 Mann vor die Stadt, um die Erbhuldigung zu erzwingen. Er schlug sein Lager auf den Höhen von Eimsbüttel auf, und ließ Batterien auf dem Hamburgerberg, östlich von der Kirche, von der Elbe bis zur Kleeerbahn aufwerfen und durch Laufgräben verbinden. Die Thrandrennereten und das Bachhaus waren vorher von Seiten der Stadt abgebrannt. Eine Batterie lag auf Grevenhof, um die Elbe zu beherrschen. Der Hauptangriff war aber gegen die Sternschanze gerichtet und lagen Batterien bei der Bogelstange an der Landstraße nach Eimsbüttel, südlich vom Rosenhof, eine Mörserbatterie am Südbende der jetzigen Weidenallee und eine andere Batterie hinter dem Schäferkamp. Von hieraus wurden Laufgräben gegen die Sternschanze eröffnet, welche aber mit Hülfe von brandenburgischen, lüneburgischen und celler Hülfstruppen vom 22. bis 26. August tapfer vertheidigt wurde. Die Delmühle, der Rosenhof, der Grindelhof und die Gebäude der Klosterbleiche wurden bei dieser Gelegenheit ein Raub der Flammen. Ein nach der Abweisung eines Sturmes folgender Waffenstillstand wurde dazu benutzt, die Sternschanze wieder in guten Stand zu setzen und die 24 Fuß dicke Brustwehr um 8 Fuß zu vermindern, um mehr Platz in der Schanze zu erhalten; doch wurden die Feindseligkeiten nicht wieder eröffnet, denn in Folge der Vermittlung der befreundeten Mächte ward die Belagerung am 14. September gänzlich aufgehoben. Die Spuren derselben waren sehr bald verschwunden.

Altona blühte im Laufe des 17. Jahrhunderts immer mehr auf, wozu namentlich die Duldung und Aufnahme fremder Religionsbekenner, welche in Hamburg abgewiesen wurden, nicht unwesentlich beitrug. Schon im Anfange des Jahrhunderts führten neue Bauten an der hamburgischen Grenze eine Menge Streitigkeiten mit Hamburg herbei, welche 1607 vorläufig dahin geschlichtet wurden, daß der den beiden Teichen zwischen Altenahe und Nobisshaus, das Ufer nach Altenahe am nördlichen Teiche und nicht das umfließende Bäcklein, dann der Damm am südlichen Teiche und der Bach, der aus dem Teiche zur Elbe fließt, die Grenze bilden

fallt.) Im Jahre 1602 hatte Graf Ernst van Schauenburg eine Münze im Orte angelegt, und den Deutsch-Reformirten einen 700 Fuß langen, 150 Fuß breiten Platz an der Reichenstraße zur Erbauung einer Kirche überlassen, welche 1603 fertig wurde. Auch die hochdeutschen Juden errichteten 1672 eine Synagoge in der Breitenstraße und besaßen einen Begräbnißplatz in Ottensen an der Königstraße, neben dem die portugiesischen Juden am 3. Mai 1611 einen Platz von dem Grafen Ernst erkanden, auf dem auch die Leichen der in Hamburg wohnenden Juden beerdigt wurden. Der Graf erhab den Ort 1614 zu einem Flecken. Nachdem mit dem Grafen Otto VI. die halstein-schauenburgische Linie 1640 erloschen war, kam die Herrschaft Pinneberg und folglich auch Altona an die königliche Linie. Der neue Herrscher König Christian IV. van Dänemark ließ 1643 neben der alten Münze, bei der Sägerei, in die Elbe hinein ein 25 Ruthen langes und 3 Ruthen breites Fundament zu einem Pala und Blachhause auf starken Pfählen machen, um die Elbe beherrschen zu können, doch scheint die Anlage nicht beendet zu sein. Die einzige Kirche des Fleckens Altona, die der Reformirten, brannte am 25. Mai 1645 ab, wurde aber in demselben Jahre nicht allein wieder erbaut, sondern auch neben derselben eine 1647 vollendete kleine Kirche angelegt, welche besonders zum französischen Gottesdienst benutzt ward, bis sie 1686 ganz der französisch reformirten Gemeinde zufiel. Für die Lutheraner war am 10. April 1649 der Grundstein zu der ersten Kirche gelegt, und dieselbe am 7. April 1650 als Dreieinigkeitskirche eingeweiht. Die neue Gemeinde wurde gänzlich von der alten Pfarrkirche zu Ottensen getrennt, und die Kirchspielsgrenze 1649 festgestellt. Die Kirche erhielt 1666 einen kleinen Thurm auf dem Dache, der indeß schon 1682 abgebrochen werden mußte, weil er das Dach zu sehr beschwerte. Der Bau eines großen 215 Fuß hohen Thurmes an der Kirche begann 1688 und wurde 1694 vollendet. Die Katholiken hatten schon seit 1623 in einem Privathause ihren Gottesdienst gehalten, erwarben aber erst 1660 ein Haus an der Freiheit, welches bis 1669 zu einer Kirche ausgebaut wurde. Auch die Menaniten folgten 1674 mit der Erbauung einer eigenen Kirche an der großen Freiheit. — Der Flecken hatte inzwischen immer mehr zugenommen und erhielt am 23. August 1664 vom Könige Friedrich III. das Stadtprivilegium mit vielen Vorrechten. Der Stadt Altona wurde ein bestimmtes Stadtgebiet von der Ottenser Feldmark ausgewiesen, jedach hatten die Bürger die Felder

*) Kiefferer. X. 149.

von den Eigenthümern zu erwerben. Die Grenze ging von der Elbe unfern des Dorfes Ottsen über den Weg nach demselben aufs Feld, von da auf den Diebstich, Eimsbüttel vorbei und über den Rosengarten an die hamburgische Grenze. Am 31. August 1669 ertheilte der König die Genehmigung zur Erbauung eines Rathhauses und Weinkellers, für welches man einen Platz auf dem Markte wählte. Ein provisorisches Rathhaus lag an der Ecke der Breiten- und Kirchenstraße, wo an dem Hause Nr. 353 noch das Stadtwappen befindlich ist. — Dem Präsidenten Roland war am 3. Januar 1665 ein Privilegium zur Erbauung einer Drath-, Kupfer- und Balkmühle und eines Hauses bei der Palmaille nebst Aelzefreiheit für die dort zu schenkenden Getränke ertheilt, welche dieses Haus, später die Rolandsburg genannt, lange Zeit besaß. Dafür versprach der Präsident die Palmaille zu verbessern. An der Elbe waren mehrere Speicher und durch Abraham de Voss ein drei Stock hohes Gebäude mit einer Windmühle darauf erbaut, welche letztere 1678 und wiederum 1679 abbrannte. Die Anlage einer Brauerei wurde am 20. October 1688 gestattet. Die Straßen der Stadt liehen noch viel zu wünschen übrig, waren zum Theil unregelmäßig bebaut, hatten in der Mitte offene Brunnen und wurden erst 1684 mit Steinpflaster versehen.

Die ersten gedruckten Specialpläne von Altona finden sich auf den vielen Grundrissen der Belagerung von Hamburg vom Jahre 1686, und durch dieselben wird es möglich für diese Zeit ein Bild der Größe und Bebauung der Stadt und der vorhandenen Straßen zu liefern. Es waren 1686 bebaut: die kleine Elbstraße, der Fischmarkt, die große Elbstraße bis zur Brauerstraße, die kleine Fischerstraße, die Breitestraße bis zur Kirchenstraße, das Ostende der kleinen Papageienstraße, die große und kleine Prinzenstraße, die Langestraße, die Westseite der Wilhelminenstraße, die Bachstraße, die Schlachterbuden, die Lindenstraße, die Ribbelstraße bis zur Kirchentwiete, der Rathhausmarkt, die Bergstraße bis zur kleinen Bergstraße, der Grund, die Finkenstraße, die Reichenstraße, die große und kleine Freiheit und die Johannisstraße. Die Rosenstraße und die Blücherstraße hatten nur einzelne Häuser. Von der nur als Weg vorhandenen großen Gärtnerstraße an, lagen nur einzelne Gärten längs der Grenze bis zum Schulterblatt. Am Ende der jetzigen Elbstraße befand sich an der Elbe ein Haus und westlich der Stadt vier Windmühlen und zwar eine an der Mühlenstraße, die zweite an der späteren Mörkenstraße und zwei zu beiden Seiten des Langenballen.

Ueber die weiter hinaus liegenden Dörfer ist für das 17. Jahrhundert nur zu berichten, daß die Kirche zu Nienstedten 1606 einen Thurm erhielt,

der 1616 verlegt wurde und daß vom Kirchspiel Rellingen am 5. December 1685 die beiden Dörfer Haslohe und Garfede, welche zu weit vom Kirchdorfe lagen, abgetrennt und der Kirche von Quickborn zugetheilt wurden.

In den an und in der Elbe liegenden Ländereien sind folgende Veränderungen zu merken: Die Kirche in Gersbacht mußte 1684 als der Elbe zu nahe gelegen, abgebrochen werden und wurde 1686 den 30. März der Grundstein zu der weiter landeinwärts zu erbauenden St. Salvator-Kirche gelegt, welche man am 16. October dieses Jahres einweihete. Sie ist 87 Fuß lang, 35 Fuß breit und der Thurm 90 Fuß hoch. Die Kirche in Kurlak wurde 1603 gründlich verbessert oder neugebaut. Sie hat eine Länge von 79 Fuß, eine Breite von 34 bis 70 Fuß und der Thurm eine Höhe von 95 Fuß. Die Ochsenwärderkirche, dem heil. Pantkrattius geweiht, wurde 1674 neugebaut, 130 Fuß lang, 50 Fuß breit. Der 122 Fuß hohe Thurm wurde erst am 13. Juli 1740 angefangen und am 5. November 1741 eingeweiht. Die Kirche in Allermöhe war 1611 abgebrochen, und am 25. Mai der Grundstein zu einer neuen gelegt, welche am 2. Februar 1614 als Dreieinigkeitskirche eingeweiht ist. Die neue Kirche war 130 Fuß lang und 40 Fuß breit. Bei derselben ist Reitbrot eingepfarrt. Auch die Kirche in Moorfleth mußte Baufäligkeit halber abgebrochen werden. Am 3. August 1680 legte man den Grundstein zu einer neuen 102 Fuß langen und 39 Fuß breiten Kirche, die einen 75 Fuß hohen Thurm erhielt, welche um die alte 81 Fuß lange, 37 Fuß breite, im September abgebrochene, herum gebaut und am 6. December desselben Jahres als St. Nikolai-Kirche eingeweiht ist. Eingepfarrt bei derselben sind außer dem südwestlichen Theil von Billwärder und dem Ausschlage, jenseits der Elbe die Kaltehöfe, Peute, Rüggenburg und Niedernfeld. Das noch 1620 mit Holz bewachsene Billhorn wurde 1634 durch die Anlage des Billhorner, später Billwärder Neuerdeich genannten Deichs von Rothenburgsort bis zum Stadideich gegen die Elbfluthen geschützt und in Weideland umgeschaffen. Die Bille wurde durch zwei, nahe bei einander liegende Schleusen in den alten Billarmen, welche durch die Ueberreste des alten Grandeswärders getrennt waren, gegen die Elbe abgesperrt. Die alte Schleuse bei Bullenhufen ward entfernt und an ihre Stelle trat die grüne Brücke. Der im Ausschlag liegende den Koburgs Hof, später Kobenburgs Ort und der Brandshof werden 1660 genannt, als bei denselben, während der hohen Fluth am 13. November, Schiffe strandeten. Auch die Außenländereien zwischen Latenberg, Ochsenwärder und Spadenland wurden 1630 an beiden Enden überdämmt und dadurch die drei

Sondschaften in einen Deichverband gebracht.¹⁾ — Viele der zwischen der Norder- und Süder-Elbe liegenden Inseln sind im Anfange des 17. Jahrhunderts eingedeicht, doch nicht in einen Deichverband, sondern jede Insel für sich, wie die Kaltehofe, die Peute und die kleine und große Beddel und die südlich von diesen Inseln liegenden Wörder, von denen Vorichs einen als Krouelweide bezeichnet, was auf einen bereits vorhandenen eingedeichten kleineren Theil schließen läßt. Diese Wörder, die vermuthlich den 1541 an Thomas Grote gelangten Theil des Gorieswörders umfaßten, erhielten den Namen Gorgiswörder. Dieorten des 17. und 18. Jahrhunderts, welche in ihren Inselformen augenscheinlich unrichtig sind, nennen diese Insel Neu-Stilhorn, während sie bestimmt 1702 Gorgiswörder hieß. Vielleicht ward anfänglich auch der Name Neu-Stilhorn gebraucht, weil es ein Zuwachs an eingedeichtem Lande zu dem, den Grotes gehörigen Stilhorn war. Um 1600 deichten die Herren von Grote auch die Inseln Rodehus und Reihersfliegsland mit Stilhorn zusammen, indem sie über die alte Drögen-Elbe an beiden Enden Deiche legten, wodurch die Bouwiese entfond. Dieser Eindeichung folgte 1612 die Abdämmung der Drögen-Elbe zwischen Gorgiswörder, und Stilhorn und Rodenhaus durch den Sperlsdeich am obern und den Honortsdeich am untern Ende, unfern der holfsteinischen Grenze. Das zwischen den Inseln neu eingedeichte Land wurde der Hövel genannt. Der außerhoh der Eindeichung bleibende Theil der Drögen-Elbe wurde später die alte Süder-Elbe oder Stilhorner-Elbe, der südlich der Beddel liegende Flußarm alte Norder-Elbe genannt. Die Herren von Grote verkauften 1672 Stilhorn und Gorgiswörder an das fürstlich süneburgische Haus. Der Herzog Georg Wilhelm gab der in einem Deichverband bis zum Reihersflieg liegenden Inselgruppe den Namen Wilhelmsburg und errichtete dselbst ein Amt, welches die Vogteien Stilhorn, Reihersflieg und Gorgiswörder, sommt der Forburger Kornweide umfaßte. Gegenüber der Stilhorner Kirche erbante der Herzog ein kleines Schloßgebäude, welches mit einem Graben umgeben wurde. Die Bewohner von Reihersfliegsland, welche zu Harburg eingepfört waren, erkauften sich 1675 die Freiheit, sich zur Kirche auf Wilhelmsburg hosten zu dürfen. — Die Insel Kirchhof war 1623 mit der Insel Roß eingedeicht. Erstere wurde 1672 bei Abtretung Stilhorns, dem Domprobst Otto von Grote als Lehn übertragen und erhielt zugleich den Namen Reuhof. Die Inseln Rugenberg und Grieswörder waren schon 1605 eingedeicht, wie aus dem Grenzvertrage

¹⁾ D ä b b e, Elbstrom und Norderinseln. S. 41.

zwischen dem Grafen Ernst von Holstein und der Stadt Hamburg erhellt.¹⁾ Auch die Inseln Groß- und Klein-Dradenau hatten Deiche erhalten und der östliche Theil des Lüneburgischen, sowie der hamburgische Theil von Finkenwärder waren um die Mitte des Jahrhunderts eingedeicht. Die Bewohner des hamburgischen Finkenwärders, welche bisher in Nienstedten eingepfarrt waren, wurden durch den Decret vom 17. März 1617 zur Finkenwärder Kirche zugelassen.²⁾ Das Kirchengebäude, dem Heil. Nicolaus geweiht, ward gleichzeitig erneuert, und 1659 erbauten die Hamburger und 1660 die Lüneburger eine Schule. — Moorburg war 1600 mit dem Altenlande über den Neugraben und die dem Domkapitel gehörende Wiesenfläche zusammengedeicht. Die Kirche ward 1687 reparirt und vergrößert, so daß sie 96 Fuß lang und 34 Fuß breit wurde. Der Thurm ist 100 Fuß hoch.

Das Schloß Harburg hatte 1603 eine bessere Befestigung nach niederländischer Manier, mit fünf Bastionen erhalten. Außerhalb der Stadthore hatten sich Anbauer niedergelassen und der sogenannte große und kleine Schippsee waren bebaut. Eine neue Straße südwärts vom Thore, die Lüneburgerstraße, wurde angelegt und 1637 diese Gegend mit kleinen Befestigungswerken umgeben, und zwei neue Thore, das Lüneburger- und Duxtehuder Thor erbaut. Im Jahre 1650 ward der Bau einer neuen Kirche auf dem Platze der fürstlichen Reitbahn, am Südennde der Stadt begonnen und dieselbe 1652 vollendet, worauf die alte, dem Schlosse ohnehin zu nahe stehende, abgebrochen ward.

Die Elbarme in der Nähe Hamburgs waren durch die Durchflüsse und die Abdämmungen allmählig verändert. Der neue Graben war zum Hauptstrom geworden und der kleine Grasbrok mit Grevenhof und den naheliegenden Wärdern zu einer, nur durch schmale flache Flußarme getrennten Inselgruppe zusammengewachsen. Südlich von dieser Gruppe befand sich ein breiter, wenig tiefer Flußarm, welcher aus der Bereinigung der längs der Beddel vorüberfließenden schmalen Reddeler Elbe, der alten Rorder- und Stillhomer Elbe und des Reihersfliegs entstand, und mit dem Köhlbrand zusammen, Altona gegenüber in die Rorder-Elbe mündete. Mit Ausnahme von Grevenhof waren aber alle diese Inseln und Wärdern so niedrig, daß sie vielfach überfluthet wurden und nur zur Heugewinnung benutzt werden konnten. Manche dieser Wärdern vergrößerten sich durch Anwuchs und neue bildeten sich durch Ablagerungen.

¹⁾ Kieselner, I. 143. — ²⁾ H. B. Bodemann, Denkwürdigkeiten der Elbinsel Finkenwärdern. S. 64.

In Rißebüttel war das vor Döse und Groden entstandene Vorland in einer Größe von 174,960,000 []Fuß im Jahre 1618 eingedeicht und Neuesfeld genannt, aber schon 1644 mußte der Deich zurückverlegt werden und der größte Theil, namentlich der vor Döse gelegene, ging wieder verloren.¹⁾ In Döse ward am 17. Juni 1620 der Grund zu einem Kirchturm gelegt, welcher 100 Fuß hoch 1622 vollendet ist. Die Kirche ward gegen Ende des Jahrhunderts neugebaut, 100 Fuß lang, 46 Fuß breit, und am 18. August 1695 als St. Gertrudskirche eingeweiht.

¹⁾ Das schon vor 1394 diese Eindeichung festgefunden, wie Lappenberg bei Dorich's Gildarte annimmt, ist ein Irrthum.

Sechster Abschnitt.

Das achtzehnte Jahrhundert.

Durch die neuen Festungswerke war die alte Befestigung gegen Westen, welche jetzt mitten in der Stadt lag, überflüssig geworden und hinderte selbst die Verbindung zwischen beiden Stadttheilen. Am 12. Juni 1707 begann man mit der Abtragung des Baglerswall's und beendete sie in vier Monaten. Der gewonnene Raum wurde zur Anlegung einer 38 Fuß breiten, geraden vom Jungfernfließ bis zum alten Millernthor führenden Straße benutzt, welche den Namen Neuenwall bekam. Die Benennung Baglerswall blieb dem am Mühlensolk liegenden, bebauten Wege, welcher zwei Ausgänge nach dem Neuenwall erhielt. Auch die bei der Mühle am alten Millernthor eingehende Bassertwiete bekam einen Ausgang auf die neue Straße. Neben dem Zeughaus erbaute der Graf Görz durch den Architekten Kühn ein prachtvolles Haus und diesem gegenüber an der Ausmündung der Bassertwiete Stallungen. Seine Erben verkauften 1722 diesen Besitz an die Stadt, welche ihn zu einem kaiserlichen Gesandtschaftshotel einrichten ließ,¹⁾ um dadurch einen Ersatz, für die am 10. September 1719 vom Pöbel zerstörte Wahnung und Kapelle des k. k. Gesandten Grafen Metsch auf dem Kraienkamp, zu bieten. Der Platz, an den diese Kapelle stieß, führte fortan den Namen: Katholischer Platz. Das Zeughaus wurde 1724 abgebrochen und an dessen Stelle Wohnungen und Ställe erbaut, welche später für den hintern Theil den Namen Bahnplatz erhielten. Zur Verbindung des Bleichenkanals, des alten Stadtgrabens,

¹⁾ Seit 1814 das Stadthaus, Polizeibehörde.

mit der kleinen Alster und durch diese mit der Elbe, legte man in der Mitte der Neuenwallstraße einen Quertanal mit einer kleinen Stauschleufe an, die am 10. Januar 1716 eröffnet ward. Der 1965 Fuß lange Neuenwall wurde nur durch eine schmale Querststraße durchschnitten, welche vom Dreckwall durch den Scheelengang über die Neuenwallbrücke und über die 1718 erbaute Bleichenbrücke nach den Bleichen führte, jedoch nur für Fußgänger bestimmt war. Die Straße von der Brücke bis zu den Bleichen hieß im 18. Jahrhundert die Querststraße. Die Bleichen wurden 1716 aufgehäht und geebnet und auf denselben eine 52 $\frac{1}{2}$ Fuß breite Straße von der Einmündung der Bleichenbrücke nach dem Jungfernstieg angelegt, Große Bleichen benannt und von 1720 bis 1750 bebaut. Der schmalere zur Fuhlentwiete führende Theil dieser Straße hieß anfänglich Bagetkämpf oder kleine Bleichen. Der auf der Höhe neben den alten Bleichen hinlaufende Weg „hinter den Bleichen“ ward regulirt, bebaut und mit dem Namen Höhe Bleichen belegt. Zur Verbindung dieser beiden neuen Straßen wurden zwei Querststraßen angelegt, von denen die Verlängerung der Bleichenbrücke später Heuberg genannt ward. Die zweite 1718 angelegte Straße hieß 1732 die neue Gärbertstraße, auch Bleerkämpf, später aber Königsstraße. In dieser wohnte der Dichter Klafstaß, vom 4. März 1774 bis zu seinem Ende, am 14. März 1803 in dem mit einem Denkstein bezeichneten Hause. Neben dem Gehrtshaf befand sich in einem Privathause seit 1747 die Kapelle der französisch reformirten Gemeinde. Gleichzeitig mit der Abtragung des Boglerwallles war auch das am alten Dammthor liegende Reitendienerschafts- und die Wache 1707 abgebracht. Die Häuserreihe des Jungfernstiegs ward vom Bleichenkanal bis zur Straße am Boglerwall verlängert und die Pramenade diesen Neubauten gegenüber fertigsetzt und neu bepflanzt. Um eine Verbindung mit den Grafen Bleichen zu erlangen ward 1725 ein Grundstück angekauft und fertiggeräumt, doch hatte diese Ausmündung nicht die volle Breite der Hauptstraße. Der am westlichen Ende des Jungfernstiegs stehende alte Thurm, der Hstern Hinert, ward 1727 abgebracht und verschwanden damit hier die letzten Ueberreste der alten Befestigung. Von den neuen Straßen wurden durch Dekret des Senats vom 27. Juni 1731 der St. Petri Kirche zugetheilt: der Neuenwall vom Jungfernstieg bis zum Schleusenkanal, die großen Bleichen vom Jungfernstieg bis zur Bleichenbrücke und Heuberg, die Königsstraße, der Gänsemarkt bis zur A B C-Straße und Dammthorstraße und endlich die Ostseite der Dammthorstraße, und fiel dem zu Falge auch der Wall vom Dammthor bis zur Lambardsbrücke dem Kirchspiel zu. In den Synoptikenbüchern blieb diese

Gegend wie früher bei St. Michaelis.¹⁾ Im Jahre 1785 legte man quer durch den Jungfernstieg einen Spülkanal mit kleiner Schleuse, um den Bleichenkanal von der Alster aus mit frischem Wasser versehen zu können. Die Bramenade war gegen Ende des Jahrhunderts ein Lieblingsplatz der Bevölkerung geworden, und man scheute keine Mittel, um sie zu verschönern und zu verbessern. Nachdem 1795 der hier bisher gehaltene Jahrmart nach dem Gänsemarkt verlegt war, verbreiterte man 1796 den Fußweg um 28 Fuß in die Alster hinein, setzte statt der hölzernen Befriedigung an der Wasserseite Steine mit Slangen, an der Landseite Steine mit Ketten und 40 neue Laternen und bepflanzte den Weg mit 200 Lindenbäumen in drei Reihen. Zu dieser Veränderung waren 16,800 Mark durch freiwillige Beiträge zusammengebracht. Die Verbreiterung des Weges bedingte auch die Verlegung der, 1707 dem Neuenwall gegenüber erbauten Bache Nilus in die Alster hinein. Ebenfalls in die Alster hinein ward 1799, den Bleichen gegenüber der Alsterpavillon erbaut und am 20. August eröffnet. Auf der Alster, dem Baglerswall gegenüber war 1793 eine schwimmende Bade-Anstalt in Form eines Hauses errichtet. — Die Lombardsbrücke mußte 1739, 1759 und 1778 erneuert werden. An das Lombardgebäude war 1736 ein 100 Fuß langer, 25 Fuß breiter Flügel angebaut. Die an der Westseite der Brücke liegende Windmühle wurde 1773 abgebracht, weil sie weder zu verkaufen noch zu verpachten war.

Am Dammthorwall lagen 1713 Hospitäler für Pestkranke. Im Jahre 1794 wies man dort Plätze am Fuße des Balles für kleine Wohnungen aus und 1796 erbaute dort der Bauhof die Armenwohnungen auf Kosten von Privatleuten. Diesen schräg gegenüber eröffneten die Dreimaurer 1795 das Institut für weibliche Kranke. Auf einem Privatgrundstück entstand 1799 die mit der Ulricusstraße parallel laufende Sadgasse, der Fürstenplatz. Beim Ausfallsthor am Ende des Valentinskamps war im October 1711 ein Stall für die Dragonerperde, 194 Fuß lang und 40 Fuß breit, vallendet. Der unweit davon liegende Wilthaldi Paal oder Leich war 1710 ausgefüllt und die Gegend bebaut; sie führte 1733 nach den Namen Wilthaldispool wurde aber später Pilatuspool genannt. — Der zwischen der neupädter Fuhlentwiete und den hohen Bleichen liegende Rathsapothekergarten ward 1782 mit der Rathsapothek aufgehoben und der Platz zum Bebauen verkauft. Das diesem Garten in der Fuhlentwiete gegenüber liegende Ballhaus, auch Fertenlogiment genannt, welches der

¹⁾ Vergl. Kobermeyer Topographie S. 104 u. 110.

Fürzog Friedrich Wilhelm von Medlenburg-Schwerin 1711 vom Rathswinkel zu seinem Gebrauche gemiethet hatte, wurde 1744 durch ein neues Gebäude ersetzt. In der A B C-Strasse waren am 1. September 1717 die an der Südseite im Bau begriffenen Häuser von Littera A bis H durch einen Orkan umgeworfen. Dieselben hatten nach ihrem Aufbau die fortlaufenden Buchstaben in den Füllungen über den Thüren in Backstein eingemauert, und gab diese Bezeichnung den Anlaß zu der absonderlichen Benennung der Strasse. Auf dem Gänsemarkt ward das zu kleine und haufällige Opernhaus vom 15. April 1765 an abgebrochen, und auf derselben Stelle ein neues erbaut, und schon am 31. Juli eröffnet. Von 1750 bis 1782 stand neben der Wache ein 50 Fuß hoher hölzerner Glockenthurm, um während des Baues der St. Michaeliskirche die Zeit durch Glockenschläge anzugeben. Neben der Wache ward 1793 von den Interessenten des Dammthor Feldbrunnens ein hübscher Brunnen in Form eines kleinen Hauses von Stein errichtet. — An der Südseite der großen Drehbahn wurde 1797 das 100 Fuß lange, 40 Fuß breite französische Schauspielhaus erbaut, das spätere Apolltheater. — Der der St. Nicolai-kirche gehörende Markusplatz zwischen Kohlhöfen, Peter-, Markt- und Marienstraße, bisher nur als Gartenplatz benützt, ward 1792 eingetheilt, verkauft und bebaut. Auf dem Grobneumarkt war 1704 ein 60 Fuß tief mit Quadersteinen ausgefester Brunnen angelegt und mit einem mit Bildhauerarbeit verzierten steinernen Aufbau bedeckt. Neben der Wache stand von 1750 bis 1781 während des Baues der St. Michaeliskirche ein 70 Fuß hoher hölzerner Glockenthurm. Daneben wurde 1775 eine Bude für zwei Dragoner zu Pferde erbaut, welche später als Laden diente. — Die Israeliten erbauten 1724 eine dritte Synagoge in der Peterstraße, vergrößerten 1725 die wahrscheinlich 1670 erbaute zweite an dem neuen Steinwege und bauten die erste in der Elbstraße neu auf.

Das Rillerthor war 1720 gründlich reparirt. Der zweiflüßige Thorthurm erhielt nach dem Brande der St. Michaeliskirche eine Schlaguhr und Uhrscheibe, wurde aber schon 1790 sammt den drei, die Klugheit, die Einigkeit und den Frieden darstellenden Bildsäulen heruntergenommen. In der Kehl der Bastion Casparus war 1709 auf Anhalten des Grafen Schönborn eine Eisgrube angelegt, die der dortigen Gegend den Namen „bei der Eiskuhle“ verschaffte. Ein anderer Eiskeller wurde 1733 durch Gall unter dem Ball am Kuhberge erbaut. Beim Rothensood erhielt 1789 der Gassenpächter der Neustadt einen Platz zu einem Stalle für die Gassenreinigungsfuhrwerke ausgewiesen. Auf dem Platz beim grünen Sood

wurden 1798 eine Reihe Häuser erbaut und dadurch zwei schmale Straßen gebildet, von denen die innere den Namen Platz beim grünen Saab bezieht, die äußere aber GrünerSaab genannt wird. — Am Fuße der Bastion Albertus an dem Wehr des Stadtgrabens, erbaute die Fortifikation 1767 ein Lusthaus, welches am 26. Mai eingeweiht und gewöhnlich das Fortifikationshaus genannt wurde. Es ward seiner schönen Aussicht wegen vielfach zu Festgelagen benutzt und gewann später nach durch Gartenanlagen, die sich am Unterwall bis nahe ans Millerntor hinzogen und eine Aussicht auf den dortigen regen Verkehr gestatteten.

Die beiden Kirchen der Neustadt wurden in diesem Jahrhundert durch neue ersetzt. Der Thurm der kleinen oder alten St. Michaeliskirche ward am 15. Juni 1746, die Kirche selbst am 1. August 1747 zum abbrechen verkauft. Mit dem Neubau begann man am 30. Juli 1754, legte den Grundstein am 27. August und setzte am 30. December Knauf und Flügel auf den Thurm. Die neue Kirche hatte eine Länge von 150 Fuß und eine Breite von 62 Fuß und der Thurm eine Höhe von 128 Fuß. Die Einweihung des neuen Kirchengebäudes fand aber erst am 14. Juni 1757 statt. — Die große St. Michaeliskirche war am 10. März 1750 durch einen Blitzstrahl eingestürzt. Nachdem man am 6. März 1751 mit dem Umwerfen der alten Kirchenmauern begann, wurde die Räumung so rasch gefördert, daß am 29. Juni 1751 der Grundstein zu der neuen Kirche gelegt werden konnte, dessen Bau der Baumeister G. Sanin leitete. Unter der ganzen Kirche wurden hohe helle Gewölbe angelegt, unter denen die gemauerten Gräber lagen. Die Kirche erhielt im Grundriß die Kreuzform 240 Fuß lang und 178 Fuß breit und zwar das Schiff 109 und das Kreuz 87 Fuß Breite, mit einer innern Höhe von 93 Fuß. Der Dachstuhl wurde am 20. December 1757 gerichtet und die Kirche am 19. October 1762 eingeweiht. Die wahlverhaltene Mauern des alten Thurmes wurden verstärkt und darauf 1777 die große hölzerne, mit Kupfer beschlagene Spitze mit offener Säulenhalle und Kuppel gesetzt, auf die am 14. September 1778 Knauf, Flügel und Kreuz besetzt und die am 31. October 1786 geweiht ward. Der Thurm misst vom Pflaster der Straße 456 $\frac{1}{2}$ Fuß und liegt 70' über O der Elbe. Der Thurm diente hinfert als Hauptpunkt aller Vermessungen der Stadt und Umgegend und wurde seine Lage mehrfach astronomisch bestimmt.¹⁾ Die neuesten Messungen ergaben eine

¹⁾ Verschiedene Angaben finden sich in Reddermann's Topographie S. 20 u. dessen Statistik S. 7. Die früheren Bestimmungen der geographischen Lage Hamburgs dürften vom St. Petri-Thurm gemacht sein. Die älteste Bestimmung findet sich in von Edoen S. 37, der nach Peters's 33° 43' Breite angiebt. —

Breite von $53^{\circ} 32' 55,7''$ und eine Länge von $30' 33,3''$ in Zeit östlich von Paris, oder $9^{\circ} 58' 41,7''$ von Greenwich.

Die Kirchenschule ward 1755 durch ein neues Gebäude ersetzt. Auf dem an der englischen Planke liegenden Hofelhof wurde durch den Bauhof 1707 ein neues Gebäude errichtet. Die an der Nordseite des Krainenkamps und an der Ecke bei der englischen Planke, auf dem Grunde des Kirchhofs liegenden Häuser sind erst gegen Ende des Jahrhunderts erbaut. Die Straße Sägerplatz wurde 1795 bebaut und an derselben 1800 das Schul- und Arbeitshaus der allgemeinen Armen-Anstalt vollendet. Im Sidhals wurde 1705 die Winklersche Freischule und bei den Gütten 1723 die Wetkenschule Armenerschule gegründet. — Der Baumwoll vom Hafen bis zum Schaarthor muß 1712 abgetragen sein, denn er wurde von 1712 bis 1740 bebaut und schon 1730 befand sich an seiner Stelle ein städtisches Kalkmagazin, welches 1794 einging. An der Südwestecke lag 1765 ein Observatorium, welches später sel. Herrn Meyers Haus genannt wird. Der Name Baumwoll blieb für die an der Südseite liegende Quaistraße, während die östliche Quaistraße beim Schaarthor, darauf aber Steinhöft hieß. In der Mitte lag das Hafenmeisterhaus. — An dem Walle zwischen dem Schaarthor und dem alten Willerthor, nach dem daran liegenden Rüterhause, auch der Rüterwall genannt, waren nördlich vom Schifferarmenhaus 1705 ein Admiralitäts-Zeughaus und einige andere dazu gehörige Häuser erbaut. Das Schifferarmenhaus war 1717 renovirt, wurde aber 1773 durch ein neues ersetzt. Der Wall selbst wurde 1767 abgetragen und der alte Stadtgraben, der Herrengraben 1765 und 66 in einen 80 Fuß breiten Kanal verwandelt, ausgetieft, mit Barsen versehen und am 12. October 1772 durch Forträumung des Wehrs am Ende des Baumwalles, mit der Elbe in Verbindung gesetzt. Zur Verbesserung des Herrengrabens wurde 1786 eine 8 Fuß im Quadrat große Schleuse in dem Wehr unter der Ellerthorsbrücke erbaut, durch die das, von der Elster in das Bleichensfleet hineingelassene Wasser zur Spülung benutzt werden konnte. Auf dem Grunde des abgetragenen Walles wurde eine 1610 Fuß lange, 40 Fuß breite Straße angelegt, und am 16. October 1772 für die Wagenfahrt eröffnet. Der zwischen der Straße und den Gebäuden der Admiralität liegende Raum ward 1773 der Admiralität und den Schifferalten überlassen und auf einen Theil dieser Vergrößerung das Schiffermittwen-Armenhaus erbaut. Die Straße erhielt den Namen Admiralitätsstraße und nach ihr ward der Kanal, welcher sie von der Herrlichkeit trennte, Admiralitätsstraßensfleet genannt. Der in der Mitte des alten Walles stehende

Pulverturm blieb stehen, und wurde, nachdem das dort lagernde Pulver 1725 nach dem, in der Bastion No. 3 des Neuenwerks erbauten Magazin gebracht war, für das Archiv der Admiralität benützt, bis er 1810 abgebrochen ward. Neben dem Thurne wurde 1774 zur Wiederherstellung der, bis 1637 bestandenen Verbindung mit der Straße am Herrengraben, in der Verlängerung der Slamatzjenbrücke, eine Laufbrücke, die Pulverturmsbrücke, auf Kosten patriotischer Bürger hergestellt. Die Verbindung mit dem Rößingsmarkt verdeckerte man 1791 durch die Verbreiterung der sehr engen Kammermannstvierte nach der Radtseite bis zu 20 Fuß. Der bei dem neuen Rüterhause vorbeiführende Weg, am Rüterwall, hatte von 1717 bis 1734 Häuser an der Wallseite erhalten und wurde am Ende des Jahrhunderts erst an der Wasserseite bebaut. Nachdem der freie südwestliche Theil der Baupläze an der Admiralitätsstraße am 20. November 1780 zu einem neuen Waisenhause bewilligt war, legte man am 14. August 1781 den Grundstein und weihte das neue Gebäude am 14. Juli 1785 feierlich ein. Es hatte eine Länge von 235 und eine Tiefe von 52 Fuß und zwei 60 Fuß lange und 52 Fuß breite Flügel. Im Mittelgebäude befand sich eine geräumige helle Kirche mit Emporen. Ein Thurm ragte 75 Fuß über das Dach empor. Zu beiden Seiten des Gebäudes blieben geräumige Gärten und am Schaarthor lag die Bäckerei. Das alte Waisenhaus wurde bis 1800 zum Schul- und Arbeitshaus der Armen-Anstalt benützt und 1801 abgebrochen. Die vorüber führende Straße bekam den Namen „bei dem alten Waisenhause.“ Der Diebengang und der kleine Bäckerweg, welche den Schaarsteinweg und den großen Bäckerweg verbinden, scheinen in diesem Jahrhundert angelegt zu sein. Der vom großen Bäckerweg zum Schaarhof führende Röhnhaf war in diesem Jahrhundert vorhanden und erhielt im 19. den Namen Matthiasstraße. Die Schaarthorsbrücke wurde 1772 erneuert. Eine neue Laufbrücke ward 1773 vom Baumwall nach den Barschen erbaut, zu der die Anwohner die Hälfte der Kosten beitrugen und welche nach dem Hauptförderer Berend Raosen, die Raosenbrücke hieß.

In der Altstadt waren die Veränderungen im Laufe des 18. Jahrhunderts nur geringe. Der Thurm der St. Nicolaiskirche bedurfte 1760 einer größeren Reparatur und wurde zugleich durch Sanin gerade gestellt. Die Schranken der Schlächter auf dem Hapsenmarkt wurden 1766 erneuert und die Holzbrücke 1710 von Holz wiedererbaut, weil ein massiver Neubau von der Bürgerschaft abgelehnt war. Am Rathhause wurde 1760 der neue Theil einer großen Reparatur unterworfen, Pfeiler unter die Katho-

stube gestellt und dieselbe mit neuen Fenstern versehen. Der älteste Theil war 1772 so schlecht geworden, daß man die schöne alte Façade abbrechen und eine andere aufzuführen mußte, welche im modernen Styl gehalten war und an der großen Rathhausthür mit einem Sandsteinportal versehen wurde, zu dem der Bildhauer Mannstadt das Wappen und zwei Statuen fertigte. Das neben dem Rathhause liegende Niedergericht war 1757 abgebrochen und in größerer Ausdehnung massiv wiedererbaut.¹⁾ Das Gericht und die Waage, welche während des Baues im Kaisershof untergebracht waren, bezogen das neue Gebäude am 7. März 1759. — Die 1725 eingeführte neue Münzordnung erforderte 1726 eine Vergrößerung der Räume der Bank und es wurde deshalb an der großen Bäckerstraße ein eigenes Gebäude für die Courantbank erbaut und durch eine Brücke mit dem Rathhause verbunden. Nachdem dieses neue Institut in Folge der Forderungen Dänemarks 1736 eingegangen, erhielt 1743 das Stadtarchiv den größten Theil des Gebäudes zur Benutzung. — Die Traßbrücke wurde 1765 erneuert. Auf die Waage ward 1767 ein drittes Stockwerk gesetzt, um mehr Raum für das Commercium zu schaffen. — Das Gimbed'sche Haus wurde 1769 bis zur Münze abgebrochen und am 17. August desselben Jahres mit dem Neubau begonnen.²⁾ Am Darubusch kam eine hohe steinerne Treppe, an der am 16. October 1770 das Stadtwappen angebracht und unter der, am 21. December der van dem schwedischen Bildhauer Manstadt in Stein gehauene große Bacchus oder richtiger Eilen aufgestellt wurde.³⁾ Das neue Gimbed'sche Haus wurde vom 9. Mai 1771 wieder in Benutzung genommen, und am 10. December das anatomische Theater in einem besonders dafür eingerichteten Saal eröffnet. Zu dem im Keller befindlichen Rathswinkelceller gehörten auch einige Säle und Zimmer des ersten Stockwerks, die zu gesellschaftlichen Zwecken benutzt wurden; auch ward die Lotterie in einem der Säle gezogen. — Hinter der Mühle an der Mühlenbrücke, am Marien-Magdalenen-Kirchhof war 1725 das Kammereischreiberhaus neben der Pferdeschwemme abgebrochen und an dessen Stelle ein Kupferraum und Kapenshawer und 1767 dicht neben der Mühle des städtischen Rehtmagazin erbaut. Das südlich der Brücke gelegene Mühlengebäude ward 1747 erneuert. — Das Kramer-Amthaus in der großen Johannisstraße, an der Ecke der Dreipfennigstvierte wurde 1773 durch ein neues ersetzt. Die JohannisKirche erhielt 1731 einen neuen 50 Fuß hohen Thurm. auf

¹⁾ Die Abbildung der alten und neuen Gebäude in Lappenberg, Geschichte d. Hamb. Rathhauses. — ²⁾ Eine Abbildung des alten und neuen Gebäudes findet sich in Dr. G. Me yer, das Gimbed'sche Haus, Hamburg 1668. — ³⁾ Die Statue befindet sich in der Sammlung Hamburgischer Alterthümer.

dem Dache, statt des alten kleinen. Der alte Flügel des St. Johannis-klosters, in dem sich das Gymnasium und die kümmerlich untergebrachte Stadtbibliothek befanden, und das Rektoratshaus wurde 1744 abgebrochen und an dessen Stelle ein neues Gymnasial- und Bibliothekgebäude erbaut, zu dem am 24. September 1744 der Grundstein gelegt ward. Das neue Gebäude bildete einen Winkel und ist, obgleich früher in Gebrauch genommen, erst am 6. März 1751 eingeweiht.¹⁾ Ein auf dem Plan stehender großer 88 Fuß hoher, und drei Fuß dicker Baum ward wahrscheinlich in Veranlassung des Neubaus am 9. November 1744 gefällt. Am 17. August 1750 begann man auch das am Plan, bei der St. Johanniskirche liegende alte Haus, die Heid, abzubringen, um ein neues zur Aufbewahrung der mathematischen Instrumente zu erbauen. Das hinter dem Kloster liegende Rüterhaus wurde 1754 erneuert. — Auf dem Berge wurde 1744 der Brunnen durch einen neuen ersetzt und ein steinerne Kaal oder Schandpfahl erbaut, den man am 13. October feierlich richtete, am 19. December mit einer Statue verzierte und am 23. Januar 1745 einweihte. Ein Schandpfahl für liebertliche Frauenzimmer war 1732 hinter der Wache auf dem Pferdemarkt errichtet und am 5. August durch Ausstellung zweier Frauenzimmer eingeweiht. Die dortige Wache wurde 1790 erneuert. — Dem Zuchthause gegenüber war 1754 ein neuer Marßall oder Herrenstall erbaut, in Folge dessen der alte, am Södoßende der Zuchthausstraße liegende, 1755 abgebrochen und der Platz mit Wohnhäusern bebaut wurde. Das Zuchthaus war durch Senatsbeschluss vom 28. Mai 1723 ganz dem St. Petri-Kirchspiel zugetheilt, es erhielt 1766 oder 68 einen Ausbau an der Nordseite. Die erneuerte Spinnhauskirche wurde am 17. December 1772 eingeweiht. Eine neue schmale Straße, nach ihrem Erbauer Schachtstraße genannt, wurde 1769 von der Kurzentwiete, parallel mit den Kaboifen und in diese unfern des Klosterthors mündend angelegt. Das alte Klosterthor wurde 1726 abgebrochen. Die beim Dreißthause am Neuenwege liegende Hofmühle war 1726 zeitweilig zur zweiten Münze eingerichtet, weil die Hauptmünze nicht hinreichte, um die große Menge neuer Münzen herzustellen. Die alte Artilleriewache auf der Bastion David ward 1786 zum Bierkochen eingerichtet. Der Pulverturm hinter der Bastion Vincent war 1720 bereits zugeseilt. An seine Stelle wurde 1765 ein Stall für den Gassenkummerpächter erbaut. Der am Ende der Rosenstraße liegende alte Befestigungs-

¹⁾ Siehe Prof. E. Petersen, Gesch. d. Hamb. Stadtbibliotek, wo auch die Abbildungen des alten und neuen Gebäudes.

thurm wurde 1767 abgebrochen. — Das in der Spitalerstraße liegende Bodenhaus oder Hospital St. Job wurde 1743 durch einen Neubau in Fachwerk ersetzt. Es erhielt in der Mitte eine Kirche, zu der am 30. April der Grundstein gelegt wurde, und einen kleinen Thurm auf dem Dache. Die Glodengießerei bekam 1767 ein massives Hauptgebäude. Das alte Spitalerthor, ein mehrstöckiges Thorgebäude ohne besonderen architektonischen Schmuck, welches den Eingang zur Spitalerstraße beengte, ward 1737 fortgeräumt. Der im Walle liegende alte Zwingel, welcher bisher als Pulverthurm gedient, wurde 1773 abgebrochen, doch blieb der untere Theil im Walle stehen und kam bei der Abgrabung des Walles im 19. Jahrhundert wieder zum Vorschein. Schon früher hatte man in seiner Nähe einige verfallene hölzerne Gallerien entdeckt, die indeß nicht weiter verfolgt werden konnten, denen aber ebenso wie den Thurmecken allerlei fabelhafte Zwecke angedichtet sind. An der alten Stadtmauer auf dem Schweinemarkt war 1709, dem neuen Steinthore gegenüber, ein Stall für die Pferde einer Dragoner-Kompagnie erbaut, welcher nach Auflösung der zweiten Kompagnie 1716, dem Gassenkummerpächter für seine Pferde diente, bis er am 12. Januar 1765 mit fünf Häusern an den Langenmühren abbrannte. Der Gassenkummerpächter erhielt 1765 einen neuen Stall beim Zeufelsort. Nachdem die Kammer 1725 ein Haus und Pferdeställe zunächst des Steinthors verkauft hatte, wurden 1726 die ersten Wohnhäuser an der alten Stadtmauer erbaut und bis 1731 damit fortgeföhren, in Folge dessen das hier liegende Soldatenhochgericht 1728 abgebrochen ist. Eine Reihe Ställe, dem Steinthore gegenüber, wurde 1794 vom Staate zum Abbruch verkauft und auf einem Theil eine Bürgerwache erbaut. — Die Brücke des neuen Steinthors wurde von 1737 bis 1739 erneuert und 1791 vom Thore die Stange entfernt auf der Schnitters Kopf einst befestigt war, zugleich mit der Stange für Bastrams Kopf am Millerthor. Das Dach des Pulverthurms auf der Bastion Sebastian, des alten Steinthorthurms, bisher wohl mit Schiefer gedeckt, stürzte am 14. December 1764 ein, wurde aber durch ein flacheres Insuperes ersetzt. Im Jahre 1738 hatte man das älteste Steinthor am Ausgang der Steinstraße abgebrochen, um den Eingang in die Stadt zu verbessern, doch blieb derselbe immer noch beengt, weil die Häuser der Langenmühren und der Neustraße bedeutend vor die Straßenslinien der Steinstraße vorsprangen. Der in der Steinstraße liegende Schauenburger- und Mohlenhof, bisher noch eine Besizung des Königs von Dänemark als Herzog von Holstein mit besonderen Vorrechten, ging durch den Gottorfer Vergleich vom 27. Mai 1768 in den

Besitz der Stadt über und wurde 1780 öffentlich verkauft. Derselbe lag zu beiden Seiten der Fuhlentwiete, welche 1720 auch Königs-Gasse genannt wird, und reichte vom Convent bis fast dem großen Barkhof gegenüber. Wie lange die Grafen hier eine Wohnung hatten, ist nicht bekannt, doch wurde im Vertrage von Hensburg vom 10. März 1641 bestimmt, daß die Wittve des Grafen Otto von Schauenburg in gefährlichen Zeiten eine Wohnung im schauenburgischen Hofe zu Hamburg haben, daß die Wohnungen in der Twiete und Steinstraße aber vermietet werden sollten. Die Gräfin scheint von diesem Zugeständnisse keinen Gebrauch gemacht zu haben und später gab es dort nur Miethwohnungen.¹⁾ Auch von dem Convent wurde, nachdem 1796 ein neues Gebäude an der Steinstraße, südlich des zurückliegenden alten Stiftgebäudes erbaut war, der größte Theil des Platzes mit dem alten Hause verkauft. Letzteres ward zu kleinen Wohnungen eingerichtet und erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen, war aber von der Straße nicht sichtbar, weil eine Häuserreihe mit einem Thorwege davor gebaut war.²⁾ Der Thurm der St. Jacobikirche, welcher 1740 eine neue Fassade erhalten hatte, war 1769 auf Anrathen des Professors Reimarus mit einem Blisarbeiter, dem ersten auf dem Festlande Europas, versehen und erhielt am 30. August 1770 einen neuen Knopf und Flügel. Im Jahre 1762 erregte der Thurm des Doms ernste Besorgnisse, weil seine Spitze 14 Fuß nach der Seite des Fischmarkts übergewichen war, doch richtete der Baumeister Sonin die hölzerne Spitze am 3. September auf sinnreiche Weise, ohne große Gerüste wieder gerade und ließ die vier kleinen Nebenthürme entfernen. Die am Speersort liegenden verfallenen Doms Häuser wurden 1791 abgebrochen. — Am Deichthor wurde 1775 ein Bettenhaus für zwei Dragoner erbaut. Der zwischen dem Oberhafen, der Sülze und der Bastion Ericus liegende Theerhof war 1731 nach dem Stadtdeich verlegt und der Platz zur Anlage einer Straße benutzt, an der theils Wohnhäuser, theils Schiffswerften lagen, welche den Namen bei dem Theerhof behielt. Das Bürgergefängniß, der Winterbaum, ward 1768 neu wieder aufgebaut. Der Graben hinter dem holländischen Brof wurde 1767 mit Hüße der Anwohner verbreitert und schiffbar gemacht, doch konnte man in denselben nur vom Stadtgraben durch eine Schleuse in der Mitte des Balles gelangen. Die Anwohner erhielten gleichzeitig das Zugeständniß, daß auf dem Balle keine Bäume gepflanzt werden sollten. Das Brof-

¹⁾ Näheres über den Schauenburgerhof s.: Einige Nachrichten v. Erl. d. l. zwischen der Arone Tönemarf u. d. Stadt Hamburg abkommenden Miethverträgen. 1734. 4°. — ²⁾ Ueber den Convent siehe G. J. Gaedecken's. Comment der Begulinen.

thor war 1743 abgebrochen und durch ein neues, massives, gewölbtes Thor, 15 Fuß 3 Zoll hoch, 34 Fuß lang und 14 Fuß 10 Zoll breit, ersetzt. Vom Sandthor wurde 1759 der Thurm herabgenommen und wahrscheinlich 1774 ein neues kleines Gewölbe gebaut, welches außerhalb jene Jahreszahl trug. Am Ende des Rehrwieders erbaute man 1769 eine Schluße mit einer Durchfahrt unter dem Walle, wodurch der Kanal hinter dem Rehrwieder schiffbar wurde. Auf dem daran liegenden Walle hatte man 1773 damit begonnen, die innere Böschung der Brustwehr mit Quadersteinen, statt mit Bohlen zu bekleiden, eine Verbesserung, welche nach und nach auf den ganzen Wall ausgedehnt ward. Im Hölzernemwams war 1721 ein Lusthaus erbaut und eine Anpflanzung von Lindenbäumen gemacht. Später befand sich hier eine Bindgarnspinnerei der Armen-Anstalt, welche 1801 zwischen die Bastionen Hieronimus und Eberhardus verlegt wurde. — Der Catharinenthurm, dessen vordere Fassade 1735 durch den Baumeister Kühn umgebaut war, erhielt 1770 einen neuen Knopf und Flügel und ward zugleich die Krone neuvergoldet.

Auf dem Grasbrof, zunächst des Oberhafens hatte 1730 Pierre Boué einen Platz zu einer Holzsägerei und Schiffbauerei ausgewiesen erhalten, auf dem jedoch keine ausgemauerte Gebäude errichtet werden durften, um eine schnelle Räumung in Kriegsfällen zu ermöglichen. Später kamen noch andere Etablissements in diese Gegend. Das massive Blockhaus Kronenburg wurde 1795 abgebrochen. Zwei Jahre später ward auf dem Grasbrof, auf dem Glacis an der Ostseite der Schanze Leopoldus, ein Theersäuer errichtet.

Der Niederhafen wurde 1768 in die Elbe hinein erweitert, 1795 aber noch vergrößert, um etwa 400 Schiffe aufnehmen zu können. Dieser Außenhafen, zur Unterscheidung des innerhalb des Waums liegenden Binnenhafens, wird 1790 Kummelhafen genannt, aber schon 1796 heißt der Theil von Johannisbollwerk westlich der Jonashafen, der mittlere der Kummelhafen und der östliche Theil beim Hölzernemwams, der Brandenburgerhafen. Es wurde eine Linie von ungefähr 2500 Fuß durch 62 Dued'alben, welche 57 Pfähle enthielten, bezeichnet und 46 Pfähle in den Eisbrechern angebracht. Im Jahre 1791 wurden an sieben verschiedenen Stellen am Hafen und in der Stadt Blutmesser angebracht. Erst 1786 war zur regelmäßigen Beobachtung des Wasserstandes der Elbe eine provisorische Scala am Niederbaum errichtet, deren Nullpunkt mit dem niedrigsten Stand der Elbe zusammenfiel. Im Jahre 1788 wurde eine definitive Scala gesetzt, deren Nullpunkt auf ordinair niedrig Wasser und 4 Fuß

7 Soll höher als derjenige der pravisarischen Scala lag. An der Miter waren schon 1789 drei neue Wasserpässe gesetzt. Vom 1. Januar 1872 an ist der Nullpunkt für Hamburg um 10 Fuß und für Cuxhaven um 6 Fuß $7\frac{1}{4}$ Zoll niedriger gelegt, wodurch beide Punkte in gleicher Höhe liegen. Die Höhen werden seit der Zeit in Meter angegeben.

Die Einrichtung der Allgemeinen Armen-Anstalt im Jahre 1788 gab die Veranlassung, die Straßen der Stadt und der Vorstadt St. Georg zuerst mit Namenschildern zu versehen und die Häuser mit Nummern zu bezeichnen, um den Armenpflegern ihre Geschäfte zu erleichtern und die Bücher und Tabellen des Armen-Collegiums bequem ordnen zu können. Die Nummerierung erfolgte nach den Bezirken der Bürgerkompagnien und zwar so, daß die Häuser jeder Kompagnie mit fortlaufenden Nummern von No. 1 an, versehen wurden. Die Häuser erhielten Blechschilder von der Farbe des Regiments, mit den Anfangsbuchstaben des Kirchspiels P (rath), N (blau), C (gelb), J (weiß) und M (grün), eine römische Zahl für die Kampagnie und arabische Zahlen für die Hausnummern.¹⁾ Es gab derzeit in der Stadt 7904 Häuser, 1839 Wahnkeller, 9561 Säle und 3878 Buden.²⁾

Nachdem im Jahre 1671 eine ardentliche Nachtwache eingerichtet war, hatte man an den Märkten und auf unbenutzten Plätzen eigene kleine Wachhäuser für dieselbe erbaut. Im Jahre 1770 befanden sich solche bei der Börse, am neustädter Neuenwege, Pferdemarkt, beim kleinen Bauhof, neuen Krahn, Hapfenmarkt, neustädter Fuhlentwiete, Pilatuspol, Berg, Mehberg, Herrengraben und große Bleichen.

Auch für die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts angeschafften Schlangensprizen und Kapen waren eigene Häuser, vielfach neben den vorhandenen Wachgebäuden erbaut und lagen im Jahre 1750 am Fischmarkt, Marien-Magdalenen-Kirchhof, neuen Krahn, Pferdemarkt, Neuenwall, Gänsemarkt, Großneumarkt, Trisfeld, Baumwoll, Zeughausmarkt, beim Draganerstaß, Neulai-Kirchhof, Baglerswall, Sandthar, neustädter Fuhlentwiete, Heil. Geist-Kirchhof, Pilatuspol, bei der Börse unter Kaisershof, Johannisbollwerk, Kornhaus, Mehberg, Schweinemarkt und hinterm Baden. Eigene Kagenhäuser befanden sich am Berg, Bohnsplatz, Catharinenkirchhof, Jacabikirchhof, Bauhof, Kalkhof und Herrenstaß.

Im Neuenwerk war der Anbau ein sehr geringer geblieben und gab es dort viele unbebaute Flächen. In der großen Allee zwischen dem Stein-

¹⁾ Neue Armer-Ordnung I. § 9. — ²⁾ Webbermejer, Topographie S. 68, wo auch die Vertheilung nach Kirchspielen und S. 113, wo die Eintheilung nach den Bürgerkompagnien.

thore und dem Strohhaufe hatte man 1710 eine Wagenpromenade aber wie man es damals nannte, Tour à la mode angelegt, welche mit Schlagbäumen abgeschlossen und vom 1. April bis zum 31. October, nur gegen Erlegung von vier Schillingen für jeden Wagen benutzt werden durfte. An der Alster wurde 1726 eine Allee angelegt. Der Weg von der St. Georgsweide bis zur Lohmühle, die Längereihe war 1715 planirt, zu zwei Dritttheilen gepflastert und mit Bäumen bepflanzt, und ward in den folgenden Jahren durch die neuen Bleichen neben der Lohmühle fortgesetzt. Die Plätze vor den Häusern an der Westseite der regulirten Straße wurden den Anliegern gegen eine Grundmiete überlassen. Die Befestigung des Neuenwerks war 1722 durch die Erbauung zweier kleiner detaschirter Bastionen in die Alster hinein, verwallständig. Die eine, Herrn Harbars Garten gegenüber, wurde 1723 vollendet, erhielt die Nummer 7; die andere hinter dem St. Georgs-Hospital die Nummer 8. Sie waren durch Brücken mit dem Lande und durch Pfahlreihen in der Alster unter sich und mit den andern Werken verbunden. Ein 1727 vom Senate der Bürgerschaft vorgelegter Plan, auch die Südseite des Neuenwerks durch einen fünf Ruthen breiten und sieben Fuß tiefen Graben vom Deichtore bis nach No. 1 besser zu besetzen und dadurch die Verbindungslinie mit der Billfänge und das Hornwerk vor dem Steintore entbehrlich zu machen, wurde nicht genehmigt. ¹⁾ — Die St. Georgskirche war gegen die Mitte des Jahrhunderts so baufällig geworden, daß ein Neubau erforderlich wurde. Man legte am 24. September 1743, östlich von der alten Kirche, den Grund zu dem neuen Gebäude, richtete am 31. October 1744 das Dach, setzte am 8. November 1746 Knopf und Flügel auf den Thurm und weihte den Bau am 26. October 1747 ein. Den Riß lieferte der Architect Joh. Leahy. Prey, derselbe, welcher Sonin beim Bau der St. Michaeliskirche beigeordnet war. Die Kirche ist 177 Fuß lang, im Schiff 60 Fuß und im Querschiff 103 Fuß breit und der Thurm 225²/₄ Fuß hoch bis zur Spitze des Kreuzes. ²⁾ Sie erhielt den Namen Heil. Dreieinigkeitskirche, ward aber gewöhnlich St. Georgskirche genannt, und zeichnet sich dadurch von den andern hamburgischen Kirchen aus, daß sie nicht in der Richtung von Westen nach Osten liegt. — An der Koppel wurde 1710 die Dantesche Bräuschule gestiftet. Der Zimmerbargesch wurde 1738 und 1791 begrenzt

¹⁾ Das Projekt ist auf dem Grundriß von Hamburg: Hamburgum. Eine ergänzte Auflage des Plans in Lambog . . . Ner. hamb. 1661 eingetragen. — ²⁾ Sehr genaue Zeichnungen sowohl der alten als der neuen Kirche finden sich in: Eshor. Theolog. Denkmahl der in St. Georg neuerbauten heil. Dreieinigkeitskirche. Hamburg 1750. 4^o.

und über die Benutzung desselben mit dem Zimmeramte Verträge abgeschlossen. — Der reformirten Gemeinde war 1713 am 13. September ein eigener Begräbnißplatz an der Allee vom Steinthor nach dem Strohhaufe und am Pulverteich angewiesen, weil sie ihre Leichen wegen der ausgebrochenen Pest nicht nach Altona bringen durften. Ein Begräbnißplatz für Arme wurde 1722 auf dem Glacis vor der Bastion Hieronimus angelegt. Nachdem das Ravelin St. Georg schon 1765 gänzlich planirt war, wurden auf dem Glacis vor dem Steinthore, links an der Kirchenallee 1793 Begräbnißplätze für die St. Jacobikirche und die Vorstadt angelegt und auf ersterem im März 1800 die Leichkapelle eröffnet. An der Ostseite der jetzigen Kirchenallee, dem großen Kirchendam, von der jetzigen ersten Helenenstraße bis zur Langenreihe lagen gegen das Ende des Jahrhunderts Häuser und Gärten, und auch die zweite Helenenstraße war 1787 vorhanden, hieß aber Nählade.

Von Hefz giebt für das Jahr 1789 folgende Straßennamen und Häuserzahlen: beim Strohhaufe, eine Reihe mit 35 Häusern; hinter dem Strohhaufe, eine Reihe mit 30 Häusern; bei der Hopfenkarre 13 (die Westseite jener beiden Straßen); Bergmannsgang 12; die Reihe vom Strohhaufe zum Delchthor 70 (für diese war die Bezeichnung beim Befensbinderhof schon früh gebräuchlich); der Armentsünderdamm 52 (gebräuchlicher war Steindamm); beim Pulverteich 19; bei den Schweineköven 127 (die späteren Brennerstraße, Bäcker gang, Grünmachergang, Brunnenstraße und die sie begrenzenden Theile der Neustraße und Bergstraße); um den Zimmerborgeß 8; bei Nr. 4 16 kleine Häuser, vor St. Georgskirche 19; die Langenreihe 70; die Kirchenstraße 17 (hier liegt eine Verwechslung mit der Koppel vor¹⁾); Alstertwiete 3; An der Alster 25; bei der Lohmühle 4; um den Kirchhof 17 und endlich am Stadtdeich 109 Häuser. Außerdem waren an Wegen vorhanden und 1800 und wohl früher benannt: der Kirchendam (später St. Georgs-Allee und Kirchenallee), am Kirchenweg, Delmühle (Neustraße), Bleichstraße und Kreuzweg. Vorhanden, aber nicht benannt waren der Alsterweg, die Bergstraße, der kleine Kirchenweg, der östliche Theil der Brunnenstraße, die Lindenstraße, der nördliche Theil der Stifftstraße. Diese Wege, sowie ein breiter Weg hinter dem Walle werden bald nach der Befestigung angelegt sein. Sie waren meist von Gartenland, Baumschulen, Bleichen und Weiden begrenzt. Hinter dem Strohhaufe lag der Wassenkummerplatz und eine Lehmgube.

¹⁾ Auch die Karte von Lawrenz von 1791 nennt die Koppel Kirchenstraße.

In der Bastion No. 3 war um 1725 ein großes Pulvermagazin erbaut. Ein neues Wackhaus hinter der Kurtine zwischen No. 2 und 3 trat die Fortifikation 1788 der Armenordnung zu einem Kirchhause ab, und ein, bei dem dort liegenden Minenthor befindliches Hospital für von der Viehseuche befallene Thiere wurde 1789 zu einem Schulhause für arme Kinder eingerichtet. Es diente 1801 zum Lazareth für die dänischen Soldaten und brannte 1818 ab. — Der südwestliche Theil der Vorstadt um den Zimmerborgeck herum bestand aus Weiden.

Vor das Dreithor, auf den wenig bebauten Stadtdeich verlegte man 1731 das Magazin für Theer, Pech, Harz u. s. w., (dessen Platz jetzt die Hammerbrockschleuse einnimmt) und erbaute zu beiden Seiten des Deichs lange Gebäude. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts nahm die Bebauung des Stadtdeichs bedeutend zu. Der Hammerbrok wurde 1771 durch eine hohe Wasserfluth, welche am 18. Juli den Deich in Neugamm durchbrach und den größten Theil der Elbniederungen überschwemmte, unter Wasser gesetzt, welches am 21. Juli seine größte Höhe erreichte, dann aber allmählig wieder abgelassen werden konnte.¹⁾ Zum Andenken an diese Uebersfluthung ward am 15. Februar 1774 vor dem Dreithore eine steinerne Pyramide mit entsprechender Inschrift und Angabe der Wasserhöhe gesetzt, welche im 19. Jahrhundert den Eisenbahnbauten weichen mußte und nach dem Hammerdeich verlegt ist. Der verstärkte Anbau des Stadtdeichs machte auch Verbindungswege durch den Hammerbrok erforderlich, doch geschah dies nur durch die Gestaltung von Uebergängen über Privatländerlein auf abschließbaren Privatwegen, welche ihre Namen nach den Eigenthümern führten und wechselten. Am östlichen Ende des Stadtdeichs lag 1702 der Holzhafen, später der alte genannt, 177 Havelboden groß. Im Jahre 1781 lag an der Westseite der Billmündung der neue Holzhafen 227, am großen Stasbrok ein dritter von 196, an der großen Weddel ein vierter von 20 und beim Joachimsthal ein fünfter von 40 Havelboden.²⁾

Die Befestigungswerke des Neuenwerks mit der Billshanze waren 1754 mit 6 Kanonen à 18 Pfund, 15 à 12, 46 à 8, 16 à 6, 4 à 5, 2 à 4 und 2 à 3 Pfund und 2 Mörsern à 80 Pfund armirt. Die Armirung der Stadtwälle bestand aus 38 Kanonen à 24 Pfund, 6 à 18, 1 à 16, 91 à 12, 51 à 8, 69 à 6, 4 à 5, 7 à 4, 11 à 3, 2 à 2 und 1 à 1 Pfund und 4 Kanonen ohne Angabe, ferner 2 Haubizen à

¹⁾ Siehe Captain Bohler's, Tentmaßl. I. b. Nachkommenschaft u. s. w. mit unterlegtem Prospekt der v. d. Dreithor d. 3. Hammerbrücke unter Wasser gesetzten Ländereien. Kupferstich, und die 1879 erschienene photolithographische Nachbildung. — ²⁾ Ein Havelboden ist 260 Fuß lang und 20 Fuß breit.

16 Pfund und 5 Rörfern à 200, 100, 45 und 16 Pfund. Endlich befanden sich in der Sternschanze 13 Kanonen à 12 Pfund und 2 Rörfer à 26. Pfund. Zusammen 389 Kanonen und 11 Burfgeschüße ¹⁾

Die Gegend zwischen dem Neuenwerk und der Landwehr, des Borg- und Hofefeld, wurde vom Anbau freigehalten, um die freie Aussicht von den Festungswerken nicht zu behindern. Nur an der Landstraße nach Hamm, sowohl an der Seite des Hammerbrots, als auch auf der Höhe beim Gesundbrunnen lagen einige Gartenhäuser und dem Ausschlägerwege gegenüber 1747 eine Wache. Vor dem Thore No. 4 südlich der Landstraße nach Wandsbek wurde am 13. October 1744 mit großer Feierlichkeit ein neues Hochgericht für die Soldaten gerichtet, welches aber 1777 in der Stille wieder abgebrochen ward. Wahrscheinlich bezog sich jene Feierlichkeit nur auf ein neues Gerüst, und war das Gericht gleich 1728, als es vom Schweinemarkt entfernt, hierher verlegt, denn es ist nicht bekannt, wo es von 1728 bis 1744 lag. Etwas weiter hinaus lag 1779 eine wohl schon früher erbaute Windmühle; vermuthlich die von dem Pächter der Kuhmühle vor 1731 angelegte Graupenmühle. An der Landstraße nach Barmbek findet sich auf Karten von 1770 die Holzwindmühle.

Außerhalb der Landwehr war die Könnheide oder Könner Heide, die vormalige Popenhude, durch Vergleich zwischen dem Hospital zum Heil. Geist und der Kammer vom 25. April 1744, zwischen Barmbek und der Mühlenhorst getheilt, und eine Linie von der Barmbeker Landstraße bis zur Winterhuder Burt als Grenze bestimmt. ²⁾ Zugleich war ein Strich Landes zwischen dem Kuhmühlengraben, dem Steindamm, dem Schürbel und der Aister und der früher vom Abdecker zur Schinderkuhle oder Raderkuhle benutzte Platz an der Aister, worauf das Hospital Ansprüche machte, als städtisches Eigenthum anerkannt. Das erwähnte Stück Land zwischen Kuhmühlengraben und Schürbel wurde bald darauf von der Kammer verkauft und von dem Käufer Mund, der hier einen Garten anlegte, Mundsburg genannt. Auf älteren Karten kommt hier der Name Imhof vor. Das Wirthshaus am Schürbel, wohl schon lange vorher vorhanden, wurde am 20. Juni 1788 vom Blitz getroffen. Weiter zur Aister, am rechten Ufer des Schürbels giebt eine, im Anfange des Jahrhunderts gezeichnete Karte, ³⁾ das Wirthshaus, der Heidkrug, eine Pottensbäckerei (Zuckerformenfabrik) und für zwei Hügel die Namen Steilberg und Kalbergberg, sowie

¹⁾ Siehe die ausführliche Beschreibung in Reddermeyer Topographie S. 66. — ²⁾ Kleiser I. Seite 95. — ³⁾ Die von G. B. Zimmermann gezeichnete Karte befindet sich in der Commerc.-Bibliothek.

für die in die Afler sich hineinerstreckende Landspitze den Namen Steilbergs-
hörn an. Das Land an der Afler war später den Schlachtern verpachtet
und hieß das Schlachterland, ein dazu gehöriges Haus, der Schlachterhof.
Nicht weit von diesem lag 1766 eine Blaupapierfabrik, welche 1789 zu
einer Kattunfabrik eingerichtet ward. Die Nordwestecke der jetzigen Uhlen-
horst zwischen dem jetzigen Bassin und dem Längenzug ist auf obiger Karte
als Insel dargestellt und Papenwärder benannt. Auf der Südseite derselben
lag das von einem Graben umgebene Pest-Quarantainehaus. — Bei
Winterhude war 1788 ein Staubbamm mit Mönch angelegt, um die Gegend
für militairische Zwecke überflauen zu können, wahrscheinlich vor dem Thal
zwischen Winterhude und Mühlenkamp.

Auf dem Barmbecker Felde zunächst Wandsbel war die Windmühle
Friedrichsberg 1745 vorhanden. Die Windmühle am Rohberg an der
Landstraße nach Wandsbel brannte 1729 ab. — In Hamm wurde 1775 der
Hasselbrot, 45 Morgen groß, unter die hammer Interessenten vertheilt, und am
17. September 1779 drei zum Gute Wandsbel gehörende Stücke Saat-
land gegen einen Distrikt der hammer Heide abgetreten, um die Grenze zu
reguliren. Der hammer Wald wurde Gemeineweide und davon 1781 ein
Theil verkauft, woraus die Besizung des Banquiers De Chapeaurouge
entstand, welche später an die Familie Sieveling überging. Die hammer
Kirche erhielt 1718 ein neues Portal und 1788 einen neuen Sichel, wie
die an demselben befindlichen Zahlen angeben. — In Wandsbel wurde
1732 ein eigenes Hochgericht errichtet, und im April 1772 das alte Schloß
abgebrochen und ein neues erbaut, die alten Gräben größtentheils zugeworfen,
die Befestigung entfernt und der Schloßgarten verändert. — In Wohl-
dorf wurde 1712 das Herrenhaus erbaut, in dem die Waldherren ihre
Gerichtssitzungen hielten. — Das Land Weimoor wurde 1768 dem Besizer
von Ahrensburg in Erbpacht, für die jährlich zu zahlende Summe von
200 Mark überlassen.

In Billwärder an der Bille war die 1402 erbaute Kirche, trotz
mehrfacher bedeutender Ausbesserungen, baufällig geworden und über-
dies zu klein denn sie hatte nur 63 $\frac{1}{2}$ Fuß Länge und 37 Fuß Breite
und die Umfassungsmauern bestanden aus Felssteinen und Ziegeln, auf
denen eine hölzerne Decke ruhte. Am 22. August 1737 legte man den
Grundstein zur neuen Kirche St. Nicolai und weihte sie am 29. September
1739 ein. Das neue Gebäude war 112 Fuß lang und 50 Fuß breit,
doch erhielt dasselbe keinen Thurm, weil der alte hölzerne, neben der Kirche
stehende, noch haltbar war, und an die neue Kirche, um 70 Fuß fort-

geschoben werden konnte.¹⁾ Ein bei der Boberger Pforte liegendes Bachhaus brannte 1714 ab, wurde aber wieder aufgebaut. In demselben befand sich zugleich die Schule, an der schon 1669 Lehrer vorkommen. Auch an der Rothenbrücke lag 1721 ein Bachhaus, in dem Schule gehalten wurde, für die 1713 ein Lehrer angestellt war. — Die Kirche in Altemöhe wurde 1724 und 1750 bedeutend reparirt und nach der Südseite vergrößert, so daß sie 130 Fuß Länge und 40 Fuß Breite erhielt. Der Thurm ist 65 Fuß hoch. Die Pfarrwohnung ist 1718 erbaut. — Die Kirche in Altengamme ist 1749 von Grund auf verbessert und vergrößert und mißt 87 Fuß in der Länge und 37 Fuß in der Breite. Der Thurm ist 70 Fuß hoch. — Die St. Severinkirche in Kirchwärdter wurde 1785 durch einen 30 Fuß langen und 28 Fuß breiten Anbau vergrößert, so daß sie 126 Fuß lang und 47 Fuß breit wurde. Der Thurm mißt nur 70 Fuß.

Das Städtchen Bergedorf hatte sich im Laufe der Jahre nicht vergrößert. Eine Karte von 1791 zeigt außerhalb des von der Bille und dem Blidgraben eingeschlossenen Orts, welcher nur den Markt, die große Straße, die Holstenstraße, den Kuhberg, den Weg hinter dem Graben und einem Theil des Kupferhofs enthüllt, einzelne Häuser „auf dem Damm“ (am Brink) und an der Südseite der Landstraße nach Geesthacht und südlich am Schiffwasser und beim hohen Stege. Auf dem Gudenberge lag der Walgen.

Die das hamburgische Gebiet im Osten begrenzenden hochfürstlich-holsteinische Gebietstheile gingen im 18. Jahrhundert auf längere Zeit in den Besiz der Stadt über. Durch den Kauf- und Anleiheungs-Vergleich vom 18. Januar 1724 überließ der Fürst Carl Friedrich die mit den hamburgischen Ländereien in Verblindung stehenden Landstrecken, nämlich die Landschaft Reitbrol, das Gut Kettelburg, den holsteinischen Krauel und die in Billwärder liegenden sogenannten Holßen (3 Gehöfte) an die Stadt Hamburg auf 20 Jahre für 50,000 Reichsthaler Species mit allen Rechten und einer Einlösungssfrist bis zum 20. Januar 1749.²⁾ Nach Ablauf dieser Frist wurden durch den Leih- und Pfandvergleich vom 6. Mai 1750 diese Ländereien und noch viele andere Dörfer der Kemter Reinbel und Trittau für 318,224 Reichsthaler 14 Schill. Banco an die Stadt Hamburg auf 20 Jahre verpfändet. Hinzu waren gekommen: die elf Rathen bei der Aurslauer Schleuse, die Kathe vor der Heckathenschanze,

¹⁾ Fohrer J. L. R. Gurlitt, Nachricht vom der Kirche St. Nicolai zu Billwärder a. d. Bille —
²⁾ Rieseher. IX. 323.

die Randersweide, das Klostergehrenland, die Bogewische bei Badenbek, die Dorfschaft Sande bei Bergeborn, das Dorf Lohbrügge mit der Biegelei, das Dorf Boberg nebst Oldenburg, das Dorf Badenbek, das Kirchdorf Steinbek sammt der Mühle, die Mühle zu Domhorst, das Dorf Havighorst, das Dorf Glinde sammt der Mühle, das Dorf Ostersteinbek sammt der Mühle, das Dorf Djendorf, die Steinfurter Mühle, das Dorf Schleems sammt der Mühle, das Dorf Schiffbek mit allen Wiesen vom letzten Heller bis Boberg, soweit dieselben nicht zu dem Hospital St. Georg nach Hamburg gehörten, die Reinbeker Korn- und Balkmühle. Ferner aus dem Amte Trittau das Kirchdorf Bergstedt mit der Mühle, die Dörfer Meyendorf, Oldensfelde, Dramfeld, Sahel nebst dem Saheler See, Steilshop und Alsterdorf nebst der Rodenbeker Mühle. Der größte Theil dieser Dörfer wurde durch den gottorper Vergleich vom 27. Mai 1768¹⁾ wieder an Holstein zurückgegeben. Gänzlich an Hamburg abgetreten wurden durch denselben der Reitbrod der holsteinische Krausz an der Biegung der Elbe südöstlich von Kirchwärder und Neuengamm, der hinfort der hamburgische Krauel genannt wurde, die Kettelnburg, die elf Rathen bei der kurlater Schleuse, die Randersweide, die Rathe vor der Hecklathen-Schanze, die drei Holsten (drei schmale Ackerstücke in Billwärder), das Klostergehrenland (ein Areal von 5471 [1]Ruthen in Kurlak bei der hölzernen Klink) und die Bogewische in Billwärder bei der Boberger Feldmark. Außerdem erhielt die Stadt Hamburg sämtliche Inseln zwischen Billwärder und Hinkenwärder, welche bisher zu Holstein gehörten und zwar die Kaltehofe, die Peute und die dazu gehörige Muggenburg, die große Beddel, die kleine Beddel, die Beddeler Muggenburg, das Klütjenfeld, das Joachimsthal, den Grevenhof mit den dazu gehörigen zwölf Bärtern, als Kuhwärder, Mittelstewärder (jetzt mit Grevenhof vereinigt), die Weide, den alten Sandwärder, den norderßen Sandwärder (jetzt mit Klein-Grasbrod vereinigt), den Sandwärder bei der Süderelbe, den Bärder zwischen Becker- und Börtjensfleet und Süderelbe nebst der Klütjenhuser Wische, die Bärder nördlich von Klütjenfeld, den Bärder zwischen dem Reihersieg und dem Felde (jetzt Ellernholz), den Bärderstrand (jetzt Gänseweide), den Mühlenwärder, den Mühlenstrand (Raakenwärder) mit einem kleinen Ort an der Grenzweide und ein kleines Stück in Ragersloch, Schedepohl genannt und endlich den Rorderstrand (Steinwärder); ferner den Neuen Bärder, Lütjenwärder, Schumacherwärder, Raakenwärder, Baversten- und Redderstenwärder (Großer Bärder), den Griesenwärder

¹⁾ *Reliques* IX. 370.

nebst vier Wiesen und schließlich den Papensand. Die Pachtgüter Beddel und Grevenhof gingen sofort in den Besitz der Stadt über, dagegen war die Peute mit Zubehör ein Lehngut der Familie von Holten, welches erst später ganz städtisches Eigenthum wurde. Von den abgetretenen Inseln hielten sich Griesenwärder zur Kirche nach Nienstedten, der Grevenhof nach Ottensen, die Beddel nach St. Georg, die Kaltehofe, Peute und Muggenburg zur Moorlether Kirche. Der Reitbrof und die Nettelburger waren bei Allermöhe, der Krauel bei Kirchwärder eingepfarrt. Die zur Nienstedtner und Ottenser Kirche gehörigen Inseln wurden in der Folge zu St. Pauli eingepfarrt.

Der Zuwachs an Areal, den die Stadt durch diesen Vertrag erlangte, betrug ungefähr:

der Reitbrof	75,430,000	[]Fuß.
der Krauel	29,700,000	"
die Nettelburg mit Randersweide zc. . .	17,445,000	"
das Klostergehrenland	1,072,000	"
die Bogewische	2,646,000	"
die verschiedenen Inseln in der Elbe	261,367,000	"

zusammen 387,660,000 []Fuß.

zu denen noch die zwischen den Inseln liegenden Ebbarne zu rechnen wären.

Beim Billwärderausschlag hatte sich im Anfange des Jahrhunderts ein Vorland gebildet, welches den Namen Entenwärder erhielt und 1721 durch einen Kanal, den Haken, vom festen Lande getrennt wurde, welchen man bis 1708 wiederholt aufräumte, um eine bessere Strömung in den Oberhasen zu erlangen.

Die Inseln Griesenwärder und Rugenbergen erhielten 1788 zu Ehren des Senators Walter Beckhoff, den Namen Waltershof. — In Finkenwärder war vom April 1754 bis zum Februar 1756 auf hannoverschem Gebiete, eine neue 70 Fuß lange, 36 Fuß breite Kirche auf beiderseitige Kosten erbaut und am 17. März 1756 eingeweiht.

Auf der Nordwestseite der Stadt war der Ausbau wegen der Bestungswerke ein sehr beschränkter geblieben; nur gegen Ende des Jahrhunderts wich man von der ängstlichen Freihaltung des Bestungstragons ab. Der Hamburgerberg war 1734 schon nicht unbedeutend angebaut, wenn sich auch zwischen der Kirche und dem Hornwerk freies Feld befand. Nur am Ufer der Elbe lagen Thranbrennereien. Im Hornwerk selbst war 1727 ein massiver Dragonerwall für eine größere Kavalleriewache erbaut.

Der Pinnaßberg, welcher seinen Namen wahrſcheinlich einem Wirthshauſe verdankt, welches an der Südſeite lag und der neue Pinnaß oder Schnadenhauß hieß, die Kirchenſtraße, der Tatergang und die Langeſtraße mit dem Wirthshauſe, der alte Pinnaß und einer Waſche neben der Kirche, waren bebaut. An der Südſeite der jetzigen Trommelſtraße lag zunächſt der Grenze der Balkenteich und zwiſchen dieſem und der Hauptſtraße nach Altona, die aus dem 1727 von Hamburg ausgefüllten Süder-Nobis- oder Keſſenteich entſtandene Herrenweide. Südöſtlich an dieſe grenzte die Nordensweide, mit Gebäuden an der Trommel- und jetzigen Bergſtraße. An der Ecke der jetzigen Silberſackſtraße und Langereiße lag die alte Dröge, ein Waſchhaus und einige Wohngebäude. Auf der Nordſeite der Hauptſtraße lagen die Keesperbahnen mit ihren Buden, die neue Dröge, bei der 1784 ein Dragonerſchauer errichtet wurde, die Admiralitätsweide und ein Wirthshaus, bei dem die Ueberreſte des Harde-Nobiſteiches. Vor allen Einfahrten nach Altona befanden ſich hamburgiſche Schlagbäume.¹⁾ Gegen Ende des Jahrhunderts wurden zwiſchen der Kirche und der Stadt Baupläze ausgewieſen und es entſtanden von 1797 bis 1801, die erſte und zweite Bernhardtſtraße, die erſte und zweite Criſchſtraße, die Carlſtraße, die erſte und zweite Friedrichſtraße, welche aber an der Nordſeite nur von der Langenſtraße bis zur Carlſtraße bebaut wurde, die Gerhardſtraße, die Heinrichſtraße und der ſüdweſtliche Theil der Davidſtraße. — An der Nordſeite der Keesperbahn führte ein Weg nach Altona, welcher Klütjenſieg genannt wurde und 1743 nur auf dem Altona zugekehrten Theile einige Häuſer hatte. Dieſer Weg ſoll ſeinen Namen nach den Menoniten erhalten haben, welche ihn als Kirchenweg nach Altona benutzten und die ihrer kleingelockten Perücken wegen, mit dem Spottnamen Klütjen (Klöſe) belegt ſein ſollen. Der an dieſen Weg grenzende Peſthof erhielt 1768 eine neue achteckige Kirche, zu der am 17. Mai der Grundſtein gelegt, welche am 22. November gerichtet und, nachdem am 6. Juni 1769 deren Thürmchen mit Knopf und Flügel geziert war, am 1. November 1769 eingeweiht ward. Dieſe Anſtalt erhielt 1748 eine eigene Waſſerleitung und durch Senats-Dekret vom 22. December 1797 den paſſenderen Namen „Krankenſhof“. Nördlich des Peſthofs lag 1740 der Prahlenhof und endlich ein freier Platz, welcher nach dem Grenz-Vergleich vom 17. Nov. 1740 weder bebaut noch bepflanzt werden ſollte. An demſelben lag auf dem Altonaer Grunde der neue und alte grüne Jäger oder das Haus beim

¹⁾ Siehe Beſchreibung d. Grenz d. Hamburger Verges u. ſ. w. 1734 in Stadt Hamburgiſche Anzeige u. ſ. w., bei 1734 entſtandenen Zumulte.

Bremer Bier. Auf der hamburger Seite, welche 1718 beim Schulterblatt, später am neuen Kamp hieß, jetzt der Pferdemarkt, lag eine Häuserreihe und eine Allee. Durch den obenerwähnten Grenz-Vergleich und den Executions-Recess vom 11. Juni 1744 wurden die vielfachen Grenzstreitigkeiten zwischen Hamburg und Altona beigelegt, die Grenze fest bestimmt und mit Steinen bezeichnet.¹⁾ — Das Heil. Geistfeld war 1711 den Knochenhauern zum neuen Schranken gegen eine jährliche Grundmiete für immerwährend zur Weide überlassen. Die Windmühle auf demselben war 1714 eine Bodmühle, welche am 8. Mai 1715 von der Kammer verpachtet wurde. Bei der Delmühle befand sich 1712 eine Quarantain-Anstalt und am 23. September 1713 ward bei derselben am Heil. Geistfelde, den Menoniten ein 100 Fuß breiter, 120 Fuß langer Begräbnißplatz angewiesen, weil sie ihre Leichen der Pest halber nicht nach Altona bringen durften.²⁾ Unfern der Delmühle legte 1761 Detlef Johann Nicolans Brunnemann eine Glashütte an, nach der die Gegend vielfach bei der Glashütte genannt ward. Ein von der Delmühle zum Durchschnit führender Weg hieß der Soldatendamm. — Südöstlich der Sternschanze war 1713 den Israeliten, welchen ebenfalls das Einbringen von Leichen in Altona untersagt worden, ein Begräbnißplatz ausgewiesen. In der Nähe dieses Platzes wurden während der Pestzeit eine große Anzahl Pestleichen begraben. Bei späterer Abgrabung der Umgebung ließ man diesen durch einige große Steine bezeichneten Platz ungerührt und es entstand ein Hügel, der Pestberg, welcher in neuerer Zeit vom zoologischen Garten zum Gensenberg umgestaltet ist. Die umliegenden Sandgruben wurden 1763 planirt und der Hügel um einige Fuß erniedrigt. Südöstlich des Pestberges, an der Grindelallee lagen 1770 Begräbnißplätze für Arme, welche später eingingen. Die Abneigung die Leichen außerhalb der Stadt zu beerdigen war noch zu groß, und lieber suchte man jeden Platz in und um den Kirchen dazu zu benutzen, bis diese gegen Ende des Jahrhunderts überfüllt waren und man sich gleichzeitig von der Schädlichkeit dieses Brauches überzeugt hatte. Nachdem 1793 vor dem Steintore zwei Begräbnißplätze angelegt waren, erhielten 1794 die Kirchen St. Nicolai, St. Petri und St. Johannis Plätze an der Kommunikationslinie zwischen dem Kavelin Carolus und dem Durchschnit ausgewiesen, auf denen 1796 zwei Leichenkapellen erbaut sind. — Vor dem Dammtore im Kavelin Rolandus legte der Münzmeister Anorre 1795 eine Silbererschmelze an.

¹⁾ Die dem Vertrage angehängte Grenzkarte, geschlossen von Pingetling, ist sehr lehrreich für diese Gegend. — ²⁾ Auf dem Plage steht jetzt die Turnhalle.

Um diese Zeit ward auch die Schule vor dem Damthare, beim Hirtenkathen am Hundebel errichtet. Vom Thore aus waren 1720 Alleen nach der Klosterbleiche und dem Dickmilchstruge, welcher am Hundebel an dem obersten Wege nach Eppendorf lag (jetzt Katherbaum), angelegt. Neben diesem Struge lag ein Wirthshaus, der schwarze Bär, welches in der Neujahrsnacht 1729 abbrannte, bei demselben befand sich 1755 ein Schlagbaum, durch den nur leichtes Fuhrwerk durchgelassen wurde. Vermuthlich war er roth angestrichen und gab Veranlassung, die dartige Gegend beim Rothenbaum zu nennen. Jenen Grundstücken gegenüber, an der Westseite des Weges, war 1714 ein Stück Land am Hundebel ausgewiesen und später mit der Ueberlassung von Ländereien unter beschränkenden Bedingungen, wegen Räumung in Kriegszeiten u. s. w. fortgeführt, so daß nach und nach bis zur Klosterlichen Grenze eine Reihe Landhäuser entstand. — Auf dem Grindel, hinter dem Grindelhofe, wurde 1761 eine Kattunbleiche angelegt. Bei der an der Ecke des Schlumpes liegenden Bleiche wohnten 1741 schon acht steuerpflichtige Personen. Zwischen dem Schlump und dem Durchschnitt, dem Brunnenhof gegenüber, hatte die Kammer ein 18 Scheffel großes Stück Land, das Haßfeld, an Jürgen Pape verpachtet, nach welchem es später den Namen Papenland führte. — Die Grenze zwischen den Gebieten der Stadt und des St. Johannis-Klosters wurde durch den Grenzvergleich vom 23. October 1752 genau festgestellt¹⁾ und zugleich verabredet, daß das jenseits des Hundebels gelegene Land, welches die Kammer 1647 gegen eine Rente von 25¹/₂ Bispel Roggen und 9 Bispel Weizen mit gewissen Bedingungen vom Kloster erworben, ganz in den Besitz der Kammer bleiben und dem Landherrschaft des Hamburgerberges unterstellt werden sollte. Die Grenze lag hierdurch nicht mehr am Hundebel, sondern längs des mittlern Weges nach Harvestehude, dann westlich nach dem obersten Wege (Schulzweg) und durch die Grundstücke bis zum Grindelhofe. — An der Westseite des mittlern Fahrweges nach Harvestehude, von der jetzigen Jahn-Allee bis zur Milchstraße, war derzeit schon ein Garten ausgewiesen und der alten Rabenstraße gegenüber lag ein Schlagbaum und ein ehemaliges, zur Bestzeit angelegtes Bachhaus. Das Land zwischen der Klosterbleiche und der alten Rabenstraße war zu Gartenland ausgewiesen und mit vielen Gartenhäusern bebaut. An der Ecke lag eine Kattunfabrik und an der Allee (wa jetzt die Badestraße) ein viel besuchtes Wirthshaus, die Rabe genannt,

¹⁾ Meißner XI. 612.

nach dem die dortige Gegend die Benennung bei der Kabe erhielt. Als gegen Ende des Jahrhunderts bei dem oben erwähnten Bachhause ein zweites Wirthshaus entstand, welches sich neue Kabe nannte, hieß die Gegend nach der Kister hin, beim alten Kaben, die wenigen Häuser am Mittelweg, beim neuen Kaben. Das Kloster hatte am 23. November 1717 die Kisterlampokoppel, das zwischen der jetzigen Milchstraße und Böhmersweg liegende Land, zum Gartenbau an Johann Nicolaus Rose und Matthias Stange auf 19 Jahre vermietet. Später pachteten auch andere Gärtner hier Land, etwa bis nahe zur Kisterchauffee. Für diese Kolonie kommt im Jahre 1825 der Name Pöfeldorf vor, eine Bezeichnung, welche die Kolonisten durch ihr emsiges Arbeiten, selbst an Feiertagen, ohne großen Erfolg (plattdeutsch pöseln) veranlaßt haben sollen. Obgleich nie amtlich anerkannt, wurde der Name für diese Gegend eine zeitlang viel gebraucht, wenn auch hier nie ein wirkliches Dorf gelegen hat und Niemand die Grenzen Pöfeldorfs anzugeben weiß, welches stets zu Harvestehude gehört hat. Zwischen den Gärten blieben schmale Wege, die spätere Milchstraße, der spätere Böhmersweg und der sie verbindende Pöfeldorferweg. Weiter an der Kister aufwärts lag das 1688 erbaute Herren- oder Jungfernhaus des Klosters, ein mit einem Wassergraben umgebenes Gartenhaus und vor demselben die Landwirtschaftsgebäude. Als man 1785 den Garten des südlich an dem Hofe grenzenden Wirthshauses durch eine Parkanlage vergrößerte, fand man die Fundamente des alten Klosters wieder auf.¹⁾ Weiter zur Stadt hin lagen an der Kister 1741 ein Gartenhaus und neben demselben eine Ambossschmiede.²⁾ Die ganze übrige Gegend, bis zu den Gärten am jetzigen Böhmersweg nahmen Ackerfelder, Weiden und Wiesen ein. Im letzten Viertel des Jahrhunderts wurden aber von der Kabe bis fast zum Wirthshause von Harvestehude eine Menge großer und kleiner Gartenhäuser angelegt, zwischen denen nur ein Fußweg zwischen dem mittlern und untersten Wege, der Klosterstieg und der Fußweg von der Milchstraße zum jetzigen Harvestehuderwege blieb. — Zwischen Harvestehude und Eppendorf wurde 1702 ein 76 Ruthen langer Bahrdamm durch die Niederung des Hebels gelegt, den die Bauern von Dorfel, Winterhude, Ohlsdorf und Eppendorf unterhalten mußten, über den aber kein Frachtfuhrwerk fahren durfte, weshalb ein Schlagbaum vor Eppendorf, der Eppendorferbaum, denselben sperrte. Die Eppendorfer bauten in dem-

¹⁾ Näheres in Zeitschrift des Vereins f. bomb. Geschichte. B. IV. S. 572. Die Lage der Kister Herrschaftsgebäude. — ²⁾ Jetzt die Gärten Harvestehuderweg Nr. 86 u. 87.

selben Jahre einen Damm von ihrem Dorfe bis zu dem neuen Wege, der mit der Hauptlandstraße parallel lief und ebenfalls nur für leichtes Fuhrwerk bestimmt war. Später ward diese ganze Anlage Hauptlandstraße und der entbehrlliche Raum zwischen beiden Wegen zu Ackerland ausgewiesen und im Dorfe selbst auch bebaut. Die Wegestraße vom Eppendorferbaum bis zum Isebekübergang bei der Hahenluft, der Lehmbweg, verlor seine frühere Bedeutung, weil der Hauptverkehr über den Rothenbaum ging. In Eppendorf wurde das 1605 erbaute Pastoratshaus 1731 durch ein neues ersetzt und 1755 das Herren- und Lusthaus des Klosters, der Mühle gegenüber erbaut. Im Dorfe legte 1773 der Küster Heinicke ein Institut für Taubstumme an, eins der ersten in Deutschland, welches sich aber nicht erhalten hat. Durch den gattorper Vergleich war auch die Eppendorfer Kirche ganz an Hamburg übergegangen. Ein besondrer Vergleich vom 5. December 1763 ordnete die bisher mit dem Fürsten von Galzein gemeinsam ausgeübte Kirchen-Oberherrlichkeit.¹⁾ Von den bei Eppendorf eingepfarrten holsteinischen Dörfern blieben nur Akerdorf und Steihsaop bei dieser Kirche. Abgetrennt wurden die Dörfer Riendorf, Ladstedt, Stellingen mit Langensfelde, Eidelstedt, Schnelsen und Hummelsbüttel und zu einem Kirchspiel vereinigt, für welches in Riendorf eine neue Kirche erbaut ward, zu der am 2. Juni 1769 der Grundstein gelegt und die am 14. November 1770 eingeweiht wurde. Hamburg zahlte vertragsmäßig zum Bau dieser Kirche 6000 Reichsthaler. — In Fuhsbüttel war 1766 eine Papiermühle auf der Kleinborsteler Seite erbaut, um Papier für die Zuckerfabriken herzustellen, welche aber schon 1786 abgetragen und dafür eine Korn- und Balkmühle erbaut ist. Die im Süden von Klein Borstel liegenden kleinen Amdauerstellen sind in diesem Jahrhundert zuerst nachzuweisen und werden 1791 im Struckhaff genannt. Ebenfalls erst 1747 nachzuweisen, aber gewiß weit früher vorhanden, ist der auf Fuhsbütteler Grund liegende Akerkrug. Die Grenze zwischen Fuhsbüttel und Groß-Borstel am Schattbrok und im Maor wurde 1758 regulirt. In Groß-Borstel ward 1764 ein neuer Schulkathen gebaut, aber nicht auf demselben Platz wie der alte. — Grenzregulirungen erfolgten 1750 mit den holsteinischen Dörfern um Bohltdorf und Berne, wobei van Lehterem ein kleines Stück Land an Oldensfelde abgetreten und die Heide zwischen Berne und Oldensfelde getheilt wurde.²⁾ Wegen das Amt Pinneberg waren die Grenzen am 15. October 1782 genau bestimmt

¹⁾ Kiefeler XI. 479. — ²⁾ Kiefeler I. 157 und 163.

worden.¹⁾ Das Schloß in Pinneberg war 1720 abgebrochen. — An der Grenze der Feldmarken der Dörfer Schenefeld, Osdorf und Groß-Flottbek hatten sich gegen die Mitte des Jahrhunderts mehrere Anbauer bei dem kleinen Birthshause Lurup niedergelassen und es war ein kleines eigenes Dorf dieses Namens entstanden, welches von den andern Dörfern abgetrennt ward. — In Kellinge legte man am 4. Juli 1754 den Grundstein zu einer Kirche nach Sonins Plan, achteckig, jede Seite 40 Fuß lang, und weihte sie am 18. Juli 1756 ein. Der alte 208 Fuß hohe Thurm blieb neben der Kirche stehen. — Die Kirche in Nienstedten ward 1750 abgebrochen und die neuerbaute am 16. Mai 1751 eingeweiht.

Die Stadt Altona, welche 1710 bereits 1420 Häuser, 326 Wohnsäle, 175 Bohnkeller, 416 Bohnbuden, zusammen 2337 Wohnungen mit ungefähr 12000 Einwohnern zählte, wurde im Beginn des 18. Jahrhunderts zweimal von großen Bränden heimgesucht. Ein Brand zerstörte am 1. November 1711 zweihundert Häuser in der Breiten- und Langenstraße mit der Judensynagoge. Raum waren diese wieder aufgebaut, so wurde die Stadt am 8. Januar 1713 durch die Schweden unter General Graf Magnus Steenbock in Brand gesteckt und zu zwei Dritttheilen in Asche gelegt. Es verbrannten 959 Häuser, 274 Buden, 120 Keller und 193 Säle, zusammen 1546 Wohnungen und die Kirchen der Katholiken und Menoniten. Verschont blieben die Kirchen der Lutheraner, der Reformirten und die 1708 an der großen Freiheit erbaute der Dom-pelaers, das Rathhaus an der Ecke der Breiten- und Kirchenstraße, die braunschweig-lüneburgische Salzfaktorei, das Birthshaus zur Sägemühle mit den ihnen benachbarten Häusern an der Elbstraße, der de Kupfersche Hof auf Eifersfeld, ein neues Gebäude an der Bergstraße und überhaupt 400 Häuser, 169 Buden, 51 Keller und 73 Sähle, zusammen 693 Wohnungen. Durch die Fürsorge des Königs Friedrich IV. wurde der Wiederaufbau der Stadt erleichtert und geregelt und rasch entstanden die verbreiterten und geordneten Straßen. Von öffentlichen Gebäuden wurden 1713 die Frohnerlei und eine Accisebude erbaut, 1715 die Menonitenkirche und die Synagoge wieder aufgebaut und 1716, nachdem der Rathhausmarkt erweitert war, auf demselben ein neues Rathhaus aufgeführt. Vor dasselbe kam 1743 ein Pranger von Stein mit einer feineren Säule. Auch der Fischmarkt wurde 1715 durch den Ankauf einiger Häuser erweitert, an demselben 1718 die Stadt-

¹⁾ Register XI. 625.

waage erbaut und in der Mitte des Platzes ein Springbrunnen mit steinernen Figuren errichtet. Obgleich zur katholischen Kirche am 21. Juni 1718 der Grundstein gelegt war, dauerte der Bau bis 1723, in welchem Jahre sie dem heiligen Joseph geweiht wurde. Bald nach dem Brande hatte der Oberpräsident Graf Christian Dörfel zu Reventlow das Armenhaus an der Königsstraße gestiftet, dessen Kapelle am 17. Juni 1718 eingeweiht wurde und am 29. Oktober 1745 vom Könige den Namen Heil. Geistkirche erhielt. Das Waisenhaus ward 1720 erbaut, aber schon 1792 erneuert. Mit dem Bau eines Schulgebäudes wurde 1719 begonnen und das Gymnasium an der Schulstraße am 11. Mai 1744 eingeweiht. Ein Sucht- und Werkhaus wurde 1731 am Sandberge erbaut und am 29. Mai 1732 zuerst benutzt, doch erwies es sich bald zu klein und eine Erweiterung unthunlich, weshalb 1737 ein neues an der kleinen Mühlenstraße gebaut wurde, welches 1746 eine eigene Kapelle erhielt. Die evangelische Kirche, seit 1739 Hauptkirche genannt, war 1742 so baufällig geworden, daß sie abgebrochen werden mußte. Am 11. April 1742 ward der Grundstein zur neuen Kirche gelegt und der Bau so rasch gefördert, daß am 8. September 1743 die Einweihung stattfinden konnte. Der 215 Fuß hohe Thurm war stehen geblieben. Die Kirche hat bis zum Thurm eine Länge von 110 Fuß, ist 48 Fuß breit und hat eine Gewölbehöhe von 44 Fuß. Die Stadt war 1742 nicht allein gänzlich wieder hergestellt, sondern selbst vergrößert, denn sie zählte 2210 Häuser, 428 Wohnsähle, 632 Wohnkeller und 539 Bahnbuden, zusammen 3809 Wohnungen, mithin 1472 Wohnungen mehr als im Jahre 1710. — An der Elbe war 1714 die Elbbrücke zum Anlegen der Schiffe erbaut, 1723 der neue Hafen angelegt und 1782 der Hafen 60 Fuß in die Elbe hinein erweitert. Am Elbstrande wurde 1737 ein Theaterhaus errichtet.

Der erste grähere gedruckte Grundriß der Stadt Altana erschien 1747 mit L. P. Schmidt, Versuch einer historischen Beschreibung der Stadt Altana. Die Stadt zählte dergelt 45 Straßen ohne die Gänge: die Elbstraße längs der Elbe mit dem Hafen und dem Fischerplatz, die Fischerstraße, auf dem Sandberg, die Catalinenstraße,¹⁾ Röperstraße (erst später benannt), Breitestraße mit der Synagoge, die Palmal mit einem Gebäude beim Aufgang des Quäkterfliegs, van der Smiffens Allee,²⁾ die Sägemühlstraße (später Bassenstraße genannt), die Dreperstraße, der kleine und große

¹⁾ Auf dem Plan von Schmidt Katholienstraße genannt. ²⁾ Tal. Klätjenfliegs.

Brauerhof (später Brauerstraße), der Rosengang, die feinerne Treppe, Seeftermannsgang, Fischmarkt, die kleine Elbstraße, Schlachterbuden, Bachstraße, Finkenstraße (früher unter der Linde genannt), Langestraße, Böhmlenstraße, Kirchenstraße, große und kleine Papagoyenstraße, große Mühlenstraße, Prinzenstraße, der Rathhausmarkt, die Gutmacherstraße,¹⁾ Grund, Reichenstraße, Neuburg, kleine Burgstraße, dach ohne Namen, Königstraße, in der nördlich die Begräbnisplätze der deutschen und portugiesischen Juden und an der Ecke der Pamaillenstraße das Armenhaus, Waisenhaus und die Heil. Geistskirche, die schwach bebaute Mörkenstraße, die kleine Mühlenstraße mit dem Zuchthause, der Anatomie und Hebammenschule, die Catharinenstraße, die Schulstraße (später Haheschulstraße) mit dem Gymnasium, die Bäckerstraße, Schmiedestraße, aber noch nicht in große und kleine getheilt, Grünestraße, Gademannstraße, Ribbelstraße, große und kleine Bergstraße, der Präsidentengang, die große Freiheit mit der kleinen Menaniten- oder Herrenhuterkirche, der katholischen und der Menanitenkirche, die kleine Freiheit mit der deutsch- und französisch-reformirten Kirche und deren Begräbnisplatz, der Pfeiffergang, bei Münsters Bleiche, die Peterstraße, große und kleine Marienstraße, Christianstraße, Annastraße, Johannisstraße mit der Münze, Rasenstraße mit dem Begräbnisplatz der Menaniten, übrigens wenig bebaut, beim Franschenhof und endlich nur spärlich angebaut: die große und kleine Gärtnersstraße, Bleicherstraße, beim grünen Jäger, beim Schulterblatt und der Pinnebergerweg. Auf den Feldern gegen Ottenfen lagen sieben Windmühlen, drei an der Bergstraße, eine an der Mörkenstraße, eine beim Franschenhof, und zwei an der Gärtnersstraße, von denen drei im Jahre 1718 auf Erbpacht erbaut waren. Die Stadt hatte nach der hamburger Grenze Thore, welche im Grenzergleich von 1739 Einfahrten genannt werden, und von der Elbe an mit 1., 2., 3., 4., 5., 6^e Einfahrt bezeichnet sind. Die großen hölzernen Thore hatten aber auch ihre Namen und zwar von der Elbe an: Das Pinnasthor, Schlachterbudenthor, Trommelthor, Robisthor und Hummelthor. Das vor der Reichenstraße liegende Robisthor hatte nach Außen die Inschrift: Nobis bene, nemini male.

Im Jahre 1763 wurde in der Königstraße neben dem Begräbnisplatz das israelitische Krankenhaus erbaut. In der Bäckerstraße legte man im März 1771 den Grundstein zu der Synagoge der portugiesischen Juden und weihte sie am 6. September ein. Ein neues Ringgebäude wurde

¹⁾ Auf dem Plane von Schmidt Bachstraße genannt.

1776 an der Johannisstraße erbaut. Der Grundriß von Altona von B. C. Praetorius vom Jahre 1780 zeigt als neu entstanden außerdem in der Palmaille, westlich vom Luäckerberg, das Oberpräsidentenhaus und in der Elbstraße das Königl. Päringskloppstoir, die Königl. Bank und Börse und an der großen Freiheit das Königl. Lottohaus. An neu benannten Straßen kommen vor: die Kaboissen zwischen den beiden Papagogenstraßen und Kurzstraße, und die kleine Rosenstraße, früher bei Münkers Bleiche. Zwischen dem Waisenhause und den Armenhäusern an der Königsstraße wurde 1783 das Stadtkrankenhaus erbaut. Am 2. October 1782 war der Grundstein zu einem Theatergebäude am Ostende der Palmaille gelegt und dasselbe am 22. April 1783 eröffnet. — Der Grundriß von Mirbeck vom Jahre 1802 zeigt an neuen Straßen den Schließkuth, wohl schon früher vorhanden, die Rorderstraße mit der Infanterie-Caserne, die Grotzahnstraße, zwischen Rorderstraße und der neu angelegten Feldstraße, die Lucienstraße, zwischen Dreger- und Fischerstraße. — Im Jahre 1789 hatte Altona 4003 Wohnungen und gegen Ende des Jahrhunderts 2470 Häuser, 620 Sähle, 520 Keller und 450 Buden, zusammen 4060 Wohnungen. — Die Grenze der Stadt gegen das Amt Pinneberg war am 11. April 1714 festgestellt und mit sieben Grenzsteinen bezeichnet. Bei der Auftheilung der Ottenfer Gemeinweide erhielt Altona einen Theil. Der an der pinneberger Landstraße liegende Richtplatz sollte an Ottenfen zurückfallen, wenn Altona ihn nicht mehr zu diesem Zweck gebrauchte. Ueber die Grenzen gegen das hamburgische Gebiet ist bereits oben das Nähere erwähnt. An der Landstraße vom Schulterblatt westlich um das hamburgische Gebiet herum hatten sich schon früh einzelne Anbauer angesiedelt, und führte diese Gegend den Namen Dänisch-Simsbüttel, später wurde der Weg Simsbüttlerstraße benannt. — Am Diebstöck nahe bei Simsbüttel war 1705 eine Wassermühle angelegt und 1710 ein zweites Mühlenrad an dem westlich der Mühle liegenden kleinen oder oberen Diebstöck errichtet, welches aber bald wieder einging. Der Teich ist jetzt 44 $\frac{1}{2}$ Fuß über 0 gestaut.

An dem Elbufer nördlich von Altona hatten schon im Anfange des Jahrhunderts wohlhabende Altonaer und Hamburger Gartenhäuser erbaut. In Ottenfen hatte der hamburgische Kaufmann Schlaaf († 1738) einen Garten angelegt, der noch lange Zeit den Namen Slavshof führte. Nordwestlich der Kirche hatte der, nach 1772 nach Altona übergesiedelte, dänische Oberst Köller einen Garten angelegt, in dem 1796 ein schönes Gebäude erbaut, später zum Wirthshaus eingerichtet und nach seinem Besitzer Rainville genannt wurde, welches sich lange Jahre hindurch eines lebhaften Zuspruchs

erfreute. Die Kirche wurde 1735 neu gebaut und am 20. Juli 1738 als Christianskirche eingeweiht. Am 13. August 1751 wurde dieselbe zur zweiten Stadt- und Pfarrkirche Altonas erklärt. Bei derselben blieb der südwestliche Theil Altonas, ein Theil der Palmaille bis zum Quäferberg und ein großer Theil der Elbstraße eingepfarrt. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts mehrten sich die Gärten und Parkanlagen immer mehr und bildeten eine fast fortlaufende Reihe durch Otmarschen, Floßel, Nienstädten und Dackenhuden bis nach Blankenese.¹⁾ Von Otmarschen war 1731 der südliche, an der Elbe liegende Theil abgetrennt und bildete das Dorf Dövelgönne. Die Wassermühle in Neumühlen, seit langen Jahren hamburgisches Eigenthum, wurde 1772 von der Kammererei an den bisherigen Pächter verkauft. Eine recht alte Zeichnung des Mühlenplatzes beweist, daß man dort früher einen Dock anzulegen beabsichtigte.

Die Marschländereien in Ripebüttel erlitten in diesem Jahrhundert wieder bedeutenden Abbruch. Ein Deichbruch im Jahre 1717 veranlaßte die Zurückverlegung des Döfener Deichs, aber schon 1741 mußte auch der mittlere Theil desselben zurückgezogen werden, und 1745 legte man den Neufelderdeich mehr landeinwärts, war aber schon 1785 gezwungen, den östlichen Theil des Neufeldes aufzugeben. In Altenwalde wurde im Oktober 1780 die alte Kirche abgebrochen und 1790 eine neue erbaut, 100 Fuß lang und 40 Fuß breit, mit einem 60 Fuß hohen Thurm, welche am 6. März 1791 eingeweiht ist. Die Kirche zu Groden wurde 1700 verbessert und hergestellt, da der Thurm abgebrannt war. Die Kirche war 160 Fuß lang und 31 Fuß breit. Der 120 Fuß hohe Thurm ist 1785 gebaut.

¹⁾ Ueber diese Gärten hat Dr. Zappenberg in seiner Beschreibung der Gärten des Melchior Gerichs, S. 76—93, in anmutiger Weise ausführlich berichtet.

Siebenter Abschnitt.

Das neunzehnte Jahrhundert.

Die großen Veränderungen der letzten Jahrhunderte bestanden meistens in Vergrößerungen der Stadt, welche durch die angestrebte bessere Befestigung hervorgerufen waren, ohne das Vorhandene wesentlich zu berühren. Im 19. Jahrhundert setzte der Krieg die bereits vernachlässigten Wälle noch einmal in Bertheidigungszustand und zerstörte die Umgebung. Man empfand die großen Nachtheile, welchen die Stadt als Festung ausgesetzt war und um diese für die Zukunft zu vermeiden, schleifte man die Befestigung gänzlich. Dann vernichtete ein großer Brand den Kern der alten Stadt völlig, wirkte aber in seinen Folgen andrerseits wieder fördernd auf die ganze Stadt und deren Umgegend. Endlich rief der durch die Anwendung der Dampfkraft gesteigerte Verkehr und das Streben nach Verkehrsverlehterung Veränderungen hervor, die alle früheren übertrafen und manche Gegend wiederholt umgestalteten. Um über diese mannigfachen Aenderungen eine Uebersicht zu behalten, ist es nothwendig, die Zeit der Einverleibung Hamburgs in das französische Reich für sich zu behandeln, den großen Brand von 1842 als Abschluß der neueren Zeit zu betrachten und demgemäß kurze Unterabtheilungen zu bilden.

I. Von 1800 bis 1810.

Die mit vielen Schwierigkeiten und Kosten aufgeführten weiträufigen Festungswerke bedurften zu ihrer Bertheidigung so bedeutender Streitkräfte, daß Hamburg allein nicht im Stande war, sie in Kriegesfällen aufzustellen. Außerdem erregten die Erfahrungs der letzten Feldzüge, in denen manche

stark besetzte Stadt durch Belagerungen oder Besetzungen durch feindliche Heeresabtheilungen schwer gelitten hatte, ernste Bedenken und man zog im Anfange des Jahrhunderts die Frage, ob es nicht richtiger sei, die Festungswerke theilweise zu demoliren, vielfach in Erwägung. Schon im Jahre 1801 wurden die einer lastspieligen Unterhaltung bedürftigen Brücken in den Kavelins vor dem Millerns, Domm- und Teichthar, vor dem Thore No. 4 und in der Sternschanze durch Erddämme ersetzt. Für die Lärkanonen wurden 1801 Einrichtungen auf dem Johannisbollwerk getroffen. Am 18. Oktober 1804 beschloffen Rath- und Bürgerschaft die Demolirung der Außenwerke, die Abtragung der Brustwehren und die Begräumung der Thorgewölbe und überflüssigen Bachhäuser. Die Geschütze wurden am 23. Oktober von den Wällen ins Zeughaus, später ins Kornhaus geschafft, dort die metallenen zerfchlogen und die Bronze verkauft. Mit den Demolirungsarbeiten begann man am 4. November und trug die Kavelins Corolus, Aeneas, Hector und Alexander ab. Die Brustwehren der Bastionen Eberhardus, Joachimus, Ulrichus und David wurden in die Unterwölle geschüttet. Schon im Anfange des Jahres war die Brücke vor dem Millernthar in einen Erddamm verwandelt und die dortigen Brückengewölbe verschüttet. Auch für die Angbrücken der Thore No. 1 und 4 wurden in diesem Jahre Erddämme angelegt. Trotz des strengen Winters wurden die Arbeiten kräftig gefördert und im Frühjahr 1805 Alleen auf dem Bolle angelegt. Am 19. März 1805 war die Sternschanze gänzlich geebnet und am 18. Juli die Demolirung des Hornwerks und am 10. August die des kleinen Bolles vom Niederhofen bis Ericus vollendet. Im Herbst fing man an, die Kavelins vor dem Domm- und Steinthare wegzuräumen und Thordämme statt der Brücken zu schütten. Von den zur Festung gehörenden Gebäuden wurden am 19. Februar 1805 das Pulvermagazin auf Petrus und zwölf Artilleriewochen, am 22. April die Hauptwoche am Steinthore, das Pulvermagazin auf Henricus und andere alte Gebäude zum Abbruch verkauft. Im Jahre 1806 brach man die Gewölbe des Brokthors, Steinthars und Millernthars ab und legte Auffahrten nach den Wällen an. Die geebneten Bastionen verfab der Gärtner Altmonn aus Bremen mit Anlogen, die er im November 1805 auf den Bastionen David, Didericus und Vincent begann und im Jahre 1806 auf Albertus und Cosparns und van Vincent bis zum Steinthare fortsetzte. Auf der Bastion Albertus hatte 1802 J. G. Kepsold einen Ploz zur Erbauung eines astronomischen Observatoriums erhalten, und auf der Bastion Vincent war am 27. Juli 1802 ein Denkmal für den Professor Johann Georg Busch enthüllt. Im Mai 1806 legte

Hyacinth Dübernet eine Erfrischungsbude auf der Bastion Casparus an, die anfänglich mit Thor schluß geschlossen werden mußte, aus der später indeß der Elbpavillon entstand. — Die Besetzung Hamburgs durch die Franzosen unter Marschall Mortier, am 19. November 1806 hinderte den Fortgang der Entseßigung nicht. Am 20. October 1808 wurde auch die Demolirung des Neuenwerks beschloffen und in Folge dessen 1809 die Thorgewölbe von No. 1 und No. 4 und die Poterne oder Mine zwischen No. 2 und No. 3 abgebrochen. Die Erdarbeiten waren so rüßig betrieben, daß als am 13. December 1810 Hamburg dem französischen Kaiserreiche einverleibt ward, alle Brustwehren des Hauptwallcs verschwunden, von den Thorgewölben nur das Damnthor, Deichthor und Sandthor noch erhalten und die Außenwerke bis auf die Umfassung des Grasbrots rasirt waren. Fast in jeder Bastion hatte man ein Wachhaus gelassen und befanden sich außerdem auf Eberhardus ein Pulvermagazin und auf Vincent ein 1805 erbautes Magazin für Handelpulver, sowie eine 1806 an der Stadtseite erbaute Artilleriewache. In der Hauffebraie bei Hieronimus lag ein Ofen zum Hirnischochen. Von den außerhalb der Stadt liegenden Befestigungsgebäuden waren stehen geblieben: im Hornwerk ein Infanterie- und eine Dragonerwache, in der ehemaligen Sternschanze ein von den Invaliden bewohntes Haus, an der Kister bei Rolandus ein Wachhaus und im Neuenwerk mehrere Wachgebäude. Auch die vorgeschobenen Wachhäuser auf dem Hamburgerberg bei der Kirche, St. Paulus und an der Langenreihe, Jacobus, feiner beim Lübschenbaum, Hammerbaum, bei der Ruhmühle und am Leptenheller blieben erhalten.¹⁾

In der Stadt war die Marien- oder Domkirche durch den Reichs-Deputations-Schluß vom 23. November 1802 von Kurbraunschweig an die Stadt Hamburg gefallen, welche zugleich in den Besitz der, in ihrem Gebiete liegenden Besitzungen des Domkapitels gelangte und viele Grundstücke in der Stadt, auf dem Hamburgerberge, in St. Georg, im Hammerbrof, Neuengamm und Moorburg erhielt.²⁾ Das Kirchengebäude selbst war baufällig und mußte abgebrochen werden. Nachdem am 30. August 1804 die innere Einrichtung öffentlich verkauft und viele Kunstwerke aus Unkenntniß verfehnt und verfehlebert waren, wurde im März 1805 mit dem Abbruch des Schappendoms begonnen, dann die Thurmspitze herabgenommen und am 20. März 1806 die Thurmmauern zum Abbruch ver-

¹⁾ Eine genaue Beschreibung giebt von Hüb., 2. Aufl. I., S. 62 und nach demselben Reddermeyer's Topographie S. 71. — ²⁾ Genaueres in Reddermeyer's Topographie S. 59.

kauf. Die Kirche folgte dem Thurme.¹⁾ Sie hatte eine Länge von 294 Fuß, war 137 Fuß breit und das Hauptgewölbe 75 Fuß, der Thurm bis zum Anauf 353 Fuß hoch. Nur ein Pfeiler der Nordwestecke, welcher anderen Gebäuden zur Stütze diente, blieb stehen. Der Platz wurde geebnet und hieß hinfort der Domplatz. Die dem Dom gegenüberliegende im Winkel zur Petrikirche führende Papen- oder Pastorentwiete wurde 1808 erweitert, durch einen Theil der abgebrochenen Domeurien zur Zuchtstraße durchgeführt und nach dem Kämmererbürger Paul Amfand, Paulstraße genannt, im letzten Theil jedoch erst 1817 debaut. Von der Nordseite der St. Petrikirche wurde gleichzeitig eine kleine Straße rechtwinklig auf die Paulstraße geführt. Die Marien-Magdalenenkirche war auch dautällig geworden und wurde, nachdem der Thurm 1806 herabgenommen war, 1807 abgebrochen. Auch die Heil. Geistkirche erregte Bedenken wegen ihrer Standfähigkeit, weshalb die innere Einrichtung am 30. Juli 1805 verkauft war, doch folgte der Abbruch erst viel später. — Die vom Heil. Geist-Kirchhof bis zum Burstah sich erstreckende Straße, die bisher den Namen Schweinshörn gehabt hatte, wurde auf Ansuchen der Anwohner 1806 von dieser Benennung befreit und hinfort mit zum Rädingsmarkt gezogen. Die Slamatjendrücke wurde 1809 in eine Fahrbrücke verwandelt. Der an der Zollendrücke an der Wasserseite liegende Schauenburgerzoll wurde 1806 abgebrochen. In der großen Johannisstraße, an der Ecke des Plans befand sich seit dem 25. September 1806 das Haus der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, gewöhnlich die patriotische Gesellschaft genannt. — Die Umfassungsmauer des St. Petrikirchhofs wurde 1803 fortgeräumt. Vom Jacobithurm ward 1810 die hölzerne Spitze herabgenommen und der Thurm mit einem stumpfen Dache zugedeckt. Die neue St. Jacobikirchenschule war am 15. December 1808 eingeweiht. — Auf dem Schweinemarkte wurde in Folge des Abbruchs des Steinthors und der Anlage der Auffahrten auf den Wall, 1809 ein Theil der stützenden Mauer und die daran liegenden Abtritte nebst der Spülanstalt, die sogenannte Struntmühle, abgebrochen. — Das Drillhaus brannte am 28. September 1802 ab und wurde nicht wieder aufgebaut, sondern der Platz zu Wohnhäusern ausgewiesen. Die Wache Nitus im Jungfernstieg, dem Neuenwall

¹⁾ Von den Steinen von 10,096 bis 865 Pfund schweren Blöcken kamen die sechs Kleineren nach der St. Petri-, St. Nicolai-, St. Michaeliskirche, nach Kurland, nach dem Hannoverschen und nach Uppendorf. Siehe von O. S., 2. Aufl. I. 271. — Unschätliches findet man in dem von der Bürgermeißer Reilinghufen-Stiftung 1879 herausgegebenen Werk: Die ehemalige St. Marien-Kirche ober der Dom zu Hamburg in Bildern. Mit erläuterndem Texte von J. S. Idter. — Einen Grundriß liefert Reddermeyer in seiner Topographie.

gegenüber, baute man 1801 in ein, dem Kisterpavillon gleiches Gebäude, den Schweizerpavillon um. Auf der Kister wurde am 3. Juli 1810 das neue Badeschiff, verbunden mit einer, bisher in Hamburg nicht bekannten Schwimmanstalt eröffnet.¹⁾ — Das Haus des kaiserlichen Gesandten auf dem Reuenwall fiel nach Auflösung des deutschen Reichs 1806 an die Stadt zurück. An der großen Drehbahn war 1800 das Logenhaus durch den Architekten Bunsen, und auf demselben Grundstücke am Dammtorwall, 1804 ein Krankenhaus für männliche Kranke, gewöhnlich mit dem Institut für weibliche Kranke, das Freimaurerkrankenhaus genannt, erbaut. Dem Logenhause gegenüber, neben dem Apollotheater, ließ der Protonotar Dr. Anderson 1804 durch den Maurermeister C. G. L. Kappelhoff einen Concertsaal, 80 Fuß lang, 50 Fuß breit und 30 Fuß hoch in Ellipsenform erbauen, den Appolloaal, welcher sich durch seinen edlen Styl und günstige Akustik auszeichnete, und lange Jahre der vorzüglichste Concertsaal der Stadt blieb. Vom Großneumarkt zur langen Planke wurden 1801 die erste und zweite Brunnenstraße und die Klefekerstraße angelegt und dem Straßentheil „lange Planke“ der Name große Michaelisstraße gegeben.

In der Vorstadt St. Georg waren 1802 hinter dem Strohhaufe eine Menge Wohnungen für Arme erbaut, die in der Volkssprache Klein-Jerusalem genannt wurden. Hierdurch entstanden die Straße hinter dem Strohhaufe, die Hohestraße und die Hohetwiete, welche aber erst später ihre Namen erhielten. An der Langenreihe ward 1802 die Südostseite bebaut, und die Mittelstraße und Borgeckstraße angelegt. Erstere konnte am Südbende keine gerade Ansmündung erhalten, sondern mußte im Winkel in die Borgeckstraße geführt werden (jetzt die Rohdestraße). Eine Querstraße, die Kurzestraße, verband beide Straßen und lief auf den, an der Langenreihe liegenden Teich aus. Die bereits vorhandene Verlängerung der Kurzenstraße erhielt 1824 den Namen Beyerstraße. Der vermehrte Anbau der Vorstadt veranlaßte im Jahre 1804 die Verlegung des Hochgerichts und der Abbederei, sowie des zwischen dem St. Jacobi- und St. Georgs-Begräbnißplatz liegenden Armenfünderkirchhofs nach dem Galgenfelde vor dem Thore No. 4. Die alte Abbederei wurde 1806 verkauft und der alte, von der Berg-, Brunnen-, Brenner- und späteren Carlstraße eingeschlossene Richtplatz als Zimmerplatz benutzt. Der zwischen dem Ziegelhof und der Bastion No. 3 liegende Waffensammerplatz wurde 1807 an die Stelle der abgetragenen Bärenschanze verlegt

¹⁾ Remauroch in von Pes, 2. Aufl. II. 441.

und die Verbindung mit der Minenstraße durch einen Erddamm mit Pforte vermittelt, welche nach der hier früher liegenden Mine oder Poterne, Minenthor genannt ward, doch durften hier nur die Sassenkummerwogen hin- und hinfahren. Die in der Verlängerung der jetzigen Lindenstraße liegende Stein-dommstwiete war 1810 vorhanden, erhielt aber erst 1824 diesen Namen und später die Benennung Kleine Lindenstraße. Das Dreieck zwischen der großen oder Strohhofsallee, dem Steindamme und dem Kreuzwege wurde 1802 bebaut und letztere Straße 1805 gepflastert. An der Ecke des Kreuzweges und der großen Allee war 1802 ein Theater erbaut. Vor dem Steinthore errichtete man 1807 provisorische Ställe für französische Kavalleriepferde. An der Kirchenallee, neben den St. Georgs-Begräbnißplatz, wies das Hospital St. Georg 1810 Plätze zum Bebauen aus.

Bei der westlichen Spitze des Grosbrofs wurden 1809 von der Kommer Plätze an Schiffbauer vermietet, welche bisher ihre Werkten hinter dem Boden gehabt hatten.

Auf dem Homburgerberge war 1800 der Anbau der neuangelegten Straßen fortgeschritten und die Gerhard-, Berg- und Heinrichstraße und der östliche Theil der Friedrichstraße bebaut. Die Trommelstraße erhielt 1807 Steinpflaster. Vor dem Millenthore waren 1806 drei provisorische Ställe für die französische Kavallerie erbaut, zu denen 1807 noch ein vierter und 1808 andere in der Keeserbahn für die sponische Kavallerie kamen. Das Hanfmagazin ward 1808 zu einer Kaserne eingerichtet. Das Terrain der Schanze Jonos wurde 1807 zur Anlage eines Steinkohlenslogers verpachtet und daneben ein Platz zu einer Eiswasserkunst angewiesen, durch die eine Gesellschaft die Neustadt mit Eiswasser versehen wollte. Zur Hebung des Wassers verwendete man anfänglich zwei Kohwerke, doch hemmte die Besiznahme der Stadt durch die Franzosen die Vollendung der Anlage und erst 1822 konnten Häuser mit Wasser versorgt werden. — Bei der Oelmühle war 1806 ein Sassenkummerplatz für die Neustadt angelegt und die Straße vom Schulterblatt dorthin gepflastert worden. — Vor dem Damnthore, auf dem Glacis vor den Positionen Rudolphus und Ulricus, wurden 1806 Gartenplätze ausgewiesen und Landhäuser erbaut, und neben diesen ein eigener Leichenweg von dem Damnthore nach den Begräbnißplätzen angelegt. Zu den vorhandenen Friedhöfen war 1804 neben dem St. Catharinen, ein neuer für die St. Michaeliskirche, und 1805 hinter St. Nicolai, einer für die Marien-Magdalenenkirche hinzugekommen. — Auf dem Hohensfelde waren, wie vor dem Damnthore, Gartenhäuser an der Landstraße nach Bornbaf, an der Ostseite des Mühlendamms, an dem Fußwege

nach Wandsbek und an dem Feldwege nach der Ruhmühle, die Neustraße, entstanden und am Fuß des Glacis des Thortravelsins die erste und nördlich daran die zweite Alsterstraße angelegt und bebaut.

Im Landgebiet fanden nur einige Gebietsveränderungen statt. Im Jahre 1803 überließ die Stadt den hamburgischen Theil des Dorfes Holsbüttel, 48,640,000 [] Fuß an Holstein, wogegen dieses seinen Ansprüchen an das hamburgische Domstift entsagte. Zugleich trat das Kloster St. Johannis das Dorf Bilsen, 76,416,000 [] Fuß an Holstein ab und erhielt dafür das, neben seinen übrigen Dörfern liegende holsteinische Alsterdorf, 36,530,000 [] Fuß, und eine Geldentschädigung. Die dem Domkapitel unter holsteinischer Landeshoheit als Privatigenthum zustehenden Dörfer Spizendorf und Poppenbüttel gingen ganz an Holstein über. In letzterem Dorfe hatte das Domkapitel ein eigenes Haus am Markt, und befanden sich eine Silberschmelze und ein Kupferhammer.

In Wandsbek war die Kirche umgebaut und wurde 1800 eingeweiht. Der alte Thurm war stehen geblieben. Das Dorf wurde 1807 mit Lonnendorf und Hinschenfelde vom Grafen Schimmelmann an die Landesherrschafft verkauft. Beim ablichen Gute blieb der Haupthof mit den Zubehörungen, das Jägerhaus, Groß-Züthorn und die Erbpachtstelle Klein-Züthorn. Der Ort war 1813 schon in städtischer Weise bebaut und zwar an der Hamburger- und Lübederstraße, der Kurzen- und Langenreihe, Königstraße, Steinstraße, Marktstraße und endlich an der Schloßstraße, doch nahm hier einen großen Theil der Schloßgarten und die dazu gehörigen Baulichkeiten, sowie ein Gebäude, in welchem das Lotto gezogen wurde, ein. Jenseits der Wandsbe lag die frühere Meierei Wendemuth. — Das dem Heil. Geist-Hospital gehörige Gut Berne war 1806 an einen Privatmann verkauft. — Die Kirche in Neuengamme wurde im Beginn des Jahrhunderts ausgebaut und am 15. Juni 1803 eingeweiht. Sie ist 131 Fuß lang und 42 Fuß breit, der Thurm 90 Fuß hoch.

In Cuxhaven wurde 1802/3 der Leuchtthurm erbaut und am 15. November 1805 brannte zuerst das Licht, welches 86 Fuß über dem Meere liegt.

Das Gebiet der Stadt Altona wurde 1805 durch den Ankauf zweier Parzellen vom pinnebergischen Theil von Gimsbüttel um 532,100 [] Fuß vergrößert.

II. Hamburg unter französischer Herrschaft.

Nachdem am 13. December 1810 die Einverleibung der Hansestädte, des Herzogthums Lauenburg und aller Länder längs der Nordsee, westlich

der Elbe, in das französische Kaiserreich ausgesprochen war, bestimmte ein kaiserliches Dekret vom 18. December 1810 die Eintheilung der neuen Länder in Departements. Das hamburgische Gebiet bildete mit Lübeck, dem Herzogthum Bauenburg, dem Lande Hadeln und Theilen der Herzogthümer Verden, Bremen und Lüneburg, das Departement der Elbmündungen, und dieses mit den Departements der Wesermündungen und der Ober-Eme, die 32. Militair-Division, auch die hanseatischen Departements genannt. Am 1. Januar 1811 trat die neue Eintheilung in Kraft und Hamburg wurde zur *bonne ville*, d. h. zur Stadt ersten Ranges des französischen Kaiserreichs erklärt. Das Stadtwappen wurde am 11. März vom Rathhause, am 14. März vom Johanneum, vom Archiv, vom Stadthause, vom Simbedschen Hause u. s. w. entfernt und durch den französischen Adler ersetzt. Am 14. Mai 1811 erfolgte die Eintheilung des Departements der Elbmündungen in die vier Arrondissements Hamburg, Lübeck, Lüneburg und Stade. Das Arrondissement Hamburg umfaßte a. das hamburgische Gebiet, mit Ausschluß von Moorburg und des Amtes Ritzbüttel, b. das Amt Bergedorf mit Ausschluß von Seefischacht, und c. die Elbinseln, und ward in acht Kantons getheilt. Den 1. Kanton bildete der nordwestlich von der Alster, westlich von der Straße hinter St. Peter und dem St. Petri-Kirchhof, südlich von dem Speersort und der Steinstraße begrenzte Theil der Stadt und die Vorstadt St. Georg mit dem Stadtdeich, 17,300 Einwohner. Der 2. Kanton umfaßte den südlich des ersten liegenden Theil der Stadt bis zum Breitengiebel und der großen Johannisstraße bis zur Mühlenbrücke, Sollenbrücke, Catharinenbrücke und zum Drottthor und endlich den Wandbereitertrahmen (und den Grasbrof, 19,590 Einwohner. Der 3. Kanton wurde von dem Rest der Altstadt gebildet und reichte bis zum Petrengraben und zur kleinen Alster mit 18,835 Einwohnern. Der 4. Kanton, der südliche Theil des St. Michaeliskirchspiels, erstreckte sich bis zur Mühlenstraße, dem Aracienlamp und der großen und kleinen Michaelisstraße, diese eingeschlossen und enthielt 17,989 Einwohner. Zu dem 5. Kanton gehörte der nordwestliche Theil der Neustadt bis einschließlich des alten Steinweges, der Kahlhöfen und der Kurzenstraße und die Vorstadt Hamburgerberg mit dem Krankenhofe, 17,868 Einwohner. Der 6. Kanton reichte vom fünften bis an die Binnenalster und die kleine Alster und zählte 15,259 Einwohner. Die Stadt ohne die Vorstädte hatte 1811 95,080 Einwohner. Die ländlichen Distrikte bildeten die übrigen Kantons und waren in Mairien getheilt, und zwar:

7. Kanton **Wilhelmsburg.**

1. Pairie: Wilhelmsburg mit St. Ihorn	1277	Einwohner.
Reiherstieg	796	"
Georgswärder	440	"
Kaltehofe	87	"
Peute, Grevenhof, Rüggen- burg und Niedernfeld	88	"
Große und kleine Veddel ...	285	"
2. Pairie: Dachsenwärder	1855	"
Reitbrof	450	"
Spadenland	346	"
Tatenberg	306	"
Moorwärder	283	"
3. Pairie: Altenwärder mit Krusenbusch	1015	"
Klütjensfeld	14	"
Roh	46	"
Neuhof	310	"
Baltershof und Griesenwärder	104	"
Dradenau	66	"
Sinkenwärder	1204	"

8972 Einwohner.

8. Kanton **Hamm.**

1. Pairie: Hamm mit Borgfeld, Lübscher- baum nach der Borgfelder Seite, Hammerbrof, Horn, Bergedorfer Schleufe und Nettelnburg ..	2327	Einwohner.
2. Pairie: Bilwärder mit Moorfleth und Allermöhe	3000	"
3. Pairie: Bilwärder Ausschlag mit Bullenhusen, Neuendeich, Steindamm	1360	"
4. Pairie: Barmbel mit Silbel, Höhen- felde, Uhlendorst, Schürbel, Rundsborg, Ruhnühle und Schlachterhof	1891	"
5. Pairie: Eppendorf mit Haroflehude, Rotherbaum, Groß-Borfel, Schlump, Grindel, Grindelhof	1351	"

6. Mairie: Einsbüttel mit Schäferkamp, Rosenhof, Schulterblatt, Glas- hütte, Lehmühle, Distrikt vor dem Dammtore	844 Einwohner.
7. Mairie: Langenhorn mit Hühlsbüttel, Klein-Borstel, Strudholt, Ohlsdorf, Alsterdorf und Winterhude	1245 "
8. Mairie: Wohldorf mit Farmsen, Berne, Bollsdorf, Ohlsiedt, Schmalen- bel, Hansdorf, Weimoor	940 "
	<hr/>
	12,968 Einwohner.

9. Kanton Bergedorf.

1. Mairie: Bergedorf	1990 Einwohner.
2. Mairie: Altengamm und Kursaal	{ 1120 "
3. Mairie: Kirchwärdor mit Zöllenspieker	{ 1124 "
4. Mairie: Neuengamm mit Krauel	{ 2718 "
	{ 1549 "
	{ 171 "
	<hr/>
	8681 Einwohner.

Das Amt Ripebüttel bildete den 1. Kanton des 4. Arrondissements Stade mit folgenden Einwohnerzahlen Ripebüttel 1451, Groden 645, Cuzhaven 386, Döse 580, Duhnen 193, Stickenbüttel 147, Sahlenburg 92, Westerwisch 70, Holte 49, Behrensich und Ahrensich 121, Ogsiedt 110, Neuwerk 31, Süderwisch 56.

Moorburg war zum 3. Arrondissement Lüneburg gezogen und bildete mit Hausbruch, Neu- und Alt-Biedenthal, Neugraben, Schneideholz und Bischof, die zweite Mairie des Kantons Harburg, Mairie Moorburg. Das Dorf zählte 1616 Einwohner. Die Rattvieh und Hojenschaar mit 20 Einwohnern gehörten zur Mairie Harburg. Die Stadt hatte 3625 der Schloßbezirk 172 Einwohner.

Das Dorf Seefischacht mit 791 Einwohnern war dem 2. Arrondissement Lüneburg zugetheilt und gehörte zum Kanton Schwarzenbel, Mairie Escheburg.¹⁾

Die Einführung der französischen Besetzung führte die Errichtung einer

¹⁾ Medekind, Jahrbuch f. d. Gausst. Departements. 1812. S. 248 ff. und Reddermeyer's Zoographie S. 77.

Menge neuer Bureaus herbei, welche wegen Mangel an öffentlichen Gebäuden größtentheils in Privathäuser gelegt wurden. Von den öffentlichen Gebäuden ward das Rathhaus zum Tribunal erster Instanz umgebaut; in das Simbelsche Haus kam der cour imperial und Kassenhof; im Marien-Magdalenen-Kloster tagten die Kriegsgerichte und der Rekrutirungsrath. Das Haus des kaiserlichen Gesandten auf dem Neuenwall wurde Mairie, das Baumhaus General-Bureau der Douane und der Dragonerfall Caserne der Gensdarmarie. In der Kapelle des kaiserl. österreichischen Gesandten hatten die Katholiken bisher ihren Gottesdienst gehalten, welche jetzt nicht mehr ausreichte, weil die vielen Franzosen die Gemeinde ansehnlich verstärkten. Am 11. März 1811 bestimmte daher der Präfekt der Elbmündungen, daß der Gottesdienst der katholischen Gemeinde nach der kleinen St. Michaelis-Kirche verlegt werden solle, welche am 24. März feierlich geweiht und dem heiligen Clemens gewidmet wurde. Der auf dem Berge stehende Kaaf wurde am 24. September 1811 abgebrochen. Für die kaiserl. Lotterie ward 1812 in der neußädter Fußlentwiete ein Saal gebaut, das einzige dauernde Gebäude, welches die Franzosen in Hamburg errichteten. Es diente nach ihrem Abzuge auch ferner als Lotteriesaal und als Kanzlei des Bürgermilitairs.

Dem Einrücken der Russen unter dem Obersten Lettenborn am 18. März 1813 folgte die theilweise Wiederbesetzung der Stadt, mit der am 7. April begonnen wurde. Die Wälle erhielten Brustwehren, die Thordämme wurden durchflogen, vor dem Millernthor, Steinthor und Dreithor kamen wieder Ravelins und das Glacis von St. Georg ward hergestellt. Außerdem wurden außerhalb der Stadt Schanzen aufgeworfen, um dem Feinde die Annäherung zu erschweren, und zwar auf dem Hamburgerberg eine Batterie, auf dem Grasbrof drei Batterien, auf der Beddel eine Schanze, auf der Insel Wilhelmsburg beim Schlosse eine Batterie, jenseits des Schleusengrabens bei Brandshof ein Retrauchement und eine Batterie, bei der Schleiße am Tiefenstaf eine Batterie und bei der blauen Brücke in Billwärder eine Schanze. Schon am 30. Mai mußte der General Lettenborn die Stadt räumen und die Franzosen unter Marschall Davoust nahmen sie aufs Neue in Besiz.

Bald nach ihrem Einrücken begannen die Franzosen die Wiederherstellung der Festungswerke nach einem vom General Pazo schon früher entworfenen und am 7. Juli 1813 vom Kaiser Napoleon in allgemeinen Zügen vorgezeichneten Plan.¹⁾ Hamburg und Harburg sollten in ein

¹⁾ Reddermeyer, Topographie S. 88.

Befestigungssystem gezogen, durch Brücken und Fähren mit einander verbunden und in Hamburg eine Citadelle angelegt werden. Mit dem Bau der Verbindungslinie zwischen den beiden Städten wurde am 15. Juni begonnen und dieselbe in gerader Richtung vom Brokthor nach Harburg gelegt. Sie bestand vom Thore bis zur Norder-Elbe aus einer 1745 Fuß langen Brücke, dann folgte über den Strom eine Fähre, dann wieder von der Norder-Elbe über die niedrigen Wiesen bis zum Hauptdeich der Wilhelmsburg, eine 7595 Fuß lange Brücke. Auf der Wilhelmsburg lag ein 10969 Fuß langer, 40 Fuß breiter gepflasterter Damm. Vom südlichen Deich der Wilhelmsburg folgte dann wieder eine 4200 Fuß lange Brücke über die Harburger Schweineweide, bis zur Fähre an der Süder-Elbe, und vom Harburger Ufer bis zum Schloßthor, über die niedrigen Ländereien, eine 834 Fuß lange Brücke. Die vier Brückentheile hatten zusammen eine Länge von 15491 Fuß.¹⁾ Die Brücken bestanden aus 855 Jochn zu je fünf Pfählen von 16 bis 18 Fuß Länge und waren zwischen den Geländern 22 Fuß breit. Die Oberfläche lag 11 Fuß über der ordinären Fluthöhe. Wo die Brückentheile an die Elbe stießen, waren sie auf 34 Fuß Länge 88 Fuß breit und standen auf dieser Verbreiterung je ein hölzernes Wach- und Fährhaus. Zwei Rampen führten zum Wasser hinab. Ueber die beiden Elbarme führten auf jeder Seite zwei große Fährprahme, 72 Fuß lang und 24 Fuß breit, welche 500 Menschen oder 60 bis 70 Reiter oder 9 Wagen mit Pferden aufnehmen konnten. Jede Fähre wurde durch sechs Männer an Seilen herübergezogen. Außerdem waren an beiden Fährstellen eine kleine Fähre, zwei Schuten, zwei Ewer und einige kleine Jollen vorhanden. Die ganze Verbindung vom Brokthor bis nach Harburg war 28,212 Fuß lang und wurde am 5. Sept. 1813 eröffnet, der Steindamm aber erst im Spätherbst fertig.

Der Hauptwall wurde gänzlich wieder hergestellt und auf demselben zwei Reduits oder Citadellen angelegt, von denen eins die Neustadt, das andere die Altstadt beherrschte. Das erstere, das Reduit de l'Elbe bildeten die Bastionen Albertus und Casparus, welche durch einen Einschnitt von dem übrigen Wall getrennt, gegen die Stadtseite mit Brustwehren und Pallisaden versehen und durch eine Brücke mit dem Hornwerk verbunden waren. Um dem Reduit eine freie Aussicht in die Stadt zu verschaffen, wurden die Häuser am Fuße des Walles beim Kuh-

¹⁾ Die vorhandenen Angaben über die Längen stimmen nicht alle mit einander überein. Die obigen sind einem Aufsatze mit Wissen von C. W. Schubert 1819 entlehnt, der anscheinend nach officiellen Daten gearbeitet ist.

berg und Gränenfood abgedrochen. Als zweites Reduit, Reduit de l'Alster, wurden die Bastionen Didericus, David und Vincent eingerichtet, durch zwei Einschnitte vom übrigen Wall abge sondert, gegen die Stadt durch Brustwehren, gegen die Alster durch Wallfaden geschützt und die Lombardbrücke mit Bohlenwänden mit Schießscharten versehen. Das Lombardgebäude diente anfänglich als Kaserne, später als Hospital.

Von den Außenwerken wurden das Hornwerk, die Ravelins vor dem Millerthor, vor der Kurtine zwischen Joachimus und Ulicus, vor dem Damnthor und dem Steinthor und der bedeckte Weg an der Nordwestseite der Stadt theils ausgebaut, theils neu angelegt. Die vor wenigen Jahren vor dem Damnthor längs des Stadtgrabens neu ausgewiesenen Gärten mußten geräumt werden, doch erhielten die Eigenthümer neue Plätze an der Grindelallee. Nicht nur diese, sondern alle Häuser, Gärten und Gemüseländereien vor dem Damnthore und in St. Georg, welche 50 Loifen oder 340 hamb. Fuß vom Stadtgraben entfernt lagen, mußten einem, am 26. Juli erlassenen Befehl zufolge geräumt werden, und weitergehende Räumungen folgten bald nach, von denen weiter unten berichtet werden soll. Die Festung wurde mit einem Gürtel vorgeschobener kleiner Werke auf den höheren Punkten umgeben. Auf dem Hamburgerberge, 500 Fuß vor der rechten Flanke des Hornwerks, wurde eine Lünette aufgeworfen; eine zweite ward bei der Windmühle auf dem Heil. Geistsfelde angelegt. An die Stelle der Sternschanze kam ein großes geschlossenes Werk mit vier halben Bastionen, die Kapellen der Begräbnißplätze wurden zu Batterien eingerichtet und der Weg über den Rosenhof durch ein Thor und Berhaue geschützt. Vor dem Damnthore, neben der Nordostecke des Begräbnißplatzes von St. Michaelis und in den Gärten vor dem Damnthore, wurden 600 Fuß vom Stadtgraben entfernt zwei Lünetten erbaut. Die Alster erhielt ein Pfahlwerk von der Kabe bis zum Schlachthof. Der Wall von St. Georg wurde ganz wieder hergestellt, der Mühlenberg in einen Kavaller umgeschaffen, und vor die Thore Nr. 1 und Nr. 4 Ravelins angelegt. Auch vor dieser Bestungsfronte wurden vorgeschobene Schanzen aufgeworfen, und zwar eine Lünette auf dem hochliegenden Gartenland am jetzigen Straumannsweg, eine zweite auf dem Wege zur Kuhmühle, westlich der Holzmühle, eine Schanze westlich vom Wandbekerstiege, dann folgte der besetzte Köppelberg, dann eine große Schanze östlich der Abdeerei, dann ein Werk nördlich des obern Weges auf Borgfelde und endlich eine Schanze in den Gärten von Borgfelde, welche zugleich den Ausschlägerweg bestrich. Die Landwehr wurde ebenfalls zur

Vertheidigung eingerichtet, am Schürbel zwischen der Alster und dem Ruhmühlendamms ein Zahnwerk und an der Umlauffchleufe bei Schürbel eine Batterie angelegt. Der Lübschebaum ward durch eine Lünette, der Hammerbaum durch eine Batterie verstärkt. In der Ebene lagen Schanzen bei der blauen Brücke, bei Rothenburgsort, auf der Insel im Billbrack und zu beiden Seiten des Deiches bei Brandshof. Auf dem Baalendamms war ein Blockhaus erbaut. Zum Schutze der Verbindungslinie mit Harburg waren errichtet: eine Schanze bei der Honartschleufe, ein Hornwerk auf dem nordöstlichen Deiche des Klütjenfeldes und eine Schanze auf der südlichen Ecke des Reihertieglandes. Auf dem Deiche der Insel Reuhof waren fünf kleinere Werke am Reihertiegl und zwei am Köhlbrand errichtet. Diesen letzteren gegenüber lag eine Schanze bei der Mühle auf Waltershof. Auf der Insel Strevenhof war endlich eine geschlossene Schanze mit einem großen Blockhause erbaut. — Das Schloß Harburg diente als Brückenkopf für die Verbindungslinie und um eine freiere Aussicht von demselben zu erlangen, wurden die der Festung zunächst liegenden Häuser von Bauensbruch und Neuland im Januar 1814 abgebrannt, und die Häuser in Harburg bis zum Rathskeller abgebrochen. Die umliegenden Höhen waren durch eine Menge Retranchements, fünf Lünetten, sechs Flecken und einige Blockhäuser besetzt und auf dem Deiche bei Fünfhausen, bei Bauensbruch und bei der Moorburger Kirche Schanzen, und weiter östlich Retranchements für Infanterie und eine Batterie für acht Kanonen angelegt.¹⁾

Um die Umgebung der hamburgischen Festungswerke von allen Schutzmitteln für einen an nähernden Feind zu befreien und eine freie Uebersicht von der Festung aus zu erlangen, wurde am 29. Juni 1813 die Räummung des Terrains von dem Hornwerk bis zur Alster in einer Entfernung von 250 Toisen oder 1700 Fuß von der Festung von allen Bäumen, Hecken und Mauern befohlen; nur die Begräbnisplätze blieben vorläufig verschont. Am 8. Juli wurden die Häuser vom Thore Nr. 1 bis zum Gesundbrunnen durch die Franzosen demolirt und am 23. Juli der Umkreis der Außenwerke bis auf 150 Toisen oder 1020 Fuß Entfernung, von allen Gebäuden, Bäumen, Hecken u. s. w. gesäubert. Zur Anlegung des Glacis von der Elbe bis zur Alster mußten am 26. Juli auch alle Gemüse und Pflanzen im Umkreise von 50 Toisen weggeräumt werden. Endlich erfolgte am 31. Juli der Befehl, bis zum 20. August die Umgebung der Festung bis auf eine Entfernung von 250 Toisen

¹⁾ Siehe G. v. Bernhardt, Neue topogr. Karte von Hamburg, Altona und Harburg u. s. w. um Gedächtniß der Belagerungsjert von 1813 u. 14. — Für die Stadt und Brücke auch Reddermeper's Topographie, Plan IV., der indess nur recht oberflächlich ist.

oder 1700 Fuß gänzlich zu räumen. In Folge dessen wurden zerstört: 12 Grundstücke an der Elbe bis zur zweiten Thrandrennerei, 41 der Davidstraße, zweiten Bernhardstraße, ersten Grichs-, Gerhards-, Hirsch- und Friedrichstraße, 41 der Keeserbahn, 6 bei der Glashütte, 10 vor dem Dammtore am Stadtgraben bei den Begräbnißplätzen, und 10 vor dem Dammtore an der Alster. Im October und November wurden noch 26 Grundstücke und die Mühle bei der Oelmühle und 10 Grundstücke am Rothenbaum u. s. w. demolirt. Am 30. November erfolgte der Befehl alle Häuser, welche in Hamm bis auf 100 Toisen oder 680 Fuß von der Landwehr entfernt lagen, zu räumen. Bei der Annäherung der russischen Belagerungs-Armee wurde am 7. December von den Franzosen mit dem Abbrennen einiger Häuser in Hamm begonnen und die Verwüstung darauf bis zum Schinkenkrug in Horn fortgesetzt. Es wurden hier davon betroffen: 55 große Wohn- und Gartenhäuser, 21 Landhäuser, 194 kleine Wohnhäuser, 49 Scheunen und Ställe, 32 Lußhäuser, 12 Treibhäuser und zwei Badhäuser. Auf dem Hammerdeich reichte die Zerstörung von der grünen Brücke bis zum Grevenwege. Vom Grünendeich war der größte Theil, vom Bismarcker Neundeich, vom Elbdeich bis zur Moorflether Kirche waren alle Gebäude und außerdem die Feldhöfe verbrannt. Auf dem Stadtdeich war die Strecke vom Deichtore bis zum Theermagazin bis auf ein großes Haus an der Schleuse demolirt. Der Grassbrook war in eine leere öde Fläche verwandelt und jenseits der Elbe war die Kaltehofe, die Mühle der großen Weddel und der Grevenhof verbrannt. Am 22. December erschien ein Befehl zur weiteren Räumung der Umgegend bis auf 600 Toisen oder 4080 Fuß von der Festung und am 27. December wurde der ganze Hamburgerberg und die Häuser vor dem Dammtore abgebrannt. Zerstört wurden 3 große Grundstücke westlich vom Hausmagazin, 93 am Pinnaßberg, Klostergebiet, an der zweiten, dritten und vierten Einfahrt, Silberackstraße, Keeserbahn, Alütjenstieg, 26 am Schulterblatt, 51 in der ersten Bernhard-, ersten und zweiten Carlstraße, Antonisstraße, zweiten Grich- und zweiten Friedrichstraße, ferner 36 beim Rothenbaum, 16 beim Schlump und vor dem Dammtore. Die Kirche auf dem Hamburgerberg wurde am 3. Januar 1814 und der Krankenhaus am 4. Januar angezündet und brannten bis auf die massiven Umfassungsmauern ab, welche in der geschaffenen Einöde weithin sichtbar blieben. In der Vorstadt waren 484 Häuser, 624 Sähle, 297 Buden, 112 Keller 14 Häufelein zerstört.¹⁾

¹⁾ Rind, Chronikalisches Handb. II. S. 299. Unvollständiger noch Reddermeyer's Zoographie. S. 332.

Um der Sternschanze eine freie Uebersicht zu verschaffen, war der Rosenhof, das Schulterblatt, selbst über die hamburgische Grenze hinaus, dann der Schäferkamp und der größte Theil Eimsbüttels, von welchem Dörfe nur Hausdorf und die nächsten Häuser stehen blieben, abgebrannt und demolirt und fast alle Baumpflanzungen niedergehauen. Der Grindel war am 27. December verbrannt und die ganze Gegend vor dem Damthore bis zur jetzigen Alster-Chaussee in eine Einöde verwandelt. Die Grenze der Verödungen ist an der Alster am Harvestehuderwege nach daran kenntlich, daß von der Bährstelle an, sich erst große alte Eichenbäume finden. Die Häuser in Harvestehude, der Eppendorferbaum und die ersten Häuser Eppendorfs wurden bei einem mißlungenen Ausfall der Franzosen, am 14. Januar 1814 ein Raub der Blumen.

Auf dem linken Alsterufer waren die sämtlichen Häuser und Anpflanzungen des Borg- und Hohenfeldes verwüstet und außerhalb der Landwehr die Mundsberg, Schürbet, Rönnsheide, der Schlachterhof, die Mühlenhorst, der Mühlentamp, Gilbet, der Sandkrug und die Mühle am Koffberg demolirt und damit zwischen Winterhude, Barmbet, Wandsbet und Horn eine Einöde geschaffen.¹⁾

In der Vorstadt St. Georg waren alle Häuser vom Stadtgraben bis zur Alsterwiese und bis zur Kirchenallee demolirt, auch das Armen-Wittwenhaus, welches von den Gotteskasten der vier alten Hauptkirchen verwaltet wurde. Zerföhrt wurden ferner die Häuser bei der Mählade und die Häuser bei dem Hühnerposten bis zur Rosen-Allee.

In der Stadt waren eine Menge öffentliche und Privatgebäude zu militairischen Zwecken benutzt. Außer den 1811 und 1812 eingerichteten Häusern wurden am 12. Juli 1813 die St. Johanniskirche zu einem Magazin, am 6. August die St. Gertrudskapelle und am 11. October die Feil. Geistkirche zu Heumagazinen, am 15. December das Waisenhaus zum Militairhospital, am 19. December die St. Jacobikirche, am 25. December die St. Nicolaikirche, am 2. Januar 1814 die Börse und am 12. Januar die St. Petrikirche zu Pferdebeställen genommen. Der Gottesdienst für die ihrer Kirchen beraubten Gemeinden wurde in der Börsenhalle, einem Eckhause am Steckelhorn und in der ersten Klasse der Johannischule gehalten. Das Werk- und Armenhaus war schon 1812 maison de correction

¹⁾ Eine deutliche Uebersicht bietet *Bernhardt's, Neue Topogr. Karte von Hamburg, Altona und Harburg u. s. w. zum Gedächtniß der Belagerungzeit von 1813 u. 14 und der Flan Hamburg mit d. nächsten Umgebungen.* 3. Zeit d. brenn. Belagerung 1813 u. 14, in *Börmann's Hamburgische Textwörterbüchern.* 2. Theil.

geworden und seine Insassen im April 1812 nach dem Hanfmagazin auf dem Hamburgerberge geschafft, von wo sie im Juni 1813 nach dem Kalkhof der St. Catharinenkirche übersiedelten. Zu Militairhospitälern Nr. 1 bis 8 wurden benutzt, das Schifferarmenhaus und drei Häuser in der Admitalitätsstraße, das Kornhaus und fünf Häuser im alten und neuen Wandrahm, das Armenschulhaus am Sägerplatz und drei Speicher am Herrengraben, neun Häuser an den Kalkhöfen, der Conzerthof mit drei Häusern am Valentinslamp, der Apollosaal, das Logenhaus und sieben Häuser auf der großen und kleinen Drehbahn, das Suchthaus, die Predigerhäuser am Catharinenkirchhof und zwei Speicher am kleinen Jungfernstieg und endlich nach drei Häuser im alten Wandrahm.¹⁾ In diesen Hospitälern starben 10,700 Militairs, welche auf dem Plage des St. Georgstravelins in großen Gruben beerdigt wurden.

In Altona, wohin sich viele vertriebene Hamburger geflüchtet hatten, von denen eine große Zahl am Lazarethfieber erkrankte, wurden Mitte September 1813 die Kaserne, die Knauff'sche Baumwollfabrik und der Cahnbleys'sche Tanzsaal zu Lazarethen eingerichtet. Viele der Vertriebenen erlagen der Krankheit und 1138 dieser Unglücklichen fanden auf einem eigenen in Otensen angelegten Begräbnißplatz ihre Ruhestätte. Nachdem am 14. Januar 1815 dieser Platz von der Stadt Hamburg auf 25 Jahre gepachtet war, errichtete die patriatistische Gesellschaft auf demselben ein Denkmal von sächsischem Sandstein, welches am 28. Mai 1815 eingeweiht ward. Als nach Ablauf der Pachtzeit eine Verlängerung nicht zu erzielen war, versetzte man das Denkmal mit den Ueberresten der Ruhenden neben den neuen St. Nicolai-Begräbnißplatz vor dem Damnthore. — In Barmbek, welches von dem Verkehr mit St. Georg gänzlich abgeschnitten war, wurde ein eigener Begräbnißplatz an dem Wege nach Wandsbek angelegt, auf dem fünfzig Einwohner und Flüchtlinge beerdigt sind. Der mit Lindenbäumen bepflanzte Platz erhielt 1817 einen einfachen Denkstein mit Inschrift.

In Ripeshüttel hatten die Franzosen im October 1810 begonnen Batterien bei der Kugelbaale zu bauen, welche aber bald wieder aufgegeben wurden. Sie besetzten auch die Insel Neuwerk und begannen 1811 mit dem Bau zweier Barts, dem Fort du phare beim Leuchthurm und dem Fort Napoleon beim Osterhörner Stad. Nachdem die Franzosen im Frühling 1813 Ripeshüttel für einige Zeit geräumt hatten, vollendeten

¹⁾ Näheres in Reddermeyer's Topographie. S. 61 u. 94.

sie nach ihrer Rückkehr die beiden Forts und zogen sich am 26. November 1813 bei Annäherung der russischen Truppen in dieselben zurück, kapitulirten indeß schon am 30. November, worauf die Forts demolirt wurden.

Am 29. April 1814 steckten die Franzosen die weiße Fahne am Michaelisthurm aus, am 11. Mai wurde das Spinnhaus und der Apollo-saal geräumt, am 13. Mai die Börse gereinigt und am 16. wieder von der Kaufmannschaft benützt. Der Senat übernahm am 26. Mai wieder die Regierung und am folgenden Tage beschloffen Rath und Bürgerschaft die Wiederherstellung der alten Verfassung.

III. Von der Befreiung bis zum großen Brande, 1814 bis 1842.

Nach der Befreiung der Stadt vom französischen Joch war es die erste Sorge, die öffentlichen Gebäude ihren ursprünglichen Bestimmungen wieder zu geben und die verwüsteten Umgebungen wieder herzustellen. Schon am 15. Mai 1814 war die Spinnhauskirche wieder zum Gottesdienst eingeweiht. Die Einweihung der übrigen fast verunreinigten Kirchen konnte erst später geschehen und zwar die der St. Catharinenkirche am 25. September, der St. Jacobikirche am 23. October, der Waisenhauskirche am 20. November und der St. Petritirche am 27. November 1814. In der St. Gerttruds-Kapelle ward erst am 23. April 1816 wieder Gottesdienst gehalten. Im Rathhause war am 27. Mai 1814 der erste Rath- und Bürger-Konvent gehalten. Ueber dem Partale des alten Rathhauses wurde am 16. September und über dem des neuen am 18. November 1815 das Stadtwappen wieder aufgerichtet. Das Waisenhaus wurde vom 16. bis 18. November 1814 von den Waisenkindern wieder bezogen, welche in Spendarf untergebracht gewesen waren und vom 22. Juli an im Lombardgebäude Aufnahme gefunden hatten. Die Stadtfranken bezogen zunächst das Schulgebäude der Armen-Anstalt auf dem Sägerplatz, bald darauf aber den, von den Franzosen 1812 zu einer Bäckerei eingerichteten Stall des Gassentumperpächters beim Drillhause und das Lombardgebäude an der Lombardsbrücke. Eine Anatomie wurde 1818 im Kurhause des Zuchthauses eingerichtet. Der Lombard kam am 6. October 1817 vom englischen Hause in der Gröningerstraße nach dem Schulhause am Sägerplatz, wo er bis 1842 blieb. Das ehemalige Kornhaus an der Ecke des alten Wandrahms wurde Infanterie-Kaserne und der Kanzerthof am Valentislamp von der Kammer in Miethe genommen, um dort die Artillerie und Kavallerie zu kaserniren, deren Pferde im Draganerthall standen.

Die Brücken nach Harburg, zu schwach gebaut, um lange ohne höchst kostspielige Unterhaltung stehen bleiben zu können, wurden aufgegeben. Nachdem die Fahrpassage am 24. Juni 1817 aufgehört hatte, verkaufte man am 24. November die Fährten und brach die Brücken ab. Der Verkehr zwischen Hamburg und Harburg war nun wieder lediglich auf Segelschiffe angewiesen; doch errichteten Privatleute eine Dampffährer, welche vom Jonas aus, am 14. Juni 1818 ihre erste Fahrt durch den Köhlbrand machte. Längere Zeit genügte dies eine kleine, langsame Schiff und einige Ewer, später wurden aber immer mehr Dampfschiffe in Fahrt gestellt.

Die rasche Wiederherstellung der Festungswerke durch die Franzosen, hatte zur Genüge bewiesen, wie wenig die erste Demolirung ihrem Zwecke entsprach. Um nun die Wiederbenutzung des Balles möglichst zu verhindern, zugleich aber auch die Stadt streng gegen die Umgegend abschließen zu können, weil man einerseits die Acciselinie schützen wollte, andererseits Unsicherheit fürchtete, wurde am 19. December 1819 beschlossen, den Wall in seiner ganzen Länge und Höhe zwar beizubehalten, die Bastionen aber bis auf den natürlichen Boden abzutragen und dem Stadtgraben durch abgraben der Spitzen und ausfüllen der Winkel eine Schlangenform zu geben. Nur das hölzerne Baus sollte der hohen Blüthen und des Mühlenswesens wegen nicht abgetragen werden. Die Arbeiten begannen am 24. März 1820 unter der Leitung des Stadt-Ingenieurs Heinrich, wurden später von dem Hauptmann a. D. Schwarz vollendet, und durch den Kunstgärtner Altmann aus Bremen mit Gartenanlagen und Anpflanzungen versehen. Im Jahre 1820 wurde das Hornwerk und das Glacis auf dem Hamburgerberg abgetragen und das Sandthor am 29. Mai zum Abbrechen verkauft. Im nächsten Jahre folgte die Abtragung der Außenwerke bis zum Damnthore. Das Thor selbst war 1817 abgebrochen und ein Damm in der Verlängerung der Damnthorstraße durch den Stadtgraben geschüttet und am 25. Mai 1817 dem Verkehr übergeben. An die Stelle des Ravelins wurde eine Baumschule zur Unterhaltung der Wallanlagen angelegt und die alte Ravelinswache dem Gärtner zur Wohnung angewiesen. Neben der Stadtbaumschule wurde 1820 mit der Anlage eines botanischen Gartens begonnen und 1821 die dazu nöthigen Baulichkeiten hergestellt. Derselbe erhielt später mehrfache Vergrößerungen. Ueber das ehemalige Glacis zwischen Damm- und Mitternthor ward 1821 eine Allee angelegt. — Auf dem Hauptwalle waren die Arbeiten auf den Bastionen Johannes und Albertus, welche gegen die Elbe hin ihre alten

mit Futtermauern versehenen Formen behielten, 1821 so weit fortgeschritten, daß noch in demselben Jahre die Anpflanzungen vorgenommen werden konnten. Auf Johannes wurde eine Batterie für drei Signalkanonen, an der Ostseite 1822 eine Wache und im Januar 1825 die Kirche der englisch-reformirten Gemeinde erbaut und am 16. Juli 1826 eingeweiht. Die Bastion Albertus führte gewöhnlich den Namen Stintfang,¹⁾ bis sie 1834 Elbhöhe benannt ward. Unterhalb derselben war 1821 im Stadtgraben ein kleines Magazin zur Aufbewahrung von Schiffspulver erbaut. Die Bastion Casparus wurde 1822 bepflanzt und auf derselben der Elbpavillon in größerer Ausdehnung wieder erbaut. Die Bastion Henricus erhielt 1823 ein Gebäude für eine Navigationschule und Sternwarte, welche 53° 33' 5,5" vom Aequator, 30 Min. 32,4 Sec. in Zeit östlich von Paris, 39 Min. 54,1 Sec. (9° 58' 23,6") östlich von Greenw. 7,4 Sec. östlich der ehemaligen Sternwarte in Altona und 13 Min. 41,4 Sec. westlich von Berlin liegt. Zwischen diesem Gebäude und dem Willernthor ward am 4. August 1832 der Grundstein zu dem 12 Fuß hohen Denkmal für Johann Georg Kopsold gelegt, welches man am 5. April 1833 enthüllte. Die Spitze der Bastion Eberhardus wurde ausgegraben und darin 1824 ein Pulvermagazin für die Garnison erbaut. Das an der Stadtseite auf dem Walle liegende frühere Eisenmagazin ward zur Artilleriewache eingerichtet und 1828 neben dieselbe ein Laboratorium erbaut. Den Raum zwischen beiden Gebäuden benutzte ursprünglich der Chef der Artillerie, dann bis 1866 der Kommandant als Garten. Zwischen diesem Garten und der Mühle auf Henricus wurde ein Platz zur Aufbewahrung der leeren Blockwagen eingerichtet. In der 1823 und 24 umgearbeiteten Bastion Joachimus richtete man einen Spielplatz für Kinder ein und führte eine bequeme Rampe nach der Poolstraße hinunter, neben der später eine offene Reitbahn für die Kavallerie lag. Die Bastion Ulricus war 1824 abgetragen und erhielt 1826 in einer Vertiefung an der Spitze ein Pulvermagazin für das Bürgermilitair und für Handelspulver und an der Stadtseite ein neues Wachegebäude und ein Laboratorium für die Bürger-Artillerie. Letzteres ward 1834 an den Stadtgraben verlegt, flog 1859 in die Luft ohne jedoch dem Pulvermagazin zu schaden und wurde nothdürftig wieder hergestellt. Die Ummwandlung des Walles vom Willernthor bis zum Damuthor war 1827 vollständig beschafft. Die östlich des Damuthors liegenden Bastionen

¹⁾ Stintfang, hieß 1761 das Wasser vor der Kurtine zwischen den Bastionen Johannes und Albertus, wo vermuthlich früher Stinte gefangen wurden.

Petrus und Didericus wurden von 1825 bis 1828 gänzlich abgetragen und auf dem Grunde eine 165 Fuß breite und 870 Fuß lange Straße mit einer breiten Allee in der Mitte, die Esplanade angelegt, welche von 1827 bis 30 auf beiden Seiten bebaut ward. Die Spitze der Bastion wurde mit Anlagen versehen. Das Lombardgebäude war, nachdem es bis 1823 als Krankenhaus, dann als Magazin benutzt, 1827 abgebrochen und der Platz mit zu den Gartenanlagen verwendet. Die Lombardbrücke wurde 1827 nordwärts der alten, von Holz in Form einer feineren Brücke wieder erbaut. Auf die in der Mitte um 11 Fuß erhöhte Bastion David versetzte man 1828 das Denkmal des Professors Büsch, welches seinen Platz auf der Bastion Vincent nicht behalten konnte, welche 1829 in die Alsterhöhe umgeschaffen wurde und eine bequeme Auffahrt vom Drillhause her erhielt. Der Stadtgraben ward soweit ausgefüllt, daß man mittelst einer kleinen Brücke einen Uebergang zu der Schanze Ferdinandus erlangte, die durch Einschüttungen mit dem Ufer St. Georgs besser verbunden und mit Anlagen und Baumpflanzungen versehen war. An der Brücke lag ein am 1. November 1830 eröffnetes Thor für Fußgänger die Ferdinanduspforte oder das Ferdinandsthor und links außerhalb derselben ein kleines Accisehaus. Oben auf dem Walle, an der mit einer Pappellallee bepflanzten Chaussee, erbaute man 1830 die Vincentwache, wogegen die alte Artilleriewache an der Stadtseite abgebrochen ward. Auch ein hinter dem Walle liegendes Pulvermagazin ward entfernt. Der Platz zwischen der Auffahrt beim Drillhause und der Glodengießerei wurde 1841 für die für das Ruffest provisorisch erbaute Halle benutzt. Die Arbeiten auf dem übrigen Theile des Hauptwalles wurden in den Jahren 1831 und 32 vollendet. An der Spitze der Bastion Hieronimus, nahe am Stadtgraben erbaute man 1831 eine Birniklöcherrei, wo alle leicht brennbaren Stoffe gelocht werden mußten, und dahinter im Walle Cisteller. Auf diese Bastion wurde 1840 das, auf dem Adolfsplatze errichtete, Denkmal des Grafen Adolf IV. von Schauenburg versetzt. Bis zum Steinthor war die Bepflanzung des Walles 1832 beendet. Mit der Bastion Sebastianus wurde 1831 begonnen und dieselbe 1832 in einen Hügel, die Altmannshöhe, umgewandelt, von dem man eine sehr weite Aussicht auf die Elbe und Alster hatte. Das alte Deichtorgewölbe war 1828 abgebrochen und 1829 durch eine eiserne Thorbarriere mit eisernen Pfeilern ersetzt. Die anliegende Bastion Bartholdus ward 1832 umgearbeitet, und die Mühle mit Gartenanlagen umgeben. Die drei Hauptthore, das Willerns-, Damm- und Steinthor hatten an der Außenseite des

Thordammes eiserne Barrieren mit fünf starken Sandsteinspiefeln, auf denen je eine Laterne, erhalten, sowie jedes und auch das Deichthor zwei größere Thorgebäude für die Accise und die Wache und zwei kleinere für die Polizei und Thorsperre, in denen sich auch die Amtmeister aufhielten, welche das Einbringen von Handwerkszeugnissen verhindern sollten. Im Rillerthor und im Deichthor waren die kleineren Gebäude an den Barrieren erbaut, und in den nördlichen des ersteren befand sich ein Stand für zwei Kavalleristen; dagegen lagen sie im Damm- und Steinthore an der Stadtseite des Damms und wurden später durch ein größeres Gebäude an der Seite des Accischaufes ersetzt. — Die Bastion Ericus erhielt keine Anlagen; von derselben waren 1823 zwei Episen tief abgegraben und an der Zugbrücke über den Oberhafen 1824 eine Dampfmühle erbaut. Hinter derselben war 1829 ein Turnplatz eingerichtet. Der übrige freie Raum diente 1831 zur Errichtung eines leichtgebauten Cholerahospital, welches jedoch nur kurze Zeit stehen blieb. Der sogenannte kleine Wall von Klein Ericus bis zum Hafen wurde nur mit Fußwegen an Stelle der Brustwehren versehen und von St. Annen bis zum Niederbaum mit Alleebäumen bepflanzt. In der Bastion Gerhardus war eine Batterie für drei Signalkanonen angelegt und ein altes Wächhaus erhalten. Die Brücken des Broththors und des Sandthors über den Stadtgraben blieben erhalten. Die Barriere des ersteren lag im demolirten, durch einen Damm mit dem Grasbrof verbundenen, Kavelin. Als Accischaus diente die alte Kavelinwache; für die Wache diente das alte Wächhaus innerhalb des Balles. Am Sandthor war 1820 für das abgebrochene Gewölbe eine hölzerne Barriere auf der Brücke errichtet. Auch hier war die alte Wache beibehalten und für die Accise ein kleines Häuschen jenseits der Brücke erbaut. Auf dieser ganzen Seite wurden nur geringe Arbeiten vorgenommen, weil man schon 1825 Pläne für die Umgestaltung des Grasbrofs in Berathung genommen hatte. In der Bastion Hermanus wurde 1828 eine Dampf-Korn- und Schneidemühle erbaut und auf Georgius am 28. Mai 1827 eine neuerbaute Anstalt für Dampfbäder, das Wilhelminenbad eröffnet. Um dasselbe befanden sich Gartenanlagen.¹⁾ — Die neue Grenze der Stadt bildete das äußere Ufer des Stadtgrabens und Pfahswände in der Alster und Elbe. Gegen Westen war vom Niederbaum bis St. Georg die Stadtgrenze zugleich die Acciselinie, dann aber nur

¹⁾ Ueber die Entstehung siehe Reddermeyer, Topographie S. 96 ff. — Die Anlagen sind in Schwarz und Roth, der hamburger Noth, 15 Blatt, lithographirt, sehr detaillirt gegeben.

Controllinie für die innerhalb der Accise liegende Vorstadt St. Georg und den Grasshof.

Die Abgrabung des Balles hatte eine Menge Material zur Ausführung größerer Erdarbeiten geliefert und war dasselbe benutzt, um das Terrain zwischen dem Heil. Geistsfelde und dem Dammthore zu reguliren, den Grasshof aufzuhöhen, den größten Theil des Schützengrabens zuzuworfen und einen schon 1719 und 1738 ernsthaft beabsichtigten Plan auszuführen, nämlich die Anlage eines Damms in der Alster vor den, zwischen dem Jungfernstiege und dem ehemaligen Lombard liegenden Gärten. Diese Arbeit wurde 1825 und 26 beschafft, zugleich der Kalkgraben zugeworfen und eine an der Wasserseite mit einer Promenade versehene 70 Fuß breite Straße, der neue Jungfernstieg, 1827 eröffnet. Der neue Weg konnte keine gerade Richtung erhalten, weil man sich mit dem Signer eines am Balle liegenden Hauses nicht zu einigen vermochte. Die Gärten wurden sehr bald in Bauplätze verwandelt und bis 1832 größtentheils bebaut.

Am 22. December 1814 wurde die Stadt und die Vorstadt St. Georg neu eingetheilt, zunächst für das, nn die Stelle der alten Bürgerwache tretende Bürgermilitair, doch ward diese Eintheilung später maßgebend für andere Behörden und fielen die Steuerbezirke, die Wahlbezirke u. s. w. mit den Bezirken des Bürgermilitairs zusammen. Für die kirchlichen Zwecke, das Hypothekewesen und die Theilung der erbgewessenen Bürgerschaft blieb indeß die alte Kirchspielseintheilung und die Armenordnung behielt die ihrige. Die Stadt zerfiel in sechs Bataillonsbezirke und jeder derselben in acht Kompagnien. Der erste Bataillonsbezirk umfaßte den nördlichen Theil der Altstadt, ungefähr begrenzt durch die Stein- und Paulstraße; der zweite den südöstlichen Theil der Altstadt bis zum kleinen Fleet, der Reimerstwierte, Zollenbrücke, Mühlenbrücke und bis zur Kunst; der dritte den westlichen Theil der Altstadt bis auf den Ködingsmarkt und Nebenstraße; der vierte den südlichen Theil der Neustadt und den Ködingsmarkt; der fünfte den mittleren und der sechste den nördlichen Theil der Neustadt. Die Vorstadt St. Georg bildete den siebenten Bataillonsbezirk mit den Dörfern bis einschließlich Barmbel, Hamm, Horn, den Hammerdeich und Billwärder-Neuendeich, und zerfiel in drei verstädtische und drei ländliche Kompagniebezirke. Im Jahre 1833 wurde eine neue Eintheilung vorgenommen, um die einzelnen Bezirke gleichmäßiger an Mannschaft zu machen, wobei namentlich der 5. Bataillonsbezirk durch Theile des 3., 4. und 6. vergrößert ward. Der siebente Bataillonsbezirk wurde 1836

durch die Befreiung der Bewohner des Landgebiets von der Bürgermilitairpflicht auf die Vorstadt St. Georg beschränkt und diese in vier Compagniebezirke getheilt.¹⁾

Im Innern der Stadt war in der Gröningerstraße 1819 das englische Haus, früher dem englischen Court gehörig, eines der wenigen schönen Gebäude aus der älteren Zeit, abgebrochen und an dessen Stelle von 1821 bis 1824 die zum Catharinenkirchhofe führende neue Gröningerstraße erbaut. Auf dem Marien-Magdalenen-Kirchhof wurde am 18. October 1821 ein Denkmal für den Grafen Adolf IV. von Halstein und Schauenburg eingeweiht, der Platz mit Bäumen bepflanzt und factan Adolfsplatz genannt. An der Nordostseite war, mit der Hinterfrante gegen das alte Kloster, eine Reihe Wohnhäuser erbaut und nur in der Nordoste ein Eingang zu demselben geblieben; an der Nordwestseite wurde 1832 eine Nachtwächterwache erbaut. Im Jahre 1837 erwarb der Staat das Marien-Magdalenen-Kloster, um einen geeigneten Platz für eine neue Börse zu erlangen, weil die alte so beschränkt war, daß der größte Theil der Besucher nur Platz auf offener Straße fand. Nachdem das Kloster 1837 und 1838 abgebrochen, ward am 13. November 1839 der Grundstein zur Börse gelegt und dieselbe am 2. December 1841 feierlich eingeweiht. Das nach dem Plane des Stadtbaumeister Wimmel und des Bau-Inspcctor Farsmann ausgeführte Gebäude, 249 Fuß lang und 178 Fuß breit, war mit der Façade gegen den Adolfsplatz gestellt. Die Rückseite lag an der Stavenpforte, die Ostseite an einem schmalen Wege längs des Gerberstrahenfleets und an die Westseite legte man die 40 Fuß breite Schauenburgerstraße an, deren Häuser an das Altenwallfleet stießen. Zur Verbindung des Adolfsplatzes mit dem Altenwallfleet brach man mehrere Häuser nieder und erbaute über das Altenwallfleet die steinerne Adolfsbrücke. Das Denkmal des Grafen Adolf IV. wurde 1840 nach dem Walle beim Steinthor versetzt. — Im Reß war neben dem Rathhause am 23. Juni 1825 der Grundstein zu einem eigenen Bankgebäude gelegt, welches unter Leitung des Architekten Ludolf mit einer Sandsteinfoçade aufgeführt wurde und in welches am 18. April 1827 die Bank vom Rathhause übersiedelte. Der unter dem früher hier liegenden Hause zur Wäckerstraße durchführende Bullenstall und die alte Ripperbrücke wurden durch einen neuen Durchgang und eine eiserne Fußbrücke, die Bank-

¹⁾ Die Einteilung der Stadt in Batalions- und Compagniebezirke findet sich ausführlich in Reddermeyer's Topographie 1832. S. 124. Die Veränderungen in Vaterländische Blätter 1832. Nr. 47. S. 165. Die Einteilung von Stadt und Vorstädten in Reddermeyer's Statistik und im Staatskalender.

brücke, ersetzt. Im Brodshangren war 1824 die Westseite des Theiles bei der Schreiberbrücke verbreitert und 1832 war der Mauerbogen vor dem südlichen Theile, zwischen den Csthäusern vom Reh und der Reichenstraße, welcher die Inschrift: Deum tunc mandata ejus observa siquidem hoc totum est hominis trug, abgebrochen. — Die JohannisKirche, eins der schönsten Bauwerke des Mittelalters, seit der französischen Zeit zu Turnübungen und Schausstellungen benützt, mußte 1829 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Auch das an derselben liegende noch ältere St. Johannis-Kloster konnte nicht länger erhalten werden und wurde von 1837 bis 1841 abgebrochen, nachdem für die in demselben befindliche Johannischule und die Conventualinnen neue Häuser gebaut waren. Für die neuen Schul- und Bibliothekgebäude war schon länger der, bisher von der Garnison zum Paradeplatz benutzte Domsplatz, als der geeignetste Punkt erkannt, und sehr passend bestimmte man die Stelle, auf der die erste Kirche Hamburgs gestanden, von der aus Ansohar vor tausend Jahren das Licht des Christenthums über den Norden verbreitet hatte, für die Anstalten zur Verbreitung der geistigen Bildung über die ganze Stadt. Im Jahre 1837 wurde der Neubau begonnen und drei Gebäude aufgeführt, eins im Süden für die Stadtbibliothek, ein Museum und das Gymnasium 218 Fuß lang, 112 Fuß tief und mit zwei kleinen Lichtlöchern im Innern; das zweite gegen Osten für die Gelehrtenschule und das dritte gegen Westen für die Realschule, beide 174 Fuß lang und 45 Fuß tief. Die drei Gebäude wurden durch Bogengänge verbunden und nehmen im Ganzen einen Raum von 218 Fuß Breite und 312 Fuß Tiefe ein. Die Einweihung fand am 5. und 7. Mai 1840 statt. Die das Gebäude umschließende Straße an der Westseite wurde durch die Rückseite der Häuser der Schmiedestraße begrenzt und erhielt den Namen Schulstraße. Die Straße im Süden begrenzte die Hinterfronten des Fischmarkts und des Schopensteils und wurden an diesem zwei Professorenhäuser mit einem Durchgang erbaut. An der Ostseite blieb Raum für eine 40 Fuß breite neue Straße, welche 1840 Domsstraße benannt wurde und mit einer Reihe Häuser für Professoren bebaut ward. Von dem untern Ende wurde ein Weg; hinter diesen Häusern durch, nach dem Rattrepel geführt und Curienstraße genannt. Die alten Bibliothek- und Professoren-Häuser am Plan wurden darauf mit dem Johannis-Kloster abgebrochen. — Die Wache auf dem Berge war 1823 entfernt; auf demselben befand sich in einem kleinen Gebäude ein öffentlicher Brunnen. — Die die enge Straße hinter St. Peter bildenden Domcurien wurden 1836 und 1838 abgebrochen und dafür die Bergstraße erbaut. — Am Älster-

thor an der Ecke des Holzdammes hatte Edward James Smith 1831 eine Felsenwasserkunst errichtet, welche das Aflerwasser reinigen und mit hohem Druck durch die Straßen der Altstadt und St. Georgs treiben sollte. Sie wurde 1833 eröffnet, erhielt ein Hülfswerk im Schopensteil und hatte 1840 bereits 33,128 Fuß eiserne Leitungsröhren gelegt. Indes erwies sich das Aflerwasser nicht tauglich und Smith erbaute 1840 ein neues großes Kunngebäude auf dem Grasbrof, um die Anstalt dorthin zu verlegen. — Der Holzdam, bis 1810 zum Stapelplatz für Holz, dann als Steinhauerplatz benutzt, wurde 1830 in eine Straße verwandelt und bis 1832 an der Aflerseite bebaut. Die Stadtseite bildeten das Spinnhaus, vier Wohnhäuser und die Gärten der Häuser an den Radoifen. Bei dem Drillhause ward 1829 der große Stall, welcher früher als Hospital, dann von dem Unternehmer der ersten Droschken John Andly benutzt war, abgebrochen und an dessen Stelle 1829 und 30 ein festes Gefängniß, das Detentionshaus erbaut. Die durch diesen Neubau entbehrlich gewordene Roggenkiste am Reßberg, der letzte der alten Festungsthürme, ward 1832 abgebrochen und der Platz mit Wohnhäusern bebaut. Das Lothhaus beim Drillhause wurde 1838 abgebrochen. — Die St. Jacobikirche erhielt 1827 eine neue hölzerne Thurmspitze nach dem Entwurfe des Professor Bersenfeld. Das Mauerwerk wurde etwas erhöht, auf den Ecken vier kleine Nebenthürme gesetzt und zwischen diesen die 211 Fuß hohe Spitze errichtet, so daß der Thurm eine Höhe von 356 Fuß erhielt, einschließlic des am 2. August aufgesetzten Knopfes und Flügels. Auf einem in der Springelwiete liegenden, zum Caland gehörigen Grundstück war 1818 die neue Springelwiete erbaut. — Am Balle bei der Blodengieherei wurde 1838 für die Bewohnerinnen des Marien-Magdalenen-Klosters ein neues zweistöckiges Gebäude, 183 Fuß lang, durch den Stadtbaumeister Wimmel erbaut und am 1. October 1839 vollendet. — Am Schweinemarkt war 1833 das aus reichgeschmücktem Ständerwerk erbaute ehemalige Schützenhaus abgebrochen und auf einem Theil des Platzes und auf dem Schützenwall, von 1834 bis 36 ein neues Gebäude für die Konventualinnen des St. Johannisklosters, 276 Fuß lang, nach dem Risse des Architekten Ales-Wülbern, und am Schweinemarkt Häuser für Wittwen erbaut und Beide 1837 bezogen. Der Eingang der Steinstraße am Schweinemarkt, welcher noch von der alten Mauerbefestigung her eng verbaut war, wurde 1841 an der Seite der Langenmühren verbreitert. Die hinter dem Kloster neu angelegte Straße erhielt den Namen Schützenstraße, der verbreiterte Ausgang aus der Niederstraße den Namen Schützenpforte. Der Schützengraben wurde

1831 bis auf ein kleines Bassin hinter den Häusern am Neßberg ausgefüllt. — Die Gegend zwischen dem Deichtbor und der Steinstraße war kaum regulirt, so erhielt sie schon eine gängliche Umgestaltung durch die Anlage der Hamburg-Bergeborfer Eisenbahn, welche den Anfang zu einer Bahn nach Berlin bilden sollte. Die Bassion Bartholdus wurde zur Anlage des Passagierbahnhafes, der anliegende Theil des Hammerbroks zum Betriebs- und Güterbahnhof bestimmt und die Bahn durch den Hammerbrof, über das Billbrad, durch den Billwärder Ausschlag und durch Billwärder bis Bergeborf geführt, wo sie an der Südseite des Städtchens endete. Die ganze Bahn hatte eine Länge von 56,190 Fuß. Die Arbeiten begannen im April 1839 unter der Oberleitung des Ingenieurs B. Lindley und wurden durch den Ingenieur G. Giles ausgeführt. Man begann 1840, die ehemalige Bassion Bartholdus abzutragen, brach 1841 die dortige Mühle ab, schüttete einen breiten Damw durch den Stadtgraben und legte vom Schweinemarkt her eine Abfahrt zum Bahnhaf an. Hierdurch ward das Johannisklaster von der Straße abgeschnitten und blieb auf einer Anhöhe isolirt liegen. Der Klostergarten ward durch Rasematten an der Südseite geküßt, der vor dem Gebäude bleibende Fahrweg nicht unbedeutend erniedrigt und am Ende desselben eine breite Treppe angelegt. Auf dem Plage der ehemaligen Bassion Bartholdus wurde an der Südseite der Bahn ein kleines Bahnhofsgebäude und an der Straße zum Abschluß der Bahn eine tharartige Mauer mit zwei Thürmen erbaut. Die Bahn ward am 17. Mai 1842 eröffnet.

An die Südseite der St. Catharinenkirche war 1830 ein neues Schulgebäude in gathischem Style, nach dem Entwurfe des Architekten Burmeister gebaut und am 3. März 1831 eingeweiht. Das an der Ecke des Kirchhafes und des Grimms liegende Stadtpaßhaus wurde 1834 abgebrochen und an dessen Stelle ein Bohnhaus erbaut. — Die Mühle am kleinen Fleet wurde 1832 gänglich abgebrochen. — Auf dem Hopfenmarkte war 1821 ein neuer hölzerner Schtangen für die Schlachter erbaut und 1828 daneben Buden für Gemüse- und Federviehändler errichtet. — Die Altenwallbrücke, auch Heil. Geißebrücke und Schließuthsbrücke genannt, wurde 1841, die Grastellerbrücke und Schleuse 1839 massiv erbaut und gleichzeitig die dartige, an der Wassertrierte liegende Mühle aufgehoben. — Das Heil. Geißehospital hatte 1819 ein neues Dekonomie-Gebäude erhalten und auf dem Grunde des Hospitals, am Ködingsmarkt, auf dem Kirchhaf und an der Raakstrierte waren 1823 vierzehn Bahnhäuser erbaut. Im Jahre 1835 wurde ein neues Hospitalgebäude nach dem Plane des Architekten

Bimmel aufgeführt. Die Heil. Geistkirche, von der schon 1814 der Thurm abgenommen war, wurde 1832 abgebrochen. Sie hatte 170 Fuß Länge und 50 Fuß Breite. Auch das an derselben, am Strosseller liegende alte Gasthaus wurde 1830 fortgeräumt und auf dem Plage beider eine Reihe Wohnhäuser erbaut. Ein neues Gasthaus war durch den Umbau eines größeren Privathauses auf dem Neuenwall, dem Stadthause schräg gegenüber hergestellt und im Mai 1830 bezogen. An die Stelle des dem Stadthause gegenüberliegenden Stalles, wurde 1831 ein neues Stadtposthaus durch den Architekten de Chateauneuf erbaut, welches vom 31. December 1832 die Post aufnahm. — Der Klosterpavillon im Jungfernstieg wurde 1835 durch einen Neubau ersetzt. Ungefähr in der Mitte des Jungfernstiegs war 1826 der Prämonstratsen-Ploß (jezt Passage Scholwin) erbaut, welcher 1829 einen Ausgong auf die Verlängerung der Königstraße erhielt, nachdem der dort liegende Graben zugeworfen war. Im folgenden Jahre ward dieser Weg zu einer Straße, die kleine Königstraße, umgeschaffen, welche am Bleichenfleet endete. Die an der Nordwestecke liegende Kochwöchterswohne wurde in ein Privathaus der neuen Straße verlegt. In der Königstraße war am 2. Juli 1822 eine Normortfel mit Inschrift an dem Wohnhause Klopstocks angebracht, welche bei Umbau des Hauses im Jahre 1860 etwas rechts gerückt ist, um eine Büste des Dichters passend darüber anbringen zu können. — In der Dommtorfstraße waren 1826 die Kollöfen abgebrochen und an deren Stelle das neue Schauspielhaus, nach Schinkels Riß, 135 Fuß breit und 196 Fuß tief erbaut und am 3. Mai 1827 eröffnet. Das alte Opernhaus am Gänsemarkt war am 1. Mai 1827 geschlossen und ward zu kleinen Wohnungen umgebaut, die mit den an den beiden Zugängen liegenden Häusern, den Namen Opernhof behielten. Neben dem neuen Schauspielhause, auf dem Grunde des zugeworfenen Kalkgrabens, wurde von 1827 bis 1828 zur Verbindung der Dammtorfstraße und des neuen Jungfernstiegs, die große Theaterstraße angelegt. Gleichzeitig entstand an der Ost- und Südseite des Theaters die kleine Theaterstraße, beide 38 Fuß breit. Von dem Winkel der kleinen Theaterstraße legte C. D. G. Schwieger 1829 die nur 15 Fuß breite Schwiegerstraße an, in der sich viele Bordelle ansiedelten. Eine vom neuen Jungfernstieg eingehende und in die große Theaterstraße ausmündende Winkelstraße, 34 Fuß breit, houte von 1830 bis 32 C. D. Fehlandt und erhielt der vom Jungfernstieg eingehende Theil den Namen erste und der in die Theaterstraße mündende, den Namen zweite Fehlandtstraße. Von dieser nach dem Gänsemarkt wurde 1841 die 32 Fuß breite Büschstraße, so benannt

zu Ehren des Professors Büsch, angelegt. — Auf der Ostseite der hohen Bleichen hatte die Provinzialloge von Niedersachsen sich 1827 ein Logenhaus erbaut. Von den hohen Bleichen bis zur neuhäbter Fußlentwiete hatte Amelung 1825 die 20 $\frac{1}{2}$ Fuß breite Amelungstraße erbaut. In der ABC-Straße wurde 1831 eine 260 Fuß lange Sadgasse, die neue ABC-Straße angelegt. — Auf dem Kirchhase der kleinen St. Michaeliskirche ließ die lathalische Gemeinde 1834 ein neues Pfarr- und Schulhaus auführen. In der Schlachterstraße wurde 1838 im Mai das Lazarus Gumpel-Stift für unbemittelte Israeliten eingerichtet. Der Zeughausmarkt hatte nach Abtragung des Balles an der Nord- und Westseite neue Häuserreihen erhalten. Das alte Zeughaus wurde 1826 abgebrachen und der Platz desselben der englisch-bischöflichen Gemeinde zu einer Kirche ausgewiesen, deren Grundstein am 16. Juni 1836 gelegt ist, und die unter der Leitung des Architekten J. D. Schmidt 1838 vollendet und am 11. November eingeweiht ward. Die Auffahrt zum Balle bei der Kirche erhielt den Namen Mühlenberg. — An der Langenreihe bei den Vorsepen riß man 1840 eine Reihe Häuser nieder und erbaute dort ein Schlachthaus für die Neuhadt, welches am 7. December 1841 eröffnet wurde. Das Rüterhaus hinter der Admiralitätstraße ward in Folge dessen abgebrachen.

Der immermehr zunehmende Dampfschiffsverkehr erheischte eine Vergrößerung des Hafens und die Anlage ordentlicher Landungsbrücken. Zu diesem Zwecke sollte das Ufer vom Johannisballwerk bis zum Janas in einen Quai umgeschaffen werden, der aber soweit die Keiselinie reichte, vom Wasser unzugänglich bleiben mußte. War die alte Kurtine und die Bastion Albertus wurde eine bedeutende Einschüttung gemacht und 1838 und 39 eine Quaimauer aufgejagen, welche den bis auf 22 + 0 aufgehähten Quai stützte. Die Spitze des Johannisballwerks ward, nachdem 1837 die Wache abgebrachen und die Signalbatterie neben das Wilhelmminenbad verlegt war, 1840 abgegraben. Unterhalb der Elbhöhe und außerhalb der Keiselinie ward eine steinerne Landungstreppe für Ballen und beim ehemaligen Janas zwei Dampfschiffsbrücken mit hölzernen Pontons angelegt. An der zweiten Landungsbrücke wurde am Ufer, an die Wasserkuust grenzend, ein Bährhaus erbaut. Zum Schuze der Keise und Thorsperre ward auf dem schmalsten Theile des Quais, an der Ostede der Stützmauer des Balles, eine eiserne Barrière, das Hafenthor, aufgestellt und 1841 zuerst benutzt, mit dem 1. Juni aber auch bei Nacht geöffnet. Zur Bewachung desselben erbaute man ein burgartiges Gebäude für die Keisebeamten und die unumgänglich nothwendige Wache und an der Ball-

mauer ein Häuschen für die Polizei und die Tharsperre. Um von dem Quai eine ardentliche Auffahrt zur Barstadt und zum Willernthar zu erlangen, ward statt des bisherigen steilen, winkligen Weges durch den alten Hornwallgraben, ein gerader Hohlweg angelegt. Der Hafen war durch die Austiefung und Erweiterung des alten Jonashafens bedeutend vergrößert. Auf einer zuverlässigen Karte von 1839 werden ein alter und neuer Jonashafen, ein alter und neuer Fuhhafen, früher Kummelhafen, und ein alter und neuer Brandenburgerhafen unterschieden. 1866 wird officiell für Alt und Neu, die Bezeichnung Innerer und Neuerer gebraucht.

Um auch mehr Liegeplätze für kleinere Schiffe und geeignete Löschplätze zu bekommen, hatte man die Bastian Ditmarus abgegraben und 1841 den Stadtgraben zwischen dem Höljermwams und dem Sandthare vertieft, mit einer niedrigen Felsenvorsetze eingefast und mit einem niedrigliegenden Wege umgeben. Eine Einfahrt vom Hafen ward durch die Verbreiterung des Grabens vom Höljermwams, an der Westseite des Stadbroks geschaffen. Dieser neue Hafen hatte bei seiner ersten Benutzung nach seinem Namen und ward vielfach nach dem ersten eingelaufenen Schiffer, Kleefchenhafen genannt, erhielt aber den officiellen Namen Sandthorhafen. Zur Sicherung der Aeciffelule wurde die ganze Anlage auf der Baufseite mit hohen Palisadenwänden umgeben. Mit dieser Anlage ward gleichzeitig der Stadtgraben vom Oberhafen bis zum Brackthar vertieft und durch Fortnahme des Stau-Dammes bei Groß-Gricus mit dem Oberhafen verbunden und zum Liegeplatz für oberländische Rähne benützt. Durch die unmittelbare Verbindung des Stadtgrabens mit der Elbe hörte derselbe auf, ein Sammelbassin für die Poggennmühle zu sein, der Mühlenbetrieb hörte auf und die Theerhaffschleuse ward überflüssig.

Die Stadt und die Barstädte wurden 1833 mit neuen Straßenschildern und Hausnummern, schwarz auf weißem Grunde versehen. Jeder Haus- und Hofeingang erhielt seine Nummer und zwar für jede Straße, von No. 1 anfangend, die eine Seite fortlaufend hinunter und an der andern wieder herauf. An den Straßenecken wurden unter den Straßennamen kleine Bleche mit den Anfangsbuchstaben des betreffenden Kirchspiels und der Bezeichnung des Bataillons und der Campagnie des Bürgermilitairs befestigt.

Im Jahre 1837 wurde eine optische Telegraphenlinie nach Cuxhaven durch J. L. Schmidt aus Altana angelegt, welche anfänglich acht Stationen erhielt, in Cuxhaven, Dobrod, Klintberg, bei Pechthausen, Stabe, auf dem Räßterberg bei Blankenese, in Altana und Hamburg auf dem Baumhaufe,

wo der Telegraph am 11. März 1838 aufgestellt ward. Später kam noch eine Station in Schörlau hinzu.

Der älteste und deshalb auch am meisten verbaute Theil der Stadt wurde durch den großen Brand vom 5. bis 8. Mai 1842 gänzlich zerstört. Der alte Kern der Stadt hatte sich im Laufe mehrerer Jahrhunderte nur wenig verändert. Die Straßen waren unregelmäßig, größtentheils nur zwischen 20 und 30 Fuß breit und beschränkt durch weit in dieselben hineinragende Treppen mit Weisflügen, Kellertreppen, Befriedigungen, einzelnen Bäumen und Abweisern. Nur in einigen alten Straßen, wie z. B. auf der Neuenburg hatte man begonnen, die in der Mitte liegenden Rinnsteine und die Sperrmaßgegenstände zu entfernen und Trottoire anzulegen. Gar viele Häuser bestanden aus Fachwerk mit niedrigen sich überbauenden Stockwerken, vielen Fenstern und hohem, spitzem Giebel. Die gemauerten reichverzierten Giebel aus alter Zeit waren bis auf wenige verschwunden, oder durch Umbauten verungüert. Die verhältnismäßig nicht zahlreichen besseren Häuser, gehörten der Zeit seit Ende des 17. Jahrhunderts an; von denen die älteren Backsteinfacaden mit wenigem Sandstein, die neueren vorzugsweise mit Kalk gepunkte Facaden hatten. Durch den Brand zerstört wurden: der größte Theil des St. Petrikirchspiels, 610 Grundstücke, die östliche Hälfte des St. Nicolai kirchspiels, 476 Grundstücke und der nördliche Theil des St. Jacobikirchspiels, 327 Grundstücke, zusammen 1413, worunter 211 nicht gänzlich ein Raub der Flammen geworden waren. Der zerstörte Raum umfaßte ungefähr 3,768,000 [] Fuß mit 61 Straßen, 120 Gängen und Höfen, 1749 Häusern, 1508 Sählen, 480 Buden, 474 Kellern, zusammen 4219 Feuerstellen und 120 Speichern und 9 Ställen.¹⁾ Zwischen den Trümmern waren nur die neue Börse, einige neue Häuser neben denselben an der Schauenburgerstraße, in der Bergstraße, beim Drillhause, in der Rosenstraße, im Rödingsmarkt und an der Ecke der Görttwiete stehen geblieben. An öffentlichen Gebäuden fielen dem Brande zum Opfer, im St. Petrikirchspiele: die Kirche St. Petri, die derselben südlich gegenüberliegenden Kirchenhäuser von reichverziertem Ständerwerk, das Rathhaus, das Stadtarchiv, die Bank, die alte Börse, die Börsenwache, der Krahn, die Waage, das Gimbrichsche Haus, die Strohnerei, der alte Schranken, das alte Rüterhaus, die Mühle am Adolfsplatz, die sämmtlichen Mühlen am Oberdamm, die Wasserkünste bei der Kunst, der Schweizerpavillon, das Buch-, Werk- und Armenhaus und folgende Straßen: die große Bäcker-

¹⁾ Dr. G. Schleidern, Geschichte des großen Brandes. Nach Anderen verbrannten 1993 Häuser, 1716 Weinstöcke, 498 Buden und 468 Keller.

straße zum Theil, die große Johannisstraße, Mühlenbrücke, Dreipennigswiese, Gerberstraßentwiete, kleine Johannisstraße, die Nordseite des Dornbusches und die der kleinen Bäderstraße zur Hälfte, die Pelzerstraße, Bedmachersstraße, der Berg, die Bitterstraße, Schmiedestraße nördlicher Theil, bei der Petrikirche, die Paulstraße bis auf wenige Häuser, die Bergstraße, Zuchthausstraße, hinter dem Breitenglebel, bei der Kunst, der Plan, die Gerberstraße, Stavenpforte, der Adolfsplatz, Altemwall, beim blauen Thurm, Scheelengang, Neuermwall bis auf den unteren in St. Nicolai liegenden Theil, der Voglerwall, Jungfernsieg, der nördliche Theil der großen Bleichen und die kleine Königstraße. — Im St. Nicolaikirchspiel wurden vernichtet: die Kirche St. Nicolai, die Kirchenhäuser, der Fleischschranken, die Hörterbuden und die Nachtwächterwache auf dem Hopfenmarke, die Wasserfont am Grasteller, die portugiesische Synagoge auf dem Altemwall, die Mühle an der Mühlenbrücke, die Börsehalle und folgende Straßen: Deichstraße nordöstlicher Theil, Steintwiete, Rödlingsmarkt Ostseite bis No. 53, Görttwiete, Hopfenmarkt, Neueburg, Bohnenstraße, Korbmachertwiete, Hahntrapp, bei der Mühlenbrücke, großer und kleiner Burstah, Schließuth, beim Grasteller (Ostseite) Mönstedamm, Mönstedammstwiete, Altemwall, Scheelengang und einige Häuser des im Kirchspiel liegenden Theiles des Neuermwalls. — Im St. Jacobikirchspiel verbrannten: die St. Gertrudskapelle, das Spinnhaus, die Smithsche Wasserfont, das Garnhaus an der Alster, der Marstall, das Detentionshaus, die Vincentwache auf dem Walle, und an Straßen: der Pferdemarkt zum großen Theil, die Nordseite der Breitenstraße und Lilienstraße, die Rosenstraße, Wassertwiete, Kurzettwiete, Schachtstraße, Raboisen, der Neuenweg, Alsterthor, Holzdamme und beim Drillhause. Alle hölzernen Brücken und Schleusen innerhalb der Brandstätte waren zerstört und an vielen Punkten die Verbindung gehemmt. Von den massiven Gebäuden waren größtentheils die Mauern stehen geblieben, dagegen bildeten die Ueberreste der Fachwerkbauten unförmliche Schutthaufen.¹⁾

Die Umgegend der Stadt hatte in dem Zeitraum von 1814 bis 1842 nicht unbedeutende Veränderungen erlitten. Der Grasbrook war nach der französischen Occupation bald wieder an den Wasserseiten zu gewerblichen Zwecken benutzt. Am westlichen Ende lagen Schiffswerften, dann folgte eine Cement- und Kalkfabrik, eine Eisengießerei und andere Fabriken,

¹⁾ Die beste Uebersicht über die Zerstörung und den überflüssigsten Nachweis wo die alten Straßen und öffentlichen Gebäude lagen, gewährt der „Grundriß des durch den großen Brand vom 5.—8. Mai zerstörten Stadttheiles von Hamburg, nebst Plan zum Wiederaufbau desselben, vom Geometer K. H. W. Engel. 4 Blatt in 1:1000. Hamburg, Mai 1844,“ welcher auf genaue Messungen beruht und die Grundrisse der öffentlichen Gebäude enthält. —

dann der öffentliche Badeplatz, wieder einige Fabriken und ein 1840 angelegter Landungsplatz für oberelbische Dampfschiffe, woran dann die Holzhäfen grenzen. Längs des Oberhafens lagen einige Schiffswerften, eine Eisengießerei u. s. w. Die ehemaligen Rahmenplätze wurden als Gärten und Bleichen benutzt. Der übrige Theil war eine große Gemeinweide, welche man durch Baggermaterial und überflüssige Erde allmählig erhöhte. Auf der Steinschanze hatte H. C. Meyer 1836 eine Stockfabrik erbaut. An der Westseite errichtete der Schiffbauer A. F. Johns 1835 eine Bade- und Schwimmanstalt auf der Elbe, welche ihren Zugang über dessen Werfte hatte. Im Jahre 1836 waren folgende nur spärlich bebaute Straßen vorhanden: der Bleicherweg 4 Häuser, die Brokthorstraße 19 Häuser, an der Elbe 5 Häuser, Langerweg längs des Wandbereiterrahmens 12 Häuser und 1 Bude, Mittelweg 2 Häuser, am Oberhafen 5 Häuser 1 Bude, Rahmenweg 12 Häuser, Sandthorstraße 8 Häuser, vor dem Sandthore 1 Haus, am Stadtgraben, später die Schiffbauerstraße 14 Häuser, und am Strand 12 Häuser und 2 Buden. Im Ganzen 94 Häuser, 6 Sähle und 4 Buden mit 475 Einwohnern, welche sich im Jahre 1838 auf 555 vermehrt hatten. Die Bewohner des östlichen Theiles gehörten in kirchlicher Hinsicht zur Kirche St. Georg, die des westlichen Theiles zur Kirche St. Catharinen. Bei der ursprünglichen Eintheilung für das Bürgermilitair war die Seite am Oberhafen dem siebenten, der mittlere Theil dem zweiten und der westliche dem dritten Bataillon zugetheilt, die Dienstpflicht aber mit der des Landesgebiets aufgehoben.¹⁾ In politischer Hinsicht gehörte der Grasbrof zur Landherrschaft der Marschlande. — Bei den Holzhäfen erbaute 1840 Edward James Smith seine neue Elbwasserkunst mit Filtrirapparaten und legte am 21. Juni 1840 ein großes Versorgungsröhr durch den Oberhafen, um die Kunst mit dem vorhandenen Röhrenneze seiner Felsenwasserkunst in Verbindung zu setzen.

Die Vorstadt St. Georg behielt ihre Befestigungswerke länger als die Stadt, wenn auch die Außenwerke demolirt waren. Die in der Nister liegenden kleinen Bastionen No. 7 und 8 wurden 1823 fortgeschafft, und in den Jahren 1820 bis 1823 der Wall zwischen der Lohmühle und dem Thore No. 4 geednet, um einen Platz für ein neues Krankenhaus herzurichten. Am 28. Juni 1821 wurde der Grundstein gelegt, am 15. December das neue Gebäude gerichtet, am 30. October 1823 eingeweiht und am 11. November bezogen. Die Anstalt war für tausend Kranke eingerichtet

¹⁾ Im *Rebbermeyer's* *Statistik und Topographie* S. 131 findet sich eine ausführliche Tabelle.

und erhielt den Namen Allgemeines Krankenhaus. Das Gebäude war nach den Plänen und unter Leitung des Architekten Wimmel ausgeführt, hatte eine Länge von 702 Fuß 8 Zoll und eine Tiefe von 56 Fuß, in den beiden Flügeln aber von 330 Fuß. Durch ein an der Alster erbautes Hofwerk wurde die Anstalt mit Alsterwasser versorgt. Die das Haus umgebende Fläche, von der Lahnmühle bis zum Thare und Wallgraben bildete den Garten. Im Jahre 1833 wurde mit der Durchschüttung eines neuen Thardammes in der Verlängerung des Steindammes begonnen und zugleich der Stadtgraben von der Spitze der ehemaligen Bastion No. 5, nach dem neuen Dämme in einen flachen Bogen umgeleitet, um neben dem Krankenhause einen Platz für ein etwa zu erbauendes Irrenhaus zu gewinnen. Das neue Thar ward mit einer eisernen Barriere, zwei großen und zwei kleinen Thargebäuden außen am Wallgraben versehen, im Jahre 1836 vollendet und Lübeckerthar genannt. Die im ehemaligen Kapellin liegenden alten Thargebäude wurden am 4. Oktober 1837 zum Abbruch verkauft und der alte Thardamm entfernt. Die der Friedrichstraße gegenüber liegende alte Tharwache No. 4 ward erst 1843 abgebrochen, als der zwischen dem Thardamme und dem Krankenhausgarten liegende Platz dem letzteren hinzugefügt wurde. — Das Thar No. 1 war schon 1834 in eine geregelte Einfahrt umgeschaffen, mit einer eisernen Tharbarriere an der Innenseite des Wallgrabens und vier Thargebäuden versehen und 1836 Berlinerthor benannt. Die alte Tharwache an der Abfahrt zum Heidenkampsweg ward weggebracht, der Weg vor dem Thare abgeflacht und mit Alleebäumen bepflanzt. Der Wallgraben zwischen Lübecker- und Berlinerthar behielt seine alte Form, die Bastion No. 3 war abgetragen, auf No. 2 stand nach die Mühle. Die Straße am Wall, bisher am Wall bei No. I und bei No. IV genannt, erhielt vom Strahnhause bis zur Minenstraße den Namen beim Berlinerthar, von der Minenstraße bis zum Steindamm den Namen beim Lübeckerthar.

Dicht vor dem Steinthare war 1813 der St. Petrus-Kapelle ein Begräbnißplatz, zwischen dem von St. Jacobi und dem Stadtgraben ausgewiesen, auf dem bis zum Jahre 1835 beerdigt wurde. Gleich vor dem Thare war ein großer ovaler Platz angelegt, auf dem die verschiedenen Straßen zusammen liefen. An diesem Platze waren gleich nach der Anlage, an der Ecke der Kirchenallee und zwischen den Wegen nach dem Fühnerposten und dem Besenbinderhause, Pavillons mit hohen trichterförmigen Dächern erbaut, die ihnen den Namen Trichter zuzogen. Beide waren Caffeehäuser. An der großen Allee, dem Kreuzwege gegenüber, war 1819

eine Nachtwächterwache erbaut, welcher später ein Spritzenhaus zugefügt wurde. Ebenfalls dem Kreuzwege gegenüber ward 1825 ein geräumiges schönes altes Haus zu einem Livoli mit Kutschbahn, Sommertheater u. dgl. eingerichtet. Die Straßen der Vorstadt erhielten 1824 bestimmte Namen wie: Alsterweg, Bergstraße, Bernhardstraße, Beyerstraße, Besenbinderhof, Bleicherweg statt Bleicherstraße, Brennerstraße, Brunnenstraße, vor dem Deidthor, St. Georgstraße, Hohestraße, Hohetwiete, Holzdam, Fühnerposten, Kirchenallee, früher St. Georgsallee, Kirchenstraße, der Kirchenweg wurde großer Kirchenweg, kleiner Kirchenweg, Kurzestraße, Minenstraße, Spadenteich, Steindammtwiete und Theilhof. Als 1827 die Rückseite der Grundstücke an der Kirchenallee bebaut wurde, erhielt der dortige Weg den Namen „am Vorgesch.“ Die zwischen dem Kreuzwege, dem Steindamm, der großen Allee und dem Pulverteich liegende Weide wurde 1836 zu Bauplätzen verkauft, zugleich die Straße Pulverteich von der großen Allee bis zum Steindamm gerade durchgelegt und der alte Weg kleiner Pulverteich benannt. Der an der Ecke des Pulverteichs und der großen Allee liegende Begräbnisplatz der Reformirten wurde 1825 geschlossen. Der östlich zwischen dem Steindamm, dem von diesem zum Strohhaufe führenden Wege und der großen Allee belegene große Garten des Oberalten Bödmann wurde 1840 durch eine Straße durchschnitten, welche 1841 den Namen Bödmannstraße bekam. In wenigen Jahren ward diese und der an der Ostseite liegende 1835 Lindenstraße benannte Weg mit Wohnhäusern bebaut. Weiter östlich befanden sich noch große Strecken Gemüseland, zwischen denen die Minenstraße und Bernhardstraße zum Walle führten. An der Bernhardstraße und am Wall bei No. 4 erbaute Hartwig Jaffe 1825 ein Stift für Waisen- und Schifferwitwen, welches er 1835 durch ein zweites Gebäude an der längst vorhandenen, aber erst 1835 benannten Stiftstraße vergrößerte. An dieser Straße wurde 1840 auch das Amalienstift erbaut. — Der zwischen Brenner- und Brunnenstraße vorhandene Weg ward 1835 Friedrichstraße und die von dieser zum Wall führende kleine Straße Carlstraße benannt. Am Bleicherweg wurden 1820 die ersten vier Häuser gebaut und der Name wieder in Bleicherstraße verwandelt. — Bei der Lohmühle ward 1834 der Einschnitt der Kurtine ausgefüllt, der Weg an der Alster bis zur Mühle verlängert, der breite Abflußgraben der Bleichen überbrückt und die Verbindung mit der Straße vor dem Krankenhause hergestellt. Mit Hinzuziehung eines Theiles der dortigen Bleiche schuf man neue Bauplätze, und verkaufte den Theil vom Alsterwege bis zum Bleichergraben. Am Ende des Weges an der Lohmühle, setzte man

ein Accisewächterhäuschen. — Von der Straße an der Alster, die Koppel durchschneidend, bis zur Langenreihe wurde 1840 eine neue Straße angelegt und zum Andenken an den Professor Gurkitt, die Gurkittstraße genannt. An der Koppel war am 30. Mai 1820 ein Taubstummen-Institut und 1825 das Magdalenenstift, eine Besserungsanstalt für gefallene Mädchen errichtet. — Der Platz des Armen-Bittwenhauses wurde 1819 verkauft und zur Anlage der St. Georgstraße benutzt. Zugleich ward die Kirchenstraße verlängert, bis sie den Weg traf, welcher von der Alster über die St. Georgsweide führte, der seit 1824 den Namen Holzdamn oder bei dem Holzdamn trug. Die an diesen Straßen liegenden Theile der St. Georgsweide, von der Alster bis zum St. Georgsbegräbnisplatz, wurden vom Hospital St. Georg verkauft und mit Häusern bebaut, welche zum Theil große Gärten erhielten. Diese Gegend bekam durch die Anlage der Ferdinandspforte, im Jahre 1830 eine direkte Verbindung mit der Stadt, wenn auch der Weg von der Pforte bis zur Alstertweide vorläufig nur ein breiter Fußweg blieb. Auf dem St. Georgskirchhof ward 1830 das St. Georgshospital oder Sickenhaus neu aufgebaut und 1838 mit einem dritten Stockwerk versehen. Die am Ende der Kirchenallee stehende sehr alte Kreuzigungsgruppe, vermuthlich eine alte Processionsstation, wurde 1831 nach dem Kirchhofe, dem Sickenhause gegenüber verlegt.¹⁾ Vor dem Deichthore war 1832 eine neue hölzerne Schleuse erbaut und mit einem Brückendeckel versehen, wodurch die Passage direkt vom Deichthore auf den Deich führte und die alte Fußbrücke über das Schleusenbrack 1833 abgebrochen werden konnte. An der Schleuse wurde 1834 eine Nachtwache erbaut. — Der innerhalb der Vorstadt liegende Hammerbrof war bisher nur als Weide- und Gemüseland benutzt und durch eine Menge Abwässerungs-Gräben durchzogen. Durch die Anlage der Bergedorfer Eisenbahn wurde er in seiner ganzen Länge durchschnitten und die Verbindungswege mit dem Stadtdeich mußten aufhören. Der Nagelsweg ward längs der Bahn bis zum Grünendeich geleitet, wo der erste Uebergang über die Bahn lag. Durch das Billbrack ward ein aus zwölf Joche, jedes 30 Fuß im Lichten weit, bestehende hölzerne Brücke gebaut und mit einer Pforte zur Sicherung der Acciselinie versehen. Von dem zunächst des Deichthores gelegenen Theil des Hammerbrofs wurde ein 1500 Fuß langer und durchschnittlich 420 Fuß breiter Platz zum Güter- und Betriebsbahnhof benutzt und bedeutend erhöht. Dieser Theil des Bahnhofes blieb durch den vom Fühnerpoßen nach

¹⁾ Eine getreue Abbildung siehe u.: Von den Arbeiten der Kunstgenossenschaft des Mittelalters zu Hamburg 1862. —

dem Deichthore führenden Weg von dem Passagierbahnhof getrennt. — Auf dem Stadtdelche wurde 1841 das Theermagazin durch neue Waulschseiten vergrößert. — Der ganze nördliche Theil der Barstadt, van dem Asterwege, längs der Langenreihe bis zum Stadtgraben und einschließlich des St. Georgbegräbnisplatzes, stand bisher unter der Jurisdiction des Hospitals St. Georg, der südliche Theil und der Stadtdelch unter der Landherrnschaft von Hamm und Harn. Beide wurden 1830 unter ein Patronat vereinigt und die Grenze der Vorstadt am 22. October 1830 genau bestimmt. Sie sollte gebildet werden, durch die Elbe vom Oberbaum bei der Sägemühle bis zum Deichthore, durch die Außenseite des Stadtgrabens bis zur Barriere van Ferdinandus, durch das Asterufer bis zum Ballgraben van St. Georg, durch dessen Außenseite, das östliche Ufer des Retranchementsgrabens bis zur Billfchänge, diese einschließlich, so daß die äußere Böschung zur Landherrnschaft der Seeislande gehörte und dann durch das rechte Ufer der Wille bis zur Brandshofer Schleuse und das Elbufer bis zur Sägemühle.

Die van den Franzosen gänzlich in Asche gelegte Barstadt Hamburgerberg wurde nach der Befreiung sehr bald wieder aufgebaut. Das Panfmagazin wurde 1816 wieder aufgeführt und konnte am 28. Juli 1817 wieder benutzt werden. Auf dem Plage der alten Kirche ward am 6. Mai 1819 der Grundstein zu einer neuen gelegt und der Bau des 110 Fuß langen und 55 Fuß breiten Gebäudes so rasch gefördert, daß am 2. März 1820 die Einweihung stattfand. Auf die Erbauung eines Thurmes hatte man verzichtet. Mit der Kirche wurde auch das Predigerhaus und das Schulhaus am Pinnaßberge vollendet. Die nach Altona führenden Straßen, bisher van der Elbe an gerechnet mit 1., 2., 3., 4., 5. und 6. Einfahrt bezeichnet, erhielten nach dem Aufbau die ihnen schon früher nebenher beigelegten Namen: Pinnaßberg oder Pinnaß, Langestraße, Trommelstraße, Langereihe, Alstjenkieg und bei Prahlenhof. An der Langenstraße war neben der Kirche die Wache Paulus und an der Langenreihe, der Silberfackstraße gegenüber, die Wache Jacobus wiederhergestellt. Vor dem Millernthare war ein großer freier Platz, und van diesem ausgehend Alleen nach der Elbe, der Keuperbahn, nach Gimsbüttel und längs des Glacis zum Dammthore angelegt. In dem Winkel der beiden ersteren Wege wurde ein Trichter, wie van dem Steinthare erbaut, und an der Allee vor der Keuperbahn jag sich eine Reihe kleiner unscheinbarer Buden hin, welche 1826, durch nach vorgeschriebenen Rissen erbaute Häuser mit Läden ersetzt wurden. Auf dem gegenüberliegenden freien Plage lagen Buden für allerlei

Schaustellungen, an deren Stelle 1840 eine Reihe geschmackvoller fester Gebäude für gleiche Zwecke trat, nach denen der Platz der Spielbudenplatz heißt. Am westlichen Ende ward 1841 das Urania-theater hinzugefügt, welches seinen Namen später in Actientheater und endlich in Varietétheater änderte. — Im Jahre 1815 ward die Ostseite der Silberackstraße bebaut und die Westseite der Wilhelmstraße sowie die Querststraße angelegt und erhielt der östliche Theil der 2. Friedrichstraße die zweite Häuserreihe. — Im ehemaligen Hartwerk, neben dem Kavalleriewachhause, war 1817 eine Dampfmöhlmühle und Kalesbäderei errichtet und später vergrößert. Auf dem freien Platze bis zum Millerntnar stand von 1831—1835 ein provisorisches Cholerahospital. Auf dem Platze der ehemaligen Schanze Janas war 1818 ein Landungsplatz für die Dampföhre nach Harburg durch die Uebernehmer angelegt. Die neben und oberhalb derselben liegende Elbwasserkunst war wieder aufgebaut, konnte aber erst 1822 in Wirksamkeit treten. Sie trieb anfänglich das Wasser durch ein Kohrwerk in die Höhe, erhielt aber, nachdem sie 1832 an eine Actiengesellschaft übergegangen war, zwei Dampfmaschinen von zwölf und vierzehn Pferdekraft, welche das Wasser in ein thurmartiges Gebäude pumpt, von wo es in die eisernen Röhrenleitungen gelangte, welche sich bis zum Neuenwall und der Admiralitätsstraße und bis zur Silberackstraße auf dem Hamburgerberg erstreckten. Große Reservoirs wurden später an der Ecke der Schlachter- und Mühlenstraße und hinter dem Dragonerfall im Ball gebaut.¹⁾ — Die Straßen der Vorstadt wurden 1829 durch die Anlage der großen und kleinen Petersenstraße und der Hörmannstraße, beide nach ihren Erbauern benannt, und 1830 durch die Straße über die Herrenweide vermehrt und durch diese Anlagen die großen Grundstücke zwischen Trammelsstraße, Berg- und Silberackstraße und Sängereihe, wenn auch wenig glücklich, durchschnitten. Später wurde die Hörmannstraße durch die 1841 benannte Fischerstraße mit der Silberackstraße in Verbindung gesetzt. Im Jahre 1836 wurde der freie Platz zwischen der Wilhelmstraße, dem Spielbudenplatz, der ersten Friedrichstraße und Sängereihe bebaut, wodurch die betreffenden Straßen eine zweite Häuserreihe erhielten und die Davidstraße verlängert ward. — Das Terrain des ehemaligen Krankenhauses war durch Wege durchschnitten worden und zwar durch einen vom Heiligengeißelbe bis zur fünften Einfahrt nach Altona, parallel mit dem Wege hinter der Reeperbahn und zwei Querststraßen von

¹⁾ Näheres in Reddermeyer, Topographie S. 119 und dessen Statistik u. Topographie S. 214.

diesem nach dem Wege am Heiligengeißfelde, von denen der zweite in einem Winkel in letzteren unweit Prahlenhof mündete. Die zwischenliegenden Plätze wurden vom Staate zu Gartenland, Bleichen und Weiden verpachtet, zunächst der Keuperbahn aber bald bebaut. An dem Wege zur fünften Einfahrt erbaute man 1830 eine Armenschule für die Vorstadt, welche am 21. Juni 1831 eingeweiht ward. Die Straße wurde in Folge dessen „bei der Armenschule“ genannt, erhielt aber 1840 den Namen Kiekerstraße. Im Jahre 1839 waren die erste Querstraße Sophienstraße, die zweite, bis zum Wege hinter der Keuperbahn fortgesetzte, Wilhelminenstraße benannt. Der Weg hinter der Keuperbahn erhielt 1841 den Namen Marienstraße. An derselben ward, zwischen dem Klütjenstiege und der Wilhelminenstraße, am 10. Juni 1841 der Grundstein zu dem Krankenhause der deutsch-israelitischen Gemeinde gelegt, welches Salomon Heine zum Andenken an seine verstorbene Frau Betty Heine erbauen und am 7. September 1843 einweihen ließ. Das Gebäude hat eine Fronte von 227 $\frac{1}{2}$ Fuß und ist vom Architekten Kees-Wülbern ausgeführt. Die Straße am Heiligengeißfelde erhielt 1841 den Namen Simsbüttelerstraße, die Häuser bei Prahlenhof und am Neuenkamp, einer neueren Benennung der Gegend beim Schulerblatt, wurden gleichzeitig am neuen Pferdemarkt und der von hier zum Rosenteich führende Weg neue Rosenstraße benannt. Der Name Neuenkamp blieb der Häuserreihe am Heiligengeißfelde bis zur Marktstraße. Die Anfänge der Straße an der Nordseite des Heiligengeißfeldes bis zum sogenannten Landhause an der Heerstraße wurden Feldstraße genannt. — Die Gegend bei der Oelmühle und bei der Glashütte war nach der französischen Zeit wieder aufgebaut, und an der Ecke der jetzigen Larißstraße der Gassenkummerplatz für die Neustadt geblieben. Die Straßen erhielten auch in diesem Bezirke 1841 bestimmte Namen und zwar die Hauptstraße, bisher bei der Oelmühle und bei der Glashütte benannt, den Namen Marktstraße, die vom Heiligengeißfeld bis zur Sternschanze führende Querstraße, statt bei der Glashütte und hinter der Glashütte, Glashüttenstraße, die frühere Straße Glashütte, vom Glacis zum Durchschnitt, wurde Carolinenstraße, der kleine neben der Marktstraße laufende Weg behielt den Namen bei der Oelmühle und der Müllergang den seinigen.

Bei der Eintheilung des Gebiets in neue Jurisdiktionsgebiete wurde der westliche Theil der Landherrschaft Hamburgerberg als Vorstadt Hamburgerberg unter ein eigenes Patronat gestellt und am 22. October 1830 die Grenze der Vorstadt bestimmt. Gegen die Stadt blieb die

Kußenseite des Stadtgrabens, gegen Süden die Elbe und gegen Westen Altona die Begrenzung. Von dem Winkel der Landesgrenze beim Schulterblatt sollte sie bis zum nördlichen Ufer des Rasenteichs gehen, von hier östlich in dem Graben der Kämmerwiese am Fuße der Sternschanze, bis an die untere Ecke des Begräbnisplatzes der Reformirten und von dieser südlich längs der Straße (spätere Carolinenstraße) und von dieser auf die Spitze der ehemaligen Bastion Joachimus. Der Flächeninhalt betrug 17,660,000 [Ruß]. Der ganze östliche Theil der bisherigen Landherrnschaft Hamburgerberg bis zur Grenze der Klosterländereien vor dem Damuthore, kam zur Landherrnschaft der Westlande, dagegen kam der bisher unter klösterlicher Gerichtsbarkeit stehende Häuserblock neben der Kirche zur Vorstadt. Am 6. November 1833 erhielt die Vorstadt Hamburgerberg den Namen St. Pauli Vorstadt. — Dieselbe bekam 1834 einen neuen Begräbnisplatz bei der Glashütte, neben den städtischen Friedhöfen, welcher, nachdem der sehr niedrige Grund bedeutend aufgehöhht war, am 1. Juni eröffnet wurde.

Auf dem Landgebiete zunächst der Stadt erhoben sich bald nach der Befreiung die Landhäuser und Gärten aus ihren Trümmern. Einzelne Unbemittelte waren freilich genöthigt gewesen, sich Erdhütten zu errichten, von denen einige auf der Sternschanze und auf dem Borgfelde noch manches Jahr benutzt wurden. Die Wege des Landgebiets befanden sich in einem höchst traurigen Zustande, waren auf dem hochliegenden Lande breite Sandwege, auf den niedrigliegenden feuchte Lehm- oder Erdwege mit Schutt befestigt, aber dennoch bei nassem Wetter fast unfahrbar. Nur wenige Strecken hatten mangelhaftes Steinpflaster und die Bäche waren garnicht aber doch nur mangelhaft überbrückt. Erst 1825 fing man an, den Landstraßen mehr Fürsorge zuzuwenden, nachdem in England und in vielen Theilen Deutschlands die Zweckmäßigkeit der Chaussiren aus klein gehauenen Steinen erprobt war, welche vor dem Steinpflaster den Vorzug hatten, eine bessere Fahrbahn zu liefern, billiger in der Anlage zu sein und die Verwendung der kleinen Steine zu gestatten. Zum Versuch wurde 1825 die Rabenstraße durch den Major Weis und 1826 die Bernhardtstraße auf dem Hamburgerberg durch Major von Pfeil chaussirt. In den Jahren 1827 und 28 wurde die erste größere Kunststraße vom Thore Nr. 4 bis nach Wandöbel, 10,220 Ruß lang, gebaut. Am Lübschenbaum kam ein Schlagbaum und ein Haus für den Weggeldeinnehmer. Im Jahre 1828 wurde der Bau der Chaussire vom Damuthore über den Rathenbaum und durch die Niederung des Isebels nach Eppendorf begonnen und über

dieses Darf hinaus soweit verlängert, daß 1829 die Borkfelder Chaussee und 1830 die Chaussee nach Alsterkrug gebaut werden konnten. Am Eppendorferbaum und bei der Eppendorfermühle wurden Chausseehäuser aufgeführt, bei denen am 1. Januar 1831 die Chausseegeld-Einnahme begann. Nachdem diese Kunststraße von Alsterkrug durch die Fuhsbüttler Feldmark und durch Langenhorn bis zum Döfenzollen 1840 fartgeführt war und dadurch eine Länge von 51,482 Fuß erhalten hatte, wurden auch vor Langenhorn und am Döfenzollen Chausseegeld-Einnahmehäuser mit Schlagbäumen erbaut. Mit dieser Chaussee ward von 1834 bis 1836 Alsterdorf durch eine Brücke über die Alster bei Alsterkrug und einen gepflasterten Damm durch die Alsterdarfer Wiesen und von 1838 bis 1840 Fuhsbüttel durch eine Pflasterbahn in Verbindung gesetzt. — Eimsbüttel erhielt 1830 eine Chaussee von der Alstanaer Grenze bei dem Birthshause Belle-Alliance, welche 1831 durch die Furt des Isebels geführt und an der dortigen Brücke mit einem Chausseehaus versehen wurde, bei dem am 1. Januar 1832 die Chausseegeld-Einnahme begann. Die Chaussee zog sich durch die Westseite des Dorfes, um den Teich herum bis zur Landstraße nach Langensfelde, welche gepflastert war. Mit der Grindelchausee wurde 1832 begonnen und dieselbe 1836 bis zur Hohenluft vollendet. Am Isebel erbaute man 1834 ein Chausseehaus und nahm vom 1. Mai 1835 Chausseegeld. Von der Grindelchausee ward 1833 eine Chaussee über das Glack bis zum Willernthor angelegt. — Die Landstraße vom Lübederthor nach Barmbek war regulirt und 1835 bis Hellbrook gepflastert. Der Kuhmühle gegenüber wurde ein Chausseehaus gebaut und mit der Erhebung des Wegegeldes am 1. Januar 1840 begonnen. Die Heer- oder Landstraße durch Hamm und Harn wurde verbessert und bis zur Grenze bei Schiffbek als Pflasterbahn fartgeführt und zugleich der Schiffbekerberg bedeutend abgeseht. Weggeldhäuser kamen an den Hammerbaum und an den letzten Heller, und am 1. Januar 1831 begann die Einnahme des Chausseegeldes. Die Herstellung guter Landstraßen verhehte nicht, sehr bald einen fördernden Einfluß auf den Anbau auszuüben. Auch waren die oft zu breiten Landstraßen auf ein gehöriges Maß beschränkt und die überflüssigen Landstreifen den Anliegern überlassen und dann bebaut, wie am Rathenbaum, in Eimsbüttel, an der Wandsbeker Chaussee bei der Abzweigung des Silberweges u. s. w.

Alle diese Wegeverbesserungen würden schwerlich so rasch durchgeführt worden sein, wenn nicht durch den Rath- und Bürgersehuß vom 23. November 1826 die Trennung der landesabrigkeitlichen Rechte und Funktionen

von den Verwaltungen der drei geistlichen Stifte, dem Kloster St. Johannis und den Hospitälern St. Georg und zum Heil. Geist besetzt worden wäre. Nachdem der Auseinanderseßungsplan am 18. Juni 1829 von Rath und Bürgerschaft genehmigt, folgte am 20. März 1832 eine besondere Auseinanderseßung mit dem Kloster St. Johannis, welche den ersten Plan ergänzte. Das Hospital zum Heil. Geist trat Barmbeck, Silbeck und die Berne ab; das Hospital St. Georg: Langenhorn, Klein Borstel und Strudholt, die Kirche zu St. Georg, den Distrikt längs der Alster in St. Georg und die Lannenkappel in Langenhorn, wofür es Court. Mark 20,500 zum Bau eines neuen Siechenhauses erhielt. Das Kloster St. Johannis übertrug der Stadt die Dörfer Eppendorf mit der Kirche, Gras Borstel mit der Lannen- und Eichenkappel und die Jägerwohnung, Alsterdorf, Winterhude, Ohlsdorf, Eimsbüttel, Harvestehude und das Häuferviertel am Binnasberg auf dem Hamburgerberge. Die Stiftungen behielten alles bisher besessene urbare Land als Privateigenthum, traten aber die Wege und freien Plätze, sowie die unurbaren Ländereien an den Staat ab. Das Kloster St. Johannis behielt als Privateigenthum die Pachthöfe Harvestehude und Schäferkamp, einige daran stoßende Wiesen, ein Stück Ackerland auf dem Rättnertcamp in Eppendorf, zwei Wiesen in Ohlsdorf, Ländereien am Rosenhof und den Wirthshausgarten in Harvestehude. Dem Heil. Geistshospital blieben nicht unbedeutende Ländereien in Silbeck und am Kuhmühlenteich und in Horn zwei Pachthöfe, und dem Hospital St. Georg Wiesenland im äußeren Hammerbrof. Am 22. Oktober 1830 wurde darauf das ganze Landgebiet neu eingetheilt, die Grenzen gegen die Barstädte, wie bereits oben erwähnt, genau festgestellt und sämtliche Geest-Dörfer und Distrikte und der äußere Hammerbrof zu der Landherrschaft der Geestlande, die Marschländerereien und der Grasbrak unter der Landherrschaft der Marschlande vereinigt. Das Amt Rißebüttel blieb wie bisher unter einer besonderen Verwaltung. Die Landherrschaften der Walddörfer oder die Waldherrschaft, die von Hamm und Horn und von Bill- und Ochsenwärder wurden aufgehoben und die einzelnen Distrikte gingen bis Ende des Jahres an die neuen Behörden über. Die kirchliche Eintheilung wurde durch diese Aenderungen nicht berührt; ebensowenig die Eintheilung der Hypothekensbücher, welche nach wie vor nach den alten Jurisdiktionen gesondert blieben. Mit Beginn des Jahres 1836 wurde der Distrikt vor dem Dammthare, welcher früher zur Landherrschaft Hamburgerberg gehört hatte, zur Vogtei Kothbaum vereinigt und aus dem ehemaligen klösterlichen Gebiet bis zum Iselbe die Vogtei Harvestehude gebildet. Das Hagefeld ward von

der Vogtei Barmbe und Silbe getrennt und bildete mit Bargaß und dem Hammerbra zwischen St. Georg und dem Auschlägerwege, der Ußlenhorß, Schürbe, Ruhmühle und Mundsburg die Vogtei Bargaße und Hohenfelde. Die Vogtei Barmbe und Silbe nahm dafür Könnhaide in ihrem Titel auf.

Auf dem Landgebiete waren, abgesehen von den abenerwähnten Begebauten, folgende Veränderungen vorgelommen. Vor dem Dammthore waren 1820 die Aleen wieder angepflanz, die Begräbnißpläge bepflanz und bei zunehmendem Bedarf vergrößert. Schon 1813 war der katholischen Gemeinde ein Begräbnißplatz hinter dem von St. Johannis angewiesen. Im Jahre 1825 erhielten die Refarmitten die Alee an der Sternschanze, neben dem St. Johannis-Begräbnißplatz für ihre Beerdigungen, und ließen den Platz, abweichend von den übrigen Friedhöfen, parkartig anlegen. Der Israeliten Begräbnißplatz wurde 1838 vergrößert und mit einem stattlichen Gebäude versehen. Die St. Gertrudskapelle hatte 1835 einen neuen Begräbnißplatz hinter dem von St. Michaelis erhalten. Für das Kirchhaus wurde ebenfalls 1835 ein Friedhof neben dem 1825 hinter St. Nicolai angelegten von Marien Magdalenen ausgewiesen. Der Platz zwischen den Begräbnißplägen und der Grindelallee blieb bis auf die an derselben liegende Häuserreihe wüste liegen und diente als Grandgrube, in Folge dessen derselbe stark vertieft ward und sich Teiche bildeten. Erst 1837 wurde ein breiter Fußsteig vom Dammthore nach Gimsbüttel hindurchgeführt und die nächste Umgegend desselben mit Baumgruppen bepflanz. Auch die Sternschanze mit ihrer Umgebung blieb wüste liegen, nur zwei alte Lindendäume, welche vor dem Eingange standen, zierten die kahle Höhe und eine Alee kümmerlich wachsender deutscher Pappeln zog sich von dem Wege bei den Kirchhöfen über die Höhe nach der Weidenallee und Gimsbüttel. Der nördliche Theil der Sternschanze wurde als Sandgrube benutzt, nur in der Alee bei dem israelitischen Begräbnißplatz hatten sich einige Anbauer angesiedelt. Ueber diesen Theil war 1837 ein Fußweg angelegt und ebenfalls mit Baumgruppen bepflanz. Der übrige Theil diente als Exercierplatz für die Kavallerie und zu größeren Uebungen der Garnison und des Bürgermilitärs. — Vor dem Dammthore am Hundebel, hinter den Gärten am Rothenbaum und neben dem Pirtenkathen war 1822 eine öffentliche Schule erbaut, welche 1844 vergrößert werden mußte. Der Raum zwischen Dammthor und dem Hundebel blieb als Gemeinweide und zur Benutzung des Militärs und Bürgermilitärs als Exercierplätze liegen. Die auf alten Grundrissen als Fortifikations-Saden-

feld bezeichnete Weide zwischen Mittelweg und dem Wege zum Rothenbaum führte den Namen Gänseweide, diejenige zwischen Rothenbaum und der Grindelallee: Moorweide. — Die ehemalige Klosterbleiche war mit Gartenhäusern bebaut und mit Alleen durchzogen und von dem Eigner Fontenay zu einem Fidei-Commis gemacht, welches hinfort den Namen Fontenay führte. Der zunächst der Stadt hineinführende Weg wird Klein Fontenay genannt. Jenseits des Hundebels wurde 1842 über zwei Privatgrundstücke eine neue im Winkel gebogene Straße längs des Bels, die Badestraße, vom Mittelweg bis zur Rabenstraße angelegt. Weiter hinaus war über ein großes Grundstück um 1830 eine Chaussée vom mittelften Fahrwege bis zum Wege an der Alster angelegt und bebaut und nach dem Erbauer Schwieger-Chaussée genannt, welcher Name aber später in Alsterchaussée verwandelt ist. Gleichzeitig ward von dieser Chaussée ein Nebenweg zu dem Wege im Lande, dem späteren Böhmersweg angelegt. Der in der Verlängerung der Schwieger-Chaussée zur Alster führende Fährdamm entstand um 1840. — An der Grenze des ländlichen und städtischen Gebiets, zwischen der Landstraße nach Eppendorf und dem mittelften Wege waren 1819 Theile des Mittelkampfs vom Kloster verkauft und in Gärten verwandelt, welche bald mit Gartenhäusern besetzt wurden. Ein Quertweg wurde längs der Grenze hergestellt und erhielt nach dem Ansieger den Namen Schulweg. Gleichzeitig entstand der schmale Privatweg, der nach seiner bewachsenen Oberfläche der Grasweg genannt ward.

In Eppendorf war 1825 eine künstliche Mineralbrunnen- und Bade-Anstalt errichtet und von dem Eigner 1828 ein eigenes Gebäude, der Andreasbrunnen erbaut. Der Begräbnißplatz wurde 1837 vom Kirchhofe nach der Westseite des Dorfes verlegt. Die Verbindung mit dem, am jenseitigen Ufer der Alster liegenden Dorfe Winterhude, hatte bisher ein schmaler Weg südlich um den Kirchhof herum und eine Furt durch die Alster für Wagen, eine hohe Laufbrücke für Fußgänger und ein langer Steg über die niedrigen Wiesen gebildet. Im Jahre 1841 ward eine Brücke nördlich vom Pastorathause über die Alster erbaut, ein neuer Zugang von der Eppendorfer Seite und ein Damm auf den Winterhuder Wiesen angelegt. — In Groß Borstel war 1834 ein neues Schulhaus an der Chaussée erbaut. — Das wenig einträgliche städtische Pachtgut Uhlenhorst, zum größten Theil aus niedrigen Wiesen bestehend, wurde am 1. März 1837 für 70,000 Mark Banco und 100 Mark Grundhauer an drei Privatleute verkauft, welche dasselbe in Bauplätze umzumandeln beabsichtigten. Es wurden zunächst Straßendämme längs dem Alsterufer,

und von dort bis zum Herrenhause und nach Schürbel: die schöne Aussicht, der Fährdamm und mit theilweiser Benützung des alten Weges der Uhlendorferweg angelegt, eine Straße von letzterem bis zum Hofe, der Hofweg gebaut, die vom Winterhuderwege bis zum Hofe führende Gärtnerstraße angelegt, neue Wirthschaftsgebäude an dieser erbaut und die niedrigen Wiesen mit Kanälen durchzogen, welche theilweise nur zur Aufhöhung des Landes mittelst Äster-Baggermaterial dienten und später wieder zugeworfen wurden. An der Äster nahe der Ede am Langenzug wurde ein Fährhaus erbaut und eine Fährre mit dem Hardestedter Ufer in der Verlängerung der Schwieger-Chauffee angelegt.

Zur besseren Verbindung des Dorfes Hamm mit der Wandsbeker Chauffee, und um dahin auf hamburgischem Gebiete gelangen zu können, wurde 1835 ein neuer Steindamm über den Peterskamp, von der Chauffee bis zu einem kleinen Hause, der Luusbusch genannt, angelegt und der alte Weg von dort bis zur Kirche regulirt. Der Weg erhielt später den Namen Hammersteindamm. In Horn war in einer Kathe, welche seit alter Zeit das rauhe Haus hieß, am 1. November 1833 durch Dr. J. F. Wichern eine Rettungsanstalt für sittlich verwaiste Kinder angelegt, welche später durch viele Neubauten vergrößert ist und sich eines großen Rufes erfreute. Die Anstalt behielt den Namen des alten Stammhauses bei. — Dem Dorfe Wandsbel war 1830 das Privilegium als Flecken erteilt. Im Jahre 1835 ward hier das erste Pferderennen abgehalten. Bei Regulirung der holsteinischen Zollgrenze wurde der Flecken aus der Zolllinie ausgeschlossen und am östlichen Ende 1838 das Grenz Zollamt errichtet. Das Schulhaus in der Schulgasse wurde 1839, die Synagoge 1840 erbaut. Dem Dichter Claudius ward 1840 ein Denkmal im Gehölz gesetzt, welches 1860 einen andern Platz erhielt.

Die ebenerwähnte Veränderung der holsteinischen Zolllinie hatte manche besondere Anlagen zur Folge. Im Allgemeinen wurde sie an die hamburgische Gebietsgrenze verlegt, doch blieben Altona und Wandsbel außerhalb derselben. Zollstätten lagen in Ottsen, kurz vor Rainville, in Langensfelde, an der Hohenluft wohin dieselbe 1839 vom Heher vorgeschoben war, am Dshenzollen, wo neue Baulichkeiten errichtet waren, welche den Namen Fargheider Zoll erhielten, bei Gnaddenberg an der Fuhsbütteler Grenze, wo ein neues Zollhaus erbaut war, bei Hellbrok, wo 1830 die Zollgebäude hergestellt wurden, in Wandsbel, in Schiffbel und an der Bergedorfer Grenze, im Sande, 1838 erbaut. Die hamburgischen Euclaven, Groß-Hansdorf mit Schmalenbel und Weimoot, Wohlthor, Ohlsedt und Volks-

dorf, Farmsen und die Berne wurden am 1. Januar 1841 dem holsteinischen Zollverband angeschlossen und erhielten dafür als Entschädigung die auf die Kopfzahl der Bevölkerung entfallende Steuereinnahme, größtentheils für communale Zwecke, wie Verbesserung der Wege, Erbauung von Schulhäusern u. s. w. Da durch die Absperrung des holsteinischen Gebietes zwischen Schiffbek und Bergedorf, letztere Stadt von Hamburg abgeschnitten war, schuf man den Billwärder Billdeich in eine Landstraße um und baute 1838 und 39 eine neue Chaussee von Billwärder nach Bergedorf und überbrückte 1839 die sogenannte Kampbille.

Das Städtchen Bergedorf hatte an Einwohnern kaum zugenommen, aber der Ort dehnte sich nach und nach gegen Süden und Osten aus. Im Jahre 1837 waren als bebaute Straßen vorhanden: der Markt, die Deichstraße, Große Straße, Hintern Graben, Holstenstraße, Hude, der Kuhberg, Kupferhof, Rohnhof, die Neue Straße, am Pool, die Sachsenstraße, Speden und die Töpferwiese. Im Jahre 1831 war ein neuer Begräbnisplatz außerhalb der Stadt angelegt. In den Jahren 1836 und 37 wurde die Chaussee nach Berlin gebaut und dann von Sande über Boberg und Steinbek bis an die hamburgische Grenze bei Schiffbek weiter geführt. Dieser Anlage folgte 1836 und 37 der Bau der Chaussee über Wentorf nach Wöln. Das Städtchen Bergedorf zählte 1814 nur 1999 Einwohner, 1824, 2151 in 327 Häusern. Die Bevölkerung der Landschaften war 1824 in Neuengamm 1601, in Curslak 1068, in Altengamm 1207, in Kirchwärder 3092 und in Gerstbacht 994. Das ganze Amt hatte somit 10113 Einwohner.¹⁾

In Billwärder war 1819 die Organistenschule zu Altermöhe neu gebaut, 1826 die Schule am Moorflether Neuendeich und 1828 die Schule bei der roten Brücke erbaut. Die Schule in Reitbrok wurde 1837, die Küpperschule in Ochsenwärder 1823 und die Schulen in Spadenland und Latenberg 1837 gebaut. Die Gamm-Elbe zwischen der Billwärder Insel und den Spadenländer Außenländereien wurde 1828 abgedämmt, und von der Spitze der Billwärder Insel aufwärts, bis zum Spadenländer Deich ein zusammenhängender Kajedeich hergestellt um die Strömung der Rorder-Elbe zu verbessern. Die Insel Roß erhielt 1836 ein Schulgebäude und die Schule in Moorburg am obern Ende wurde 1835 erbaut.

Die Stadt Altona hatte in dem Zeitraum von 1814 bis 1842 bedeutend zugenommen. Sie zählte 1835 2867 Häuser, 817 Säbte,

¹⁾ Wehrens, Topographie u. Statistik von Cöbel u. Bergedorf. 1879 S. 261. 291. —

652 Keller und 405 Buden, zusammen 4741 Wohnungen mit 26,393 Einwohnern. Letztere Zahl stieg 1840 auf 28,095, und in Ottenfen gab es 2095, in Neumühlen 316 Einwohner. In der Bergstraße war am 4. April 1821 der Grundstein zu einer Versorgungsanstalt für schwache Alte und unheilbare Kranke gelegt und unheilbare Kranke gelegt und dieselbe am 27. Juli 1822 feierlich eingeweiht. Ein von Actionisten erbautes Badesaß auf der Elbe wurde am 24. Juni 1827 eröffnet. Der Begräbnisplatz der lutherischen Hauptkirche ward 1831 außerhalb der Stadt, neben die kleine Gärtnerstraße verlegt und am 21. Juli feierlich eingeweiht. An der Feldstraße war vor 1836 die Kavallerie-Kaserne erbaut. Am 1. December 1837 wurde die erste Warteſchule an der großen Freiheit eröffnet, und am 6. December 1841, die zweite unter dem Namen Carolinen-Amalien-Asyl, an der Ecke der Harde- und Märkenstraße. Auf einem zu Bleichen denutzten Areal zwischen Bach- und Langenstraße und Breiten- und Lindenstraße entstanden 1841 die Wilhelmminenstraße, die Amalienstraße, die kleine Wilhelmminenstraße und der Bleichergang, welche in den nächsten Jahren bebaut wurden. Ferner wurden angelegt von der König- zur Bergstraße die Blücherstraße und vom Gählerplatz nach dem Begräbnisplatz, die Conradstraße. An der kleinen Freiheit war 1841 eine zweite Armen- und Freischule erbaut und am 10. November 1842 eingeweiht.

Rigedüttel erhielt erst in diesem Jahrhundert eine eigene Kirche, zu der 1816 der Grundstein gelegt und welche am 22. August 1819 eingeweiht ist. Sie ward die Martinskirche genannt, zu Ehren Martin Luthers, ist 100 Fuß lang und 48 Fuß breit, hat aber keinen Thurm.

IV. Vom großen Brande bis auf die neueste Zeit, 1842 bis 1880.

Nach dem Brande mußte zunächst für die vorläufige Unterbringung der Behörden, Institute und Einwohner, deren Häuser ein Raub der Flammen geworden, gesorgt werden. Der Gottesdienst der St. Petri Gemeinde wurde in die Aula des Johanneums, der der St. Nicolai in die Waisenhauskirche verlegt. Das Waisenhaus selbst ward geräumt und die Kinder in dem Wirthshause zu Harveshude, dessen Räumlichkeiten durch Anbauten erweitert wurden, untergebracht. In das Waisenhaus kamen am 1. Juni die Sitzungszimmer und Bureauz des Senats und ein großer Theil der übrigen Behörden. Das Lombardgebäude auf dem Sägerplatz wurde, nachdem der Lombard in ein früheres Privathaus an den Kohlhöfen verlegt war, zum Strafzarbeits-, Kur- und Detentionshaus eingerichtet. Die Bank eröffnete

ihr Bureau anfänglich in der Dammthorstraße, dann verlegte sie es an die Ecke des Speersorts und der Domstraße, am 11. Juli aber in die Börse. Das Wert- und Armenhaus kam in das ehemalige Herrenhaus und die Scheunen der Uhlenhorst und die Spinrhausgefangenen wurden auf einem Schiffe auf der Elbe verwahrt. Beim Rathhause in der Admiralitätsstraße und vor der Börse wurden provisorische Backgebäude errichtet, letzteres aber später hinter die Börse verlegt und ein Spritzenhaus daneben erbaut. Um dem Mangel an kleinen Wohnungen, Läden und Werkstätten abzuhelfen, gestattete man die Bebauung vieler öffentlicher Plätze mit Nothwohnungen von leichtem Fachwerk. Auf diese Art wurden benutzt: der Platz des alten Johannis Klosters, der alte Jungfernstieg, die Esplanade, einige Weiden vor dem Dammthore, der Platz vor dem Ferdinandsthor bis zum Goldbamm, der Glockengießerwall bis zum Steinthor, die Weiden vor dem Steinthore längs der großen Allee, der Platz des ehemaligen Schützengrabens, ein Theil von Groß-Tricus und der Platz hinter den Spielbuden in St. Pauli. Ferner wurden zu Wohnungen eingerichtet: ein Theil des Bauhofes und der neue Theil des Theermagazins auf dem Stadtdeiche. Auf Privatgrund entstanden mehrere Nothwohnungen in St. Georg und eine Reihe am Hammerbrotsweg. Die auf öffentlichem Grunde errichteten Nothbauten verschwanden nach wenigen Jahren, bis auf diejenigen in St. Pauli an der Kasanien-Allee, deren Miethertrag den beiden abgebrannten Kirchen zugewiesen ward. — Für die abgebrannten Brücken wurden zunächst provisorische Brücken erbaut.

Eine eigene Rath- und Bürger-Deputation wurde mit der Leitung des Wiederaufbaues des abgebrannten Stadttheiles und eine technische Kommission ¹⁾ mit dem Entwurfe eines Bauplanes beauftragt, welcher am 1. September 1842 durch Rath- und Bürgerschaft in seinen Grundzügen genehmigt ward. Hemmend wirkte auf den Beginn des Neubaus der Mangel eines auf genaue Messungen beruhenden Planes der Stadt, denn ehe die Specialpläne ausgearbeitet und die neuen Baulinien angewiesen werden konnten, mußte die Brandstätte aufgemessen und die Lage und Größe der einzelnen Grundstücke festgestellt werden. ²⁾ Im großen Ganzen schloß sich der Bauplan unter Berücksichtigung des gesteigerten Verkehrs und den Anforderungen der Zeit, den alten Straßenzügen an. Die Haupt-

¹⁾ Baudirektor Wimmel, Wasserbau-Direktor Hübbe, Ober-Ingenieur Heinrich und die Architekten de Chateaufort, Lubloff, Kleeß-Waldern und Reichardt. — ²⁾ Nach diesen Messungen wurden zum Gebrauch der Kommission Specialpläne im Maßstab von 1:1000, 9 Blatt und 64 Blatt im Maßstab von 1:250 durch Uebersdruck vervielfältigt, welche für die historische Topographie sehr lehrreich, aber sehr selten sind.

straße vom Grasseller bis zum Platze des Johanniisklosters erhielt 60 Fuß Breite, und theilte sich hier in zwei ebenso breite Straßen, von denen die eine zum Speersort, die andere zur Ferdinandsufforte führte. Zur Vermeidung allzutiefer Baupläze wurden 50 Fuß breite Nebenstraßen, größtentheils an die Stelle früher vorhandener, und wo der Verkehr es erheischte, 40 Fuß breite Verbindungsstraßen angelegt. Das Gefälle der Straßen wurde verbessert und wo es nöthig, die Straßenoberfläche höher als die höchste Elbfluth (21 + 0) gebracht. Die im Bereich der Brandstätte liegenden Fleete wurden theils erweitert und regulirt, wie das Deichstraßenfleet, die kleine Alster und deren Ausfluß bis zum grahen Kanal, theils zugeworfen, wie das Gärtnerstraßenfleet, das Klaffenfleet hinter dem Altenwall und der obere Theil des Ködingsmarktfleets. Die Mühlenanlagen bei der Kunst und bei der Mühlenbrücke wurden aufgegeben und dadurch die Herstellung der Schiffahrtsverbindung zwischen Elbe und Alster ermöglicht. Der Mühlenfall der Obermühle wurde bis an die neue Blufflinie ausgefüllt und in die Binnen-Alster längs des Halzdammes und der Zuchtstraßen ein 75 Fuß breiter Damm eingeschüttet, um das Alsterbassin auch an der Ostseite mit einer Straße und Promenade, den Alsterdamm, einzufassen. — Da von den abgebrannten Grundstücken, nach dem neuen Plane, nur wenige in der alten Form bebaut, oder der neuen Baulinie angepaßt werden konnten, auch die an mehreren Stellen ausgeführten Verschiebungen der Grenzen der Grundstücke viele Schwierigkeiten und großen Zeitverlust erzeugten, ward der größte Theil expropriirt. Aus den so erworbenen Grundstücken und dem hinzugezogenen Staatsgrunde wurden 581 Plätze von verschiedener Größe, von 22 bis 60 Fuß Fronte und von 720 bis 9565 [] Fuß Flächeninhalt gebildet. Hiervon wurden verkauft: 1843 302 Plätze, 1844 167 Plätze, 1845 72 Plätze,¹⁾ 1851 10 Plätze, 1852 12 Plätze, 1854 7 Plätze und 1857 2 Plätze, während 7 Plätze am Altenwall neben der Börse, einer hinter der Stadtwassermühle in der Poststraße und einer neben dem ehemaligen Detentionshause vorläufig nicht bebaut werden sollten. Um den abgebrannten Stadttheil besser und möglichst sicher gegen eine ähnliche Katastrophe wieder herzustellen, ward am 16. Juni 1842 ein Baugesetz für den Bezirk des Neubaus gegeben.²⁾ Die Umfassungsmauern der Häuser sollten massiv und mindestens 15 Zoll stark sein, mit Ausnahme derjenigen kleinen, bis 12 Fuß hohen Gebäude ohne Feuerstellen und Oefen. Jedes größte Haus am Wasser sollte auf Steinernen Vorsätzen

¹⁾ C. G. Hartmann, Uebersicht der zum Gebauen verkauften Plätze. 3 Hefte, 1844, S. 6. —

²⁾ Hamb. Verordnungen, Band XVII. S. 192 u. f.

gebaut und überhaupt am Neuern der Häuser mit Ausnahme der Fenster und Thüren alles Holzwerk vermieden werden. Die Grenzmauern der Gebäude mußten zwei Fuß hoch über die Dachfläche geführt werden u. s. w. Für Bahnhöfe wurde eine lichte Breite von wenigstens zwölf Fuß und für die Eingänge zu denselben eine Breite von acht und eine Höhe von zehn bis zwölf Fuß vorgeschrieben. Das Sperrmaß wurde beschränkt und drei Fuß als das Maximum bestimmt. Die Anlegung von Arcas wurde gestattet und die Erbauung von Rasematten unter den Trottoiren erlaubt. — Der Wiederaufbau wurde mit großem Eifer gefördert, und wenige Jahre reichten hin, um dem Wohnungsmangel vollständig abzuhelfen. Die Neubauten zeichneten sich durch die sorgfältige Benutzung des Raumes, durch große Höhe und bequeme Einrichtung vor den meisten älteren Häusern aus, und enthielten so viele Räumlichkeiten, daß sie gleich für mehrere Familien, zu Stagenhäusern eingerichtet wurden. Die übertriebene Raumausnutzung verursachte aber auch vielfach, daß den inneren und hinteren Räumen das nöthige Licht und die frische Luft fehlten. Die große Höhe der Gebäude wirkte bei der geringen Frontbreite vielfach nachtheilig auf das Ansehen der Facaden, welche indeß in den verschiedensten Stylen entworfen, eine mannigfache Abwechslung bieten.¹⁾ — Alle Straßen wurden mit Trottoiren versehen, welche man anfänglich mit Asphalt, später mit schattischen Platten belegte. Die Namen der Straßen wurden durch die Verordnung vom 26. Juni 1843 festgesetzt. Bei der Numerirung der Häuser wich man von der bisher üblichen Weise, an einer Seite der Straße anzufangen und an der anderen zurück zu zählen ab, und theilte der einen Seite die geraden, der anderen die ungeraden Zahlen zu. Die Angabe der Kirchspiele und Bezeichnung der Eintheilung des Bürgermilitärs an den Straßenecken unterblieb im Neubau.

Die Veränderungen der einzelnen Straßen der Brandstätte durch den Neubau und die späteren, welche nicht füglich davon zu trennen sind, waren folgende: Der Jungfernstieg wurde durch Einziehung der Häuserfronte verbreitert und der Eingang zu den großen Bleichen der Breite des Haupttheiles dieser Straße entsprechend erweitert. Auf einem zwischen Jungfernstieg und Königstraße liegenden großen Grundstücke wurde im Oktober 1842 mit dem Bau des Bazars begonnen und derselbe unter Leitung des Architekten G. Koerdick 1845 vollendet. Der ganze Bau hat eine Tiefe von 352 Fuß und am Jungfernstieg 124, an der Königstraße

¹⁾ Eine sehr reichhaltige Sammlung von Facaden u. s. w. gab Charles Nougé unter dem Titel „Sammlung Neubau“ heraus, die jetzt selten ist. —

76 Fuß Fronte. Die schon früher vorhandene Verbindung des Jungfernstiegs mit der kleinen Königstraße, der Präzmannsplatz, ward wieder hergestellt, erhielt aber die Benennung Präzmanns Passage, der später in Passage Scholdin verändert ward. Für die früher auf der Binnen-Alster, gegenüber dem Voglerswall schwimmende Privat-Bade- und Schwimm-Anstalt wurde 1848 in der Außenalster, nordöstlich der Lombardbrücke eine Bade-Anstalt erbaut. — Der Neuenwall ward, soweit er abgebrannt, um etwa elf Fuß, mithin auf 47 Fuß, nach der Ostseite verbreitert. Die Verbreiterung wurde fortgesetzt, als 1858 das Gasthaus abgebrochen war und endlich der ganze noch vorkiehende südöstliche Theil nebst der Bassertwiete 1864 vom Staate erworben und zum Theil abgebrochen, zum Theil aber 1873 zu Bureauz eingerichtet, um später zurückgezogen zu werden. Das alte Stadtposthaus, 1848 den 1. Januar von der Post geräumt, diente bis 1873 zur Aufnahme mehrerer Verwaltungsbureauz und der Präturen und wurde 1874 abgebrochen. Der Theil vom Stadthause bis zum Graskeller wurde 1876 bebaut, dem Stadthause gegenüber ein freier Platz angelegt und hinter den Neubauten ein Fußweg, der Schleusenweg angelegt, unter dem das Wasser der kleinen Alster freien Lauf hat. Das südlich neben dem Stadthause liegende Wohnhaus wurde 1865 umgebaut und zur Vergrößerung der Polizeibureauz benutz. — Der Voglerswall ging ein, die kleine Alster wurde vom Graskeller bis zum Jungfernstieg in gerader Linie fortgeführt und hinter den Häusern am Neuenwall, vom Jungfernstieg bis zur Verlängerung der Königstraße, die Alsterarkaden erbaut, welche in der Mitte eine bedeckte Passage zum Neuenwall, die Arkaden-Passage, erhielten. Zur besseren Verbindung der Bleichen und des Neuenwalls mit der übrigen Stadt wurden zwei 40 Fuß breite Querstraßen angelegt. Zur ersten benutzte man die Straße der Bleichendrücke und den Scheelengang, und erbaute 1844/5 die Bleichendrücke und Neuenwallsbrücke von Stein. Auf Letztere übertrug man den Namen Adolfsbrücke, da die alte Trägerin dieses Namens mit der Zuwerfung des Fleets verschwand. An der Bleichendrücke erbaute eine Gesellschaft ein großes Klubgebäude, die Lesehalle, welches 1861 vom Staate erworben und 1862 von den Bureauz der Steuern, des Hypothekewesens, Zehntenamts und der Bau-Deputation bezogen wurde. Es erhielt die Benennung Verwaltungsgebäude und ward 1873 durch die Hinzuziehung eines Nebenhauses vergrößert. Die nördliche Ecke der Bleichendrücke und der großen Bleichen, welche nicht mit abgebrannt war, wurde 1866 erst verbreitert und darauf dieser Theil der Straße aufgehöhht. Die Fahrstraße erhielt 1873 versuchsweise einen Belag von Pflaster. Ein

an der nördlichen Ecke des Neuenwalls und der Bleichenbrücke zu Musikaufführungen errichtetes Gebäude, die Lohhalle wurde 1861 zu Privatwohnungen umgebaut. Die zweite Querstraße wurde durch die Verlängerung der kleinen Königstraße gebildet. An der Südseite dieser letzteren war 1846, zehn Fuß von der eigentlichen Straßenlinie zurück, das 275 Fuß lange Postgebäude mit einem 150 Fuß über die Straße sich erhebenden Thurm für den optischen Telegraphen, durch den Architekten de Chateauneuf, erbaut. In dasselbe wurde am 2. Januar 1848 das hamburgische Stadtpostamt, das hannoversche Postamt, bisher an der Hohenbrücke und das Turn- und Tagische, vor dem Brande am Berge, später an der Ecke des Speersorts und an der Domstraße, verlegt. Hierdurch war die möglichste Zusammenlegung der verschiedenen Postämter erzielt, denn das preussische befand sich am Gänsemarkt, das dänische und mecklenburgische auf den großen Bleichen, das schwedische in der Theaterstraße und später in der Postage Scholvin. Eine vollständige Vereinigung aller Postämter erfolgte erst nach dem Jahre 1866, als der Norddeutsche Bund das gesammte Postwesen für sich in Anspruch nahm. Das Postgebäude wurde Briefpost und Telegraphenamts, das preussische Posthaus Fahrpostamt, alle fremden Postämter gingen ein. Der Postthurm diente nur kurze Zeit als Telegraphenstation, weil der optische Telegraph schon 1848 durch den elektro-magnetischen ersetzt wurde. — Zur Verbindung mit dem Neuenwall wurde 1846 die Postbrücke mit einer Landungstreppe erbaut und gleichzeitig der obere Theil des Bleichenkanals zu einem Mählgerinne hergerichtet, welches durch einen 551 $\frac{1}{2}$ Fuß langen unterirdischen Kanal, unter dem Jungfernstieg durch, die nöthige Wasserkraft zur Bewegung von Turbinenträdern erhielt. Auf dem, durch die Zuschüttung gewonnenen Platz, wurde bis 1853 die Stadtwassermühle, 50 Fuß breit, 156 Fuß lang durch den Bau-Inspcctor Raad erbaut. Die neue Mühlenanlage gestattete die Herabsetzung der Stauhöhe der Alster von 15 Fuß 11 Zoll über 0 der Elbe im Winter und 14 Fuß 3 Zoll im Sommer¹⁾, auf gleichmäßig 13 Fuß, wodurch namentlich die Wiesen an den Ufern der Außenalster nicht mehr den Ueberschwemmungen ausgesetzt waren. Die kleine Königstraße und die Verlängerung bis zum Neuenwall hatte den Namen Poststraße erhalten. Um die Schifffahrt von der Alster in die Elbe zu ermöglichen, mußte bei dem Niveauunterschiede beider Flüsse von 13 Fuß bei Niedrigwasser und etwa 6 Fuß bei gewöhnlicher Fluth, eine Schleufe angelegt werden. Man erbaute in der Verlängerung der

¹⁾ Ueber die früheren Wasserstände der Alster vergleiche Reddermeyer, Topographie und Statist. S. 244.

Poststraße, über die kleine Alster eine massive überbrückte Kaskenschleuse mit zwei Freigerinnen und Landungstreppe, die Schleusenbrücke, welche im Sommer 1846 vollendet ist. An die Stelle des alten Mühlengerünes trat die schöne Keesendammbrücke, an der Neuenwallseite 106 1/2 Fuß, an der Bergstraße 120 Fuß breit, mit fünf Bögen, von denen der mittlere 28, zwei 26 und zwei 23 Fuß Spannweite haben. Von der Keesendammbrücke bis zur Schleusenbrücke wurde eine 440 Fuß lange Quaimauer angeführt und an der Schleusenbrücke eine runde Landungstreppe erbaut. Der Quai erhielt den Namen Keesendamm. Er bildete die Verlängerung des auf 50 Fuß verbreiterten und etwas verschobenen Altenwalls. Der alte Mönkedamm und die Mönkedammstvierte gingen ein; dafür legte man hinter dem Altenwall, längs des regulirten alten Alsterlaufs 1843/4 ein mit einer 651 Fuß langen Quaimauer eingefasste, 45 Fuß breite, neue Straße von der Heil. Geistbrücke bis auf die Mitte der Börse an, welche an beiden Enden steinerne Landungstreppe erhielt und auf die der Name Mönkedamm übertragen ward. Eine Passage, die Börsenpassage, verband den Mönkedamm mit dem Altenwall. Der Adolphplatz erhielt eine regelmäßige Form und an der Ecke desselben und der Mühlenbrücke ward 1847 das Bankgebäude nach dem Plane des Architekten C. F. Reichhardt aufgeführt und am 18. September 1848 eröffnet. Nach Aufhebung der Hamburger Bank am 1. Januar 1876 ging das Gebäude durch Kauf an die Reichsbank über, welche mit demselben einen Umbau vornahm. Die Mühlenbrücke wurde 1844 massiv, mit eisernen Balken und 32 Fuß weiter Durchfahrt, erbaut und der Schiffahrt geöffnet, zur Abhaltung der Eibfluthen jedoch mit Fluththüren versehen. Durch die Aufhöhung des großen Burstahs und Grasellers und die vorgeesehenen Absperrungsmaßregeln an der Mühlenbrücke, der Graseller- und Uerthorsbrückenschleuse war die ganze oberhalb liegende Gegend gegen die Sturmfluthen geschützt. Die dort befindlichen Kanäle bildeten ein abgeschlossenes Bassin und die Schleusenthüren an der Brücke auf dem Neuenwall konnten entfernt werden. Die Benennung der zur Mühlenbrücke führenden Straßen „bei der Mühlenbrücke“ hörte auf und wurden diese Straßentheile dem großen Burstah und der großen Johannisstraße zugetheilt. — Zu beiden Seiten der Börse waren Arkaden projectirt, doch sind nur diejenigen an der Ostseite, welche rückwärts an die Häuser der großen Johannisstraße stoßen, 1845 ausgeführt. Der zwischen der Börse und den Arkaden befindliche Raum wurde in ein Plateau umgeschaffen und mit zur Börse benützt, 1856 aber mit einem Glasdach überdeckt und mit zwei Frontmauern geschlossen. Die Arkaden erhielten

unten Comptoire, oben Säle, welche die Auktionslokale des alten Börsen-fooles ersetzen sollten, sich aber zu diesem Zwecke nicht tauglich erwiesen, und 1851 theilweise der neugeschaffenen südlichen Gemälde-Galerie eingeräumt, theilweise zum Bureau der Stadtwasserkunst und des Zielbaus benutzt wurde, bis 1862 diese in das Verwaltungsgebäude verlegt und sämtliche Räume der Galerie übergeben werden konnten. Als diese 1869 in die Kunsthalle übergesiedelt war, wurden die Säle 1870 vorübergehend von dem Verein zur Pflege der verwundeten Krieger benutzt und darauf für die Commerzbibliothek eingerichtet. In den Börsenarkaden, am Eingange vom Adolfsplatz wurde 1848 das Bureau des elektro-magnetischen Telegraphen nach Cuxhaven errichtet und am 15. Oktober eröffnet. Die Leitung war unterirdisch über die Zollbrücke und durch die Gröningerstraßen nach dem Drostthor gelegt, von dort an aber über der Erde und über die Elbe nach Hamburg, Stade und Otterndorf fortgeführt. Später wurde die Leitung, da wo sie die Elbe überschritt, ins Flußbett versenkt. Im August 1850 ward diese Linie bis Bremen verlängert.¹⁾ — Auf dem Raume zwischen der Börse und dem Altenwall an der früheren Schauenburgerstraße waren drei große Gebäude vom Feuer verschont geblieben, e propriirt und zum Abbruch bestimmt, um dort eine zweite Reihe Arkaden zu bauen, doch mußte man sie wegen Mangel an Raum zu Bureauz benutzen. Ein Theil war 1848 zur Hauptwache des Bürgermilitoires eingerichtet, die hier bis zur Auflösung desselben 1868 blieb. In den andern Häusern befand sich die Bau-Deputation, der Stempel, das Erbschaftsamt u. s. w. Im Jahre 1854 wurden hier die Bureauz des preußischen und dänischen und endlich des hannoverschen Telegraphen eingerichtet, die hier blieben bis der Norddeutsche Bund das Telegraphenwesen nach 1866 für sich in Anspruch nahm. Die Leitung des preußischen Telegraphen wurde unterirdisch über den Keesendamm, den Alsterdamm und den Glockengießerwall bis zum Berliner Bahnhof und dann längs der Bahn weiter geführt. Die dänische Leitung ging ebenfalls unterirdisch über den Alsterdamm, dann aber über den Wall, die Lombordbrücke, durch das Dammthor, die Grindesklee und über die Sternschanze bis zur Altonaerstraße u. s. w. Die hannoversche Leitung wurde endlich bis Forburg neben die Cuxhavener gelegt. Der Platz hinter den Gebäuden blieb liegen, bis über den ganzen Raum verfügt werden konnte und ist für die Vergrößerung der Börse in Aussicht genommen, auch wurden die

¹⁾ Näheres im Hamburg. Adressbuch von 1852. S. 507.

Gebäude 1874 von allen Bureauz geräumt aber erst 1879 abgebrochen. Der Platz hinter der Börse war nach dem Neubauplan für ein Rathhaus bestimmt und wurde nach dem Brande ausgegraben; doch als sich der Rathhausbau in die Länge zog, provisorisch mit Wegen durchschnitten und mit Rasen und Buschparthien versehen. Nachdem man ihn 1871 zur Feier der Rückkehr des 76. Regiments zu einem Festplatze benutzte, wurden neue Anlagen gemacht. Der vor dem zukünftigen Rathhause ausgelegte 560 Fuß lange, 300 Fuß breite Platz wurde, nach nicht unbedeutender Aufhöhung, theils gepflastert, theils bepflanzt und Rathhausmarkt benannt. Seit 1866 befinden sich hier die Abfahrtsstellen der Pferdeisenbahnen nach Wandobel, Barmbel, Hamm und Gimsbüttel. Die früher hier liegende Gerberstraße, die Dreipfennigswiese, Dreckwiese, Stavenpforte und der frühere Plan verschwanden gänzlich.

Zur Verbindung der Altstadt mit der Börse ward eine 60 Fuß breite Straße vom Adolfsplatz bis auf den Platz bei dem alten Rathhause geführt und über das kleine Reichenstraßenfleet die Börsenbrücke erbaut. Der alte Mühlentolk zwischen dem ehemaligen Rathhause und der Mühlentbrücke wurde soweit zugesüllt, daß die Häuser an dieser neuen, die Börsenbrücke benannten Straße, hinten eine gerade Linie von der Mühlentbrücke bis zur Trostbrücke bildeten. Auf dem Platze des alten Rathhauses erbaute die sogenannte patriotische Gesellschaft ihr Haus im gothischen Style, nach dem Plane des Architekten Th. Bülow, zu welchem am 2. Oktober 1845 der Grundstein gelegt, das am 28. November 1846 gerichtet und am 1. December 1847 eingeweiht wurde. In diesem Hause tagte 1848 die Constituante und hält seit dem 5. December 1859 die Bürgerschaft ihre Versammlungen. Die Straße erhielt den Namen beim alten Rathhause und die Straße bei der Börse wurde bei der alten Börse genannt. Die Ruinen des alten Bankgebäudes wurden zu einem Wohnhause umgebaut und die jetzt überflüssige eiserne Bankbrücke fortgenommen. Der Kaisershof wurde 1871 vom Staate verkauft, die schöne reiche Sandsteinsäfaade aber sorgfältig aufbewahrt und im Hofe der neuen Gewerbeschule vor dem Steinhore wieder aufgestellt. Auf dem Platze erbaute die Commerz- und Diskontobank ihr Bankgebäude nach dem Plane des Architekten M. Haller. — Im Jahre 1880 ward die Westseite des Brodshrangens zwischen dem Neß und dem Platz bei der alten Börse, bei einem Neubau bedeutend eingezogen, um die Straße zu verbreitern. Die große Bäckerstraße, welche in die Börsenbrücke mündete, wurde nach der Nordseite bis auf 40 Fuß verbreitert. Die Nordseite des Dorn-

busches wurde soweit zurückgelegt, daß sie zwischen der Ecke der großen und kleinen Bäckerstraße eine Linie bildete und ein kleiner Platz entstand. Die kleine Bäckerstraße ward, soweit sie abgebrannt war, nach der Nordseite bis auf 40 Fuß verbreitert. Der nicht abgebrannte Theil wurde mit der Ecke der Schmiedestraße erst 1868 bis auf die neuen Straßenlinien eingezogen. Von der großen Johannisstraße war eine 50 Fuß breite Nebenstraße auf den Seiteneingang des Schulgebäudes, die Schauenburgerstraße, gelegt, welche die eingehenden Belmacher- und Fillerstraßen ersetzte. Die drei sie durchschneidenden Querstraßen, die kleine Johannisstraße, die Pelzerstraße und die Schmiedestraße wurden erstere auf 50, letztere beiden auf 40 Fuß verbreitert. Die vom Rathhausmarkt bis zum Speersort führende Hauptstraße, die Rathhausstraße, trat an die Stelle des oberen Theiles der alten großen Johannisstraße und des verschwindenden Bergs. Von der Pelzerstraße bis zum Rathhausmarkt wurde die Knochenhauerstraße, 40 Fuß breit, in einem Bogen herumgeführt. Die Bergstraße behielt ihre Form und wurde in 60 Fuß Breite bis zum Alsterdamm verlängert. Der Name ward auch auf die, der St. Petrikirche gegenüberliegenden Plätze ausgedehnt, von denen einer der Kirche zu ihren Beamtenwohnungen überlassen war. Zwischen der verlängerten Bergstraße und dem Rathhausmarke, auf dem Plage der alten Mühlen und des Mühlenfolks entstanden zwei Hänservierecke. Auf die sie trennende 50 Fuß breite Straße wurde der Name Plan übertragen. Das Quaree zwischen Plan und Reesendamm konnte, theils wegen der schlechten Beschaffenheit des Grundes, theils weil hier nach dem Brande ein Hülfswert für die Wasserkunst angelegt war, erst 1851 bebaut werden. Die der Alster zugekehrten Häuser dieses Vierecks wurden später dem Jungfernstieg zugezählt. Die alte Zuchtstraße wurde auf 60 Fuß verbreitert und regulirt und erhielt mit dem Theil des ehemaligen Breitengiebels bis zur Knochenhauerstraße den Namen Hermannstraße. Die Verlängerung dieser Straße über den Holzdamme und bei dem Drillhause, bis zum Wall, ward nach dem nahe liegenden Thore Ferdinandstraße genannt und nach der Ostseite bis auf 60 Fuß verbreitert. An die Stelle der Schachtstraße, der Raboisen und eines Theiles des Neuenwegs trat eine neue 50 Fuß breite Straße mit einer 40 Fuß breiten Verlängerung bis zur Paulstraße, auf die in ihrer ganzen Ausdehnung der Namen Raboisen übertragen ward. Die Rosenstraße wurde regulirt, auf 50 Fuß verbreitert, und vom Pferdemarkt bis zur Paulstraße die 40 Fuß breite kleine Rosenstraße angelegt, wodurch eine Verbindung mit der Bergstraße erlangt war. Das Alstertbor erhielt

eine Breite von 60 Fuß und eine noch breitere Ausmündung auf den Alsterdamm, vor der eine steinerne Landungstreppe angelegt ward. Am Alsterthor zwischen Radoifen und Pferdemarkt wurde 1845 die Markthalle für die Altstadt vollendet und im April 1846 eröffnet. Sie wurde durch eine schmale Straße „hinter der Markthalle“ von den übrigen Häusern getrennt. An der Ecke des Alsterthors und der kleinen Rosenstraße war 1843, unter der Leitung der Architekten Neuron und F. G. Stammann das Thaliatheater erbaut und am 9. November 1843 eröffnet. Es war 75 Fuß breit und 180 Fuß lang und hatte an der Hinterseite einen freien Platz, der 1874 zur Vergrößerung des Theaters benutzt wurde. — Die Kurzweiete und die Wassertwiete gingen ein, dafür wurde aber vom Gertrudenkirchhof bis zum Alsterdamm die 40 Fuß breite Gertrudenstraße erbaut. Die Ruine der Gertrudenkapelle, deren Herstellung anfangs beabsichtigt war, wurde abgebrochen, der Kirchhof regulirt, bepflanzt und beide Seiten durch die Verwallung der Kapelle mit Häusern bebaut, von denen ein Theil zu Freiwohnungen dient. Die Lilienstraße wurde nach der Westseite auf 40 Fuß verbreitert und mit der Rosenstraße vereinigt, auf den Wall geführt, wodurch der Georgsplatz entstand, an dem 1846 die zweite Warteschule erbaut ist. Vom Georgsplatz wurde eine neue 40 Fuß breite Quersstraße, längs des Detentionshauses bis zum Alsterdamm angelegt und derselben zur Erinnerung daran, daß hier der Brand geendet, der Name Brandsende gegeben. Das nun an der Ecke der Ferdinandstraße und Brandsende liegende Detentionshaus, welches bei seiner festen Bauart nur wenig gelitten hatte, wurde um ein Stockwerk erhöht und zum Zucht- und Spinnhause eingerichtet. Im Jahre 1879 wurde es wieder Untersuchungs-Gefängniß. Hinter demselben wurde 1848 an den Radoifen, zum Ersatz für die Pferdemarktwache, eine neue Hauptwache für die Nachtwache nebst Sprißenhaus und Arrestlokalen, die Radoifenwache, erbaut. Die Pferdemarktwache ward, nachdem sie 1849 und 50 von den damals hier garnisonirenden Oesterreichern benutzt war, 1854 abgebrochen. Neben der Radoifenwache war 1847 der neue Marstall erbaut, der nach Aufhebung der Reitenden Diener und Freigebung des Leichenfuhrwerks, eine zeitlang vermietet, dann aber den reitenden Konstablern eingeräumt wurde. In der Ferdinandstraße erhielt 1844 die deutsch-reformirte Gemeinde einen 135 Fuß breiten, nach den Radoifen durchgehenden Platz vom Staate ausgewiesen, auf dem am 27. Mai 1854 der Grundstein zu einer Kirche und zwei Predigerhäusern gelegt ward, deren Bau der Architekt Eduard Kverdieck leitete. Am 23. Mai 1855 wurde die Kirche gerichtet und am

25. Januar 1857 feierlich eingeweiht. Sie ist 100 Fuß breit und 132 Fuß lang und hat zwei 166 Fuß hohe Thürme. — Der Wall, von der Spitalerstraße bis zur Ferdinandusporte und von dort bis zur Lombardsbrücke, wurde, soweit es die Straßenanlage vom Alsterdamm nach St. Georg erforderte, abgetragen und vom Marien-Magdalenenkloster bis zum Alsterdamm auf dem Grunde des Walles eine Reihe Häuser erbaut, welche den alten Namen Glockengießerwall behielt. Vor den Häusern wurde eine Lokalstraße und daneben über den Wall eine Chaussée gelegt, und die übriggebliebenen Wallanlagen daran angeschlossen. Das Marien-Magdalenenkloster mußte in Folge der Abgrabung mit einer Terrasse und Rampe versehen werden. Dasselbe ward 1852 um ein Stockwerk erhöht und erhielt einige Aenderungen an der Façade nach dem Plane des Architekten Luis.

Die St. Petrikirche war mit Benutzung der alten Thurmruine und eines Theiles der Mauer der Südseite von 1843 bis 1849 unter Leitung der Architekten A. de Chateauneuf und Professor Bersenfeld bis auf den Thurm, in dem ursprünglichen einfachen gothischen Style wieder hergestellt. Sie hatte eine Länge von 236 und eine Breite von 141 Fuß und das innere Schiff eine Höhe von 70 $\frac{1}{2}$ Fuß. Am 7. Mai 1844 wurde der Grundstein gelegt, am 7. Mai 1847 das Dach gerichtet und am 7. Mai 1849 die Kirche wieder eingeweiht. Die vorläufig im Innern für das Geläute, die Uhr und die Wächter eingerichtete Thurmruine ward 1864 bis zum Kirchendach adgebrochen und darauf der Thurm nach dem alten Plane bis zu den Giebeln wieder aufgeführt. Im Sommer 1876 ward mit dem Aufbau der eisernen Spitze begonnen und im Mai 1878 Kuppel und Flügel aufgesetzt. Der Thurm hat eine Höhe von 468 Fuß 6 Zoll. Die nächste Umgebung der Kirche war reguirt und zu beiden Seiten der, von der Paulstraße auf den Chor zuführenden Trierte, zwei Predigerhäuser und das Kirchenschulhaus erbaut, welches am 12. November 1844 eingeweiht ist.

Nicht so rasch als die St. Petrikirche erstand die St. Nicolaitirche, über deren Lage und Umgebung man erst später feste Beschlüsse faßte. Die Neuburg blieb auf der Wasserseite in der früheren Eintheilung, doch wurde nach der Holzbrücke hin, die Straßenlinie zurückgezogen und ward ein dreiter Zugang zur Reimersbrücke hergestellt. Die ganze Landseite wurde zur Bildung eines Platzes bestimmt, den auf der Nordseite eine gerade Häuserreihe von der verbreiterten Troßbrücke bis Örttwiete begrenzte, welche etwa in der Mitte durch den 48 Fuß breiten Fahnttrapp durchbrochen ward. Von diesem Durchschnitte an, erhielt der Platz den Namen Neuburg und

war für die neue Kirche bestimmt, welche dadurch etwas weiter südöstlich als die alte gelegt wurde. Am 5. Oktober 1845 begannen die Grundbauten, welche wegen des schlechten Baugrundes 28 Fuß tief geführt werden mußten. Auf einer 12 Fuß mächtigen Konkretschicht wurde das Gebäude, nachdem am 24. September 1846 der Grundstein gelegt, nach dem Plane des Architekten G. S. Scott in London in reichem gothischen Style aus Haussteinen und Ziegeln erbaut. Die Kirche hat eine Länge von 300 Fuß, eine Breite von 94, im Kreuz aber 150 Fuß, eine Höhe des Dachfirstes von 147 Fuß. Am 18. Oktober 1859 ward der Dachstuhl gesetzt, dessen Spitze sich 247 Fuß über dem Erdboden befindet und am 24. September 1863 die Kirche eingeweiht. Der Thurmbau dauerte bis zum August 1874 und die letzten Baugerüste verschwanden erst 1876. Der Thurm hat eine Höhe von $514\frac{4}{10}$ Fuß und ist seine Spitze der höchste feste Punkt in und um Hamburg. Die südlich vom Thurm liegende Taufkapelle ist noch nicht vollendet. Die Kirche erhielt für die früher auf dem südlichen Theil des Kirchspiels gelegenen Kirchenhäuser, Plätze an der Nordseite, welche mit den Predigerhäusern und einen Platz in der auf 45 Fuß nach der Landseite verbreiterten Bohnenstraße, worauf die Kirchenschule gebaut wurde. Der Platz vor der Kirche ward ganz zum Hopfenmarkt gezogen und auf demselben erbaute man 1845 zwei Reihen Buden für Schlachter, Fisch- und Gemüseverkäufer. In dieselben kam später eine Polizeiwache und ein Spritzenhaus. — Der Zugang vom Hopfenmarkt zur Holzbrücke wurde verbreitert und daran 1845 ein Landungsplatz erbaut, der sich an die neuerbaute, massive Brücke angeschlossen. Um der verbreiterten Brücke einen besseren Ausgang nach der Catharinenstraße zu geben, ward das Eckhaus am Cremon weggebrochen. — Die Deichstraße wurde nach der Landseite verbreitert, die Steinwiese regulirt und an der Südseite eingezogen, um eine Breite von 40 Fuß zu erlangen. Die Steinwiesenbrücke ward 1843 massiv über das regulirte und verbreiterte Deichstraßenfleet erbaut. Die Görtlwiese erhielt ebenfalls eine Breite von 40 Fuß und 1843 eine massive Brücke. Der kleine Burstah wurde auf 60 Fuß verbreitert und durch die Veränderung des Hopfenmarkts bis zur Görtlwiese verlängert. Der Rödingsmarkt ward, soweit er abgebrannt, regulirt und das Fleet vom Burstah bis zur Görtlwiese zugeworfen. Der Grasskeller wurde nach der Nordseite bis zu 60 Fuß verbreitert und die Grundstücke weiter ins Wasser hineingerückt, auch der Platz der Wasserkunst am Niederdamm mit einem Wohnhause bebaut. Die bedeutende Erhöhung

der Straße veranlaßte die Anlage eines vertieften Trottoirs vor der stehen gebliebenen Häuserreihe. In Folge der Verbreiterung der Straße wurde auch die Brücke verbreitert und die alte Mühle an der Wassertwiete fortgeräumt. Die Häuser zwischen dieser Twiete und dem neuen Ball platz man erst 1865 weg und verbreiterte diesen Straßenantheil. Die Altenwallstraßebrücke, früher auch Schließkuths- und Heil. Weißbrücke genannt, war 1844 umgebaut, verbreitert und erhöht.¹⁾

In Folge des Neubaus hatten sich die Zahl und die Arten der Brücken bedeutend verändert. Im Jahre 1841 befanden sich innerhalb der Stadtthore 66 Brücken, von denen neun von Stein, eine von Eisen, die übrigen von Holz waren.²⁾ Im Jahre 1852 hatte die Stadt 63 Brücken, 17 steinerne, 22 von Holz mit steinernen Vorsetzen und 24 ganz von Holz. In Wegfall gekommen waren die der Görttwiete gegenüber liegende Brücke im Rödingsmarkt, drei Brücken am Oberdamm, an deren Stelle die Keefendammbrücke trat, zwei Fahr- und zwei Fußbrücken über das Gärberstraßenfleet, drei Fahr- und zwei Fußbrücken über das Klosterfleet, die Bullenstallsbrücke am Adolfsplatz und endlich die eiserne Bankbrücke.³⁾

Drei großartige Anlagen, welche zum größten Theil durch den Brand veranlaßt waren, entstanden mit dem Neubau. Die Stadtwasserkunst, das Siesels zur Abführung der unreinen Flüssigkeiten und die Gas-Anstalt. Die drei Alsterwasserkünste hatten schon früher nicht mehr den Ansprüchen der Zeit genügt und bereits 1839 waren Unterhandlungen gepflogen, um einen an der Elbe liegenden Platz für neue Kunstgebäude zu erwerben. Nachdem der Brand die alten Bauulichkeiten zerstört hatte, kam eine Vereinbarung mit den Interessenten zu Stande, in Folge dessen die drei Alsterkünste an den Staat übergingen. Der Vertrag ward am 26. Juni 1844 durch Rath- und Bürgerschuß genehmigt und die Anlage einer städtischen Wasserkunst beschlossen. Inzwischen verfaß man die alten Leitungen durch ein Hülfswerk an der Keefendammbrücke mit Alsterwasser. Der Plan zur neuen Stadtwasserkunst war von den Ingenieuren Mynne und W. Lindley entworfen und ward von Lepsterem ausgeführt. Das Werk sollte nicht nur die Versorgung der Häuser mit reinem Elbwasser übernehmen, sondern auch hinreichende Wassermengen zur Feuerlöschung und zu anderen

¹⁾ Ein genaues Bild der Veränderungen durch den Neubau giebt: K. K. M. Regel, Grundriß des durch den großen Brand vom 5.—8. Mai zerstörten Stadtheiles von Hamburg, nebst Plan zum Wiederaufbau desselben. 4 Blatt in 1:1000 Hamburg, 1844. — ²⁾ Reddermeyer, Statistik und Topographie S. 704. — ³⁾ Ueber die Brücken siehe: Orientirungs-Tabelle über die hauptsächlichsten städtischen Brückenbauten in Hamburg. Aug. 1879 u. F. K. v. Meyer. Nachtrag 3. Führer d. Hamburg f. d. XX. Hauptst. d. Vereins Deutscher Ingenieure.

Zwecken liefern. Um möglichst reines Elbwasser zu erlangen, ward ein Platz bei Rathenburgsart erworben und im November 1844 mit der Ausgrabung dreier großen Ablagerungs-Bassins von 220,000 [] Fuß begonnen, von denen zwei 1846, das dritte 1847 fertig wurden. Im Frühjahr 1845 begann man die Fundirung des Maschinenhauses und des großen Schornsteins, 34 Fuß tief unter der Erdoberfläche, auf einer 8 bis 10 Fuß dicken Konkretschicht. Der Schornstein wurde mit einem Mantel umgeben, um die Röhren aufzunehmen, durch welche der Druck auf die Leitungen nach Erforderniß schwächer oder stärker wirken sollte. Dieser Thurm hat unten 35 Fuß, oben 28 $\frac{1}{2}$ Fuß äußeren Durchmesser und die Dachfläche, zu der 375 Stufen hinauf führen, liegt 244 Fuß über 0. Eine 20zählige Hauptleitung wurde durch Billharn und den Hammerbrak in die Stadt gelegt und im Oktober 1848 trieben die Maschinen das erste Wasser hinein. Auf der Elbhöhe war 1845 ein ovales 160 Fuß langes, 80 Fuß breites Hochreservoir erbaut, dessen Oberfläche gefüllt 95 + 0 liegt und dessen Wassermasse einen steten Druck auf die Leitungen ausübt. In der Mitte des Bassins befand sich ein Springbrunnen. Da das Wasser aber zu sehr der Verunreinigung ausgesetzt war, ließ man das Reservoir später überdecken. Im Juli 1851 waren bereits 239,500 Fuß Haupt- und Zweigleitungen von 20 bis 4 Zoll Weite gelegt.¹⁾ Am 27. März 1851 übernahm der Staat auch die neue Elbwasserkunst auf dem Grasbrak, welche bald nach dem Brande ihre Thätigkeit begannen und prächtige Baulichkeiten erhalten hatte. Die Maschinen dienten noch mehrere Jahre als vielbenutzte Reserve. Auch die Elbwasserkunst am Harnwert ging 1852 an den Staat über, und die Stadtwasserkunst setzte ihre Leitungen mit deren Röhrennetz in Verbindung, während die Maschinen und sonstigen Anlagen außer Thätigkeit gesetzt wurden. Im Jahre 1853 waren bereits 5568 Häuser und Häfe in der Stadt, 749 in St. Georg und 239 in St. Pauli von der Stadtwasserkunst versorgt, und wurde die Vermehrung der Maschinenkraft und eine zweite Hauptleitung nöthig, welche im Billharn sich nordwestlich über das Billbrak und den Heidentampsweg nach St. Georg zog. Beim Berlinerthac, hinter der Mühle, wurde 1854/5 auf dem Terrain des 1848 abgetragenen Balles das zweite Hochreservoir erbaut, welches auf einem kreisförmigen hohen Unterbau ruht. Die sich immer mehr auch auf das Landgebiet ausdehnenden Leitungen und der zunehmende Verbrauch von Wasser, erforderten 1863 die Vergrößerung der Anlagen

¹⁾ H. Böllh, die Stadtwasserkunst in Hamburg 1871.

und Bauten. Eine dritte Hauptleitung wurde durch die Amfindstraße gelegt und ein drittes Hochreservoir an die Stelle der ehemaligen Sternschanze gebaut und 1865 vollendet und gefüllt. Die Ablagerungsbassins wurden 1865 durch ein großes viertes längs der älteren vermehrt. Eine vierte, 36 Zoll weite Hauptleitung, wurde 1870 gelegt. Die Leitungen haben allmählig eine Gesamtlänge von 994,516 Fuß oder 28½ Kilometer erreicht.¹⁾

Zur Abführung der unreinen Flüssigkeiten aus den Häusern und zur Abwässerung der Straßen ward zunächst die ganze Brandstätte mit einem Netz unterirdischer Kanäle versehen, welche in die Elbe münden sollten. Den Plan entwarf der Ingenieur B. Lindley und ordnete sechs verschiedene Klassen von Straßensielem an, von denen die fünf ersten oval, und zwar von 6 Fuß innerer Höhe und 5 Fuß innerer Breite bis zu 4 Fuß 6 Zoll Höhe und 2 Fuß 9½ Zoll Breite und die sechste rund, von 2 Fuß Durchmesser sein sollten. Letztere wurden später aber auch oval gebaut. Im Februar 1844 waren bereits 22,122 laufende Fuß Straßensiele, ohne die Hausziele ausgeführt und im December 1845 betrug die Gesamtlänge 38,959½ Fuß. Ein großes Hauptziel war vom Stadtgraben beim Ferdinandsthor, durch die Ferdinandstraße und Hermannstraße bis zur Bergstraße gelegt, wo es sich mit einem zweiten, vom Schopenstiel durch die kleine Bäderstraße, Dornbusch, große Bäderstraße, große Johannisstraße, Rathhausmarkt und Hermannstraße geleiteten Hauptarm verband. Von der Bergstraße wurde das Hauptziel mittelst eines Dükers unter der Keesendammbrücke nach dem Jungfernstieg, über die großen Bleichen, durch die niedere Fuhlentwiete, die Düsterstraße und den Herrengraben bis zur Pulverturmsbrücke und hier durch eine vorläufige Ausmündung in das Fleet geleitet. In diese Hauptziele mündeten die Ziele geringerer Klasse der anderen Straßen, welche soviel möglich, Spülungen von der Kläner erhielten. Zur Entwässerung der Straßenoberfläche wurden Trummen in den Rinnsteinen, zur Abführung schlechter Luft Luftschächte angebracht und endlich um in die Ziele gelangen zu können, auf den Trottoiren hie und da Einsteigeschächte gebaut. Ein besonderer Eingang ward an der Keesendammbrücke, dem Keesendamm gegenüber erbaut, der durch einen Gang zu einem kleinen Gewölbe führt, in dem man den Durchfluß des

¹⁾ Eine oberflächliche Beschreibung mit Karte der Leitungen findet sich in: Hamburg in naturhistorischer und medicinischer Beziehung. Festgabe zur 49. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte. 1876. S. 279. Dasselbe enthält auch interessante Aufgaben über die Bodenbeschaffenheit und die physikalischen und geognostischen Verhältnisse mit Karten u. s. w.

Wassers beobachten kann. Die großen Vortheile der Entwässerung durch tiefliegende Siele wurden sehr bald allgemein anerkannt, und nach und nach erhielten alle Straßen, welche nicht an Fluten lagen, ihre Siele, während die alten ungenügenden nur zum Theil gemauerten Siele verschwanden. Am 12. Juni 1854 wurde eine größere Ausdehnung der Siele beschaffen¹⁾ und in Folge dessen, das Marschstammesiel der Neustadt durch den Herrengraben, Bädergang, Schaarmarkt, Neucweg, Neumannstraße, Johannisballwerk bis zum Hafenthar, und das Gießstammesiel der Neustadt vom Pilatuspaol über den Grafneumarkt, Kirchenstraße, Kraientamp, Böhmischenstraße, Jacobstraße, Nicolaisstraße und Kuhberg bis zum Hafenthar gebaut. Die Altstadt erhielt eine Verlängerung des Marschstammesies vom Schopenersteel bis zum Bahnhof, die Vorstadt St. Georg die Fortführung des Gießstammesies vom Besenbinderhof bis zum Hühnerposten und von der Neustrafe bis zur Alster und die Fortführung des Marschstammesies vom Ferdinandsthar bis zum Wallgraben bei der Lohmühle. Endlich erhielt auch die Vorstadt St. Pauli ein Sieel von der Kielerstraße durch die Thalstraße und längs der Grenze bis zum Grenzsiegel bei der Langenstraße. An die Stammesiele schlossen sich bald die Zweigsiele der anliegenden Straßen und das Sieselnetz wurde selbst vor dem Dammtbor, bis zum Grindelhof und Schulweg ausgedehnt. Der stark zunehmende Anbau des Landesgebiets, die Verunreinigung der Bäche und die für weitere Aufnahme von Flüssigkeiten nicht geeigneten Siele der Stadt führten 1873 zur Anlage eines großen Gießstammesies von 10 Fuß Durchmesser im Lichten, von dem Marktplatz an der Ecke in St. Pauli, durch die Hafentstraße, den östlichen Theil der Bernhardstraße, die Allee nach der Elbhalle, unter dem heil. Geistsfelde, durch die Glarischaufler, den botanischen Garten, den Stadtgraben, den Wall beim Dammtbor und durch die Esplanade bis zum neuen Jungfernstieg. Von hier zweigt sich das Hauptesiel für das rechte Alsterufer ab, geht durch die Klapstodtstraße und einige Gärten bis zur Badestrafte, durch den Harvesthuderweg, die Eichenkoppel, Heilwig- und Isestraße, durch die Straßen längs des Isefels bis zum Grindelberg, von hier durch den Isefel und die Bismarckstraße bis nach Eimsbüttel. Das Stammesiel für das linke Alsterufer geht vom neuen Jungfernstieg über den Wall, unter der Lambardsbrücke durch bis zum Ferdinandstbor und dann längs der Alster, durch die Lohmühlen- und Bareastraße nach der Mundsburg und weiter. Der Bau war mit großen Schwierigkeiten ver-

¹⁾ Siehe Antrag des Senats v. Juni 1854 und angelegten Ingenieurbericht nr II S. 60.

knüpft und mußte von der Hafenstraße bis zum Damuthor, zum Theil 70 Fuß unter der Erdoberfläche in dem ungünstigsten Boden unterirdisch geführt werden. Er begann 1871 und wurde in der Nähe des Holstenthors erst 1875 vollendet, während allerdings die höher liegenden Strecken zum Theil früher fertig gestellt waren. Die specielle Leitung des Baues war dem Ingenieur Gurkitt übertragen. An diese Hauptstiele wurden in den nächsten Jahren eine Menge Nebenstiele gebaut. Bis Ende 1875 waren 544,782 Fuß oder 106,119 Kilometer Straßenstiele hergestellt.¹⁾

Die bisherige Beleuchtung der Stadt durch Oel- oder Thranlampen hatte sich schon längst als unzulänglich erwiesen und am 20. Februar 1843 beschloßen Rath- und Bürgerschaft die Einführung der Beleuchtung durch Röhrengas. Eine Privat-Gesellschaft übernahm die Anlage und den Betrieb auf dreißig Jahre, vom 28. März 1844 bis Ende März 1874 und legte ihre Werke auf dem Grasbrof, in einer bisherigen Maschinenfabrik an. Im Oktober 1845 wurden die Hauptstraßen zuerst durch Gas erleuchtet, doch litten die Werke im November so sehr durch eine hohe Sturmfluth, daß erst im September 1846 die regelmäßige Gasbeleuchtung beginnen konnte. Um die höher gelegenen Gegenden genügend versehen zu können, ward ein Gasometer hinter dem St. Gertruds-Begräbnißplatz vor dem Damuthore erbaut. Die Anlagen mußten bald erweitert und verbessert werden und großartige Bauten entstanden unter der Leitung des Ingenieurs B. Lindtzy. Um die bei der Fabrication entstehenden schädlichen Dünste abzuführen, wurde 1848 ein 256 Fuß hoher Schornstein erbaut, dessen Mantel 35 Fuß äußeren Durchmesser erhielt und dessen Spitze 278 Fuß über O der Elbe liegt. Die Leitungen wurden fortwährend erweitert und seit 1864 auch über die Grenzen der Stadt und Vorstädte hinaus, aufs Landgebiet ausgebehnt, so daß sie bis nach Rothenburgsort, Horn, Barmbeck, Winterhude, Eppendorf und Eimsbüttel reichten. Im März 1875 gab es 10,202, und 1878 12,873 öffentliche und Privatlaternen, welche zur Straßenbeleuchtung dienen. Bei Ablauf des Contractes mit der Gas-Kompagnie waren die Gaswerke kaum noch im Stande das nöthige Gas herzustellen. Der Staat verpachtete die ihm als Eigenthum zugefallenen Werke und Leitungen, vom 1. April 1874 an, auf fünfzehn Jahre an einen neuen Uebernehmer, und erbaute in Barmbek, am Osterbek auf einem dazu, unfern der Bachstraße, erworbenen Terrain, 1874 eine zweite Gasfabrik, welche mit dem alten Röhrenneße auf dem linken Aflter-

¹⁾ Siehe: Hamburg in naturhistorischer und medicinischer Beziehung, 1876. G. 241 und daselbst eine Karte u. s. w. der Stielc.

ufer und durch eine Hauptleitung durch die Maria-Louisenstraße und St. Benedictstraße, mit den Leitungen am rechten Aislerufer verbunden wurde und 1876 in Thätigkeit trat. Die alte Fabrik auf dem Grasbrof wurde durch Bauten an der Nordseite erweitert und vergrößert. Ende 1878 betrug die Länge des Hauptdöhrennetzes 1,221,335 Fuß oder 350 Kilometer.

Die jenseit der Elbe liegenden Inseln Steinwärder und Kleiner Grasbrof erhielten 1869 eine eigene Gasfabrik, welche am 26. Januar 1870 in Betrieb gesetzt ward.

Wenn auch der Wiederaufbau des abgebrannten Stadttheiles anfänglich alle Kräfte für sich in Anspruch genommen hatte, so dauerte es doch nicht lange, daß auch in den älteren Stadttheilen Manches zur Erleichterung des Verkehrs geschah. Man regulirte nach und nach die Straßenoberflächen und räumte die großen Treppen mit Beischlägen, die Kellertreppentritten, Abweiser, Bäume und Gitter vor den Häusern fort, legte Trottoire an, und schaffte die Rinnsteine aus den Straßenmitten und die Querrinnsteine an den Straßenecken fort. Auch für die bessere Verbindung mit der Umgegend wurde geforgt. Die Ferdinanduspforte ward 1857 in ein Fahrthor, das Ferdinandsthor, umgeändert und am 1. Januar 1858 für Fuhrwerke eröffnet. Die Barriere ward bei dieser Gelegenheit nördlich der Ferdinandinsel verlegt, ein neues Thorgebäude in Winkelform an der Ostseite erbaut, welches indeß schon 1866 wieder abgebrochen ist, und der die Insel trennende Graben zugeworfen, wodurch diese mit zur Stadt gezogen wurde. In demselben Jahre ward zur Verbindung der Neustadt mit dem nördlichen Theil der Vorstadt St. Pauli, mit der Anlage eines neuen Thores am Pilatuswall, des Holstenthors, begonnen. Der Wall wurde durchstochen,¹⁾ ein breiter Damm durch den Stadtgraben geschüttet und flache Auffahrten nach dem Walle angelegt. Im Jahre 1858 wurde die Fahrstraße, ein Kesselhäus und eine Sperrbude an der Westseite hergestellt, und nachdem eine eiserne Barriere aufgestellt, am 1. Juni 1859 das Holstenthor eröffnet. Auf dem Grunde des abgegrabenen Walles, an der Westseite der neuen Straße, welche den Namen Holstenstraße erhielt, wurde 1859 mit der Bebauung begonnen. Die nach dem Walle zu liegenden Häuser bildeten den Anfang des Holstenwalles. Neben der Wache Eberhardus war 1853 eine Remise für Militairfuhrwerke erbaut, der 1858 eine zweite hinzugefügt ward. Beide wurden 1868 mit dem Dragonerfall der Bau-Deputation als Magazine zum Ersatz für den Bauhof überwiesen. Die unterhalb der

¹⁾ Beim Abgraben des Walles wurden die Mauern des alten Pulvermagazins, welches unter dem ehemaligen Kasellier, in der Verlängerung der Wallstraße lag, wieder aufgefunden.

Wache, bei den Hütten belegenen Buden, Ueberreste der alten Soldatenhütten, wurden 1857 abgebrochen und an deren Stelle ein Arrestlokal mit Polizeiwache, die Hüttenwache erbaut und 1858 vollendet. Sie war zum Erfass der Wache auf dem Grofneumarkt bestimmt, welche 1859 abgebrochen wurde. In Folge dieser Begründung wurde das alte steinerne Brunnengebäude entfernt und durch einen eisernen Brunnen ersetzt, auch legte man über den Markt Fußsteige mit Bäumen. — Die Sternwarte erhielt 1856 eine Vergrößerung durch den Anbau eines Thurmes mit drehbarer Kuppel. Als die Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten, wurde die Navigationschule in das Seemannshaus verlegt. Im Jahre 1875 ward neben der Sternwarte ein Haus für die 4. Abtheilung der Seewarte, das Chronometer-Prüfungsinstitut erbaut. — In der Poolstraße war am 18. Oktober 1842 der Grundstein zu dem neuen israelitischen Tempel gelegt, welcher nach den Plänen des Architekten Klees Wölbern, 140 Fuß tief und 78 Fuß breit, erbaut und am 5. September 1844 eingeweiht ward. Das frühere Gotteshaus des 1818 gebildeten neuen Tempelvereins befand sich in der Brunnenstraße. Diefem Neubau folgten in nicht langer Zeit diejenigen anderer israelitischer Gotteshäuser. Die vereinigten Klauen, welche früher in einem Privatgrundstücke untergebracht, wurden 1846 in die Peterstraße verlegt und brannten dort am 14/15 Oktober 1848 ab. An ihre Stelle wurde eine Synagoge und Klaus, nach dem Entwurfe des Architekten Rosengarten neu erbaut und am 14. September 1849 eingeweiht. Dieser ward 1853 noch eine eigene Klaus auf dem Hofe hinzugefügt. Die portugiesisch-israelitische Gemeinde ließ 1854 durch den Architekten Rosengarten eine neue Synagoge in der zweiten Marktstraße erbauen, zu der am 3. September der Grundstein gelegt und die am 18. September 1855 eingeweiht ward. Diese Gemeinde hatte ihren Gottesdienst nach dem großen Brande in dem neuen Tempel in der Brunnenstraße gehalten. Die Deutsch-israelitische Gemeinde erwarb 1856 ein großes Grundstück an den Kollhöfen, der Morienstraße gegenüber, und ließ darauf eine prachtwolle Synagoge, 80 Fuß breit und 152 Fuß tief, durch den Architekten Rosengarten erbauen, welche am 22. September 1859 eingeweiht wurde. An der Straße vor der Synagoge, neben dem Lombard, war 1856 die neue Talmud-Thora-Schule erbaut, welche seit 1811 ein eigenes Gebäude in der dritten Elbstraße inne gehabt hatte. Im Jahre 1871 ward ein zweites Schulhaus an der gegenüberliegenden Seite des Vorhofes, ebensolch durch den Architekten Rosengarten erbaut. — Ein nördlich vom Lombard liegendes Grundstück wurde 1856 zur Jägerkaserne eingerichtet, dann von der

Infanterie bis zur Auflösung des hamburgischen Militärs, und darauf eine Zeitlang zum Militärhospital benützt, endlich aber vom Landwehr-Bezirks-Kommando bezogen. Hinter diesem Hause wurden 1876 zwei Volksschulhäuser mit einem Zugang von der Reustraße und einem von den Kohlhöfen erbaut. In der ersten Marienstraße, hinter dem Hause No. 5, befindet sich die Kapelle der apostolischen Gemeinde. — Auf dem Platze der ehemaligen deutsch-reformirten Kirche am Valentinsdamp, aber 195 Fuß von der Straßenlinie entfernt, wurde am 28. Juli 1858 der Grundstein zu einer Sonntagschule und der darüber liegenden Anshar-Kapelle gelegt, welche ein Verein kirchlich gesinnter Christen durch den Architekten Glüer herstellen und im Herbst 1860 vollenden ließ. Der sie umgebende, zum Theil mit Wohnhäusern bebaute Platz erhielt den Namen Ansharplatz. Der Kapelle schräg gegenüber befindet sich in No 73 seit 1844 das Logenhaus der Provinzial-Loge von Niedersachsen. Neben demselben ist 1879 ein geräumiges neues Logenhaus erbaut. — Eine an der großen Drehbahn liegende Privat-Reitbahn, welche aus der großen Halle des Musikfestes von 1841 hergestellt war, wurde 1854 vom Staate angekauft und der Kavallerie zur Reitbahn und zur Unterbringung eines Theils der Pferde und Manuskripten überwiesen. Nach der Auflösung des hamburgischen Militärs wurden die Räume bis zur Fertigstellung der neuen Kaserne von einem Theile der Infanterie benützt, dann aber vom Staate vermietet. — Ebenfalls zu militairischen Zwecken erwarb der Staat 1856 ein größeres Grundstück an der Dammtorstraße und wies davon einen Theil dem Kommandanten als Dienstwohnung an. Nach 1866 wurden die unteren Räumlichkeiten der Militairerzsh-Behörde eingeräumt, die Kommandantenwohnung aber dem jeweiligen Regimentskommandeur miethweise überlassen. Dem Stadttheater gegenüber war 1848 eine neue, im Winkel in die große Drehbahn mündende Straße angelegt, welche den Namen Bellerstraße bekam. Das Stadttheater erhielt 1874 bei einem Umbau eine neue Fassade mit einem geschmackvollen Vorbau nach den Plänen des Architekten R. Haller. Im Jahre 1879 wurde mit dem Abtragen des Balles zwischen Dammtor und Holstenthor begonnen und das gewonnene Material dazu benützt, einen Damm zum Botauischen Garten hinüberzuführen und den Graben neben dem Holstenthor auszufüllen. Ueber den Wall wurde eine neue Straße, die Ringstraße, angelegt und die Häuserreihe an der Nordseite der Straße Dammtorwall abgebrochen, um letztere zu verbreitern.

Die Bache auf dem Gänsemarkt war im Juni 1859 abgebrochen,

das darin befindliche Spritzenhaus in ein Privatgrundstück der ABC-Straße verlegt und der neben der Wache befindliche große Brunnen des Damnthor-Feldbrunnens fortgenommen. — Die neue ABC-Straße wurde bis zum Valentinskamp verlängert und dieser bei der Einmündung um etwas erweitert. Den Platz erwarb später die Postbehörde und erweiterte die Fahrpostlokalitäten. — In der Königsstraße erbaute 1861 die evangelische Gemeinde die Jerusalemkirche, 78 $\frac{1}{2}$ Fuß lang, 47 Fuß tief, durch die Architekten Kemé und Gluer, und weihte sie am 13. Juli 1862 ein. Auf den hohen Bleichen, hinter dem Hause No. 40 befindet sich seit 1844 die Kapelle der französisch-reformirten Gemeinde, in einem Gebäude, welches seit 1827 als Logenhaus der Provinzial-Loge von Niedersachsen benutzt war. — In der neustädter Fuhlentwiete wurde 1855 unter Leitung des Architekten J. Dolasse der 106 Fuß lange, 56 Fuß breite Saal des Conventgartens erbaut, welcher später durch Senkung des Fußbodens eine größere Höhe bekam, und vorzugsweise zu musikalischen Aufführungen gebraucht wird. Der Straßenzug von der Bleichenbrücke nach jenem Theil der Fuhlentwiete wurde in neuerer Zeit bedeutend verbessert. Nachdem 1866 der nicht abgebrannte Theil der Bleichenbrücke verbreitert war, wurde in demselben Jahre auch der größere Theil der Nordseite des Heubergs vom Staate angekauft und diese Straße bis auf 40 Fuß verbreitert. Im Jahre 1869 folgte eine Vereinbarung mit den Eigenthümern der Südseite der Amelungstraße, um diese Straße bis auf 40 Fuß zu verbreitern, was aber erst 1874 vollständig ausgeführt ist. — Eine wichtige Verbindungsstraße wurde durch die Gebrüder Weg von der Fuhlentwiete bis zum Großneumarkt angelegt, nachdem dieselben in den Besitz einer großen Anzahl Grundstücke gelangt waren. Der ursprüngliche Plan, die Straße in der Verlängerung der großen Bleichen fortzuführen, und derselben eine ansehnliche Breite zu geben, mußte aufgegeben werden, weil die 1866 mit der Bürgerschaft gepflogenen Verhandlungen zu keinem Resultat führten. In Folge dessen ward die Ausmündung mehr nördlich verschoben und die Breite der Straße auf 36 Fuß beschränkt. Sie wurde am 27. April 1867 eröffnet und Wegstraße benannt, aber erst bis 1876 vollständig bebaut. Zur Verbindung mit dem alten Steinwege wurde die Steinwegspassage angelegt, welche die Ausmündung des Amidammaherganges aufnahm. Der Passage gegenüber ward, an der Stelle des kleinen Trampganges, die Brüderstraße im Bogen bis auf die Peterstraße geführt, aber erst später vollständig bebaut. Die Einmündungen der anderen

Gänge wurden theils verbreitert, theils verlegt. In Folge der Anlage der Bezstraße verbreiterte der Staat den südlichen Theil der großen Bleichen vom Heuberg bis zur Fuhlentwiete an der Westseite. — Eine andere neue Verbindungsstraße wurde 1877 vom neuen Jungfernstieg bis zum Straßenkreuz der Theaterstraße und Büschstraße und weiter bis zur Esplanade durchgebrochen und Colonnaden benannt. — Das südliche Ende der Düsternstraße war 1865 durch Einziehung der Gdgrundstücke verbreitert. — In der Böhmenstraße wurde am 8. März 1866 der Grundstein zu einer Kapelle der Baptistengemeinde gelegt. Dieselbe ist 52 Fuß breit und 112 Fuß tief, durch den Architekten J. Wood im gothischen Styl erbaut und am 11. August 1867 eingeweiht. Die Straße erhielt 1873/74 zwei Volksschulhäuser. Eine fernere Schule wurde 1875/76 in der Mühlenstraße auf einem an jene grenzenden Platz erbaut. — Der Wall zwischen dem Millersthor und Hafenthor nebst dem Glacis ward 1868 einer Privatgesellschaft zur Abhaltung einer internationalen Gartenbau-Ausstellung bewilligt und von derselben entsprechend umgearbeitet und mit neuen Anlagen versehen. Die Ausstellung wurde am 2. September 1869 eröffnet und fand allgemeine Anerkennung. Nach Begräumung der provisoischen Baulichkeiten blieben die Anlagen und die verschiedenen Brücken über den umgestalteten Stadtgraben. Das Magazin für Schiffspulver war entfernt und in dessen Gegend ein Damm durch den Stadtgraben geschüttet, den man darauf benutzte, um das Wasser in der richtigen Höhe zu halten, wodurch der Wehr überflüssig ward und weggeräumt werden konnte. Hierdurch erreichte man einen bequemen Zugang von dem Landungsplatz in die Anlagen, welche mit dem Namen Elbpark belegt wurden. Das ganze Terrain ward an der Stadtseite mit einer Einfriedigung zum Schutz der jurüdoerlegten Acciselinie versehen. Auf dem Plateau der Elbhöhe wurden 1872 die Signalkanonen vom Rehrwieder aufgestellt, bis für sie 1876 am Abhange ein Batteriestand erbaut ist. Im Jahre 1879 wurde der Wall vor der Eiskuhle durchstoßen, um einen Weg hindurch zu legen und auf der Elbhöhe begann der Bau eines Gebäudes für die Deutsche Seewarte, dessen Grundstein am 15. Juni 1880 gelegt ist. Den sehr baufällig gewordenen Elbpavillon brach man ab, nachdem er während der Ausstellung als Restaurationsgebäude gedient. Der Platz blieb müße liegen, bis im Jahre 1874 ein Birth sich dort einen neuen Pavillon erbaute und ihn am 26. März 1875 eröffnete. An der Ecke des Eichholzes ward 1851 am 16. April der Grundstein des Stiftes zum Andenken an die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten gelegt. — Das obere Stadtwerk

der Hafenthormache war 1851 zum Militär-Arztlokal eingerichtet. Hinter der Wache ward 1861 ein Spritzenhaus erbaut.

Der Niederhafen wurde von 1855 an bedeutend erweitert und die Acciselinie, früher eine feste Pfahlwand, durch schwimmende Pallisaden ersetzt, und längs den Vorsetzen bis zum Baumhause verlängert. Die Haupteinfahrt kam zwischen dem Baumwall und dem Ende des Rehrwieders zu liegen, wo sie bereits vor zweihundert Jahren gelegen. Nebeneinfahrten wurden vor der Rafenbrücke und bei der englischen Kirche eingerichtet und bei allen schwimmende Zollhäuser gelegt. Ueber die Veränderungen des Hofens an der Seite des Rehrwieders wird später das Nähere mitgetheilt werden. Das alte Baumhaus war im Winter von 1857 auf 1858 abgebracht, die Wache daneben bald darauf fertiggeräumt und eine Brücke und Treppe zum schwimmenden Accisehause angelegt. An die Stelle des Baumhauses wurde 1859 ein Krahn aufgestellt und neben demselben 1860 ein Krahnwärterhäuschen erbaut. Das dortige Spritzenhaus ward 1862 vergrößert. Die ganze Begrenzung des Hafens vom Hafenthor bis zur Scharthorsbrücke wurde von Ende des Jahres 1873 bis 1875 gänzlich umgestaltet. Nachdem die Volksgangswache gegenüber dem Neuenweg am 19. November 1873 geräumt und nebst den am östlichen Ende der Vorsetzen an der Wasserseite nach und nach erworbenen Baulichkeiten abgebrochen waren, wurden die Vorsetzen bis auf 87 Fuß in den Hafen hinein erweitert, neue hölzerne Vorsetzen erbaut, und die schwimmenden Pallisadenwände, deren man bei den veränderten Ansichten über den Schutz der Acciselinie nicht mehr bedurfte, entfernt. Der Platz beim Jahannisbollwerk wurde nach den Vorsetzen hin bedeutend abgeflacht, die Hafenuauer dem entsprechend erniedrigt und mit einigen hölzernen Treppen versehen, um die Verbindung mit den Schiffen herzustellen. Die Vorsetzen wurden durch eine 1874 erbaute, 1875 vollendete eiserne Fahrbrücke, südlich von der alten nur für Fußgänger bestimmten Rosenbrücke, mit dem Baumwall verbunden. Der Baumwall wurde um ein Bedeutendes in den Hafen hinein verbreitert, um von hier aus eine Ueberbrückung nach dem Rehrwieder vorzubereiten, und mit Steinernen Futtermauern versehen. Statt des schwimmenden Zollgebäudes ward ein festes über dem Wasser erbaut und 1878 bezogen. Die Brückenpfeiler für die Brücke über den Binnenhafen wurden 1878 erbaut, die eiserne Drehbrücke 1879 aufgestellt und im Mai 1880 dem Verkehr unter dem Namen Niederbaumbrücke übergeben. Auch der Steinhöft ward auf 87 Fuß verbreitert, mit einer massiven Quaimauer umgeben und die Gethäuser an dem Scharthor weggebrochen, um eine direkte

Einfahrt in die Admiralitätsstraße zu erlangen. Die Straße beim Schaarthor war schon durch den Abbruch der ehemaligen Bäckerei des Waisenhauses, welche nach 1842 von der Bewaffnungs-Commission und andern Behörden benutzt war, erweitert. Die Schaarthorsbrücke wurde 1868 massiv erbaut und bei dieser Gelegenheit verbreitert und einige Häuser an der Ecke der Herrlichkeit und des Rödingsmarkts zur Verbreiterung des Zugangs entfernt. — An das Rathhaus war 1856 eine neue Rathsküche angebaut und von 1863 an im Innern vielfache Veränderungen vorgenommen, um die einzelnen, sich immer mehr ausdehnenden Behörden, von denen ein Theil ins Verwaltungsgebäude u. s. w. übergesiedelt war, besser unterzubringen. Als auch die neue Gerichtsverfassung neue Räume für die Gerichte erheischte, baute man die bis 1863 von der Niesai-Gemeinde benutzte Kirche aus. Im Garten des Rathhauses war 1860 ein neues Spritzenhaus erbaut, in Folge dessen das alte, am Eingange des Rüterwalls stehende abgebrochen und der Platz regelmäßig bebaut wurde. Die Straße bei dem neuen Rüterhause hatte 1854 den Namen Rüterwall erhalten. Um den Zugang zur Admiralitätsstraße, vom Rödingsmarkt her, zu verbessern, wurde 1875 bei Gelegenheit des Neubaus der Stamatzenbrücke in Stein, die Südseite der Kommermannstraße und die Häuser an der Herrlichkeit und Admiralitätsstraße abgebrochen und die Straße auf 44 Fuß verbreitert. — Die Entbindungsanstalt, seit dem großen Brande in einem Privathause auf den Kohlhöfen, der Marienstraße schräge gegenüber, untergebracht, wurde 1857 am 1. Mai in die ehemalige Spritzenmeisterwohnung auf dem Herrengraben verlegt und blieb hier bis zum 11. December 1867, an welchem Tage sie in zwei vom Staate angekaufte und neu eingerichtete Häuser in der Pastorenstraße übersiedelte.

Die St. Catharinentirche war von einigen Anbauten der Nordwestseite befreit, hatte 1856 einen neuen Altar, 1866 einen neuen Singlektor vor der Orgel und eine Heizung erhalten. Die vom Kirchhof nach dem kleinen Jungfernstieg führende Brücke war 1850 bei einem Neubau verbreitert und das Eckhaus am Kirchhofe weggebrochen. Die nach den Röhren führende Brücke wurde 1864 massiv und so breit erbaut, daß Wagen hinüberfahren konnten. Im Jahre 1873 kaufte der Staat einige Kirchenhäuser an der Catharinenbrücke, und ließ sie abbrechen, um dort ein größeres Spritzenhaus zu erbauen. Später erwies sich der Platz nicht geräumig genug und wurde zur Verbreiterung der neu zu erbauenden Catharinenbrücke benutzt. Zu demselben Zweck erwarb der Staat 1876 zwei Häuser am Steckelhorn. Der neue Krahn, bisher von Holz nach

älterem Muster errichtet, wurde 1857 abgebrochen, der Krahnquai erweitert und 1858 ein neuer eiserner Krahn erbaut. Das in dessen Nähe mündende Catharinenstraßenfleet, welches bisher von einer Interessentenschaft unterhalten war, ging 1853 durch Vergleich an den Staat über. — In Verbindung mit der bereits bei den Vorflehen besprochenen Hafenerweiterung waren auch an der Südseite des Catharinen-Kirchspiels größere Veränderungen vorgenommen, welche nach einem von den Ingenieuren B. Vinsley, James Walker und Wasserbau-Director Hübbe 1845 entworfenen Plane ausgeführt wurden. Derselbe erstreckte sich auch auf die Verwerthung des Grasbrats und ermöglichte die dreifache Eindeichung der Stadt zum Schutze gegen die Sturmfluthen. In Folge des Rath- und Bürgereschlusses vom 22. Juli 1852 waren das Blockhaus, die Neptunusbrücke und 1853 die ehemalige Bastian Hölzernwams fortgeräumt und dadurch ein besserer Zugang zum Sandtharhafen und eine Vergrößerung des Hafens, der Blockhaushafen und der südlich daranliegende Georgiushafen, erlangt. Die Signalbatterie vom Hölzernwams war 1852 nach dem Platze des weggeräumten Wilhelmminenbades am Ende des Kehrwieders verlegt, und eine daneben liegende Schiffszimmerwerfte 1853 vom Staate angekauft. Das Kehrwiederfleet war 1852 zugeworfen und ein Theil desselben den anliegenden Grundstücken zugewiesen, welche dadurch Ausgänge nach dem Walle erhielten. Am Kehrwieder wurde 1875/6 das Volksschulhaus erbaut. — Die Zuwerfung des Brakfleets folgte 1854 aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten, doch ward der dort entstandene Weg erst 1874 regulirt und gepflastert und mit dem Namen Braksgraben belegt. Das letzte Ende dieses Wasserzuges, das kleine Fleet, ward 1860 ausgefüllt. Es waren dadurch die Brücken am Ende des Kehrwieders im Wall, beim Sande, beim kleinen Fleet, bei den Viehhuben und beim Kalkhof weggefallen. Die ehemalige Bastian Gerhardus war, nachdem die dortige Signalbatterie nach Groß-Ericus verlegt war, 1348 und 49 zur Vergrößerung des neuen Hafenbassins abgegraben worden. Um einen Zugang zu diesem Hafenbassin zwischen Sandthar und Brakthor zu erlangen, war 1852 ein Kanal von Norden nach Süden durch den Grasbrat, in der Richtung auf die ehemalige Bastian Gerhardus gegraben, und von diesem Kanal in der Mitte, breite etwa 300 Fuß lange Abzweigungen nach Osten und Westen angelegt, welche später dem Plane von 1845 entsprechend verlängert, ein Mittelbassin bilden sollten. Zur Verbindung der beiden Theile des Grasbrats wurde südlich vom Mittelbassin eine Drehbrücke über den Kanal gebaut. Der Stadtgraben zwischen dem

Sandthor und dem Querkanal wurde auf das Doppelte verbreitert. Um alle diese Bauten ausführen zu können, waren von dem westlichen Theil des Grasbrofs alle Baulichkeiten, Gärten und Schiffswerften bis auf eine Mehl- und eine Cementfabrik 1850 entfernt. Auch der öffentliche Badeplatz an der Elbe war benutzt worden, weshalb man 1853 ein Bassin neben der Wasserkunst ausgrub, welches später für die Hafenanlagen dienen sollte. Dasselbe wurde bis 1862 benutzt, wo man wieder einen Badeplatz neben der Mehlfabrik anweisen konnte, der aber 1875 zu den Hafendarbeiten in Anspruch genommen ward. — Um die Durchführung der Hafenanlagen auf dem östlichen Theile des Grasbrofs zu sichern, war 1844 mit zwei Privatleuten, welche die Mehrzahl der Grundstücke im Wandbereiterahmen, theils als Eigenthum, theils als Pacht erworben hatten, ein Vertrag geschlossen, um alle dem Hafenplan zuwiderlaufende Verfügungen zu verhindern. Dieselben legten von der Brotthorstraße bis zur Fabrik auf der Steinschanze die Meyerstraße und einen mit derselben parallel laufenden Kanal an, welcher später einen Theil des Hafens bilden konnte. Durch einen am 29. Juni 1854 durch Rath- und Bürgerschaft genehmigten Vergleich erhielt der Staat einen großen Theil des Areals wieder zurück, der Platz der Fabrik wurde regulirt und die Plätze an der Meyerstraße volles Eigenthum der bisherigen Pächter. Die zunächst vor dem Brotthore liegenden Grundstücke erwarb der Staat 1856 durch Expropriation. Am 30. Mai 1855 beschloffen Rath- und Bürgerschaft die Zugehung des östlichen Theils des Grasbrofs zur Stadt und die Verlegung des Brotthors nach der Spitze der Bastion Nicolais, dem Hafenplan von 1845 entsprechend. Der Stadtgraben wurde durch eine hölzerne Brücke überbrückt und ein gerader breiter Damm bis zum Landungsplatz der Flußdampfschiffe neben der Gas-Anstalt aufgeschüttet „die Harburgerstraße.“ Auf der Kreuzung der Meyerstraße ward schräg über dieselbe das neue Brotthor errichtet und an der Nordwestecke ein Accisehaus erbaut. An der Ostseite der Harburgerstraße wurde ein Accisekanal bis zu dem Damme gegraben, welcher kurz zuvor von der Gas-Anstalt, der Wasserkunst vorüber bis zum Vaugenweg aufgeworfen war. Bei dem Damme bog sich der Kanal östlich bis nach der Wasserkunst. Diese wurde durch Pallisadenwände von den Holzhäfen abgeschlossen, und dann ein weiterer Accisekanal bis zum Baakendam angelegt und vor letzterem eine Pforte aufgestellt. Die Sicherung der Acciselinie vom Brotthor zur Stadt und von der neuen Brücke bis zum Sandthor wurde durch doppelte Pallisadenwände an der

Böschung des Balles und längs der Straße beschafft. Die ganze Anlage wurde am 20. October 1856 für hergestellt erklärt und der neue Stadtheil durch Bekanntmachung vom 6. Februar 1757 dem St. Catharinenkirchspiel einverleibt und der 6. Compagnie des 2. Bataillons des Bürgermilitairs zugetheilt. Die Stadt erhielt durch diesen Zuwachs eine Vergrößerung von ungefähr 2,878,000 []Fuß. Die theils angelegten, theils anzulegenden Straßen erhielten am 25. März 1857 folgende Namen. Die Straße vom Brokthor bis zur Brücke am Stadtgraben: Brokthordamm, der nördliche, parallel zur Reyerstraße liegende Weg: Rahmenweg, die Straße von der Reyerstraße zum Holzhafen: Magdeburgerstraße und der von dieser längs des Accifekanales zum Baakendamm führende Weg: Holzhafenstraße. Ein Ausbau dieses neuen Stadtheiles erfolgte nicht und schon 1858 ward er zur Anlage eines Bahnhofes für die Hamburg-Benlo-Eisenbahn bestimmt, von der später zu berichten ist. Um den Zugang vom neuen Brokthor nach St. Annen herzustellen, wurden die in der Bastion Nicolaus liegenden Häuser bis zur Dienerrreihe abgetroffen. — Als 1855 der Neubau der Wandrahmsbrücke nothwendig wurde, baute man zunächst die Brücken bei Groß- und Klein-Cricus, welche bisher nur für Fußgänger bestimmt waren, als Fahrbrücken von Holz in größerer Breite, damit die Fahrverbindung in dieser Gegend nicht gestört werde. Die Wandrahmsbrücke ward darauf von Stein neuerbaut und der Schlussstein am 19. September 1857 gelegt. Auch die Brücke bei der Poggenmühle wurde 1856 massiv erbaut. Die Mühle selbst war 1841 außer Betrieb gesetzt und das Mühlenwerk 1850 weggeräumt, das Mühlengebäude aber erst 1865 abgetroffen.

Kurze Zeit nach der Eröffnung der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn war die Weiterführung der Bahn bis Berlin erfolgt und dieselbe am 15. December 1846 in ihrer ganzen Länge der Benutzung übergeben. Der bisherige kleine Bahnhof mußte, dem größeren Betriebe entsprechend, vergrößert werden und 1844 ward mit dem gänzlichen Umbau begonnen. Das bisherige Gebäude wurde vergrößert, ein gleich großes an der Nordseite der Bahn erbaut und zwischen den 80 Fuß von einander entfernten Gebäuden eine 600 Fuß lange Halle hergestellt. Der den innern Bahnhof vom äußeren trennende Stadtgraben wurde vom Hühnerposten bis zum Deichthor zugeworfen und der die Bahn kreuzende Weg 1852 aufgehoben. Der Güterbahnhof erhielt durch die um 36 Fuß nach Süden verschobene Bantstraße eine Vergrößerung bis zum Schlußkanal. Auf

dem Güterbahnhof wurden große massive Güterschuppen und ein steinerner Quai längs des Kanals an der Bantstraße erbaut. Zur direkten Verbindung dieses Kanals mit dem Oberhafen ward an der Stelle des früheren Bracks vor dem Deichthore, eine steinerne Kasten-Schleuse, 20 Fuß weit, mit 100 Fuß Kammerlänge und einer Tiefe von 5 Fuß unter Null erbaut und vor derselben ein geräumiger Vorhafen angelegt. Dies Bauwerk wurde im August 1850 eröffnet. In Folge dieser Anlage war die Passage vom Stadtdeich in die Bantstraße geleitet und das Deichthor 1850 bis an die Schleuse vorgefahren. Die Einfahrt in die Stadt war in die Verlängerung der Bantstraße verlegt, die Wache hatte ihre Fronte verändert und das Accisehaus war, nachdem durch ein provisorisches Gebäude nahe dem Thore Ersatz geschafft war, abgebrochen. Ein neues Zoll- und Accisehaus ward 1853 für den Güterbahnhof und das Deichthor, auf dem Bahnhofe, zunächst der Schleuse erbaut. Die Thor-Barriere wurde 1864 entfernt. Auf der Nordseite des Bahnhofes war 1848 eine Pforte für Fußgänger angelegt und außerhalb derselben ein kleines rundes Wächterhaus erbaut. Diese Anlage ward 1853 nach Aufhebung des, den Bahnhof durchschneidenden alten Weges außerhalb des Deichthores, in ein Bahrthor, das Klosterthor, verändert und mit einem neuen Accisehaus versehen, wogegen die runde Wächterbude fortfiel. Von dem Thore führten Straßen zur Ansindstraße und zum Hühnerposten, zwischen denen am 30. Juni 1854 das von Freunden für H. C. Meyer gestiftete Denkmal enthüllt wurde. Die nur von Holz hergestellte Thorbarriere wurde schon 1864 weggeräumt. Das Accisehaus diente später als Postbureau. — Die Anlage des Bahnhofes hatte die bessere Verwerthung des zunächst liegenden Terrains innerhalb der Stadt zur Folge. Nachdem schon 1847 ein Theil des Bauhofes abgebrochen war, ward 1851 der ganze nördliche Theil fortgeräumt und vor dem Bahnhofe 1852 die 100 Fuß breite Bahnhofstraße, vor der Niedernstraße der Bahnhofplatz und in der rückwärtigen Verlängerung der Bantstraße, die Deichthorstraße angelegt. Zwischen beiden, dem südlichen Eingang des Bahnhofes gegenüber, wurde eine Straße hineingeführt, welche sich, ehe sie die Pumpen erreichte, südlich wandte, die Deichthorstraße aufnahm, auf dem Reßberg endete und erste Klosterstraße genannt wurde. Die Verlängerung derselben zum Bahnhofplatz erhielt den Namen zweite Klosterstraße. Das Quaree zwischen Deichthorstraße und ersten Klosterstraße wurde 1853 bebaut, die Westseite der letzteren 1859 und die Westseite der zweiten Klosterstraße 1861 regulirt und bebaut. Die Verbindungsstraße zwischen der Bahnhof- und Kloster-

straße ward 1860 bis zu den Pumpen verlängert und Bergedorferstraße genannt. Die Straße bei den Pumpen wurde verbreitert und an derselben 1865/6 das Paulsenstift erbaut. Der südlich der Deichthorstraße liegende Rest des Bauhofes ward 1868 abgebrochen und zwischen jener und dem Oberhafen, 1870 ein großer massiver Zollschuppen von der Eisenbahnverwaltung aufgeführt. — Die mangelhafte Verbindung des Bahnhofes mit dem Innern der Stadt durch die, wenn auch regulirte, doch schmale Niederestraße, hatte mehrfache Entwürfe zur Herstellung eines neuen breiten Straßenzuges hervorgerufen, von denen die Anlage eines Weges vom Reßberg nach dem Hopfensack den Vorzug erhielt, weil durch eine spätere Verbreiterung der Reichenstraße das Ziel am einfachsten zu erreichen war. Diesem Plane entsprechend ward 1866 die Winterbrücke 50 Fuß breit von Stein erbaut, eine Reihe Häuser an der Nordseite der Brauerstraße abgerissen, das Fleet zwischen Brauerstraße und Hopfensack massiv überbrückt und der Hopfensack bis zur Brauerstraßenbrücke von allen Baulichkeiten geräumt und eine Quaistraße angelegt. Die Quaimauer wurde 1874 bis zur kleinen Reichenstraße fortgesetzt und gleichzeitig die Kattrepelsbrücke von Stein und Eisen gebaut. Inzwischen hatte der Staat die an der Nordseite der kleinen Reichenstraße liegenden, sehr wenig tiefen Häuser erworben. Dieselben wurden 1872 abgebrochen und 1874 die Quaistraße bis zum Fischmarkt verlängert. Zur Weiterführung der Straße erwarb der Staat auch bis 1874 die Nordseite der großen Reichenstraße bis zur Rolandsbrücke, welche 1876/7 abgebrochen wurde. Das Fleet wurde auf dem Fischmarkt und bis zur Rolandsbrücke zugeworfen und die große Reichenstraße bis auf 62,8 Fuß verbreitert. An die Stelle der Rolandsbrücke trat ein breiter Weg zum Dornbusch. Im Jahre 1879 ward auch das Fleet zwischen der Rolands- und Brodschranzenbrücke und das Fleet hinteren Schopenkeel bis zum Hopfensack ausgefüllt. Auch die am Reßberg zwischen der Winterbrücke und der Wandrahmsbrücke liegenden Häuser wurden vom Staate erworben, abgebrochen und an deren Stelle 1874 ein Landungsplatz mit Treppen angelegt. Auf dem Plage ward Ende 1878 eine Brunnen mit der Statue einer Bierländerin aufgestellt.

Die St. Jacobikirche und der Thurm erhielten 1859 statt der Kupferdächer Schieferbedachung und ward die Kirche in den folgenden Jahren unter Leitung des Architekten Wood restaurirt, mit einer Heizung versehen und von den Emporen befreit. Mehrere Anbauten an der Süd- und Ostseite wurden entfernt und 1869 die südliche Vorkapelle abgebrochen und wieder

neu aufgebaut. — Der in der Steinstraße liegende Convent wurde 1866 verkauft und abgebrochen und an seine Stelle die Bohnhäuser Nr. 16 und 17 (seit 1876 No. 129 und 131) erbaut. Im Jahre 1873 wurde durch die Verbindung zweier Höfe, eine Passage von der Steinstraße zur Spitalerstraße eröffnet. — Auf dem südlichen Theile des Schweinemarkts erbaute 1852 eine Aktiengesellschaft die Wasch- und Badeanstalt, nach dem Entwurfe des Ingenieur Vindley. Das Gebäude, zu dem am 25. September der Grundstein gelegt war, bildet eine Kreisfläche von 125 Fuß Durchmesser und hat einen Schornstein von 150 Fuß Höhe. — Die beiden an der Barriere des Steinhors liegenden Waschgebäude waren am 9. Juni 1848 bei einem Tumult vom Pöbel in Brand gesteckt, aber darauf wiederhergestellt. Sie verschwanden 1864 mit der Barriere. Der mittlere Theil des Schweinemarkts diente bis 1873 zur Aufstellung von leeren Lastwagen, wurde aber 1874 mit Wegen durchschnitten und besät. An der Ballhaussee von dem Ausgange der Spitalerstraße her, waren einige Häuser erbaut und hatte der Wall den Namen Steinhorwall erhalten, der 1875 auch auf den Wall bis zur Steinstraße ausgedehnt wurde, während der Thordamm, den Namen Steinhordamm erhielt. Gleichzeitig ward der Theil des Schweinmarkts in der Verlängerung der Steinstraße von den Mühren bis zum Wall Steinstraße benannt. Im Jahre 1868 wurde, nachdem ein Grundstück am Schweinmarkt erworben, der noch unbebaute Theil des Steinhorwalls bis zur rückwärtigen Verlängerung des Steinhordammes und die Ostseite des Schweinmarkts bebaut. Gleichzeitig war der Zugang vom Wall zur Spitalerstraße in gleichmäßiger Breite durchgeführt. Auf dieselbe ward 1875 der Name Spitalerstraße ausgedehnt. Der Eingang in die Spitalerstraße war, nachdem 1862 zwei Häuser an den Langenmühren und am Schweinmarkt fortgeräumt waren, verbreitert. Die Glodengießerei wurde 1870 abgebrochen und an deren Stelle 1871 die Hauptwache der Feuerwehrr erbaut.

Die Errichtung einer ständigen Feuerwehrrief eine Menge Veränderungen hervor. An die Stelle der verschiedenen kleinen Spritzenhäuser traten zunächst zwei Feuerwachen in der Stadt und eine Nebenstation hinter der Stadtwassermühle an der Poststraße und eine in St. Pauli, denen später noch die vierte in der Louisenstraße und die fünfte an der Burgstraße für die Vororte am rechten und linken Alsterufer hinzugefügt wurden. Die Mehrzahl der alten Spritzen- und Kopenhäuser konnten darauf abgebrochen oder anderweitig verwendet werden. Die neuen Feuerwachen wurden durch Telegraphenleitungen unter sich, mit den Polizeiwachen, eini-

gen Kirchtürmen, dem Stadthause und dem Verwaltungsgebäude, der Stadtwasserkunst bei Rothenburgsort, dem Centralgefängniß in Fußslobüttel u. s. w. in Verbindung gebracht und dadurch alle diese Baulichkeiten in den Stand gesetzt, mit einander in telegraphischen Verkehr zu treten.

Die Alsterhöhe war 1863 abgetragen und die Erde dazu benutzt, um einen Damm vom Georgsplatz durch den Stadtgraben zu schütten und um einen neuen Uebergang nach St. Georg zu gewinnen, der im Oktober desselben Jahres für Fußgänger eröffnet wurde und in eine dort von einem Privatmann neuangelegte Straße führte, welche den Namen Ernst-Merkstraße, zum Andenken an den verstorbenen Freiherrn Ernst von Merk erhielt. Auf dem Platze der abgegrabenen Alsterhöhe ward am 22. Decbr. 1863 der Grundstein zu einer Kunsthalle gelegt, die größtentheils von freiwilligen Beiträgen, durch den Architekten von der Hude erbaut wurde. Das 185 Fuß breite, 159 Fuß tiefe Gebäude ward am 12. Oktbr. 1865 gerichtet und am 1. September 1869 eröffnet. — Weitere Veränderungen in dieser Gegend führte die Anlage einer Verbindungsbahn zwischen dem Berliner und Altona-Kieler Bahnhof herbei, zu der die Erdarbeiten am 27. Oktober 1864 vor dem Dammtore begannen. Vom Klofterthor bis zum Ferdinandsthore warf man den Stadtgraben größtentheils zu, trug die Altmannshöhe und die vorstehenden Theile des Balles ab, und schüttete einen Damm von der Steinstraße nach St. Georg in den ehemaligen Graben, wodurch der ursprüngliche alte Weg wieder hergestellt ward. In diesem Damm, dem Steintjordamm und dem Damm der Ernst-Merkstraße wurden 1865 brückenartige Durchfahrten für die Eisenbahn erbaut. Beim Klofterthore ward ein Bahnhof angelegt und die Bahn im Niveau nach dem Berliner Bahnhof geleitet. Die Birniklocherei und die Gisteller mußten der Bahn weichen. Beim Ferdinandsthore schnitt dieselbe die Straße im Niveau und wandte sich dann durch die Anlagen zur Lombardsbrücke. Hier wurde die Bahn vorläufig auf einer provisorischen Brücke über die Alster geführt, weil ein Neubau des alten hölzernen Bauwerks erforderlich war. Dann wandte sich die Bahn in den Stadtgraben hinter der Goplanade, der gänzlich ausgefüllt wurde. In der Verlängerung des neuen Jungfernstiegs ward ein Niveau-Uebergang über die Bahn nach dem Alsterglacié angelegt und 1865 eröffnet. Nahe des Dammtjordammes wurde ein Bahnhofsgebäude erbaut und eine Abfahrt von der Dammtorstraße angelegt. Die Bahn sollte eben vor dem Dammtor unter dem Wege durchgeführt werden, und ward deshalb in demselben eine 70 Fuß breite Brücke erbaut und der Weg an diesem

Punkte um 7 Fuß erhöht. Die Thorwache ward 1865, das Accisehaus 1867 abgebrochen und die ehemalige Sperrbude zu einer Polizeiwache eingerichtet; doch schon 1878 durch ein neues Backgebäude an dem Plage der ehemaligen Thorwache ersetzt. Die Bahn wurde vom Dammtore durch einen Einschnitt um den zoologischen Garten herum zur Sternschanze geführt, am Durchschnitte überbrückt und dann am Schulterblatt an den Altonaer Theil der Bahn angeschlossen. Sie ward am 16. Juni 1866 eröffnet. Die Bauten auf der hamburgischen Strecke hatte der Baumeister Becker aus Berlin und nach dessen Tode der Baumeister Scholt von der Berlin-Hamburger Bahn geleitet. Die neue Lombardsbrücke ward östlich der alten erbaut und deshalb die Windmühle und die dabei liegenden Gebäude 1865 weggebrochen. Der Neubau begann im Sommer 1865 und ward 1868 vollendet, so daß am 18. Juli der Verkehr für Wagen und Fußgänger über dieselbe eröffnet und am 12. December die Schifffahrt durch dieselbe stattfinden konnte. Die vom Bauinspector Raack erbaute Brücke hat eine Breite von 111 Fuß, wovon 29 Fuß für die Eisenbahn, 21 Fuß für die Promenade an der Außenseite und 61 Fuß für die Straße bestimmt sind. Sie besteht aus drei Korbbögen, von denen der mittlere 60 Fuß 8 Zoll, die beiden Seitenbögen jeder 59 Fuß 8 Zoll weit sind, und hat an den Endungen oktagone, kasemattirte Vorbauten und Treppen nach dem Wasser. Die Ballanlagen waren durch die Verschiebung der Brücke und die Anlage der Verbindungsbahn zerstört und wurden unter der Leitung des Garteninspektors Reide aus Charlottenburg gänzlich umgearbeitet. Das Büsch-Denkmal ward 1867 auf die Anhöhe zwischen der Esplanade und der Lombardsbrücke versetzt. In den Anlagen der Kunsthalle gegenüber, war am 23. April 1866 der Grundstein zu einem Denkmal für den Dichter Friedrich von Schiller gelegt, welches der hamburgische Bildhauer Lippelt im Auftrage des Schillervereins ausgeführt hatte und dessen Enthüllung am 10. Mai stattfand. — An der Spitze der ehemaligen Ferdinandsinsel wurde 1880 ein Haus zur Aufbewahrung der Wettruderböte in die Außenkammer hineingebaut. In der Esplanade wurde 1877 das Denkmal für die im Kriege 1870/71 gefallenen Hamburger, ausgeführt von Professor Schilling in Dresden, aufgestellt, und am 18. Oktober enthüllt.

Es ist bereits in Vorstehendem mehrfach erwähnt, daß die Thorbarrieren und Thorhäuser fortgeräumt wurden. Diese Hindernisse des freien Verkehrs zwischen Stadt und Umgegend und das Hemmniß der weiteren Entwicklung der letzteren konnten erst fortfallen, nachdem am

31. December 1860 die Thorsperre aufgehoben und darauf die ängstliche Abschließung der Stadt und Vorstadt St. Georg durch die Acciselinie aufgegeben war, weil diese die sorgfältige Beibehaltung der Stadtgräben und Pallisadenwände erheischte, damit keine andere Verbindung als durch die mit Accisestationen und Militairposten versehenen Thore und Wasserbäume stattfinden konnte. Nachdem man sich 1864 entschlossen, die Accise vorzugsweise als Konsumtionsabgabe zu erheben, das Einbringen mancher Artikel ganz freizugeben und die nächste Umgebung der Stadt, mit Ausnahme der Vorstadt St. Pauli, in die Acciselinie hineinzuziehen, bedurfte es keiner außerordentlichen Absperrungsmaßregeln und peinlicher Bewachung mehr. Die neue Zoll- und Acciselinie bildete vom Hafenthor bis zum Holstenthor wie früher der Stadtgraben, lief dann vom Holstenthor durch die Carolinenstraße längs der Begräbnisplätze und des zoologischen Gartens bis zur Verbindungsbahn am Durchschnitt, dann längs dieser über die Sternschanze und bis zum Steuerposten an der Ecke der Altonaer- und Bartelsstraße und weiter bis zu dem ehemaligen Chausseehause am Hebel und dann längs der Landesgrenze um die Dörfer Gimsbüttel und Eppendorf, um Winterhude, Barmbek, Eilbek, Hamm und Horn bis zur blauen Brücke. Von hier ging die Linie gerade durch Billwärder bis zur Berlin-Hamburger Eisenbahn, dann an derselben westlich bis Brandshof, von wo die alte Linie längs der Elbe und am Grasbrof und weiter der Stadtgraben und das Ufer vom Niederbaum bis zum Hafenthor die Grenze bildete. Am 21. Novbr. 1865 waren die neuen Steuerposten so weit fertig, daß die neue Linie hergestellt erklärt wurde, und konnten die alten Barrieren, Pallisaden, Schlängel in der Alster mit dem Alsterbaum und die Thorgebäude, insoweit diese nicht anderweitig gebraucht wurden, entfernt werden. Gleichzeitig hörte auch die Chausseegeld-Einnahme auf und die Schlagbäume verschwanden. Die Zoll- und Acciselinie erlitt später einige Abänderungen, die zunächst durch die neue Zollvereinsgrenze veranlaßt wurden. In Folge des Krieges von 1866 waren das Königreich Hannover und die Herzogthümer Schleswig und Holstein preussische Provinzen geworden, das Herzogthum Lauenburg war dem Könige von Preußen abgetreten und die Staaten Norddeutschlands hatten sich zu einem engeren Bündniß vereinigt. Die mit dem 1. Juli 1867 in Kraft tretende Verfassung des Norddeutschen Bundes einigte Norddeutschland zu einem Zoll- und Handelsgebiet, belieh aber die Hansestädte Hamburg und Bremen mit einem entsprechenden Bezirke als Freihäfen bestehen. In Folge dessen trat das Herzogthum Lauenburg am 5. Januar 1868 in den Zollverein und schloß Hamburg am 11. Februar von dem inzwischen,

am 1. Januar 1868, in seinen alleinigen Besitz übergegangenen Amte Bergedorf die Dorfschaft Geesthacht, die Stadt Bergedorf mit ihrem Geestgebiet und einen Theil von Billwärder an der Bille dem Zollvereinsgebiete an. Am 1. November 1868 folgten auch die außerhalb der Kreislinie bis zum Hauptstrom der Norderelbe liegenden Hamburgischen Gebietstheile mit Ausnahme der Vorstadt St. Pauli, und der Anschluß der Vogtei Moorburg und des Amtes Rishübittel, mit Ausschluß des Cuxhavener Außendeichs. Die neue Zollgrenze um das Freihafengebiet umschloß Altona, fiel dann mit der Landesgrenze um Einsbüttel und Eppendorf zusammen bis zum Lockstedterwege, führte in östlicher Richtung, dem Knide folgend, bis an das Ufer des Eppendorfer Mühlenreichs und längs dieses um die Südspitze des Teiches bis zur Stauschleuse. Dieselbe lief alsdann längs der Südseite des Abflußgrabens der Schleuse, überschritt die Alster und folgte derselben an der Ostseite in nördlicher Richtung bis zu dem Feldwege, welcher nach der Alsterdorfer Straße führt, lief an der Südseite dieses Feldweges, überschritt die Alsterdorfer Straße und lief dann an der Ost- resp. Südseite der letzteren bis zur Ohlsdorfer Straße fort, folgte der Westseite dieser Straße in südlicher Richtung bis zur Grenze zwischen den Vogteien Winterhude und Alsterdorf, wonächst diese Grenze und alsdann die Grenze zwischen den Vogteien Winterhude und Barmbek bis zum Osterbek die Zollgrenze bildete. Die Zolllinie folgte alsdann dem Osterbek bis zu seiner Haupt-Biegung östlich von Barmbek und lief weiter in östlicher Richtung, bis sie den dortigen Feldweg und auf demselben die bisherige Zollgrenze bei Wandsbek erreichte. Von hier blieb die alte Grenze um Wandsbek und Horn bis zur blauen Brücke, ging alsdann in südlicher Richtung bis zur Berlin-Hamburger Eisenbahn, welcher sie längs der nördlichen Dammkante in westlicher Richtung folgte, bis sie sich bei Rothenburgsort südlich wandte, um östlich von den Ablagerungsbänken die Norder-Elbe zu erreichen. Von hier ab bildete das nördliche Ufer der Norder-Elbe und demnächst des ungetheilten Elbstroms bis zur lauenburgischen Landesgrenze die Zollgrenze. Am linken Elbufer bildete das Ufer die Grenze. Nachdem die nöthigen Abfertigungsanlagen am Entenwärder gemacht waren, ward am 1. Juli 1869 auch die Vogtei Moorwärder dem Zollverein einverleibt und die Zollgrenze von Rothenburgsort hinüber über die Norder-Elbe und längs derselben bis Gätzensort und längs des Wilhelmöburger Deiches bis zur Bähre zwischen Wilhelmöburg und Moorwärder und dann an der Außenseite des Deiches bis zur Harburg-Hamburger Chaussee, und von hier bis zum Einfluß des Reiherstiegs in

die Süderelbe, wo sie den Strom überschritt und dann dem linken Elbufer stromabwärts folgte. Die neue Zollvereinsgrenze umschloß den nördlichen Theil des Hamburgischen Zoll- und Accisegebiets und ließ den südlichen Theil des Billwärder Ausfluges zwischen beiden Gebieten frei liegen. Um diesen Uebelständen abzuheifen, wurde am 29. December 1871 die Zoll- und Acciselinie im Norden bis zur Zollvereinsgrenze zurückgezogen, im Südosten aber bis zu derselben ausgedehnt, so daß das Elbufer von Bronsdorf bis Rothenburgsort die Grenze bildete und von hier der Zollvereinsgrenze folgte. Eine kleine Veränderung erhielt die Zolllinie am 12. April 1875, indem sie längs der nördlichen Dammkante der Berlin-Hamburger Eisenbahn bis zum Ende des Rangirbohnhofs verlegt wurde, damit letzterer außerhalb der Zolllinie bleibe. Ueber die einzelnen Bouwerke zum Schutze der Steuerlinie wird später bei der Beschreibung der einzelnen Gebietstheile berichtet werden.

Die Stadt erhielt 1868 durch die Hinzuziehung der Vorstadt St. Georg einen Zuwachs von 44,070,000 [.]Fuß und umfaßte nunmehr einen Flächenraum von 88,870,000 [.]Fuß, einschließlich des Grasbrofs. Obgleich die Vereinigung der Vorstadt mit der Stadt seit 1859 angebahnt war, so erfolgte sie officiell doch erst am 1. August 1868. Auf die Entwicklung St. Georgs hatte der große Brand einen bedeutenden Einfluß geübt, denn der Mangel an Wohnungen in der Stadt rief eine bessere Benutzung der vorhandenen freien Plätze und Gärten und den Bau neuer Häuser hervor, auch siedelten sich manche milde Privatstiftungen, welche im St. Jacobikirchspiel zerfällt und deren Grundstücke expropriirt waren, in dem östlichen Theile der Vorstadt an. Neben das Amalienstift an der Stiftstraße waren 1842 zwei größere Pflanzhäuser erbaut, welche 1845 mit demselben vereinigt wurden, zu denen 1869 ein viertes Gebäude an der Mienenstraße hinzukam. Die Gotteswohnungen des Senators Erich Soltow, seit 1627 in der Rosenstraße, wurden 1843 auf den Platz No. 78 an der Langenreihe verlegt. Das Anodenrüggesche Stift, ebenfalls früher in der Rosenstraße, wurde 1844 an der Brunnenstraße erbaut und am 15. Mai 1845 bezogen. Das ebenfalls seit 1572 in der Rosenstraße liegende Stift des Bürgermeisters Hermann Wetken ward mit dem Sillemschen Stift vereinigt 1843 an der Mienenstraße erbaut. Neben dasselbe kam 1845 die Blindenanstalt von 1830, welche am 9. Juni 1846 eingeweiht ist. Dieser gegenüber ward 1862 das Badestift erbaut. Hinter den Häusern bei dem Lübeckertthor blieb von der Hohen- bis zur Bernhordstraße ein Weg, welcher den Namen Fortwigstraße erhielt. An der Stiftstraße

war 1840 das Kinderhospital entfallen und am 1. Juli 1847 eingeweiht, und am 8. December 1852 hatte man den Grundstein zu der Stiftskirche und Sonntagsschule gelegt und dieselbe am 14. September 1853 eingeweiht. An derselben Straße wurde 1856 vom Staate ein Platz zu der Diaconissen- und Heilanstalt Bethesda ausgewiesen und diese Anstalt erbaut. In der Bernhardstraße ward ein eigenes Gebäude für die fünfte Bartschule und daneben die Reinecke und Jägerth'schen Gotteswohnungen gebaut. Auf dem Platze eines ehemaligen Teiches an der Stiftstraße wurde 1873 eine Volksschule erbaut. Neben demselben, an der Hohenstraße, hatten 1861 die Armenschule und ein neues Spritzenhaus Platz gefunden, wogegen das alte am Minenthor abgetroffen wurde. Die beiden Schulhäuser wurden 1877 vergrößert und umgebaut. Auch die Neustraße erhielt mehrere milde Stiftungen. An der Ecke der Borgefäßstraße ward ein Zimmerplatz und die daran liegende Nachtwächterwache, vom Staate dem Gast- und Krankenhause ausgewiesen, am 11. Juli 1857 der Grundstein zu dem neuen vom Architekten Rosengarten erbauten Gebäude gelegt und dasselbe im November 1858 bezogen. Demselben schräge gegenüber ward am 19. November 1861 das neuerbaute katholische Waisenhaus eröffnet, welches unter der Leitung der Ordensschwestern vom heiligen Carl steht und mit dem 1864 gegründeten, an der Langenteihe liegenden katholischen Marien-Krankenhause verbunden ist. An der Ecke der Neustraße und der Langenteihe war 1856 das Stresowplatz neu erbaut. Der an der Neustraße liegende ziemlich große Schweineteich war 1854 ausgefüllt, nachdem die weitere Ausdehnung der Stadtwasserkunst die Erhaltung der Teiche in der Vorstadt für Feuerlöschzwecke unbedingt gemacht hatte. Der Platz wurde 1859 bebaut und die neue Brennerstraße bis zum Borgefäß angelegt und ebenfalls bebaut. Auf dem Platze eines großen Gartens zwischen der Neustraße und der Bleicherstraße wurde 1862 die Bohndachs-Passage angelegt und um diese Zeit die an der Bleicher- und Brunnenstraße liegenden, bisher als Gemüseland benutzten Flächen mit Wohnhäusern besetzt. An der Ecke jener beiden Straßen wurde 1860 der Bau eines Spritzenhauses begonnen, zum Erfasse des bei dem ehemaligen Schweineteich liegenden, welches 1861 abgetroffen werden mußte. In der Carlstraße war 1859 die Straßschule der Armen-Anstalt erbaut und 1860 daneben das Anatomiegebäude begonnen, welches im Herbst 1861 vollendet ward und die bisher nur kümmerlich auf dem Bauhofe untergebrachte Anstalt aufnahm. An der Ecke der Brenner- und Bergstraße wurde 1872 die Gewerbeschule für Mädchen erbaut und am 27. December

1873 eingeweiht, und daneben, in der Brennerstraße, 1873 das Pauline-Mariannenstift erbaut. Das Krankenhaus wurde 1855 und 56 durch zwei je 245 Fuß lange Anbauten vergrößert, wodurch es eine Frontlänge von 1200 Fuß erhielt. Im Jahre 1868 wurde noch ein eigenes Haus für Blatternkranke hinzugefügt und 1867 ein neues Waschkhaus erbaut. Der Weg an der Alster hatte bisher nur bis zur Lohmühle geführt und lenkte dann in den Weg vor dem Krankenhause ein. Das Bedürfnis einer besseren Verbindung der Uhlenhorst mit der Stadt veranlaßte 1852 eine Aktiengesellschaft, sich zu erbieten, einen Fußweg von der Lohmühle bis zur Uhlenhorst anzulegen, wenn ihr gestattet würde, ein Begegeld von $\frac{1}{2}$ R für die Person zu erheben, bis dadurch das Anlagekapital zurückgezahlt sei. Nachdem am 26. April Rath und Bürgerschaft die Genehmigung ertheilt hatten, ward die Anlage so rasch gefördert, daß sie am 24. October 1852 eröffnet werden konnte. Ueber den Wallgraben war eine Laufbrücke geschlagen und eine Pforte mit einem Einnehmerhäuschen errichtet, welche den Namen Alsterpforte erhielt, im gewöhnlichen Leben aber auch Lohmühlenpforte und Sechslingsthor genannt wurde. Der Weg führte um die Lohmühle und über ein vom Krankenhause abgetretenes Stück Garten bis zur Brücke. Nachdem der Staat 1853 die Lohmühle mit den sie umgebenden Gebäuden vom Schuhmacheramte erwarben und dieselbe 1854 abgebrochen hatte, auch das Krankenhaus seine durch die Stadtwasserkunst entbehrlich gewordene Wasserkunst abgebrochen und einen Theil des Gartens abgetreten hatte, wurde der Zugang zur Alsterpforte verbreitert und verbessert. Die Aktiengesellschaft erhielt 1858 ein neues Privilegium zum Ausbau des Fußweges in eine Fahrstraße und Forterhebung des Begegeldes, worauf die Brücke über den Wallgraben und das Thor verbreitert und ein neues Thorgebäude erbaut wurde. Schon nach drei Jahren war das ganze Anlagekapital zurückgezahlt und hörte die Weggelderhebung am 19. Januar 1862 auf. Das Thor ward 1864 abgebrochen. Nach Forträumung der Lohmühle wurde die Straße bei dem Krankenhause gerade bis zur Alster durchgeführt und erhielt 1857 den Namen Lohmühlenstraße. Auf diese ward die Koppel verlängert und die neue Koppel geschaffen, aber nur an der Westseite bebaut. Die Straße an der Alster ward bis zum Thor fortgeführt und erhielt bei der Einmündung der Lohmühlenstraße eine halbmondförmige Ausbiegung, die vielfach als Crescent bezeichnet wird. Die an dieser Straßenverlängerung entfallenden, theilweise auf dem alten Lohmühlenplatze liegenden Bauplätze wurden 1857 zum Bebauen verkauft. Der Alsterweg erhielt gleichzeitig

regelmäßige Formen. — Dem Holzdamn gegenüber war 1849 ein Landungsplatz angelegt. Von hier bis zur Alfertwiete führte bisher nur ein sehr breiter Fußweg, welcher 1856 in eine Fahrstraße verändert und 1857 bis an das neue Ferdinandsthor fortgeführt ward, worauf der freie Platz vom Holzdamn bis zum Thor 1859 bebaut wurde. Es war somit eine Fahrstraße längs der Alfer vom Jungfernstieg bis zur Uhlenhorst hergestellt. Der Verkehr auf dieser Straße nahm in wenigen Jahren so sehr zu, daß man eine bedeutende Verbreiterung für nöthig erachtete, mit der man die landschaftliche Umgestaltung des bisher mit einer hohen Heisenvorsetze versehenen Ufers verbinden wollte. Im Jahre 1873 begannen die Einschüttungen in die Alfer, darauf ward das Meerstammstiel hineingebaut und endlich neben der alten Straße eine Chaussée und die mit Inseln, Vorsprüngen, Brücken u. dgl. verzierten Ufer angelegt und längs St. Georg 1875 vollendet. Vom östlichen Ende des Holzdamms war 1857 eine Straße begonnen, welche nach ihrem Erbauer den Namen Reyes Platz erhielt. In Voraussicht einer späteren Verlängerung derselben war bald darauf ein Stückchen Straße, die Sierichsterrasse mit einem provisorischen Zugang von der Kirchenallee her erbaut. Die Terrasse erhielt 1863 durch die Anlage der Ernst Merckstraße eine bessere Verbindung und ward der provisorische Zugang 1865 zugebaut. Im Jahre 1866 folgte die Verbindung des Reyes Platz und der Sierichsterrasse, beide Namen fielen fort und der Name Holzdamn ward auf diese neue Straße ausgedehnt. Am Holzdamn erbaute das St. Johannisloster 1873/74 die Unterrichtsanstalten für Mädchen nach dem Plane des Architekten Hagedt, welche im Oktober 1874 bezogen wurden. — Der südliche Eingang zur Koppel wurde durch den 1872 erfolgten Anlauf und Abbruch eines Hauses hinter der Kirche verbreitert. — Am südlichen Ende der Kirchenallee wurde 1859 der Trichter, ein wohlbekanntes Caffeehaus, abgerissen und an dessen Stelle Wohnhäuser erbaut. Der hinter diesen am Vorgefch, bis zur ersten Helensstraße liegende Weg erhielt 1871 den Namen Steintorweg. — Auf der Belde an der großen Allee war 1849 ein Turnplatz eingerichtet und die erste Turnhalle erbaut. Diefem gegenüber wurde zwischen dem Wege zum Befenbinderhof und der Kastanienallee 1862 der Militairturnplatz angelegt, der hier bis 1870 blieb. — Durch die Einschüttung eines Damms in den Stadtgraben in der Verlängerung der Steinstraße hatte die Vorstadt 1865 eine neue Verbindung mit der Stadt erhalten, doch war vom Damme bis zur Ecke der Kastanienallee und der Chaussée am Hühnerposten nur ein provisorischer

Beg angelegt. Der freie Platz zwischen dem Steinhore und dieser neuen Straße, der früher als Exercirplatz und zum Aufstellen von Schaubuden u. dgl. an den Tagen des Lämmermarkts und Waifengrüns gebient hatte, wurde für die neu zu erbauende Gewerbe- und Realschule ausgewiesen. Der Bau dieses 368 $\frac{1}{2}$ Fuß langen, 265 $\frac{1}{2}$ Fuß tiefen Gebäudes begann im Frühjahr 1874 unter Leitung des Baudirektor Zimmermann, ward 1875 den 3. Juni gerichtet und 1876 den 14. September eingeweiht. Die neue Straße in der Verlängerung der Steinstraße erhielt 1875 den Namen Altmannstraße, der in eine Promenade verwandelte Weg von dem Steinhorplatz bis zum Besenbinderhof, den Namen Brotes Allee. Die Straßen um die Gewerbeschule herum wurden 1876 bedeutend niedriger gelegt und definitiv ausgebaut, bei welcher Gelegenheit ein kleiner Theil der ehemals zum Militair-Turnplatz benutzten Weide zur Straße verwandt ist.

Im Jahre 1879 wurde die Anlage einer direkten Verbindung der Lübecker Eisenbahn mit der Verbindungsbahn, in einer die Nordstraße, den Hühnerposten und die Altmannstraße schneidenden Kurve und die Herstellung einer breiten Straße von der Altmannstraße längs der Südseite der neuen Bahn und die Durchführung zur Spaldingstraße beschlossen. Der Bau der Straße wurde 1880 begonnen, mehrere Häuser am Hühnerposten und an der Spaldingstraße weggebrochen und der Straßendamm aufgeschüttet.

Der alte Begräbnisplatz der Reformirten an der östlichen Ecke der großen Allee und des Pulverteichs war 1850 gereinigt und nachdem die Grenze eingezogen, zum Bebauen verkauft. Der Franke Teich am Besenbinderhof, der Spadenteich, der Teich an der Langenreihe und der Teich an der Stiftstraße wurden um diese Zeit ausgefüllt, weil man ihrer nicht mehr zur Feuerlöschung bedurfte. Ihre Plätze sind noch an den sie umfassenden Baumreihen kenntlich. — Die Mittelstraße, welche an ihrem südlichen Ende im rechten Winkel in die Borgeßstraße mündete, erhielt 1855 durch die Begräumung von Häusern einen Ausgang nach dem großen Kirchenwege. An der Ecke des alten Durchganges ward ein Spritzenhaus erbaut, welches 1865 in ein dortiges Privathaus verlegt ist. Die alte Ausmündung der Mittelstraße erhielt 1865 den Namen Kohdestraße. — Der Borgeß, bisher vom Zimmeramt benutzt und theilweise mit Wohnhäusern, Lagerhäusern und Schuppen bebaut, wurde 1873 nach Abfindung der dortigen Kupfnieder, von allen Baulichkeiten geräumt und der hanseatischen Baugesellschaft zur Anlage von Straßen, nach einem bestimmten Plane und Ausnutzung der Bauflächen gegen bestimmte Gegenleistungen überlassen.

In der Mitte wurde der Hansaplatz angelegt und auf denselben Straßen von den umliegenden Straßenmündungen geführt, und zwar von der ersten Hehlenstraße her die Bremerstraße; von der zweiten Hehlenstraße her die Kapellenstraße; vom großen Kirchenweg her die Baumeisterstraße; vom kleinen Kirchenweg her, die Zimmerpforte; von der Ecke des kleinen Kirchenweges und der Neustraße her die Kossoderstraße, und vom Pulverteich her die Lüneburgerstraße. Die neue Brennerstraße ward bis zu letzterer verlängert. Der Hansaplatz wurde mit einem monumentalen Brunnen geschmückt, welcher 1878 enthüllt ist. An der Ecke der Baumeisterstraße und der Straße am Borgefch ward 1876 das Volksschulhaus erbaut.

Ueber den ehemaligen Theilhof, über den immer schon ein Durchgang von der Linden- zur Stiftstraße vorhanden war, ward 1864 die Alexanderstraße gebaut. Der westliche Theil der Straße hinter dem Strohhause, der Lindenstraße bis zur Stiftstraße erhielt 1876 den Namen Hohestraße, so daß diese jetzt von der Lindenstraße bis zur Straße beim Berlinerthor reicht. Vom Strohhause in der Richtung auf die Straße hinter dem Strohhause wurde 1876 eine neue Straße angelegt, aber nicht durchgeführt. — Die Mühle beim Berlinerthor war 1857 abgebrochen, und der dortige Ball abgetragen, um die Erde im Hammerbrof zu benutzen. Auf dem Platze der ehemaligen Bastion No. 2 wurde 1864/5 das Hochreservoir der Stadtwasserkunst erbaut. Beim Berlinerthor begannen 1863 im April die Arbeiten für die Lünecker Eisenbahn, welche vom Hammerbrof eben außerhalb des Thores, unter dem Wege fort in den trocken gelegten Stadtgraben geführt wurde. Bei diesem Bau ward die Straße um fast sechs Fuß niedriger gelegt und dadurch die ziemlich steile Auffahrt verbessert. Das Thor selbst ward 1864 fortgenommen, die Wache und die beiden Thorbuden abgebrochen und 1865 nach Verlegung der Keiselinie auch das Keischaus entfernt. Die Barrieren des Minen- und Lüneckerthores verschwanden ebenfalls 1864; von den Thorgebäuden des Lüneckerthores blieben die Wache und das Keischaus stehen und wurden anderweitig benutzt. Der ganze Ballgraben wurde endlich als durchaus entbehrlich 1873 trocken gelegt und nach und nach ausgefüllt. Der Theil vom Lüneckerthor bis zur Alsterpforte ward zur Vergrößerung des Krankenhausesgartens benutzt, dagegen ein Stück von letzterem zur Durchführung eines Weges von der Koppel nach der Bareastraße abgetreten und dieser 1874 eröffnet.

Der südliche Theil der Vorstadt, der innere Hammerbrof, war bis zum Jahre 1842 ein von vielen kleinen Wassergräben durchschnitten

Niederung, welche sich nur zwei bis sechs Fuß über den Nullpunkt der Elbe erhob. Durch denselben führten keine öffentliche Wege, jedoch gestatteten einige Eigenthümer die Ueberwegung ihres Landes gegen eine kleine Abgabe. So führten Miethsweg und Plathsweg, welche sich mit Bogesweg vereinigten, vom Stadtdeich nach dem Hühnerposten; Bittenweg vereinigt mit Schrentsweg, vom Stadtdeich zur Rosenallee; Nagelsweg und Godens-, früher Tharzeweg, verbanden den Grünendeich mit dem Befensbinderthaf und endlich führte ein Weg über Heidenkampfsland, längs des ehemaligen Retranchements, vom Grünendeich nach dem Strohhause. Nachdem die Bergedarter Eisenbahn dieses Terrain durchschnitten hatte, lenkte sich die Aufmerksamkeit auf dasselbe, und am 1. September 1842 genehmigten Rath- und Bürgerschaft einen vom Ingenieur W. Lindley entworfenen Plan zur besseren Entwässerung und Verwerthung des inneren Hammerbrots. Er sollte allmähig auf sieben Fuß über den Nullpunkt der Elbe erhöht und durch drei 70 Fuß breite Kanäle von Südwest nach Nordost durchschnitten werden, welche in ein großes Bassin am Retranchementsgraben münden und durch einen Quertanal, westlich von Nagelsweg, durchkreuzt, endlich aber auch mit der Deichthorfschleuse und einer andern, zwischen der Sägemühle und Brandshaf anzulegenden Schleuse verbunden werden. Dieses Kanalnetz sollte nicht allein zur Entwässerung des Distrikts und zur Erlangung von am Wasser liegenden Bauplätzen dienen, sondern auch das überflüssige Wasser des äußern Hammerbrots durch überpumpen aufnehmen und ansammeln, bis es zur Ebbezeit in die Elbe abgelassen werden konnte. Um das Wasser des äußern Hammerbrots zu sammeln, ward ein neuer breiter Kanal, das Niedrigwasserbassin, östlich des Retranchementsgrabens ausgehoben und die Aceisenlinie an die äußere Seite dieses Kanals verlegt, wodurch die Barstadt faktisch um einen Streifen von 750 Fuß Breite oder 2,700,000 [] Fuß vergrößert wurde; doch geschah die gesetzliche Regulirung der Grenze erst 1879, als in dieser Gegend viele Veränderungen vorgenommen waren. Die Kanäle wurden sehr bald ausgeführt und durch kleine Erdbämme eingefast. Im Jahre 1845 wurde zwischen dem Niedrig- und Hochwasserbassin, in der Verlängerung des Südtanals, ein Gebäude für eine Entwässerungsmaschine von zwanzig Pferdekraft errichtet und letztere Ende April 1846 in Thätigkeit gesetzt. Statt der ursprünglich projectirten Schleuse, bis dahin der Kammer-Kanal bereits ausgegraben war, ward Ende 1844 der Bau einer massiven Schleuse, 90 Fuß lang in der Kammer und 20 Fuß weit, auf dem Grunde des Theermagazins, welches nach der Insel Baakenwärder verlegt war, begannen, und Anfangs 1847 vollendet.

Sie erhielt den Namen Hammerbrofkschleufe und liegt in der Verlängerung des Mittelkanals, der Gracht. Als der Verkehr durch diese Schleufe so sehr zunahm, daß er kaum zu bewältigen war, wurde sie 1866 durch eine weitere Stauvorrichtung landeinwärts vergrößert. Der Nord- und Mittelkanal wurden am westlichen Ende durch zwei Querkanäle verbunden. An Straßen wurden angelegt: die Banksstraße (nach Syndikus Banks benannt) südlich längs der Eisenbahn, die Amfindstraße (nach dem Kämmererbürger Johannes Amfind) an der Nordseite der Bahn, die Spaldingstraße (nach Senator Spalding) nördlich des Nordkanals. Rechtwinklig auf die Spaldingstraße legte man aus: den Heidenkampsweg zur Verbindung des Berlinerthors mit der Billfchanze; die Hammerbrofstraße an Stelle von Gadenweg, zur Verbindung des Besenbinderhofs mit dem Grünendeich; den Nagelweg zwischen Besenbinderhof und Amfindstraße und zwischen letzterer und der Spaldingstraße, die Sonninstrafe, die Repsoldstraße und die Boltmannstraße (alle drei nach berühmten Technikern benannt). Diese drei Straßen wurden durch Kanäle von einander getrennt. Der in Folge des Brandes reichlich vorhandene Bauschutt förderte die Aufhöhung der Straßen und die nicht unbedeutende Anschüttung der Abfahrten von dem höheren Theil der Vorstadt, wenn auch die Straßen erst nach und nach ihre richtige Höhe erhielten und erst im Laufe der Jahre nach Bedürfnis ausgebaut wurden. Der Ausbau begann zunächst bei der Stadt. Im Jahre 1845 waren in der Amfindstraße an der Ecke der Boltmannstraße sechs Häuser erbaut, an der Ostseite der Repsoldstraße sieben und an der Sonninstrafe zwei Plätze bebaut. An der Hammerbrofstraße lagen zwischen den beiden oberen Kanälen, die als Hülfswohnungen erbauten Häuser. Ende September 1847 waren bereits 15 hölzerne Brücken über die Kanäle und zwei über die Deichwetterung erbaut, und im Jahre 1855 gab es schon 22 Kanalbrücken. Zwischen dem Nagelweg und der Hammerbrofstraße war vor 1859 noch ein Kanal (der Victoria kanal) angelegt. — Durch die nöthige Vergrößerung des Bahnhofes bei Fortführung der Eisenbahn nach Berlin, wurde der westliche Theil der Banksstraße bis zum Schleusenkanal 1846 um 36 Fuß mehr südlich verschoben. Durch die Anlage der bereits oben erwähnten Eisenbahnschleufe an Stelle der Deichthorfschleufe war die direkte Verbindung mit dem Stadtweich aufgehoben, wofür ein neuer Zugang von der Banksstraße geschaffen wurde, welcher 1857 den Namen Oberhofenstraße erhielt. Eine nördlich neben dem Schleusenkanal, zwischen der Banksstraße und dem Stadtweich angelegte Straße erhielt den Namen Schleusenstraße. An derselben wurden 1852

Plätze verkauft, aber erst später bebaut, worauf sie 1862 den Namen Heerenstraße bekam, und dagegen der Name Schleusenstraße der neuangelegten, aber noch unbebauten, von der Banksstraße parallel mit dem Stadtdeich zur Heerenstraße führenden Straße beigelegt wurde. An der Westseite der Hammerbrotschleuse ward 1862 ein Spritzen- und Schleusenwärterhaus erbaut. Die östlich am Mittelkanal, vom Stadtdeich zur Banksstraße angelegte Straße erhielt 1861 den Namen Engelstraße. An derselben wurde 1863 ein Platz zum Röhrenlager für die Stadtwasserkunst eingerichtet. Von der Engelstraße bis zu dem bis zum Stadtdeich ursprünglich für eine Schleuse ausgeworfenen Kanal, wurde 1859 ein neuer Kanal angelegt und südlich davon eine neue Straße aufgeschüttet, welche von der Engelstraße zum Stadtdeich führte und 1864 den Namen Danielstraße erhielt. An derselben wurde 1866 ein Platz für eine siebente Barteschule ausgewiesen, welche am 28. April 1868 eingeweiht ist. Eine östlich von dem eventuellen Schleusenkanal, von der Banksstraße zum Stadtdeich angelegte kleine Straße, wurde 1863 Grunstraße benannt. Die noch weiter östlich angelegte Winkelstraße bekam 1869 den Namen Miunastraße. Am östlichen Ende der Banksstraße wurde 1866 ein Gebäude für die Sielpumpe erbaut, welche das Sielwasser aus den Hammerbrotsielen in die Elbe pumpt. Nach Aufhebung des alten Weges über den Bahnhof vor dem Deichthore, war an der Ostseite des Mittelkanals 1853 ein neuer Verbindungsweg zwischen Banks- und Amstinfstraße angelegt, die beiden Eisenbahnkanäle überbrückt und ein Niveauübergang hergestellt. — Die bisher von der Landschaft Billwärdener unterhaltenen Brandshofer Schleusen waren 1846 vom Staate übernommen, welcher für die abgängige östliche hölzerne, eine steinerne Kasten- oder Kasten- oder Kasten-Schleuse erbaute, die 1848 vollendet wurde. Da 1846 auch der Röhrendamm durch den Billwärderausschlag oder richtiger Billhorn angelegt war, unterließ man die Ueberbrückung der Schleuse, legte dagegen eine Brücke in der Verlängerung der Banksstraße über die Bille und versetzte das Thor an dieselbe, wo es bis 1864 blieb. Alle zunächst der Eisenbahn, zwischen Banks- und Amstinfstraße liegenden disponibelen Plätze wurden nach und nach zu Eisenbahnzwecken benutzt und theilweise mit Schuppen bebaut. An dem späteren Bahnübergang an der Amstinfstraße war 1851 ein Viehhof und gegenüber ein Wirthshaus mit Viehshuppen erbaut, um den Handel mit Schweinen und Kälbern vom Schweinemarkt und Reßberg fortzuziehen, was indeß nicht gänzlich gelang. Diese Anlage wurde überflüssig, nachdem 1866 der Viehhof auf der Sternschanze angelegt war, doch blieben die Baulichkeiten stehen. — Die an die Stelle des alten

Weges vor dem Deichtore entstandene Straße vom westlichen Ende des Hühnerpostens bis zur Amfindstraße, welche nach Aufhebung des dortigen Ueberganges über die Eisenbahn keine Verbindung mit dem Deichtore hatte, erhielt 1856 den Namen vor dem Kloosterthor. Zugleich wurden die hier neu angelegten Nebenstraßen, Zimmerstraße, Bahnstraße und der sie verbindende Weg Weststraße benannt. Die Bahnstraße sollte ursprünglich bis zum Schulweg durchgeführt werden, blieb mit demselben aber nur durch einen Gang auf dem Grunde der alten Wetterung verbunden. Zwischen Schulweg und der Rosenallee wurde bis 1859 die Norderstraße angelegt. An derselben richtete man 1874 einen Theil der ehemaligen Lauensteinschen Wagenfabrik zu einer hamburgischen Künze ein, welche im December in Betrieb gesetzt wurde.

Nicht unbedeutende Flächen des Hammerbrofs wurden durch die Anlage der Bahnhöfe der Hamburg-Lübecker Bahn in Anspruch genommen. Nachdem im November 1862 der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft die Concession zur Ausführung der Bahn vom hamburgischen Staate erteilt war, begannen im April 1863 die Arbeiten für die Bahnhöfe. Der noch unbebaute Raum zwischen Nagelsweg und Hammerbrofstraße und zwischen der Spaldingstraße und der projektierten Norderstraße wurden zum Passagierbahnhof, ein Platz an der Ecke der Spaldingstraße und Nagelsweg für das Verwaltungsgebäude und der Raum zwischen Hammerbrofstraße, Spaldingstraße und Heidenkampsweg zum Betriebsbahnhof bestimmt. Die Hauptbaulichkeiten, welche wegen des sehr schlechten Untergrundes nur in Fachwerk hergestellt werden konnten, wurden 1865 vollendet und gleichzeitig die an der Nordseite des Bahnhofes liegende Norderstraße ausgebaut. Die Verbindung dieses östlichen Theils der Norderstraße mit dem bereits oben erwähnten westlichen erfolgte aber erst einige Jahre später. Für den Güterbahnhof wurden die, ursprünglich zu Zimmerplätzen für das Zimmer-Amt bestimmten Plätze, zwischen Nagelsweg und der Sonninstrafe ausgewiesen und an letzterer der erste Güterschuppen erbaut. Mittelft eines Schienengleises über die Amfindstraße ward eine Verbindung mit der Berliner Bahn hergestellt und bei der Vereinigung ein Güterschuppen errichtet. Die eigentliche Bahn wurde vom Bahnhof unter dem Heidenkampsweg und unter dem Berlinerthor durchgeführt, dann durch den trockengelegten Ballgraben, unter der kleinen Ballstraße durch und in einem tiefen Einschnitt bis zur Landwehr, dann durch den Hasselbrof, südlich von Wandsbek vorbei, nach Ahrensburg, Wargtheide und über Oldesloe nach Lübeck. Der Betrieb der Bahn wurde am 1. August 1865 eröffnet.

Zwischen dem Nagelsweg und der Hammerbrockstraße, südlich vom Nordkanal war 1859 die Albertstraße, und von dieser, parallel mit Nagelsweg, die Victoriastraße angelegt und bald darauf mit der Bebauung begonnen. An Nagelsweg ward 1873/4 eine Doppel-Volksschule erbaut. Drei zwischen Nagelsweg und der Hammerbrockstraße neuangelegte Straßen erhielten 1865 die Namen Nordetquaistraße an der Nordseite und Süderquaistraße an der Südseite des Mittelkanals und Martinstraße an der Nordseite des Südkanals. Eine Verbindungsstraße zwischen Süderquaistraße und Martinstraße in der Verlängerung der Victoriastraße hatte 1864 den Namen Gustavstraße erhalten. Hierzu kam 1870 noch die Idastraße an der Südseite des Südkanals. Die letzte Verbindung zwischen Nagelsweg und der Hammerbrockstraße war die 1862 benannte Süderstraße, welche später bis zum Heidentampsweg verlängert ward. Endlich wurde vom Nagelsweg noch 1864 eine in die Süderstraße mündende Winkelstraße angelegt und 1865 Lorenzstraße benannt. Die von der Sonninstraße zur Amfudstraße führenden Verbindungen längs des Mittelkanals erhielten 1866 die Namen am Mittelkanal und Lippeltstraße. — Zwischen der Hammerbrockstraße und dem Heidentampsweg wurden 1867 fünf Verbindungsstraßen angelegt, von denen die nördlichste 1868 den Namen Jenischstraße, die dann folgenden 1869 die Namen Gothenstraße, Frankenstraße, Wendenstraße und Sachsenstraße erhielten. Im Jahre 1876 ward der Heidentampsweg bis zum Billdeich verlängert, das dortige Brack ausgefüllt und die Bille überbrückt. Neben der Brücke wurde gleichzeitig eine öffentliche Bade-Anstalt angelegt. Der Anbau der vielen neuangelegten Straßen in diesem südöstlichen Stadttheil erfolgte sehr bald, zum Theil mit Fabriken, zum Theil mit vierstöckigen Stagenhäusern, nur der Winkel südlich der Wendenstraße ist unbebaut. Die Kanäle erhielten 1875 bestimmte Namen. Die Benennung Nordkanal wurde auch auf den Kanal zwischen Wolkmann- und Kepsoldstraße ausgedehnt. Der Mittelkanal reichte von der Eisenbahn bis zum Hochwasserbassin. Die Verlängerung bis zum Stadteich ward Schleusentanal. Das Hochwasserbassin behielt seinen Namen. Der Kanal zwischen Kepsold- und Sonninstraße wurde Sonninkanal, der zwischen Sonninstraße und Nagelsweg: Lübederkanal, getheilt durch den Mittelkanal in nördlichen und südlichen Lübederkanal; der zwischen Victoria- und Hammerbrockstraße: Victorialanal, dessen Verlängerung zwischen Gustav- und Hammerbrockstraße: Gustavanal, der nördlich der Eisenbahn liegende wurde Amfudkanal, der südlich derselben Bantkanal und auf dem Kanal zwischen Bantstraße und Danielstraße wurde der Name Kammerkanal mit

ausgedehnt. Im Hammerbrol befinden sich jetzt 26 Brücken, von denen sechszehn massiv, zwei überbrückte Schleusen und elf Eisenbahnbrücken, ohne die kleinen Ueberbrückungen für Bahnzwecke.

Ueber die Umgestaltung der Südseite der Stadt ist bereits oben berichtet und war die neue Grenze im Oktober 1856 hergestellt und die dortige Acciselinie bestens gesichert. Alle Anlagen waren in Uebereinstimmung mit dem Hafenplane von 1845 ausgeführt, der eine Eindeichung der Stadt ermöglichte. Aber die veränderten Schifffahrtsverhältnisse, die Nothwendigkeit der Anlage von Landungsquais für Dampfschiffe und Verbindung derselben mit den Eisenbahnen, die nach vielen vergeblichen Verhandlungen erreichte Eisenbahn-Verbindung mit Harburg, veranlaßte den Hafenplan von 1845 aufzugeben, den ganzen südlichen Stadttheil umzuschaffen und die Zugänge vom Innern der Stadt dem gesteigerten Verkehr entsprechend zu verbessern. Am 10. Februar 1862 hatten sich Senat und Bürgerschaft geeinigt, einen Quai von der Abendrothschen Mühle, am Ende des Rehrwieders, bis zum Brokthar anzulegen und denselben durch Schienengeleise mit dem Berliner Bahnhof verbinden zu lassen. Die Arbeiten wurden noch in demselben Jahre begannen, der Quai aber der schlechten Bodenbeschaffenheit und der rascheren Ausführung wegen nur von Holz hergestellt. Durch diese Anlagen wurde das Sandthar überflüssig und die Wache 1862, das Thor am 15. Juni 1863 abgebrochen. Das Hafensassin ward von der Dampfmühle bis zur Braktharsbrücke hergestellt und das alte Braktharraelin sowie Theile des Grasbrots abgegraben. Der Quai wurde auf 18 Fuß über 0, die Fußböden für die Schuppen dagegen wasserfrei angelegt, letztere 1865 gebaut und am 3. August 1866 die Anlage als Sandtharquai eröffnet. Im Jahre 1864 begann die Herstellung des Hafensassins vom Brokthar bis nach Ericus und wurde der Ueberrest des Wandbereitertrahmens, der Rahmenweg, zwischen der Meyerstraße und dem Stadtgraben herausgeschafft und zur Anfüllung des nur mit einer Böschung zu versehenen Quais hinter dem Holländischenbrak benutzt. Der Graben hinter dieser Straße ward 1865 ausgefüllt und den anliegenden Grundstücken überlassen. Hinter den Quaianlagen ward eine 65 Fuß breite Fahrstraße angelegt und zu ihrer Durchführung 1864 einige Häuser am Kleinenfleet und Brakthorwall abgebrochen und durch Neubauten bis an die neue Straßenlinie ersetzt. Diese Straße erhielt im November 1865 von der Dampfmühle bis zum Brokthor den Namen Sandtharquai, vom Brakthor bis Klein Ericus den Namen Braktharquai. Zur Verbindung der Quais mit dem Berliner Bahnhof wurden über die

Sülze eine massive Eisenbahn- und Fohrbrücke und über den Oberhafen, westlich von der Groß-Griechenbrücke eine eiserne Eisenbahnbrücke auf massiven Pfeilern erbaut. Die Sülze wurde von Osten her bis auf die Hälfte eingeschränkt, und auf Griechs einige Häuser entfernt, um den Schienenweg durchzuführen. Im Jahre 1867 ward die Erbauung einer massiven Quai-mauer auf Senkbrunnen, an der Südseite des Sandthorhafens begonnen und 1868 die Brokthorsbrücke in eine massive Schleuse mit Schiebethüren umgebaut. Der neue Quai wurde mit seinen Schuppen im Jahre 1871 vollendet, erhielt am 18. Februar den Namen Kaiserquai und ward am 2. Juli 1872 eröffnet. Der an der Spitze desselben liegende Speicher, an den Quaiseiten 314, an der Straßenseite 250 Fuß lang, wurde 1873 und 74 erbaut. Der sich 160 Fuß über 0 erhebende Thurm, auf dem 1876 ein Zeitball in Bewegung gesetzt ist, liegt 35" südlich und 33" östlich von der Sternwarte, oder auf 53° 33' 7" nördlicher Breite und 9° 58' 25" östlich von Greenwich. Schon 1869 hatte man begonnen ein zweites Hofendossin, welches 1871 den Namen Grasbrothafen erhielt, in geringer Tiefe auszugraben um Liegeplätze für kleine Schiffe und eine provisorische Zollabfertigungsstelle für oberelbische Röhne, in dem früher ausgegrabenen Theile des Mittelbassins zu erlangen. Der Zugang zum Grasbrothafen ward 1871 Grasbrotgott benannt. Er verschwand 1879 beim Ausbau des Strondquais. In den Jahren 1873 bis 75 wurde der Grasbrothafen und bis 1877 die Landspitze an der Elbe bis zu den beiden dort liegenden Fabriken mit tieffundierten massiven Quoi-mauern eingefast. Die Fabriken wurden 1878 fortgeräumt und von 1879 an die Quoi-mauer bis zur Mährstelle fortgesetzt. Die Nordseite des Grasbrothafens und der östliche Abschluß wurden 1876 mit Schuppen bedeckt. Der nördliche Quoi, 1871 Grasbrotquai benannt, erhielt 1875 zum Andenken an den Schöpfer der großartigen Bauwerke den Namen Dalmannquai. Die Südseite wurde 1877 Hübenerquai, zu Ehren des Senator Hübener, und der Quai längs der Elbe Strandquai benannt.¹⁾ Die zwischen dem Sandthor- und Grasbrothafen am Elbufer entstandenen Liegeplätze für Schiffe, hatten 1871 den Namen Schiffbauerschaft, die Liegeplätze längs des Strondquais die Benennung Strandhofen erhalten.²⁾ Die ausgedehnten Anlagen hatten die Forträumung aller vom Brokthor westlich liegenden Häuser erheischt und die alte Brokthorstraße, die Sandthorstraße sowie die

¹⁾ Die Länge der Quoi beträgt in hamburger Fuß: Sandthorquai 4117, Kaiserquai 3029, Dalmannquai 3086, Hübenerquai 2250 und Strandquai 1861. — ²⁾ Siehe Bekanntmachung d. Senat's v. 17. Februar 1871.

Schiffbauerstraße waren eingegangen. Zur Verbindung mit der Elbfähre ward vom Brokthor aus ein neuer Weg angelegt, welcher den Namen Brokthorstraße erhielt; dagegen ward der, von der Harburgerstraße nördlich, längs der Gasfabrik führende alte Weg zur Vergrößerung der Baulichkeiten benutzt, welche von 1874 an, nach Norden erweitert sind. Am Brokthordamm waren ein Verwaltungsgebäude für den Quai- und Bahnbetrieb und eine Reparaturwerkstatt für die Dampfsträhne erbaut und schräg über die Schleuse eine Eisenbahnbrücke zur Verbindung des Kaiserquais mit dem Brokthorquai gelegt. Gegen Ende des Jahres 1875 wurden die Namen der Straßen dieser Gegend verändert. Der Brokthordamm wurde wieder Brokthor, die neue Brokthorstraße wurde Harburgerstraße und die bisherige Harburgerstraße Brokthorstraße.

Fast der ganze erst 1865 zur Stadt gezogene Theil des ehemaligen Grassbroks wurde 1868 der Köln-Mindener Eisenbahn zur Anlage eines Bahnhofes für eine Bahn von Hamburg nach Venloo überwiesen. Nur die Nordseite der Meyerstraße, die Fabrik an der Ecke der Meyer- und Magdeburgerstraße und eine Maschinenfabrik am Oberhafen blieben stehen, alle übrigen Baulichkeiten wurden entfernt und die ehemalige neue Elbwasserkuhn 1871 abgebrochen. Der Langeweg, die Holzhafenstraße, die Magdeburgerstraße fielen fort und die Holzhäfen wurden auf das südliche Elbufer verlegt. Das ganze Terrain wurde bedeutend aufgehöhht, die Holzhäfen ausgefüllt, der Aicisegraben längs der Harburgerstraße verbreitert und mit der Elbe und dem Brokthorhafen in Verbindung gesetzt und die großartigen Bahnhofengebäude unter der Leitung des Baumeisters Lohse erbaut. Der südliche Theil der ehemaligen Bastion Ericus wurde abgegraben und ein breiter Kanal, 1871 Ericusgraben benannt, zwischen Brokthorhafen und Oberhafen hergestellt. Die Bahnhofseiten dieses Grabens und des Oberhafens wurden mit massiven Quaimauern eingefast. Für die Bahn war längs des Baakendamms ein Damm in die Elbe geschüttet, der die Insel Baakenwärder an der Südostspitze berührte und den bisherigen Elbarm abschnitt, wodurch der 1871 benannte Baakenhafen entstand. Ein von der Meyerstraße abzweigender, längs dieses Hafens sich hinziehender Weg „am Baakenhafen“, später „Baakenquai“ genannt, verband nunmehr den Baakenwärder mit der Stadt. Die Bahn wandte sich dann in einer großen Kurve über in die Elbe geschüttete Dämme bis gegenüber der großen Beddel und überschritt die Elbe auf einer großen Brücke von 1300 Fuß Länge, mit drei Mittelöffnungen von je 350 Fuß Weite, zwei Bahngleisen und zwei Fußwegen. Von der Brücke ging die Bahn auf Dämme durch die große Beddel und

Wilhelmsburg, überschritt die Süderelbe auf einer der ersten ähnlichen 2000 Fuß langen Brücke mit vier Hauptöffnungen und gelangte an der Ostseite Harburgs auf das südliche Elbufer. Am 1. December 1872 ward der Betrieb auf der Bahnstrecke von Hamburg nach Harburg eröffnet. — Die um den Bahnhof herum entstandenen Straßen erhielten 1875 die Namen: am Pariser Bahnhof für den Platz um den Bahnhof, Steinschanze für die von der Meyerstraße zu jenem führende Straße und Langerweg für die nördlich vom Bahnhofe liegende Straße. Der Bahnhof, welcher ganz auf einer Insel lag, erhielt außer der Verbindung durch die Meyerstraße eine neue Verbindung durch die nach Ericus gelegte Ericus-Drehbrücke, welche gleichzeitig für die Ueberführung einer Verbindungsbahn mit dem Berliner Bahnhofe und der Altonaer Verbindungsbahn diente. Ein Theil der Häuser auf Ericus ward abgebrochen und eine Straße bis zum verlängerten Brokthorquai geführt, welche 1872 zu Ehren des Baumeisters Lohse den Namen Lohsestraße erhielt. An dieser Straße war 1871 ein Steuerpostenhaus erbaut. Der Straße gegenüber auf dem Platze welcher der Sülze durch Ausfüllung abgewonnen war, ward 1872 das kaiserliche Hauptzollamt gebaut. Die Verlängerung des Brokthorquais wurde durch eine 1872 vollendete Brücke an der Westseite der Eisenbahnbrücke über den Oberhafen mit der Bahnhofstraße verbunden und die nun überflüssig gewordene Groß-Ericusbrücke entfernt. Die Straße von der Poggenmühle bis zum Oberhafen, vor dem Hauptsteueramt, erhielt den Namen Groß-Ericus. Die auf der ehemaligen Bastion Ericus noch befindlichen Häuser, bis auf die Dampfmühle wurden darauf vom Staate erworben und zum Theil 1875 abgebrochen. Bei Gelegenheit des Neubaus der Leerhofsbrücke im Jahre 1877 wurde dieselbe bedeutend erhöht und verbreitert und die an der Sülze liegenden beiden Häuser abgebrochen, um die Straße zu verbreitern und zu reguliren.

Da durch die Erbauung der Elbbrücke die Schifffahrt, namentlich für größere Schiffe mit stehendem Mast gehindert war, ward eine Umfahrt um den Venlo-Bahnhof hergestellt. Nach Begräumung der Holzäfen am Stadteich wurde vom Entenwärdler bis zum Oberhafen der Oberhafenanal regulirt und wo es erforderlich war, durch Leitdämme längs des Deiches eingeschränkt. Die Fahrt ging dann durch den Oberhafen, den Ericusgraben, durch die Drehbrücke in den Brokthorhafen und durch eine beim ehemaligen Brokthor in dem Bestende der Meyerstraße neu angelegte Drehbrücke und den aus dem ehemaligen Accisegraben hergestellten und 1871 benannten Magdeburgerhafen in die Elbe. Die Ostseite

dieses Hafens wurde von der Venlo-Eisenbahn mit einer massiven Quai-
mauer versehen, und der neben diesem Quai laufende Weg Magdeburger-
quai benannt.

Bald nach Herstellung der Quaianlagen war man darauf bedacht,
die Zugänge zu denselben von der Stadt aus zu verbessern. Im Jahre
1866 wurden einige Grundstücke am östlichen Ende des Holländischen
Drofs und beim Triefenküssen (ein schmaler Durchgang, der 1714 zuerst
genannt wird) vom Staate erworben, abgebrochen und nach Aufhebung
des Weges beim Triefenküssen und Verbreiterung der Straße bei der
Poggenmühle neubebaut. Das Mühlengebäude und ein an der Nordseite
des Holländischen Drofs liegendes Haus waren 1865 abgebrochen, darauf
die Brücke verbreitert und der Platz bei der Poggenmühle erhöht und
regulirt, auch ein kleiner Theil des Mühlenplatzes am Fleet mit einem
Hause bebaut. Im Jahre 1880 ward die Ede vom Wandrahm und der
Wandrahmsbrücke eingezogen und regulirt. — Die Hauptverbindung wurde
durch die Verbreiterung der zum Theil nur 21 Fuß breiten Brandstwielen
geschaffen. Im Februar 1868 ward die ganze Ostseite und ein Theil der
Westseite der Brandstwielen, die Ecken vom alten Wandrahm und Wand-
bereiterdraf und die Westseite der Straße bei St. Annen abgebrochen. Der
Abbruch der St. Annenkapelle folgte im Mai 1869 und derjenige der
Kaserne, des alten Kornhauses 1871. Die neue Straße erhielt eine Breite
von 60 Fuß und wurde bedeutend erhöht. Das kleine Reichensstraßenfleet
zwischen Milch- und Fischerbrücke wurde, nachdem die anliegenden Häuser
entfernt, überbrückt. Die Brandstwielenbrücke wurde 1869, die St.
Annenbrücke 1869 und die Kornhausbrücke 1872 massiv erbaut. Die
erste Brandstwielenbrücke wurde bis 1873 völlig wieder bebaut, die zweite er-
hielt erst 1876 Häuser an der Südwestecke. Der Platz der Kaserne wurde
1874, der gegenüberliegenden Ede am alten Wandrahm 1873 bebaut, ebenso
die Straße bei St. Annen. Die Brandstwielen behielten ihre alte Be-
nennung, der Name „beim kleinen Bauhof“ fiel weg und erhielt der
Straßentheil von der Kornhausbrücke bis zum Ball den Namen „bei
St. Annen.“ Zugleich ward der am Ball projekirte Platz, St. Annen-
platz benannt. Die ehemaligen Bürgermeisterdiener-Häuser, die Dienerteihe,
wurden 1876 abgebrochen. Das gegenüberliegende Sekhaus am Brackthor-
quai wurde 1876 vom Staate erworben und der Steuerbehörde überwiesen.
Auf dem Platze ward 1878 von Privaten das Kugeldenkmal zur Erinne-
rung an die Belagerung von 1813/4 errichtet und am 19. Mai enthüllt.
Der Straßenzug erhielt 1873 nach eine Verbesserung durch die Begräu-

mung einiger Häuser am Fischmarkt, wodurch dieser mit der Schulstraße verbunden wurde. — Gleichzeitig mit der Bebauung der neuen Straßenlinie waren auch die Eingänge in die Nebenstraßen wie Holländische Reihe, Gröningerstraße, Hüxter und alter Wandrahm verbreitert und beim Zippelhaus und Dovenfleet mehrere Häuser am Fleet ganz entfernt. Im Jahre 1878 wurde das Fleet hinter der Leubkentwiete zugeworfen und 1879 zwei Häuser an demselben abgebrochen, um die Straße beim Dovenfleet zu verbreitern. — Eine andere, schon länger beabsichtigte Verbindungsstraße von der Holzbrücke durch die Mattentwiete bis zum Sandthorquai kam 1873 zur Ausführung. Die Brotsbrücke war schon lange vorher so baufällig geworden, daß sie durch eine Rothbrücke ersetzt werden mußte. Als auch diese abgängig wurde, entschloß man sich 1868 eine neue massive 60 Fuß breite Brücke in der neuprojektirten Straßenlinie zu bauen und die Gehäuser an den Mühren und hinter dem Boden zu erwerben, um den nöthigen Platz zu erlangen. Darauf ward die Brücke 1870 erbaut. Die Umwandlung der theilweise nur 11 Fuß breiten Mattentwiete und der Straße beim Sande in eine 60 Fuß breite Straße wurde der hanseatischen Baugesellschaft überlassen, welche 1873 mit dem Abbruch der anliegenden Häuser begann. Die Verbreiterung der Mattentwiete wurde vorzugsweise an der Westseite, die der Straße beim Sande an der Ostseite vorgenommen. Die Straße wurde nicht unbedeutend erhöht, und die Brücke 1874 und 75 massiv erbaut. Die ganze Anlage ist 1876 vollendet. Die an der Brotsbrücke liegenden Häuser bis zum Brof, welche bisher bei der Brotsbrücke bezeichnet waren, wurden 1875 mit zu der Straße bei dem Sande gezogen. Die Helenenbrücke mit den daran liegenden Vorsetzen und Treppen wurde 1876 gebaut. Ein an Stelle derselben liegendes Wohnhaus und eine Nachtwächterwache waren vorher weggebrochen.

Am Sandthorquai, hinter dem Brof war bei Anlage des Quais ein kleines Verwaltungsgebäude und ein Spritzenhaus erbaut. Im Jahre 1869 ward daneben ein Platz für die zweite Barteschule ausgemessen und ein eigenes Gebäude für dieselbe gebaut, welches im November 1870 bezogen wurde. Der östlich daneben liegende Platz ward 1875 mit der Feuerwache No. 2 bebaut. Am Kehrwieder wurde 1875 das neue Volksschulhaus und 1875/6 das hinter demselben am Sandthorquai liegende erbaut. Die die Einfahrt in den Sandthorhafen beengende Abendrothsche Dampf-mühle war 1872 abgebrochen und darauf der Sandthorquai bis zum Niederhafen mit massiven Mauern verlängert und um einen Schuppen vermehrt. Die Holzvorsetzen wurden 1879 und 80 durch Mauern ersetzt.

Zur Verbindung der Venlobahn mit der Altonaer Verbindungsbahn ward ein Gleis durch die Bahnhofstraße gelegt, beim ehemaligen Klosterthore ein Niveauübergang hergestellt und die Bahn hinter dem Klosterthorbahnhof herum durch einen zweiten Tunnel unter der Altmannstraße durch bis zur Verbindungsbahn gelegt. Das frühere Accisehaus, spätere Postbureau wurde abgebrochen und der ganze Platz beim Berliner Bahnhofe umgearbeitet. Die Einfriedigung an der Nordseite des Bahnhofsgebäudes wurde 1873 weggeräumt und dafür ein freier Platz für die abfahrenden Wagen geschaffen. Das Meyer-Denkmal, welches diesen Anlagen im Wege stand, ward 1873 östlich versetzt. Im Jahre 1875 ward der Platz zwischen dem Klosterthorbahnhof, dem Wall, dem Berliner Bahnhofe und den Gleisen der Verbindungsbahn mit zum Bahnhofsplatz gezogen und der Wall vor dem Johanniskloster, Klosterwall benannt.

Durch die vielfachen baulichen Veränderungen an den Grenzen der Stadt war eine Neubegrenzung nothwendig geworden, auch hatte sich, nachdem das Bürgermilitair aufgehoben und die bei den meisten Bezirkseinteilungen zu Grunde gelegte Kompagnieeinteilung wegfällig geworden war, das Bedürfnis einer neuen Grundeinteilung geltend gemacht. Durch das Gesetz vom 15. Juli 1874 ward eine neue Begrenzung der Stadt und eine neue Einteilung derselben, sowie des nächst anliegenden Gebietes, zunächst für die Steuerbehörde und statistische Zwecke eingeführt. Zur Stadt wurde der Ueberrest des Grasbroks, der Baalenwälder und einige kleine, zur Herstellung einer festen Grenze nöthigen Plätze in der Gegend des Damnthors und an der Ostseite St. Georgs hinzugezogen. Die Grenze bildet vom Hafenthor aus, die äußere Seite des Stadtgrabens bis zum Damnthor, dann die westliche Seite des Damnthordammes bis zur Verbindungsbahn, dann die Außenseite dieser Bahn bis zum Uebergang nach dem Alstergleis, von hier das Ufer der Außenalster bis zur ehemaligen Alsterpforte, dann die östliche Befriedigung des Krankenhauses bis zum ehemaligen Lübeckerthor, die kleine Wallstraße bis zur Lübecker Eisenbahn, die Nordseite dieser Bahn bis zum Berlinerthor, von hier die Südseite der Borgfelderstraße bis zum Niedrigwasserbassin¹⁾ und dann die Ostseite desselben und eine gerade Linie bis zur Bille, dann die Nordseite der Bille und des Billbracks bis zur Brandshofer Schleuse und die Ostseite des Oberhafenanals bis zur Nordelbe und endlich das Ufer derselben bis zum Hafenthor. Der Flächeninhalt der so

¹⁾ Siehe unten die spätere Abänderung.

begrenzten Stadt beträgt 104,134,400 []-Fuß oder 855,1 Fektar. Die Stadt wird in fünf Unterabtheilungen getheilt: 1. Altstadt-Nordertheil, 2. Altstadt-Südertheil, 3. Neustadt-Nordertheil, 4. Neustadt-Südertheil und 5. St. Georg. Für St. Georg ist eine Unterabtheilung in Westtheil und Osttheil vorgesehen, welche durch eine Linie vom Klosterthor längs des Hühnerpostens, Besenbinderhofs und Strohhauses bis zum Berlinerthor gebildet wird. Die beiden Theile der Altstadt werden von denen der Neustadt durch eine Linie von der Lombardsbrücke durch die Binnenoster zur Reesendomsbrücke, durch die kleine Alster bis zur Grastellerschleufe, den Kanal zwischen der Admiralitätsstraße und Festschleife und die Uferlinie am Steinhöft getrennt. Es sind dadurch der Neuwohll und die Admiralitätsstraße, Steinhöft und Baumwolle, welche früher zur Altstadt gehörten, zur Neustadt gezogen. Die Begrenzung der Altstadt gegen St. Georg bildet vom Ferdinandsthor die Ostseite der Verbindungsbahn bis zum ehemaligen Deichtor, die Deichtorschleufe, der Oberhofen und Oberhafenskanal bis zur Norderecke. Die Nord- und Südtheile sind getheilt durch eine Linie vom Millernthor über den Zeughausmarkt, neuen Steinweg, Großneumarkt, alten Steinweg, die Ellernthorsbrücke, Grasteller (wo bei der Schleufe die vier Bezirke zusammenstoßen), die Altenwallbrücke, den Mühlendamm und von hier längs des Kanals bei der Mühlenbrücke, Börsenbrücke, hinterm Neß, an den Reichenstraßen, dem Hopfenack, und über die Winter- und Bondrahnbrücke längs des Oberhafens bis zur Deichtorschleufe. — Im April 1879 ward die 1830 gesetzlich festgestellte Grenze zwischen dem äußeren und inneren Sommerbrod gesetzlich abgeändert und zwar sollte sie gebildet werden, durch eine Linie, welche von der Lübeck-Hamburger Bahn bis Heidenkampsweg, bis zum Nordkanal an der Grenze der Straße des Heidenkampswegs herzieht, sodann durch die Mitte des Nordkanals und des Hochwasserboffins bis zum Bullerdeich und endlich an der Nordseite dieses Deichs und ihn durchschneidend an der Westgrenze des Bodeplatzes bei der Billshanze entlang läuft.

Die Vorstadt St. Pauli erhielt am 29. December 1845 drei Grenz-erweiterungen und zwar im Norden durch die Hinzuziehung des ganzen ehemaligen Rosenhofs, so daß die Vorstadt bis an die Dorfshof Simsbüttel grenzte und eine gerade Linie in der Verlängerung der Westseite der Weidenallee diesen Zuwachs gegen die Sternschönze abschloß. Die Parochialverhältnisse dieses Theiles blieben unverändert und gehörten die dortigen Einwohner noch wie vor zu Eppendorf. Die zweite Vergröße-

rung bestand in der Hinzuziehung des St. Pauli-Begräbnißplatzes und wurde die Grenze längs der Begräbnißplätze der Katholiken, der St. Petri-Kirche und des Kirchhofes in gerader Linie bis zum Stadtgraben gezogen. Die beiden letzteren Friedhöfe wurden übrigens 1852 über die Grenze der Vorstadt hinaus vergrößert und bedeutend erhöht und der von St. Pauli nach Norden erweitert. Auf der Vergrößerung des St. Petri-Begräbnißplatzes ließ der Gründer des Schröderstifts Jahn Henry Schröder 1862/3 durch den Architekten Rosengarten ein Mausoleum erbauen. Die dritte nur unbedeutende Vergrößerung der Vorstadt war durch die Anlage des Hafenthors bedingt und umfaßte den Theil längs der Elbe, am Fuße der Elbhöhe zwischen dem Stadtgraben und dem Hafenthor. Die Vorstadt hatte dadurch einen Flächeninhalt von 21,510,000 [] Fuß erhalten. — In dem nördlichen und neuen Theil der Vorstadt waren zwischen 1841 und 1845 mehrere neue Straßen entstanden. Von der Marktstraße zur Sternschanze war die Sternstraße und von dieser zur neuen Rosenstraße, die Ludwigstraße und die Kampfstraße angelegt. Letztere ward kurz vor dem Jahre 1859 bis zu den Kirchhöfen durchgeführt, aber nur das westliche Drittheil bebaut. Von der Sternstraße ward zuerst der nördliche Theil, dann der südwestliche von der Ludwig- bis zur Marktstraße angebaut und zur Verbindung mit dem neuen Pferdemarkt die Privatstraßen, Beckstraße und Augustenterrasse angelegt. Auf dem Terrain des Kasenhofs waren 1844 von Privaten, Straßenanlagen gemacht und zwar eine Straße von der neuen Kasenstraße parallel mit dem Schulterblatt und kurz vor der einsbüttler Grenze in dasselbe mündend, welche man zu Ehren des Bürgermeister Bartels Bartelsstraße benannte. Eine zweite Straße vom Schulterblatt zur Sternschanze durchschnitt die erste und schaffte für den bisherigen Privatweg eine breite Verbindungsstraße, welche anfänglich Klosterstraße benannt wurde, 1847 aber den Namen Altonaerstraße erhielt. Die von der Bartelsstraße zur Sternschanze projektierte Zufahrenstraße ward erst 1860 durchgeführt und benannt, aber erst einige Jahre später zunächst der Bartelsstraße bebaut. Der Kasentrich ward, nachdem er allmählig beschränkt, 1853 zugeworfen. Nachdem die Lagerstraße angelegt war, wurde der Platz des ehemaligen Teichs mit anderem Grund von der neuen Kasenstraße bis zur verlängerten Sternstraße 18. bebaut. Nördlich der Altonaerstraße war 1865 die von der Weidenallee eingehende und im Winkel längs des Pseffermühlendels in die Altonaerstraße mündende Amandastraße angelegt. An der Ecke der Altonaer- und Bartelsstraße wurde 1865 ein Steuerpostenhaus erbaut. In demselben Jahre ward dieser Theil der Vorstadt durch die Verbindungsbahn geschnit-

ten, welche die Bartelsstraße mittelst einer Brücke überschritt. Einige Häuser mußten der Bahn wegen fortgeräumt werden. — Im Jahre 1861 wurde die Kampstraße mit der Marktstraße durch die über den ehemaligen Gassenkummerplatz und dessen Zugang geführte Laießstraße verbunden, an welcher der Consul F. Laieß in den Jahren 1860 und 61 durch den Architekten Luis das Laießstift erbauen ließ. Neben demselben ward 1862 die zweite St. Pauli-Armenschule erbaut, und an der neben dem Stift begonnenen Asylstraße 1867 das Vorwerkstift aufgeführt. Die Asylstraße ward 1875 bis zur Grabenstraße fortgeführt und an der Südseite bebaut. Eine andere Verbindungsstraße zwischen Markt- und Kampstraße und die sie mit der Glashüttenstraße verbindende Grabenwiese werden 1850 zuerst genannt, waren aber schon 1836 als Wege mit einzelnen Häusern vorhanden. Die Verbindung mit der Kampstraße ward erst später hergestellt. In der Marktstraße erwarb der Staat 1869 ein Grundstück und ließ es zu einer dritten Armenschule, speciell für Mädchen einrichten. Das seit mehr als 200 Jahren dem Schlachteramt auf immerwährend zur Schaafweide verpachtete Heil. Geistfeld gelangte durch Expropriation 1857 wieder ganz in den Besitz des Staats, und ward darauf an der Nordseite 1862 die Feldstraße von der Glashüttenstraße bis zum Müllergang, wo bisher kein Weg vorhanden war, angelegt, worauf auch bald die Bebauung der Nordseite folgte. Auf dem an dieser Straße liegenden ehemaligen Menoniten-Begräbnißplatz ward 1862 vom Hamburg-St. Pauli-Turnverein eine 120 Fuß lange, 56 Fuß tiefe Turnhalle erbaut und am 7. September eingeweiht. Die hinter der Turnhalle von der Delmühle eingehende und in die Glashüttenstraße ausmündende Rathildenstraße wurde 1865 begonnen. Der von der Marktstraße zur Turnhalle führende Gang erhielt 1866 den Namen Turnergang. — An der nordwestlichen Ecke des Heil. Geistfeldes ward 1863 der Viehmarkt angelegt und am 1. Mai 1864 eröffnet. Bisher war derselbe auf Privatplätzen an der Bleicherstraße in Altona abgehalten, wo indeß der Raum und die Einrichtungen nicht mehr den Ansprüchen der Zeit genügten. Auch die Altonaer Vieh-Kommissionaire siedelten nach diesem Markt über, so daß er der Centralpunkt für den Viehhandel für beide Städte wurde. — Das Areal des ehemaligen Krankenhofs war bisher als Weideland und Bleiche benutzt, und nur ein kleiner Platz an der Kielerstraße 1843 mit einer Warteschule bebaut. Zur besseren Verwerthung wurde längs der Altonaer Grenze, von der Kielerstraße bis zum neuen Pferdemarkt, die Jägerstraße und von dem Kreuzpunkte der Kieler- und Sophienstraße, bis zum nördlichen Ende der Wilhelminenstraße,

die Annenstraße angelegt. Zunächst wurden die Plätze an der Eimsbüttelerstraße 1857 zum Bebauen verkauft. Die ganze Annenstraße und das zwischen dieser, der Wilhelmminenstraße und Kielerstraße liegende Dreieck wurde bis 1863 bebaut; dann folgte 1867 das Quarré zwischen Wilhelmminen- und Jägerstraße und 1874 wurden an der Westseite letzterer kleine Wohnungen erbaut. Am nördlichen Ende der Jägerstraße war 1860 die Turnhalle der St. Pauli Turnerschaft gebaut, welche aber seit 1865 zu anderen Zwecken benutzt wird. Der von der Jägerstraße zur Eimsbüttelerstraße führende Weg war regulirt und erhielt 1860 den Namen Paulinenstraße. Der zwischen dieser, der Wilhelmminen- und Jägerstraße entstandene Platz bekam den Namen Paulinenplatz. Von demselben wurde um 1870 eine Verbindungsstraße mit der Bleicherstraße in Altona angelegt. An dem Platze ward 1876 ein großes Volksschulhaus, 1877 daneben an der Jägerstraße ein zweites erbaut. Ersteres ist am 2. Oktober 1877, letzteres am 26. März 1879 eingeweiht. Die Straße hinter der neuen Brücke erhielt 1865 den Namen Feinestraße. Parallel mit dieser war, nachdem die Jakobiwache an der Langenreihe 1855 abgebrochen, die Thalstraße in der Richtung auf den Klütjenstieg angelegt, welche 1859 mit diesem verbunden wurde, worauf der Name Thalstraße auch auf den ehemaligen Klütjenstieg ausgedehnt ward. Bei der Bebanung wurde Rücksicht auf eine Verbindung mit Altona genommen und 1868 die Schmutzstraße angelegt, welche vermittelt der in Altona angelegten Ferdinandstraße einen Zugang von der Thalstraße zur großen Freiheit herstellte. Aus einem Grundstück an der Langenreihe ward 1865/66 die Lincolnstraße gebildet, und mit der großen Petersenstraße verbunden. Auf dem Spielbudenplatz, an der Ecke der Davidstraße, war 1854 eine größere Wache für das Militair erbaut. Die alte St. Pauliwache an der Langenstraße wurde der Polizeiwache übergeben, welche auch die neue Wache übernahm, als die Militairwachen in der Vorstadt eingezogen wurden. Seit 1876 ist dies Gebäude Polizei-Bezirks-Büreau. Hinter der Wache war ein Spritzenhaus erbaut und später vergrößert. Bei Errichtung der Feuerwehrr wurde hier und in der eben erwähnten Wache die Feuerwache No. 3 vorläufig untergebracht. Für letztere erbaute man 1874 ein eigenes Gebäude auf dem Glacis vor dem Millerthor, welches 1875 mit Gartenanlagen umgeben und bezogen wurde. — Unweit desselben wurde 1877 eine provisorische Gefängnißbaracke erbaut.

Auf einer kleinen Weide zwischen der Glacis-Chauffee und der Carolinenstraße wurde 1876 mit dem Bau eines Schulgebäudes für die

Realkschule zweiter Ordnung begonnen, welches am 12. Oktober 1878 eingeweiht ist. Vom Kreuzpunkt der Carolinen- und Marktstraße ward neben dem Schulhause ein neuer Weg zur Glacis-Chaussee angelegt. Auf dem freien Plage zwischen dem Holstenthor und dem Exercierschuppen begannen Ende 1878 die Arbeiten für den Bau eines großen Untersuchungs-Gefängnisses und Straf-Zustig-Bebäudes, welches noch nicht vollendet ist.

Die St. Paulikirche erhielt 1864 zuerst einen 170 Fuß hohen Thurm, welcher an der Ostseite der Kirche angebaut ward, bei welcher Gelegenheit auch die Fagade der Kirche verschönert ist. Als die Kirche einen zweiten Prediger erhielt und die Kirchenschule den Ansprüchen nicht mehr genügte, erbaute die Gemeinde an der Antonsstraße ein neues Kirchenschulhaus, welches am 4. Oktober 1847 eingeweiht wurde. Das alte Schulhaus richtete man zur zweiten Predigerwohnung ein. — Ein an der Altonaer Grenze liegendes Grundstück erwarb 1861 der Staat und richtete daselbst einen öffentlichen Landungsplatz ein. Der Kreuzgraben ward 1852 zum größten Theil in ein großes gemauertes Sieb umgewandelt, in welches nach und nach die übrigen Straßensiele der Vorstadt geleitet sind. — Nachdem die Elbwaflerkunst vom Staate 1852 übernommen war, konnten das Maschinenhaus an der Elbe und das thurmartige Gebäude auf der Höhe abgebrochen und die Wasserbassins zugeworfen werden. Ueber den ehemaligen Kunstplatz an der Elbe wurde 1857 mit der Anlage einer Fahrstraße bis zum Pinnasberg und einer Abzweigung zur Davidstraße begonnen. An der Südseite schloß sich diese Straße, welche 1859 den Namen Hafenstraße erhielt, den vorhandenen Baulichkeiten am Elbstrande möglichst an, dagegen ward die Böschung längs der Bernhardstraße bedeutend abgegraben, so daß eine schöne Allee, von der Brücken in die oberen Stockwerke einiger Häuser am Elbstrande führten, und einige kleine Weideplätze gänzlich verschwanden. Auf der gewonnenen flachen Böschung wurden 1859 die ersten Plätze verkauft und in den nächsten Jahren der ganze Raum von der Davidstraße bis über die Carlstraße hinaus bebaut. Vor den beiden letztgenannten Straßen wurden 1862 steinerne Treppen zur Hafenstraße angelegt. Der letzte Theil der Böschung nach dem Pinnasberg hin ward 1874 bebaut. — Um einen eignen Marktplatz für die Vorstadt und geeignete Landungsvorrichtungen für kleine Schiffe am Elbuser zu erlangen, erwarb der Staat 1865 die Thranbrennereien, ließ dieselben mit dem alten Hansmagazin abbrechen und 1870 den Markt und Landungsplatz anlegen. Die Abfahrt von der Hafenstraße wurde durch eine Mauer mit Rasenmatten gestützt und an die Stelle des Hansmagazins

eine Markthalle erbaut. Die Benutzung dieser Anlage als Marktplatz blieb aber bisher sehr hinter den gehegten Erwartungen zurück, dagegen ward er als Löß- und Ladeplatz für kleine Schiffe benutzt und 1877 nach ein anliegender Platz hinter dem Pinnaßberg zur Erweiterung vom Staate erworben. — Der Platz an der Ecke der Bernhardtstraße und Davidstraße, bisher als Gemüseland benutzt, wurde 1863 vom Staate auf fünfzig Jahre an eine Aktiengesellschaft verpachtet, welche auf demselben eine Brauerei erbaute. An der Nord- und Ostseite derselben wurden gleichzeitig zwei neue Straßen angelegt und die eine von der Davidstraße bis zum Wege nach der Erholung, die andere von der Bernhardtstraße bis zum Spielbudenplatz durchgeführt. Die Plätze zwischen der Kastanienallee und der Längstraße wurden zum größtentheil 1866 zum Bedauen verkauft und erhielt die Straße den Namen Hopfenstraße. An der, Taubenstraße benannten, Querstraße wurde 1869 die vierte Armenschule erbaut und am 21. April 1870 eröffnet. Daneben kam 1879 ein zweites Volksschulhaus, welches 1880 in Gebrauch genommen ist. — Der Weg vom Mißernthar bis zur Elbhalle erhielt 1879 den Namen Circusweg. Auf dem anliegenden Platze lag seit einigen Jahren ein Kunstreiteriens. Die Nachtwache an der Ecke der Davidstraße und Kastanienallee war, nach Verlegung der Nachtwache in die Militairwache am Spielbudenplatz, abgebrochen und darauf an deren Stelle ein Bahnhans erbaut. — Zwischen den Landungsbrücken am Jonas war 1853 ein eiserner Krahn für Lasten bis zu 5000 Z aufgestellt, neben den 1859 ein Gebäude für den selbstregistrierenden Bluthmesser mit Uhr erbaut ward. Das gegenüberliegende Krahnwärterhäuschen ist 1860 hergestellt. Westlich vom Bährhause auf dem alten Wasserkunstplatz wurde 1861 eine dritte Landungsbrücke, vorzugsweise zur Verschiffung von Vieh angelegt und die nöthigen Viehgehege eingerichtet. Die Landungsanlagen wurden 1870 erneuert, die Quaimauer bis zu den Speichern der nordamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft fortgesetzt und eine Reihe eiserner Pantons statt der hölzernen und drei weiter von einander liegende, eiserne Brücken mit steinernen Pfeilern, statt der hölzernen angelegt. Das Bährhaus mußte diesen Anlagen Platz machen. Dafür ward aber ein anderes auf dem freien Platze der ersten Brücke gegenüber erbaut. An der dritten Brücke wurden Viehshuppen aufgestellt. — Der Platz der ehemaligen Wasserkunst auf der Höhe war zur Erbauung eines Wirthshauses verpachtet und der Fußweg am Rande der Höhe herumgeführt. Auf der andern Seite des Hohlweges, dem Platze des ehemaligen Hornwerks, war 1859 der Bau eines Seemanns-

hauses mit Krankenstation begonnen, welches 1862 vollendet und im Frühjahr 1863 bezogen ist. Da die Seeleute von diesem Logirhause aber nicht den erwünschten Gebrauch machten, ward 1868 das Bureau des *Wassershouits* und 1872 die *Navigationschule* in dasselbe verlegt und 1875 ein Theil der *Seewart* eingeräumt. Die neben dem *Seemannshause* liegende *Dampfmühle* wurde 1862, die *Hornwerkswache* 1863 abgebrochen und deren Plätze zum *Garten* hinzugezogen.

Das Landgebiet, namentlich das zunächst der Stadt gelegene, wurde durch den großen Brand nicht unwesentlich in seiner Entwicklung beeinflusst. Viele Städtler behielten ihre Landhäuser als dauernde Wohnungen, und die Neubauten mehrten sich bei zunehmender Bevölkerung. Nachdem 1860 die Absperrung der Stadt durch die Thorperre aufgehört, 1865 auch ein großer Theil des Landgebiets in die *Acciselinie* hineingezogen war, erfolgte ein neuer Aufschwung, und der Ausbau der zunächst der Stadt liegenden Ortschaften nahm einen vorstädtischen Charakter an. Bei der Einführung der *Landgemeindeordnung* vom 12. Juni 1871 wurden, in Rücksicht auf die gänzlich veränderten Verhältnisse, die zunächst der Stadt gelegenen Ortschaften aus dem Landgebiet ausgesondert und den städtischen Behörden unterstellt. Sie erhielten die Bezeichnung als *Vororte* und durch das Gesetz vom 15. Juli 1874 über die *Landgrundsteuer*, eine neue Einteilung, und für die *Steuerdistrikte* und *statistischen Zwecke* zum Theil eine neue Begrenzung. *Vororte* wurden: 1. *Rotherbäum*; 2. *Harvesthude*, von einander geschieden durch den Schlump, die *Hallerstraße*, *Eppendorfer Chaussee*, *Schulzweg*, *Mittelweg* und alte *Rabenstraße*; 3. *Simsbüttel*; 4. *Eppendorf*; 5. *Winterhude*; 6. *Uhlenhorst*, begrenzt im Süden durch den *Uhlenhorsternweg*, *Rundsburgerdamm*, und die *Hamburgerstraße* bis zur *Bachstraße*; 7. *Barmbek*; 8. *Gilbek*; 9. *Hohenselde*, begrenzt durch die Stadt, die *Kuhnenalster*, *Uhlenhorst* und die projektierte neue Straße vom *Winterhuderwege* über den *Gilbek* zur *Bandsbekerchaussee*, die *Wartenau*, die *Landwehr* und die Nordseite der *Lübecker Eisenbahn* bis zur *kleinen Wallstraße*; 10. *Borgfelde*, gegen *Hamn* begrenzt durch die Ostseite der *Landwehr*, die *Borgfelderstraße* bis zum *Ausschlägerweg*, den *Ausschlägerweg* und eine Linie quer über den *Hammerdeich* bis zur *Bille*; 11. *Hamn*, 12. *Horn*; 13. *Billwärder Auschlag*, begrenzt durch die Nordseite der *Bille*, die alte Grenze gegen *Billwärder*, die *Norderelbe* und den *Oberhafenkanal* bis zur *Brandshofer Schleuse*; abgetrennt war eine früher zum *Auschlag* gehörige Häuserreihe bei der *grünen Brücke* jenseits der *Bille*; 14. *Steinwärder*, begrenzt durch die *Norderelbe*, den *Reiherrstieg*,

Kälbertanz und Köhlbrand, umfaßt den alten Steinwärder, den Grevonhof, Feldwärder, Sandwärder, Kuhwärder und die Gänseweide; 15. der Barort: der kleine Grasbrok, wird begrenzt durch den Reihersstieg, die Nordereibe, die Außenseite des Deichs bis zur ehemaligen Stiihornereibe und die Stiihornereibe bis zum Reihersstieg.

Das übrige Landgebiet wurde durch die Landgemeinde-Ordnung in folgende Gemeinden getheilt:

Landherrenschaft der Seeßlande.

Groß-Varfel,	Langenhorn,
Nisterdorf,	Farmfen mit Berne,
Dölsdorf,	Balksdorf,
Fußbüttel,	Bohldorf-Dölsstedt,
Klein-Varfel und Struckhaff,	Groß-Fansdorf-Schmalenbel.

Die Landherrenschaft der Marschlande.

Billwärder a. d. Bille,	Zatenberg,
Maarsfleeth,	Maarwärder,
Altermöhe,	Moarburg,
Reitbraß,	Pinkenwärder,
Döhsenwärder,	und ohne Gemeindeverband die
Spadenland,	Vogtei der Elbinseln.

(Der hamburgische Kranck, ursprünglich hierher gehörig, wurde 1875 zur Landherrenschaft Bergedorf geschlagen.)

Die Landherrenschaft Rixbüttel.

Die Landherrenschaft Bergedorf.¹⁾

In den einzelnen Ortschaften des Landgebiets fanden folgende Veränderungen statt:

In der Vogtei Kotherbaum an der Grenze der Vorstadt, vor dem Holstenthor, dessen Pforten und Gitter 1865 entfernt waren, wurde 1862 ein Exercierschuppen für die Garnison erbaut, welcher 1870 als Reserve-Lazareth, 1871 als Hülfshospital für das Krankenhaus bei Ausbruch einer Blatterepidemie und darauf zur Unterbringung von obdachlosen Familien u. s. w. diente. Zwischen diesem Schuppen und dem botanischen Garten wurde 1865 ein Steuerpfeifenhaus gebaut. — Die Begräbnißplätze vor dem Dammtor dehnten sich immer mehr aus. Diejenigen von St. Petri, St. Pauli und dem Kirchhause hatten alle nach freien Plätze bis an die sie umgebenden Straßen mit sich vereinigt. Der St. Catharinen

¹⁾ Die Eintheilung Weider folgt weiter unten.

Begräbnißplatz hatte 1848 hinter dem neuen St. Nicolai einen Zuwachs erhalten. Letzterer ward 1863 gegen Westen erweitert und dem St. Michaelis Begräbnißplatz wurde 1862 ein bisher als Wirtschaftsgarten benutzter Platz an der Ostseite vor dem Gasameter hinzugefügt. Gleichzeitig bekam der St. Gertruds Friedhof einen kleinen Raum hinter dem Gasameter und ward der zu beiden führende Weg nach der Ostseite des früheren Wirtschaftsgartens verlegt. Der starken Zunahme der Bevölkerung waren diese vergrößerten Begräbnißplätze aber nicht gewachsen und bald waren mehrere von ihnen überfüllt. Als nun noch die Art der Beerdigungen in tiefen Gruben, welche ein öfteres Öffnen der Gräber bedingte, aus gesundheitspolizeilichen Gründen für schädlich erachtet und man überhaupt die Entfernung der Grabstätten aus der Nähe der Stadt für rathlich hielt, ward 1874 die Anlage eines Centralbegräbnißplatzes in Ochsard befchlossen und damit die Schließung der alten Friedhöfe angebahnt. Die Beerdigungen wurden 1879 auf die Privat- und Genossenschaftsgräber beschränkt und sollen in einigen Jahren ganz verboten werden. Außerdem war die weitere Ausdehnung der Begräbnißplätze dadurch behindert, daß die ehemaligen Sandgruben, welche nach und nach urbar gemacht und an der Ostseite mit Bäumen bepflanzt waren, 1861 in der Ausdehnung zwischen den Friedhöfen, dem zweiten Durchschnit und der Schröderstiftstraße und Grindelallee, einer Aktiengesellschaft zur Anlage eines zoologischen Gartens ausgewiesen wurden. Die Gesellschaft ließ das Terrain durch den Ingenieur Jürgens in einen herrlichen Park umschaffen und benutzte den Pesthügel zur Anlage eines Gensberges. Die Baulichkeiten wurden von den Architekten Meuron und Heller ausgeführt, die größeren Häuser aber erst nach der am 16. Mai 1863 erfolgten Eröffnung des Gartens gebaut, so z. B. das Restaurationsgebäude 1865, die Halle, welche das Monument für den Freiherrn Ernst von Meck enthält, 1869. Die nordöstliche Grenze des Gartens erhielt schon 1865 eine Veränderung und theilweise Erweiterung durch die Anlage der Verbindungsbahn, längs der eine Straße zur Verbindung mit dem Durchschnit und weiter nach Simsbüttel gelegt und Thiergartenstraße benannt ward. Der von der Grindelallee bis zum Durchschnit 1861 umgelegte Theil der Schröderstiftstraße ging dafür ein. — In einer der Sandgruben der Sternschanze nahe dem Durchschnit war 1860 einem Feuerwerker die Erbauung eines Laboratoriums gestattet, welches aber nach wenigen Jahren entfernt wurde. Das Sandgraben auf dem nördlichen Theil hörte 1861 auf. Die dortige Windmühle wurde um diese Zeit erbaut. Der südliche Theil der Sternschanze ward

vom Staate abgegraben und zu Aufhöhungsarbeiten benutzt, und statt der Pappelallee eine bogenförmig um die Höhe sich herumziehende Straße zur Weidenallee angelegt. Auf der höchsten Höhe ward 1864 der Bau eines 9700 Kubikmeter großen Reservoirs für die Wasserkunst begonnen. Die Sternschanze wurde 1864 durch die Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn durchschnitten und in Folge dessen gänzlich verändert. Ein bedeutender Theil ward für einen Bahnhof in Anspruch genommen, an den sich der am 21. Oktober 1867 eröffnete Viehhof angeschlossen. Von dem Wege bei den Kirchhöfen bis zum ehemaligen Rosenteich ward eine neue Straße, die Lagerstraße angelegt und bis zu derselben die Laieckstraße und die Sternstraße verlängert. An der Ecke der Lagerstraße und des Durchschnitte war 1865 ein Steuerpostenhaus erbaut. Ein 1250 Fuß langer, 340 Fuß tiefer Platz an der Lager- und Carolinenstraße wurde 1869 einer Aktiengesellschaft überlassen, welche darauf mit Beihülfe des Staates die Zollvereins-Niederlage erbaute und am 1. Mai 1870 eröffnete. Die im Innern derselben angelegten Straßen erhielten die Namen Schönstraße, Wilhelmstraße und Querstraße. Die Gesellschaft erbaute später am Durchchnitt ein größeres Hotel. An der Nordseite des Bahnhofes ward eine neue Straße angelegt, welche um die Höhe herum nach der Weidenallee führte und den Namen an der Sternschanze erhielt. Der von dieser Straße längs der Bahn bis zum Bahnübergang bei der neuen Rosenstraße gelegte Weg ward Dänenweg benannt und der alte Weg von der Weidenallee bis zur Rosenstraße und die neue Verbindung bis zur Lagerstraße erhielt 1875 den Namen Schanzenstraße. Der ganze nördliche Theil der Sternschanze wurde 1866 bis 1868 urbar gemacht mit Fußwegen und einer Straße auf den Bahnhof durchschnitten und parthartig bepflanzt. — Die südwestliche Ecke den Papenlandes und ein Stück Land an der Sternschanze war 1850 an John Henry Schröder zur Erbanung des Schröderstifts überlassen worden, welcher darauf ein großartiges Gebäude durch den Architekten Rosengarten erbauen ließ, zu dem am 3. Juli 1851 der Grundstein gelegt wurde. Statt des bisher längs des Papenlandes hinführenden Sandweges wurde vor dem neuen Stift vorbei, bis zum Durchchnitt und weiter bis zur Grindelallee die Schröderstiftstraße angelegt. Der von dieser Straße zum Papenlande führende neuerdings mit Häusern bebauter Weg erhielt 1861 den Namen Brodmannsweg. Die Nordseite der Schröderstiftstraße ward von 1862 an bebaut. Ein um das Schröderstift herum angelegter Weg erhielt den Namen Louisenstraße. An der Nordseite dieses Weges wurde 1865 das zweite Schröderstift er-

baut, doch schon 1868 der die beiden Gebäude trennende Weg wieder aufgehoben, worauf 1871 und 1874 drei weitere Stiftsgebäude an der Louisenstraße hinzugefügt sind. Das dem Staate gehörige Papenland wurde 1868 mit Straßen durchschnitten. Vom Durchschnitt bis zum Schlump ward die 80 Fuß breite Bundesstraße durchgelegt, mit dieser parallel, bis zur Louisenstraße der Laufgraben. Beide schnitt die von der Grindelallee bis zur Schröderstiftstraße und weiter zum Bahnhofe führende Straße, der Papendamm. Die Louisenstraße ward verlängert und nach der Grindelallee durchgebrochen. Eine von der Louisenstraße zum Schlump angelegte, noch unbebaute Straße erhielt den Namen Kasernenweg. An der Bundesstraße zwischen Papendamm und Louisenstraße begannen am 23. April 1869 die Arbeiten zum Bau einer neuen Kaserne für zwei Infanterie-Bataillone. Das 526 $\frac{1}{2}$ Fuß lange mit 290 Fuß tiefen Flügeln versehene Gebäude ward am 15. Oktober gerichtet und am 15. Juli 1871 von der Garnison bezogen, nachdem es bereits seit November 1870 zur Unterbringung der in Hamburg internirten französischen Kriegsgefangenen benützt war. Neben der Kaserne, an der Ecke des Papendamms wurde 1873 das Arneffenstift nach dem Plane des Architekten Haller, und am Papendamm hinter jenem 1874 die Volksschule erbaut und 1875 bezogen. Der Kaserne gegenüber an der Louisenstraße wurde 1877 die Feuerwache No. IV. erbaut. An der Ecke vom Schlump und des Kasernenweges war am 22. April 1876 der Grundstein zum Kranken-Pflegereinnen-Asyl des Vaterländischen Frauen-Hülfs-Vereins gelegt und daselbe 1877 bezogen. Diesem Hause gegenüber war 1877 die Bogenstraße begonnen, an der jetzt einige Häuser liegen. Von den übrigen Straßen ist nur der Laufgraben an der Nordseite zwischen Durchschnitt und Papendamm 1874 bebaut. Die Bundesstraße wurde von 1868 an vom Durchschnitt durch den 1860 angelegten schmalen Beckdorffsweg und mehrere Grundstücke bis zur Verbindungsbahn durchgebrochen und neben dieser bis zur Grindelallee fortgeführt. Die kleine Ecke der Weide an letzterer wurde zum Bebauen verkauft und bis 1874 bebaut. An der Grenze der alten Grundstücke entstand die Bellevue-Terrasse, weiter nördlich die Grindelterrassen. Vom Israeliten-Begräbnißplatz bis zur Bundesstraße ward mit dieser längs der Bahn eine Fahrstraße angelegt, welche den Namen an der Verbindungsbahn erhielt und größtentheils 1873 bebaut ist. Der Durchschnitt erhielt um 1860 den Namen zweiter Durchschnit und gleichzeitig der bisher „beim Judenkirchhof“ oder „bei dem Begräbnißplatz der Israeliten“ benannte Weg die Bezeichnung „erster Durch-

schnitt". Hinter demselben ward 1863 die Warteschule vor dem Damnthore erbaut und am 16. August eingeweiht. Die an der Grenze der Vogtei mit Einsbüttel liegenden Wege „hinter der Sternschanze“ und der in alten Zeiten „der grüne Weg“ genannte, erhielten 1858 die Namen „Beim kleinen Schäferkamp“ und „Beim Schlump“; doch wurde letztere Straße später nur Schlump genannt. Der alte von der Grindelallee zum Grindelhof führende Fußweg, welcher oftmals Seufzerallee genannt wurde, bekam 1860 den Namen Grindelstieg. Der in dem Winkel dieses Fußsteiges und des Grindelhofs liegende kleine Hundeteich, der Quellteich des Hundebets, ward 1862 zugeworfen und ein Theil desselben zur Verbreiterung der Straße benutzt. — Der an der Grindelallee zwischen Grindelhof und der Kutschbahn, einem Wirthshause, welches früher im Garten eine Kutschbahn besaß, liegende Brunnenhof des Damnthor-Beidbrunnens hatte durch die Verlegung der dortigen Quellen seinen Werth verloren und ward in Folge einer Uebereinkunft des Staates mit der Interessentschaft unter Beide getheilt. Der nördliche Theil ward 1860, der südliche, nachdem die dortige Brunnenmeisterwohnung nach dem neben der zweiten Quelle zwischen Rothenbaum und Mittelweg erbauten Hause verlegt war, 1862 mit dem an der Ecke des Grindelhofs liegenden freien Platze bebaut. Hinter diesen Häusern ward 1873 theils auf Privatgrund, theils auf öffentlichem Grunde eine neue Straße angelegt, welche 1874 den Namen Bornstraße erhielt und mit den auf dem Vorwerk Harvestehude angelegten Straßen in Verbindung gesetzt wurde. Die obenerwähnten Straßenanlagen waren auch die Veranlassung, daß das Wirthshaus zur Kutschbahn und das bis zum Brunnenhof reichende, dem Staate gehörige Terrain mit Querstraßen durchschnitten und von den alten Baulichkeiten gesäubert wurden. So entstanden vom Schlump auf die Eichen-Allee die 1874 benannte Straße Kutschbahn und die in der Verlängerung der Louisenstraße bis zur Vereinigung der Bornstraße und Eichenallee angelegte, 1874 benannte kleine Bornstraße. Das dem Staate an diesen neuen Straßen und der Grindelallee gehörige Terrain ward 1875 verkauft und bebaut. Am Rothenbaum war 1868 eine Polizeiwache erbaut. Zur besseren Verbindung des Rothenbaums mit dem Mittelwege war 1868 über die dem Staate gehörigen Weiden, in der Verlängerung der alten Rabenstraße, die zu Ehren des Senators C. Johns benannte, 65 Fuß breite Johnsallee angelegt und von 1869 bis 1873 vollständig bebaut. Zugleich waren die Anfänge zweier, diesen neuen Weg durchschneidenden Straßen hergestellt, von denen die westliche auf das neue Brunnenhaus

gerichtete, den Namen Feldbrunnenstraße erhielt, die östliche von der Schulstraße (dem früheren Wege bei der Schule) auf die Höhe des Mittelweges und Schulweges projektierte, in Erinnerung an den hier früher liegenden Ort Heimchude, Heimhuderstraße benannt ward. Der Begehrt nach Bauplänen in dieser Gegend veranlaßte auch den Eigentümer einer an der Höhe des Mittelweges und der Schulstraße belegenen Weide, welche vom Hundebel durchschnitten war, nachdem dessen Abfluß durch ein Sieb am Rothenbaum aufgenommen war, sich 1872 mit dem Staate zu einigen den alten Lauf des Hundebels zuzuwenden und Terrain zur Regulirung der winkligen Einmündung der Schulstraße in den Mittelweg abzutreten, worauf diese Höhe bis zum Jahre 1875 bebaut wurde. Die Heimhuderstraße wurde 1874 von der Johusallee bis zu der von der Schulstraße nach dem Rothenbaum projektierten Straße fortgeführt und größtentheils bebaut. Das alte Schulhaus wurde, nachdem die Schule 1875 nach dem Papendamm verlegt war, als Wohnhaus benutzt, der alte Hirtenkathen aber 1876 abgebrochen. Ueber den Platz desselben und eine Wiese wurde 1878 von der Heimhuderstraße zum Rothenbaum die Moorweidenstraße angelegt und theilweise bebaut. Ein gleichzeitig in der Verlängerung angelegter Verbindungsweg mit der Grindelallee wurde Moorweidenweg benannt. — Die vor dem Damnthore an der Alster liegenden Gartenhäuser lagen noch 1845 nicht an einer Straße, sondern an einem Fußsteig, der sich zwischen den Häusern und den Vorgärten hinstreckte. Auf einem Privatgrundstück war die Anlage der oberen Hälfte der Alsterterrasse begonnen. Nachdem vor den Vorgärten eine Straße angelegt war, welche 1858 nach dem dort liegenden Wirthshause zum neuen Kaben den Namen neue Kabenstraße, aber erst später ihre jetzige Breite erhielt, ward der Fußsteig aufgehoben. An die Stelle des längs des Stadtgrabens bis zur Alster führenden Fußweges und der anliegenden Bleiche, dem Terrain des ehemaligen Ravelins Rolandus und des Glacis, wurde 1856 eine längs des Stadtgrabens fortlaufende Straße, das Alsterglacis angelegt und die westliche Hälfte sofort bebaut. Diese neue Straße ward mit der bis zur Alster verlängerten Alsterterrasse in Verbindung gesetzt und folgte dann 1861 der Anban der östlichen Hälfte. Der an der Alster begonnene Weg ward von 1864 an allmählig weiter eingeschüttet, mit Häusern auf den anliegenden Grundstücken bebaut und Alsterufer benannt. In den Jahren 1874 und 75 wurde die bis 600 Fuß von der Alsterterrasse reichende Strecke des Alsterufers mit einer parkartigen Bepflanzung versehen. Mit der Anlage des Alsterufers war auch eine Parallelstraße von der Alster-

terrasse nordwärts, durch die tiefen Gärten begonnen und Klopstockstraße benannt. Sie wurde allmählig bebaut und erreichte bis 1875 eine Länge von 720 Fuß von der Alsterterrasse. Im Jahre 1868 wurde die rückwärtige Verlängerung der Klopstockstraße, von der Alsterterrasse bis zum Alsterglaciis, hergestellt und 1874 das Geestkammfeld hindurch gelegt. Als bei Anlage der Verbindungsbahn der Stadtgraben zugeschüttet war, entstand am Alsterglaciis ein kleiner freier Platz vor dem Niveaübergang.

In der Vogtei Harvestehude war 1842 durch den Garten eines Witthshausens, auf welches der Name „die neue Kabe“ übertragen und durch ein Grundstück an der Rabenstraße längs des Hundebekks, die Badestraße angelegt. Das untere Ende des Baches vom Mittelwege ab konnte 1863 ausgefüllt werden, nachdem der Abflüsse desselben in dieser Straße durch ein Sieb aufgenommen wurden. Die Straßen der Vogtei erhielten 1858 feste Namen, welche zum Theil schon früher gebraucht waren. Der mittlere Fahrweg nach Harvestehude wurde Mittelweg, der unterste Fahrweg, auch „an der Alster“ und „Alsterweg“ genannt, wurde Harvestehuderweg, die Rabenstraße: alte Rabenstraße, die dann folgenden Querwege: Milchstraße, Böhmersweg, nach dem Besitzer der Südseite dieser Straße (früher auch Caffeevierte genannt), Schwieger-Chauffee, welche aber 1860 in Alster-Chauffee umgewandelt ist, und endlich Klosterstieg. Die zur Spondorfer-Chauffee, welche vom Grindelhof anfang, führenden Wege erhielten die Namen Schulzweg und Grasweg, der Weg im Lande, zwischen Milchstraße und Böhmersweg und zwischen diesem und Schwiegerchauffee, die Benennung Pöfeldorferweg. Endlich ward die ganze beim Grindelhof vorbeiführende Straße Grindelhof benannt. — Ein großer den Erben des Oberalten Böckmann gehöriger Garten, welcher den größten Theil des Landes zwischen der alten Rabenstraße und der Milchstraße einnahm, wurde 1859 und 60 durch die 40 Fuß breite Magdalenenstraße und die Böttgerstraße durchschnitten und bebaut.¹⁾ Die Magdalenenstraße wurde 1867 durch mehrere Grundstücke bis zum Böhmersweg verlängert und bebaut. Gleichzeitig ist hier der Brodersweg entstanden. Weiter nördlich war 1861 vom Mittelweg bis zur Alster auf einem großen Privatgrundstück eine neue Straße angelegt, welche sich am Rande der Höhe in einen Winkel nach Norden bog, mit dem Harvestehuderweg nur durch einen Fußweg in Verbindung stand und 1862 Sophienterrasse benannt wurde. Die Be-

¹⁾ Erstere nach der Frau, letztere nach dem langjährigen Geschäftsführer des Oberalten Böckmann benannt.

bauung erfolgte in wenigen Jahren. Das Wirthshaus in Harvestehude mit seinen Nebengebäuden, welches von 1842 bis Oktober 1858 als Waisenhhaus gedient, und dann eine Zeitlang eine Anzahl Dragoner beherbergt hatte, wurde 1860 abgebrochen und der ehemalige Wirthschaftsgarten, der Platz des früheren Cisterzienserinnen-Klosters, nachdem der dortige Weg verbreitert, mit vier Wohnhäusern bebaut. Ueber den Platz ward 1862 in der Verlängerung des Mittelweges ein 80 Fuß breiter Weg zur Alster begonnen, der später verlängert, den Namen Frauenthal erhielt. Das ganze dem Kloster St. Johannis gehörige Pachtgut Harvestehude, dessen Gebäude auf der Höhe an der Eppendorfer-Chaussée, zwischen der jetzigen Ober- und Berderstraße lagen, ward 1866 an ein Konsortium verkauft, welches bis 1873 den Isobel von der Alster bis zur Eppendorfer-Chaussée in einen Kanal umwandelte, die Höhen abtrug, die steilen Theile der Eppendorfer-Chaussée und des Mittelweges abflachte, die niedrigen Wiesen bedeutend aufhöhte und das ganze Areal mit einem Straßennetz durchzog. Bei dieser Gelegenheit wurde eine neben der Eppendorfer-Chaussée liegende Höhe abgetragen, welche früher der Galgenberg hieß und in alten Zeiten ein Gerichtsplatz gewesen sein soll. Im Jahre 1868 ward zunächst eine 80 Fuß breite Verbindungsstraße von der Eppendorfer-Chaussée bis zum Schlump angelegt und zu Ehren des Bürgermeister Haller Hallerstraße genannt. Das Terrain zwischen Eppendorfer-Chaussée und Grindelhof wurde durch vier genau parallel mit dem Meridian von Süden nach Norden laufende Straßen durchschnitten, welche 1870 die Namen Hochallee, 70 Fuß, Parkallee und Eichenallee, 60 Fuß, und Klosterallee, 80 Fuß breit erhielt. Die Hochallee wurde mit dem Winkel des Grindelhofs und mit der Eppendorfer-Chaussée in nordwestlicher Richtung verbunden. Die Eichenallee erhielt eine südwestliche Verlängerung bis zur projektierten Bornstraße. Die vier Hauptstraßen wurden durch fünf Querstraßen von Osten nach Westen durchschnitten, welche die Namen Hansastraße in der Verlängerung des Schulzwegs, Berderstraße, dem Grasweg gegenüber, Oberstraße, Innocentiastraße und Jungfrauenthal bekamen. Zwischen der Parkallee und der Eichenallee und der Ober- und Innocentiastraße ward ein 830 Fuß langer, 690 Fuß breiter freier Platz ausgelegt, der zur Erbauung öffentlicher Gebäude u. s. w. in Aussicht genommen wurde. Die Oberstraße ward westlich bis zum Grindelberg, östlich bis zum Mittelweg verlängert und an dieser Verlängerung ein Platz an den Staat für öffentliche Gebäude abgetreten, auf dem 1876 ein Bezirks-Polizei-Büreau erbaut ist. Der Mittelweg, bisher in seinem nördlichen Theile ein roman-

tischer, schön bewachsener Hohlweg, ward an der Westseite durch die Abgrabung von dem einengenden Höhenrand befreit und verbreitert. Von der Eppendorfer-Chaussée bis zum Vereinigungspunkt des Mittel- und Farvekehderweges entstand als Verlängerung der Innocentiastraße, die Fagedornstraße und aus dem an der alten Sandgrube hinführenden schmalen Sandwege wurde die Abteistraße. Die Verlängerung des Mittelweges wurde fortgeführt und erhielt den Namen Brauenthal. An der Biegung der Eppendorfer-Chaussée ward ein runder, 400 Fuß im Durchmesser haltender Platz angelegt, welcher den Knotenpunkt von sechs Straßen bildet, bis jetzt aber noch nicht völlig, namentlich im Winkel der. 1876 mit Anlagen verschönerten, ehemaligen Sandgrube regulirt ist. Von diesem Platze wurden durch die niedrigen, zum Theil mehr als sechs Fuß aufgehöhten Wiesen in der Richtung auf die Mündung des Isebels in die Alster, die 70 Fuß breite St. Benedictstraße und in der Richtung auf Eppendorf und in der Verlängerung der Eppendorfer-Chaussée, die 80 Fuß breite Oderfelderstraße, in Erinnerung an das in dieser Gegend früher liegende Dorf Oderfelde, angelegt. Mit der Aufhöhung der Ländereien war auch der anliegende Theil der Alster, der sogenannte Steef verbreitert, der das Schiffloch von demselben trennende Kethort weggegraben und 1870 durch den Besitzer der Winterhuder Wiesen, Sietich, eine Brücke über die Alster, zur Verbindung der St. Benedict- mit der Maria-Louisen-Straße geschlagen. Parallel mit der Alster wurde die Heilwigstraße angelegt und durch diese und das Brauenthal die Verbindung mit der Brücke geleitet, bis 1875 auch die St. Benedictstraße Steinpflaster erhielt. Von der Heilwigstraße, an der jetzt sechs Häuser gebaut sind, ward ein Fußweg mit Anlagen bis zu der, dem Staate abgetretenen Krugkoppel oder wegen ihrer schönen alten Eichen auch Eichenkoppel genannte Weide, geführt und diese mit Promenaden durchschnitten. Der Licentiatenberg hatte nach der Südseite eine Vergrößerung erhalten und war an der abgegrabenen Westseite mit einer Steinmauer und Treppe versehen. An die Stelle eines alten Wiesenweges wurde, nachdem das alte Landhaus 1874 abgebrochen war, von der Abtei- nach der Heilwigstraße 1875 der Klosterweg angelegt. Von diesem, bis zur Straße am Isebel, die St. Benedictstraße schneidend, war der Nonnenstieg gelegt und endlich parallel mit dem Isebel, die von der Brücke über die Alster bis etwas über die Eppendorfer-Chaussée hinaus und von der Brücke am Hegestieg bis zum Grindelhof sich hinziehende Isestraße. Der zwischen diesen Strecken liegende Straßentheil über einige Eppendorfer Wiesen und die beabsichtigte Kanalisierung des Isebels,

warten noch der Herstellung. Das ehemalige Chausseehaus an der Hahnenluft ward 1874 abgebrochen und der Platz desselben bei der Regulirung der Straße zu dieser hinzugezogen. — Die Bebauung der neuen Straßen folgte langsam. Zwischen der Eppendorfer Chaussee und der Hochallee und der Werber- und Oberstraße erbaute der Consul K. Schön die 1873 vollendete Villa Albertina. Andere Häuser entstanden an der Chaussee, der Hansastraße, der Hochallee und vorzüglich an der Hallerstraße, seit 1875 auch einige an der Hagedorn- und Abteistraße und in den nächsten Jahren rückte die Bebauung von den äußern Grenzen des Bezirks lebhafter vor.

Die beiden Dörfer Rathbaum und Harvestehude hatten 1866 zusammen 8237, 1873: 12,366 und 1879: 18,714 Einwohner. Aus denselben wurde 1879 eine eigene Kirchen-Gemeinde Harvestehude gebildet, deren Grenzen am 27. Januar durch den Kirchentath dahin bestimmt waren, daß sie durch die Mäher, die Verbindungsbahn, die Bundesstraße, den Schlump, die Sichenallee, das Jungfrauenthal und die St. Benedictstraße gebildet werden sollten. Die Gemeinde erhielt für ihre Kirche einen Bauplatz zwischen Mittelweg und der verlängerten Heimhuderstraße und legte am 6. Mai 1880 den Grundstein. Das Gebäude wird nach dem Entwurf und durch den Architekten Hauers ausgeführt.

In Eppendorf war 1862 die Albertstraße angelegt und später bis an die Grenze verlängert und bebaut. An derselben war eine Windmühle erbaut, welche 1872 abbrannte, aber wieder aufgebaut ist. Die Straßen der Dorfschaft erhielten 1864 bestimmte Namen, welche sich zum Theil auf bereits früher gebrauchte Bezeichnungen stützten. Die Hauptstraße wurde Eppendorfer Landstraße, die von dieser zur Kirche führende Straße: Kirchenweg, die beide verbindende Marktplatz, der mehr südlich abzweigende Weg: Schrammweg, der zur Looge führende Fahrweg: Georgstraße, der vor dem Andreasbrunnen eingehende unbedeutende Weg: Laogestieg und der den Kirchenweg und Schrammweg verbindende Fußweg: Kirchentwiete benannt. Der nach Lockstedt gehende, in neuerer Zeit regulirte Feldweg erhielt den Namen Lockstedterweg, der unfern der Mühle eingehende, auf die Felder führende Weg wurde Feldweg, der parallel der Hauptstraße, bis zum Begräbnisplatz liegende Weg: Ehlersweg, der neben dem Isebel und den Lehmgruben liegende alte Theil der ehemaligen Landstraße: Lehmweg, der Fußweg nach Harvestehude, vom Eppendorferbaum bis zur Isebelbrücke: Hegestieg. Der Kirchenweg von Simsbüttel her, bekam nach dem Anlieger Dr. Abendroth, den Namen Abendrothsweg, doch wurde 1876 der Theil von der Eppendorfer Landstraße, mit der Fortführung

bis zum Feldwege Blumenweg benannt. Die Chaussee nach der Hohenluft benannte man Hohenluft Chaussee, den nördlichen Verbindungsweg mit Gimsbüttel über den Rätinerkamp: Gärtnerstraße, den südlichen: Eppendorferweg. Der Betrieb der vom Stoote erworbenen Wassermühle hörte auf, und ward in Folge dessen die Stauhöhe des Mühlenteichs herabgesetzt. Die Brücke wurde 1865 von Stein erbaut und zugleich etwas nördlich verschoben. Das Chausseehaus bei der Mühle wurde 1865 Steuerpostenhaus und das Mühlengebäude 1866 für die Schule eingerichtet, weil das alte Schulhaus neben der Kirche keinen genügenden Raum mehr bot. Ein Theil der Mühle diente provisorisch zur Aufnahme des Zollvereinssteueramts, bis das neue Zollgebäude am Mühlenteich, jenseits des Rothwasserablasses, vollendet war. Innerhalb der Zollgrenze, neben dem Zollamt, siedelten sich sofort einige Aebouer an und ward 1874 eine Dampfbäderei erbaut, ober auch zwischen den vereinsländischen und städtischen Steuerhäusern wurden Häuser aufgeführt. An Schrammweg, auf der Looge ward 1878 ein neues Schulhaus erbaut, der Weg selbst sowie die Georgstraße verbreitert und regulirt und der sie verbindende Fußweg zu einer Straße verbreitert. Im Eppendorfer Moor, welches nur wenig Torf mehr lieferte, ward 1862 eine Milinairchiebahn angelegt. — Auf der Hohenluft war 1865 ein Privothaus zum Steuerpostenhaus eingerichtet, der Anbau längs der Chaussee hatte nach und nach zugenommen, der Abendrothsweg war an der Nordost- und dann an der Nordseite immer mehr bebaut und auch am südlichen Ende des Lehmweges waren einige Häuser entstanden. Vom Lehmweg zum Abendrothsweg wurden 1879 die Löwenstraße und von dieser zur Ecke des Lehmweges und des Blumenweges die Adlerstraße angelegt, welche noch ungebaut sind. Bedeutender war der Anbau des Rätinerkamps, auf dem sich viele Gärtner ansiedelten und Veranlassung zur Benennung der dortigen Gärtnerstraße gaben. Zur Fehung des Verkehrs beförderten die Besitzer dieser Gegend die Anlage einer Pferde-Eisenbahn vom Schlump bis zur Landesgrenze, welche am 5. Mai 1870 eröffnet wurde. Die zwischen dem Eppendorferwege und dem Isebel liegenden Koppeln und Wiesen wurden von Hauspekulanten erworben, welche 1871, parallel mit dem Isebel, die Bismarckstraße anlegten und mit Häusern bebauten. Der Isebel selbst wurde 1870 vertieft und regulirt, um die Gimsbütteler- und oberen Eppendorfer Ländereien besser zu entwässern und wurden zugleich Versuche angestellt, um das stark verunreinigte Wasser zu klären, die jedoch nicht gelangen. Der Zustand des Isebels wurde erst gebessert, als 1874 durch das Geestflammstiel alle un-

reinen Zuflüsse abgefangen wurden. Zwischen der Bismarckstraße und dem Eppendorferwege wurden vier Straßen angelegt, von denen die erste von der Hohenlust Chaussee 1873 den Namen Maltestraße, die dritte den Namen Koonstraße, die zweite und vierte 1874 die Namen Wrangelstraße und Mannsteinstraße erhielten, übrigens aber unbebaut sind. Der längs der Eppendorfer- und Eimsbütteler Grenze liegende schmale Weg wurde 1879 verbreitert, zur Bismarckstraße verlängert und Scheideweg benannt.

Stärker als in Eppendorf entwickelte sich der Ausbau in dem Dorfe Eimsbüttel. Das zwischen der Weidenallee und dem 1858 Schäferkampsallee benannten Wege liegende Land war 1845 nach Wiese und lagen an der südlichen Ecke ein Landhaus, der kleine Schäferkamp genannt, an der Südseite einige Häuser und an der Weidenallee vier Gartenhäuser. Im Jahre 1859 waren auch an der Schäferkampsallee fünf Häuser vorhanden, aber schon 1869 die ganzen Fronten bebaut und im Innern die Petersen Passage angelegt. Ein schon derzeit angelegter vom kleinen Schäferkamp eingehender Weg wurde erst 1875 theilweise bebaut und Schäferstraße genannt. Die von dieser zur Weiden-Allée führende Augustastrasse ist 1875 angelegt, bebaut und benannt. An der nördlichen Seite der Schäferkampsallee und am Schump verkaufte das St. Johannis-Kloster 1856 Bauplätze, welche gleich darauf bebaut wurden, doch blieben die Gpplätze frei, um eine etwaige Straßenanlage nicht zu hindern. Im Jahre 1863 wurde eine neue Straße vom Eppendorferwege bis zum Wege nach Heußhof durch die Weiden gelegt und 1864 Osterstraße genannt, an der bald einzelne Häuser entstanden, dann aber der Ausbau ins Staden gerieth, bis er in neuester Zeit wieder Fortschritte machte. Die Dorfstraßen erhielten 1864 feste Namen und zwar die Chaussee von der Grenze von St. Pauli bis zum Wege nach Langensfelde: Eimsbütteler Chaussee, der Weg von dem Chaussee Hause bis zum Holz: Eppendorferweg, der von der Chaussee zur Altonaer Grenze führende Weg: Paulinen-Allée, der von der Schäferkampsallee bis zur Chaussee liegende, inzwischen kaufte Weg: Fruchtallee, ein Name den der südliche Theil dieser Straße schon früher, nach den an denselben versuchsweise gepflanzten Fruchtbäumen führte. Der von der Chaussee vom Sandteich bis zum hohen Rade gehende Weg erhielt den Namen: Sandweg, der Weg nach Heußhof: Heußweg, der Weg nach Langensfelde: Langensfelderdamm, der Weg vom Eppendorferwege bis Heußhof: Eichenstraße, der Weg vom Eppendorferweg bis zur Lockstedter Grenze: Lockstedterweg, der Schulmeistergang wurde: Schulweg und der Fußweg zwischen Eppendorferweg und Schäferkampsallee: Weidenstieg. Der Be-

nennung des Schlumpfs ist bereits oben erwähnt. Der Weg nach Stelling heißt seine Bezeichnung Stellingerweg. Der bisher nur als Fußweg benutzte Schulweg wurde in eine Fahrstraße umgewandelt und von dieser aus, parallel mit der Osterstraße, die 1865 benannte Henriettenstraße, bis zu einem vom Henkweg eingehenden schmalen Feldweg angelegt. Zugleich ward die die Oster- und Henriettenstraße schneidende Emilienstraße hergestellt, welche beide nach spärlich bebaut sind. Die vom Eppendorferweg zur Emilienstraße und über diese hinaus, bis an die Gärten der Simsbütteler Chaussee angelegte, 1868 benannte Tornquiststraße war 1869 bereits an der Südseite bebaut. Durch ein großes an der Paulinenallee und Simsbütteler Chaussee liegendes Grundstück war 1863 die Sophienallee angelegt und gleich darauf bebaut und bis zum Wege an der halsteinischen Grenze durchgeführt. Von der Sophienallee zur Simsbütteler-Chaussee ward 1865 die Charlottenstraße angelegt, und das Ehrenseld, von dem Sandwege bis zum Endpunkt der Simsbütteler Chaussee, 1868 durch die Eduardstraße durchschnitten. Der Teich an der Chaussee, der Einmündung von Heußweg gegenüber, ward 1876 ausgefüllt. — Nach der Ausdehnung der Acciselinie über einen Theil des Landgebiets wurde 1865 ein Haus an der Ecke des Sandweges und der Sophienallee zum Steuerpostenhaus eingerichtet und ein neues am Vereinigungspunkt des Langensfelderdamms und der Simsbütteler Chaussee erbaut. Statt des ehemaligen Chausseehauses am Ischel ward ein eigenes Steuerpostenhaus an der Ecke der Simsbütteler Chaussee und Margarethenstraße erbaut. Im Jahre 1868 erhielt Simsbüttel eine bessere Verbindung mit der Stadt durch die Anlage einer Pferdeisenbahn, welche am Glockengießerwall von der Wandsbeker abzweigte und über den Ball, die Lombardsbrücke und Esplanade durchs Damnthor, die Grindelallee, den Schlump, die Schäferkamps- und Fruchtallee bis zum Ende der Simsbütteler Chaussee gelegt und im September 1868 eröffnet wurde. Bei der Zunahme der Bevölkerung war das kleine Schulgebäude am Schulweg schon bald zu klein geworden, weshalb 1871 ein neues Schulgebäude an der Osterstraße erbaut wurde, welches am 8. April 1872 eingeweiht ist. Das alte Schulhaus wurde Barteschule, bis im Jahre 1878 ein neues eigenes Barteschulhaus an dem Weidenstieg erbaut und im Oktober eingeweiht wurde. Durch ein größeres Grundstück zwischen Fruchtallee, Eppendorferweg und Weidenstieg ward 1867 die Meißnerstraße angelegt, welche aber nur schwach bebaut ist. Der Schäferkamp wurde 1875 vom Kloster St. Johannis an den Staat abgetreten. Der südliche Theil Simsbüttels zwischen Simsbütteler Chaussee, Fruchtallee und der

Amandastrafe, bisher Wiesen und Bleichen, wurde 1870 mit einem Straßennetze durchzogen und es entstanden von der Ecke der Frucht- und Weidenallee bis zum ehemaligen, seit 1865 zum Steuerposten benutzten Chauffeehause an der Gimsbüttelel Chauffee: die Belle-Alliance Strafe. Ein an obiger Ecke nach der Chauffeeung der Schäferkamps- und Fruchtallee erbautes kleines rundes Chauffeeinnehmerhaus war 1866 abgebrochen. Von der Weidenallee zur Gimsbüttelel Chauffee legte man die Margarethenstraße durch, an der 1876 ein Bezirks-Polizei-Bureau mit Wache erbaut wurde, an der das Portal des alten Posthauses am Neuenwall angebracht ist. Von dieser zur Belle-Alliance-Strafe kam hinter der Weidenallee die Bettstraße, nach dem Signer der früher dort liegenden Bleiche benannt. Weiter westlich, von der Meißnerstraße bis zu den westlichen, nach Süden gelegenen Theilen der Amandastrafe, legte man die Vereinsstraße an und dehnte diesen Namen auf jenen Theil der Amandastrafe aus. Zwischen der Margarethenstraße und dem Kreuzpunkt des Eppendorferweges und der Fruchtallee kam dann noch die Lindenaallee, welche bis zur Partelsstraße durchgeführt ward, und zwischen der Belle-Alliance-Strafe und dem Eppendorferwege 1876 die Marihastraße. Bebaut sind diese Straßen noch wenig, doch schreitet der Anbau von den alten Straßen her, vor. — Der Garten des bekannten Wirthshauses Hühhof war mit einer der Eichenstraße parallel laufenden Strafe durchzogen, welche 1867 den Namen Wiesenstraße erhalten hatte und später durch die Emillenstraße durchkreuzt wurde. In der Verlängerung der Osterstraße war 1870 durch einen großen Garten, ein Weg bis zum Stellingertweg angelegt und anfänglich Gimsbüttelelparc, 1878 aber Partelallee benannt. — Eine über den Muggenkamp am Stellingertwege angelegte Strafe erhielt 1878 den Namen Muggenkampstraße. Die anliegenden Wege erhielten 1875 die Namen 1., 2. und 3. Partelstraße. Im Jahre 1875 wurde ein großes Grundstück zwischen Eichenstraße, Kirchenstieg und Lockstedterweg mit Parkanlagen, Teichen u. s. w. versehen, der bisherige Fußsteig in eine Fahrstraße, 1877 „Im Gehölz“ benannt, verwandelt und von dieser eine Strafe „am Wenzher“ nach Nordwesten, bis an die längst vorhandene, aber 1877 erst benannte Otteröbelstraße angelegt. Gimsbüttelel hatte 1866: 3082, 1873: 6663 und 1879: 14647 Einwohner.

Die weiter entfernten Dörfer veränderten sich nur wenig, doch mehrte sich in dem anliegenden Lockstedt der Anbau, namentlich längs der Hauptlandstraße. In Groß-Borsfel war 1856 an der Chauffee ein neues Schulhaus gebaut, welches 1867 vergrößert ist. Das Sprigenhaus wurde 1863 erbaut. Die Straßennamen des Dorfes waren, wie in den andern

nahe liegenden Dörfern festgestellt und heißen: Vorkleber Chaussee, die Masch, Lockstedterdamm, Königstraße, Moortwiete, Moorweg, Niendorferweg, Schröderweg, Barnedesweg und Weg beim Jäger. Auch hier hatte seit Anlage der Chaussee die Ansiedelung an derselben stetig zugenommen, so daß sich eine fortlaufende Straße gebildet hat.

In Fuhsbüttel war 1857 der Weg nach Hummelsbüttel regulirt und gepflastert und 1858 bis Snaddenberg vollendet. Das dort auf der Grenze, auf hollsteinischem Gebiet liegende Zollhaus wurde 1868, nach Verlegung der Zollgrenze, anderweitig benutzt. Die Schleuse wurde von 1862 bis 1864 neu von Stein und zwar als Kastenschleuse, an Stelle des früheren Mühlengerinnes erbaut und zugleich statt der Mühlräder, Turbinen angelegt. In Folge dessen ward der alte, westlich von dem Mühlengebäude liegende Schleusenkanal zugeworfen und die Abfahrt zur Mühle regulirt. Die zum Kornmahlen und Holzschleifen eingerichtete Mühle brannte 1873 ab, ward aber wieder aufgebaut. Im Jahre 1865 hatte der Staat eine Hufe im Dorfe gekauft um dorthin die Gefängnisse zu verlegen. Auf dem Grundstücke wurde 1869 eine Zweiganstalt des Werk- und Armenhauses erbaut, um dort die arbeitsfähigen Inassen mit ländlichen Arbeiten zu beschäftigen. Bei diesen Landarbeiten stieß man auf alte Urnenfelder, welche reiche Ausbeute lieferten. Auf der Höhe westlich der Chaussee hatte das Werk- und Armenhaus eine Ziegelei errichtet, welche jedoch sehr bald wieder einging, weil der Thon sich nicht brauchbar erwies. Südlich vom Dorfe wurden 1876 einige Baulichkeiten für ein großes Centralgefängniß aufgeführt, der Bau der Hauptgebäude begann aber erst 1877 und wurde 1879 vollendet.

In dem am linken Alsterufer liegenden Walddörfern hatte sich wenig verändert. In Wohldorf war 1855 ein neues Schulhaus erbaut und die Mühle 1862 durch eine neue ersetzt. — In Groß-Hansdorf wurde, nachdem die Holzvogtswohnung abgebrannt, eine neue nahe beim Dorfe erbaut. Die Erbauung der Lübecker Bahn übte auf den Besuch des Dorfes von Hamburg aus einen großen Einfluß und entstanden zwei neue Wirthshäuser. Auf der Fahrenkoppel fand man ein Urnenfeld. — Farmsen hatte 1857 statt des alten im Dorfe belegenen Schulhauses ein neues Schulgebäude am nördlichen Ausgange erhalten.

In Ohlsdorf waren 1870 auf der Koppel Zweibergen die dortigen Hügel untersucht und alte heidnische Steinkammern gefunden.¹⁾ Der Staat

¹⁾ Siehe Bericht über die Ausgrabungen von Dr. Mübel in Zeitschr. d. Ver. f. Hamb. Gesch. VI. S. 259 u. S. 453.

erwarb daselbst 1874 zwei Bauerstellen und einige andere Ländereien, um einen Central-Begräbnisplatz anzulegen, weil man die bereits überfüllten Friedhöfe aus der Nähe der Stadt entfernen wollte. Ein Theil des neuen Begräbnisplatzes wurde 1875 und 76 hergestellt, ein vorhandenes Haus zu einer Art Kapelle eingerichtet und ein breiter Grandweg mit Anlagen über die vorliegenden Felder hergestellt. Am 1. Juli 1877 wurden die ersten drei Leichen daselbst feierlich bestattet. Um zu diesem Plage eine ordentliche Zufuhrstraße von der Stadt her zu erlangen, ward der Weg nach Alsterdorf verbreitert und gepflastert und östlich von Alsterdorf vorbei in die verbreiterte Alsterdorferstraße in Winterhude geführt.

Noch Alsterdorf war am 14. Juli 1860 das St. Nicolaisift, eine von Privatleuten 1850 in Moorfleth gestiftete Erziehungsanstalt für in Gefahr der Verwahrlosung schwebende Kinder, verlegt. Seit 1863 ist eine Idiotenanstalt mit derselben verbunden und 1870 ein Kinderheim für kranke Kinder hinzugekommen und führten die verschiedenen mit einander verbundenen Institute den Namen Alsterdorfer Anstalten.

Im Dorfe Winterhude hotten sich, nachdem die Gemeinweide 1835 unter die sieben Volkshufen vertheilt war, die Besitzer der vier südlichen Hufen vereinigt und ihre in unzählig viele kleine durcheinander liegende Theile zerstückelten Ländereien neu eingetheilt. An dem bei dieser Gelegenheit hinter den Röthnerwohnungen entstandenen neuen Wege, der späteren Ulmenstraße, houten sich noch und noch Gärtner und Bleicher on, so daß in wenigen Jahren eine vollständige Straße entstand. Auch on den Wegen nach Alsterdorf nahm der Anbau immer mehr zu. Auf der Höhe an dem Wege von Mühlenkomp nach Alsterdorf wurden 1863 die Pulvermagazine mit einem Wadgebäude erbout. Um diese Zeit erhielten die Wege der Dorfschaft bestimmte Namen, und zwar der Weg nach Alsterdorf: Alsterdorferstraße, der von diesem abzweigende: am Loitenkomp, der Weg nach Ohlsdorf: Ohlsdorferstraße, der Hauptweg von Eppendorf: Eppendorferstraße, der Weg nach Barmbek: Barmbekerstraße, der auf die Höhe und zum Pulvermagazin führende Weg: Grasweg, der Weg von diesem zur Ohlsdorferstraße: Ulmenstraße, der um die Höhe führende Fußsteig: Eppendorferstieg, der alte Feldweg nach Mühlenkomp bis zum Krohnskomp: Dorotheenstraße, der von der Höhe der Barmbekerstraße zur Dorotheenstraße und weiter 1861 angelegte Weg: Morien Louisenstraße, die von dieser nach der Uhlenhorst geschüttete Chaussee: Sierichstraße, die Verbindung zwischen Eppendorferstraße und Ulmenstraße: Buchenstraße und der Weg über die Höhe beim Pulvermagazin vorbei: Borgweg, wie der untere Theil schon früher geheißen. Fingn kam 1870 die Benennung Kirchen-

fußstig für den Weg von Steilshop zur Ohlsdorferstraße, an dem bald darauf einige Häuser erbaut wurden, 1876 noch die von der Ohlsdorferstraße eingehende Buffstraße und 1877 die von der Ohlsdorferstraße eingehende Himmelstraße und die beide verbindenden Zimmermannstraße und Kochmonnstraße, welche theilweise bebaut sind. Im Jahre 1876 erhielten die Wege beim Mühlenkamp die Namen Postmoorweg und Moorfuhrweg. Am Markt wurde 1865 ein neues Steuerposten- und Spritzenhaus erbaut. Der Besitzer des größten Theils der südlich vom Dorfe gelegenen niedrigen Ländereien, A. Sierich, hatte 1861 begonnen diese nach dem Vorbilde der Uhlenhorst mit einem Straßenetz und Kanälen zu durchziehen und durch nicht unbedeutende Aufshöhungen zum Bedonen herzurichten. Um die neuen Anlagen zugänglicher zu machen, ließ er 1864 die Sierichstraße durch eine massive Brücke über den Langenzug mit der Adolphstraße auf der Uhlenhorst verbinden. Ein Kanal ward vom Ende des Langenzuges parallel mit dem Wege am Mühlenkamp gezogen und dann im rechten Winkel westlich unter der Sierichstraße durchgeleitet. Vom Mühlenkamp nach der Uhlenhorst war 1859 eine hölzerne Brücke über den Oberbeck geschlagen und dadurch die dortige Gegend zugänglicher gemacht, worauf sich auch 1862 Ansiedler dem Mühlenkamp gegenüber setzten. Ein zweiter Kanal ward von der Alster nördlich gezogen, der den Querkanal ausnahm und in ein 1865 angelegtes rundes Bassin endete, von dem ein Kanal westlich zu einem dritten Kanal führte, welcher südlich noch nicht zur großen Alster durchgegraben ist, dagegen sich nordwärts bis nahe an's Dorf hinzieht, kurz vor der Winterhuder Brücke in die Alster biegt und etwas oberhalb der Einmündung des Isefels mit der Alster verbunden ist. Um das nöthige Material zur Aufshöhung zu erlangen, wurden mehrere hochliegende Felder abgetragen und der Bornbekernweg 1865 niedriger gelegt. Die zwischen den Kanälen angelegten und die sie kreuzenden Querstraßen waren 1866 soweit hergestellt, daß sie Namen erhielten. Der Weg längs des Langenzuges, längs der Alster und längs des Kanals bis zum Bassin wurde Bellevue benannt, doch ist der Theil zwischen der ersten und zweiten Querstraße erst 1874 aufgeschüttet. Die Verlängerung von Bellevue bis Mühlenkamp erhielt den Namen Körnerstraße und wurde bis zu derselben die Dorotheenstraße verlängert. Der Querweg von der Sierichstraße nach Bellevue wurde Wenderstraße benannt, die nächste bis zum Mühlenkamp durchgehende Straße: Langerkamp, die dritte zwischen Dorotheenstraße und Bellevue: Andreasstraße, der Weg um das Bassin: am Rondeel, die zwischen dem zweiten und dritten Kanal liegende Straße: Blumenstraße, die zwischen dem

dritten Kanal und der Alster angelegt: Agnesstraße. Der Weg von der Marien-Louisenstraße längs der Alster erhielt den Namen Leinpfad, wurde jedoch anfänglich nur bis zu der von der Eierichstraße her angelegten Gärchenstraße aufgeschüttet. Die mit dem Leinpfad parallel angefangene Straße wurde Willstraße, und endlich der von der Barmbekerstraße durch den Krahnslamp gegrabene Weg: Krahnslamp genannt. Von der Marien-Louisenstraße wurde 1870 eine Brücke nach Hardestedt über die Alster gebaut, und dadurch eine bessere Verbindung mit der Stadt geschaffen, aber dennoch war der Ausbau ein sehr geringer, und befanden sich an den neuen Straßen nur einzelne Häuser, an den Kanälen beim Mühlenlamp jedoch Bootbauereien und einzelne Fabriken. Ueber die Kanäle führen acht hölzerne Brücken. Winterhude erhielt 1880 eine Verbindung mit der Stadt durch eine Straßenbahn. Die Stallgebäude wurden an der Dorathenstraße erbaut und die Gleise über die Dorathenstraße, zum Mühlenlamp, über den Hofweg, Langereihe, Ernst Merckstraße und Lilienstraße bis zum Pferdemarkt gelegt. Ein zweites Gleis liegt durch Winterhude, Eppendorf, die Rothbaumchauffee und wird über den Wall bis zur Rasenstraße und Pferdemarkt geführt. Die Fahrten am linken Alsterufer begannen am 7. Juni. Von Winterhude soll die Bahn bis Ohlsdorf geführt werden.

Auf der Uhlensharf waren die Wegeanlagen und Aufhöhningen seit 1844 bedeutend gefördert. Außer den bereits im vorigen Abschnitt genannten Straßen waren angelegt, die den ganzen Bezirk von Süden nach Norden durchschneidende Adolphstraße, in erste und zweite getheilt, zwischen dieser und der schönen Aussicht die Auguststraße und von dieser bis zum Hofweg durchgehend der Theresienstieg, zwischen dem Hofweg und dem Winterhuderwege der Schulweg, mit der zum Uhlenshorsterwege führenden kleinen Schulstraße und der Heinrichstraße, dann die Bleicherstraße mit der, kurze Bleicherstraße genannten Verlängerung bis zur ersten Adolphstraße und endlich die Kanalstraße mit der sie theilenden Alndstraße. Zwischen der schönen Aussicht und dem Hofweg war die Carlstraße, und in Verlängerung derselben bis zum Winterhuderweg die Zimmerstraße angelegt, bis zu der die Alndstraße später verlängert ward. Von der zweiten Adolphstraße zum Hofweg war die Straße am Langenzug entstanden und von dieser zum Winterhuderwege die Schillerstraße und die Götthestraße angelegt. Endlich war auf dem hachliegenden Lande zwischen Winterhuderweg und Bachstraße, in der Verlängerung der Bleicherstraße die Blücherstraße und parallel mit dem Winterhuderwege die südliche Hälfte der Humboldtstraße ausgelegt. Ein Kanal durchschneid die ganze Anlage von Osten nach Westen und mündete durch die zu einem Bassin umgearbeitete frühere Bucht in die

Alster. Der Kanal war durch einen von Süd nach Nord laufenden zweiten Kanal mit dem Langenzug verbunden, und vom Bassin reichte ein kleiner Kanal bis zur Carlstraße. Im Jahre 1846 war der Anbau noch gering, denn an der schönen Aussicht stand nur ein Haus, an dem Schulwege standen drei Häuser und die 1846 erbaute Schule, welche 1855 vom Staate übernommen und 1876 vergrößert ward, und am Winterhuderwege einige kleine Gärtnerhäuser. Von dem größten Einfluß auf die Bebauung war die Anlage des Verbindungsweges längs der Alster bis zur Lohmühle im Jahre 1852, wodurch die Entfernung von der Stadt bedeutend abgelürzt wurde, wenn auch die Wagen anfänglich nur vom Lübeckerthor durch die Alsterstraßen auf denselben gelangen konnten, bis die Alsterpforte 1858 zu einem Bahrthor umgewandelt war. Ferner wirkte auf den schnellen Anbau die 1859 eingerichtete und dann immer weiter ausgebildete Dampfschiffverbindung auf der Alster, mittelst kleiner Passagierdampfböte. — Einen großen Platz zwischen dem Winterhuderweg und Hofweg, Schulstraße und Bleicherstraße erwarb die Waisenhausverwaltung und legte am 18. Oktober 1856 den Grundstein zu einem neuen Waisenhause, welches nach dem Plane des Architekten G. Luis erbaut und am 23. Oktober 1858 von den Waisenkindern bezogen wurde. Auf dem Platze des Waisenhauses wurde an der Bleicherstraße eine Polizeiwache und 1876 am Schulwege ein Pastorenhaus gebaut. Eine im Bassin liegende Badeanstalt für Damen ward 1859 nach dem Langenzug hinter das Fährhaus verlegt und dort mit Schwimmbassin, sowohl für Damen, als auch für Herren, vergrößert ausgebaut. Als auch hier der Anbau sich mehrte, wurde dieselbe in die Alster hinaus verlegt. Im Jahre 1860 war die schöne Aussicht fast ganz bebaut, die erste Adolphstraße etwa zur Hälfte, am Hofwege standen etwa zwanzig Häuser und an der Ecke des Mühlenhorterweges war der Pavillon, welcher an der Ecke des neuen Jungfernstieges und des Balles stand, die Balihalle, unter dem Namen Balihalle wieder aufgebaut. Auch an der kleinen Schulstraße, der Heinrichstraße, an der Bleicher-, Canal- und Gärtnerstraße waren mehrere Häuser entstanden. In der Verlängerung des Hofweges war 1859 der Osterbel überbrückt und eine Verbindung mit dem Mühlenkamp hergestellt. Ueber den Langenzug ward 1864 von der Adolphstraße her eine massive Brücke gebaut. Der Osterbel wurde 1863 und in den beiden folgenden Jahren bis zum Winterhuderwege in einen Kanal umgearbeitet und gleichzeitig die mit demselben parallel laufende noch unbebaute Abendrothstraße angelegt. Im Jahre 1862 entstand die von der zweiten Adolphstraße zur Carlstraße führende Bassinstraße und erhielt sogleich Häuser an der Wasserseite. Das

alte Herrenhaus, welches bis 1853 die Insassen des Werk- und Armenhauses beherbergt hatte, wurde zu einem Wohnhause umgebaut, die Nebengebäude abgedröckelt und der Kanal am Hafwege in voller Breite bis zum Längenzug durchgeführt, dagegen schüttete man den alten Kanal längs des Fährdamms wieder zu. Einige Jahre später wurde das alte Herrenhaus abgedröckelt und 1863 die von der Fährstraße zum Längenzug durchgehende Marienstraße angelegt. Vom Hafwege aus wurde 1865 in der Verlängerung der Fährstraße die Richterstraße ausgelegt, welche in die Gärtnerstraße einbog und 1876 eine Verbindung mit der Zimmerstraße durch die zweite Richterstraße erhielt. Zwischen dem Winterhuderwege und der Bachstraße wurden 1863 in der Verlängerung der Gärtnerstraße die Mozartstraße und in Verlängerung der Zimmerstraße die Beethovenstraße angelegt und die Humboldtstraße, beide schneidend, verlängert bis zum Winterhuderwege. Der von der Beethovenstraße nördlich liegende Theil der Humboldtstraße wurde zweite, der südliche erste bezeichnet. Der nördliche Theil des Winterhuderweges, von der Schiller- zur Bachstraße erhielt 1865 den Namen Herderstraße. Zwischen der Beethoven- und Mozartstraße entstand 1876 parallel der Bachstraße die Schumannstraße. Alle diese neuen Straßen sind bis jetzt nur spärlich bebaut. Der zwischen der Adalphistraße und dem Hafwege liegende Theil der schönen Aussicht wurde 1868 mit zum Uhlenhorstwege gezogen. Die von der Bassinstraße zum Hofwege führende Friedrichstraße ist erst 1870 angelegt aber bald bebaut. Die Bevölkerung der Uhlenhorst hat sich von 1867 bis 1874 von 3006 auf 6504 Personen vermehrt.

Auf Hohenfelde war 1844, zwischen dem Mühlenstamm und der Neustraße, die Schröderstraße angelegt. Der Begräbnisplatz des Krankenhauses auf Kaskhorn wurde 1852 geschlossen und statt dessen ein Platz auf dem neuen St. Jacobi Begräbnisplatz benutzt. In demselben Jahre ward beim Kaskhorn vorbei, über die Ufer des ehemaligen Schlachterlandes und durch die Äcker vor den Rundsburger Ländereien vorbei, weil mit dem Besitzer keine Verständigung zu erzielen war, der bereits oben erwähnte Weg zur Verbindung St. Georgs mit der Uhlenhorst eingeschüttet und der Wallgraben und die Bucht bei Kaskhorn mit Fußbrücken, der Silber aber mit einer Fährbrücke überbrückt. Für den am Ufer des Schlachterlandes befindlichen Badestrand ward ein Badeplatz neben der Brücke am Silber hergestellt. Die kleine Bucht bei Kaskhorn wurde bald als geeigneter Löschplatz stark benutzt. Um vom Lübeckthor her eine Straßenverbindung mit dem fahrbaren Theil des neuen Weges zu erlangen, war bereits durch

Privatländereien, von der Verlängerung der zweiten Alsterstraße hinab, bis zu dem am Fuße des Hohenseldes liegenden Feldwege, die dritte Alsterstraße angelegt, welche zuerst an der Westseite, dann an der Ostseite bebaut wurde. Diese ward durch die niedrigen Wiesen bis zu dem neuen Wege verlängert und bald darauf auch ein Fahrweg von der Ecke der ersten Alsterstraße bis zum Lübederthor, längs des Ballgrabens hergestellt. Der Weg längs der Alster ward 1858 von der Lohmühle bis zur Einmündung des Weges von der dritten Alsterstraße in eine Fahrstraße verwandelt. — Einige Straßen des Hohenseldes erhielten 1858 neue Namen. Die Landstraße nach Wandsbek wurde Lübederstraße genannt, der schmale Weg vom Lübederthor zum Mühlenstamm, bisher Reichenstraße, wurde Wandsbekerstieg, der Weg längs des Ruhmühlenteichs Ruhteichstraße und der Feldweg am Fuße des Hohenseldes, von der dritten Alsterstraße bis zur Ruhmühle, erhielt den Namen Graumannsweg, welcher seit 1859 an der Ostseite und von 1874 an, an der Westseite bebaut wurde. Die 1861 angelegte Verlängerung dieser Straße bis zum Begräbnisplatz des Krankenhauses erhielt 1862 den Namen Barcastraße. Die Ausmündung des Graumannsweges bei der Ruhmühle wurde 1863 durch Begräunung einiger Häuser erweitert und Neubebaut. Am Mühlenstamm neben der Holzmühle auf einem dem Heil.-Geisthospitol gehörigen Platze, wurde am 15. October 1867 der Grundstein zu dem Oberaltenstift gelegt; drei Gebäude mit 150 Wohnungen, welche durch den Architekten Rosengarten gebaut, am 7. August 1868 gerichtet und im Herbst 1869 bezogen sind. Auf den längs des Ruhmühlenteiches liegenden Ländereien, auf denen ein Theil der Militärschießbahn gelegen, begannen Private 1862 mit der Anlage neuer Straßen. Die Ruhteichstraße fiel fort und es entstand, mit theilweiser Benzung des alten Weges eine Straße vom Lübschenbaum bis zum Mühlenstamm, welche 1863 den Namen Güntherstraße erhielt, und 1865 durch Forträunung eines Hauses eine bessere Einmündung in den Mühlenstamm bekam. Parallel mit dem Ruhmühlenteich wurde die Uhlandstraße und zur Verbindung dieser mit der Güntherstraße die Lessingstraße und die Oberaltenstraße angelegt. Die Bebauung dieser neuen Straßen erfolgte bald, ist jedoch noch nicht vollständig. Von der Güntherstraße zum Wandsbekerstieg wurde 1871 der Koffausweg angelegt und bebaut; von der Güntherstraße zur Lübederstraße 1874 die Reuberstraße durchgelegt. Zwischen der ersten und zweiten Alsterstraße entstand von 1870 an die Rölls Terrasse.

Die zwischen Graumannsweg, dem Ruhmühlendamm, der Uhlenhorst und der Alster liegenden niedrigen Wiesen wurden, nachdem der Staat die

Mundsburger Ländereien erworben hatte, vermittelst des durch die Vertiefung der Rußen-Alster gewonnenen Materials, seit 1866 bedeutend erhöht und dann mit einem Straßennetz durchzogen. Der Eilbek wurde in einen breiten Kanal verwandelt und der alte Schürbel sowie die vor den Mundsburger Ländereien liegende Bucht ausgefüllt. Zu beiden Seiten des Kanals wurden Quaistraßen angelegt, von denen die südliche 1872, bei der Benennung der Straßen, den Namen Krmgartrstraße, die nördliche den Namen Hartwicusstraße erhielt. Ein 80 Fuß breiter Hauptweg, der Mundsburgerdamm, ward von der Alsterpforte bis zur Hamburgerstraße in Barmbek hindurchgelegt und der Kanal 1870 mit der 190 Fuß breiten, steinernen Mundsburgerbrücke überbrückt, welche den Knotenpunkt für die verschiedenen sich kreuzenden Straßen bildet. Der Weg längs der Alster erhielt den Namen Schwanenwif, wurde aufgehöhht und verbreitert, und die dortige hölzerne Brücke 1874 und 75 durch die massive Schwanenbrücke ersetzt. Der Weg von der dritten Alsterstraße zum Schwanenwif erhielt den Namen Buchtstraße, die vom Graumannsweg über die Brücke bis zum Hofweg gelegte Straße den Namen Papenhuderstraße, die Verbindung des Mundsburgerdammes mit der kleinen Schußstraße wurde Ersenkamp benannt, die Verbindung der Schürbelerstraße, des früheren Ruhmühlendamms, mit der Heinrichstraße: Immenhof; doch ist der östliche Theil erst 1877 angelegt. Das alte Schürbeler Haus wurde 1873 abgebrochen, um den Mundsburgerdamm durchzuführen. Die vom Schnittpunkte dieser Straße und des Ushenhorsterweges projectirte Straße soll Feldweg genannt werden. Die Verbindung zur Schürbelerstraße, die Birkenau, ist 1877 angelegt. Der Anbau dieser Gegend begann zunächst vom Ushenhorsterwege her, wo die Verbindungsstraßen durch Privatgrund schon früh begonnen waren, dann am Graumannsweg und 1873 an der Papenhuderstraße und an der Buchtstraße. Die übrigen Straßen sind noch unbebaut. Die alte Ruhmühle und das ehemalige Chauffeehaus wurden 1874 abgebrochen und in demselben Jahre eine neue massive Brücke über den Eilbek, nördlich von der alten gebaut. Die Ausräumung des Ruhmühlenteiches hörte auf; derselbe wurde 1874 von der angesammelten Schlammmasse gereinigt und vertieft, und das gewonnene Material zur Aufschüttung von Straßendämmen zu beiden Seiten benutzt. Auf die südlich vom Teich entstandene Straße wurde 1879 der Name Eisenau, auf die im Norden zwischen Schürbelerweg und der, in der Verlängerung des Winterhuderweges aufgeschütteten Straße Verghenfeld entstandene, der Name Immenhof, und auf die zweite Verbindung der Name Birkenau

ausgebeht. Bebauet sind diese Straßen noch nicht. Die Ufer wurden regulirt und mit einem Landungsplatz und Dampfsschiffsbrücken versehen. — Da der Badeplatz durch die neuen Anlagen verdrängt wurde, so legte man einen neuen, auf einer eigends dazu geschaffenen Insel in der Alster an, verdeckte die Baulichkeiten durch Gartenanlagen und eröffnete ihn am 15. Juni 1869. Im Jahre 1873 wurde der Wallgraben hinter dem Krankenhause zugeworfen, der Grund desselben mit dem Garten vereinigt und ein Weg längs dem Rande des ehemaligen Grabens angelegt. Die Brücke vor der ehemaligen Lohmühlenspforte ging ein. Die Barcastraße wurde 1874 über einen Theil des alten Begräbnißplatzes, den ehemaligen Wallgraben und den westlichen Theil des Krankenhausesgartens bis zur Lohmühlenstraße verlängert. Der alte Friedhof, der nördliche Theil des zugeworfenen Wallgrabens und das anliegende nicht zur Straße benutzte Terrain wurden mit Gartenanlagen versehen. Im Jahre 1876 ward die Bucht bei Kaskäden ausgetieft, die Ufer geregelt und die Brücke massiv erbaut. Gleichzeitig erhielten beide die neuen Benennungen: Hohenfelderbucht und Hohenfelderbrücke. Das Alsterufer war seit 1875 mit Gartenanlagen verschönert, welche sich an diejenigen in St Georg und an der Mühlenhorst angeschlossen. Das alte Thorgebäude verschwand 1876 und damit jede Spur der ehemaligen Thoranlage.

Auf dem Borgfelde war 1853 die Straße längs der Landwehr, an deren Ostseite beim Hammerbaum mehrere Häuser erbaut waren, Burgstraße benannt. Sie wurde darauf regulirt und die Ecke beim Lubschenbaum zur Verbesserung der Straßen eingezogen und neu bebaut. — Der Köppelberg, welcher durch die Abschaffung der öffentlichen Hinrichtungen überflüssig geworden, wurde 1856 abgetragen, doch blieb die hinter demselben liegende Abbederei bis 1878, in welchem Jahre sie nach Barmbeck verlegt wurde. Das Haus ward darauf vermlethet. Auf dem Grunde des Salgenfeldes an der Lüberkerstraße wurde 1878 eine Polizeiwache erbaut. Die Landstraße nach Hamm erhielt 1858 den Namen Borgfelderstraße, der Mittelweg wurde Mittelweg am Borgfelde, der Fußweg am Rande der Höhe blieb: Oben Borgfelde. Nachdem an dem Wege um das ehemalige Glacis, vom Mittelwege aus Häuser gebaut waren, wurde der Theil bis zum Feldwege 1864 Kleine Wallstraße benannt. Durch das Borgfeld wurde 1863 die Lübecker Eisenbahn in einem tiefen Einschnitt vom Wallgraben beim Berlinerthor bis zur Mitte der Burgstraße durchgeführt. An der kleinen Wallstraße ward die Bahn überbrückt und von hier bis zum Lüberkerthor 1864 eine Fahrstraße angelegt, auf die 1866 der Name Kleine

Wallstraße ausgedehnt ist. Neben dieser Straße, auf dem ehemaligen Gassenkummerplatz wurde 1871 ein provisorisches Leichenhaus aufgeführt, um die Aufbewahrung der Leichen in engen Wohnungen und an ungeeigneten Orten zu verhindern. Der Wallgraben zwischen dem Borgfelde und der Stadt wurde 1873 trocken gelegt und nach und nach ausgefüllt. Statt des alten, von der kleinen Wallstraße zur Lübeckerstraße führenden winkligen Weges, wurde in der Verlängerung des Mühlendammes, über die ehemaligen Steinlagerplätze, ein breiter Weg bis zur kleinen Wallstraße geführt und an demselben 1873/4 die Volksschule für Hohensfelde erbaut. Vom Mittelwege bis zum Feldwege war 1866 die Alfredstraße über den Platz einer früheren Windmühle angelegt und an der Westseite bebaut. An der Ecke dieser Straße und des Mittelweges ward 1867 das Tabernakel mit der Philadelphiatapelle erbaut und am 2. August 1868 eingeweiht. Der Feldweg hinter Borgfelde wurde 1868 in eine 60 Fuß breite, von der kleinen Wallstraße bis zur Burgstraße durchgehende Straße umgearbeitet und erhielt den Namen; an der Bürgerweide. An der Nordseite derselben wurde 1872 ein Gebäude für die bisher an der Koppel befindliche Taubstummen-Anstalt aufgeführt und im Mai 1873 bezogen. Neben dasselbe kam 1874 die Alida-Schmidt-Stiftung und 1873/4 die Volksschule für Borgfelde. Die Alfredstraße wurde 1874 verlängert, mittelst einer Brücke über die Eisenbahn hinweg und bis zur Lübeckerstraße durchgeführt. Von der Burgstraße aus hatte 1867 eine Baugesellschaft die Baustraße begonnen und an derselben eine Menge kleiner Wohnungen erbaut. Diese Straße ward später bis zur verlängerten Alfredstraße durchgeführt und an derselben 1877 die Armenwohnungen des Vereins für Armen- und Krankenpflege in St. Georg erbaut. Von der Lübeckerstraße aus war 1866 durch Private die Glisenstraße angelegt. Diese ward 1874 durch die parallel der Eisenbahn, von der Burg- bis zur Alfredstraße angelegte Angerstraße geschnitten, an der ein größerer Platz staatsseitig zum Bau kleiner Wohnungen überlassen war. Der Capplatz an der Alfred- und Angerstraße und der Bahn ist im Juni 1880 zum Neubau des Marien-Krankenhaus ausgemessen. An der Burgstraße und dem Mittelwege wurde 1876 das Polizei-Bezirksbureau und am nördlichen Theil 1877 die Feuerwache No. 5 erbaut. — Von der Einmündung des Ausschlägerweges in die Borgfelderstraße war eine Verbindung mit der Spaldingstraße angelegt, welche 1879 den Namen Andelmannstraße erhielt. Der am Nordende des Hochwasserbassins entstandene Platz erhielt den Namen Andelmannsplatz. An demselben war 1878 ein Gebäude für die

Siehpumpe erbaut, welche die Siele des Hammerbroks in die städtischen Siele aufpumpt. — Die ganze Vogtei Borg- und Hohenfelde hatte nach Reddermeyer 1840 zusammen 1402 Einwohner. Im Jahre 1867 hatte Hohenfelde schon 4003, Borgfelde 2011, 1874 beide zusammen 10430 und 1879 16639 Einwohner.

Das Dorf Barmbel hat sich seit dem Jahre 1842 mehr als viele andere verändert. Der Ausbau an den vorhandenen Straßen mehrte sich, namentlich auf Rönnhalde und große Anstalten siedelten nach dem Dorfe über. Das bisher mit Barmbel verbundene Gilbel, welches 1841 etwa 70 Feuerstellen mit 290 Einwohnern hatte, wurde 1856 abgetrennt und mit Theilen von Hamm zu einer eigenen Vogtei erhoben. Auf den Ackerfeldern des Rättnerkamps, an der Oberaltenallee, wurde am 25. Mai 1852 der Grundstein zu einem neuen Werk- und Armenhause gelegt, welches unter Leitung des Architekten Schlösser ausgeführt und im Oktober 1853 von den bisher auf der Uhlenhorst untergebrachten Insassen bezogen ist, worauf am 6. November die feierliche Einweihung folgte. Von 1854 an wurde der Gilbel, soweit er die Ländereien der Anstalt berührte, durch die arbeitsfähigen Insassen in einen Kanal umgearbeitet. Neben dem Werk- und Armenhause ward 1860 durch Private die Richardstraße, zur Verbindung mit der Wandsbeker Chaussee angelegt, der Gilbel überbrückt und der Weg 1861 eröffnet. Die Bebauung dieser Straße begann an dem oberen Theil der Westseite und folgte dann an der Ostseite. In Folge der 1874 begonnenen Regulirung des Ruhmühlenteichs ward 1877 der kanalisirte Gilbel bedeutend verbreitert und vertieft. Hinter dem Werk- und Armenhause wurde eine Straße bis zur Richardstraße aufgeschüttet und die dortige Brücke verlängert und erhöht. Gleichzeitig ward ein Straßendamm vom Winterhuderweg durch die Niederung auf die Wartenau zu geschüttet und eine hölzerne Brücke über den Gilbel gebaut, wodurch eine direkte Verbindung zwischen Hamm und der Uhlenhorst hergestellt ist. Die neue Straße erhielt 1879 den Namen Lerchenfeld, ist aber noch nicht bebaut. — Am Holsteinischen Kamp, wo bisher nur einige wenige Häuser lagen, wurde 1860 die nach ihrem besondern Förderer, dem 1859 verstorbenen J. H. Hane benannte Hanesche Warteschule erbaut. Am 15. Oktober 1879 wurde eine Vergrößerung des Gebäudes eingeweiht. Westlich vom Dorfe war durch die 1860 neugebildete Hamburger Schüppengesellschaft eine Schießbahn angelegt, der Schüppenhof erbaut und am 7. September 1862 eingeweiht. Im Jahre 1862 wurden die Straßen im Dorfe benannt. Die Landstraße von Hamburg wurde Hamburgerstraße,

der mit derselben parallel laufende verbreiterte Fußweg: An der Oberalten-Allee, die vom Markt nördlich nach Hellbrof u. s. w. führende Hauptstraße: Bramfelderstraße, die von dieser abzweigenden Wege: Steilshoperstraße und Fuhlsbüttelerstraße, der vom Markt nach Wandsbek abzweigende Weg: Wandsbekerstraße, der von dieser nördlich führende Weg: im Langenrethm, ein diesen schneidender, später regulirter Weg: Stückenstraße, die vom Markt zum Langenrethm neuangelegte Straße: Buschstraße, die von der Wandsbekerstraße, hinter dem von Essenschen Garten zum Holsteinischen Kamp und darüber hinaus verlängerte Weg: von Essenstraße, die Straße über den holsteinischen Kamp: Am holsteinischen Kamp, die von der Hamburgerstraße nördlich abzweigende neuangelegte Straße: Bartholomäusstraße, der vor dem Dorfe abgehende alte Weg: Könnhaidestraße, der von dieser zur Bachstraße theilweise neuangelegte Weg: Beim Schützenhof, der Weg vom Markt bis zur Bachstraße: Weidestraße, der von dieser abzweigende Weg: Käthnerort, ein kleiner Weg von diesem zum Markt: Krefesstraße, der vom Markt bei der Schule vorbeiführende Weg: Hufnerstraße und der von dieser nach Alsterdorf abzweigende Weg: Alsterdorferstraße. — Auf einem vom Krankenhause erworbenen großen Areal zwischen der Wandsbekerstraße und dem Silbel, gegenüber der Windmühle am Friedrichsberg, welche um 1803 abbrannte, ward am 5. December 1862 der Grundstein zu einer Irrenanstalt gelegt, welche nach dem Plane des Architekten Chr. Zimmermann erbaut am 27. Juni 1863 gerichtet und zu Ende des Jahres 1864 nach und nach bezogen wurde. Sie erhielt den Namen Irren-Heil- und Pflege-Anstalt Friedrichsberg. Im Jahre 1877 wurden nördlich derselben die Gebäude der Irrenfieber-Anstalt erbaut und die Wandsbekerstraße von der Friedrichsbergerstraße an, mehr nördlich und in dem gegen Süden gehenden Theil östlich verlegt, um beide Anstalten zu vereinigen. — Am nördlichen Ende der Hufnerstraße wurde am 8. August 1865 der Grundstein zu dem neuen Pestalozzifist gelegt. Der vom Architekten Zimmermann geleitete Bau ward am 7. November 1865 gerichtet und im Oktober 1866 von dem Insitut bezogen, welches seit dem 8. August 1847 in Billwärder bestanden hatte. Die Sonntagsschule am Holsteinischen Kamp wurde am 17. Oktober 1866, das daselbst liegende, zur Diaconissen- und Heilanstalt Bethesda gehörige Siedehaus Salem, am 29. Februar 1868 eingeweiht. — Um geeignete Zugänge zur Irrenanstalt zu erlangen, war 1866 ein neuer Weg von der Wandsbekerstraße, längs der Westseite der Anstalt bis zum Silbelerweg, angelegt und der Silbel überbrückt. Der Weg erhielt 1868 den Namen Friedrichsbergerstraße. Gleichzeitig war die Straße am

Halsteinischen Kamp regulirt, gepflastert und durch einige Ackerfelder bis zur Friedrichsbergerstraße durchgeführt. Die von der Wandsbekerstraße längs der Grenze liegende Straße am Friedrichsberg erhielt 1878 den Namen Klein Friedrichsberg. Vom Halsteinischen Kamp zur Hamburgerstraße war die Johannesstraße durchgelegt, aber erst 1875 am Nordende bebaut. Von dem verlängerten Straßentheil wurde 1868 die südlich abgehende Bürgerstraße angelegt, an der nur einzelne Häuser liegen. Von dem westlichen Ende des halsteinischen Kamps zum Eisbet, entstand 1877 die Baguerstraße. Am Fuße des Friedrichsberges war 1865 ein Steuerpachtenhaus erbaut. Ein zweites war an der Bramfelderstraße am Osterbek errichtet. Neben dieses wurde 1868, nachdem die Ballvereinsgrenze bis an den Osterbek vorgeschoben war, ein Ballhaus erbaut. In Folge dessen ging das Ballamt an der halsteinischen Grenze bei Hellbrak ein. In dem in den Ballverein aufgenommenen Theil des Darfes, an der Fußsblütelerstraße wurde 1872 eine große Hartgummifabrik angelegt. — Eine von der Bramfelderstraße angelegte Straße erhielt 1873 den Namen Osterbeksweg. Barmbek hatte 1867 eine Verbindung mit der Stadt durch eine Pferdebahn erhalten, welche beim Lübeckthor von der Wandsbeker Pferdebahn abzweigte und über den Mühlendamm, die Schürbekerstraße und Hamburgerstraße bis zum Ballhause führte und am 8. Juni 1867 ihre Fahrten begann. Die nöthigen Stallungen wurden Schürbel gegenüber erbaut. — Im Jahre 1867 entstanden zwischen dem Markt und dem Langenrehm die Martinstraße und von der Hamburgerstraße aus über den Westerkamp die Berthastraße, von denen aber nur die letztere bebaut ist. Von der Hamburgerstraße, mit der Berthastraße gleichlaufend, wurde 1877 die Wilhelminenstraße angelegt. Auf dem Markt war 1868 eine Polizeiwache erbaut. Zwischen der Straße beim Schützenhof und der Weidestraße war 1870 die Desenißstraße und die, von der Rännhaldestraße her sie schneidende Diederichstraße hergestellt, deren Ausbau rasch vorschritt. Mit der Desenißstraße parallel ward 1877 die Heidtmannstraße angelegt. Die am Fußwege von der Weidestraße nach der Bachstraße liegende Häuserreihe hatte 1870 den Namen Blumenau erhalten. Der Feldweg vom Langenrehm nach dem Alten Teich erhielt 1878 die Benennung: Alter Teichweg. — An der Oberalten-Allee wurde 1873 und 74 ein zwölfklassiges Volksschulhaus und 1876 am Südennde das Bezirkspolizei-Gebäude erbaut. — Auf niedrig gelegene Wiesen am Osterbek wurde 1874 die Billal-Gasanstalt angelegt und die grafsartigen Baulichkeiten bis zum Jahre 1877 ergänzt. Um zu diesen sowohl zu Lande als auch zu Wasser gelangen zu können,

wurde der Osterbel von der Brücke an der Bachstraße, welche durch eine neue, breitere, massige ersetzt ward, bis über die Anstalt hinaus in einen Kanal verwandelt und neben demselben eine breite Fahrstraße angelegt, welche 1878 den Namen Osterbelstraße erhielt. Neben der Fabrik ward ein Weg aufgeschüttet und mit der Weidestraße in Verbindung gesetzt, welcher 1878 Weidendam benannt ist. Ein mit demselben parallel laufender Weg und ein Kanal sind im Bau begriffen. — An der Steilshoferstraße ward 1877 die neue Abdeckerei erbaut.

Das Dorf Barmbel hatte 1840 ungefähr 1240 Einwohner, 1867 schon 6042 und 1874 9468, von denen allerdings etwa 1400 auf die Anstalten kommen, und 1879 sogar 14858.

Im November 1879 wurde aus den Vororten Barmbel, Hohenselde und Uhlendorff eine neue Kirchengemeinde St. Gertrud gebildet. Der Kirchenrath bestimmte die Grenzen mit den Steuerbezirksgrenzen übereinstimmend, so daß das Kirchspiel begrenzt ward durch die Außen-Afster, den Langenzug, den Osterbelkanal, die Grenzen von Barmbel gegen Winterhude, Afsterdorf und die hofsteinischen Orte, den Gilbel, die Wartenau, die Ostseite der Landwehr und die Nordseite der Lübecker Eisenbahn.

Im Dorfe Hamm war 1845 eine Bartschule erbaut und Johannis 1846 bezogen. Auf dem Peterskamp, an der Bandsbeler Chaussee war 1847 der neue Begräbnißplatz der St. Jakobikirche 590,300 [] Fuß groß angelegt und am 24. Juni 1848 feierlich eingeweiht. Derselbe erhielt 1852 eine Bergröhrung von 46,300 [] Fuß und 1863 eine Kapelle nach dem Plane des verstorbenen Architekten de Chateauneuf, zu der der Grundstein am 16. Juni gelegt, welche am 8. December gerichtet und am 3. November 1864 eingeweiht ist. Im Jahre 1856 wurde der Peterskamp mit dem Kothberg von Hamm abgetrennt und der neugebildeten Vogtei Gilbel zugewiesen. Der Hasselbrof und die Pappelallee bildeten die Grenze. Ersterer war 1863 in die Hand eines Eigenthümers gelangt, welcher denselben mit einem Straßenneß durchzog. Durch den Bau der Lübecker Eisenbahn wurde das Terrain der Länge nach durchschnitten und der nördlichste Theil der Hammer Ländereien vom Dorfe getrennt. In Folge dessen ward am 15. Mai 1866 die Grenze zwischen Hamm und Gilbel an die Lübecker Eisenbahn verlegt und Hamm auf einen Flächenraum von 51,094,000 [] Fuß beschränkt. Die Straßen in Hamm hatten schon früh ihre festen Namen: Der Marktplatz, die Heerstraße, die Hirtentwiete oder Hirtensstraße, der Bädergang, hinter den Höfen, Mittelweg, Oben in Hamm, hinter der Landwehr, Schwarzestraße. Im Jahre 1859 erhielt die Heer-

straße den Namen Hammerlandstraße und der Weg oben in Hamm wurde Mittelweg. Von diesem bis zur Lübecker Eisenbahn wurde 1868 die Ritterstraße angelegt, welche indeß nur am südlichen Ende mit einigen Häusern bebaut ist. Durch einen Eisenbahnübergang wurde dieselbe mit der gleichnamigen Straße in Silbel verbunden; doch trat 1877 an die Stelle des Niveauüberganges ein Tunnel. Parallel mit der Ritterstraße war 1869 von der Straße hinter der Landwehr die Jordanstraße angelegt, aber erst 1874 auf einmal vollständig bebaut. Sie ward 1877 durch einen Niveauübergang über die Eisenbahn mit dem Hirschgraben verbunden. Mit der Jordanstraße entstand der Anfang der „obern Querstraße.“ Mit der Ritterstraße parallel ward 1878 die Stoeckhardtstraße angelegt. Der Weg hinter der Landwehr wurde verbreitert und regulirt und erhielt quer durch die Landwehr einen Zugang zur Burgstraße und der Straße an der Bürgerweide. Zwischen dem Mittelweg und der Hirschtwiete war ein neuer Verbindungsweg angelegt, den eine Karte von 1872 als Scholtenstraße bezeichnet. Vom Hammersteindamm war 1866 bei Eintheilung des Haffelbraks der Mühlenweg mit einem Uebergang über die Lübecker Bahn angelegt. Das ehemalige Chausseehaus am Hammerbaum, später Polizeiwache wurde 1874 abgebrochen, der Eingang zur Landwehr nach der Ecke der Burgstraße verlegt und die Landstraße verbreitert. — Im niedrig liegenden Theile des Dorfes war 1864 von der Hammerlandstraße bis zum Hammerdeich der 1865 benannte Dorfsteimannsweg angelegt und mit der Behauung begonnen. Weiter westlich war 1863 über Ländereien des Staates und der Sakabi Brabordnung, von der Hammerlandstraße bis zum Hammerdeich der 1865 benannte Louisenweg aufgeschüttet, welcher 1876 die ersten Häuser an der Ostseite erhielt und an dem 1878 ein Volksschulhaus erbaut wurde. Von der Borgfelderstraße bis zur Mittelwetterung war ein Privatweg, der Dreifelbaumspark entstanden. Auf einem großen Grundstück an der Grenze von Horn sind 1862 zwei neue Wege begonnen, welche aber bisher weder bebaut noch benannt wurden. — Hamm hatte 1839 nur 1339 Einwohner mit dem Peterskamp, 1867 ohne denselben 3345, 1874 schon 5169 und 1879: 6918.

Die durch Beschluß des Senats vom 27. November 1856 gebildete Vogtei Silbel umfaßte das Silbeler Land zwischen dem Silbel und der Wandsbeker Chaussee, mit Ausnahme der am linken Ufer liegenden Warmbeker Wiesen; ferner die auf dem Peterskamp und Rahberg, am Hammersteindamm und an der Pappelallee liegenden Grundstücke. Die Wege erhielten gleichzeitig bestimmte Namen. Die Chaussee: Wandsbeker Chaussee,

der Weg hinter dem Sandkrug bis nach Wandsbek: Silberweg, der Weg an der Silber-Wandsbeker Grenze entlang: Holstenstraße, der Weg von Langes Grundstück bis nach Ostermegers Grundstück vor Wandsbek: Pappelallee, der Weg von der Wandsbeker Chaussee nach Hamm bis Langes Grundstück behielt den Namen Hammersteindamm. Die längs der Wandsbeker Grenze laufende Hammerstraße wurde hamburgischerseits erst 1875 officiel benannt, doch führte sie für Wandsbek schon längst diesen Namen. In kirchlicher Hinsicht trat keine Veränderung ein, der nördlich der Wandsbeker Chaussee liegende Theil blieb bei St. Georg, der südliche bei Hamm eingepfarrt. Auf dem Peterskamp östlich neben dem St. Jacobi-Begräbnisplatz wurde 1862 der Hammer Friedhof angelegt und am 20. Juni eröffnet. Durch die 1861 angelegte Richardstraße hatte Silber eine direkte Verbindung mit dem westlichen Theil von Barmbek erhalten; durch die Anlage der Friedrichsbergerstraße ward 1866 die Verbindung mit dem östlichen Theile hergestellt. Nach der Erbauung der Lübecker Eisenbahn ward am 15. Mai 1866 die Grenze gegen Hamm bis an die Bahn verlegt und die Bagtei dadurch um ein ziemliches Stück vergrößert. Sie umfaßt jetzt einen Flächenraum von 21,406,800 [] Fuß und hatte 1867 2758, 1874 schon 5017 Einwohner. In dem hinzugelegten Theil des Hasselbroks war mit der Anlage von Straßen begonnen und von der Wandsbeker Chaussee durch ein Privatgrundstück 1865 ein Weg zum Hasselbrok hindurch gelegt, der 1866 bei der Benennung der neuen Straßen der Hirschgraben genannt ward. Auf dem an die Chaussee stoßenden Theil des Hasselbroks wurde die Couventstraße angelegt, an deren Ecke am 4. August 1866 der Bau des Convents begonnen ward, welcher vom Architekten Haller geleitet, am 10. Oktober gerichtet und im Oktober 1867 bezogen wurde. Am Rande des Peterskamps wurde die Papenstraße, parallel mit der Eisenbahn die Hasselbrokstraße angelegt, welche sich mit einander vereinigten und dann als Friedensstraße bis zum Hammersteindamm führten. Vom westlichen Ende der Friedensstraße über die Eisenbahn nach Hamm führend, entstand der schon erwähnte Mühlenweg. Von der Friedensstraße zur Wandsbeker Chaussee ward längs des Hammer Friedhofes ein neuer Weg angelegt, welcher 1877 den Namen zweite Friedensstraße erhielt. An demselben war eine kleine Kapelle erbaut. Von der Wandsbeker Chaussee nach Hamm, die Papen- und Hasselbrokstraße schneidend, war 1868 die Ritterstraße hergestellt, welche bis zur Papenstraße ganz bebaut ist. Zwischen der Couventstraße und dem Hirschgraben ward die Kiebigstraße angelegt und bei der

zunehmenden Bebauung entstanden östlich von der Ritterstraße der Beckersweg und östlich vom Hammersteinbaum der Lübbmannsweg. — Das zwischen Wandsbeker-Chaussée und dem Silberwege liegende Land, welches zum größten Theil dem Hospital zum Heil. Geist gehörte, war verkauft und mit Straßen durchschnitten. Es entstanden dort die 1867 benannten fünf Querstraßen, und zwar zunächst Wandsbeker die Börnestraße, dann die Rüderstraße, die Seumestraße, Wielandstraße und Kantstraße, welche auf die Friedrichsbergerstraße stieß, und die jene Querstraßen schneidende Schellingstraße. Im Jahre 1868 kam eine sechste Querstraße, die Nagstraße und die in der Verlängerung der Schellingstraße in den Silberweg einmündende Ottostraße hinzu. Der Anbau der beiden letzteren Straßen erfolgte bald, dagegen haben die anderen nur einzelne Häuser aufzuweisen. An der Kantstraße wurde 1869 die Volksschule erbaut und am 20. April 1870 eingeweiht, mußte aber schon 1875 vergrößert werden. Am Silberweg, an der Ecke der Holkenstraße, war 1865 ein Steuerpostenhaus erbaut. Zu einem solchen ward auch das Chauffeehaus vor Wandsbeker eingerichtet. — Die zwischen dem Lübschenbaum und der Richardstraße liegenden Ländereien waren vom Heil. Geist-Hospital verkauft und wurden mit Straßen durchzogen, welche 1874 benannt sind und zwar der vom ehemaligen Chauffeehause, der 1875 abgebrochenen Polizeiwache, auf den Silber führende Weg: Wartenau, der Weg längs des Silberkanals: Eilenau, die Verlängerung der Uhländstraße: Blumenau und der parallel mit dieser laufende Weg: Hagenau. Die Bebauung dieser Straßen begann von der Wartenau aus.

In Horn befand sich seit 1855 auf der Gemeinweide die Rennbahn, wo die großen hamburger Pferderennen abgehalten werden. An derselben, unfern des Kiekenkathens, war 1865 ein Steuerpostenhaus erbaut. An der Grenze gegen Schiffbel war gleichzeitig ein älteres Haus zu einem Steuerposten eingerichtet. Die Straßen des Dorfes erhielten um diese Zeit bestimmte Namen, welche sich an die zum Theil schon längst gebräuchlichen anlehnten. Die Heerstraße wurde Horner Landstraße und vom Wege nach der blauen Brücke an: Schiffbekerberg. Die hohe Rönne wurde Föhlerweg, der Bauerberg behielt seinen alten Namen, der obere Weg wurde Hornerweg. Neu hinzu kamen der große Ramp, Mühlberg und bei der Rennkoppel. An der Nordseite des Hornerwegs hatten sich allmählig viele Neubauer angesiedelt. Von demselben südlich abgehend wurde 1869 die Fischerstraße angelegt. Im Jahre 1879 wurde die vom Bauerberg eingehende Straße Hermannsthal benannt. Auch südlich der Renn-

koppel, dem Sandkamp gegenüber, wurden seit 1875 mehrere Häuser gebaut. Horn hatte 1838: 950 Einwohner, 1867: 1658, 1874: 2086 und 1879: 2504.

In Wandsbek war 1848 am rechten Ufer der Banse, bei dem neuen Begräbnisplatze, ein Armen- und Arbeitshaus erbaut. Um diese Zeit waren an Straßen vorhanden: die Bleicherstraße, Dopauers Quarree, Hamburgerstraße, Hammerstraße, Holstenstraße, Kampstraße, Königstraße, Kurzerreihe, Langerreihe, von Lengerkestraße, Ligostraße, Lübeckerstraße Marktstraße, Morewoodstraße, Mühlenstraße, Kennbahnstraße, Schloßstraße, erste und zweite Schulallee oder Schulgasse und Sternstraße.¹⁾ — Nachdem die gräflich Schimmelmanssche Familie das adelige Gut verkauft hatte, wurde der Schloßgarten und der westliche Theil der Gutsländereien mit Straßen durchzogen, parcellirt und bebaut. Das Schloß selbst ward, nachdem es kurze Zeit als Wirthshaus gedient, 1861 abgebrochen. Das Gehölz wurde 1860 an den Flecken abgetreten. Das Gut erhielt 1863 den Namen Marienthal. Ein Theil des Gehölzes wurde durch die Lübecker Eisenbahn und den 1865 erbauten Bahnhof in Anspruch genommen. Außer dieser Schienenverbindung erhielt der Flecken noch eine zweite, durch die Anlage einer Pferdebahn nach Hamburg, welche am 16. August 1866 eröffnet, und seit dem 3. November 1877 auch mit Dampfswagen befahren wurde. Mit der Einverleibung Holsteins in den preussischen Staat wurde Wandsbek preussischer Flecken. Er ward bei Bestimmung der Zollvereinsgrenze mit Hamburg und Altona als Freihafengebiet aus dem Zollverein ausgeschlossen. Der Flecken zählte 1858 495 Häuser und 4167 Einwohner.

Bis 1866 entstanden die Nordseite der Bärenallee, die Bremerallee, die Katsfeldstraße, der große und kleine Küsterkamp, die Straße vor Wendemuth und die Zollstraße und auf dem rechten Banseufer waren einige Häuser an der Feldstraße gebaut. Unfern der Lübecker Eisenbahn an der Ostgrenze des Fleckens war 1864 die Marienthaler Aktien-Bierbrauerei erbaut. An neuen Straßen entstanden bis 1869: die von Bargastraße, Brauereistraße, Danielsstraße, Kirchenallee, Mittelstraße, Neufstraße, Stiftstraße und Zollbrücke und auf dem rechten Banseufer: die Johannesstraße, Kirchhoffstraße und Langestraße und auf dem Terrain von Wendemuth: die Dietrichstraße, Friedrichstraße, Hirschstraße, Jenischstraße, Wendemuthstraße und Schulßstraße. Am 10. Juni 1869 wurde der Grund zur

¹⁾ Um 1860 erschien die erste gedruckte: „Karte vom Flecken Wandsbek, speciell vermessen und geg. v. H. C. von Breitenberg, Oberkriegscommissair.“ Steinbrud von C. 3446.

höheren Bürgerschule an der Marktstraße gelegt. Durch königliche Ordre vom 28. Juli 1869 wurde Wandsbel zur Stadt erhoben. In neuester Zeit entstanden der Georgsplatz, die Georgstraße, die Gröningerstraße, Klein Marienthal und im Anbau begriffen sind die Auguststraße, die Juliusstraße und die Josephstraße. Im Jahre 1880 wurde die von der Feld- zur Gröningerstraße auf dem Königslande angelegte Straße Schmüserstraße benannt.

In Marienthal waren bis 1866 durch den Schloßgarten, von der Schloßstraße aus die Claudiusstraße und Schillerstraße angelegt, und aus einem alten Wege die Götzestraße entstanden und bebaut. Ferner waren die Südseite der Bärenallee und parallel mit dieser die Löwenstraße angelegt. Vom Gute wurden bald größere Parzellen verkauft und mit Straßen durchzogen, deren Anbau anfänglich einen großen Aufschwung nahm, dann aber wieder ins Stocken gerieth. Außer den oben genannten Straßen sind bis 1877 mehr oder weniger bebaut: die Amalienstraße, Berthastraße, Ernst-Albertstraße, Bredenstraße, Gustav-Abolpffstraße, Hammerstraße, Hoffstraße, Büthornstraße, 1. und 2. Marienstraße, Octaviusstraße, Schröderstraße und Wilhelmstraße. Unbebaut sind die 1. und 2. Lindenstraße, 1. und 2. Antonstraße, Bahnstraße, Georgstraße, Ferdinandstraße und mehrere noch unbenannte. Im Jahre 1878 wurde Marienthal mit Wandsbel zu einer Stadt vereinigt.

Wandsbel hatte 1875 13,706 Einwohner.

Große Veränderungen erlitt der an der Mündung der Bille liegende Theil des Billwälder Ausschlages und namentlich das alte Billhorn. Bei Rothenburgsort war 1844 vom Staate ein größeres Areal erworben, um dort die Ablagerungsbassins und die Maschinengebäude für die Stadtwasserkunst anzulegen. Die Arbeiten für die Bassins begannen im November 1844, der Bau eines Maschinenhauses und des großen Schornsteins im Frühjahr 1845 und war im Herbst 1846 so weit vollendet, daß die Maschinen aufgestellt werden konnten. Später wurden noch weitere Maschinengebäude aufgeführt.¹⁾ Die Hauptspiseleitung wurde durch das Billhorn bis nach Brandshof gelegt und zu deren Beflegung und Schutz 1846 ein Damm aufgeworfen, welcher gleich darauf in einen Weg umgewandelt wurde, den man den Röhrendamm aber auch den Billwälderweg nannte. Die Eigenthümer des Billhorns unternahmen nun Arbeiten, um ihr Land trocken zu legen und dasselbe nach und nach in Baupläge umzuwandeln. Die bisherige Landscheide, welche das Billhorn von der

¹⁾ Näheres siehe in Zülch, die Stadtwasserkunst 1851.

Mitte des Ausfläger Steindammes bis etwas westlich von der Windmühle am Billwärder Neuendeich durchschnitten, ward, nachdem das Wasser in den südlichen Graben der Berliner Eisenbahn geleitet, aufgehoben. Der Eisenbahngraben ward zu einem Kanal erweitert und neben demselben die Kanalstraße angelegt. An dieser hatten sich bereits 1850 mehrere Fabriken angefündet und auch am Röhrendamm waren mehrere Häuser und der zum Deich führende Hillermannsweg erbaut. Es war beabsichtigt, den westlichen Theil des Billhorns durch einen bei der Windmühle am Deich beginnenden und sich an die Verlängerung des Niedrigwasserbassins im Hammerbrod, bogenförmig zurückbiegenden Kanal abzuschließen und diesen Theil später mit der Vorstadt St. Georg zu vereinigen und in die Acciselinie hineinzuziehen. Der Kanal wurde auch vom Deich bis zum Röhrendamm und von diesem bis zur Kanalstraße ausgehoben, aber die weitere Ausführung des Planes mußte unterbleiben, weil schon 1865 die Acciselinie von Brandshof ab, an die Eisenbahn verlegt und der nördliche Theil des Ausflages in dieselbe hingezogen, auch die ängstliche Absperrung aufgehoben wurde. Im Jahre 1855 ward durch den nördlichen Theil des Billhorns, vom Röhrendamm an der Westseite des eben erwähnten Kanals und dann von der Eisenbahn in der geraden Verlängerung des Fidenlampsweges, eine neue Hauptwasserleitung der Stadtwasserkunst zur direkten Verbindung mit St. Georg gelegt. Es entstand auch hier ein Röhrendamm, welcher später zu einer Straße wurde, die eine Verbindung für Fußgänger über die Röhrenbrücke mit dem Bullerdeich erhielt. An Stelle der Fußbrücke wurde 1876 eine Fahrbrücke erbaut. Im Jahre 1865 wurden die Namen der Wege in dieser Gegend festgestellt. Der Billwärder Neuendeich, der Ausfläger Elbdeich und Ausfläger Billdeich behielten ihre Namen und der ersten Strecke des Elbdeiches blieb die Benennung Rothenburgsort. Der Ausflägersteindamm wurde zwischen den beiden Deichen: Billhornerdeich, vom Ausfläger Billdeich an aber bis zur Bille: Bei der grünen Brücke. Von der Brücke bis zum Ausflägerweg hieß der Weg dann Billwärdersteindamm. Die Straße zwischen den beiden Schleusen erhielt den Namen: Auf den Brandshöfer Schleusen. Der Röhrendamm oder Billwärderweg wurde Billhorner Röhrendamm, die Kanalstraße: Billhorner Kanalstraße. Bald kamen neue Straßendämme und neue Wege hinzu, welche 1869 Namen erhielten. Der nördlich von der Eisenbahn vom neu angelegten Uebergang über die Bahn, längs der Bille bis zum Billhornerdeich angelegte Weg wurde: Billstraße, ist aber noch nicht bebaut. Der vom Eisenbahnübergang am Billhornerdeich süd-

wärts, bis zum Billwärder Neuendeich angelegte Weg erhielt den Namen Lindleystraße, der neben dem Billwärder Neuendeich, von Rothenburgsort bis zum Querkanal bei der Mühle angelegte Weg: Strefowstraße, der mit dieser parallel laufende Weg: Gardenstraße, der nördlich vom Röhrendamm, zwischen dem Querkanal und dem Billhornerdeich angelegte Weg: Wardmannstraße. Im nächsten Jahre kam noch die westliche Verlängerung der Strefowstraße, mit der rechtwinkligen Einmündung in den Röhrendamm: die Reginenstraße hinzu. Endlich erhielt 1877 der Weg von der Mitte des Röhrendammes bis zur Kanalstraße den Namen Billhorner-Mühlenweg. Am Billwärder Neuendeich war 1869 die Volksschule erbaut und am 1. Juli 1870 eröffnet. Sie wurde 1879 vergrößert und hatte durch die Anlage der Strefowstraße auch dorthin eine Fronte erhalten. Am Röhrendamm war 1869 die Johannis-Kapelle erbaut und am 20. September eingeweiht. Bei derselben entstand 1876 die Warteschule, welche am 15. September gerichtet ist. Die grüne Brücke ward bei einem erforderlichen Neubau 1871 südlicher verlegt und dadurch dem nördlichen Theil der Straße bei der grünen Brücke der durchgehende Verkehr entzogen. Auch über den Billhornerdeich hinaus, südlich von der Berliner Eisenbahn erstreckte sich der mehr städtische Ausbau. Auf einem Platze an der Eisenbahn, östlich von Rothenburgsort, war 1868 die Eisenbahnwagen-Bau-Anstalt verlegt, welche bisher in der Spaldingstraße lag. Bei der Bestimmung der Zollvereinsgrenze im Jahre 1868 ward diese Fabrik mit in dieselbe eingeschlossen und die Grenzlinie östlich von den Ablagerungsbaßins der Wasserkunst, vom Deich bis zur Eisenbahn und dann längs dieser gelegt. Neben dem Deiche ward ein Zollvereins-Steueramt erbaut und die Grenze durch einen Kanal von diesem bis zur Eisenbahn abgeschlossen. Am 29. December 1871 wurde die hamburgische Zoll- und Accislinie bis an die Zollvereinsgrenze vorgeschoben und damit der südlich der Eisenbahn gelegene Theil des Billwärder-Auschlages in dieselbe hinein gezogen. Dem Zollamt gegenüber ward ein hamburgisches Steuerpostenhaus erbaut. Innerhalb der Accislinie wurde ein schon länger vorbereiteter Weg von dem Schnittpunkt der Lindleystraße und des Röhrendammes, hinter den Ablagerungsbaßins herum, bei den Zollhäusern vorbei bis zur Wagenfabrik geführt und 1869 die Bierländerstraße genannt. Eine von dieser abzweigende Straße erhielt den Namen Kleine Bierländerstraße und die von dieser zur ersten zurückführende, den Namen Breithafenstraße. An diesen drei Straßen wurden sofort einige Häuser gebaut. Zwischen der Zollgrenze und der Wagenbau-

fabrik entstanden die 1870 benannten Wege: Zollvereinsstraße an dem Grenkanal, die Rothenburgstraße an der Westseite der Fabrik und die diese beiden verbindenden Wege, die erste und zweite Auschlägerallee sämtlich noch ungebaut. An der Bierländerstraße neben dem Steuerposten wurde 1876 das Polizei-Beyrathsbüreau erbaut. Der Billwärderausschlag hatte 1867: 4015, 1874: 7238 und 1879 schon 10173 Einwohner. — Der Entenwärdler war 1862 zur Regulirung des Elbstroms mit einem Leitdamm versehen, welcher sich bei Rothenburgsort an den Elbdeich angeschlossen und dadurch den Hafen am obern Ende abdämmte. Bei der Herstellung der Zollvereinsgrenze wurde der Entenwärdler zur Anlage einer Zollabfertigungsstelle für obereibische Stückgutfahrzeuge bestimmt, der Hafen durch einen Damm etwas beschränkt und zwischen diesem und dem Leitdamm der Zollhafen ausgegraben. Auf den Dämmen wurden die nöthigen Zollschuppen, Landungsbrücken, das Steueramtsgebäude und ein Wirthshaus erbaut und am 1. Juli 1872 die Zollabfertigungsstelle vom Grasbrothafen hierher verlegt. Von der westlichen Spitze des Entenwärdlers war ein Theil gleichzeitig abgegraben, um zur Regulirung des Oberhafenskanals verwendet zu werden. An die Spitze des nördlichen Damms des Zollhafens war am 4. Juni 1872 der Oberbaum verlegt. Die bisherige Einfahrt zum Oberhafen war durch die Anlage der Eisenbahn nach Harburg nahe an den Deich hinangerückt. Die zu beiden Seiten der Mündung der Bille liegenden Holzhäfen, der alte und der neue, waren fortgeräumt und der neue Oberhafenskanal durch zwei Leitdämme auf die richtige Breite beschränkt, wodurch am Billwärdler Neuendeich der Billhafen und am Stadtdeich der Deichhafen entstanden, welche am 17. Februar 1871 ihre Namen erhielten.

Die Landschaft Billwärdler war 1841 durch die Bergedorfer Eisenbahn durchschnitten. Als sie 1868 dem Zollverein angeschlossen wurde, ward am Billdeich ein Zoll- und Steuerpostenhaus erbaut. — In Allermöhe wurde 1870 ein neues Schulhaus an die Stelle des alten erbaut. Durch die Landgemeindevordnung vom 12. Juni 1871 ward die Landschaft in die drei Gemeinden: Billwärdler an der Bille, Moorfleth und Allermöhe zerlegt und zu letzterer der Distrikt bei der Bergedorferschleuse, „die elf Rathen“ gezogen, welcher bisher zur Vogtei Reitbrod gehörte.

Das Städtchen Bergedorf hatte 1841 als Endpunkt der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn einen kleinen Bahnhof an der Südseite des Orts, am Ende der Neuenstraße erhalten, dem gegenüber ein sehr geschmackvolles größeres Restaurationsgebäude, Frascati, nach dem Plane des Architekten

de Chateauf neuf erbaut war. Auch entstand am Südaufende der Neuenstraße der Pavillon Portici. Alle diese Anlagen wurden überflüssig, als 1846 die Weiterführung der Bahn nach Berlin erfolgte und die neue Gleise vom Ende Billwärden, nördlich am Städtchen vorbei, durch das Thal der Bille nach Reinbek, Friedrichsruh u. s. w. gelegt wurden. Ein größerer Bahnhof ward an der Nordseite des Orts, an dem Hauptwege nach Sande erbaut und darauf die alten Bahnhofsbaulichkeiten entfernt, doch blieb der alte Bahndamm liegen. Das Wirthshaus Frascati wurde abgebrochen und in Friedrichsruhe wieder aufgestellt, brannte aber nach einigen Jahren ab. Das Amt Bergedorf seit 1420 in dem gemeinschaftlichen Besitz der Städte Lübeck und Hamburg, kam durch den Vertrag vom 8. August 1867 gegen eine Entschädigung von 200,000 Thalern in den alleinigen Besitz von Hamburg, welches dasselbe am 1. Januar 1868 übernahm. Das hamburgische Gebiet vergrößerte sich dadurch um 1,039,990,000 [] Fuß aber wenn man will, nur um die Hälfte, da man die andere Hälfte schon früher hinzuzurechnen pflegte. Das Amt bildete hinfert eine eigene Landherrenschaft Bergedorf. Bei der Einführung der Landgemeinde-Ordnung bildeten die einzelnen Landschaften die neuen Gemeinden. Die ganze Landherrenschaft mit Seefischerei wurde 1868 in den Ballverein eingeschlossen. Das Städtchen Bergedorf nahm in Folge der Eisenbahnverbindung an Einwohnern zu. Es zählte 1867: 3131, 1871: 3606 und 1875: 3890 Einwohner. Neu entstanden war die Kampstraße, die Straße am Schiffwasser, Holzhupe, Bleichertwiete und der Ausbau mehrte sich an der nach Seefischerei führenden Brunnenstraße, der Wentorferstraße und dem Reinbekerwege. Nordöstlich des Orts war 1864 an der Eisenbahn eine große Bierbrauerei erbaut und der dorthin führende Weg Brauerstraße genannt. Am Holz war die Wasserheilanstalt Bellevue erbaut und westlich des Orts eine Glashütte angelegt. Von Bergedorf nach Neuengamm wurde 1874 durch eine Aktiengesellschaft eine Brücke an Stelle der Kuroslaker Fähre erbaut. — Am 14. April 1875 wurde der hamburgische Krauel, der bisher zur Landherrenschaft der Marschlande gehörte, aus dieser ausgeschieden und der Landherrenschaft Bergedorf als selbstständige Gemeinde zugetheilt. Der hamburgische Krauel erhielt zugleich den Namen Ostkrael, der bisherige beiderstädtische, den Namen Westkrael.

Die Elbe, namentlich die Norder-Elbe, erlitt in der neueren Zeit wesentliche Veränderungen durch wahlkombinirte Arbeiten und deren Wirkungen, von denen hier aber nur die hauptsächlichsten, dem Auge des Laien wahrnehmbaren Änderungen in kurzen Umrissen skizzirt werden

können, weil eine von Technikern herrührende sachgemäße ausführliche Beschreibung bis jetzt noch fehlt.¹⁾ Von jeher hatte Hamburg große Sorgfalt auf die Verbesserung des Fahrwassers der Elbe verwendet, kostspielige Werke an den Ufern angelegt und durch Baggerungen die Vertiefung des Stromes angestrebt; aber erst seit 1840 hatte man größere und umfassendere Arbeiten vorgenommen und sich bestrebt, den Fluß in geregelte Bahnen zu leiten. An dem ganzen rechten Ufer hatte man von Seeßhacht her eine Menge Städe erbaut und in den Jahren 1854 und 55 Vereinbarungen mit Hannover gemacht, um die Uferlinien systematisch im beiderseitigen Interesse zu regeln. Für Hamburg galt es vor Allem, die Norderelbe so zu reguliren, daß das Fluthwasser der kürzeren Süderelbe nicht mehr von oben in dieselbe einströme und deren Versandung veranlasse und daß die Strömung bei der Stadt und durch den Hafen verstärkt werde. Schon 1838 hatte man angefangen, die der Stadt gegenüberliegenden Wälder mit Baggermaterial aufzuheben und setzte dies mit ganzer Kraft bis auf Fluthhöhe fort, als im Januar 1839 der Hafen durch den Andrang von Eismassen bei hohem Wasser und südlichen Winden sehr erheblichen Schaden gelitten hatte. Die verschiedenen Ausmündungen des Reiherstieges zwischen Steinwälder und Roß waren 1842 durch einen Damm von Steinwälder nach Grewenhof und östlich über diese Insel und dann südlich bis an die Spitze von Roß coupirt und das Wasser des Reiherstieges durch die regulirte Hauptmündung und durch Kanäle senkrecht in die Elbe und auf den Hafen geleitet. Es folgte 1845 die Coupirung der Elbarne zwischen Joachimsthal, Kleinen Wälder und Schuhmacherwälder, 1851 die Eindeichung der östlich vom Reiherstieg liegenden Wälder, Kleiner Grasbrook u. s. w. im Anschluß an Joachimsthal und Wilhelmshurg; dann die Anlage eines Separationsdammes vom Steinwälder nach dem Ruhwälder, zur Regulirung der Mündung des Köhlbrandes. Der vorspringende Theil des Schuhmacherwälders wurde abgegraben, 1862 der Hafen bei Rothenburgsort coupirt und auf dem Entenwälder ein hoher Leitdamm aufgeschüttet. Andere wichtige Anlagen wurden erst ermöglicht, nachdem das Königreich Hannover 1866 dem preußischen Staate einverleibt war. Mit der preußischen Regierung ward am 24. Juni 1868 ein

¹⁾ Sehr lehrreich für die Entstehung der einzelnen Elbtorrethionswerke sind die vom Wasserbau-Director O. Fülle in den Jahren 1843 bis 1853 herausgegebenen einmündigmalig Blatt hamburgischer Elbkronkarten, im Maßstab von 1 : 6000, weil den einzelnen Bauwerken das Jahr der Entstehung beigefügt ist.

Vertrag vereinbart, durch den Hamburg mehrfache Zugeständnisse zur Verbesserung der Norderelbe und zu Anlagen auf fremdländischen Gebiet erhielt und dagegen sich bereit erklärte, Verbesserungen des Köhlbrandes an der Eirmündung in die Norderelbe und zur Sicherung des Altanaer Hafens theils selbst auszuführen, theils zu gestatten.¹⁾ In Folge dessen ward das Separationswerk beim Buutenhause, bis zum Jahre 1870 in einer Länge von 1220 Fuß vom Deich, in die ungetheilte Elbe hineingebaut und das Fahrwasser der Süderelbe mehr südlich verschoben. Auf dem Ellerhalz bei Noorwårder war ein Weidamm angelegt, der 1872 bis Wilhelmshurg fortgesetzt wurde. Bei Gätzensart wurden hannoversche Grundstücke erworben und theilweise der dortige Deich zur Verbreiterung der Elbe zurückverlegt und das Barland abgegraben. Auch auf dem Kreetland war ein Weidamm angelegt. Um eine bessere Einströmung des Wassers in die Norderelbe zu erlangen, wurde von 1872 an, der vrspringende Deich am Gauert zwischen Ortlathen und Kleverdeich zurückverlegt, mehrere Gebäude abgebrochen und das Barland abgegraben. Weitere Regulirungen wurden bei der Anlage der Parkurger Eisenbahn durch die Aufhebung des um Baakenwårder nördlich herumfließenden Elbarms, die Aufschüttung eines Dammes am westlichen Ende van Baakenwårder und überhaupt durch die Beschränkung der Wasserfläche in dieser Gegend ausgeführt. Zur weiteren Verbesserung der scharfen Flußbiegung bei der Kalten Hofe und Verkürzung der Norderelbe ward 1875 mit der Ausgrabung eines Durchfließ durch dieses Pachtgut begonnen und bis 1877 der neue Deich zu beiden Seiten fertiggestellt. Die Eröffnung des Durchfließ und die gleichzeitige Caupirung des alten Laufes erfolgte am 5. August 1879. Durch eine Bekanntmachung vom 1. August ward der abgetrennte Theil der Kaltenhufe und der Durchfließ dem Zollvereinsgebiete angeschlossen und die Grenze an das jenseitige Ufer der Norder-Elbe verlegt. Die Ausführung dieser großartigen Arbeit bedingte auch die Verlegung der Eimündung der Daven-Elbe in die Norder-Elbe. Es ward 1877 ein Durchfließ an der Stelle der Alten-Gamm-Elbe gemacht und zu beiden Seiten große Deiche aufgeworfen. Der Deich an der Südseite schloß sich an den Latenberger an und lief dann längs der Elbe aufwärts bis zum Spadenlanderort, wodurch die bisher nur durch Sommerdeiche geschützten Außenländereien: In der Weide und Spadenlander-Ausschlag, sowie der unbedeckte Dornbusch und ein Theil van Kortenland in Binnenland ver-

¹⁾ Der am 4. Februar 1869 ratifizierte Vertrag ist abgedruckt in der hamburgischen Gesesammlung 1869, Seite 19.

mandelt wurden. Der nördliche Deich wurde nach Vollendung der Durchsicht an den Billwärder Elbdeich angeschlossen und dadurch der untere Theil der Doven-Elbe abgeschnitten, gleichzeitig aber auch die Billwärder-Insel landfest mit Billwärder gemacht. Von Moorfleth nach Spadenland wird eine Brücke über die Dove-Elbe gebaut.

Die zur Verbesserung des Fahrwassers der Elbe unternommenen Arbeiten auf den der Stadt gegenüberliegenden Elbwärdern hatten die gängliche Veränderung derselben zur Folge. Der Steinwärder oder frühere Rordersand war seit 1838 zunächst an der Nordseite durch Daggematerial bedeutend aufgehöhht und vor Ueberschwemmungen gesichert. Er wurde 1842 durch einen Quertanal, den Fährkanal, durchschnitten, als der Coupirungsdamm ihn mit dem Grevenhof und der Insel Roß in direkte Verbindung setzte. Der östliche Theil wurde darauf durch einen Längskanal, das Rordersandsfleet, in eine nördliche und südliche Insel getheilt und die Aufhöhungen fortgesetzt. Im Anfang der vierziger Jahre verpachtete der Staat auf dem nördlichen Theil, an der Elbe vier Plätze an Schiffbauer, deren Werften den neuen Anlagen auf dem Grasbrod weichen mußten, und es entstand die mit der Elbe parallel laufende Rorder-Elbstraße. Zur Verbindung der neuen Ansiedlung mit der Stadt wurde eine Fährverbindung mit Booten von der Landungsbrücke in St. Pauli vor dem Hafenthor eingerichtet und auf dem westlichen Theile Steinwärders ein Fähr- und Birthshaus erbaut. Nach dem östlichen Theile führte eine Laufbrücke. Auf der westlichen Spitze der Insel warf man 1848 eine Batterie zur Vertheidigung des Hafens auf und armirte sie mit schweren Geschützen. Nach Beendigung des Krieges wurden die Brustwehren abgetragen und die alte Schanze als Materiallager benutzt. Im Jahre 1851 wurde am Reihersflieg der erste Drydock angelegt. Der östliche Steinwärder wurde 1851 in der Mitte durch einen Quertanal, den Mittelkanal, und 1853 weiter östlich durch das Guanofleet durchkreuzt, so daß er in sechs kleine Inseln zerfiel, von denen die drei nördlichen durch die Rorder-Elbstraße durchschnitten wurden. Zwischen Mittelkanal und Guanofleet war einer Gesellschaft der Platz an der Elbe zu einer Kupferschmelze verpachtet. Es wurde darin das Kupfererz, welches die hamburgischen Schiffe von der Westküste Americas als Rückfracht brachten, ausgeschmolzen. Nach einigen Jahren hörte der Betrieb auf gewinnbringend zu sein und ward eingestellt, worauf die Räume zur Lagerung von Waaren dienten. Die Mündung des Reihersfliegs, das Schratloch, welches gegen den Strom gerichtet war, ward rechtwinklich gegen denselben verlegt, indem von der

öflichen Spitze des Steinwärders ungefähr 200 Fuß und von der gegen das Norderloch vorspringenden Ude des kleinen Grasbrofs etwa 400 Fuß abgegraben wurden. Dagegen ward am Südostende des Steinwärders durch eine bedeutende Einschüttung eine weit in die Theilung des Reihersiegs und des Norderlochs hineinreichende Spitze hergestellt. Von der Norder-Elbstraße ausgehend, entstand über diesen neuen Theil des Steinwärders die Straße am Reihersieg, an der am 1. December 1862 die neuerbaute Seemannskule eröffnet wurde. Die nächste Umgebung derselben füllten bald Schuppen zur Lagerung von Guano und eine Guano-verbesserungsfabrik aus. Nachdem die Bevölkerung von Steinwärders bedeutend zugenommen, wurde 1864 hinter dem Fährhause ein eigenes Schulhaus erbaut und am 3. Januar 1865 eingeweiht. Daneben ward gleichzeitig eine Wohnung für einen Polizeioffizianten nebst Atteplokal gebaut. Westlich vom Fährhause war 1864 ein öffentlicher Badeplatz angelegt und im August eröffnet; derselbe ist später mehrfach vergrößert. Südlich von diesen Anlagen war die Aufshöhung inzwischen fortgesetzt und durch einen parallel mit der Ude laufenden Kanal begrenzt. Der Anbau mehrte sich und es entstanden der Schanzengraben und die Schulstraße. Im Westen dieser Anlagen ward ein breiter Abwässerungskanal, der Schanzengraben, ausgeworfen, welcher auch den Kuhwärders und die Gänseweide durchschnitt. Die alten Kuharme, das Kaltegatt, der Käsbertanz und das Göschenloch wurden am Köhlbrand abgedämmt, mehrere Stadwerke erbaut und die Separationspitze bedeutend gegen Westen verlängert. Die Aufshönungen längs des Elbusfers dauerten fort und 1877 entstand eine größere Schiffs-Reparatur-Anstalt westlich vom Schanzengraben. — Auf der zweiten südöstlichen Insel Steinwärders erbaute der Staat 1869 eine eigene Gasanstalt, welche am 25. Januar 1870 ihren Betrieb eröffnete und auch den kleinen Grasbrof mit Gas versorgt. Der die beiden mittleren Inseln trennende Kanal ward allmählig wieder ausgefüllt und die Straßen beider Inseln verbunden. Der Anbau mehrte sich rasch und zu Süden der Gasfabrik entstand eine neue Straße, die Süderstraße. Die dritte südliche Insel wurde 1873 vom Staate einem Fabrikanten käuflich überlassen, welcher hierher seine, bisher in der Catharinenstraße liegende Sprietfabrik verlegte und weitausgedehnte Baulichkeiten aufführen ließ. Der Zugang zu dieser Insel von der Norder Elbstraße und die spätere Fortführung durch dieselbe, erhielt den Namen Norderstrand. Ein großer Theil der bisher nur pachtweise überlassenen Plätze ist seit 1874 als freies Eigenthum verkauft. Die Straße vom Fährhause nach dem Grevenhof ist

1875 erhöht, ausgebaut und Gredenndamm genannt Gredenhof selbst ist in neuester Zeit mit einem Theil des alten Sandwärders, im Anschluß an den Coupirungsdamm eingedeicht und das alte Süderloch verschwunden. Im Jahre 1879 wurde die Verlängerung des Mittelkanals durch Gredenhof beschlossen, um das Baggermaterial bequem auf die anliegenden Ländereien schaffen zu können. Dieser neue Kanal ist im Bau und läuft parallel mit dem Schanzengraben. Auch Ellernholz hatte höhere Deiche und eine Erweiterung der Eindeichung nach Westen erhalten, wenngleich noch nicht in der genügenden Höhe, um das Land gegen ganz hohe Fluthen zu sichern. An die Stelle des alten Bährhauses ward 1876, nachdem ein neues weiter westlich erbaut war, ein Landungsplatz angelegt. Die Nebenstraßen Steinwärders erhielten 1876 Namen und zwar, die bei den Arbeiterwohnungen eingehende: Osterweg, die dann folgende: Westerweg, die vom Kupferdamm eingehende, jene schneidende Straße: Rohrweg und die bisherige Süderstraße zu Süden der Gasanstalt: Schiffstraße. Steinwärders hatte 1866 mit dem Hofe Gredenhof 1653, 1874: 2253 und 1879: 3507 Einwohner.

Die östlich vom Reihersstieg liegenden uneingedeichten Wälder, Kleiner Grasbrof, Großer Wärders und Theile von Klützensfeld und Niedersfeld wurden 1851 mit einem Winterdeich umschlossen, der an der großen Weddel begann und sich an den Reihersstiegenderdeich angeschlossen. Gleichzeitig war mit Hannover eine Vereinbarung über die Regulirung der Grenze am Klützensfelde getroffen und zur Ableitung des Wassers aus dem Havel, der schiffbare Ernst August Kanal angelegt, den in der neuen Eindeichungslinie eine von Hannover erbaute Schlense abschloß. Auf dem Vorlande an der Norder Elbe wurden mehrere Holzhäfen angelegt, durch deren Ausgrabung man das Material zum Deichbau erlangte. Durch die neueingedeichten Ländereien wurde 1852 die Harburger Chaussee gebaut, um eine bessere Verbindung mit Harburg zu erlangen, welche im Winter oft nur mit Beschwerclichkeiten über die verschiedenen Elbarme und die sich weit herumziehenden Deiche stattfinden konnte. Dies war um so nöthiger geworden, als am 1. Mai 1847 die Eisenbahn von Hannover nach Harburg dem Verkehr übergeben war. Die hannoversche und hamburgische Regierung hatten sich 1851 vereintigt, über die Elbinseln eine Chaussee, auf dem 1813 von den Franzosen hergestellten Damm anzulegen. Der damaligen Brücken bedurfte es nicht mehr, weil der Grasbrof seit der Zeit bedeutend aufgehöhht, die Wärders an der Norder Elbe eingedeicht und auch die Harburger Schweine- und kleine Weide durch den 1850 angelegten

König Georgs-Deich vor Ueberfluthungen gesichert waren. Durch die Harburger Schweineweide legte man die Chaussee nicht in der alten Brückenlinie, sondern gab ihr eine solche Richtung, daß die Fährstelle östlich vom Harburger Schloß gelegt werden konnte. Am jenseitigen Ufer führte eine neue Chaussee um das Hart herum zum Bahnhof und in die Stadt. Die Verbindung über die Norder- und Süder-Elbe wurde durch Ziehfähren, ähnlich denen von 1813 bewerkstelligt. Am 12. Januar 1853 ward die neue Anlage dem Verkehr übergeben. Bei Zunahme desselben ersetzte man die Ziehfähren durch Dampffähren und zwar auf hamburgischer Seite im Jahre 1860.

Auf dem kleinen Grasbrok waren 1847 auf einem Borth am Längenloch landwirthschaftliche Gebäude errichtet, welche bei der Eindeichung außerhalb des Deiches zu liegen kamen. Die ganze nordwestliche Ecke des Außenlandes wurde durch Baggermaterial aufgehöhht und wie auf Steinwärdern, parallel mit der Elbe eine Straße, welche den Namen Arningstraße erhielt und dahinter ein Kanal angelegt. Im Jahre 1863 verlegte die Reiherrstiegschiffswerfte und Maschinenfabrik ihre Werke von Wilhelmsburg an die Westecke des kleinen Grasbroks. Daneben erbaute die Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Aktiengesellschaft einen großen massiven Trockendock, welcher 1870 vollendet wurde. Die Ansiedlungen mehrten sich bald so sehr, daß eine eigene Schule errichtet werden mußte, für die 1876 ein eigenes Schulhaus erbaut ist. Nachdem die Aufshöhungen weiter fortgeschritten, wurde 1868 die Nordwestecke des eingedeichten kleinen Grasbroks zur Anlage von Kanälen und Baupläzen bestimmt und durch einen neuen Deich, welcher die Ecke im rechten Winkel von 1500 Fuß Schenkellänge umschloß, abgetrennt. Außerhalb des neuen Deiches wurden von der Elbe her der Grenzkanal und von diesem zum Reiherrstieg zwei Kanäle angelegt. Die Aufshöhungen des Borlandes an der Elbe wurden fortgesetzt, die Holzhäfen bis auf wenige ausgefüllt und ein großes, den Ueberfluthungen der Elbe nicht mehr ausgefestetes Terrain gewannen. Westlich von dem ehemaligen Landhause wurde 1869 eine Querstraße angelegt, welche den Namen Borthdamm erhielt, und allmählig entstand mehr östlich die Reiherrisch benannte Straße. Im Jahre 1876 ward mit der Ausgrabung des östlich vom Grenzkanal liegenden Petraleumhafens begonnen und derselbe 1879 vollendet. Ein Eisenbahndamm wurde durch die Niederung geschüttet und zur Harburger Bahn geführt und ein zweiter ähnlicher Damm weiter westlich aufgemorfen. Die Verbindung der neuen Ansiedlung mit der Stadt wick seit dem 2. November 1862 durch kleine Dampfbaate unter-

halten, welche vom ehemaligen Baumhause abfahren und im Reihersflieg an beiden Ufern anlegen. Zu diesen kam am 30. Juni 1879 noch eine neue Linie vom Borthdamm bis zum Baumhause. Der kleine Grasbrof hatte 1866 schon 476 Einwohner, 1870: 694, 1874: 1204 und 1879: 1481.

Die an der Elbe liegenden Ländereien zwischen der Harburger Chauffee und der großen Beddel wurden von 1868 an zur Herstellung eines großen Holzhafenbassins benutzt, welches einen Ersatz für die, durch den Bau der Harburger Eisenbahn in Anspruch genommenen alten Holzhäfen am Grasbrof und Stadtdiech bieten sollte. Der Diech längs des Holzhafens am Joachimsthal wurde an der großen Beddel etwa 1200 Fuß zurückverlegt, auf dem Schuhmachermärder ein Damm aufgeworfen, welcher sich an die große Beddel angeschlossen und eine Einfahrt zu dem neuen Bassin an der Nordwestecke hergestellt. Das zwischen dem Damm und dem neuen Diech liegende Terrain wurde ausgetieft und der ganze ehemalige kleine Bärder verschwand. — Die große Beddel wurde 1869 durch die Harburger Eisenbahn durchschnitten, welche auf einem hohen Damm über dieselbe und durch Wilhelmsburg, östlich von der Chauffee, geführt wurde. Quer durch die Beddel wurde von der Südostecke des neuen Holzhafens bis zur Bahn und unter dieselbe durch ein neuer Weg angelegt. — Am Sieldiech wurde 1870 ein neues Schulgebäude gebaut. Durch die Eibbrücke erhielt die Beddel eine sichere Verbindung für Fußgänger mit der Stadt und in Folge dessen erbaute eine Baugesellschaft hier 1879 eine Anzahl Arbeiterwohnungen.

Die Insel Waltershof wurde 1858 vom Staate angekauft, welcher einige Jahre später am südlichen Diech Plätze auf längere Zeit verpachtete, auf denen bis 1876 eine Reihe Häuser entstand. — Der Mühlewärder war 1846 mit einem Diech umgeben.

Harburg hatte bei der Erbauung der, am 1. Mai 1847 eröffneten Eisenbahn von Hannover, an der Ostseite der Stadt einen großen Bahnhof erhalten. Der Hafen war vergrößert und vertieft, um größere Schiffe aufnehmen zu können, an der Elbe war eine neue große Schleuse erbaut und zur Vertheidigung desselben eine Batterie errichtet. Zwischen dem Bahnhofe und der Stadt war ein breiter Kanal angelegt und längs desselben eine neue Straße erbaut. An der Südostseite der Stadt entstanden viele Fabriken und mehrte sich der Ausbau. Im Jahre 1869 begannen die Arbeiten zur Ueberbrückung der Süder-Elbe und zum Bau der Eisenbahn nach Hamburg und nach Bremen und weiter. Ein großes Areal östlich der Stadt wurde bedeutend aufgehöhht und ein neuer Bahnhof angelegt, von dem der Betrieb

nach Hamburg im December 1872 eröffnet ist. Auf diesen Bahnhof ward auch der Personenverkehr für die hannoversche Bahn verlegt, während der alte Bahnhof für den Güterverkehr blieb. Eine Folge der neuen Anlagen war das Vorrücken des städtischen Anbaues bis zur neuen Bahn. Im Jahre 1879 begannen die Arbeiten zu einer Eisenbahn nach Stade und weiter nach Cuxhaven.

In Rixbüttel waren 1848 am Grodenerdeich Strandbatterien aufgeworfen, welche 1863 vermehrt wurden. Der Flecken ward 1853 durch die Anlage einer Chaussée über Groden an die Chaussée von Altenbruch über Otterndorf und Stade nach Harburg und durch eine Chaussée nach Altenwalde an die Chaussée nach Bremerhaven angeschlossen. Im Jahre 1870 war bei der Kugelbaake, welche während des Krieges zeitweilig entfernt wurde, eine große Strandbatterie angelegt, und von 1872 bis 1874 auf Kosten des deutschen Reichs in ein geschlossenes Fort mit starken Kasematten umgebaut. Der Hafen wurde von 1857 an bedeutend erweitert und verbessert. Das Amt Rixbüttel, bisher durch einen Senator als Amtmann verwaltet, welcher auf dem Schlosse residirte, ward durch die 1871 eingeführte Landgemeinde-Ordnung in eine Landherrnschaft umgewandelt und in folgende 13 Gemeinden eingetheilt: Rixbüttel, Cuxhaven, Groden, Döse, Süder- und Westermisch, Stickenbüttel, Sahlensburg, Duhnen, Holte und Spangen, Arensch und Berensch, Sudendorf, Dgstedt und endlich die Insel Neuwerk. Die Grenzen zwischen den einzelnen Gemeinden wurden durch landherrliche Bekanntmachung vom 7. Juli 1871 festgesetzt. Die neue Eintheilung erhielt schon im nächsten Jahre eine Abänderung, indem durch das Gesetz vom 6. December 1872 die beiden Flecken Rixbüttel und Cuxhaven zu der Gemeinde Cuxhaven vereinigt wurden. Der Name Rixbüttel blieb für das Amt und das Kirchspiel. Im Jahre 1872 erhielt eine Aktiengesellschaft die Konzession zur Erbauung einer Eisenbahn von Harburg nach Stade und von dort nach Cuxhaven und zur Anlage von großartigen Häfen und Docks. Sie erwarb ein sehr geräumiges Areal, östlich vom alten Hafen und begann mit der Ausgrabung eines großen Bassins, doch geriethen die Arbeiten 1874 ins Stocken. Erst 1879 wurde der Bahnbau durch eine neue Gesellschaft wieder aufgenommen.

Nachzuholen bleiben noch die hauptsächlichsten Veränderungen, welche Altona und die nächstliegenden Orte am rechten Elbufer in der neuesten Zeit erlitten. Im Jahre 1843 ward der Bau der 14 Meilen langen König Christian VIII. Dampfbahn zur Verbindung Altonas mit Kiel über

Pinneberg, Elmshorn, Brift und Neumünster begonnen, der Bahnhof 1844 an dem westlichen Ende der Palmallee erbaut und die Bahn am 18. September 1844 eröffnet. Vom Bahnhofe ward eine geneigte Ebene nach der Elbe angelegt, um mit den Schiffen in directe Verbindung zu gelangen und am Elbufer ein Dampfmaschinenhaus und die nöthigen Schuppen erbaut. Zur anderweitigen Verbindung mit dem Elbufer, dem Elbquai, entstand auch ein gewöhnlicher Weg, der Elbberg. Die Verlängerung der Königstraße nach Ottenfen, der Grasweg, wurde durch den Bahnhof aufgehoben. Neben dem Bahnhofe wurde die Bahnhofstraße angelegt. Bei der Anlage der Bahn war die Grenze gegen Ottenfen verändert und ein Areal von 532,000 [] Fuß zu Altona gekommen, dessen Gebiet nun 62,699,500 [] Fuß umfaßt.¹⁾ Die Grenze liegt in Folge dessen vom jetzigen Neumühlener Quai, westlich von der Gasanstalt, längs der Reinholdstraße bis zum Elbberg, dann nördlich längs der Grenze des ehemaligen Rainvilleschen Gartens bis zur Klopstockstraße, dann östlich und nördlich um den Ottenfener Kirchhof bis zum Marktplat, dann längs der westlichen Umfriedigung des Bahnhofes und der Bahn bis zum Rainweg, an der Nordseite desselben bis zum Bahrenfelderdamm, längs dessen Nordseite bis zur Pinneberger Chaussee und an der Westseite derselben bis zu dem von der Elmshütter Chaussee einmündenden Weg, welcher die Grenze zwischen Altona und Stellingen bildet. Gegen Norden und Osten wird Altona dann durch das hamburgische Gebiet begrenzt. — Der stets zunehmende Anbau veranlaßte die Bestimmung eines Planes zur Bedienung der nordwestlich der Stadt liegenden Ländereien, welcher mit geringen Ausnahmen nach und nach theils ausgeführt ist oder noch wird. Den Abschluß gegen Nordwesten bildete eine große Ringstraße mit Promenade, welche von der Bahnhofstraße sich bis in die Nähe des neuen Begräbnisplatzes und bis zur Ecke der kleinen Gärtnerstraße und Wohlersallee hinzog und Allee benannt wurde. Von jener Ecke ward dann gerade auf die Straße beim Schulterblatt, nahe beim Wirthshause Belle-Alliance, die Hamburgerstraße erbaut. Das westliche Ende der Königstraße wurde mehr südlich, in gerader Verlängerung der Straße selbst verlegt, die große Bergstraße bis zur Allee durchgeführt und fiel dafür der frühere Langebalken fort. Mehr nordwärts wurde von der Allee aus die Wilhelmstraße angelegt. Die Verlängerung der Mörkenstraße war bedeutend verbreitert, um daraus die Marktstraße zu bilden, und von der Feslstraße war ein neuer Weg, die

¹⁾ Nach Schröbers Topographie von Geßlein.

Besterstraße in dieselbe hineingeführt. An letzterer ward am 11. April 1854 der Grund zu einem Gebäude für die Sonntagschule gelegt, welche am 23. September 1855 eingeweiht ist. Im Jahr 1846 wurde an der neu angelegten Mathildenstraße der Turnplatz angelegt und eine Turnhalle erbaut, welche 1877 durch ein neues Gebäude ersetzt ist. Die von der Bahnhofstraße auf dieselbe zuführende neue Straße, erhielt den Namen Turnstraße. An der Ecke der projektirten Stein- und Schauenburgerstraße erbaute man 1846 ein neues Arbeitshaus und eröffnete dasselbe am 20. Juli 1847, doch ward es bald als Militair-Lazareth und später als Kaserne benutzt. Unterhalb Rainvilles Garten wurde 1856 durch die Gas- und Wasser-Versorgungs-Gesellschaft die Gasfabrik erbaut und am 29. Juli 1857 in Betrieb gesetzt. Diese Gesellschaft legte auch eine Wasserleitung von Blankenese bis zur Stadt an, durch die sie, dort in die Höhe gepumptes und filtrirtes Wasser, durch zwei längs der Elbe und über Bahrenfeld geleitete Speiseleitungen von 10 und 11 Kilometer Länge und 18 Zoll Breite, bis in ein neben dem Bahnhofs erbautes Hochreservoir herein leitete und von dort den einzelnen Häusern zuführte. Die Anlage war am 4. August 1859 fertig gestellt und 1879 hatte das Röhrennetz eine Ausdehnung von 229,215 Fuß. In der Bleicherstraße ward 1859 am 24. Mai das Kinderhospital eröffnet. Für das gleichzeitig gestiftete Kinderhospital des weiblichen Vereins für Armen- und Krankenpflege wurde 1864 ein eigenes Haus in der Blumenstraße gebaut. An der Allee wurde 1859 und 60 ein neues Stadttrankenhause erbaut und am 1. Septbr. 1861 eröffnet. Das alte Gebäude an der Königstraße ward der Polizeibehörde eingeräumt. Das Waisenhaus war eine Zeitlang als Militair-lazareth benutzt, dann aber für Schulzwecke eingerichtet. Die Fischmarkts-wache wurde 1861 abgedrochen. Die bedeutende Zunahme der Einwohner von 28,095 im Jahre 1840, auf 41,729 im Jahre 1860 veranlaßte die Ausdehnung der Stadt und die fortwährende Anlage neuer Straßen. Von 1850 bis 1860 entstanden der Neuenweg bei Bählersplatz, die Blumenstraße von der Johannis- zur Steinstraße, die Brunnenstraße in der Verlängerung der kleinen Freiheit, zwischen große Rosenstraße und große Gärtnerstraße, die Adolphstraße von dort bis zur kleinen Gärtnerstraße und endlich bis zum Schulterblatt: die Juliusstraße. Der bisher von der großen zur kleinen Gärtnerstraße führende Verbindungsweg, welcher auch kleine Gärtnerstraße genannt wurde, erhielt den Namen Berghenstraße und der im Winkel weiter zum Schulterblatt führende Weg wurde Rachtigallenstraße. Von dieser zur Deikersallee, die Julius- und Hamburckerstraße

schneidend, war die Friedenstraße angelegt. Die Verlängerung der großen Gärtnerstraße beim neuen Kirchhof hatte bei weiterem Anbau den Namen Nordreihe, der Pinnebergerweg, von Gählersplatz bis zum Bahrenfelderweg, den Namen Holstenstraße und die schon 1836 vorhandene Verbindung zwischen der Johannisstraße und großen Rosenstraße den Namen kleine Johannisstraße erhalten. Von Gählersplatz zur Nordreihe war die Gählerstraße in der Verlängerung der Conradstraße entstanden, getrennt durch die später verlängerte Gustavstraße. Von der Holstenstraße zur Wilhelmstraße entstand die Carlstraße, von der großen Bergstraße, der Blücherstraße gegenüber bis zur Holstenstraße: die Bürgerstraße und mit dieser parallel westlich von der Blumenstraße auf die Nordreihe zu: die Weidenstraße. Von der Bürgerstraße aus war, beim Arbeitshaufe vorbei, die Schauenburgerstraße erbaut. In der Verlängerung der Palmmaienstraße war zwischen der König- und Marktstraße die Bahnstraße und weiter westlich die Lessers-Passage entstanden. Zwischen der Markt- und großen Bergstraße waren die Schillerstraße und die Rolandstraße, zwischen Nörken- und Westerstraße die Leichstraße und deren Verlängerung zur großen Bergstraße: die Funkstraße erbaut. Die Landstraße von der Palmmaile bis Ottenfen hatte den Namen Klopstockstraße erhalten. In der Palmmaile war 1852 dem Grafen Conrad von Blücher-Altona ein Denkmal gesetzt.

Im Jahre 1864 begannen die Arbeiten für die Verbindungsbahn zwischen Altona und Hamburg, welche die Stadt in direkte Eisenbahnverbindung mit Deutschland setzen sollte. Die Bahn zweigte sich von der Kieler Bahn beim Hahnenkamp ab, bog sich nördlich um die Stadt herum, schnitt die Holstenstraße und den Kreuzpunkt der Allee, kleinen Gärtnerstraße und Hamburgerstraße, dann die Friedenstraße, endlich die Straße Schulterblatt mittelst einer Brücke und schloß sich an den auf hamburgischem Gebiet liegenden Theil an. Auf dem Schnittpunkt der Friedenstraße wurde die Station Schulterblatt angelegt und dadurch diese Straße gesperrt, doch legte man parallel mit der Bahn zwischen der kleinen Gärtnerstraße und dem Schulterblatt die Parallelstraße an. Die neue Bahn, der sich auf Altonaer Gebiet keine Schwierigkeiten entgegenstellten, war 1865 soweit hergestellt, daß sie am 30. September vom Schulterblatt bis zum Kieler Bahnhof in Betrieb gesetzt werden konnte, doch erfolgte die Eröffnung der ganzen Bahn bis Hamburg erst am 14. Mai 1866. Die Anlage derselben veranlaßte auch den Bau der Altona-Blankenese Eisenbahn, welcher am 26. Februar 1866 begonnen wurde. Auch diese Bahn zweigte

sich am Fahnenkamp von der Kieler Bahn ab, wandte sich um Ottenfen herum nach Bahrenfeld, Flottbel und Blankenese, wo sie am Krähenberg endete. Die Eröffnung fand am 19. Mai 1867 statt. In Folge der Vermehrung des Eisenbahnverkehrs mußte ein neuer Güterbahnhof am Rainwege in Ottenfen angelegt werden, welcher am 15. Juli 1868 in Betrieb genommen wurde. Auch der Passagierbahnhof wurde vergrößert und dessen Eingang von der Palmalle nach der Bahnhofstraße verlegt.

Von 1860 bis 1867 war die Bevölkerung der Stadt auf 67,463 Seelen gestiegen und entstanden folgende neue Straßen: Zwischen der Nordreihe und der Allee die Georgstraße, in Verlängerung der Delfersallee bis zum Schulterblatt die Nagelsallee, die von dieser nordwestlich in die Gimsbüttenstraße einbiegende Heinrichstraße, die von der Brunnenstraße westlich führende Gerritstraße und die diese kreuzende, bis zur verlängerten Gustavstraße reichende Laminstraße, 1864 die Friedrichsbaderstraße von der kleinen Johannisstraße neben dem Friedrichsbad vorbei zur kleinen Freiheit, die kleine Wefterstraße von der Hunkstraße zur Kalandstraße und darüber hinaus, die Hospitalstraße neben dem Arantenhause von der Wilhelmstraße zur Allee. Der Rainvillesche Garten war abgeholt und die Gebäude abgetragen, um auf dem oberen Theil eine Terrasse zu bilden, auf dem untern die Reinholdstraße vom Elbstrande zum Elbberg anzulegen, doch unterblieb die Bebauung.

Am 12. Januar 1867 wurden die Herzogthümer Schleswig und Holstein und mit ihnen Altona dem preussischen Staate einverleibt. Die Stadt erhielt anfänglich zwei, später drei Bataillone zur Garnison, welche in den Kasernen, dem Arbeitshause und der ehemaligen Münze untergebracht wurden. In Folge der Einverleibung wurden die Herzogthümer in den deutschen Zollverein aufgenommen, doch blieb Altona mit Hamburg und Wandsbek als Freihafen außerhalb der Zollgrenze. Dieselbe begann an der Westseite des Rainvilleschen Gartens, durchschnitt denselben parallel mit der Elbe an der angelegten Terrasse, ging dann hinauf bis zur Klapstockstraße, an der Ostseite des Ottenfener Kirchhofs herum und an der Westseite des Bahnhofes bis zur Lobuschstraße, blieb dann an der Innenseite der Verbindungsbahn bis nahe dem Straßenkern am Nordende der Bahlersallee, von dort nordöstlich in der Richtung der späteren Sammerhuberstraße und nordwestlich bis zur hamburgerschen Gebietsgrenze. Die Linie wurde durch Pallisadenwände abgeschlossen und Nebenzollämter an der Hälftenstraße jenseits der Bahn und an der Langenfelderstraße erbaut. Beim Ottenfener Kirchhof blieb das frühere Zollhaus. Später ward

noch ein Nebenzollamt an der Reinstraße angelegt. Im Jahre 1880 ward die Aufhebung der Freihafenstellung Altonas beschlossen.

Für die stark anwachsende Bevölkerung reichten die lutherische Hauptkirche und die kleinen Kirchen des Heil. Geiſt- und des Arbeitshauses nicht mehr aus, und nachdem am 30. December 1866 die Nordergemeinde abgetheilt war, welche vorläufig die Kapelle des Arbeitshauses benutzte, erbaute sich diese eine neue Kirche auf einer Weide an der Allee nördlich des alten Begräbnißplatzes. Am 28. Oktober 1868 wurde der Grund zu dieser neuen Nord- oder Johanniskirche gelegt, welche im gothischen Backsteinbau mit hohem ganz gemauerten Thurm durch den Architekten Ogen sehr geschmackvoll ausgeführt wurde. Dieselbe ist 194 Fuß lang und im Querschiff 100 Fuß, sonst 66 Fuß breit und im Mittelschiff 68 Fuß hoch; der Thurm mißt 290 Fuß. Die Richtfeier fand am 24. Novbr. 1870, die Einweihung am 3. April 1873 statt. Die Grenze der Gemeinde bildete gegen Süden eine Linie südlich der großen Rosenstraße und der Blumenstraße und nördlich zum den Hahnenkamp. Der südliche Theil Altonas war 1868 in zwei Gemeinden getheilt und aus dem Theile westlich vom Sandberg, der Köperstraße, der Catharinenstraße, Mörken-, Bester- und Steinstraße bis zur Blumenstraße, die Bestergemeinde gebildet, welche sich am 30. März 1873 konstituirte. Dieselbe hielt ihren Gottesdienst in der Kapelle des Arbeitshauses, von 1875 an in der Heil. Geiſtkirche, doch sind die Vorarbeiten zu einer eigenen Kirche gemacht. Die Gemeindegrenze der Nordergemeinde gegen Ottensen wurde 1874 neu bestimmt und die Kieler Chaussee und die Verbindungsbahn als solche festgestellt. Der Raum zwischen der Verbindungsbahn und der Stadtgrenze am Rainwege kam zur Ottensener Kirche: — Auch der lutherische Begräbnißplatz, welcher 1850 eine Kapelle erhalten hatte, zeigte sich schon 1865 zu beschränkt und dem städtischen Anbau zu nahe, weshalb eine Koppel auf der Wahrenfelder Feldmark an der Westseite der Eisenbahn stadtfseitig erworben, eingerichtet und am 29. Februar 1868 eingeweiht wurde. Ein Kreuzstein auf dem für die Katholiken bestimmten Theil ward am 15. Sept. 1872 geweiht. Auf den alten Kirchhöfen in der Stadt durften nur noch die eigenen Gräber benutzt werden.

Am 3. Oktober 1873 hatte die Stadt eine neue Einteilung in zwanzig Stadtbezirke erhalten. Davon bildeten der 1. und 2. den Südtheil, der 3. bis 6. den Südwesttheil, der 7. bis 10. den Osttheil, der 11. bis 14. den Nordtheil, der 15. bis 19. den Nordwesttheil und der 20. das Zollgebiet.

An öffentlichen Bauwerken entstanden in neuester Zeit: Die neuen Bürgerfschulen an der Lucienstraße und an der Bürgerstraße, eröffnet am 1. Juli 1868. Die Fußbeschlageschule 1869 an der Bleicherstraße erbaut und am 14. Januar 1870 eröffnet. Das Schulhaus an der kleinen Freiheit, bezogen Ostern 1869. Das Lejastift, mit 34 Freiwohnungen 1868/9 an der großen Bergstraße erbaut. Das Freischulhaus an der Schauenburgerstraße 1871 bezogen. Das Kurhaus 1870 in zwei Privathäusern an der Holstenstraße eingerichtet. Das Garnisonlazareth für Altona und Hamburg, erbaut 1871/2 am Bahrenfelderwege, welcher regulirt und den Namen kleine Gärtnerstraße erhalten hatte, und dem längst vorhandenen Grünenweg. Es entstanden ferner: die neue Realschule hinter dem ehemaligen Krankenhause an der Königstraße, zu der am 28. Mai 1872 der Grund gelegt, welche am 9. November gerichtet und im Oktober 1873 bezogen ist; die Baptistenkapelle an der großen Gärtnerstraße, eingeweiht am 4. Mai 1873; die Diaconissen-Anstalt an der Ecke der Stein- und Blumenstraße, deren Haus am 13. Oktober 1874 bezogen, aber erst am 18. Oktober 1875 feierlich eingeweiht ist; das Gebäude der Provinzial-Struer-Direktion an der Marktstraße 1871/2 gebaut. Die Kreisgerichts- und Gefängnißgebäude wurden 1874 an der Allee erbaut und neben denselben die noch unbebaute Gerichtstraße angelegt. Sie mußten schon 1880 vergrößert werden. Am Elbstrande wurde 1874 der Bau einer massiven Quaimauer begonnen, welcher mit Schuppen besetzt und durch einen Tunnel mit dem Eisenbahnhof in Verbindung gesetzt wurde, wogegen die schiefe Ebene in Wegfall kam. Pallisadenwände zum Schutze der Zollgrenze trennten die neue Anlage von Neumühlen, doch konnte der Betrieb nicht eröffnet werden, weil die weit in das Fahrwasser der Elbe hineingebauten Mauern sich senkten, ein Schuppen 1877 verbrannte und bedeutende Reparaturen erforderlich wurden. — Im Jahre 1875 war die neue Navigationschule an der Ecke der großen Bergstraße und der Allee begonnen, am 1. Mai 1877 wurde sie bezogen. In der Königstraße wurde 1875 der Bau des neuen Stadttheaters begonnen, am 1. Februar 1876 gerichtet und so schnell gefördert, daß am 20. September die Eröffnung stattfinden konnte. In dem alten Theater am Ende der Palmallee hatte am 11. April 1869 die letzte Vorstellung stattgefunden. — Die neuerbaute Schule an der Ecke der Adler- und großen Gärtnerstraße ward 1876 im Mai bezogen und das Schulhaus an der Weidenstraße am 2. Juni 1879 fertiggestellt. Am Westende der Palmallee war zu Ehren des IX. Armeekorps und zum Gedächtniß an dessen Thaten im deutsch-französischen Kriege, das Krieger-Denkmal er-

richtet und am 27. October 1875 feierlich enthüllt. — Im Herbst 1878 begannen die Arbeiten zum Bau einer Kaserne an der Victoriastraße, längs der Verbindungsbahn. Das Gebäude ist der Vollendung nahe. Weitere Kasernengebäude zwischen demselben und der verlängerten Zeisestraße sind 1880 in Angriff genommen.

Die Stadt erhielt seit 1857 eine geordnete Abwässerung durch ein unterirdisches Sielsystem. Nachdem 1857 ein großes Siel in der Reichenstraße bis zur Königstraße angelegt, entstanden nach und nach fünf Stammfiese, von denen drei in das Hamburg-Altonaer Grogensiel, eins in die Elbe und das nördliche, anfänglich in den Isebek, dann aber in das hamburgische Seestammfisel in Simsbüttel entwässerte. Bis Ende des Jahres 1875 waren 79,160 Fuß Straßenfiese gebaut.

In neuester Zeit sind an neuen Straßen entstanden: die Victoriastraße von der Allee zur Verbindungsbahn mit der Ausmündung in die Holstenstraße; die Zeisestraße, von letzterer die Victoriastraße durchschneidend; die Langensfelderstraße in der Verlängerung der Friedenstraße bis zur Pinneberger Chaussee; die Sommerhuderstraße, von jener bis zum Bahrenfelderwege; die Adlerstraße, eine Verlängerung der Wohlersallee bis zur großen Rosenstraße; die Ungerstraße, zwischen Blumen- und großen Bergstraße; die Dennerstraße, westlich von jener zur Bürgerstraße führend; die Schumacher-, Humboldt- und Göthestraße, zwischen der großen Bergstraße und der Allee; die Lohmühlenstraße, von der Bürgerstraße zur Steinstraße und darüber hinaus; der Mühlenstamm, welcher als Weg zur Mühle schon längst vorhanden war und die Lohsenstraße, zwischen Berg- und Schauenburgerstraße. Die Turnstraße war nach Osten bis zur Behnstraße verlängert und durch die Sonnenstraße mit der Königstraße verbunden. Zur Verbindung mit St. Pauli war 1870 von der großen Freiheit zur Thalstraße die Ferdinandstraße angelegt, welche auf die hamburgische Schmutzstraße trifft. Eine zweite Verbindung entstand bald darauf von der Bleicherstraße zur Paulinenstraße. In neuester Zeit sind ausgelegt: die Sedanstraße und die Villenstraße.

Am 15. April 1878 wurde die Straßenbahn nach Hamburg eröffnet. Die Schienen liegen durch die große Bergstraße, Bahnhofstraße, Königstraße, den Rathhausmarkt, Grund und die Reichenstraße und dann in der großen Hauptstraße St. Pauli bis zum Millerthor.

Altona zählte am 1. December 1875: 84,097 Einwohner.

Das Kirchdorf Ottsen, welches 1840 eine Bevölkerung von 2095 Seelen zählte, hatte 1845 deren 2406, 1855 schon 4291 und 1864 gar

6286. Die vorhandenen Straßen und Wege boten hinreichenden Raum für den stetig zunehmenden Aufbau, so daß es zunächst keiner neuen Straßenanlage bedurfte. Zu dem Aufblühen des Orts trugen namentlich die veränderten Zollverhältnisse bei, indem mehrere Hamburger und Altonaer es gerathen fanden, ihre Fabriken in die dänische Zollgrenze zu verlegen. Die Filialen von Firmen aus den Nachbarstädten mehrten sich, als 1867 Otensen in die deutsche Zollvereinsgrenze eingeschlossen war. — Die Straßen des Orts führten 1856 folgende Namen: Arnoldstraße, Bahrenfelderstraße, Bornstraße, Brunnenstraße, Eulenstraße, am Felde, Flottbekerstraße, holländische Reihe, bei der Kirche, Lohbuschstraße, am Markt, Papenstraße, Perrückenmachergang, Pflug, Rabentwiete, Reinstraße, Rothestraße, Sophienstraße, beim Sprüzenhause und Todtentwiete. — Im Jahre 1868 wurde Neumühlen, dessen Einwohnerzahl sich ziemlich stetig auf 300 und einige erhalten hatte, mit Otensen zu einer Ortschaft vereinigt. Dasselbe ward am 26. Oktober 1871 zu einer Stadt erhoben. — Die Stadt dehnte sich vorzüglich nach Norden bis zur Blankeneseer Bahn aus und entstand: die Carlstraße und an der Westseite die Donnerstraße und die Fischerallee, welche aber noch wenig bebaut sind. — In der Rothenstraße war am 9. Mai 1868 der Grundstein zur Baurischen Wartschule gelegt, doch wurde sie erst am 30. Mai 1870 eröffnet. Ebenfalls in der Rothenstraße ward ein Gebäude für die städtische Mittelschule für Knaben erbaut und am 22. Oktober 1878 eingeweiht. Ein neuer Begräbnißplatz wurde am 8. November 1869 nordwestlich vom Orte eröffnet. Auf das städtische Gebiet verlegte auch 1873 die deutsch-israelitische Gemeinde in Altona ihren Begräbnißplatz und weihte ihn am 6. Juli ein. — Zu einem zweiten Pfarrhause wurde am 4. Juni 1875 der Grundstein gelegt. — Bis zum Jahre 1878 kamen noch folgende Straßen hinzu, welche angebaut, aber nur theilweise neuangelegt waren und zwar innerhalb der Eisenbahnen: der Bahrenfelder Kirchenweg, die Bismarckstraße, die 2. Bornstraße, am Born, kleine Brunnenstraße, große und kleine Carlstraße, Erdmannstraße, Flottbeker Chaussee, Feuberg, Hörmannstraße, Hoheneck, Holzentwiete, Kirchentwiete, Kurzestraße, Mollkestraße (ein Theil des Dithmarscher Kirchenweges) Mühlenbamm, Mühlenweg, Neumühlen, Neumühlener Kirchenweg, Petersstraße, große und kleine Rabenstraße, Rainweg, kleine Reinstraße, bei der Reitbahn, bei der Rolandsmühle, Steinberg, Teichstraße und Volkersstraße. Jenseits der Bahnen lagen mit wenigen Häusern: der Bahrenfelder Steindamm, Bornkampsweg, Kreuzweg, Neuerweg, die Hebelstraße und die Waidmannstraße. — Die Stadt Otensen hatte 1875: 12,352 Einwohner.

Auch in den weiter stromabwärts liegenden Dörfern hatte der Anbau zugenommen und vermehrte sich noch, als die Verbindung mit Altona und Hamburg durch die Blankeneser Eisenbahn 1867 hergestellt war. Bahrenfeld, Blottbek und Blankenese erhielten Bahnhöfe. — In Dossdorf ließ die Stadt Altona 1870 die Armen-Anstalt, zum Ersatz des Arbeitshauses erbauen und am 28. Oktober 1871 beziehen. Seit Oktober 1875 sind auch die, von der Armen-Verwaltung zu verspflegenden unheilbaren Geisteskranken dort untergebracht und seit 1876 ist eine Anabenstation für vorübergehend zu beherbergende schulpflichtige Kinder eingerichtet. — In Klein-Blottbek ward 1873 und 74 der sehr steile Weg zur Teufelsbrücke bedeutend abgeflacht, der Damm in der Niederung erhöht und die Chaussee regulirt. — In Blankenese waren 1857 auf dem Bauersberg die Filter- und Ablagerungsbehälter und am Elbstrande die Baulichkeiten für die Pumpmaschinen der Altonaer Wasserkunst hergerichtet. Das Wasser wird 296 Fuß hochgepumpt und nicht nur Altona, sondern auch den Ortschaften zugeführt, welche die Hauptleitungen berühren. In Blankenese wurde am 11. Juni 1870 der Schützenhof des Altonaer Schützenvereins gerichtet. Der Ort hatte 1875: 3428 Einwohner.



Register.

- Aashörn 174. 814. 817.
 AEG, beim goldenen, 183.
 AEG-Straße 10. 57. 108. 159. 161.
 217. 256.
 AEG-Straße, neue, 217. 256.
 Abdeckerei 144. 174. 198. 201. 822.
 Abendrothmühle 281. 286.
 Abendrothstraße 813.
 Abendrothweg 804. 905.
 Abteifraße 903. 904.
 Abtundelkirche, Oeden, 81. 188.
 Abtundel, hinter St., 86.
 Achtern Ort 46.
 Achterflach 90.
 Adlerstraße 805.
 Admiralsitätgebäude 163.
 Admiralsitätstraße 55. 86. 163. 164. 205.
 226. 296. 259. 288.
 Admiralsitätstraßenfest 163.
 Admiralsitätsweide 179.
 Adolfsbrücke 212. 239. neue 239.
 Adolfs-Denkmal 209. 212.
 Adolfsplatz 212. 219. 224. 241—243.
 248.
 Adolfsstraße, erste u. zweite, 812. 813.
 Aeneas, Navelin, 128. 190.
 Agnesstraße 311.
 Ahnhaus 106.
 Ahrenburg 17. 115. 175. 279.
 Aktienbrauerei 293.
 Albertstraße, St. Georg, 280.
 Albertstraße, Cypendorf, 904.
 Albertus, Bastion, 127. 129. 162. 190.
 200. 207. 208. 217.
 Alexander, Navelin, 128. 190.
 Alexanderstraße 276.
 Alfredstraße 818.
 Alida Schmidt-Stiftung 818.
 Allee, große, 145. 170. 172. 194. 222.
 223. 236. 279.
 Allermöhe 18. 75. 154. 176. 197. 234.
 295. 330.
 Allwälder 15.
 Allter 4—6. 8—11. 19—15. 21. 22.
 24. 49. 51. 59. 60. 61. 68. 80.
 84. 85. 89. 92. 98. 99. 101. 108.
 108. 112—114. 122. 124—130.
 133. 134. 138. 145. 146. 148. 163.
 171. 174. 181. 191. 198. 196. 201.
 202. 210. 211. 221. 222. 225. 229.
 232. 233. 237. 240. 241. 248. 266.
 268. 269. 279. 300. 302—304.
 311—313. 316. 317.
 Allter, kleine, 5. 85. 88. 96. 97. 102.
 106. 159. 196. 237. 239. 241.
 Allter, an der, 18. 144. 145. 171. 172.
 224. 230. 251. 272.
 Allter, an der, Farvesteube, 206. 204.
 292. 301.
 Allter, bei der, 106. 211. 220.
 Allterorafen 239.
 Allterbaum 130. 268.
 Allterchauffee 182. 232. 301.
 Allterdamm 237. 242. 244—246.

Wlsterdorf 61. 62. 188. 195. 198. 229.
 230. 269. 295. 310. 320. 322.
 Wlsterdorfer Anstalten 310.
 Wlsterdorferstraße, Darmb., 320.
 Wlsterdorferstraße, Winterhude, 269. 309.
 310.
 Wlsterglacié 266. 287. 300. 301.
 Wlsterhöhe 209. 266.
 Wlsterkamp 182.
 Wlsterkrug 5. 183. 229.
 Wlsterkrug-Chaussee 204. 229. 232.
 Wlsterpavillon 160. 193. 216.
 Wlsterpforte 272. 275. 287. 313. 316.
 Wlsterpfeulen 92. 113. 241.
 Wlsterstraße, erste, 195. 313. 315.
 Wlsterstraße, zweite, 195. 313. 315.
 Wlsterstraße, dritte, 315. 316.
 Wlsterterrasse 60. 300. 301.
 Wlsterthor 20. 21. 49. 51. 98. 99. 133.
 187. 166. 214. 220. 244. 245.
 Wlstertorpe extra Alstriaam 62.
 Wlsterwiese 172. 204. 224. 273.
 Wlsterufer 300.
 Wlsterweg 172. 223. 225. 272.
 Wlsterweg, Harvesthude, 301.
 Wltingamme 72. 73. 90. 176. 198.
 Wltemörder 78. 79. 119. 197.
 Wltenwalde 61. 120. 188.
 Wltenwallbrücke 215. 288.
 Wltenwallfleet 212.
 Wlter Teichweg 321.
 Wlterwall 85. 102. 212. 220. 237. 241.
 242.
 Wlterwallstraße 102.
 Wltes Band 80.
 Wltmannshöhe 209. 266.
 Wltmannstraße 274.
 Wltona 5. 9. 53. 83. 109. 110. 126.
 136. 150. 151—153. 156. 172. 179.
 180. 184—188. 195. 205. 208. 213.
 225. 228. 233. 234. 269. 290. 291.
 333. 339—346. 348.
 Wltona-Kieler Eisenbahn 342.
 Wltonaerstraße 110. 242. 268. 289.
 Wltonaerthor 125.
 Am Rondeel 311.

Am Weiher 305.
 Amalienstift 223. 270.
 Amanbafstraße 289. 308.
 Ambrosiusstraße 140.
 Amelungstraße 108. 217. 256.
 Amidammabergang 140. 256.
 Amindffanal 280.
 Amindffstraße 250. 263. 277. 280.
 Anatomie 206. 271.
 Anberg 141.
 Andelmannsplatz 318.
 Andelmannstraße 318.
 Andreadbrunnen 232. 304.
 Andreadstraße 311.
 Angerstraße 318.
 Annen, bei St., 210. 262. 286.
 Annen, St., Brücke, 135. 285.
 Annen, St., Kirchhof, Kapelle, 101. 285.
 Annen, St., Platz 285.
 Annenstraße 150. 291.
 Anrenuthe 18. 74. 75.
 Ansharkapelle 255.
 Ansharkplatz 255.
 Antonistrafte 253. 292.
 Apollonaal 193. 205. 206.
 Apollontheater 161. 193.
 Apotheke, Rathaus-, 29. 160.
 Apothekegarten 83. 108. 160.
 Archibgebäude 165.
 Arensch 81. 198. 339.
 Armenhaus 164.
 Armenkirchhof 172. 180.
 Armenschule 164. 205. 206.
 Armenschule, St. Pauli, 227. 290. 293.
 Armenländerstraße 28.
 Armgartstraße 316.
 Arndtstraße 312.
 Arnesfelde 17.
 Arnesenstift 238.
 Arningstraße 337.
 Arsenal 223.
 Aebref 74.
 Aichenhude 47.
 Aepelhorn 65.
 Ayselstraße 230.
 Augustastrafte 306.

Augustenterrasse 288.
 Auguststraße 312.
 Auschlag, Willwärdcr, 71. 76. 117. 121.
 154. 178. 197. 215. 270. 278. 294.
 327.
 Auschlägerallec, erste, zweite, 330.
 Auschläger Bildbeich 328.
 Auschläger Eibbeich 328.
 Auschläger Steindamm 328.
 Auschlägerweg 121. 147. 174. 201. 231.
 294. 318.
 Außenalter 21. 126. 230. 267. 287.
 294. 316. 322.
 Außenlagen 103.
 Aussicht, an der schönen, 312—314.
 Auenberg 73. 77.
 Auerberst 69.

 Baakenndamm 118. 202. 261. 262. 288.
 Baakenhafen 283.
 Baakenhafen, am, 283.
 Baakenquai 283.
 Baakenwärdcr 177. 276. 283. 287. 333.
 Bachstraße 294. 312. 314. 320—322.
 Badeanstalten, in der Nister, 160. 193.
 239. 313. 314.
 Badeanstalten, in der Uebe, 221.
 Badeplätze 221. 261. 281. 317. 335.
 Badestift 270.
 Badestraße 4. 181. 232. 250. 301.
 Badestruben 28. 31. 33. 37. 39. 40. 46.
 138.
 Bäderdreiergang 140.
 Bädcrgang, großer, 141. 164. 251.
 Bädcrgang, kleiner, 164.
 Bädcrgang, St. Georg, 114. 172.
 Bädcrgang, Hamm, 322.
 Bädcrhof 135.
 Bädcrstraße, alte, kleine, 11. 23. 37. 51.
 83. 137. 220. 244. 250.
 Bädcrstraße, neue, große, 11. 23. 29. 31.
 51. 83. 165. 212. 219. 243. 250.
 Bärenschanze 146. 193.
 Bärenhöfe 262. 263. 266. 277. 279. 281.
 283.
 Bahnhöfclap 263. 287.

Bahnhöfstrafe 263. 284. 287.
 Bahnstraße 279.
 Bahrenfeld 4. 5. 58. 61. 110. 348.
 Ballhof, Ballhaus 160.
 Bankbrüde 212. 249.
 Bankgebäude 165. 212. 219. 235. 241.
 243.
 Bankkanal 280.
 Bankstraße 263. 277. 278. 280.
 Baptistenkapelle 257.
 Barcastraße 251. 275. 315. 317.
 Barenthurm 41. 54.
 Barenveid 58. 61.
 Barzgebüde 5. 279.
 Barthof, großer, 42. 137. 168.
 Barthof, kleiner, 42.
 Barmbel 5. 8. 10. 63. 66. 67. 72. 114.
 122. 144. 174. 175. 194. 197. 204.
 205. 211. 229—231. 252. 268. 269.
 294. 310. 316. 317. 319—322. 324.
 Barmbekerstraße 310—312.
 Barmstedt 17. 61. 115.
 Barfcluhle 101.
 Bartelstraße 4. 110. 268. 269. 290. 308.
 Bartholdus, Bastion, 126. 128. 209. 215.
 Bartholomäusstraße 320.
 Baffinstraße 313. 314.
 Bauerberg, am, 325.
 Bauhof, alter, 54. 86. 131. 135.
 Bauhof neuer, 134. 170. 236. 253. 263.
 264. 271.
 Bauhof, kleiner, 135. 170. 285.
 Baumeisterstraße 275.
 Baumhaus 136. 199. 218. 258. 338.
 Baumwall 96. 136. 163. 164. 170. 258.
 288.
 Baustraße 318.
 Bauhof 39. 100. 103. 135.
 Bauwiese 155.
 Baversten Wärdcr 177.
 Bedcrfsweg 296.
 Bedcrfsteet 119. 177.
 Bedcrfsweg 325.
 Bedmacherstraße 12. 28. 220. 244.
 Bedstraße 289.
 Beesenhorst 116.

- Beethovenstraße 314.
 Begräbnisplätze 137. 140. 141. 194.
 201—203. 231. 268. 289. 295. 310.
 315. 322. 324.
 Beimoor 91. 175. 198. 233.
 Belle Alliance 229.
 Belle Alliancestraße 308.
 Bellevue 411.
 Bellevuestraße 298.
 Benedictstraße 303. 304.
 Berensch 81. 198. 339.
 Berg 8. 15. 27. 105. 181. 187. 166.
 170. 213. 220. 240. 244.
 Bergedorf 6. 10. 18. 89. 90. 93. 116.
 122. 176. 177. 196. 198. 215. 234.
 269. 295. 330. 331.
 Bergedorfer Eisenbahn 215. 224. 262.
 276. 279. 330.
 Bergedorfer Mühle 75.
 Bergedorfer Schleiße 115. 197. 330.
 Bergedorfer Schloß 116.
 Bergedorferstraße 264.
 Bergmannsgang 172.
 Bergstedt 10. 64. 177.
 Bergstraße 25. 213. 219. 220. 244. 250.
 Bergstraße, St. Georg, 113. 172. 193.
 223. 226. 271.
 Bergstraße, St. Pauli, 109. 150. 179.
 194.
 Berichede 64.
 Berlinerthor 212. 243. 275. 277. 279.
 287. 288.
 Berlinerthor, bei dem, 222. 275. 317.
 Berlin-Hamburger Eisenbahn 242. 262.
 266—270. 279. 281. 284. 287. 327.
 Berne 65. 122. 183. 195. 198. 230.
 234. 295.
 Bernbeck 66. 68.
 Bernhardtstraße, St. Georg, 223. 270.
 271.
 Bernhardtstraße, St. Pauli, erste, zweite,
 179. 203. 228. 251. 292. 293.
 Bertholdstraße 321.
 Besenbinderhof, bei dem, 145. 172. 222.
 223. 251. 273. 274. 276. 277. 288.
 Beste 92. 113.
 Bethesda 271. 320.
 Beyerstraße 193. 223.
 Bierprobe 186.
 Billbrook 146. 202. 215. 224. 249. 287.
 Bille 6. 17. 21. 22. 53. 69. 71. 73.
 bis 76. 80. 92. 93. 115. 116. 146.
 154. 173. 225. 278. 290. 287. 294.
 327. 330.
 Billshänge 146. 171. 173. 225. 277.
 288.
 Billshafen 330.
 Billhorn 66. 71. 76. 154. 243. 273.
 327. 328.
 Billhornerdeich 154. 328. 329.
 Billhorner Kanalstraße 328.
 Billhorner Röhrenweg 329.
 Billhorner Röhrendamm 328.
 Billstraße 328.
 Billwärder 17. 74—76. 93. 94. 115.
 121. 154. 176. 177. 215. 234. 268.
 278. 294. 320. 327. 330. 334.
 Billwärder a. d. Bille 75. 175. 197. 234.
 269. 295. 330.
 Billwärder a. d. Elbe 75.
 Billwärder Ausschlag 71. 76. 117. 121.
 154. 178. 197. 215. 270. 273.
 294. 327.
 Billwärder Insel 234. 334.
 Billwärder Neudeich 154. 197. 203.
 211. 327. 330.
 Billwärder Steindamm 179. 323.
 Billwärder Weg 327. 328.
 Billwerdthor 74.
 Bilfen 61. 122. 195.
 Binnen Äfter 21. 126. 128. 160. 196.
 237. 288.
 Binnenhafen 169. 258.
 Binnenfajen 103.
 Birkenu 316.
 Bismarckstraße 251. 305. 306.
 Blankeneße 10. 17. 80. 218. 348.
 Blankeneßer Eisenbahn 348.
 Blaue Brücke 199. 202. 268. 269. 325.
 Blauer Thurm 85. 102. 136. 220.
 Blauer Thurm, hinter dem, 102.
 Blauer Thurm, Jern Himmert, 86. 93.

Fleichen, große, 159. 160. 170. 220.
 238—240. 256. 317.
 Fleichen, hinter den, 159.
 Fleichen, hohe, 108. 159. 160. 217. 256.
 Fleichen, kleine, 223.
 Fleichenbrüde 159. 239. 240. 256.
 Fleichensteet 158. 160. 163. 216.
 Fleischergang 54. 56.
 Fleischergraben 107.
 Fleischerkamp 159.
 Fleischerstraße, St. Georg, 223. 271.
 Fleischerstraße, Iphsenhorst, 312. 313.
 Fleischerstraße, kurze, das., 312.
 Fleischerweg, St. Georg, 223.
 Fleischerweg, Grasdorf, 221.
 Fleischstraße 172.
 Fleischerkamp 159.
 Blindenanstalt 270.
 Blindenstraße 49.
 Fleckhaus 190. 260.
 Fleckhausehafen 260.
 Flecksteinweide 33.
 Flückerstraße 312.
 Blumenau, Barmbeck 321.
 Blumenau, Silber 325.
 Blumenstraße 311.
 Blumenweg 305.
 Floberg 117. 234.
 Boden, hinter den 170. 286.
 Bödmannstraße 223.
 Böhmersweg 182. 232. 301.
 Böhmensstraße 56. 139. 251. 257.
 Börnestraße 325.
 Börse, alte, 105. 133. 170. 204. 206.
 219.
 Börse, neue, 15. 212. 236. 237. 241.
 242. 243.
 Börse, bei der alten, 11. 105. 170. 219.
 243.
 Börsemarkaden 241. 242.
 Börrenbrüde 243. 283.
 Börrenhalle 204. 231.
 Börrenpassage 241.
 Börrensaal 105. 242.
 Bötelschep 60.
 Bötting 60. 112.

Böttcherstraße, b. St. Catharinen, 40.
 Böttcherstraße, Harvesthude 301.
 Bogenstraße 238.
 Bohnbachpassage 211.
 Bohnenstraße 16. 33. 84. 105. 106. 220.
 247.
 Bohnsplatz 158. 170.
 Boigenswürder 66. 71. 76.
 Bollwerkdeich, f. Staddeich, 22.
 Bombenzieherei 44.
 Bonhsep 61. 112.
 Borgsch 18. 43. 69. 89. 121. 144. 145.
 271. 273. 274.
 Borgsch, am, 223. 275.
 Borgschstraße 193. 211. 274.
 Borgfelde 5. 66. 69. 89. 114. 121. 144.
 bis 146. 174. 177. 201. 204. 228.
 231. 294. 317—319.
 Borgfelde, oben, 317.
 Berg- und Hohenfelde, Beutel, 231. 319.
 Bergfelderstraße 287. 294. 317. 318. 323.
 Bergweg 310.
 Born, hoven dem, 55.
 Bornstraße 299. 302.
 Bornstraße, kleine, 239.
 Bornst, groß, 17. 61—63. 112. 122.
 148. 182. 183. 197. 200. 232. 235.
 333.
 Bornst, klein, 61. 64. 122. 183. 198.
 290. 295.
 Bornstede 62.
 Bornsteler Schaussee 230. 309.
 Bornstelmännweg 323.
 Bornst 62.
 Bornstschep 139. 163.
 Bornstischer Garten 207. 251. 255. 295.
 Bornst 60.
 Boyce 71. 77.
 Boycene 17.
 Boycengeweg 276.
 Boycensche 177. 178.
 Braderstraße 28.
 Bramfeld 10. 65. 177.
 Bramfelderstraße 320. 321.
 Brandenburgerhafen 169. 218.
 Brandebrüde 30.

Brandende 245.
 Brandhof 146.
 Brandhof 6. 146. 154. 199. 202. 268.
 270. 276. 328.
 Brandhofer Schleufe 146. 225. 278.
 287. 294. 388.
 Brandhofer Schleusen, auf den, 328.
 Brandtwiete, erste, 81. 137. 285.
 Brandtwiete, zweite, 89. 285.
 Brandtwietenbrücke 81. 285.
 Brauerknechtgraben 54.
 Brauerstraße 12. 20. 45. 187. 264.
 Brauerstraßenbrücke 46. 264.
 Breitergiebel 82. 108. 196. 220. 244.
 Breitergang 140.
 Breiterstraße 47. 137. 220.
 Breitenbaumspark 323.
 Brennerstraße 275.
 Brennerstraße 172. 193. 223. 271. 272.
 Brennerstraße, neue, 271. 275.
 Brettergang 139.
 Brodes Allee 274.
 Brodmannsweg 237.
 Broderweg 301.
 Brodlosetwiete 83.
 Brodstrangen 9. 11. 20. 29. 105. 183.
 187. 213. 243.
 Brodstrangen der Neustadt 34.
 Brodstrangenbrücke 29. 213. 264.
 Brod, Brod 13. 17. 20. 39. 52. 53.
 68. 100. 101. 117. 286.
 Brodsteet 101. 260.
 Brodgraben, Brodgraben, 53. 101. 380.
 Brodbrücke 17. 101. 117. 135. 286.
 Brodstanen 89.
 Brodthor 89. 41. 53. 100. 123. 124.
 Brodthor, neues, 127. 130. 181. 168.
 190. 196. 200. 210. 219. 242. 260.
 bis 262. 281—284.
 Brodthordamm 262. 283.
 Brodthorhofen 283. 284.
 Brodthorquai 281—285.
 Brodthoravellin 131. 210. 281.
 Brodthorschleufe 282.
 Brodthorstraße 221. 261. 282. 283.
 Brodthorwall 281.

Brodtwiete 89. 41.
 Bröderstraße 256.
 Brunnenhöfe 55. 57. 181. 229.
 Brunnenstraße, erste, zweite, 55. 181. 254.
 Brunnenstraße, St. Georg, 113. 172.
 193. 223. 270. 271.
 Brunokamp 57.
 Buchenstraße 310.
 Buchstraße 316.
 Bürgerstraße 321.
 Bürgerweide, an der, 60. 318. 323.
 Büsch-Denkmal 190. 209. 267.
 Büschstraße 216. 267.
 Büttelhaus der Altstadt 27.
 Büttelhaus der Neustadt 20. 34.
 Büttelhope 63. 112.
 Bullenhusen 116. 154. 197.
 Bullenhusener Schleufe 116. 154.
 Bullenstoll, b. Mar.-Wagb.-St., 102. 146.
 Bullenstall, b. Rathhause, 212.
 Bullenstall, Pulverturmsbrücke, 136.
 Bullerdelch 22. 288. 328.
 Bundesstraße 298. 304.
 Buntehaus 72. 333.
 Burg, alte, 12. 14. 19.
 Burg, neue, 14. 15.
 Burg des Erzbischofs 12. 14.
 Burgstraße 265. 317. 318. 323.
 Burgstade 33. 41.
 Burstak, großer, 9. 16. 33—35. 84. 88.
 105. 102. 220. 241. 247.
 Burstak, kleiner, 16. 34. 35. 106. 220.
 247.
 Bursteide 17. 62.
 Busch 118.
 Buschstraße 321.
 Bussestraße 311.
 Busstrolch 65.
 (U siehe auch A.)
 Cassamacherweide 108. 139.
 Catebestet 62.
 Canalstraße, Willberner, 324.
 Canalstraße, Uhlenherst, 311.
 Capellenstraße 275.
 Capenberch 47.

Carlstraße, St. Georg, 198. 228. 271.
 Carlstraße, St. Pauli, 179. 203. 292.
 Carlstraße, Uhlenhorst, 312. 313.
 Carolinenstraße. 227. 228. 268. 291.
 292. 297.
 Carclue, Kavelin, 128. 129. 149. 181.
 191.
 Carpferstraße 141.
 Casernen (siehe Kasernen).
 Casernenweg 298.
 Casparus, Postion, 127. 128. 161. 190.
 191. 201. 208.
 Catharinenbrücke 14. 40. 196. 259.
 Catharinenkirche, St., 13. 40. 48. 83.
 103. 104. 132. 169. 205. 206. 215.
 221. 259. 262.
 Catharinenkirchenschule 215.
 Catharinenkirchhof 40. 106. 170. 205.
 212. 215. 259.
 Catharinenkirchhof n. d. Dammthor 194.
 205.
 Catharinenstraße 15. 40. 88. 143. 247.
 Catharinenstraßen - Feldbrunnen 87. 88.
 129.
 Catharinenstraßenfleet 15. 106. 260.
 Central-Begräbnisplatz 310.
 Central-Gefängniß 266. 309.
 Charlottenstraße 307.
 Cholerahospitalier 210. 226.
 Cirkusweg 293.
 Clärchenstraße 312.
 Clingenberg 44.
 Goldboge 61.
 Collau 112.
 Collau, Bach, 112.
 Colonnaden 257.
 Commercium 165.
 Concerthof 205.
 Constantinsbrücke 136.
 Constantinuwache 181. 186.
 Convent 43. 137. 168. 265. 324.
 Conventgarten 256.
 Conventstraße 324.
 Coppelé 70.
 Cremon 5. 15. 40. 41. 57. 88. 143.
 247.

Creuzweide 177.
 Crimin 23.
 Crüpelhagen 49.
 Crüpelstrate 49.
 Creuel 73.
 Cracevert 61.
 Cucis, Cullig 18.
 Curienstraße 213.
 Curetal 72—74. 90. 115. 154. 176.
 177. 192. 198. 234.
 Curhaven 170. 195. 198. 218. 242.
 269. 339.
 Dänenweg 297.
 Dänisch-Eimsbüttel 167.
 Dale 71. 76. 77.
 Dalmannquai 282.
 Damm 38. 57.
 Dammbrücke 38.
 Dammthor, altes, 87. 97—99. 108. 159.
 Dammthor, neues, 59. 125. 127. 159.
 190. 191. 207. 208—211. 225.
 228. 231. 242. 251. 255. 266. 267.
 287. 307.
 Dammthor, am Nönsedamm, 38.
 Dammthor, vor dem, 138. 151. 180.
 181. 194. 198. 201. 208. 204. 228.
 230. 231. 236. 251. 252. 287. 300.
 Dammthorbahnhof 37. 266.
 Dammthorfeldbrunnen 88. 161. 256. 299.
 Dammthorhavelin 128. 190. 201. 207.
 Dammthorstraße 10. 142. 159. 207. 216.
 236. 255.
 Dammthorwache 210. 267.
 Dammthorwall 143. 160. 193. 255.
 Dampfmühle auf Celicus 210. 294.
 Dampfmühle auf Hermannus 281. 286.
 Dampfmühle im Hornwerk 226.
 Danielstraße 278. 280.
 David, Bastion, 127. 130. 166. 190.
 201. 209.
 Davidstraße 179. 203. 226. 291—298.
 Deich, großer, 23. 35.
 Deich, kleiner, 15. 35. 108.
 Deichhafen 330.
 Deichredente 130.

Deichstraße 5. 15. 16. 31. 35. 41. 51.
 88. 106. 220.
 Deichstraße, kleine, 35.
 Deichstraßenfeldbrunnen 88. 139.
 Deichstraßenfleck 15. 33. 35. 237. 247.
 Deichtbor 127. 129. 130. 134. 146.
 168. 173. 191. 199. 203. 209.
 210. 215. 224. 225. 262. 268.
 288.
 Deichtbor, vor dem, 223. 224. 278. 279.
 Deichtborzawein 129. 190.
 Deichtborschleuse 213. 224. 263. 276.
 277.
 Deichtborstraße 263. 264.
 Deichtborwache 210.
 Deichtwiete 35.
 Denkmäler 173. 190. 208. 209. 263.
 267. 285. 287.
 Depenau 44.
 Depensteden 112.
 Dejenhjtstraße 321.
 Detentionshaus 214. 220. 235. 237. 245.
 Dewenwärdter 119.
 Didmilchstrug 181.
 Diebsteich 187.
 Diebeischstraße 321.
 Diebericus, Bastion, 127. 128. 130.
 130. 201. 309.
 Dienerrreihe 135. 262. 285.
 Dittmarus, Bastion, 127. 131. 213.
 Döse 81. 120. 157. 198. 339.
 Dedenhuden 188.
 Dem, Domkirche 109 (f. Marienkirche).
 Domcurien 25. 26. 192. 213.
 Domhorst 177.
 Domspap 192. 213.
 Domstegel 25.
 Dornstraße 236. 240.
 Dornbusch 20. 28. 31. 165. 220. 250.
 264.
 Derothbenstraße 310—312.
 Dove-Giße 6. 72. 74. 80. 93. 116. 117.
 333. 334.
 Dovenfleck 13. 20. 38. 39. 45. 46. 135.
 283.
 Dreethor 21. 45. 83.

Dradenau 80. 99. 94.
 Dradenau, große, 121. 156. 197.
 Dradenau, kleine, 121. 156. 197.
 Dragenerstall 160. 170. 199. 216. 226.
 Drageuristall am Schweinemarkt 167.
 Drehtegel 25.
 Drehwall 96. 101. 102. 136 (f. Kster-
 wall).
 Drehtwiete 31. 243.
 Drehtwiete 43 (f. Zuhlentwiete).
 Drehbahn, große, 88. 142. 161. 195.
 206. 255.
 Drehbahn, kleine, 142. 205.
 Dreieinigkeitskirche, Allermöhe, 154. 176.
 Dreieinigkeitskirche, St. Georg, 171.
 Dreifaltigkeitskirche, Hamm, 147.
 Dreipfennigtwiete 31. 165. 220. 243.
 Drillhaus 134. 166. 192. 206.
 Drillhaus, bei dem, 209. 214. 219. 220.
 244.
 Dröge, alte, 107. 150. 179. 291.
 Dröge, neue, 107. 150. 179. 291.
 Dröge, hinter der neuen, 291.
 Dröge-Giße 118. 155.
 Dronerau 79.
 Druwenhof 141.
 Düsternstraße 98. 250. 257.
 Düsternthor 97. 141.
 Dubnen 81. 198. 339.
 Dunjesfeld 79.
 Duntische Freischule 171.
 Durchschnitt, erster, 149. 180. 181. 227.
 267. 286. 298.
 Durchschnitt, zweiter, 296. 298.
 Duvenstedt, f. 64. 113.

Eberhardus, Bastion, 127. 140. 169.
 190. 191. 203. 253.
 Ebräergang 139.
 Edhofs Wohnungen 150.
 Eduardstraße 307.
 Ebedrehergang 139. 140.
 Ehleroweg 304.
 Eichenallee 299. 302. 304.
 Eichenstraße 301. 303.

- Eichholz 9. 18. 54—57. 87. 88. 107.
 109. 117. 124. 126. 128. 138. 139.
 145. 149. 150. 163. 257.
- Eidelicht 4. 5. 61. 181.
- Eibel, Bach, 4. 53. 67. 68. 294. 314.
 316. 319. 320—323. 325.
- Eibel, Dorf, 67. 72. 114. 120. 144.
 147. 197. 204. 290. 291. 268.
 319. 323.
- Eibel, Beglei, Verort, 294. 319. 322.
 323.
- Eibelerweg 147. 229. 320. 324. 325.
- Eibekanal 319.
- Eisenkel 52. 68.
- Eisenau 326.
- Eiß Katzen 177. 330.
- Eimelisches Haus 165. 196. 199. 219.
- Eimbüttel 4. 10. 58. 61. 111. 112.
 148. 151. 187. 195. 198. 204.
 225. 229—231. 251. 252. 268.
 269. 288. 294. 296. 304—306.
- Eimbütteler Schaufsee 229. 306—308.
- Eimbütteler Park 308.
- Eimbüttelerstraße 151. 227. 291.
- Einfahrt, 1., 2., 3., 4., 5., 6., 206. 235.
- Einheitlung der Stadt 143. 170. 196.
 211. 288.
- Einheitlung des Gebiets 196. 211. 227.
 294.
- Eisenbahnen, s. Bergdorfer, Berliner u. s. w.
- Eisenbahnseife 117. 263. 288.
- Eisingen 72. 89—91.
- Eisingerkluft 90.
- Eiskeller 161. 209. 266.
- Eiskübe, bei der, 161. 257.
- Eise 4—6. 8. 9. 17. 51. 54. 57. 58.
 71. 73. 74. 76—78. 80. 81. 87.
 88. 92. 96. 100. 106. 107. 109.
 115. 117—119. 124—127. 129.
 130. 144. 149. 151. 154. 156.
 159. 169. 178. 196. 200. 202.
 203. 207. 210. 218. 225. 228.
 237. 240. 242. 248. 250. 253.
 268. 276. 283. 284. 287. 289.
 292. 330—338.
- Eisebrücke 283. 284. 338.
- Eisebäre nach Harburg 200. 207. 292.
- Eisehalle 251.
- Eisehöhe 249. 257. 289.
- Eiseheln, Beglei der, 295.
- Eisehindungen, Departement der, 196.
- Eisehart 257.
- Eisepavillon 191. 208. 257.
- Eisestraße, 1., 2., 3., 140. 161. 251.
- Eisewasserkunst 194. 226. 249. 292.
- Eisewasserkunst, neue, 221. 249. 263.
- Eisebethenhaus 84.
- Eisebethenkirchhof 113. 190.
- Eisestraße 318.
- Eiseholz, b. Moorburg, 78.
- Eiseholz, b. Moorwärder, 338.
- Eiseholz, b. Steimwärder, 177. 336.
- Eiseholstweide 119.
- Eiseholweg 138.
- Eisehorn 97.
- Eisehornbrücke 196. 163. 241. 238.
- Eiseherbst 5.
- Eisebothele 61.
- Eiseben 94.
- Eiseilienstraße 307. 308.
- Eisestraße 278.
- Eiseisches Haus 106. 206. 212.
- Eiseisch-bischöfliche Kirche 217.
- Eiseisch-reformirte Kirche 208. 258.
- Eiseische Planke 139. 163.
- Eisebindungsanstalt 259.
- Eisewärder 178. 269. 281. 330. 332.
- Eiseässerungsmaschine 276.
- Eiseendorf 5. 10. 17. 51. 60. 61. 72.
 111. 112. 115. 122. 148. 181—183.
 192. 197. 204. 206. 228. 290.
 232. 252. 268. 269. 288. 294.
 303—306. 310. 312.
- Eiseendorferbaum 72. 182. 183. 204.
 229. 304.
- Eiseendorfer Schaufsee 148. 228. 294.
 301. 302—304.
- Eiseendorfer Kirche 60. 61. 143.
- Eiseendorfer Landstraße 304.
- Eiseendorfer Moor 305.
- Eiseendorfer Mühle 4. 21. 60. 110. 111.
 183. 229. 269. 315.

Eppendorfer Schule 305.
 Eppendorferstieg 310.
 Eppendorferstraße 310.
 Eppendorferweg 305—308.
 Erholung, d. der, 238.
 Erichstraße, 1., 2., 179, 203.
 Ericus, Bastion, 127, 128, 130, 134,
 168, 190, 210, 218, 236, 200,
 262, 281—284.
 Ericusbrücke 128, 262, 282, 284.
 Ericusdrehbrücke 284.
 Ericusgraben, Kanal, 283, 284.
 Ericus, Groß, 284.
 Ericus Klein, 128, 210, 262.
 Erlenkamp 316.
 Ernst-Kuzist-Kanal 336.
 Ernst Merckstraße 266, 273, 312.
 Ernststraße 273.
 Esplanade 203, 236, 251, 257, 266,
 267, 307.
 Essenstraße, von, 320.
 Eversen Ewensleet 113.
 Exerzierstuppen 222, 235.
 Eynerbutte 58, 61.
 Eyöllingen 78, 90.

 Fährkanal 334.
 Fährstraße 233, 314.
 Falkenhof 150.
 Falkenteich 100, 179.
 Farmsen 1., 65, 91, 115, 121, 198, 234,
 235, 309.
 Farmsenerbel 5.
 Faszbindersstraße 40.
 Feddel, große, siehe Veddel.
 Feendsberg 139.
 Fehlandstraße, 1., 2., 216.
 Fehdbrunnen 87.
 Fehdbrunnenstraße 300.
 Fehdhöfe 216.
 Fehdstraße 109, 227, 290.
 Fehdwärder 235.
 Fehdweg 304, 305, 318.
 Fehdweg hinter den Höfen 322.
 Ferdinandöferte, Thor, 231., 224, 225,
 236, 237, 244, 246, 250—253.

Ferdinandöferte, Thor, 266, 273, 288.
 Ferdinandstraße 244, 245, 250.
 Ferdinandus, Schanze, Insel, 130, 253,
 267.
 Fetzstraße 308.
 Feuerwehrrachen 265, 286, 291, 298,
 318.
 Fisterstraße 27, 137, 220, 244.
 Finkenwärder 6, 78—90, 94, 119, 121,
 155, 177, 178, 197, 295.
 Firnislocherri 166, 191, 209, 266.
 Fischbrücke, Fischerbrücke, 26, 285.
 Fischerstraße, Horn, 325.
 Fischerstraße, St. Pauli, 226.
 Fischertwiete 44.
 Fischmarkt 25, 26, 51, 137, 168, 170,
 213, 264, 286.
 Fischmarkt, neuer, 198.
 Fleet, kleines, 54, 101, 123, 211, 281.
 Fleischschranzen 27, 136, 164, 215, 219,
 221.
 Flottbek, groß und klein, 5, 58, 59, 184,
 188, 343.
 Fluthmesser 169.
 Flossintwiete 33.
 Fontenay 59, 60, 108, 232, klein, 232.
 Fortifikationshaus 162.
 Frankentstraße 280.
 Franscherteich 274.
 Französische Eintheilung d. Stadt 195.
 Französisch-reformirte Kapelle 256.
 Frauenthal, Kloster, 59.
 Frauenthal, Straße, 302, 303.
 Freihafenstraße 329.
 Freimaurer Krankenhaus 100, 193.
 Freimaurer Logenhäuser 193, 205, 217,
 255, 256.
 Friedeburg 76.
 Friedenstraße, 1., 2., 324.
 Friedrichsberg, Irrenanstalt, 320.
 Friedrichsberg, am, 175, 320, 321.
 Friedrichsberg, klein, 321.
 Friedrichsbergerstraße 321, 321, 324, 325.
 Friedrichstraße, St. G., 222, 223.
 Friedrichstraße, St. P., 1., 2., 179, 194,
 233, 236.

Friedrichstraße, Uhlenhorst, 314.
 Friedrichstraße 331.
 Frohnerel 27, 219.
 Fruchtallee 306—308.
 Fürstenplatz 160.
 Fuhlenhorn 117, 118.
 Fuhlenwiese, altst., 19, 21, 43, 167.
 Fuhlenwiese, neuft., 10, 57, 98, 108, 139, 140, 159, 160, 170, 199, 217, 250, 256, 257.
 Fuhlenbüttel 5, 8, 61, 63, 64, 89, 92, 112, 113, 121, 148, 183, 198, 229, 266, 295, 309.
 Fuhlenbütteler Mühle 62, 63, 112, 148, 183, 300.
 Fuhlenbütteler Schleuse 113, 309.
 Fuhlenbüttelerstraße 320, 321.
 Fuhlenbütte 63.
 Gadenweg 276, 277.
 Gänsemarkt 10, 82, 108, 131, 198, 142, 159—161, 170, 216, 240, 285.
 Gänsewiese, Billwörder, 93.
 Gänsewiese, v. d. Dammitzer, 232.
 Gänsewiese, Steinwörder, 177, 295.
 Gärber, siehe Gerber.
 Gärberstraße, Eppendorf, 61, 305.
 Gärberstraße, Uhlenhorst, 313, 314.
 Gätzensort 269, 333.
 Galgenberg, Hardeßhude, 302.
 Galgenfeld 143, 193, 317.
 Gamme 17, 72.
 Gamme, Fluß, 72.
 Gamberhof 69, 70.
 Gammereibe 74, 75, 80, 90, 234, 333.
 Gammertort 73, 90, 116, 118.
 Ganterboom 101.
 Garbraderstraße 28.
 Garnhaus 230.
 Garstedt 5, 154.
 Gasfabrik, Barmbeck, 252, 321.
 Gasfabrik, Grasbrook, 252, 261.
 Gasfabrik, Steinwörder, 253, 335.
 Gassenkammerplatz, St. G., 172, 193.
 Gassenkammerplatz, St. P., 194, 227, 230.
 Gassenkammerplatz, Bergfelde, 193, 318.
 Gajt- und Krankenhaus 136, 216, 239, 271.
 Gauert 333.
 Geestbüch 6, 73, 90, 116, 154, 176, 196, 198, 234, 269, 332.
 Geestlande, Landherrenschaft der, 228, 230, 235.
 Geeststammfel 251, 305.
 Gefängnisse in Fuhlenbüttel 309.
 Gehölg, im, 308.
 Gebrhaus 84.
 Gebrhof 57, 159.
 Gelbe Au 4.
 Gelbe Henne, bei der, 46.
 Gelwede 65.
 Georg, St., Verstadt, 5, 69, 144, 177, 191, 193, 196, 201, 204, 211, 212, 221, 268, 270, 287, 288, 314, 317.
 Georgius, Postion, 127, 190, 210.
 Georgiushafen 260.
 St. Georgsallee 172, 223.
 St. Georgshospital 18, 48, 62, 63, 65, 69, 89, 90, 113, 114, 122, 134, 224, 225.
 St. Georgskirche 144, 171, 172, 178, 221, 224, 230, 324, 328.
 St. Georgskirchhof 145, 172, 193, 194, 224, 225.
 St. Georgstrawein 130, 172, 205.
 St. Georgstraße 223, 224.
 St. Georgswede 171, 224.
 Georgsplatz 245, 266.
 Georgstraße, Eppendorf, 304, 305.
 Georgswärder 197.
 Gerberbrücke 31.
 Gerbergang 32.
 Gerberhof 57, 84.
 Gerberstraße 15, 31, 137, 230, 243.
 Gerberstraße, neue, 159.
 Gerberstraßenfleet 9, 31, 212, 237, 248.
 Gerbertwiese 31, 220.
 Gerbardstraße 179, 194, 203.
 Gerhards, Postion, 127, 131, 210, 230.
 Gerlenetwiese 46.

Vertruden, St., Begräbnisplätze 222. 231.
245. 252. 296.

Vertruden, St., Kirchengemeinde 322.

Vertrudenkirchhof 48. 245.

Vertrudenstraße, alte, 45.

Vertrudenstraße, neue, 245.

Vertrudokapelle, St., 48. 49. 132. 204.
206. 220.

Vertrudsfirche, St., Döfe, 120. 157.

Vesandtschaftshotel 158.

Vesenholl 119.

Vesundbrunnen 146. 174. 202.

Veserbeschule 243. 274.

Veserbeschule f. Mädchen 271.

Vildefhaus 29. 105.

Vladischaufee 229. 251. 291. 292.

Vladshütte 180. 198. 202. 227.

Vladshüttenstraße 109. 227. 290.

Vlinde 10. 177.

Vlinderau 6.

Vlindemoor 77. 78. 80.

Vloedengieserei 105. 167. 209. 214. 265.

Vloedengieserwall 99. 209. 236. 246. 307.

Vnaddenberg 233. 309.

Vörtwiete 16. 36. 219. 220. 246. 247.

Vöschensch 119. 335.

Vöschenswärder 119.

Vöstefstraße 312.

Vötgensort 269. 333.

Völbens ABC. 133.

Völbstraße 30.

Vörgelwärder 17.

Vörgelwärder 94.

Vörgelwärder 77. 155.

Vörieswärder 17. 79. 80. 93. 155.

Vösebrof 86. 101. 102.

Vöie Elbe 6. 72. 74. 80. 90. 91.

Vöthenstraße 290.

Vöbenstraße 290.

Vöbenwiete 290.

Vöcht 277.

Vöfentwiete 43.

Vöfendelwärder 22. 117. 118. 121. 154.

Vöfbrof 6. 21. 22. 53. 118. 123—126.

130. 134. 135. 156. 169. 173.

191. 194. 196. 199. 203. 210.

Vöfbrof 211. 214. 218. 220. 221. 230.
252. 253. 260. 261. 268. 281. 283.
287. 334. 336. 338.

Vöfbrof, kleiner, 117. 156. 177. 253.
295. 332. 335—338.

Vöfbrofpat 232.

Vöfbrofhafen 232. 330.

Vöfbrofquai 232.

Vöfeller 16. 136. 215. 216. 220. 237.
239. 241. 247. 288.

Vöfellerschleufe 9. 106. 136. 215. 288.

Vöfweg, Harvestehude, 232. 301. 302.

Vöfweg, Winterhude, 310.

Vöfmannsweg 201. 315. 316.

Vöfengrabenfel 251. 292.

Vöfkanal 317.

Vöfendam 336.

Vöfendhof 79. 116—119. 151. 156. 177.
178. 197. 202. 203. 205. 332.
334—336.

Vöfenswärder 78.

Vöfensweg, Vöfensweg, 21. 53. 69. 70.
76. 203.

Vöfenswärder 80. 93. 94. 177. 178. 197.

Vöfenswärder 155.

Vöfimm 13. 23. 30. 33. 40. 51. 83.
106. 215.

Vöfindel 4. 9. 10. 60. 89. 111. 112.
122. 140. 181. 197. 204.

Vöfinfallee 53. 180. 201. 231. 242.
296—300. 307.

Vöfindelberg 4. 60. 251. 302.

Vöfindelchaufee 229.

Vöfindelhof 60. 111. 151. 181. 197.
251. 299. 301—303.

Vöfindelsel 112.

Vöfindelstieg 233.

Vöfindelstraße 233.

Vöfden 81. 188. 193. 339.

Vöfeningstraße, alte, 10. 23—40. 88.
101. 206. 212. 242. 286.

Vöfeningstraße, neue, 13. 212. 242.

Vöfenswiete 43.

Vöf-Vorfel, siehe Vorfel.

Vöf-Vricus 284.

Vöf-Vandorf, siehe Vandorf.

Große Allee 145. 170. 172. 194. 222. 236.
 Groß-Neumarkt 56. 121. 133. 140. 161.
 170. 193. 251. 254. 256. 288.
 Großer Kanal 5. 237.
 Großer Bärder 177. 336.
 Grünebrücke 93. 147. 154. 204. 329.
 Grünebrücke, bei der, 329.
 Grünerbeich 22. 203. 224. 276. 277.
 Grünerfood 139. 161. 162.
 Grünerfood, Platz beim, 161. 162.
 Grünerweg 112. 299.
 Grünstraße 38.
 Grützwiese 85.
 Grützmacherweg 114. 172.
 Grützwiese 35.
 Guanofect 334.
 Gudendorf 81. 339.
 Güntherstraße 315.
 Gummühle, bei der, 141.
 Gurttstraße 224.
 Gustavkanal 290.
 Gustavstraße 290.
 Gymnasium 193. 166. 213.

 Haartwiete 41.
 Habundium, hinter, 37.
 Habundusstraße, Greden, 81. 193.
 Hagede 73. 90.
 Hagedewiese 40.
 Hagederthor 11. 30. 51.
 Hageden 81. 94. 196.
 Händelwiese 39. 40.
 Häringshaus 47.
 Hävel 155. 396.
 Hafen 100. 169. 217. 218. 221. 258.
 260. 332.
 Hafenstraße 251. 252. 292.
 Hafenthor 217. 251. 257. 258. 268.
 287. 289. 334.
 Hagedornstraße 303. 304.
 Hagenu 325.
 Habreihötwiese 43.
 Habtrapp 33. 81. 220. 246.
 Haideweg 316.
 Haidkrug (Heidkrug) 5. 113. 174.
 Haken 173. 330. 332.

Hakensturm 33.
 Haldesdorf 65.
 Hallsstraße 294. 302. 304.
 Hamburgerberg 87. 109. 121. 150. 151.
 173. 181. 191. 194. 196. 199. 201.
 203. 205. 207. 225—228.
 Hamburgerstraße 67. 234. 316. 319. 321.
 Hamefenwiese 39.
 Hamn 5. 9. 10. 21. 65. 66. 68. 69.
 71. 114. 121. 144. 145. 147. 174.
 175. 197. 203. 211. 225. 229. 233.
 268. 294. 317. 319. 322—324.
 Hammaburg 10.
 Hammerbaum 89. 191. 202. 229. 317.
 323.
 Hamner Begräbnisplatz 324.
 Hammerbrof 21. 43. 66. 69. 70—72.
 76. 77. 84. 89. 98. 116. 121. 125.
 128. 144. 145. 147. 173. 174. 191.
 215. 224. 230. 231. 249. 275. 276.
 279. 281. 288. 319.
 Hammerbrofstraße 173. 277. 278.
 Hammerbrofstraße 239. 277. 279. 290.
 Hammerbeich 70. 96. 178. 203. 211.
 294. 323.
 Hammerkirche 147. 175. 324.
 Hammerlandstraße 144. 147. 229.
 Hammersteindamm 233. 323—325.
 Hammerstraße 324.
 Hanentwiete 39.
 Haneische Warteschule 319.
 Hanfmagazin 194. 203. 205. 225. 292.
 Hanfentwiete 39. 40.
 Hanfplatz 275.
 Hanfstraße 302. 304.
 Hanehof 91. 121. 198. 233. 295. 309.
 Harburg 10. 13. 77. 80. 90. 121. 155.
 156. 193. 210. 202. 207. 242. 284.
 290. 336—339.
 Harburgerkanal 269. 336. 338.
 Harburgerfähre 200.
 Harburger Kornweide 119. 155.
 Harburger Schweineweide 210. 326.
 Harburgerstraße 261. 283.
 Harburgerweide 73. 336.
 Harbenstraße 329.

Harenenwiete 41.
 Hartenkrug 65. 91. 115.
 Hartenhoferland 119.
 Hartigenhof 119.
 Hartwickestraße 316.
 Hartwigstraße 270.
 Harvestehude 2. 108. 111. 122. 125.
 148. 149. 182. 197. 204. 230. 233.
 235. 299. 302. 304. 312.
 Harvestehude, Kloster, 56—59. 62. 63.
 65. 84. 112. 304.
 Harvestehuder Bogtei, Berort, 290. 294.
 301. 304.
 Harvestehuder Kirche 304.
 Harvestehuderweg 182. 204. 251. 301.
 303.
 Haryheiderzoll 5. 233.
 Hasendahl 116.
 Haselth 18.
 Haselste 154.
 Hasselbrof 65. 147. 175. 279. 322—324.
 Hasselbrofstraße 324.
 Hauptzollamt 284.
 Havigherst 177.
 Heffathen 74. 93. 115. 176. 177.
 Hector, Kapelin, 128. 190.
 Hectorstauung 129.
 Heerenstraße 278.
 Heerstraße, Hamm, 322. 325.
 Hegestieg 148. 303. 304.
 Heib 166.
 Heidenkampsland 222.
 Heidenkampsweg 249. 276. 277. 279.
 280. 288. 328.
 Heidnischer Wall B. 133.
 Heidmannstraße 321.
 heil. Geistbrüde 215. 241. 248.
 heil. Geistsfeld 5. 10. 56. 87. 125. 138.
 149. 180. 201. 211. 226. 227. 251.
 290.
 heil. Geisthospital 36. 37. 48. 55. 67.
 85. 87. 102. 104. 107. 109. 114.
 122. 125. 136. 174. 195. 215. 230.
 315. 325.
 heil. Geistkirche 37. 104. 192. 204. 216.
 heil. Geistkirchhof 170. 192.

heil. Geist, Kleiner, 84.
 Heilwigstraße 251. 308.
 Heimechude 2. 62. 59. 60. 149. 300.
 Heimechudebach 60.
 Heimhuderstraße 300. 304.
 Heimichhof 60.
 Heinestraße 291.
 Heinrichstraße, St. P., 179. 194. 208.
 Heinrichstraße, Ubleherst, 312. 318. 316.
 Heitmannstraße 445.
 Helenenbrüde 296.
 Helenenstraße, erste, 172. 273. 275.
 Helenenstraße, zweite, 172. 275.
 Hellbrof s. 65. 229. 233. 320. 321.
 Helle 20. 26.
 Helle der Renstadt 20. 33.
 Hellhaus 33.
 Henninghude 60.
 Henricus, Bastion, 127. 128. 140. 190.
 208.
 Henriettenstraße 307.
 Herderstraße 314.
 Heringshaus 47.
 Hermannstraße 244. 250.
 Hermannsthal 325.
 Hermannus, Bastion, 127. 131. 210.
 Herrengraben 141. 163. 164. 170. 196.
 205. 250. 251. 250.
 Herrengraben, Kleiner, 141.
 Herrenlogiment 160.
 Herrenmühle 16.
 Herrenstall 166. 170.
 Herrenweide 179. 226.
 Herrlichkeit 15. 36. 54. 88. 103. 136.
 259. 288.
 Hersebrof 66.
 Herste 61.
 Herwerdeshude, Bach, s. 52. 57. 58.
 71. 87.
 Herwerdeshude, Dorf, 2. 57—59.
 Herwerdeshude, Kloster, 56—62. 65. 74.
 79. 89. 94. 104. 108—110.
 Herwerdeshudemühle 57. 58.
 Herzebrof 66.
 Heffestift 223.
 Hejter 233.

Heßfeld 73.
 Heberg 159. 257.
 Heumarkt 134.
 Heuhof 204. 306. 308.
 Heuzweg 306. 307.
 Hierenmaut, Bastien, 126. 130. 169.
 170. 191. 209.
 Hillermannsweg 328.
 Himmelstraße 311.
 Hirschendorf 73.
 Hirschensfeld 66. 67. 114. 147. 195.
 Hinter St. Peter 25. 89. 213.
 Hinter den Weischen 159.
 Hinter der Landwehr 322. 323.
 Hinterm Mittenwall, f. Beglerwall, 103.
 Hinterm Breitengiebel 27.
 Hinterm Strohhause 145. 172. 193.
 275.
 Hiobs-Hospital 105. 167.
 Hirschgraben 323. 324.
 Hirtenstraße 322.
 Hirtenwiese 322. 323.
 Hochallee 302. 304.
 Hochgericht 113. 147.
 Hochwasserbassin 270. 280. 288. 318.
 Höckerstraße 28. 29.
 Höljermanns 139. 131. 169. 207. 218.
 260.
 Hörmannstraße 226.
 Hofe, Hove, kalte, 93. 94. 117. 119.
 154. 155. 177. 178. 197. 203. 333.
 Hofweg 233. 312—314. 316.
 Hofbueßl 7.
 Hohe Brichen 108. 159. 190. 217. 256.
 Hohe Brücke 17. 22. 35. 41. 84. 195.
 240.
 Hochluft 10. 148. 183. 233. 304. 305.
 Hochluftchauffee 72. 229. 305. 306.
 Hochfelde 9. 67. 122. 144—146. 174.
 194. 197. 204. 234. 294. 314. 315.
 318. 319. 322.
 Hochenselderbrücke 317.
 Hochenselderbucht 317.
 Hochhorn 116.
 Hohe Rade 306.
 Hohe Schaar 119. 198.

Hochesfeld, f. Papeniand, 112. 181.
 Hochestraße 193. 233. 270. 271. 275.
 Hochtwiete 198. 223.
 Hohe Röhne 325.
 Hohlernweg 139.
 Hohlernweg, Horn, 325.
 Hoibete 73.
 Hoibüttel, Hoyerbütte, 10. 64. 91. 115.
 121. 195.
 Hoibersf 5.
 Holländische Reihe 101. 135. 137. 286.
 Holländischen Proffleet 101.
 Holländischen Proffgraben 168.
 Holländischer Brof 86. 100. 101. 128.
 137. 168. 281. 285.
 Holsteinischer Ramp 319—321.
 Holsten in Bismärker 176. 177.
 Holstenstraße 253.
 Holstenstraße, Gifsel, 324. 325.
 Holstentber 252. 253. 255. 268. 292.
 295.
 Holstenthor, vor dem, 295.
 Holstentwall 253.
 Holte 81. 198. 339.
 Holtene Twiete 35.
 Holzbrücke 17. 34. 35. 41. 164. 246.
 247. 286.
 Holzdam 133. 142. 220* 223. 224*.
 237. 244.
 Holzdam, bei dem. St. G., 272.
 Holzhäfen 173. 221. 261. 263. 284. 300.
 336—338.
 Holzhasenstraße 262. 283.
 Holztwiete 35.
 Honartsdeich 155.
 Honartschleufe 202.
 Hoopte 72.
 Hopfengärten 54.
 Hopfenfarre 172.
 Hopfenmarkt 16. 20. 34. 35. 51. 88.
 106. 131. 196. 164. 170. 215. 247.
 Hopfenfad 12. 46. 137. 143. 264. 288.
 Hopfenstraße 293.
 Hopfenthor 23.
 Horn 5. 10. 21. 65. 66. 69—71. 77.
 114. 121. 125. 144. 147. 197.

- Horn 203. 204. 211. 225. 229. 230. 233.
 252. 268. 269. 294. 325. 326.
 Horn, Wald bei Fuhestüttel, 63.
 Hornerlandstraße 229. 325.
 Hornerweg 325.
 Hornwerk, beim Willerthor, 127—130.
 150. 178. 190. 191. 200—202.
 207. 218. 226. 238.
 Hornwerk beim Steinthor 130. 171.
 Horfemarkt 47.
 Hosterbrof 69. 70.
 Hoyerstwieler 39.
 Hübenerganal 262.
 Hübneposten, bei dem, 204. 222—224.
 251. 262. 263. 273. 274. 276.
 278. 288.
 Hütten, bei dem, 139. 144. 163. 254.
 Hüttenwache 254.
 Hüter 13. 14. 33. 106. 286.
 Hüfnerstraße 320.
 Hullshafen 218.
 Humboldtstraße, erste, zweite, 312. 314.
 Hummelsbüttel 61. 64. 183. 309.
 Hummersbüttel 64.
 Hundebef 4. 9. 53. 108. 111. 149. 181.
 231. 232. 299—301.
 Hundekiep 102.
 Hundestraße 28.
 Hundeteich 209.
 Hungrige Wolf 130.
 Hurlberg 145.
 Hubtwallerstraße 27.

 Jacobi, St., Begräbnisplatz, 172. 193.
 322.
 Jacobikirche, St., 42. 82. 104. 144. 163.
 170. 192. 204. 206. 214. 254.
 Jacobikirchentwieler 43.
 Jacobstwieler 42. 47.
 Jacobstraße, erste und zweite, 139. 251.
 Jacobuswache 121. 225. 231.
 Jägerstraße 5. 150. 230. 231.
 Jafstraße 230.
 Jdstettersee 5.
 Jenseid 65.
 Jemischstraße 280.

 Jerusalem, Klein, 133.
 Jerusalemkirche 256.
 Jlau 6.
 Jlimenau 6. 72.
 Jlsabeenhans 84. 104.
 Jmmenhof, beim Grindel, 111. 112.
 Jmmenhof, beim Schäferkamp, 111.
 Jmmenhof, bei Schürbed, 114. 174.
 Jmmenhof 316.
 Jm Gschölg 303.
 Jnnocentiastraße 302. 303.
 Jnwärder 76.
 Joachimsthal 173. 177. 332. 338.
 Joachimus, Bastion, 127. 140. 190. 201.
 208. 223.
 Johannestraße, Barmbe, 321.
 Johannes, Bastion, 127. 207. 208.
 Johannistollwerk 169. 170. 190. 217.
 251. 253.
 Johanniskapelle 329.
 Johanniskirche 12. 32. 82. 104. 165. 166.
 180. 204. 213.
 Johanniskirche, Espendorf, 60. 143. 232.
 Johanniskirche, Kurelat, 73. 154.
 Johanniskirche, Neuenhamm, 73.
 Johanniskloster 19. 23. 31. 85. 102.
 104. 111. 116. 122. 133. 163.
 181. 195. 212. 230. 236. 237.
 273. 302. 306.
 Johanniskloster, am Ball, 214. 215. 287.
 Johannistrafte, große, 8. 12. 13. 19. 22.
 23. 31. 88. 137. 165. 192. 196.
 220. 241. 244. 250.
 Johannistrafte, kleine, 12. 18. 137. 220.
 244.
 Johannisthurm 85. 86. 136.
 Johanncum 104. 196. 204. 213. 235.
 Johannsdorf 91.
 Johankalle 131. 299. 300.
 Jons, Schanze, 129. 134. 207. 217.
 226. 233.
 Jonsdshafen 169. 213.
 Jordanstraße 323.
 Jrenanstalt 222.
 Jsebel 4. 2. 10. 59—61. 72. 143. 182.

183. 228. 229. 251. 268. 302.
303. 305. 307. 311.
Ifern Himmert 86. 136. 138. 159.
Iferstraße 251. 303.
Israelitischer Begräbnisplatz ober Juden-
kirchhof 180. 231. 298.
Judenkirchhof, beim, 298.
Jüthorn 195.
Jungfernstieg 5. 9. 21. 86. 137. 158
bis 160. 192. 211. 216. 220. 286.
238—240. 244. 250. 273.
Jungfernstieg, kleiner, 205. 259.
Jungfernstieg, neuer, 86. 160. 211. 216.
251. 257. 266. 313.
Jungfrauenthal, Kloster, 59. 89.
Jungfrauenthal 302. 304.

Kaat 30. 105. 166. 199.
Kaatwiete 36. 37. 215.
Kälbentang 295. 335.
Kammerleischreibstaud 165.
Käthnerkamp, Barmbe, 319.
Käthnerkamp, Eppendorf, 61. 230. 305.
Käthnerert, im, 320.
Kaiserloch 177.
Kaiserquai 282. 283.
Kaisershof 148. 165. 170. 243.
Kajen 15. 16. 35. 88. 103.
Kaldengatt, Kasteigatt, 335.
Kalebrand 119.
Kalbergöberg 67. 174.
Kalkbrennerei 53. 54. 137. 138. 142. 216.
Kalkgraben 138. 216.
Kalkhof 53. 54. 101. 108. 135. 137.
170. 205. 260.
Kalkmagazin 163.
Kalköfen 61. 137.
Kalköfen, vor dem Dammtor, 137. 138.
142. 216.
Kalte Ofen 93. 94. 117. 119. 154. 155.
177. 178. 197. 203. 333.
Kammerkanal 276. 280.
Kammermannswiete 16. 30. 88. 164.
259.
Kamp, i. Valentinikamp.
Kamp, am großen, 325.

Kamp, neuer, 227.
Kampbille 234.
Kampstraße 4. 59. 289. 290.
Kanalstraße 328.
Kannengleiserert 101.
Kantstraße 325.
Kanzlei des Bürgermilitärs 199.
Kapellenstraße 275.
Kapenburg 47.
Kasernen 206. 255. 285. 294.
Kasernenweg 298.
Kastanienallee, St. Georg, 273.
Kastanienallee, St. Pauli, 236. 293.
Katholische Kirche 107.
Katholischer Platz 158.
Katholiken-Begräbnisplatz 231. 289.
Kattengatt 119.
Kattrepel 21. 43. 47. 137. 213.
Kattrepelbrücke 46. 47. 264.
Kattrepelstaven 46.
Kattwief, wig, große, 78. 119. 121. 198.
Kattwief, kleine, 78. 119.
Kehrwieder 5. 53. 86. 87. 100. 101. 130.
134. 169. 257. 258. 260. 281. 286.
Kehrwiederfleet 53. 169. 260.
Kehrwiederwall 123. 130.
Kettelfiel 118.
Kibbelwiete 101.
Kibigstraße 324.
Kiekenlathen 325.
Kiekerstraße 26. 227. 251. 290. 291.
Kinderhospital 271.
Kipperbrücke 29. 212.
Kippingobbeiche 150. 151.
Kirchenallee 172. 191. 204. 222—224.
273.
Kirchendam 172.
Kirchenfußsteig 310.
Kirchenstieg 308.
Kirchenstraße 142. 251.
Kirchenstraße, St. Georg, 172. 223.
Kirchenstraße, St. Pauli, 58. 150. 179.
Kirchenwiete, Jacobi, 43.
Kirchenwiete, Eppendorf, 304.
Kirchenweg, großer, 172. 223. 274. 275.
Kirchenweg, kleiner, 223. 275.

Kirchenweg, Eppendorf, 304.
 Kirchhöfe, s. Begräbnisplätze.
 Kirchhöfen, bei den. 231. 237.
 Kirchhof, wüster, der Vertriebenen, 48.
 Kirchhof, Insel, 80. 119. 155.
 Kirchwörter 17. 73. 80. 90. 176—178.
 198. 234.
 Klausen, Israelitische, 254.
 Kleebschiffen 218.
 Kleeferstraße 193.
 Kleeferweide 150.
 Klein Borstel, s. Borstel.
 Klein Ericus 128. 210. 262.
 Kleine Älster 5. 85. 86. 96. 97. 102. 106.
 Kleiner Ball 210.
 Kleines Fleet 101. 123. 211. 281.
 Kleeblappen 100.
 Kleebeich 333.
 Klingberg 44.
 Klopstockstraße 251. 301.
 Klosterallee 309.
 Klosterbleiche 108. 151. 181. 232.
 Klosterfleet 19. 337. 248.
 Klostergehrenland 177. 178.
 Klosterschule 273.
 Klosterstieg 182. 301.
 Klosterstraße, erste, zweite, 263.
 Klosterstraße, St. Pauli, 289.
 Klosterthor 263. 266. 279. 287. 288.
 Klosterthor, vor dem, 279.
 Klosterthor-Bahnhof 287.
 Klosterwall 287.
 Klosterweg 303.
 Klütjenfelde 177. 197. 220. 336.
 Klütjenhuser Bische 177.
 Klütjenstieg 151. 179. 203. 225. 227.
 291.
 Knadenrüggeftift 270.
 Knochenhauerstraße 12. 15. 23. 27. 137.
 244.
 Köhlbrand 119. 156. 202. 207. 295.
 339. 333. 335.
 Köhlfleet 119.
 Köhnhof 164.
 Königshof 103.
 Königsgasse 168.

Königstraße 159. 216. 233. 239. 256.
 Königstraße, Borstel, 309.
 Königstraße, kleine, 216. 220. 239. 240.
 Köppelberg 201. 317.
 Körnerstraße 411.
 Köhlhöfen 56. 88. 129. 140. 161. 196.
 205. 235. 254. 255. 259.
 Kommandantur 255.
 Koenigshof 206.
 Koppel, an der, 18. 69. 145. 171. 172.
 224. 272. 273. 275.
 Koppel, im Hammerbrod, 70.
 Koppel, neue, 272.
 Kornmacherweide 33. 84. 220.
 Korfhof 85.
 Kornhaus, Catharinenstraße, 41.
 Kornhaus, Wandrahm, 135. 170. 190.
 205. 206. 285.
 Kornhausbrücke 135. 285.
 Kornstaven 41.
 Kornträgergang 139.
 Kornweide, Harburger, 119. 155.
 Kräte 140.
 Krahn, alter, 30. 105. 219.
 Krahn, neuer, 41. 170. 259.
 Krahnbrücke 30.
 Krakenkamp 107. 137. 140. 143. 158.
 163. 196. 251.
 Krameramthaus 165.
 Krankenhaus, Allgemeines, 221. 222. 272.
 275. 287. 317.
 Krankenhaus • Begräbnisplatz 314. 315.
 317.
 Krankenhaus, Freimaurer, 160. 193.
 Krankenhaus, Israelitisches, 227.
 Krankenhaus, Katholisches, 271. 318.
 Krankenhaus 179. 196. 206. 226. 290.
 Krankenpflegerinnen-Hof 296.
 Krauel 72. 73. 91.
 Krauel, hamb., 177. 178. 198. 285. 331.
 Krauel, hofstein., 90. 91. 176. 177.
 Krauel, St., 331.
 Krauel, West, 90. 331.
 Krauelweide 119. 155.
 Krautfand 333.
 Krenzweide 177.

Kreuzhof 69.
 Kreuzkirche, Altenwalde, 81.
 Kreuztonne 110.
 Kreuzweg 172. 194. 222. 223.
 Kreuzwirth 61.
 Krochmannstraße 311.
 Krögelbagen 49.
 Krohnokamp 810. 811.
 Kronenburg, Bedeute, 191. 169.
 Krugkoppel, Harvestehude, 251. 306.
 Krusenbusch 119. 197.
 Küterhaus, der Altstadt, 20. 27. 31. 37.
 103. 166. 219.
 Küterhaus, der Neustadt, 20. 37. 196.
 168. 164.
 Küterstaben 28.
 Küterthor 27. 28.
 Küterwall 163. 164. 259.
 Kugelndamal 285.
 Kugelort 139.
 Kuhberg 139. 161. 251.
 Kuhmühlenbrücke, Kuhbrücke, 316.
 Kuhmühle 5. 10. 67. 72. 89. 121. 144.
 146. 174. 191. 195. 197. 205. 229.
 231. 315. 316.
 Kuhmühlendamn 202. 315. 316.
 Kuhmühlenteich 53. 146. 290. 315. 316.
 319.
 Kuhsteichstraße 315.
 Kuhwärdter 177. 295. 332. 335.
 Kunst, bei der, 106. 211. 219. 220. 237.
 Kunsthalle 242. 266. 267.
 Kunzenhof 43.
 Kuperdamn 336.
 Kupfermühle Harnen, 91.
 Kupfermühle, Fußisbüttel, 112.
 Kupfermühle, Doppenbüttel, 195.
 Kupfermühle, Hochdorf, 175.
 Kupfer Schmelse 334.
 Kurhaus, 173. 206. 235.
 Kurhaus-Begräbnisplatz 231. 289. 295.
 Kurhof 72—74. 90. 115. 154. 176. 177.
 192. 198. 214.
 Kurgemühren 20. 47. 105. 134.
 Kurzeßstraße 140. 196.
 Kurzeßstraße, St. Georg, 193. 223.

Kurzes Tafellaten 34.
 Kurzetwiete 49. 166. 220. 245.
 Kuffern 67. 114.
 Ladenhof 177.
 Laeißstift 290.
 Laeißstraße 227. 290. 297.
 Lagerstraße 289. 297.
 Lamberthorsteil 64.
 Landungsplätze f. Dampfsch. 293.
 Landwehr 9. 53. 71. 72. 82. 110. 146.
 147. 174. 201. 202. 204. 294. 317.
 322. 323.
 Landwehr, hinter der, 322. 322.
 Langbrüdenstraße 12. 23. 27. 31.
 Langemühren 20. 44. 137. 167. 263.
 Langenfelde 183. 229. 233. 306.
 Langenfelderdamn 306. 307.
 Langenhorn 4. 8. 10. 20. 61. 63. 64.
 122. 198. 229. 230. 295.
 Langenrethm 320. 321.
 Langengug, am, 313.
 Langenplanke 193.
 Langereiße 217.
 Langereiße, St. Georg, 145. 171. 172.
 193. 224. 225. 270. 271. 274.
 Langereiße, St. Pauli, 71. 109. 150.
 179. 191. 225. 226. 291.
 Langergang 140.
 Langerkamp 311.
 Langerweg 221. 261. 283. 284.
 Langergug 114. 175. 233. 311—314.
 322.
 Langestraße 58. 109. 150. 179. 225.
 251. 291.
 Lattenkamp, am, 310.
 Lauenbruch 120. 202.
 Lauenbrocker Weide 171.
 Laufgraben 298.
 Laurentius, Wache, 131.
 Leßmberg 145.
 Leßmweg 72. 143. 304. 305.
 Leichenhäuser 313.
 Leinpfad 312.
 Lembkentwiete 13. 20. 38. 39.
 Lembkentwiete, hinter der, 46. 286.

Vermole, Vermal, 64.
 Verpodus, Schanze, 130, 169.
 Verdenfeld-294, 316, 319.
 Vesehalle 239.
 Vessingstraße 315.
 Vesper Keller 147, 177, 191, 229.
 Vewenbergethor 14, 38, 39.
 Vewenbref 77.
 Vewenwärber 77.
 Vicentiatenberg 303.
 Vieschengang 164.
 Vissenstraße 47, 48, 220, 245, 312.
 Vinau 6.
 Vincofnstraße 291.
 Vindenallee 308.
 Vindenstraße 146, 172, 194, 223, 275.
 Vindenstraße, kleine, 194.
 Vindleystraße 329.
 Vippelstraße 180.
 Voßstedt 4, 10, 61, 112, 183, 304, 308.
 Voßstedterdamm 309.
 Voßstedterweg, Cimobüttel, 306, 308.
 Voßstedterweg, Gypendorf, 269, 304.
 Vöwenbref 120.
 Vöwenstade 33, 41.
 Vöwenstraße 305.
 Vöwentwiete 33.
 Vöwenwärber 120.
 Vogenhäuser 193, 205, 216, 255, 256.
 Vohbrügge 177.
 Vohseppelstraße, Darmbet,
 Vohmühle 171, 172, 221—223, 272,
 313, 315.
 Vohmühlensperte 272, 317.
 Vohmühlenstraße 144, 223, 251, 272,
 317.
 Vohsestraße 184.
 Vombard 128, 160, 201, 206, 209, 211,
 235, 254.
 Vombardbrücke 5, 127, 128, 159, 160,
 201, 206, 209, 239, 242, 246, 251,
 266, 267, 288, 307.
 Voegstieg 304.
 Vorenstraße 280.
 Votbese, Vottbet 64, 91, 115.
 Vothhaus 214.

Votteriefaal 199.
 Votylene 75.
 Vouisenstraße 265, 297—299.
 Vouisenweg 323.
 Vudwigstraße 289.
 Vübeder Eisenbahn 274, 275, 279, 287,
 294, 309, 317, 322—324.
 Vübederkanal 280.
 Vübederstraße 147, 174, 315, 317, 318.
 Vübederthor, altes, 43, 44.
 Vübederthor, neues, 222, 229, 270, 275,
 287, 313—315, 317, 321.
 Vübederthor, beim, 222.
 Vüttscherbaum 72, 113, 146, 191, 197,
 202, 228, 315, 317, 325.
 Vühmannsweg 325.
 Vüneburgerstraße 275.
 Vüneburgerthor 45, 70.
 Vütjenwärber 377.
 Vüttenbref 66, 69.
 Vurup 5, 184.
 Vurusich 233.
 Vuzina 75.
 Waatenwärber 177.
 Magdalenenstift 224.
 Magdalenenstraße 301.
 Magdeburgerhafen 284.
 Magdeburgerqual 285.
 Magdeburgerstraße 262, 283.
 Mankefeld 79.
 Mansteinstraße 306.
 Marcueplatz 140, 161.
 Marcuofstraße 140.
 Margarethensstraße 307, 308.
 Maria-Vouisenstraße 258, 303, 310, 312.
 Marienkirche 12, 14, 24, 26, 55, 60,
 82, 83, 109, 191.
 Marienfrankenhaus 271, 318.
 Marien-Magdalenen-Begräbnisplatz 194.
 Marien-Magdalenenkirche 82, 105, 132,
 192.
 Marien-Magdalenenkirche, Moerburg, 119.
 Marien-Magdalenenkirchhof 102, 110,
 165, 170, 212.

- Marien-Magdalenenkloster 19. 20. 31.
84. 87. 104. 199. 212. 214. 246.
 Marien-Magdalenenstege 81.
 Marienstraße, erste, zweite, 140. 161.
254. 255. 259.
 Marienstraße, St. Pauli, 227.
 Marienstraße 314.
 Marienthal 326.
 Marienthor 26.
 Markmannstraße 329.
 Markt, ältester, 26.
 Markt der Neustadt 16.
 Markt, am, Barmbeck, 320.
 Marktballen, 245.
 Marktballer, hinter der, 245.
 Marktplatz, Spandorf, 304.
 Marktplatz, Hamm, 322.
 Marktstraße, erste, zweite, dritte, 140.
161. 254.
 Marktstraße, St. Pauli, 227. 289. 290.
292.
 Marktall 47. 98. 103. 133. 166. 220.
245.
 Marthastraße 308.
 Martinststraße, Ripshüttel, 235.
 Martinstraße, St. Georg, 280.
 Martinstraße, Barmbeck, 321.
 Masch, die, 309.
 Maschbudenstraße 290.
 Mattenweide 41. 286.
 Mattheistraße 164.
 Maxstraße 325.
 Mehlmagazin 165.
 Meißnerstraße 307. 308.
 Meisenburg 92. 113.
 Meißingstedt 64.
 Menonitenkirchhof 180. 290.
 Mestorfkamp 321.
 Meißberg 20. 22. 44. 83. 134. 170.
214. 215. 263. 264. 278.
 Meyendorff 65. 177.
 Meyers Denkmal 263. 287.
 Meyerstraße 261. 262. 281. 283. 284.
 Michaelis-Begräbnisplatz 194. 201.
 Michaeliskirche, St., große, 9. 55. 141.
142. 150. 160—162. 192. 206.
- Michaeliskirche, Et., kleine, 9. 13. 55.
137. 141. 142. 162. 199. 217.
 Michaelisstraße 139.
 Michaelisstraße, große, 193. 196.
 Mietzböweg 276.
 Milchberg 56. 124.
 Milchbrücke 26. 285.
 Milchstraße 142. 181. 182. 301.
 Milderadithor 16. 33. 37.
 Milderber 37. 52.
 Militärchießbahn 305. 315.
 Mülternsteinweg 138.
 Mülternthor, altes, 16. 20. 23. 51. 55.
57. 86—88. 97. 106. 107. 109.
131. 136—138. 141. 158. 163.
 Mülternthor, neues, 87. 125—127. 129.
138. 150. 161. 162. 167. 190.
207—210. 218. 226. 257.
 Mülternthoravenin 128. 190. 201.
 Mülternthor, vor dem, 151. 194. 225.
291.
 Münenstraße 193. 194. 222. 223. 270.
 Münenthor 173. 194. 271. 275.
 Münnstraße 278.
 Mittelkanal, Hammerb., 277. 278. 280.
 Mittelkanal, Steinwedder, 280.
 Mittelalter Wälder 197.
 Mittelstraße, St. G., 193. 274.
 Mittelstraße, Hamm, 322. 323.
 Mittelweg, Bergfelde, 317. 318.
 Mittelweg, Grasbrook, 221.
 Mittelweg, Harvesteb., 149. 181. 182.
232. 291. 299. 300—304.
 Mühlenweg 323. 324.
 Mönkebaum, alter, 5. 20. 38. 85. 102.
106. 220. 241.
 Mönkebaum, neuer, 241. 288.
 Mönkebaumweide 102. 220. 241.
 Mönkehof, Kirchwärder, 90.
 Mönker (Nüsternstraße) 141.
 Mönkehof 167.
 Mönkenbrücke 26.
 Mönkenstraße 56.
 Moltkestraße 06.
 Moorburg 78. 120. 121. 156. 191. 196.
198. 202. 24. 269. 295.

Meerfisch 18. 75. 116. 117. 154. 178.
 197. 203. 234. 295. 310. 330. 334.
 Meerfuhrweg 311.
 Meerwiete 309.
 Meerwörter 6. 73. 77. 80. 93. 117—119,
 121. 197. 269. 295. 333.
 Meerweg 309.
 Meerweide 232.
 Meerweidenstraße 300.
 Meerweidenweg 300.
 Mejsartstraße 314.
 Müggenburg, neuer, 154. 177. 178. 197.
 Müggenburg, vebder, 154, 177.
 Müggenkamp 308.
 Müggenkampstraße 208.
 Mühle, Bergfelde, 174.
 Mühle, Gleichholz, 55. 87. 107. 128. 138.
 Mühle, Gpenderf, 4. 21. 60. 110. 111.
 183. 229. 269. 305.
 Mühle, Fußbüttel, 62. 63. 112. 148.
 183. 309.
 Mühle am Graefeller 106. 158. 215.
 248.
 Mühle, Herwardehude, 57. 58.
 Mühle auf Heil. Geistsfelde, 180. 201.
 Mühle, Hebenfelde, 174. 201.
 Mühle am Holländischenbrof 101. 218.
 262.
 Mühle am Kleinenfleet 101. 215.
 Mühle an der Lombardbrücke 128. 160.
 267.
 Mühle an der Mühlenbrücke 16. 32. 167.
 210. 220.
 Mühle in Neumühlen 59. 188.
 Mühle am Oberbaum 27. 87. 106. 210.
 237.
 Mühle an der Peststraße 240.
 Mühle am Stadtdeich 146.
 Mühle an der Sternchanze 256.
 Mühlen im Neuenwert 275.
 Mühlen auf dem Balle 128. 208.
 Mühlenau 4.
 Mühlenberg 217.
 Mühlenberg, Herr, 325.
 Mühlenbrücke 9. 12. 16. 31—33. 133.
 165. 196. 211. 237. 241. 243. 288.

Mühlenbrücke, bei der, 32. 51. 220. 241.
 Mühlenbamm 194. 214. 315. 318. 321.
 Mühlenfleet 119.
 Mühlenkamp 63. 175. 204. 310—313.
 Mühlenfand 177.
 Mühlenstraße 9. 55. 56. 87. 138. 140.
 196. 226. 257.
 Mühlenbör 26—28. 84. 98. 103. 106.
 Mühlenwörter 119. 177. 338.
 Mühren, bei den, 15. 39. 41. 51. 105.
 259. 286.
 Mühren, kurze, 20. 47. 105. 134.
 Mühren, lange, 20. 41. 187. 167. 265.
 Mülsergang 227. 290.
 Müse 17. 29. 165. 166. 279.
 Müßen 112.
 Mündsbürg 114. 174. 197. 204. 231.
 251. 314. 316.
 Mündsbürgerbrücke 224. 316.
 Mündsbürgerdamm 224. 316.
 Müse 60.
 Mühle 172. 204.
 Nachwachterwaden 170. 212. 216. 220.
 223. 224. 245. 271. 286. 293.
 Nagelweg 224. 276. 277. 279. 280.
 Navigationschule 208. 254. 294.
 Nebder Bärder 177.
 Neptunus, Blockhaus, 130. 260.
 Neß 11. 29. 30. 105. 132. 157. 212.
 213. 288.
 Neß, bei Finkenwörter, 79.
 Nettelburg 75. 93. 116. 177. 178. 197.
 Neubertstraße 315.
 Neueburg 5. 14—16. 23. 33. 34. 51.
 106. 220. 246.
 Neuenallebrücke 233.
 Neuenzamme 72—74. 90. 93. 131. 195.
 198. 234. 300.
 Neuerbrof 87.
 Neuer Graben, Graßbrof, 117. 118.
 Neuerkamp 180. 227.
 Neuer Krahn 41. 170. 259.
 Neuer Steinweg 138. 140. 161. 288.
 Neuer Bärder 177.

Neuerwall 55. 102. 107. 158—160. 170. 192. 193. 199. 211. 220. 226. 239. 240. 248. 288.
 Neuerwallstraße 159. 241.
 Neuerweg, altstädter, 134. 166. 220.
 Neuerweg, b. d. Dienereibe, 101.
 Neuerweg, neustädter, 131. 139. 170. 251.
 Neuestraße, St. Georg, 172. 251. 271. 275.
 Neues Werk 145. 147. 170. 171. 173. 174. 191.
 Neubäuserstraße 113.
 Neubof 79. 155. 177. 197. 202.
 Neuland 77. 202.
 Neumannstraße, erste, zweite, 251.
 Neumarkt, großer, 131. 138. 140. 161. 170. 193. 251. 254. 256. 283.
 Neumühlen 59. 188. 347.
 Neu D 80.
 Neu Stilhorn 77.
 Neustraße, altst., 44. 83. 167.
 Neustraße, neuft., 140. 254.
 Neustraße, Höhenfelde, 125. 314.
 Neuwert 80. 198. 205. 339.
 Nicolai-Begräbnisplatz 194. 205. 296.
 Nicolaikirche, St. 14. 24. 35. 82. 104. 124. 132. 137. 140. 141. 164. 170. 180. 192. 204. 220. 246.
 Nicolaikirche, Altensamme 73.
 Nicolaikirche, Hiltwärdter, 175.
 Nicolaikirche, Hiltewärdter, 158.
 Nicolaistraße, Meerfeld, 154.
 Nicolaitift 310.
 Nicolaitraße 139. 251.
 Nicolaitvierte 34.
 Nicolaus, Bastion, 127. 261. 262.
 Nieder-Kvenberg 78.
 Niederbaum 27. 86. 96. 100. 130. 169. 210. 268.
 Niederbaumbrücke 258.
 Niederbaum 106.
 Niederelbe 80.
 Niedergericht 105. 165.
 Niederhafen 124. 127. 169. 190. 258. 286.
 Nidermühle 32.

Niederfeld 154. 197. 336.
 Niederstraße 21. 43. 44. 83. 88. 134. 137. 264.
 Niderthor 21. 44. 70. 84.
 Niderthurn 44.
 Niedrigste Straße 44.
 Niedrigwasserbassin 276. 287. 328.
 Nieland 77.
 Nielander Kornweide 119.
 Niendorf 61. 183.
 Niendorferweg 309.
 Niendorferluft 90.
 Nienstedten 5. 59. 79. 153. 156. 178. 181. 188.
 Nienwold 113.
 Nisuswache 160. 192.
 Nobisflug, Nobishaus, 57. 109. 112. 150. 151.
 Nobisteiche 109. 179.
 Nollstraße 315.
 Nonnenstieg 303.
 Norde-Gebte 17. 77. 79. 80. 116—118. 155. 156. 200. 234. 269. 287. 288. 294. 295. 331—383. 326. 337.
 Nordeelstraße 334. 335.
 Nordehof 325.
 Nordequaistraße 280.
 Nordestrand 177. 334.
 Nordestrand, Straße, 335.
 Nordestrandfleet 334.
 Nordester Sandwärdter 177.
 Nordestraße 142. 274. 279.
 Nordkanal 277. 280. 288.
 No. I, Thor, 146. 171. 190. 191. 201. 202. 220. 222.
 No. II, Bastion, 146. 173. 193. 222.
 No. III, Bastion, 146. 164. 173. 191. 193. 222.
 No. IV, Thor, 146. 174. 191. 193. 201. 222. 223. 228.
 No. V, Bastion, 146. 222.
 No. VI, Bastion, 146.
 No. VII, Schwanz, 146. 171. 221.
 No. VIII, Schwanz 146. 171. 221.
 Nummerirung der Häuser 170. 218.

- D. Iniel 80.
 Oberaltenallee 319—321.
 Oberaltenstift 315.
 Oberaltenstraße 315.
 Oberbaum 45, 100, 101, 225, 330.
 Oberdamm 106, 137, 219, 248.
 Obere Quersstraße 323.
 Oberhafen 100, 101, 125, 127, 130,
164, 168, 169, 178, 210, 218, 221,
263, 264, 282—284, 288, 330.
 Oberhafen, am, 221.
 Oberhafenkanal 284, 287, 288, 294, 330.
 Oberhafenstraße 277.
 Obermühle 27, 83, 87, 88, 103, 237.
 Oberstraße 302, 304.
 Ochsenwärder 6, 17, 73, 74, 76—80, 93,
94, 118, 121, 154, 197, 234, 295.
 Ochsenzoll 229, 233.
 Odevoeterpe 62.
 Odersfelderstraße 303.
 Odersfelde 9, 59, 60, 303.
 Odinghetorp 65.
 Oelmühle 149—151, 180, 203, 227, 290.
 Oelmühle, bei der, 194, 198, 227, 290.
 Oelmühle, St. Georg, 172.
 Oetjenbof. Ojendorf, 65, 177.
 Oholdersf. 8, 20, 61, 62, 112, 122, 148,
182, 198, 295, 309, 310, 312.
 Oholdersfer Begräbnisplatz 296, 312.
 Oholdersferstraße 269, 310, 311.
 Ohsfeldt 69, 91, 121, 198, 283, 295.
 Ohsenburg 177.
 Ohsenvelde 65, 177, 183.
 Ohsenmeer 78.
 Ohsenwärder 78.
 Ohselsee 92, 279.
 Ohsenlage 80.
 Ohsenberf. 62.
 Ohsfeldt 64, 91.
 Ohsenhans 142, 161, 216.
 Ohsenbof. 216.
 Ohsfathen 333.
 Ohsorf 154, 343.
 Ohselvetorp, Ohselvetorp, 62.
 Ohsfeldt 5, 63, 66, 67, 114, 252, 269,
311, 313, 321, 322.
 Ohsfeldtstraße 308, 322.
 Ohsfeldtweg 321.
 Ohsfeldt 69, 70, 72.
 Ohsfeldt 41.
 Ohsfeldt 65, 177.
 Ohsfeldtstraße 306—308.
 Ohsfeldt 336.
 Ohsfeldt 331.
 Ohsfeldt 73.
 Ohsfeldt 58, 63, 110, 188.
 Ohsfeldt 58.
 Ohsfeldt 5, 9, 58, 88, 107, 109, 110, 152,
153, 178, 187, 205, 233, 316, 347.
 Ohsfeldt 6, 61.
 Ohsfeldtstraße 308.
 Ohsfeldt 119.
 Ohsfeldt 325.
 Ohsfeldt 188.
 Ohsfeldt 81, 198, 339.
 Ohsfeldt 177.
 Ohsfeldt, Allermöhe, 75.
 Ohsfeldt, Ochsenwärder, 73, 154.
 Ohsfeldt 298, 300.
 Ohsfeldt 51, 67, 89, 174.
 Ohsfeldtstraße 316.
 Ohsfeldt 181, 297, 298.
 Ohsfeldt 324.
 Ohsfeldt 192.
 Ohsfeldt 67, 114, 121, 175.
 Ohsfeldt, Uhlenberf, 175.
 Ohsfeldt 302, 322—324.
 Ohsfeldt 142.
 Ohsfeldt 79.
 Ohsfeldt, am, 284.
 Ohsfeldt, Gimob., 308.
 Ohsfeldt, Harvethude, 60, 302.
 Ohsfeldt, 1, 2, 3, 308.
 Ohsfeldt 142.
 Ohsfeldtstraße 54, 141, 142, 259.
 Ohsfeldt 192.
 Ohsfeldt 192, 241.
 Ohsfeldt 306, 307.
 Ohsfeldt 272.
 Ohsfeldt 291.
 Ohsfeldt 291.

Paulstraße 8, 98, 192, 211, 230, 244, 246.
 Paul, St., Begräbnisplatz, 228, 289, 295.
 Pauli, St., Kirche, 150, 179, 243, 225, 292.
 Pauli, St., Marktplatz, 109, 251, 292.
 Pauli, St., Vorstadt, 56, 203, 228, 251, 253, 268, 269, 288.
 Pauli, St., Wache, 191, 225.
 Paulsenstift 264.
 Paulskirchhof 113.
 Pauluowache 191, 225, 291.
 Pelzerstraße 27—29, 221, 244.
 Pepermhöfchen 72, 87, 110.
 Perlebergerthor 27.
 Pestaleggstift 321.
 Pestberg 183.
 Pesthaus 149.
 Pesthof 136, 150, 151, 179.
 Peter, hinter St., 25, 88, 137, 196, 213.
 Peterienstraße, gr. u. kl., 226, 291.
 Peterofamp 69, 223, 322, 323.
 Peterstraße 149, 161, 254, 256.
 Petrikirche, St., 17, 25, 26, 48, 82, 103, 105, 108, 110, 159, 180, 192, 196, 204, 206, 219, 244, 246, 289.
 Petrikirche in Altermöhe 75.
 Petrikirche, bei der, 220.
 Petri- und Paulikirche, Bergedorf, 116.
 Petroleumhafen 337.
 Petrus, Bastion, 127, 199, 209.
 Peute 94, 119, 154, 155, 177, 178, 197.
 Pflafermühlende 4, 72, 87, 89, 110, 289.
 Pflaferbahnen 243, 305, 307, 321.
 Pferdemarkt 21, 47—49, 106, 131, 137, 166, 170, 220, 244, 245, 312.
 Pferdemarkt, am neuen, 151, 189, 227, 289, 290.
 Pflegerinnen-Hof 296.
 Philadelphiafapelle 318.
 Philippensburg, Schanze, 131.
 Pichuben, 101, 299.
 Pilatuspoel 140, 142, 169, 170, 251, 253.

Pinnaaberg 58, 150, 179, 203, 225, 292, 293.
 Pinneberg 10, 59, 184, 290.
 Pinnebergerweg 307.
 Pireder 28.
 Plan, alter, 102, 187, 166, 192, 213, 221, 243.
 Plan, neuer, 244.
 Planfen, bei den 46.
 Planke, lange, 265.
 platea assatorum 28, 29.
 platea aurea 30.
 platea canum 28.
 platea carnificum 27.
 platea cordonum 31.
 platea cloacaria 48.
 platea divitum 29.
 platea doliatoris 40.
 platea dolificum 40.
 platea exculum 48.
 platea fabarum 33.
 platea fabrorum 26, 34, 35.
 platea fartorum 27.
 platea fullonum 27.
 platea gertrudis 48.
 platea groningorum 38.
 platea inferior 44.
 platea inferior nova 44.
 platea lapidea 49.
 platea lata 47.
 platea leprosorum 47, 48.
 platea longo ponte 31.
 platea parva 47.
 platea pellicatorum, pellificum 27.
 platea penesticorum 28.
 platea pillentorum 27.
 platea pistorum nova 29.
 platea pistorum antiqua, s. vetus 26, 27, 29.
 platea rosarum 48.
 platea sagorum 28.
 platea sellatorum 25, 26.
 platea superior 47.
 platea tectorum 27.
 platea textorum 27.
 platea vinaria 28.

platea volzekonis 14.
 platea yma 44.
 Matheweg 276.
 Platz beim Grünsee 161.
 Pedenhaus 105, 167.
 Pöfeldorf 182.
 Pöfeldorferweg 182, 301.
 Poggemühle 100, 101, 125, 128, 135,
 218, 262, 284, 285, 302, 308.
 Polizei-Bezirksbureau 291, 318, 321,
 330.
 Poelstraße 56, 140, 238, 253.
 Peppenbüttel 64, 92, 113, 115, 195.
 Pestsmeerweg 311.
 Postbrücke 240.
 Posthaus des norddeutschen Bundes 240.
 Posthaus des deutschen Reiches 240.
 Posthaus, dänisches, 240.
 Posthaus, hannoversches, 240.
 Posthaus, medlenburgisches, 240.
 Posthaus, preussisches, 240.
 Posthaus, schwedisches, 240.
 Posthaus, Stadt-, 215, 216, 239, 240,
 308.
 Posthaus, Turn- und Tarisch, 240.
 Poststraße 237, 240, 241, 265.
 Prämannsplatz 216, 239.
 Probenhof 151, 179, 225, 227.
 Preutin 119.
 Pulverhaus, a. d. Elbe, 109, 159,
 238, 269, 257, 310.
 Pulvermagazine 164, 173, 199, 101,
 228, 269, 257, 310.
 Pulvermühle 83, 98, 134.
 Pulverreich 144, 145, 172, 223, 274,
 275.
 Pulverreich, kleiner, 223.
 Pulverturm 136, 161.
 Pulverturmsbrücke 97, 136, 161, 259.
 Pumpen, bei den, 29, 45, 134, 263, 264.
 Quaispeicher 282.
 Querbrügel 64.
 Querstraße, Meidenbrücke, 159.
 Querstraße, St. Pauli, 226.
 Querstraße, Zellvereins-Niebert., 257.

Querstraße, obere, 223.
 Quifborn 61, 115.
 Rabe, bei der, 182, 201.
 Rabenschanze 129.
 Rabenstraße, alte, 149, 181, 228, 232,
 294, 300.
 Rabenstraße, neue, 300.
 Rabeisen 8, 20, 49, 103, 166, 214, 230,
 244, 245.
 Rabeisenbium 49, 81.
 Rabeisenwache 245.
 Raderstraße 48.
 Rabe 113.
 Rademacherweg 139—141.
 Radelstedt 65.
 Ragit 18, 74.
 Rablstedt 4, 5, 10, 65, 147.
 Rahmenböse 26, 49, 51.
 Rahmenweg 221, 262, 281.
 Raith 74.
 Raimville 187, 233.
 Randeröwede 90, 93, 177, 178.
 Rathhaus, ältestes, 20, 90, 93, 177, 178.
 Rathhaus a. d. Trostbrücke 24, 39, 101,
 101, 132, 133, 148, 161, 165, 199,
 207, 212, 219, 243.
 Rathhaus der Neustadt 20, 34.
 Rathhaus in der Admiralitätsstraße 236,
 259.
 Rathhaus, bei dem alten, 133, 243.
 Rathhausmarkt 19, 243, 244, 259.
 Rathhausstraße 8, 11, 244.
 Rathsapothek 29, 105, 169.
 Rathswinkel 106, 161, 165.
 Raubes Haus 231.
 Realschule 274.
 Realschule 2. Ordnung 292.
 Reduit der Mitter 201.
 Reduit der Elbe 301.
 Reeperbahn 56, 107, 138.
 Reeperbahn, neue, 138, 150, 173, 194,
 203, 225—227.
 Reeperbahn, hinter der, 151, 227.
 Reeperberg 56.

- Rechenbamm 21. 27. 56. 57. 83. 86. 88.
97. 98. 108. 133. 136. 137. 144.
Rechenbamm, neuer, 241. 242. 244. 250.
Rechenbammbrücke 5. 241. 248. 250.
288.
Rechenteich 179.
Rechstraße 320.
Reformirte Kirche, alte, 255., neue 245.
Reformirten Begräbnißplatz 172. 223.
228. 274.
Reformirten Schule 141.
Regenstraße 329.
Reichenstraße, große, 11—13. 23. 26.
29. 31. 51. 88. 137. 143. 213.
264. 288.
Reichenstraße, kleine, 29. 264.
Reichenstraße, Ochsenfelde, 315.
Reichenstraßenfleet 8. 10. 11. 20. 243.
285.
Reiberstieg 94. 119. 155. 156. 177. 202.
209. 294. 295. 332. 334—338.
Reiberstiegshausstraße 337.
Reiberstiegsland 119. 155. 202.
Reimersbrücke 17. 34. 40. 51. 246.
Reimerstraße 17. 34. 40. 211.
Reimerswälder 17.
Reinbef 73. 74. 76. 90. 116. 176. 177.
331.
Reinde und Jüngerwirthung 271.
Reinerstwiege 40.
Reinlage 17.
Reit 74.
Reitbahnen 208. 255.
Reitbrot 18. 74. 154. 176—178. 197.
234. 235. 339.
Reilingen 17. 115. 154. 184.
Reinleppel, b. d., 325.
Repfelds Denkmal 208.
Repfeldstraße 277. 280.
Reithof 337.
Reithof 78. 113.
Retranchement 146. 225. 276.
Reverstieg 94.
Revesplatz 273.
Reversbrücke 34. 40.
Reversberg 73. 82. 91.
Richardstraße 319. 324. 325.
Richterstraße, erste, zweite, 314.
Richthaus 24. 30. 105.
Richtplatz 113. 147.
Riepenburg 73. 89—91.
Ringstraße 255.
Rissen 61.
Ritterstraße 323—325.
Risebüttel 81. 120. 122. 157. 188.
196. 198. 205. 230. 235. 269.
295. 339.
Rodesberg 65. 91. 115.
Rodenbef, Rübke, 5. 91. 177.
Rodenbus 119. 155.
Rodenwischen 119.
Rödingmarkt 16. 23. 33. 35—38. 51.
85. 88. 103. 106. 143. 164. 192.
211. 215. 219. 220. 247. 248. 259.
Rödingmarkt Heilbrunnen 88. 139.
Rödingmarktfleet 15. 237. 247.
Röhrendamm 278. 323. 329.
Rönsbäde 8. 20. 67. 114. 147. 174.
204. 231. 319.
Rönsbädestraße 320. 321.
Röfekamp 47. 69.
Roggenkiste 45. 214.
Rohdestraße 193. 274.
Rohweg 336.
Rolandsbrücke 20. 29. 264.
Rolandsbäude 29.
Rolandus, Haveln, 128. 180. 191. 300.
Rolandus, Klein, Wache, 128.
Rondeel, am, 311.
Roosstraße 306.
Rosenallee 204. 276. 279.
Rosenbrücke 164. 258.
Rosenhof 88. 89. 110. 112. 122. 129.
151. 198. 201. 234. 239. 288.
289.
Rosenstraße 48. 49. 137. 166. 219. 220.
244. 245. 270. 312.
Rosenstraße kleine, 244. 245.
Rosenstraße, neue, St. Pauli, 227. 289.
297.
Rosenteich 71. 227. 228. 289.
Rosengang 315.

Kestöderstraße 275.
 Kofj 119. 121. 155. 197. 234. 332. 334.
 Kofjberg 175. 204. 322. 323.
 Kofjbrücke 176. 234.
 Kofjbaumhaufer 181. 228. 312.
 Kofjburgert 17. 154. 202. 249. 252.
 266. 269. 270. 327. 329. 330. 332.
 Kofjburgstraße 331.
 Kofjhaus 116. 119.
 Kofjbaum 112. 181. 183. 197. 203.
 228—230. 234. 235. 239. 301.
 304.
 Kofjbaum, Begleit, 231. Berert 334.
 Kofjfechtstraße 139. 161.
 Kofjferstraße 325.
 Kofjphus, Pastien, 127. 194.
 Kofjbergen 119. 121. 155. 178.
 Kofjbasen 169. 218.
 Kofjboot 80.
 Kofjfabrik 239.

 Kofjfenstraße 281.
 Kofjfenwald 90.
 Kofjgemühle 70. 130. 146. 225. 276.
 Kofjgerplatz 108. 163. 205. 236. 235.
 Kofjlenburg 81. 198. 339.
 Kofjlen 321.
 Kofjgentswiete 41.
 Kofjgaterkirche 142.
 Kofjgaterkirche, Gesecht, 154.
 Kofjhaus 26. 47.
 Kofjficerei 134.
 Kofjdau, Kandewe, 83.
 Kofjnde 177. 233. 234.
 Kofjnde, auf dem, 54. 101. 190. 200.
 286.
 Kofjfelde 113.
 Kofjfuße, bei der, 55.
 Kofjfrug 147. 204. 324.
 Kofjther 100. 123. 127. 169. 170.
 191. 210. 218. 221. 239. 261.
 281.
 Kofjtherbasen 218. 260. 282. 286.
 Kofjtherquai 281. 286.
 Kofjtherstraße 221. 282.
 Kofjwäcker 177. 205. 336.

Kandewe 306. 307.
 Kasei, Kaste, Kaset, 64. 177.
 Kattlerstraße 26. 27.
 Kauenstrom, u. d. G., 119.
 Kaldor 41. Kaldor 17. 53. 103.
 Kalkbus 41.
 Khaar, hebe, 119. 198.
 Khaarhof 141. 164.
 Khaarfapelle 97. 103.
 Khaarfirche 36.
 Khaarmarkt 52. 56. 138. 139. 251.
 Khaarsteinweg 54. 141. 164.
 Khaarsteinwegbrücke 136.
 Khaarther 16. 36. 37. 54. 55. 81. 86.
 bis 88. 96. 97. 106. 107. 135.
 138. 163. 164. 258. 259.
 Khaartherbrücke 36. 136. 164. 258.
 259.
 Kchachtstraße 166. 230. 244.
 Kchäferei am heil. Geistfeld 109. 149.
 Kchäferkamp 111. 122. 148. 151. 198.
 234. 230. 307.
 Kchäferkamp, heim kleinen, 239. 306.
 Kchäferkampallee 111. 306—308.
 Kchäferstraße 306.
 Kchafferbau 29. 105.
 Kchangenraben 335. 336.
 Kchangenstraße 207.
 Kchangenweg 335.
 Kcharpenbergfeld 87.
 Kchauenburgerhof 19. 43. 167.
 Kchauenburgerstraße, alte, 212. 219. 242.
 Kchauenburgerstraße, neue, 244.
 Kchauenburger Zell 30. 192.
 Kchauspielhaus 216.
 Kchattbrof 183.
 Kcheedpohl 177.
 Kcheelengang 102. 220. 239.
 Kcheideweg 336.
 Kchellingstraße 225.
 Kchenefeld 184.
 Kchiffbauerbrof 53. 101.
 Kchiffbauerhofen 282.
 Kchiffbauerstraße 221. 283.
 Kchiffel 5. 6. 10. 65. 177. 220. 233.
 234. 325.

Schiffbeserberg 229. 325.
 Schifferarmenhaus 106. 163. 205.
 Schiffergesellschaft 105.
 Schifferwitwen-Armenhaus 163.
 Schiffstraße 336.
 Schillerdenkmal 267.
 Schillerstraße 312. 314.
 Schinderei 48. 144. 174. 193. 201.
 Schinderstraße 48.
 Schlachterhof 175. 197. 201. 204.
 Schlachterland 175. 314.
 Schlachterstraße 139. 142. 217. 226.
 Schlachthaus, a. d. Aister, 27. 37.
 Schlachthaus, beim Mülerner, 27. 37.
 38.
 Schlachthaus, b. d. Admiralitätstr., 136.
 217.
 Schlachthaus, neues, 54. 217.
 Schlemm 6. 65. 177.
 Schleusenbrücke 241.
 Schleusenkanal 262. 277. 289.
 Schleusenstraße 277. 278.
 Schleusenweg 239.
 Schließeth 102. 221.
 Schließethbrücke 102. 215. 248.
 Schlump 53. 112. 181. 197. 203. 294.
 298. 299. 302. 304. 306. 317.
 Schluffegrove 119.
 Schutthof 119.
 Schmalenbef 65. 91. 121. 198. 233.
 235.
 Schmiedestraße 8. 13. 25—27. 213.
 220. 244.
 Schmiedestraße, neue, 35.
 Schmutzstraße 201. 346.
 Schmelzen 5. 61. 183.
 Schöne Aussicht 312—314.
 Schöpfstraße 297.
 Scherbrücke 26.
 Scheldienpassage 216. 239. 240.
 Schepensteel, Schepensteel, 5. 11. 20.
 25. 26. 47. 103. 137. 213. 214.
 251. 264.
 Schepensteelher 27. 47.
 Scherbrücke 36.
 Scherdamm 54.

Scherdersbrücke 36.
 Schrammweg 304. 305.
 Schranzen, alter, 27. 219.
 Schranzen, neuer, 136. 164. 215. 220.
 Schratloch 334.
 Schreibererei 34.
 Schreiberbrücke 29. 213.
 Schrenkweg 276.
 Schreveshof, siehe Grevenshof.
 Schröders Kaufmann 289.
 Schröderstift 289. 297.
 Schröderstiftstraße 296—298.
 Schröderstraße 314.
 Schröderweg 309.
 Schürdel 52. 72. 204. 231. 233. 316.
 321.
 Schürdel, Bach, 68. 72. 174. 197. 202.
 316.
 Schürdelstraße 316. 321.
 Schützengraben 134. 211. 214. 236.
 Schützenhaus 83. 214.
 Schützenhof l. d. Nieberstr. 45. 83.
 Schützenhof, Barmb., 319.
 Schützenhof, beim, 320. 321.
 Schützenfeier 214.
 Schützenstraße 214.
 Schützenwall 29. 214.
 Schule v. d. Dammtor 121. 231. 300.
 Schulgang 139.
 Schulgebäude d. Johanneums 213. 244.
 Schulhäuser 106. 141. 142. 163. 174.
 192. 204. 205. 208. 213. 215.
 227. 234. 255. 257. 271. 273.
 275. 280. 286. 290. 291. 293.
 294. 298. 300. 304. 307—309. 318.
 321. 329. 330. 335. 337.
 Schulhaus d. Armen-Anst. 163. 173.
 Schulmeistergang 306.
 Schulstraße 213. 286.
 Schulstraße, v. d. Dammtor, 301.
 Schulstraße, Steinwürder, 335.
 Schulstraße, kleine, Hstenb., 312. 313.
 316.
 Schulterblatt 53. 59. 71. 110. 180.
 194. 198. 203. 204. 227. 228.
 267. 289.

Schulther 26. 42. 47. 83.
 Schulweg, Harvstsch., 149. 181. 232.
 251. 294. 300—302.
 Schulweg, Et. G., 279.
 Schulweg, Postel, 309.
 Schulweg, Gimob., 306. 307.
 Schulweg, Ublenß., 312. 313.
 Schumacherwärder 197. 332. 338.
 Schumannstraße 314.
 Schusterbrüde 26.
 Schusterbuden 26.
 Schwänenbrüde 314.
 Schwänenwif 316.
 Schwarzstraße 322.
 Schweinebrüde 46.
 Schweineföven 114. 141. 172.
 Schweinemarkt 134. 167. 170. 174. 192.
 214. 215. 265. 278.
 Schweineteich 114. 271.
 Schweinewiede 46.
 Schweineweide, Harburger, 210. 396.
 Schweinshörn 37. 192.
 Schweinewiede 38.
 Schweizerpavillon 193. 219.
 Schwibbogen 25. 26.
 Schwiegerhauffee 232. 233. 301.
 Schwiegerstraße 216.
 Scipbele 65.
 Scorbet 5. 62. 68.
 Seedorf 36.
 Seeo 18.
 Sebastians, Pastien, 126. 131. 167.
 210.
 Seehäingepforte 272.
 Seefeld 31.
 Seefefrund, Söferrund, 119.
 Seefluft 91.
 Seemannshaus 254. 233. 294.
 Seemannsschule 335.
 Seeo 77. 121.
 Seewarte 254. 257.
 Seufzeraller 299.
 Seumeßstraße 325.
 Severinkirche, Kirchwärder, 176.
 Siedenhaus 224. 230.
 Sief 5. 10.

Zielbeich 338.
 Ziele 250. 278. 292. 305. 319.
 Zielpumpe 278. 319.
 Zierichstraße 310. 311.
 Zierichoterraffe 273.
 Zilberhütte 49.
 Zilberfadstraße 179. 203. 225. 226.
 Zillenstift 270.
 Zlamatjenbrüde 164. 192. 259.
 Zlutthof 119.
 Zmitße Wasserfont 214. 220. 221.
 Zedatenbamm 180.
 Zedatenhochgericht 167.
 Zellaustift 270.
 Zemin kanal 281.
 Zennitstraße 227. 277. 279. 280.
 Zepbienallee 307.
 Zepbienstraße 227. 291.
 Zepbienterraffe 301.
 Zepandenland 76. 93. 116. 118. 121.
 154. 197. 234. 235. 333. 334.
 Zepandenlander Pusch 118.
 Zepandenteich 223. 274.
 Zepdingstraße 274. 277. 279. 318.
 329.
 Zepangen 81. 339.
 Zepesgang 139.
 Zepesoplay 139.
 Zepersord, Zepersort, b. Hopfenfad.
 45. 46.
 Zepersort, b. d. Steinstr., 8—10. 20.
 26. 42. 83. 168. 196. 236. 237.
 240. 244.
 Zepenhörn 101.
 Zeperiebeich 155.
 Zepeludenplaz 226. 236. 291. 293.
 Zepinhaus 133. 166. 206. 214. 230.
 Zepitalerstraße 10. 20. 42. 47. 48. 105.
 134. 137. 167. 265.
 Zepitalerther 20. 43. 44. 47. 85. 88.
 90. 105. 124. 137. 167. 243.
 Zepiperdorf 115. 195.
 Zeprenge 5.
 Zepringelwiede 21. 43. 137. 214.
 Zepringelwiede, neue, 214.
 Zeprienteiwiede 43. 44.

Spritzenhäuser 170. 223. 236. 245. 247.
 254. 259. 265. 274. 278. 286. 291.
 308. 311.
 Spritzenmeisterwerkung 259.
 Stadtdiener 165. 196. 219.
 Stadthaus 207.
 Stadtbibliothek 133. 166. 213.
 Stadtdeich 22. 125. 129. 145. 154. 168.
 172. 173. 196. 209. 224. 225. 263.
 276—278. 284. 328.
 Stadthaus 158. 193. 196. 199. 216.
 239. 266.
 Stadtpeithaus 215. 216. 239.
 Stadttheater 138. 216. 255.
 Stadtwage 135.
 Stadtwasserfontäne 244. 248. 275. 278.
 327. 328.
 Stadtwassermühle 237. 240. 265.
 Stabempforte 31. 32. 102. 212. 220.
 243.
 Stedelhörn 15. 40. 204. 259.
 Stedelhörnfeet 13.
 Stegen, Steggen, 5. 68. 92. 113.
 Steilberg 67. 174.
 Steilbergebörn 175.
 Steilshop 61. 65. 177. 183.
 Steilshoperstraße 311. 320. 321.
 Steinbeck 10. 65. 147. 177. 234.
 Steinburg 94.
 Steinbamm 113. 172. 194. 222. 223.
 Steinbammstvierte 172. 223.
 Steinfurtermühle 177.
 Steinbödt 163. 258. 288.
 Steinschanze 139. 131. 221. 231. 234.
 Steinsstraße 10. 21. 42. 44. 85. 106.
 134. 137. 167. 168. 196. 211.
 214. 215. 265. 266. 273. 274.
 Steintber, altes, 20. 43. 47. 83. 85.
 99. 113. 114. 124. 167.
 Steintber, neues, 127. 129. 134. 145.
 167. 170. 172. 189. 190. 192.
 192. 194. 199. 200. 210. 212.
 222. 236. 265.
 Steintber, vor dem, 114. 144. 172.
 236.
 Steintberdamm 265.

Steintberplatz 274.
 Steintberwall 123. 180. 190.
 Steintberwall 265.
 Steintberweg 273.
 Steintreppentvierte 44.
 Steintvierte, Röhertvierte, 44.
 Steintvierte 16. 35. 96. 88. 220. 247.
 Steintviertenbrücke 85. 247.
 Steintvärder 177. 294. 295. 332. 334—
 337.
 Steintweg, alter, 57. 98. 138. 139. 142.
 196. 256. 288.
 Steintweg, neuer, 138. 140. 161. 288.
 Steintwegpassage 254.
 Stellung 61. 183. 307.
 Stellungsweg 307. 308.
 Stenwert 61. 112.
 Stephanus, bei, 48.
 Sternschanze 60. 149. 151. 174. 180.
 190. 191. 201. 204. 228. 231.
 242. 250. 267. 268. 278. 288.
 289. 296. 297.
 Sternschanze, an der, 297.
 Sternschanze, hinter der, 299.
 Sternstraße 289. 297.
 Sternwarte 208. 254.
 Steuertberhäuser 205. 207. 321. 325.
 329. 330.
 Stiefenbüttel 81. 178. 339.
 Stifstkirche 271.
 Stifststraße 172. 223. 270. 271. 274.
 275.
 Stübren 77. 79. 80. 116. 118. 119.
 155. 197.
 Stübren, Neu-, 79. 155.
 Stübrenstraße 89. 116. 118. 155. 156.
 235.
 Stübrenverweide 119.
 Stintfang 288.
 Stochhardtstraße 323.
 Stove 18.
 Strafarbeitshaus 235.
 Strafrichtgebäude 292.
 Strafschule 271.
 Straube, am, 221.
 Strambhofen 222.

Strandquai 282.
 Straßenbahnen 243 305. 307. 312. 321.
 Straßenbeleuchtung 143. 252.
 Street 303.
 Streufestift 271.
 Streifenstraße 329.
 Streifenpapenther 39.
 Streifenpapentwiete 39.
 Strohhaus, b. d., 66. 69. 114. 144—146.
 171. 172. 222. 223. 275. 276. 288.
 Strohhaus, hinter dem, 145. 172. 193.
 275.
 Strohhausallee 145. 191.
 Struchholt 183. 198. 230. 295.
 Strunmühle 134. 192.
 Stubbenhuf 54. 131. 141.
 Stüdenstraße 320.
 Stulhorn 77.
 Süderelbe, alte, 155.
 Süderelbe 6. 17. 77. 78. 80. 117. 118.
 155. 201. 270. 284. 332. 333. 337.
 Süderloch 336.
 Süderqualstraße 280.
 Süderstraße 280.
 Süderstraße, Steinwärder, 335.
 Süderwisch 81. 198. 339.
 Südfanal 276. 280.
 Süsfeld 5. 92. 113.
 Süßberg 17. 59.
 Süße 128. 135. 168. 282. 284.
 Suermanneganz 139.
 Subrenfeld 307.
 Sujanenstraße 289.
 Synagogen 136. 161. 220. 251.
 Tabeastift 318.
 Tadelnbergs 76.
 Tafellaken, kurzes, 34.
 Talmund Theraschule 251.
 Tarpe, Tarpenbel, 4. 5. 21. 60. 62. 63.
 Tatenberg 6. 76. 116. 121. 151. 197.
 231. 285.
 Tatergang 68. 71. 150. 179.
 Taubenstraße 263.
 Taubstummen-Anstalt 224. 318.
 Teichweg, alter, 321.

Teisfeld, Theisfeld, 13. 54. 141. 142.
 170.
 Teilbef, Theilbef, 144. 146. 223. 275.
 Telegraph, electr., 242.
 Telegraph, epistoler, 218. 140.
 Tempel, neuer israel., 254.
 Tempel in d. Johannisstr. 20.
 Terpentinfes 86. 134.
 Terveke 21. 60. 62. 63.
 Tesperhude 116.
 Teufelbrücke 5. 58. 348.
 Teufelsort 49. 167.
 Teufelsturm 49.
 Thaliatheater 245.
 Thalstraße, 251. 291. 346.
 Theaterstraße, große, 216. 240. 257.
 Theaterstraße, kleine, 216.
 Theaterhof 134. 168. 284.
 Theaterbeschlusse 101. 218. 284.
 Theatermagazin, am Teich, 168. 173. 203.
 225. 236. 276.
 Theatermagazin, Baalenwärder, 276.
 Theatermagazin, Nebrwieder, 134.
 Theresienstieg 312.
 Thielhof 88. 140.
 Thiergartenstraße 206.
 Thier, großes, 26. 42.
 Thier, kleines, 26.
 Thier No. I 146. 171. 190. 191. 201.
 202. 220. 222.
 Thier No. IV 146. 174. 191. 193. 201.
 222. 223. 228.
 Thierweg 276.
 Thranbrennerei 150. 151. 178. 202. 222.
 Thranbütten 150.
 Tiefenstad 199.
 Timbagen 6.
 Timmermannstraße 311.
 Tivoli 223.
 Töpferwiete 43.
 Todendorf 5. 65. 147.
 Tollerort
 Tollkiste 40.
 Tonhalle 240.
 Tonnerf 65. 195.
 Tornquiststraße 307.

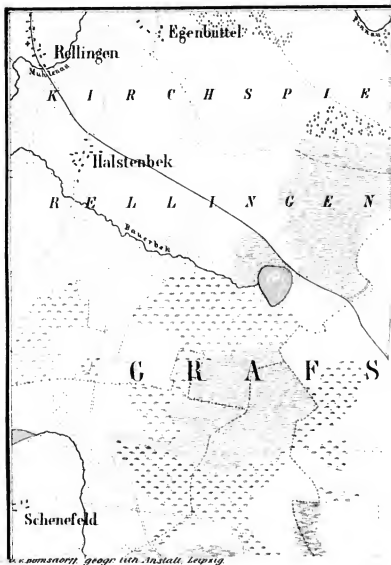
- Tottenbujen 58.
 Tradenau, siehe Dradenau.
 Trampgang, großer, 140.
 Trampgang, kleiner, 140, 256.
 Trave 92, 112.
 Trichter, beim, 222, 273.
 Trichter, St. Pauli, 225.
 Triefenküsten 285.
 Trommelstraße 150, 173, 194, 225, 226.
 Treppbrücke 11, 24, 30, 33, 51, 84, 104,
 105, 243, 246.
 Zwedersbüttel 30, 38, 39.
 Twiete der Stadt Hamburg 31.
 Twiete, bei den Kabeissen, 49.
 Trummelhaal 150.
 Turnhalle, St. Pauli, 290, 291.
 Turnplatz 210, 273.
 Turnergang 290.
 Umlandstraße 315, 325.
 Uhlenberst 5, 8, 51, 63, 67, 114, 174,
 175, 204, 231, 232, 236, 272, 273,
 294, 310—315, 317, 319, 322.
 Uhlenhorster Fährte 232.
 Uhlenhorsterweg 233, 294, 313, 314,
 316.
 Ulmenstraße 310.
 Ulrikus, Pastien, 127, 190, 194, 201, 208.
 Ulrikusstraße 142, 160.
 Ulsburg 5.
 Uraniatheater 226.
 Urenket 18, 75.
 Valentinekamp 56, 108, 139, 140, 142,
 160, 205, 206, 255, 256.
 Valfenteich 109, 179.
 Vageteikamp 159.
 Variététheater 226.
 Veddel, große, 79, 91, 116, 117, 155,
 156, 173, 177, 178, 197, 199, 203,
 283, 336, 338.
 Veddel, kleine, 165, 177, 197.
 Veddelerebe 156.
 Vendsberg 18, 139.
 Vento-Eisenbahn 262, 283, 284, 287,
 337.
 Vennsberg 18, 139.
 Verbindungsbahn 266, 274, 284, 287
 bis 289, 296, 297, 301, 304.
 Verbindungsbahn, an der, 298.
 Vereinsstraße 308.
 Vermerfschen 65, 91.
 Vertriebenstraße 48.
 Verwaltungsgebäude 239, 266.
 Victoriakanal 277, 280.
 Victoriastraße 280.
 Viehhof 278, 287.
 Viehmarkt 230.
 Vierlande 6, 89, 90.
 Vierländerstraße 329, 330.
 Vierländerstraße, kleine, 329.
 Villa Albertina 304.
 Virebeestet 11.
 Vincent, Pastien, 126, 130, 134, 166,
 190, 191, 201, 203.
 Vincentwache 209, 220.
 Vinkenwälder 78, 79, 94, 119, 121.
 Vedenhagen 40.
 Vegelstange 107, 145.
 Vogelsteinwall 98, 103, 106, 136, 137,
 158—160, 170, 220, 239.
 Vogeltwiete 43.
 Volkswarbestorpe 65.
 Volkswälder 65, 91.
 Volkshäuser 255, 257, 271, 275, 290,
 286, 290, 291, 293, 298, 318, 321,
 323, 325, 329, 337.
 Volksdorf 65, 91, 115, 121, 138, 233.
 Volzeconistwiete 39.
 Vorerte 294 ff.
 Verschen, erste, zweite, 5, 52, 54, 107,
 126, 130, 131, 139, 164, 258.
 Verwerkstift 290.
 Vestruke 60, 112.
 Valentwiete 43.
 Waage 29, 30, 165, 219.
 Wälder, großer, 336.
 Wälder, kleiner, 332, 338.
 Wagnerstraße 321.
 Waisenhaut, ältestes, 103, 135, 164.

- Waisenhaus, altes, 10. 164. 204. 206.
 235. 250.
 Waisenhaus, beim alten, 164.
 Waisenhaus, neues, 313.
 Waisenhaus, katholisches, 271.
 Waldbrüder 91. 121. 230. 300.
 Wallbefestigung, älteste, 8. 25. 28. 49.
 Wallbefestigung, mittlere, 84. 96. 136.
 158. 163.
 Wallbefestigung, neue, 123. 145. 190.
 199—201.
 Wall, kleiner, 210.
 Wallballa 313.
 Wallhalle 313.
 Wallstraße, kleine, 279. 287. 294. 317.
 318.
 Wallterhof 178. 195. 202. 338.
 Walzingethorp 18.
 Wandbereiterbrof 54. 285.
 Wandbereiterrahmen 131. 196. 221. 261.
 281.
 Wandhaus 54.
 Wandrahmen 26. 54. 101. 134. 135.
 Wandrahm, alter, 54. 86. 101. 135.
 137. 205. 206. 285. 286.
 Wandrahm, neuer, 54. 135. 151. 205.
 Wandrahmebrücke 22. 135. 262. 264.
 285. 288.
 Wandobel B. 10. 66. 90. 114. 136. 145.
 147. 175. 185. 204. 223. 269. 279.
 315. 320. 324—327.
 Wandobelerschäufel 228. 229. 283. 294.
 319. 322—325.
 Wandobelersitz 311. 315.
 Wandobelersstraße 321.
 Wandse, Wanse, 4.
 Warkesweg 309.
 Wartenau 294. 319. 322. 325.
 Wartelschulen 245. 271. 278. 286. 290.
 293. 307. 319. 322. 329.
 Warkeserkuft 90.
 Wasch- und Bade-Anstalt 265.
 Wasserkunst, Gts., 194. 226. 249. 292.
 Wasserkunst, Gts., neue, 221. 249. 283.
 Wasserkunst, am Graefeller, 106. 220.
 247.
 Wasserkunst des Krankenhauses 272.
 Wasserkunst, am Oberdamm, 106. 187.
 219. 248.
 Wasserkunst, Smith'sche, 214. 220. 221.
 249. 261. 289.
 Wasserkunst, Stadt-, 244. 248. 297.
 Wassertor 126.
 Wassertorte, beim Neuenwall, 133. 136.
 158. 215. 239. 248.
 Wassertorte, bei der Rosenstraße, 49.
 220. 245.
 Weberstraße 27.
 Wechelerbrücke 90.
 Wechellern, bei den, 90.
 Weg beim Jäger 300.
 Weidenallee 151. 231. 288. 289. 297.
 306. 308.
 Weidenbamm 322.
 Weidenstieg 306. 307.
 Weidestraße 320—322.
 Weiber, am, 308.
 Weinhaus, altes, 20. 28. 35.
 Weinhaus der Neustadt 20. 35.
 Weinkellersstraße 28.
 Weißentelei 28.
 Weckerstraße 255.
 Wellingsbüttel 61. 64. 115.
 Wendensstraße 218.
 Wenderstraße 311.
 Wenterf 234.
 Werderstraße 302. 304.
 Werk- und Armenhaus 204. 219. 296.
 314.
 Werk- und Armenhaus, Barmbe, 319.
 Werk- und Armenhaus, Zuhlsbüttel, 309.
 Westerweg 336.
 Westertwich 198. 339.
 Westrauel 90. 331.
 Weststraße 279.
 Westensche Freischule 163.
 Westentrost 270.
 Wevelsbe. Weuersbe, 4. 112.
 Werstraße 256. 257.
 Widenburg, Nebenburg 12. 20. 21. 23.
 45. 46.
 Wiedandstraße 325.

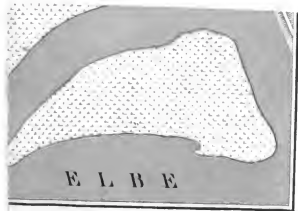
- Bienenstraße 308.
 Bilsbaldipeot 140. 160.
 Bilschminnenbad 210. 217. 290.
 Bilschminnenstraße, St. Pauli, 227. 201.
 291.
 Bilschminnenstraße, Barmbeck, 321.
 Bilschminnenstraße 155. 197. 199. 201. 289.
 284. 332. 333. 337. 338.
 Bilschminnenstraße 226.
 Bilschminnenstraße, Zellvereins-Niederl., 207.
 Bilschminnenstraße 18.
 Bilschminnenstraße 312.
 Bilschminnenstraße 77.
 Bilschminnenstraße Armenerschule 163.
 Bilschminnenbaum 20. 45. 46. 83. 101. 117.
 Bilschminnenbaum, Gefängnis, 168.
 Bilschminnenbrücke 45. 204. 288.
 Bilschminnenhorst 21. 45. 70. 85. 99—101.
 125. 134. 195.
 Bilschminnenthurm 46. 214.
 Bilschminnenhude 5. 8. 61—63. 67. 122. 174.
 175. 182. 198. 204. 200. 232.
 252. 268. 269. 294. 309. 312.
 322.
 Bilschminnenhuderbrücke 5. 232. 211.
 Bilschminnenhuderweg 67. 233. 294. 312 bis
 314. 316. 319.
 Bilschminnenweg 276.
 Bilschminnenhaus, St. Georg, 204. 224.
 Bilschminnenfleet 177.
 Bilschminnenhof, Bilschminnenhof, 64. 68. 91. 113.
 121. 148. 175. 183. 198. 233. 309.
 Bilschminnenhof 119.
 Bilschminnenhof 81.
 Bilschminnenhof 5. 115.
 Bilschminnenhaus 131. 258.
 Bilschminnenstraße 277. 280.
 Bilschminnenwall 337. 338.
 Bilschminnenstraße 306.
 Bilschminnenfeld 113.
 Bilschminnen 61.
 Bilschminnen 67.
 Bilschminnenstraße 31.
 Bilschminnenhäuser 135. 136. 138. 158. 190. 217.
 Bilschminnenhausmarkt 138. 139. 170. 217. 288.
 Bilschminnen 13. 97. 141.
 Bilschminnen, St. Georg, 144.
 Bilschminnenfeld 84. 86. 107. 108.
 Bilschminnenhäuser 54. 55. 85.
 Bilschminnenhof 144. 193.
 Bilschminnenberg 171—173.
 Bilschminnenpforte 375.
 Bilschminnenstraße 279. 312.
 Bilschminnenstraße, Uhlenhorst, 314.
 Bilschminnenhaus, bei dem, 13. 29. 40. 103.
 285.
 Bilschminnen, Schauenburger, 30. 192.
 Bilschminnenbrücke 11. 22. 30. 38. 105. 192.
 196. 211. 242.
 Bilschminnenpfeiler 10. 90. 198.
 Bilschminnenhafen 330.
 Bilschminnenvereinsniederlage 297.
 Bilschminnenvereinsstraße 330.
 Bilschminnenischer Garten 267. 268. 296.
 Bilschminnenhaus 133. 135. 166. 205. 206. 219.
 Bilschminnen- und Spinnhaus 245.
 Bilschminnenhausstraße 137. 166. 192. 220.
 237. 244.

Berichtigungen.

Seite 9,	Zeile 16	von unten,	statt	Harvestehunde,	Harvestehude.
" 16,	" 15	" oben,	"	Schartber,	Schartter.
" 17,	" 16	" oben,	"	Waldung,	Waldung.
" "	" 12	" unten,	"	Krenofelbe,	Krenofelbe.
" 25,	" 3	" unten,	"	pellatorum,	pellatorum.
" 26,	" 18	" oben,	"	alle,	alle.
" "	" 9	" unten,	"	pellatorum,	pellatorum.
" 29,	" 14	" unten,	"	Rechtapothek,	Rechtapothek.
" 36,	" 18	" unten,	"	Katharina,	Katharina.
" 52,	" 11 u. 13	von unten,	statt	Pyramidenst. udd.	Pyramidenst.
" 60,	" 13	von oben,	statt	Feinmühle,	Feinmühle.
" 69,	" 12	" unten,	"	Grabenweg,	Grabenweg.
" 70,	" 12	" oben,	"	do.	do.
" 73,	" 12	" oben,	"	Kirchwerber,	Kirchwerber.
" 89,	" 17	" unten,	"	von Pfeffermühlen et,	von Pfeffermühlens.
" 90,	" 12	" oben,	"	Wätersch,	Wätersch und hatl Handes, Handes.
" 97,	" 12	" oben,	"	Gen Eide urd,	Gen Eide urd.
" 100,	" 15 u. 23	von oben,	statt	Niederbaum,	Niederbaum.
" 114,	" 8	von oben,	statt	Schneimelzen,	Schneimelzen.
" 116,	" 4	" unten,	"	Stühorn,	Stühorn.
" 118,	" 7	" unten,	"	B. Kndamm,	Baakenbaum.
" 122,	" 11	" unten,	"	Kübel,	Kübel.
" 154,	" 17	" oben,	"	angeleiteten,	angeleiteten.
" 129,	" 2	" oben,	"	Konrad,	Konrad.
" 131,	" 2	" oben,	"	Sternhans,	Sternhans.
" 134,	" 4	" unten,	"	Terpentinhölz,	Terpentinhölz.
" 154,	" 5	" unten,	"	Rotburgs Hof,	Rotenburgs Hof.
" 170,	" 6	" unten,	"	Roger Kduler,	Repenkäufer.
" 171,	" 12	" unten,	"	Belgerone,	Belgerone.
" 174,	" 20	" oben,	"	Vogelhude,	Vogelhude.
" 188,	" 8	" oben,	"	Holzel,	Holzel.
" 196,	" 9	" unten,	"	Krotenkamp,	Krotenkamp.
" 203,	" 3	" oben,	"	Dirich,	Dirich.
" 204,	" 4	" oben,	"	Humbel,	Humbel.
" 212,	" 15	" unten,	"	Ibiele,	Ibiele.
" 232,	" 18	" unten,	"	Schulweg,	Schulweg.
" 242,	" 14	" oben,	"	Hamburg,	Hamburg.
" 246,	" 5	" oben,	"	abgetragen,	abgetragen.
" 251,	" 18	" unten,	"	Schulweg,	Schulweg.
" 274,	" 10	" oben,	"	Wrodes Klee,	Wrodes Klee.
" 275,	" 13	" oben,	"	ergänze:	von.
" 284,	" 17	" unten,	statt	Hauptkennrort,	Hauptkennort.
" 287,	" 10	" unten,	"	Hilberglies,	Hilberglies.
" 290,	" 4, 5 u. 6	von oben,	statt	Leichstraße u. f. m.,	Leichstraße.
" 295,	" 3	" oben,	statt	Barort,	Barort.
" 297,	" 10	" oben,	"	Leichstraße,	Leichstraße.
" 312,	" 16	" oben,	"	Schulstr. he,	Schulstr.
" 316,	" 15	" unten,	"	Freibweg,	Freibweg.
" 337,	" 6	" oben,	"	Bautenhause,	Bautenhause.







E L B E

Meridian
30° 20' 5" v Paris

THE BORROWER WILL BE CHARGED
THE COST OF OVERDUE NOTIFICATION
IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO
THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST
DATE STAMPED BELOW.

AUG 17 1979 ILL

CANCELLED

52932

